
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08186674 5

Allgemeines Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,
Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.



Zweyter Theil,

welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

Sechster Abschnitt.

R.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXII.

R.

Raab (H.), ein Kupferstecher, von welchem wir ein sehr mittelmäßig verarbeitetes Bildniß des Sächsischen Kurprinzen Joh. Georg IV. in Folio kennen. Dasselbe erschien in dem Verlage von Paul Fürst.

Raabe (   ), ein Bildnißmaler zu Breslau, wird in Meusel's Arch. II. 4. 59. unter diejenigen dortigen bedeutendern gezählt, deren Arbeit in 1806. von den damals daselbst anwesenden vornehmsten Preußischen, so wie 1807. von den Französischen Generalen gesucht und bezahlt wurde.

Raballiati (F W.), Baumeister, welcher den, früher von Alex. Galli-Bibiena angefangenen Bau der prächtigen Jesuiterkirche zu Mannheim fortsetzte, und 1756., nachdem dieser Bau 23. Jahre gedauert hatte, vollendete. Man hat zwey sehr schöne Schaumünzen, welche Anton Schäfer auf die 1760. erfolgte Einweihung derselben schnitt. Erster Versuch einer Sammlung von Pfälzischen Münzen I. 546. seq.

Rabas (Johann). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, der eine Judith mit Holofernes Haupt gestochen hat.

Rabe (Friedrich), Königl. Preußischen Ober-hof-Bauinspector, kündigte schon um 1806. und wieder 1808. u. 1809. an: Die Ruinen Griechenlands, nach Stuart, Revett, Chandler, Pars, le Roi u. a. bearbeitet (40. Bog. Text in gr. 4°. und zuerst ungefähr 180., nachher 88. Kupfertaf. in Fol für 6. Friedrichs d'or); die Kupfer von F. Frick in Aquatinta-Manier. Ein Probeheft war endlich 1809. erschienen. In 1810 erhielt er eine Professur bey der Berliner-Bauakademie.

— — (   ) In dem Thorzettel der zu Dresden 1810. einpassirten Fremden finden wir: Herr Maler **Rabe** aus Wartemberg, von Breslau. Dresdner polit. Anzeiger, Jahrg. 1810. N°. 97. S. 1768.

* **Rabel** (Daniel), Maler, der im Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Vaters, Johann, erscheint. Nach ihm kennt man z. B. Emblême du Caroussel à Paris 1612. von C. David; Entrée de Cathérine à Paris en 1549. von L. Gaultier (wahrscheinlich beyde für irgend ein historisches Werk); Portrait d'un Sage von J. Grandhomme. Zu den Stechern nach ihm gehören noch: P. Firens und Tavernier. Er selbst hat auch Springbrunnen geetzt. Als Maler nennt ihn Gault de St. Germain S. 40. sehr mittelmäßig.

— — (Johann), Daniels Vater, nach Bassan (Ed. sec.) geb. zu Paris 1550. und gest. 1603. Dort werden von ihm 12. Bl. Sybillen angeführt. Anderwerts: Die Bildnisse des Schriftstellers N. de Montreux (1579.), des General-Advocaten P. Belloy (1582.), und Remy Belleau's. Nach ihm eine Menge groser oder berühmter Personen seiner Zeit.

Rabenstein (Gottlieb Benjamin), Aufwärter bey der Königl. Antiken-Galerie und dem Münzkabinette zu Dresden, und Kunsthändler. In Meusel's Arch. II. 4. 154—57. findet sich ein: Verzeichniß von Gemmen- und Medaillen-Abdrücken, welche in Kästen in der Lippertschen Masse und in Schwefel (1808.) zu haben sind, nebst den beygesetzten, um so mehr äußerst billigen Preißen, da ihm das schöne Zeugniß gegeben wird: „Es sey eine große Bescheidenheit vom Verfertiger dieser mühesamen Arbeiten, wenn er seine Masse Lippertsche nennt, da solche weit vorzüglicher als jene sey, man möge nun die Abdrücke in Absicht auf Schärfe, oder auf Feinheit und Schönheit der Masse selbst vergleichen; des so bedeutend gemäßigten Preißes nicht zu gedenken, da z. B. die vollständige Dactyliothek, statt 90. Dukaten jetzt nur 50. koste. Neben dieser waren hauptsächlich zu bemerken: Eine seltene Sammlung von Schaumünzen berühmter Männer (1100. St.) für 30. Dukaten; Päbstl. Schaumünzen von den berühmtesten italienischen Künstlern (350. St.) für 12. Dukaten, und endlich die Hetlingersche (120. St.) für 6. Dukaten. Einige neuere Nachrichten von ihm liest man im Tüb. Morgenbl. 1811. S. 3. So z. B. von seiner Auswahl von 510. Pasten aus der großen Daktiliothek (à 50. Th.), und von seiner Münzpastensammlung zu Stieglitz Erläuterung zur Geschichte der Kunst, aus Münzen, von 516. Pasten (à 9. Duk.), welche an Genauigkeit der Abformung und Bezeichnung des Metalls durch die verschiedenen Farben den Mionetschen in Paris nichts nachgeben sollen, nur daß nicht überall die schärfsten Originale vorliegen (was freylich Hauptsache ist!)"

Rabenstein (Johanna). So heißt (in den Deutschen Kunstblättern für's J. 1799. Anzeig. S. 23.) eine Künstlerin von Meißen (vielleicht Schwester oder Tochter des Obigen), welche durch ihre schönen Miniaturgemälde sowohl, als durch ihre angenehmen malerischen Stickereyen auf dem Dresdner-Salon von 1798. Aufmerksamkeit und Bewunderung erregt, und bald hernach von dem H. Kurfürsten zur Aufmunterung eine Gratification erhalten hatte. Anderwerts wird namentlich von ihr angeführt: Schon im Salon 1797. ein gesticktes Blumenstück; dann 1798. eine Maria mit dem Kinde, wahrscheinlich in Pastel; 1799. ein Engel in gleicher Manier, welches sehr gelobt wurde; eben so wie 1800. eine H. Familie nach Raphael und eine Kopie des berühmten Amors von Mengs; beyde wieder in Pastel. Damals nannte man sie, neben ihrem übrigen Preiß, eine Künstlerin die sich selbst gebildet habe.

Raber (Georg). geb. zu Wien 1764. wurde, als Bürger und Bortenwirker, zu München 1799. ansäßig. Die Liebe zur Kunst bewog ihn, sich mit Zeichnen zu beschäftigen und das Kupferstechen zu lernen, worin der Hofkupferstecher Müller zu Stuttgard sein Lehrer war. Sein Talent entwickelte sich bald, und seine ersten Blätter verriethen schon den ächten Künstler, den man von ihm zu erwarten berechtigt ist. Er unternahm hierauf

Reisen nach Berlin, Dresden, und endlich nach Paris, wo er, von des Königs von Bayern Maj. unterstützt, sich in 1810. noch befand und nach den Werken der ersten Künstler studirte. Unter seine beßten Arbeiten zählt man das Bildniß des Oberförsters W. Dillis, nach Kellerhoven. Lipowsky.

* Rabiella oder Rabielle ( ) hieß D. Pablo. Von ihm heißt es bey Fiorillo IV. 577. „Seine Zeichnung ist nicht tadelfrey; allein er besaß eine gewisse Leichtigkeit, und die guten Maximen, welche sich durch die Zöglinge des Juan Rizi in Castilien und des D. Juan de Valdes in Andalusien fortgepflanzt hatten. Dabey paßte auch eine gewisse Flüchtigkeit für seine Gegenstände (Schlachten). Ein schönes Bild von ihm, die Schlacht von Clavijo, befindet sich in der Cathedrale zu Saragoßa."

* Rabirius. Wenn man (heißt es bey Milizia Ed. terz. p. 81—82) an seinem Pallaste des Domitians einiges Fehlerhafte findet, so weiß man nicht, ob man die Schuld davon dem Baumeister oder dem Eigensinn des Kaisers beymessen soll. Wer sich einen Begriff von dieser großen Baute machen will, kann solche durch Bianchi's: Palazzo de' Cesari erhalten. Neben derselben kannte man noch von ihm Tempel, Triumphbogen u. a. Wahrscheinlich war er auch Baumeister der berühmten Via Domitiana, die von Pozzuola bis Sinvezza reichte, und der Dämme am Vulturnus. Seine Geburt setzt Milizia ins J. 80.

Rabon oder Rebon (Niclaus). Rebon soll der richtigere Name seyn, Sohn des nachfolgenden Peters, malte, gleich diesem, Bildnisse und Geschichte, starb aber bloß 42. J. alt, 1686. zu Hermont, im Thal Montmorena. *Gault de St. Germain* p. 181.

* — — (Peter), geb. 1616. Nach ihm gestochen haben, neben Anderm, L. Cossin das Bildniß des Goldarbeiters L. Roupert, und J. Humblot dasjenige von G. Gallard, Herrn von Poinville. *Gault de St. Germain* p. 181.

* Racchetti oder Rachetti (Bernard). Nach Lanzi II. 474. starb er 1702. 63. J. alt, was auch nach Guarienti das richtige Datum ist. Ersterer nennt ihn einen löblichen Nachfolger seines Oheims und Meisters Ghisolfi, dessen Arbeiten sich in Galerien häufig finden.

Rachel (Christian), s. Rachel (Moritz).

— — (Christian Friedrich) war um 1755. als Königl. Kurfürstl. Hofjubelier zu Dresden angestellt. Irgendwo nennt man ihn auch Hof-Goldscheider.

— — (Joh. Friedrich), s. Rachel (Moritz).

— — (J. L.). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Maler dieses Namens hat J. J. Thourneiser das schöne und seltene Bildniß Roberts Gravel, Herrn von Marly, um 1676. Französischen Gesandten in der Schweiz, gestochen.

— — (Moritz), Vater, Sohn und Enkel gleiches Namens. Moritz, der Vater, lebte als Goldschmied und Jubelier zu Kiel im Holsteinischen, wo er auch 1659. (wie aus dem etwas dunkeln Periodenbaue hervorzugehn scheint) starb. Moritz, der Sohn, ward 1639. zu Kiel geboren, lernte bey seinem Vater und besuchte 1657. die Fremde. Von Hamburg kam er 1658. nach Dresden, wo er ein Jahr bey dem Goldschmied und Kupferstecher Niclaus Weißhuhn in Arbeit stand, besuchte sodann mehrere andere bedeutende Städte, gieng über Holland 1659. nach Frankreich, blieb anderthalb Jahre zu Paris, besah London, und nahm hierauf seinen Weg nach Hause. Da es ihm aber hier wegen den Kriegsunruhen nicht gefiel, so reiste er 1664. wieder nach Dresden und nahm bey dem Hofgoldschmied und Jubelier, Matthias Arnold, bis zu dessen Tode, 1665., Arbeit. Er beyrathete sodann 1667. Arnolds Wittwe, erhielt von dem Kurfürsten von Sachsen den Titel als Hofgoldschmied und Jubelier, und st. 1697. zu Dresden, wo er in der Frauenkirche begraben liegt. — Folgende seiner Söhne trieben die Kunst des Vaters und Großvaters weiter, als: Moritz, Hofgoldschmied des Königs von Pohlen und Kurfürsten von Sachsen. — Christian, der sich 1697. in Holland aufhielt — und Johann Friedrich. Der letztere war, wie uns die: Inscriptiones der Frauenkirche zu Dresden von J. G. Michaelis S. 574. belehren, zu Dresden 1679. geboren, und starb daselbst 1705. J. Seebisch in den Personalien der Leichenpredigt Mor. Rachels (Dresden 1697. Fol.) Noch bemerken wir, daß Bodenehr das Bildniß von Mor. Rachel dem II. oder dem Sohne, in Schwarzkunst Fol. geschabt hat.

Rachelli (Johann). Von einem uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher dieses Namens findet sich ein Bildniß von: Franciscus Neumair Pred. ohne den Namen des Malers.

Racher ( ). Nach einem uns ganz unbekannten Maler dieses Namens hat A. Scacciati ein Blatt: Die Badstube, gestochen.

Rachette (Dominicus), ein um 1794. und noch 1800. in St. Petersburg lebender Bildhauer, Akademiker, Professor Honorarius seiner Kunst, und Director der Russisch-Kaiserl. Porcellanfabrik zu gedachtem St. Petersburg, auch auswärtiges ordentliches Mitglied der Berliner-Kunstakademie. Von ihm kennt man, neben Anderm, das Grabmonument des Fürsten Besborodkoi von Marmor und Bronze, welches 15000. Rubel kostete, in der alten Klosterkirche Newsky. Fiorillo R. S. II. 71. Oeffentl. Nachr.

* Rachetti, s. oben Racchetti.

Racine (Joh. Baptist), Stecher mit der Radel und dem Grabstichel, geb. zu Paris um 1750. (Basan Ed. sec. nennt ihn 1789. noch einen jungen Künstler), Schüler von Aliamet, hat, gleich diesem, Vignetten nach Cochin, dann für St. Non's Neapel und die Tableaux pittoresques de la Suisse, Mehreres, Einiges gemeinschaftlich mit Demoulins, überhaupt vorzüglich Landschaften gestochen, von welchen Rost VIII. 328. drey Blätter für die: Galerie du Palais Royal anführt; nämlich die Hirtinnen nach Breemberg, Hagar und Ismael nach P. F. Mola, und zwey Ansichten von Gaillon nach Villement. Noch nennt der Winklersche Gantkatalog von ihm eine (in Farben abgedruckte) Ansicht der Gegenden von Neapel nach Joh. Both (1799), und ein anderes unserer Verzeichnisse einen Wasserfall von Moucheron nach Manchest's (?) Zeichnung (dies ebenfalls für's Werk des Palais Royal).

Racknitz (Joseph Friedrich Freyherr von), auf Ringenthal, um 1809. noch lebender Oberküchenmeister, Ritter des Johanniter-Maltheser-Ordens, und seit 1808. Ehrenmitglied der Warschauer-Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, geb. 1744. Schriftsteller über Mancherley, namentlich auch als eifriger Kunstdilettante über bildende Kunst. In dieser Gattung kennt man von ihm: Briefe über die Kunst 4°. Dresden 792. mit Kupfern, und Geschichte und Darstellung des Geschmacks der vorzüglichsten Völker in Beziehung auf die innere Auszierung der Wohnungen und auf die Baukunst (4. Hefte), gr. 4°. Leipzig 796—99. Haymann S. 116. u. 241. In seinem schönen, nach eigener Angabe eingerichteten Hause zu Dresden bewahrt er selbst, für jedermann zugängliche, zur Kunst und Naturgeschichte gehörige Sammlungen auf. Sein Bildniß nach Schmidt in Dresden (welches?) hat Grögori (Gregori), und ebenfalls ein Schmidt zu Dresden (welcher?) 1799. ein anderes gestochen; letzteres nach einer Zeichnung seiner 1796. verheiratheten Gattin, Anna Charlotte von Bülow, jüng-

sten Tochter des damaligen Königl. Dänischen Ministers am Chursächsischen Hofe. *Msc.*

Racle (Leonhard), französischer Baumeister; Mitglied der Verwaltung des Air-Departement; correspondierendes Mitglied der Nacheiferungsgesellschaft zu Bourg en Bresse, geb. zu Dijon und gest. zu Pont a Beaux 1792. schrieb (8°. Bourg 1790.): Reflexions sur le cours de la riviére de l'Ain et les moyens de le fixer. Ersch. Früher, in 178 . . errichtete er eine Fabrik zu Pont a Beaux, worin er einen künstlichen Marmor verfertigen ließ, der nicht durch Witterung verdarb, wohlfeil und schön war, und von ihm: Argille Marbre genannt wurde. Busch Handb. der Erfindungen IV. 75.

* Raconigi (Valentin da), s. oben Lomellino.

Racrb (Ignatz), ein Jesuite aus Flandern; der im XVII. Jahrh. mit dem Beichtvater der Königin Donna Mariana von Oesterreich nach Spanien kam, und, nachdem er in 36. Bildern die merkwürdigsten Thaten des St. Ignatius von Loyala für das Noviziat der Jesuiten zu Madrid und verschiedenes Anderes gemalt hatte, in sein Vaterland zurückgieng. Fiorillo IV. 222.

Radda (Adalbert). So heißt in Meusel's T. K. L. ein um 1809. noch lebender Geschichtsmaler zu Znaim in Mähren, von dem man mehrere Altarblätter in dieser Markgrafschaft kenne.

Rade (Dietrich von) wurde im J. 1615. von dem Deutschen Reiche als Münzmeister der Stadt Aachen verpflichtet. Hirsch deutsches Münzarchiv VII. 421.

* Radebold (   ), der Bildhauer, hieß Peter. Vier marmorne Statüen von ihm stehen im Chinesischen Palais zu Sanssoucy, welche M. Oesterreich „moderne Arbeit vom dritten Range" nennt, aber denn doch hinzusetzt, daß man aus deren Styl schließen sollte, daß der Künstler in Italien nach A. Algardi studirt habe. Es sind: Eine sitzende Venus, die aus dem Bade kömmt; ein Römischer Soldat, der mit wüthender Mine ein Kind auf seinen Schultern trägt und in der Rechten einen Degen hält; ein mit verbundenen Augen laufendes Frauenzimmer, und ein Kind, auf einer Vase ruhend.

Radeck (Martin), Markgräflich-Anspachischer Münzwaradeln und Eisenschneider zu Schwabach. Er muß 1502. oder 3. gestorben seyn; denn der Bestallungsbrief seines Nachfolgers Schmuttenmaiers vom Jahre 1503. nennt ihn „nächst verschieden." Hirsch deutsch. Münzarchiv VIII. 32. u. ff.

Radl oder Radel (Anton), Maler und Kupferstecher neuester Zeit zu Frankfurt am Mayn; Schüler von Prestel, oder der wenigstens unter seiner Leitung mit vielem Glück arbeitete. Auch sagt letzterer von ihm in seinem Katalog (1806.): „Dieser junge Mann vereint mit einer großen Manier eine geistreiche Touche, und seine Talente werden ihn noch zum Ruhm eines vorzüglichen Künstlers erheben." Dort werden von ihm angeführt: Eine Bärenjagd nach Schneyers und der weiße Ochs nach Potter, beyde aus der Galerie Brabeck, große Blätter (jenes von 21" Höhe und 29" Breite, dieses von 30" Höhe und 25" Breite), welche braun 1. und kolorirt 2. Caroline kosteten. Dann, nach seiner eigenen Zeichnung: Drey Ansichten alter Schlösser: Hardenberg, Freudenberg, Hain; die durch die Schlacht von 1758. berühmten Ruinen einer Kirche bey Berghen (diese 26" hoch, 20" breit), jedes à 7. fl. 30. Kr.); und sechse ebenfalls nach seiner Zeichnung, von Prestel selbst geetzt: Der berühmte Scharmützel von 1797. beym Bockenheimer-Thor zu Frankfurt in dem Augenblick wo die Nachricht vom Frieden zu Campo-Formio anlangte; ein wegen der Charakteristik der Kämpfenden zu beyden Seiten vorzügliches Blatt (20" hoch, 28" breit), à 6. fl. braun und 12. fl. kolorirt; das alte Schloß Roedelheim, von gleicher Größe (à 7. fl. 30. Kr.); das St. Galler-Thor zu Frankfurt und der Thurm zu Sachsenhausen (beyde 28" hoch, 20" breit), jedes à 7. fl. 30. Kr. braun und 15. fl. gefarbt; die Trümmer des Schlosses Henneberg und das Schloß Steinheim am Main (22" hoch, 29" breit) à 7. fl. 30. Kr. Noch späterhin (1807.) erschien von ihm bey Wilmans der Anfang einer Folge von 12—16. der schönsten Schweizerlandschaften (18" hoch, 24" breit) nach Schütz. Ungefähr um dieselbe Zeit sah' man nach ihm, von dem Kunsthändler J. G. Reinerheim zu Frankfurt geetzt: Ansichten der Städte Frankfurt und Regenspurg (diese von Radl nach der Natur gemalt) in kleinerm und größerm Format: Dann den von den Neufranken gefangenen, und den mit Beute beladenen Soldat, französische Husaren u. s. f. Beurtheilungen von Alle dem s. in der Bibl. red. u. bild. K. III. (1.) S. 17. 18. 21—24. 53. 54.

Radel (Ludwig Franz Petit), s. oben auch Petit-Radel. Eine ausführliche, und, wie es uns scheint, gründliche Beurtheilung seiner Fortsetzung des Schweighäuserschen Textes zu dem von den Gebrüdern Piranesi herausgegebenen, in 1805. vollendeten Musee Napoleon, s. in der Bibl. für redende u. bildende Künste II (2.) S. 248—61. Noch mehr über sein berufenes System von der Cyclopischen Bauart findet sich in Guigene's Rapport im Französ. Institute (7. July 1809.) und aus demselben im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 698.

Rademacker (Abraham). Basan (Ed. sec.) sagt von ihm, ganz gegen das Lex. und wohl auch ganz irrig, daß er 1702. geb. und (1789.) vor wenig Jahren gestorben sey. Der Katalog von Winkler nennt ihn: Zeichner und Stecher mit der Nadel und in Tuschmanier. Meist arbeitete er nur im Kleinen, mit reizender Färbung; wenn er sich an Größeres wagte, fiel er ein wenig ins Trockene. Seine verschiedenen Sammlungen holländischer Prospecte führen zum Titel:

L'Arcadie Hollandaise, ou la fameuse riviére d'Amstel, 100. Bl.
Les plus belles Vues de Rynland, 100. Bl.
Miroir des Delices dans la belle saison d'Amsterdam vers les villages d'Amstelveen, Sloten et de la chaussée, remonstrant leurs églises, lieux de plaisance, allées etc. Amst. 4to. 50. Bl. (a. h. 20.).
La Hollande en tout son eclat, demontrée par 30 vues, commençant d'Amsterdam jusqu'à Harlem et Spaarnedam.

Seiner: Anciens Monumens des Provinces unies 4°. 731. gedenkt schon das Lex. So lesen wir in einer unsrer Notitzen. Eine andere (sorgfältig und genauer) spricht zum Theil offenbar von den nämlichen Sammlungen mit ihren Titeln in der Ursprache, und sagt uns nämlich: „Was es mit ff. Werken, die irgend ein Gantkatalog bemerkt, für eine Bewandtniß habe, und ob dieselben etwa mit seinen im Lex. angeführten 1731. zu Amsterdam in 4°. mit 300. von ihm geätzten interessanten Ansichten alter Denkmäler der vereinigten Provinzen erschienenen Sammlung auf irgend eine oder die andere Art in Zusammenhang zu bringen seyn möchten, weiß ich nicht. Es sind: „*Abrah. Rademakers* Spiegel van Amsterdam Zomer„vreugd, op de Dorpen Amstelveen, Slooten „en den Overloom etc. in't Kopfer gebragt. „Amst. 1727.; dann dessen: Hollands Tempe „verherelykt. Ib. 1728.; ferner: Hollands Ar„cadia. Ib. 1730.; weiter: Rhynlands fraaiste „Gezichten. Ib. 1732. Sämmtlich mit vielen schö„nen Kupfern und poetischen Beschreibungen." Nach ihm dann kennt man z. B. zwey Prospekte an der Maas von N. du Four; dann ein Torfschiff das nach Amsterdam geht, und den Kanal bey Utrecht, von einem Ungenannten, in Chereau's Verlage.

* — — (Gerard). Nach ihm hat de Later das Bildniß W. Sewel's gestochen.

— — (   ). So heißt auch irgendwo, ganz

ohne Weiteres, ein Künstler, der um 1784. auf der Akademie zu Cassel studirt habe und vielleicht ein Nachkömmling der Obigen ist.

Radig ( ). So heißt bey Fiorillo (K. G. II. 71.) ein Künstler in Rußland, der in 1794. zum Akademierath erwählt wurde, und aber schwerlich ein Anderer, als der nachfolgende Radigues seyn dürfte.

* **Radigues** (Anton), geb. zu Rheims 1719. Zu Petersburg befand er sich um 1771. und 1780. noch, und war Mitglied der dortigen Akademie. Von seinen Bildnissen kennt man z. B. diejenigen der Kaiserin Catherina II. nach Erichsen; des Fürsten (Admirals) Michael von Gallizin, nach Argunoff (ein vortreflisches Blatt); des Fürsten (Marschalls) Alexanders von Gallizin, und der Fürstin Daria von Gallizin, diese beyden nach Roslin; des Prinzen Alexander Kurakin nach Roslin (meisterhaft); des Prinzen Boris Kurakin nach Rocotof; der Prinzessin Hel. Steph. Kurakin, geb. Apraxin, nach Rotari Rost VIII. 178. Fiorillo K. G. II. *Msc.* Noch werden von ihm angeführt: Procession de Madame de la Chasse de St. Genevieve 1709. und: Procession de Madame de la Fosse et Miracle de la Paroisse de St. Marguerithe 1725. wahrscheinlich für irgend ein historisches Werk. Schwerlich ist es noch eben derselbe, sondern etwa sein Sohn, welcher noch 1804. im St. Petersburger-Hofkalender als dortiger akademischer Rath der Kupferstecherkunst erscheint.

Radius (J. D.), ein uns sonst ganz unbekannter Maler aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh., nach welchem J. M. Bernigeroth (1758.) das Bildniß des Fürstl. Brandenb. Culmbach. Geheimden Raths, Amtshauptmanns zu Bayreuth u. s. f. A. C. S. de Beckendorf, gestochen hat.

Radnor (der Lord), ein englischer Kunstliebhaber des XVIII. Jahrhunderts. Auf seinem Schlosse zu Longford-Castle sah man z. B. ein Bildniß des Erasmus von Holbein, welches er aus der Sammlung des Doktors Mead in 1754. um 110. Livr. Sterling gekauft hatte. *Dallaway* II. 215.

Rados (Ludwig). So heißt in öffentlichen Nachrichten ein Kupferstecher, gebürtig von Parma, der in 1809. zu Mailand ein Bildniß des Herrn Vicekönigs nach Jacob, und 1810 ein zweytes nach Bosio, und von Prud'hon übertuscht, geliefert habe.

Radt (Anton). So heißt hin und wieder, durch Druckfehler, der oben angeführte Künstler Radl.

Raedlmayr (Franz Xaverius) von Regenspurg, ohne Aerme geboren, konnte aber mit den Füßen mit vieler Geschicklichkeit zeichnen, schreiben und andere Arbeiten verrichten. Jn 1781. ließ er sich zu Zürich öffentlich sehen. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen. Sein Bildniß, von einem Ungenannten geetzt, ist äußerst selten. S. unten auch Roedelmayer.

Raehmel (Achatius Gottlieb), ein geschickter Bildnißmaler, geb. zu Berlin 1732. lernte bey Rosina Lisieuwsky, hielt sich einige Zeit zu Prag (um 1770. vielleicht zu Leipzig) auf; dann setzte er sich zu Wien (dort befand er sich noch 1780) und endlich zu Preßburg. Nicolai Reisen (IV. 518.) und Meusel (N. K. L.) der ihn 1809. noch unter die Lebenden zählt. Nach ihm gestochen von J. D. Sysang zu Leipzig kennt man das Bildniß des dortigen Gotesgelehrten, J. F. Frisch, und von Barsch in Dresden dasjenige des 1806. verstorbenen Ritters C. H. von Seibt, Lehrers der Schönen Wissenschaften und der Moral zu Prag.

Raenscher ( ), ein Maler, wird, ganz ohne Weiteres, von Dauw S. 131. angeführt.

* **Raenz** oder **Renz** (Joh. David und Joh. Lorenz Wilhelm). Renz dürfte vielleicht der richtigere Name seyn. Joh. Lorenz Wilhelm reiste 1769. nach Italien, und st. 1777. zu Berlin. *Msc.* Jn dem offenen Tempel zu Sanssoucy stehen von ihnen die sitzende Statüe der Frau Markgräfin von Baireuth, Schwester Friedrich des Großen, den Kopf auf die linke Hand stützend, in der Rechten ein Buch und ein Maltheserhündchen unter dem Arm, die Stellung sehr edel und ungezwungen (nur Schade, daß sich in dem Block einige Adern fanden); dann in dem Unterumfange des Grottensaals 16. Kinder in Hauptrelief; Alles aus carraeischem Marmor, „mit vieler Kunst und Geschmack gearbeitet", sagt M. Oesterreich S. 5 der Beschreibung, und S. 50. u 55. der Beschr. und Erklärung. Endlich sieht man auf dem Wilhelmsplatze zu Berlin die von diesen beyden Brüdern (1775—76) verfertigte Statüe des in 1758. bey Mois gebliebenen General-Lieutenants von Winterfeld in römischem Kostum, dabey aber auf dem Haupt eine steife Perüke, und auf dem Mantel der Stern des Preußischen Adlerordens; das Ganze überhaupt plump und ohne alle Grazie. S. die Zeitschrift: Berlin I. (3.) 247. und Tüb. Morgenbl. 1817 S. 927. wo dieses Bild ebenfalls ein vollendetes Muster des schlechten Geschmackes heißt, „das man, um dem dargestellten Helden einen Beweis von Nationalachtung zu geben, zertrümmern sollte."

* — — s. auch Renz.

Raespell od. **Raspell** (Hans) ward 1572. in Berlin vom Kurfürsten Johann Georg zum Baumeister auf acht Jahre angenommen. Jn bemeldtem Jahre baute er am Schlosse zu Köpenik, und ward auch beym Festungsbaue zu Küstrin gebraucht. Nicolai.

— — (Martin), Hansens Bruder, baute, nach Graf Lynars Angabe, 1580. den Stall unter dem alten Zeughause zu Berlin. Nicolai.

Raeven (Servantius). So nennt Heinecke II. 436. einen uns sonst ganz unbekannten Künstler, der eine Madonna mit dem Kinde und St. Johann aus der Florentinischen Galerie nach Raphael, „aber nicht zum Beßten", gestochen habe.

* **Raffaelli** (Franz). Nach Sacchi's Bilde in der Kapuzinerkirche zu Rom hat derselbe die Auferweckung eines Todten durch Sanct Anton von Padua, und nach Maratti, in der Kirche St. Croce di Gierusalemme ebendaselbst, einen St. Anton den Abt zu den Füßen Innocenz II. gestochen. *Gandellini.* Dann nach eigener Zeichnung eben diesen Papst auf dem Thron, vor ihm St. Bernard u. a. *Msc.*

— — oder **Raffaele** (Jacob), ein neuer geschickter Musivarbeiter zu Mailand, dessen Werkstätte der König und die Königin von Bayern, während ihrem Aufenthalte zu Mailand in 1807. mit ihrem Besuche beehrten. Oeffentl. Nachr. S. auch den gleich ff. Art.

— — — (Philipp), ein römischer Bildhauer, trug bey dem mailändischen Concurse von 1808. den Preiß davon mit einem Modelle in Relief, dessen Jnnhalt uns unbekannt ist. Oeffentl. Nachr. Ob er etwa mit dem Obigen seines Geschlechts Eine Person seyn dürfte?

* **Raffaellino.** Diesen Beynamen trugen auch Raphael della Colle und Raphael del Garbo.

Raffaello (Pater), Kapuzinerordens, ein italienischer Geschichtsmaler, lebte um 1803. und noch 1810. in Rom, wo sich von ihm verschiedene öffentliche Arbeiten finden. Meus. Arch. II. 1. 127. *Almanach aus Rom von* 1810.

Rager (Johann), ein Goldschmied von Bayreuth, der sich (das Einzige, was wir von ihm wissen) 1579. verheyrathete. S. Stammregister derer Dimpfel (Regensburg) 1756. Fol. S. 13.

* **Raggi** (Anton). Seine Statüe des Donaustroms war nach der Zeichnung seines Lehrers Bernini's. Den Engel, der die Leidensfäule trägt, auf der Engelsbrücke, verfertigte er im Wettstreite mit andern seiner Kunstgenossen, und selbst seines Meisters. Viel Anderes von ihm, in und außer Rom (wie z. B. zu Subiaco, Siena, Loretto und Mailand), führt Pascoli an. Dieser Künstler gieng öfters nach Castel-Gandolfo; auf einer dieser Reisen that er einen Fall aus der Caleſche, welcher ihn die zwey letztern Jahre seines Lebens an aller Arbeit hinderte. Ausgezeichnete Schüler hatte er keine, ob er gleich sehr viel Talent, und eben so viel Güte zu Ausbildung derselben besaß. Durch seine Kunst erwarb er sich ein beträchtliches Vermögen, so daß er sich ein Haus in der Stadt und eine Villa bauen konnte. In seiner Ehe hatte er zehn Kinder erzeuget, von welchen aber, wie es scheint, bloß sein vor ihm verstorbener Sohn Andreas sich ebenfalls der Sculptur mit Erfolg gewidmet hatte. *d'Argensville* II. 75—78. Eine Charakteristik von ihm, als Künstler, haben wir nirgends gefunden. Der einzelne Watelet will von seiner Madonna zu Paris, welche ein Geschenk des Kardinals Barberini war, eben nicht viel rühmen. Die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 201. nennt ihn kurz einen Nachahmer der Manier seines Meisters. Dort wird sein Todesjahr irrig in 1682. gesetzt. Seinen Engel mit der Leidensfäule, von A. Westerhout gestochen, sieht man in: *Bonanni* N. P. R. p. 761.

* — — (Peter Paul), geb. um 1646. und gest. 1724. Derselbe (heißt es bey Lanzi II. 2. 540—41.) war für Erfindung und Kolorit sehr geschätzt. Aus wessen Schule er gekommen, ist unbekannt; sehr carracceschisch erscheint er zu Guastato in seinem das Kreuz betrachtenden St. Bonaventura. Galerien besitzen von ihm Bacchanale's, welche, nach Ratti's Bemerkung, Castiglione's gleichen, so wie andere Carpioni's. Am Beßten kennt man ihn zu Bergamo; wie z. B. aus dem sehr geschätzten Bilde seiner zum Himmel erhöheten St. Magdalena in der dortigen Kirche St. Martha. Von sehr heftigem und zänkischem Gemüth, soll er sich bald in Turin, bald in Savona, dann wieder zu Genua, Lavagna, in der Lombardie, und endlich eben in Bergamo befunden haben, wo er sein letztes Ziel und Ruhe fand.

Rago (Manuel), ein spanischer Maler, wird von Fiorillo (IV. 271.), ganz ohne Weiteres, unter denjenigen zahlreichen Künstlern genannt, welche in 1661. für die Freyheit der Malerey das Wort führte, und es dahin brachten, daß ihre Beflissenen von Zöllen, Kriegsdiensten u. s. f. freygesprochen wurden.

Ragoi ( ), vielleicht ein irrig geschriebener Name. Nach ihm soll Mariette ein Blatt in Folio (oben die H. Dreyfaltigkeit, unten verschiedene Engel) gestochen haben.

Ragonbauld (Renatus und Remigius de), Vater und Sohn, französische Glasmaler, wohnhaft zu Anet, und hatten in 1555. von Heinrich II. Privilegien für ihre Kunst erhalten. *le Noir Descript. des Vitraux* p. 47.

* **Ragot** (Franz), geb. zu Bagnolet 1641. Von seinen Kopien der Blätter von Bolswert, Pontius und Vorstermann nach Rubens heißt es bey Rost (VIII. 338.) sehr begründet: „Man muß schon Kenner seyn, um nicht hintergangen zu werden, da diese Händler, um die Blätter für Originale auszugeben, den untern Rand derselben, der des Stechers Namen enthält, weggeschnitten haben." Neben jenen dann nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters von ihm: Eine Madonna mit St. Catherina, und Rinald und Armida, beyde nach Vandyck; den Tempel des Ruhms nach G. Huret; ein Bildniß des Kardinals J. F. de Gondy nach du Moustier; die Geißelung nach J. Palma; die H. Jungfrau mit St. Johann nach Titian, und den Fall der Engel nach S. Vouet. — Auch nach le Brun soll er etwas uns Unbekanntes gestochen haben.

Rageneau (A.). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat J. C. Philipps das Bildniß des Prinzen Wilh. Heinrichs von Oranien gestochen.

* **Raguener** ( ). Gault de St. Germain S. 296. nennt ihn unter den unbedeutendern französischen Künstlern seiner Gattung im XVIII. Jahrh. und führt von ihm an: Ansichten des Louvre, Pont-Neuf, Pont Marie und Pont St. Paul, mit vielen Figuren staffirt, die sich im Kabinet Julienne befanden.

* **Raguil** (Carl). Derselbe war ein schlechter Formschneider zu Papillon's Zeiten in Paris. *Heinecke* III. 131.

* **Ragusio** (Paul de), wahrscheinlich ein aus Ragusa gebürtiger und in Florenz wohnhafter Goldschmied, wo dergleichen Gewerbe damals in ungemeinem Flor war, auch auf eine weit solidere, weniger zum Handwerk und zum Fabrikwesen sich hinneigende Weise geübt wurde, als gegenwärtig geschieht; da nämlich Modelliren, Ciselliren und Gießen zu jener Zeit für jenen Beruf unerläßliche Fertigkeiten waren, und der Goldschmied durch dieselben einen Platz neben den plastischen Künstlern erhielt, so wie auch die Schmelzmalerey ihm gleichsam die Pforte zur Malerey öffnete. Von dem unsrigen kennt man, neben Anderm, eine Schaumünze mittlerer Größe, auf deren Averse das flacherhobene Brustbild König Alphons von Arragon, auf dem Reverse aber eine stehende weibliche Figur sich befindet, die in ihrer Linken einen langen, von einer Schlange umwundenen Stab, in der Rechten etwas einem Beutel Aehnliches hält. Umher liest man: Opus. *Pauli. de. Ragusio.* Derselbe mag mit Vict. Pisano zu gleicher Zeit gelebt haben, da sie beyde den gleichen Helden, ungefähr in gleichem Alter, und ungefähr in demselben Geschmacke darzustellen versuchten. Beyträge z. Gesch. d. Schaumünz. neuerer Zeiten an der Spitze der Jen. A. L. Z. 1810. S. 111.

* **Raguzzini** (Philipp), s. Rauzzini.

Rahden (von). Einen solchen benennt ein schlechtes, von Sander gestochenes Titelkupfer zu: Leben und Thaten eines preußischen Regimentstambours (8°. Breßlau 1810) als Zeichner.

Rahl (Carl Heinrich), deutscher Kupferstecher neuester Zeit, gebürtig von Heilbronn, lebte um 1804. und, wie wir glauben, noch 1810. zu Wien. Schon im erstgenannten Jahre kannte man von ihm z. B. das Bildniß des Feldzeugmeisters von Kray, nach Kapeller in punktirter Manier; dann das Titelkupfer zu dem in Wien erschienenen Abriß der westlichen Provinzen des österreichischen Staats. Um dieselbe Zeit wagte er sich bereits an Höheres, und arbeitete an einem Blatt: Christi Unterredung mit der Wasserschöpferin, nach H. Carracci in der Friesischen Galerie. In 1806. gab er im Frauenholzischen Verlage zwey Landschaften nach Originalskizzen von C. Poussin (beyde zu 2. fl. 45. Kr.); dann 1807. theils in eben diesem Verlage, theils in demjenigen des Wienerschen Industrie-Comtoirs: Hiob und seine Freunde, Maria am Grabe sitzend, und eine H. Familie (das Kind auf dem Lamme reitend), alle drey nach Zeichnungen von E. Wächter ungemein verständig geätzt (verkleinert von ihm selbst in Umrisse), s. man solche im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 479. u. 504.); ferner auf zwey Blättern eine der schönsten und größten Kompositionen von J. Karstens: Dante's Ankunft in der Hölle. Meus. Arch. II. (3.) 103—106. Dort heißt es, neben Anderm, von ihm: Seine Manier passe dem Geiste, in welchem jene Zeichnungen ausgeführt seyen,

vollkommen an, und nähern sich derjenigen der ältern guten Meister, wie z. B. des nicht glänzenden, aber dafür gehaltvollen Audrans. (Das erstgenannte und zweyte dieser vier Blätter kosteten 5. fl. 30. Kr.; das dritte 2. fl. 24. Kr., das vierte damals 8. fl. in Papier). In 1810. endlich sah man von ihm das Bildniß der Französ. Kaiserin Maria Louisa, nach einer Zeichnung von Krafft, von welchem es, wie von so vielen andern — hieß, man könne ihm eine große Kenntlichkeit nicht absprechen; wenigstens sey es bis jetzt das getroffenste. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 1088. (Nach neuern Quellen fällt das Geburtsjahr unsers Künstlers in 1778. Schon 1805. hieß es von ihm, daß er ein sehr talentvoller Kupferstecher und in Figuren und Landschaften gleich guter Zeichner sey. Anfänglich widmete er sich der Goldarbeit, und dann bey dem (ehemaligen) Industrie-Comptoir zu Heilbronn der Schriftgießerey. Indessen kennt man von ihm bereits aus dieser frühesten Periode ein artig geschabtes Bildniß Cromwel's in kl. Folio. In den vier ersten Jahren seines Aufenthalts zu Wien beschäftigte er sich meist mit Bildnissen in punktirter Manier, wie z. B. Adam Schmid's, Rosenbaum's, Beer's, Gall's und Jenner's. Alsdann gieng er zur Landschaft über, und sein erster Versuch (Ruinen einer Brücke) gab ihm den Muth, bald darauf mit der Nadel und dem Grabstichel seine zwey Blätter nach Caspar und Niklaus Poussin (heißt es hier) zu verfertigen. Von Geschichtlichem wird dann, neben dem bereits Erwähnten, von ihm angeführt: Zwey Blätter nach Wächter aus dem VI. u. X. Gesange der Pharsalien (zu der Degenschen Prachtausgabe); Pompejus, der in der Nacht auf Cäsar trift, und: Brutus, wie er, in sich gekehrt, dem Untergange des letztern nachdenkt. Berruch's Bemerk. a. e. Reise nach Wien II. 78.). Noch wird aus seiner frühern Periode (1804.) hier nachgeholt: Unschuld und Jugend nach Kapeller, zwey Bl. 8 ½" hoch, 5 ½" breit, von welchen jedes, so wie das schon anfangs bemerkte Bildniß des Feldzeugmeisters von Kray 1. fl. 48. Kr. schwarz, und gefarbt das Doppelte kostete. Seine Blätter sind gewöhnlich nur mit: C. Rahl bezeichnet. Auf einer Kopie seines oben angeführten Bildnisses, Gall's, von Laurens in Berlin, liest man (wir denken, um den Plagiat zu verhehlen): Rahl *pinx*.

Rahl ( ), ein Bildhauer zu Cassel, neuester Zeit, der im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 544. ein feingeistiger Künstler genannt wird. Damals hatte er eine Marmorbüste des H. Königes von Westphalen, theils nach der Natur, mehr aber nach einem Gemälde von Guinson vollendet, so daß die Keutlichkeit eben nur schwach gerühmt wurde.

Rahn (Friedrich Gottlob) war um die Mitte des XVIII. Jahrh. als Maler bey dem Königl. Kurfürstl. Theater zu Dresden angestellt. Der — Poppitzer Neu-Jahres-Begräbniß-Societät — bestehende Leges von 1755. Friedrichstadt (Dresden) 4°. S. 27. N°. 136.

— — (Joh. Caspar), von Zürich in der Schweiz, geb. 1769. einer der vorzüglichsten schweizerschen Landschaftsmaler, machte seine Studien zu Dresden, und nachwerts in Italien. Schon in 1795. sah' man nach seinen Zeichnungen, in getuschter Manier, von Franz Hegi für den Frauenholzischen Verlag gearbeitet, 4. Bl. (den St. Lazarus-Bogen, die Bäder des Titus, den Sonnentempel und den Tempel der Minerva-Medica zu Rom), von welchen je das Paar 12. fl. kosteten. Um 1802. kehrte er nach Haus und malte dort um diese Zeit für den Kaiserhof zu Wien vier Bilder von Uebersichten aus dem Oestreichischen Stammhause Habsburg bey Schinznach, womit H. Rudolf Meyer von Aarau sein, gedachtem Hofe überreichtes Modell des erwähnten Schlosses und dessen Umgebungen begleitete. Verschiedenes Lobenswürdiges sah man von diesem Künstler auf den Zürcher-Salons von 1799—1803. Dann wieder 1806.—8. u. 10. So z. B. 1799. vier Landschaften, darunter eine Kopie nach der berühmten Hirschjagd von Ruysdael in der Dresdner-Galerie; von welcher es in einem Aufsatze in Meus. Arch. II. 2. 11. heißt: Daß sie brav und gut gerathen, die Wahl aber nicht zu loben sey(?); aus der, wohl seltsam angeführten Ursache: Denn bey der nicht nur gemeinen, sondern sogar widrigen(?) Natur, und dem gänzlichen Mangel an poetischem Geiste(?) in Ruydaels Bildern, waren die meisten derselben vor Alter so schwarz und braun geworden, daß man noch zwar Manches daraus lernen, aber bey bloßer Kopie nie etwas Schönes und Gefälliges daher zu Stand bringen könne." In 1802. den Rheinfall in Graubündten. In 1803. einen Wasserfall am Rigiberg, zwey Ansichten vom Zuger-See, und das Schloß Froburg im K. Solothurn; die drey erstern sehr schön, das letztere etwas hart. Um 1804. gieng er das erstemal nach Wien. Dort rühmte J. R. Füßli (1809) von ihm seine Pratik und das Gefällige und Angenehme seines Umgangs. Um 1806. befand er sich wieder im Vaterland, und sah' man von ihm neuerdings auf dem Zürcher-Salon dieses Jahrs: Die Sennerey auf Burg bey Solothurn, das Pfefferserbad, den Glärnisch, die Aarbrücke am Grimselflusse, eine Gegend am Lungernsee, eine andere im Klenthal; lauter Bilder von mehr und minderm Interesse; so wie 1807. viere, welche die damals den höchsten Antheil erregenden Schreckensscenen von Lowerz und Goldau darstellen, und nachwerts von ihm in so viel großen Blättern erschienen, welche braun und kolorirt 10. fl. kosteten. Auch in 1808. stellte er wieder eine Gegend am Lungernsee, einen Wasserfall in Oberhasli-Mühlethal und eine treffliche Kopie nach P. Potter auf. An mehrern jener seiner spätern landschaftlichen Arbeiten wurde dann freylich ein gewisser nach der Tapete ziehender allzu geleckter Ton nicht ohne Grund gerügt, den aber, wie wir mit Vergnügen hören, dieser geschickte Mann bereits wieder aufgegeben hat. In 1809. gieng er zum zweytenmal nach Wien und befand sich noch daselbst 1811. In 1810. gab Franz Hegi nach ihm sehr schöne Blätter: Ansichten der neuen Simplonstraße, welche Rahn kurz vorher nach der Natur gezeichnet hatte. Eine nähere Beschreibung derselben s. im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 191—92. (Nach einer unserer neuern Quellen hielt Rahn in 1797. sich noch in Dresden auf, und sah man auf dortiger Ausstellung desselben Jahrs von ihm 5. nach der Natur gemalte Schweizergegenden; dann Kopien nach Ruysdael und van der Neer, die man vortreflich nannte; so wie ihm überhaupt damals schon das Lob eines geschickten Künstlers beygelegt wurde). Noch bemerken wir, daß Meusel in N. K. L. denselben, beydes unter Rahn und Rhan aufführt).

* **Raibolini** (Franz), genannt Francia. Derselbe (heißt es bey Fiorillo II. 452. u. ff.) kann als das Haupt der Bolognesischen Schule betrachtet werden, welche sich bis auf die durch L. Carracci bewirkte Revolution erhielt, darauf aber in der von diesem gestifteten Schule sich verlor. In früher Jugend wurde er bestimmt, die Goldschmiedskunst zu lernen; da er sich aber, mit einem hohen Geiste begabt, auf das Zeichnen legte, so that er sich nicht nur bald im Stempelschneiden und Niello-Arbeiten rühmlich hervor, sondern erwarb sich auch den Namen eines vollkommenen Malers, nachdem er den Unterricht des Marco Zoppo genossen hatte. Vasari erzählt, Francia habe für den Pabst Julius II. verschiedene Schaumünzen verfertigt, welche mit denen des Caradosso wetteifern konnten. Man vertraute ihm daher die Münze zu Bologna an, und es haben sich noch mehrere Stücke erhalten, die während den Unruhen der Bentivogli geprägt worden sind. Von seinen Niello-Arbeiten dann sagt uns C. Leonardi (Spec. lapidum L. III. (2.): Virum cognosco in hoc celeberrimum et summum, nomine *Franciscum Bononiensem*, aliter *Franza*,

qui adeo in tam parvo orbiculo seu argenti lamiae, tot homines, tot animalia, tot montes, arbores, castra ac tot diversa ratione situque posita figurat seu incidit, quod dictu ac visu mirabile apparet. Eine Siegesgöttin von ihm in dieser Kunstgattung sah' man in der Sakristey der Kirche alla Misericordia zu Bologna. Auf die Malerey endlich legte er sich mit dem glücklichsten Erfolg und erhob sich in einem Zeitpunkt, wo mehrere ausgezeichnete Geister aufstanden, wo Rom einen Vanucci, Florenz seinen da Vinci und Venedig die Bellini hatte, zu dem vorzüglichsten Künstler Bologna's. Untersucht man die Werke, die er in seiner Vaterstadt, vorzüglich in der gleich vorgenannten Kirche und in St. Giorgio Maggiore zu Bologna der Nachwelt zur Bewunderung hinterließ, so muß man gestehen, daß er jenen genannten Meistern mit vollem Recht gleichgestellt werden kann: In der erstern sehe man, neben Anderm, seinen (wie es heißt, dorthin geschenkten) berühmten St. Sebastian (1522.), der lange als Canon im Studium des Nackten gedient und (1606.) von dem Kardinal-Legat Giustiani gegen eine Kopie weggekapert wurde; dann ebendaselbst seine Madonna mit St. Augustin und Franzisc, mit der Unterschrift: Opus *Franciæ* aurificis; sein Krucifix am Altar der Familie Grassi zu St. Stefano (1520.) u. s. f. Mag immer seinen Figuren ein gewisses Feuer fehlen! Dafür ist seine Zeichnung richtig, das Kolorit übertrift um Vieles Perugino seines, und seine Werke zeigen schon jenes glückliche (gefährliche) Talent, große Meister zu vereinbaren, welches die Carracci in der Folge mit so vieler Kunst entwickelt haben. Daß er ein Freund des jüngern Raphaels war, ist bekannt. In einem Schreiben des letztern an den erstern (1508.), ein Jahr nach Francias Ankunft zu Rom, rühmt Raphael dessen Madonnen: „Schönere, andächtigere und besser gemalte hab' er keine gesehen"; dankt ihm dann für sein, F. ihm übersandtes Bildniß, „das" (sagt er) „so lebendig ist, daß ich oft getäuscht wurde, zu glauben, daß ich bey Euch sey und Euere Worte höre"; verspricht ihm dafür sein eigenes, und legt einige seiner Zeichnungen bey. Gegen diejenigen, welche behaupten, Francia habe Raphaels Verdienste zu verkleinern gesucht, zeugt wohl am Besten ein Sonett des Erstern, der auch kein unfeiner Dichter war, und welches die hohe Ehre anzeigt, womit er den unsterblichen Geist seines jungen Freundes verehre. „Könnte man" (heißt es dann bey Fiorillo am Schlusse) „mit Einem Blicke die Werke des Perugino, des J. Bellini, da Vinci's und unsers Francia neben einander betrachten, so würde man in allen eine vollkommen gleiche mechanische Ausführung wahrnehmen. Ein ungemeiner Fleiß, eine hohe Vollendung, ein reizendes Kolorit und eine treue Nachahmung der Natur charakterisiren die Werke aller dieser Meister. Seine und Bellini's zeichnen sich indessen besonders durch ihre starke Farbengebung aus". Auch Lanzi (II. 2. 19—22.) bemerkt vörderst, wie man unsern Künstler — zu Bologna wenigstens — für den ersten seines Jahrhunderts, für einen — Gott gehalten; er selbst dann nennt ihn „vortreflich, in jenem Styl, den man alt-neu heiße"; zwischen Perugino und Bellini so in der Mitte stehend, oder vielmehr so mit ihnen zu vergleichen, daß er (glaubt nun Lanzi) von dem erstern Farbenwahl und Ton, von dem letztern hingegen die vollen Umrisse, die breiten Gewänder und den meisterhaften Faltenwurf entlehnt; daß seine Köpfe in Anmuth und Grazie diejenigen von Pietro nicht erreichen, aber würdevoller und abwechselnder als die von Bellini seyen. In den Beywerken von Architektur und Landschaft wetteifere er mit Beyden, ohne ihnen jedoch gleich zu kommen. Seine Christkinder setze er nicht auf den Schooß der Mutter, sondern, wie es die Aeltern noch zu thun pflegen, auf einen andern Grund, und füge solchen Madonnenbildern gewöhnlich noch die Halbfigur eines andern Heiligen bey, wie es die Venetianer dieser Zeit zu machen pflegten. Im Ganzen aber nähere er sich mehr der römischen Schule; und so sehen seine Madonnen, in den Augen der minder Erfahrenen, wirklich Perugini's seinen gleich". In Bologna sah man, nach Vasari, auch schöne al Fresco's von ihm; und dort und anderswo viele Altarblätter, meist mit größern Figuren, als hingegen diejenigen von Pietro und Bellini waren; ein Vorzug, welcher der Bologneser-Schule früher als andern gebührte. Noch ist es ein ganz eigenthümlicher Ruhm unsers Künstlers, daß er erst bey mannbaren Jahren den Pinsel ergriff, und dennoch in kurzer Zeit ein Meister ward, der mit den Ferraresern und Modenesern es aufnehmen durfte. So z. B. in der Kapelle Bentivoglio zu St. Jakob in Bologna (1490.), wahrscheinlich einem seiner frühesten Werke, wo er sich noch (wie wir schon oben ein Beyspiel gesehn) Franciscus Francia, Aurifex unterschrieben, wahrscheinlich um seinen frühern Beruf anzudeuten. Und doch war dieß schon eine sehr schöne Arbeit, welche in jeder Figur und in jeder Verzierung eine große Feinheit der Kunst verrieth; zumal in den Mantegnesischen Arabesken auf seinen Pilastern. In der Folge vergrößerte er seinen Styl, sogar daß Cavazzoni, in seiner Schrift über die Madonnen zu Bologna, uns glauben machen will, daß der unsrige seinen Styl nach Sanzio's seinem verbessert habe, so daß, wenn dieser ihn hinwieder seine St. Cäcilia auszubessern bat, man die Bescheidenheit dieses Engel gleichen Menschen fast noch mehr als seine Kunst bewundern muß — und hinwieder nichtminder unsers Francia's Edelsinn, den (noch mehr als sein oben erwähntes Lobgedicht auf Raphael) die schöne Anekdote beweist: Daß, als, nach des letztern Tod, er wahrnahm, wie der Zulauf zu seinem St. Sebastian sich immer vergrößere und derjenige zu Sanzio's Cäcilia hingegen abnahm, er sein Bild von seiner ersten Stelle wegnahm und nach St. Misericordia brachte, „aus Besorgniß" (wie Albani erzählte), „man möchte ihn verdächtigen, er habe dasselbe eigens gemacht und ausgestellt, um mit dem großen Manne zu wetteifern". Das Jahr seines Todes ist unbekannt; doch soll aus einer Zeichnung, die H. Thomas Bernardi zu Lucca besitzt, erhellen, daß solcher am 7. Apr. 1533. (im Register bey Lanzi heißt es 1535.) erfolgt sey. In Deutschland besitzen von ihm: Die Galerie zu Wien eine Madonna mit dem Kind auf dem Thron, St. Franzisc und St. Catherina zu beyden Seiten, vor dem Thron der kleine St. Johaun, mitt *Francia* Aurifaber Bono (?) unterzeichnet, ein 6' hohes und 4' breites Bild, in ⅔ lebensgroßen ganzen Figuren. Dann diejenige zu Dresden: Eine Taufe Christi mit zwey Engeln, und eine Allegorie auf den Prinzen Doria, unter der Figur eines Neptuns, zur Seite die Religion mit dem Kreuze, beyde von noch größerm Maaßstab als obiges; letzteres auf Leinwand gemalt; diejenige zu München endlich (s. v. *Francia*) ein kleines Staffeleybild: Christus in seiner Herrlichkeit, wird von Engeln getragen; um ihn die Kennzeichen und Bilder der vier Evangelisten. Gestochen nach ihm hat das oben genannte Dresdner-Bild J. Folkema für das bekannte Galeriewerk; dann A. Veneliano (1518.) eine Madonna, die das Kind vom Boden hebt, ein seltenes Blatt; St. Johannes in der Wüste, mit der Jahrszahl 1532. dem Marc Anton zugeschrieben, sehr selten; einige Plafonds mit Göttern und Tugenden jemand uns Unbewußter, und G. Ruggieri etwas uns ebenfalls Unbekanntes. *Winkler* s. v. *Francia*. *Msc.*

* Raibolini (Jacob), genannt Francia, Franzens Sohn. Bisweilen (heißt es bey Lanzi II. 2. 22.), wie z. B. in der Galerie Giustiniani, zweifelt man, ob eine Madonna vom Vater oder dem Sohn sey, obschon freylich, nach Malvasia's Urtheile, der letztre den erstern nie ganz erreicht hat. „In größern Werken war Jacob"

(dies ist nun Lanzi's eigenes Urtheil) „bisweilen dem Vater allerdings nachzusetzen, wie z. B. in St. Vitale zu Bologna, wo dieser Engelchen um eine Madonna malte, die freylich etwas dünne, aber anmuthig und von höchster Hurtigkeit sind; Jacob hingegen eine Geburt, freylich von pastoserer Zeichnung, aber in minder schönen Stellungen und mit übertriebenen Gebehrden und Ausdruck. Anderemale dann übertraf der Sohn den Vater, wie in St. Johann von Parma, wo Jeder wünschen möchte, Franz hätte dort lieber das mit 1519. datirte schöne Bild Johanns, als seine Grablegung gemalt. Noch andere Male, wie in seinem St. Georg bey St. Franzisc zu Bologna, erreichte der Sohn vollends das Beßte des Vaters, so daß man dieses Bild für Franzen's hielt, bis man vor nicht gar langer Zeit das: J. Francia 1526. daran entdeckte. Wie es scheint, war von Anfang an sein Zeichnungsstyl dem neuern ähnlich. In seinen Arbeiten sah' ich nie so prächtige Vergoldungen und so dünne Aerme, wie Franz damals anzubringen pflegte. Mit den Jahren wurde seine Manier vollends immer freyer und leichter. Einige seiner Madonnen wurden mehrmahls kopirt, und Aug. Carracci stach sie in Kupfer; seine Köpfe waren sehr lebhaft, aber minminder schön, studirt und gewählt, als die seines Vaters. Bekannt ist auch sein Verdienst, daß er mit einigen andern Künstlern bemühet war, die Maler von den gemeinen Handwerken, mit denen sie bisher Eine Zunft machten, zu trennen. Conf. Fiorillo II. 477.

* Raibolini (Joh. Baptist), Jacobs Sohn, st. 1575. Lanzi II. 2. 23. nennt ihn sehr mittelmäßig.

* — — (Julius). Auch dieser erreichte seinen Anverwandten und Lehrer bey Weitem nicht. Fiorillo II. 477. Nach Lanzi II. 2. (im Register) blühete derselbe schon um 1500. Im Texte selbst haben wir von ihm keine weitere Spur gefunden.

Raid (Johann Zacharias), ein Maler zu Augsburg, zeichnete, nicht ohne Verdienst, einige evangelische Friedensgemälde, im XVIII. Jahrhundert. von Stetten S. 334. Lipowsky.

* Raidel (Herg. Z. oder H. F.) Sein Zeichenbuch führt den Titel Reißbüchlein. Derselbe war auch in Rom, und gab dort ein (seltenes) Blatt: St. Maria in Araceli, welches ohne das Jesuskind auf Cypressenholz gemalt ist, und, wie so viele andere in Welschland, von der Einfalt dem Evangelisten Lucas zugeschrieben wird. Dann führt der Winklersche Katalog von ihm eine Friese mit drey Büsten von Rubens, Umbach und Offenbeck, und 9. artige kleine Landschaften mit Ruinen und Figürchen an, die mit: H. F. Raidel 1649. signirt sind, und von welchen eine den Künstler selbst, wie er nach einer Ruine zeichnet, darstellt. Dann kennt man auch Bildnisse nach ihm; wie z. B. des Arztes G. H. Walch von M. Haffner gestochen, des Wundarztes J. Schmidt (J. J. sc.) des M. P. Jenisch (H. sc.) u. s. f.

* Raillard ( ), hieß Jacob. Von oder nach ihm finden wir irgendwo angezeigt: Jean de Vaugirard, Eveque d'Angers p. 1733. Dann, sicher nach ihm, 6. Bl. Thiere von G. Leone, nicht, wie es oben, im Art. dieses letztern heißt, von Railland nach ihm. Uebrigens sind die letztgedachten Blätter, (kl. Quarto) einem Kupferstichverzeichnisse zufolge, mit: *Jac Raillardi* Napoli inv. *J. Leone* sc. bezeichnet, woraus auch der, wenigstens einsweilige Wohnort unsers Künstlers erhellet. Endlich wär' es auch möglich, daß der Raillard des Lex. und Jacob Raillardi zwey Personen seyn dürften.

* Raimond (Johann), s. Raymond.

— — (Meister), ein spanischer Baumeister des Mittelalters, gebürtig von Monforte di Lames. Von ihm wurde die Cathedrale zu Lugo neu erbaut. Ein deswegen vom Bischofe, den Canonicis und dem Adel daselbst in 1139. errichteter Traktat giebt ihm ein Jahrgeld von 200. Schillingen; oder, im Fall einer Münzwerths-Aenderung, dafür 6. March Silber, 36. Ellen (vare) Tuch, 17. Karrn Brennholz, Schuh und Stiefelgen so viel er nöthig hat, monatlich 2. Schill. für Fleisch, ein Viertheil Salz, und ein Pfund Wachs. Dafür machte er sich anheischig alle Tag' an dem Werk' zu seyn, und, wenn er darüber stürbe, es durch seinen Sohn vollenden zu lassen. Nach — 38. J. stand dann diese Kirche fix und fertig da! Dieselbe hat drey Schiffe; innwendig eine Emporkirche, und vier Thürme an den vier Ecken. Alles ist sehr genau und dauerhaft aus einem weißen Stein erbaut, und besonders mit äußerst starken Gewölbern versehen. *Milizia* Ed. terz. I. 120.

Raimond ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein französischer Baumeister um 1770. Ob derselbe vielleicht noch der unten folgende Anton Raymond seyn dürfte?

* Raimondi (Eliseus). Derselbe gab auch einige zur Baukunst dienliche Schriften ans Licht. *Arisii* Cremona literata.

* Raimondo ( ). Lanzi II. 2. 351. nennt das im Lex. von ihm angeführte Bild schätzbar, wegen dem Leben seiner Köpfe und dem kräftigen Kolorite, die Draperien dann freylich noch mächtig mit Gold verbrämt.

* Rainaldi (Carl), des Hieronymus Sohn. Nachdem derselbe in der Geometrie und den Schönen Wissenschaften gute Studien gemacht, wurde er endlich ein berühmter Baumeister und die Ehre seiner Familie. Innocenz X. der bald seine Talente erkannte, gab ihm jetzt den Auftrag, die Kirche Agnese auf dem Platz Navona zu bauen, deren griechisches Kreuz nicht schöner und in besserm Ebenmaaße seyn könnte, und welche überhaupt, wenn nur die Ecken nicht so sehr mit stark erhobenen Pilastern überladen wären, zu den vorzüglichsten Bauten gehören würde. Dieselbe brachte er bis an die Cornische, und sie wurde nachwerts von Borromini vollendet. Bald hernach verordnete der Pabst ihn zum Haupte der Kongregazion, welche untersuchen sollte, ob der von Bernini aufgeführte Glockenthurm von St. Peter sich in so gefährlichem Zustand befände, als dessen Neider behaupten wollten? Er suchte auf alle Weise das Gegentheil zu erhärten; dem ungeachtet wurde derselbe eingerissen und ist seitdem nie wieder aufgebaut worden. Er selbst hatte bey der Gelegenheit mehrere Zeichnungen von einem dergleichen schlankern und schicklichern Gebäude gemacht; eben so, vier verschiedene Zeichnungen und Modelle für einen St. Petersplatz, welche aber, vielleicht wegen des mittlerweile erfolgten Todes Innocenz X. alle unausgeführt blieben. Von seiner Angabe dann war auch das Grabmal des Kardinals Bonelli alla Minerva; hierauf die Restauration der HH. Apostelkirche, deren Porticus, seines schwachen Fundaments wegen, ihm wenig Ehre brachte, da nachwerts Carl Fontana ihn neu aufbauen mußte. Eben so wenig lobenswerth sind, aus andern Gründen, nämlich ihres schlechten Geschmackes wegen, seine Façade von Giesu al Corso und von St. Andrea della Valle, so wie die Kirche Maria in Campitelli, welche indessen nicht bloß des Papstes (Alexander VII.), sondern auch seither so vieler Halb- und Nichtkenner vollen Beyfall erhielten — jene erstere mit samt ihren Pilasterpiedestallen, welche ⅔ so hoch als die Pforte waren, und letztere wohl ihres Säulenwalds wegen u. s. f. Seine Zeichnung für noch eine andere Façade von St. Carlo al Corso hingegen wurde verworfen, aber deswegen von ein Paar Geistlichen (Menicucci und dem Kapuziner Fra Mario da Canepina) mit Beyrath der dortigen HH. Kirchenpfleger nur noch ärger aus-

geführt. Vielen Ruhm erwarben ihm dafür — und dieß nun mit Grund — seine beyden kleinen graziosen Zwillingskirchen auf der Piazza del Popolo, Madonna de Miracoli und de Campo santo, obgleich solche eben nicht ohne Gebrechen sind, die man aber vielleicht eben so gut Bernini oder Fontana zuschreiben kann, die solche vollendeten. Auch die Façade von St. Maria maggiore gegen den Obelisk zu, mit ihren schlechten Lichtern, und dagegen ihrer schönen weiten Stiege, ist sein Werk, und eben so in derselben das Grabmal Clemens IX. Von seiner Zeichnung sind ferner der Dom zu Roncigiione, die graziose Kirche von Monteporzio, der größere Theil der Garten von Mondragone und der Villa Pinciana, und vor Allem aus der (ehemalige) Pallast der französ. Akademie zu Rom, welcher, minder reich, nur um so viel schöner wäre. Bekannt ist dann, daß der Herzog von Savojen ihn mit zwey Ritterorden beehrte; minder, daß er auch von Ludwig XIV. sein mit Juwelen geziertes Bildniß für eine Zeichnung vom Louvre erhalten habe. In seinem Aeussern war Rainaldi ein schöner, munterer und sehr angenehmer Mann, ein Liebhaber von Pracht, und der gerne mit den Vornehmsten umgieng, denen er sehr wohl gefiel. Dabey war er ein sogenannter guter Christ, der viel Allmosen spendete und aus allen seinen Juweelen ein Ostensorium verfertigen ließ, womit er die Kirche delle Stimmate beschenkte. Noch löblicher indeß war sein freundschaftliches, offenes und aufrichtiges Benehmen gegen seine Kunstgenossen und überhaupt gegen Jedermann. Sehr liebte er die Musik, zeichnete so gut als ein gelernter Maler, war in seinen Erfindungen hurtig, fruchtbar an großen Ideen, die er eben so fertig, als ohne Abbruch der Dauerhaftigkeit, zierlich auszuführen wußte; dabey aber freylich ziemlich incorrect, und, wie wir schon erwähnt, besonders in seinen Kirchen-Façaden nicht einfach genug, so daß er, leider! in alle die Mißbräuche und Fehler gab, worein alle diejenigen gerathen, welche einmal von der richtigen Bahn der Kunst abgehn und sich so in allerley Labyrinthe und Dunkel verirren. *Milizia* (Ed. terz.) II. 217—22. Conf. *d'Argensville* (nach Pascoli und Baldinucci) I. 252—60. Nach ihm gestochen kennt man auch von A. Clouet: Die Porta del Popolo zu Rom, nebst den beyden genannten Kirchen, welche der Kardinal Castelli (dieser ewige Baugeist!) nach seiner Zeichnung errichten ließ. Wenn, wie das Lex. richtig meint, es unser Carl ist, den Bonanni hingegen Franz nennt, so wären es seine obenangeführten Ideen für den Glockenthurm zu St. Peter und zum Theil auch für eine Façade dieses Tempels, von welchen J. Frezza und A. Specchi für die: Hist. Templi Vatic. Tab. 65. u. 66. Abbildungen geliefert haben. Anderes nach und von ihm dann bemerkt schon das Lex. Das dort angezeigte Blatt des Theaters al Giesu datirt sich von 1650. hat 27″ Höhe und 17″ Breite, und ist von großer Seltenheit. Noch finden wir irgendwo ein Blatt: Piazza del Popolo sotto Alessandro VII. wieder nach oder von ihm angezeigt. Ob endlich F. Colignon und H. David etwas, uns Unbekanntes, nach ihm oder einem Andern von den vielen Rainaldni gestochen haben, wissen wir nicht anzugeben.

* Rainaldi (Domitius und Joh. Leo), des unten ff. Prolomäus Söhne, welche im Lex. unter dem Art. Carls, ihres Vaters Bruderssohn, erscheinen, folgten dem Vater in seinen Stellen zu Mailand. Man nannte sie die Prolomäen. Neben Anderm bauten sie Mehreres im Veltlin. *de Fontenay.*

* — — (Franz), welcher im Lexikon unter dem Art. Carls sowohl, als nachher besonders erscheint, ist entweder wirklich (s. den vorhergehenden Art.) mit Carl Einer und Derselbe, oder dann (noch wahrscheinlicher) einer, der nicht zu der übrigen Familie gehörte, deren Stammtafel bald unten folgt.

Rainaldi (F.), ein geschickter italienischer Kupferstecher neuerer Zeit. Um 1806. gab derselbe ein 1′ 4″ hohes und 1′ 10″ breites Blatt: Die Entführung der Europa nach P. Veronese, welches 24. Livr. kostete. Eine Beschreibung des Urbildes und des Stichs s. im: Zürcher-Journal f. Litterat. u. Kunst S. 365—97. wo es von dem letztern heißt: „Dieses große Blatt ist sehr schön und kräftig gestochen; besonders sind Kopf, Brust und Kleidung der Hauptfigur meisterhaft behandelt. Auch die Landschaft ist nicht vernachläßigt. Kurz, was man von Caliari im Kupferstiche wieder geben kann, ist nicht vernachläßigt". Auch in Meusel's Arch. I. (2.) 115. wird von unserm Künstler beyläufig gesagt: „Raphael Morghen hätte wohl eher ihn, als seinen Herrn Bruder Anton zur Vollendung des so übel gerathenen neuen Stiches der Verklärung wählen sollen".

* — — (Hieronymus), Adrians Sohn und obigen Carls Vater, der im Lex. unter dem Art. dieses letztern erscheint. Als sein Lehrer, D. Fontana, bey seinen übrigen zahllosen Geschäften, nicht Zeit fand, eine von Sixt V. ihm aufgetragene Zeichnung zu einer Kirche in Montalto (dem Vaterorte dieses Papstes) zu liefern, ließ er solche von unserm Hieronymus verfertigen, und überreichte sie dann dem H. Vater mit den Worten: „Dies Blatt ist nicht von mir, sondern von einem jungen Römer voll Geistes, den ich E. H. kennen lernen will". Der Papst ließ ihn rufen. Seine lebhaften und fertigen Antworten gefielen ihm ungemein. Er trug ihm auf, seine zierliche Zeichnung wirklich auszuführen. Dies war der Anfang seines Glückes, das er (o des schönen Beyspiels!) seinem edeln Lehrer zu danken hatte. Neben seinen schon im Lex. angeführten Bauten nennt Milizia (Ed. terz. II. 216—17.) noch: Das Jesuiter-Collegium St. Lucia in Bologna, die bequem eingerichtete Villa Taverna des Hauses Borghese zu Frescati, den Altar der Paulinischen Kapelle in St. Maria maggiore zu Rom, hauptsächlich aber den Pallast Pamphili auf dem Platze Navona, der indessen in seinen niedrigen Zimmern und uncorrekten Fensterverzierungen nur mittelmäßig gerathen, und überhaupt minder ein neues Werk, als die Ausflickung eines ältern, nach der Fantasie des, in so manchen Dingen, unerklärlichen Innocenz X. war, der ihm bald hernach die Aufsicht über die Erbauung von St. Agnese abnahm, und solche an Borromini übertrug, weil der unsrige dabey mehr die Ideen des Päpstl. Nipoten Camillo, als die Sr. H. befolgt hatte. Noch war die schöne Baarfüßer-Kirche zu Caprarola ebenfalls sein Werk, und in 1610. gab er die Zeichnung zu der Canonisationsfeyer des H. Carl Borromäus in St Peter; dann die Brücke zu Terni über die Nera; und endlich, außerhalb des Kirchenstaats, die Herzogl. Palläste zu Parma, Piacenza und Modena, da er nämlich auf eine Zeit wirklich in Diensten des Herzogs von Parma stand. Hieronymus liegt bey St. Martina begraben. Von ihm geetzt kennt man, neben Anderm, den Cataphalq des Kardinals Alex. Farnese (1589.), D. Fontana's berühmte Aufrichtung des Obelisses auf dem St. Petersplatz, und dann eben auch seinen Pallast Pamphili (1650.). *Gandellini. Msc.*

* — — (Joh. Baptist), Adrians Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. Carls, seines Bruderssohn, erscheint, war ebenfalls Baumeister, und ward z. B. an dem Festungsbaue zu Ferrara, dann zu Montefelice, Borghetto und den Wasserleitungen zu Velletri gebraucht. Er verheurathete sich zu Rom, wo man nicht minder verschiedene Bauten von ihm findet. *de Fontenay.*

* — — (Ptolomäus), Adrians Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. Carls, seines Bru-

dersſohns, erscheint, war Baumeister und Feldmesser, auch zugleich in der Naturlehre und den Rechten erfahren. Dieser setzte sich zu Mailand, und diente der dortigen Regierung als Architekt und Oberingenieur. *de Fontenay*.

Rainaldi ( ). Nach der Zeichnung eines uns sonst unbekannten Künstlers dieses Namens (wenn es nicht einen der obigen oder der übrigen im Lex. enthaltenen *Rainaldi* betrift) hat Testana das Bildniß des Kardinals Virginius Ursinus gestochen. *)

Rainhaimer, s. Reinhaimer.

* Rainieri (Franz Maria), genannt *Scivanoglia*. Derselbe war ein Schüler von J. Canti; er übertraf seinen Meister in der Zeichnung, im Kolorit hingegen erreichte er ihn nicht. *Lanzi* II. 252.

* Rake (L.). Die Blätter dieses wohl pseudonymen Künstlers zu Voltaire's Pücelle findet man wenigstens meist der Duodez-Ausgabe von 1762. beygeheftet.

Ralinson (Richard). Den Namen eines solchen, als Zeichners, findet man in Dugdale's Monasticon Anglicanum.

* Ram (Johann von), geb. um 1680. Derselbe dürfte seine Kunst in der Schule von Romain de Hooghe gelernt haben; seine Arbeiten zeugen von einer freyen, geschickten, und wirklich correktern und besser zusammenhängenden Nadel, als diejenige von de Hooghe war. Von ihm kennt man mehrere Blätter, die mit J. R. oder J. de R. bezeichnet sind. Dann mit seinem ganzen Namen diejenigen, welche sich in dem Theatrum Pedemontii etc. (2. Vol. Fol. 1725.) befinden. **Malpé** führt 7. Ansichten aus diesem Werke namentlich an. Als Kunstverleger fand man bey ihm z. B. die Bildnisse von Johann III. von Polen, Herm. Witsius, Hero Sibersma, und dem jungen Vries mit seinem Hunde nach H. Golzius Zeichnung; die übrigen ohne weitern Namen als den seinigen.

* Rama (Camillus). Lanzi II. 189. nennt ihn, unterm J. 1622. nebst Andern, einen Nachahmer von Palma, will aber wenig Rühmens von ihm machen.

Ramaeye (Johann). So heißt bey **Meusel Miscell.** XV. 145. ein Maler von Lüttich, der einen überaus zarten Pinsel gehabt und verschiedene Bilder hinterlassen habe, von denen man glaute, Rubens allein wäre im Stande gewesen, solche zu vollenden. Seine eigentliche Blüthezeit wird nicht genannt.

Ramani ( ) So soll, vielleicht irrig, der Name eines Malers seyn, nach welchem Pitau 1668. ein Bildniß von Voisin (Conseill. d'Etat, Prevôt des Marchands de Paris) in Kupfer gebracht habe.

Ramazzani (Hercules), ein Maler, gebürtig von Rocca-Contrada in der March Ancona; nach den: Antichità Picene (a. p. 148.) ein Schüler von P. Perugino, und auf einige Zeit auch von Raphael. Von ihm nennt man eine mit seinem Namen und dem J. 1588. bezeichnete Beschneidung zu Castel Planio, und rühmt daran ein schönes Colorit, eine fremde Zeichnung (pellerina?), und eine Manier, die sich Barocci's näherte. „Ich selbst" (heißt es bey Lanzi I. 372.) „habe dieses Bild nicht gesehn, wohl aber ein anderes, bey St. Franzisc in Matelica, ebenfalls von einem Ramazzani von Rocca-Contrade, wahrscheinlich demselben, und mit 1573. datirt. Dieses letztere stellt die unbefleckte Empfängniß, nach einer Idee Vasari's vor: Nämlich Adam u. a. Altväter, als Sclaven der Sünde an den Baum der Erkenntniß vom Guten und Bösen gefesselt, und unter ihnen die einzige H. Jungfrau von dieser Sträfe — frey (wie sich das Alles zusammenreimt?); übrigens ein grösseres, besser kolorirtes und ausdruckvolleres Werk, als Vasari seines; aber daran keine Spur von Perugino, dessen Schüler ein noch um 1573. (oder gar 1588.) lebender Maler auch kaum seyn konnte, wohl etwa eines aus dessen Schule.

Rambach (Friedrich Eberhard, geb. zu Quedlinburg 1767. seit 1794. Professor der Alterthumskunde bey der Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin, und seit 1803. Professor der Kammeralwissenschaften zu Dorpat, zeichnete zu seiner: Dissertatio de Mileto ejusque Coloniis (Halis Saxorum 1790. 4°.) eigenhändig eine, von Pingeling gestochene, Karte. Von seinen herausgegebenen Schriften bemerken wir: **Einige Gedanken über den Werth und Nutzen der Alterthumskunde für den bildenden Künstler** (Berlin 1794. 8°.). Dann: **Abriß einer Mythologie für Künstler, zu Vorlesungen** (2. Bände ebendas. 8°. 1796-97.); endlich (im **Berlinischen Archiv der Zeit und ihres Geschmacks** Novemb. 1796.): **Betrachtungen über die neuesten Begebenheiten in Rücksicht auf die schönen Künste, besonders über das Schicksal Italiens.**

* Rambaldi (Carl). Lanzi II. 2. 181. nennt ihn einen Nachahmer der beyden Viani, der aber auch von J. H. Bonesi gebraucht wurde, ungeachtet dieser von Viani's Schule in Cignani's übergieng, und spricht dann von seinen Halbfiguren in den beßten Gallerien zu Bologna, wie es scheint, mit Ruhm.

Ramberg (Heinrich oder Joh. Heinrich), Geschichts- und Gattungsmaler, auch Etzer mit der Nadel und in Aquatinta-Manier, geb. zu Hannover 1763., mit ausgezeichneten Anlagen für die Kunst. Sehr jung gieng er nach London, und studirte dort unter keinem Geringern als Reynold's, wodurch er in kurzer Zeit eine solche Praxis erlangte, daß er jeden Gegenstand, den man nur wünschen mochte, aus dem Kopf zeichnen konnte". So — heißt es kurz in **Huber's** Katalog von **Winkler**. Weit ausführlicher dann in **Meusel's N. K. L.** (aus **Mangourit's**: Voyage en Hannovre, und übersetzt in der **Zeit. f. d. elegante Welt** 1805 N°. 120.) wie folgt: „In seinem siebenten Jahr und in der Pension eines ausgewanderten Franzosen, in die ihn sein Vater, Kurfürstl. Hannöverischer Hofrath, gethan hatte, äußerte sich zuerst seine glückliche Anlage zum Zeichnen. Man lockte sie noch mehr hervor durch einige Musterblätter, die er fleißig zeichnete, ohne jedoch sklavisch zu kopieren. Er ahmte wohl die Manier des Meisters nach; aber sein Genie, kräftiger als seine Hand, trieb ihn stets, etwas Originelles, bald einzelne Figuren, bald zusammengesetzte Gegenstände zu versuchen. Es wurden ihm Kupfer von le Prince in getuschter Manier und eine Sammlung Zeichnungen von la Fage vorgelegt. Er machte sich die Manier beyder Meister zu eigen und verschmolz sie in eine einzige. Bald darauf unterrichtete ihn sein Vater in der Perspective und nahm Uebungen in der Oelmalerey mit ihm vor. Es war genug, dem jungen R. ein schönes Gemälde zu beschreiben, um ihn

*) Die Filiation der theils hier, theils im Lex. enthaltenen Künstler Rainaldi ist folgende:
1. Adrian.
2. Hieronymus, Joh. Baptist und Ptolomäus, dessen Söhne.
3. Carl, des Hieronymus Sohn.
4. Dominicus, des Joh. Baptista Sohn.
5. Domitius und Joh. Leo, des Ptolomäus Söhne.
In wie weit dann der Bildhauer Franz des Lex. zu ihnen gehöre, und ferner, ob sie Nachkommen der ältern Baumeister, Peter Vincenz und Julius Danti (Rainaldi genannt) seyn dürften, ist uns beydes unbekannt.

sogleich zu dessen Nachahmung zu reizen. Sein Vater sprach mit ihm einst von Gobelinstapeten, die einen italienischen Jahrmarkt nach einer Zeichnung von Boucher darstellen, und beschrieb ihm denselben mit einer solchen Genauigkeit, daß das Kind mehrere Zeichnungen davon verfertigte, von denen sich einige dem Originale näherten. Ein so entschiedenes Talent machte es nothwendig, es an erhabener Arbeit zu üben. Man brachte die beßten Gypsabdrücke zusammen, die man nur immer auftreiben konnte. Der junge Heinrich machte sich die Sorgfalt seines Vaters beßtens zu nutzen; aber nie konnte man ihn dahin bringen, daß er kopierte. Dieser in seiner Erziehungsgeschichte charakteristische Zug sticht auf's Stärkste aus allen seinen Arbeiten hervor. In seinem eilften Jahre malte er in Oel, außer einem Stück, das einen jungen Menschen mit einem Windspiel vorstellte, den Tod und das Lebewohl des Germanicus, wie auch Hero und Leander. Aber er fuhr auch zugleich fort, Zeichnungen von eigener Erfindung mit der Feder, und ohne Entwurf, zu verfertigen, und aus dem Stegereif Figuren hinzuzuzaubern, deren Sauberkeit nicht weniger Bewunderung verdiente, als die Fertigkeit, mit der er dabey zu Werke gieng. Im J. 1780. machte er während einer Reise auf den Harz in wenig Tagen mehr als ein Dutzend Bisterzeichnungen, welche die romantischsten Ansichten, die diese Gebirge gewähren, darstellen. Sie wurden von dem Hannöverischen Minister zu St. James dem Könige vorgelegt, der ihm dann zugleich die Kosten zu einer Reise nach London auszahlen ließ, für seinen Unterhalt sorgte und ihm eine Stelle in der Malerakademie gab. In dieser vervollkommnete sich der junge Künstler 9. Jahre lang und verfertigte eine Menge Zeichnungen, mit denen die geschicktesten Kupferstecher Englands, namentlich Murphy und Bartolozzi, es sich zur Ehre anrechneten, ihre Platten zu beleben. Auch erhielt man von ihm mehrere Oelgemälde. Er verfertigte religiöse Stücke für die Königl. Kapelle zu St. James, Schildereyen für die Shakspear-Gallerie des Alderman Boydell, für den Poetensaal, wie auch das große Stück: Den Uebergang Alexanders über den Granikus, für Carletonhouse, den Pallast des Prinzen von Wallis. Der König fand selbst oft Vergnügen daran, seiner Geschwindigkeit im Zeichnen zuzusehen, und schickte ihn im J. 1788. nach den Niederlanden und Italien. R. bereiste alle Städte, wo damals noch Meisterstücke der niederländischen Schule aufbewahrt wurden, begab sich nach Leipzig, hielt sich in Dresden auf, wo der berühmte Schulz das Bildniß des Dichters Gleim, das er dort verfertigte, in Kupfer stach, und blieb eine Zeit lang zu Prag und Wien, wo Fürst Kaunitz ihm Beweise von Huld und Achtung gab und ihn bey sich zu behalten suchte; aber das Verlangen, Italien zu sehen, machte ihn gleichgültig gegen alle Reitzungen des Glücks und der Ehre. Zu Venedig knüpfte er die innigste Verbindung mit Denon, dem jetzigen Generaldirektor der französischen Museen. R. malte Denon, und dieser stach dessen (d. h. sein von Ramberg gemaltes) Bildniß in Kupfer. Er besuchte hierauf Bologna, Parma, und hielt sich ziemlich lang in Rom und Neapel auf. Nachdem er die merkwürdigsten Alterthümer dieser Stadt gezeichnet hatte, so kehrte er nach Hannover zurück, wo ihm der König das Diplom als Hofmaler zuschickte. Es giebt wenig Zeichner und Maler, die so viel gearbeitet haben als er. Mehr als funfzig Kupferstecher in Deutschland und England haben der Fruchtbarkeit seines Pinsels kaum nachkommen können. Vorzüglich excelliert er in der Karrikatur". Außer den schon erwähnten Bildern nennt dann das Meuselsche Lex. noch von ihm: Christus am Oelberg und die Auferstehung (zwey Altargemälde in der Königl. Deutschen Kapelle zu St. James), von Murphy in Schwarzkunst geschabt — die Königin von England und die Prinzessinnen, nach dem Leben gezeichnet, und von verschiedenen Meistern gestochen — die beyden Prinzen Eduard des IV. der Gewalt Richard des III. übergeben, von Bartolozzi gestochen (noch kennt man 14. andere größere und kleinere Blätter von diesem letztern nach ihm; wie z. B. Sorrowfs of Werther) — Dann die Exhibition in Sommersetshause, wo aber nur die Figuren von ihm, das Uebrige von Martini und Malton seyn soll, in 2. Bl. gestochen (wahrscheinlich dieselben, welche wir anderwerts kurz: Der Londner-Salon, von P. A. Martini gestochen, angezeigt finden) — Ein 24' breites und 16' hohes Bild, verfertigt in Hannover zur Feyer des wegen der Wiedergenesung des Königes (1790.) angeordneten Festes (eine ausführliche Beschreibung dieses Bildes s. im Meuselschen Mus. XVI. 229—32.). — Wieder ein anderes Bild, von dem Künstler Pharao genannt, das ein — Spielzimmer mit 40. Personen vorstellt. — Ueber all' Obiges kennen wir nach ihm, in England gestochen: Von Th. Gaugain in getuschter Manier zwey Blätter: Der Maitag zu London, wie er von den Milchmädchen, und dann wieder von den Schornsteinfegern gefeyert wird; von Ogborn: Good news Carricature und Bad news Carricature; von Ryder aus Shakespears Dreykönigs-Abend (III. Act. 4. Sz.): Malvoglio, der die Olivia überrascht, wovon es im: Journal für bildende Künste S. 96—97. heißt: „Malvoglio ist eine gute Carricatur. Der Charakter der Olivia ist gut und schön; das Kammermädchen eine liebliche schalkhafte Figur. Die Personen, die hinten herein sehen, sind aber unerträgliche Carricaturen. Die Gewänder sind in einer kleinlichen Manier. Die Scene war keines Gemäldes und keiner fleißigen Behandlung, sondern nur der Radiernadel werth". Von P. W. Tomkins: Lavinia and Mother; von einem uns Unbekannten: Der Park von St. James. In Deutschland von P. Ganz in Zeichnungsmanier: Demetrius Poliorcetes tacite consulens amico, nach Plutarch. —, Bey Rambergs Rückkehr ins Vaterland gab er dann, neben Anderm, auch die Zeichnungen zu den sämtlichen — mehr berühmten als schönen Blättern der Prachtausgabe von Wielands Werken. Er selbst endlich etzte für zwey Bände die Titelkupfer; das eine mit der Unterschrift: Idris. Ferner zwey sehr angenehme gefarbte Blätter nach eigener Erfindung: Die Treu und die Unbeständigkeit (Kinderspiele); eines davon etwa das nämliche, was anderwerts rubrizirt ist: „Zwey, Einer dem Andern Kirschen ins Maul steckende Jungens, unten, als Basrelief, badende Kinder (gr. Fol.); dann die Köpfe des Alexanders, Spitritates und Clitus, aus seinem Uebergange des erstern durch den Granikus gezogen (gr. Fol.); Siegfried von Lindenberg (Act. III. Scene II.) nach der Vorstellung des Dresdner Societäts-Theaters (qu. Fol.); ein Herr vor einem Tische sitzend, auf welchem ein Buch liegt (Fol.); ein in eine Haut gehüllter und mit einer Keule bewaffneter Wilde (in 4°.); ein Junge, der einen Hund trägt (8°.); ein Junge und ein Mädchen die sich küssen (8°.). Die wenigsten dieser Arbeiten mögen wohl in den Kunsthandel gekommen seyn. Ferner, fünf radirte und illuminirte schöne Blättchen zu dem Taschenbuche: Sr. Schütze abentheurliche Wanderungen von Weimar nach Carlsbad (Leipzig 1809. Zweyte wohlfeile Aufl. das. 1810.). Noch waren bey dem Königl. Kurfürstl. Intelligenzcomptoir zu Hannover in 1800. zu haben: Zwey schön illuminirte Prospekte von Hannover, vom Hofmaler (R.). Preiß: 5. Rchtbr. Ob ihm aber hiervon Stich oder Zeichnung, oder beydes angehöre, ist uns unbekannt. Fast scheint es uns, hätte dieser wackere Mann sich auf Gattungsmalerey beschränken wollen, so würde er ohne Zweifel noch zu dauerndern Ruhme gelangt seyn, als ihm wenigstens das oben angeführte pausbackigte Encomium von Mangourit kaum verschaffen wird. Seit 1804. zeichnete er in seiner Vaterstadt Hannover meist für den Buch-

handel. Dort lebte und arbeitete er noch 1811, wo in öffentlichen Nachrichten besonders sein allegorisches Titelblatt zum Taschenbuche der Minerva für gedachtes Jahr sehr gerühmt wurde. In dem mehr angeführten Meuselschen N. K. L. heißt er „Historien- und Bildnißmaler, mit dem Charakter eines Hofmalers und Mitglieds der Philotechnischen Gesellschaft zu Paris". Noch finden wir in einer unserer Handschriften, daß derselbe seiner Zeit mit einer Zeichnung auf des Prinzen Leopolds von Braunschweig bekannten heldenmüthigen Tod in den Wellen, den Preiß davon getragen, und seine Arbeit auf Unterschrift etzen zu lassen im Sinne hatte. Ob das Blatt wirklich erschienen sey, ist uns unbekannt. In der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 324. wird unser Künstler während seinem (hier heißt es: „kurzen") Aufenthalt in Rom (um 1790.) „ein vielversprechendes Talent, doch ohne ganz vorzügliche Kenntnisse" genannt; „und der, wie mehrere seiner Zeitgenossen, mit der Kunst etwas Gauckelspiel getrieben habe". Auch von seinen neuesten Arbeiten für die Buchhändler liest man in einem geharnischten Aufsatze über die deutschen Almanache in der Bibl. d. redenden u. bildenden Künste II. (2.) S. 212 das Urtheil: „Daß er, bey reicher Erfindungsgabe und schnellfertiger Ausführung, oft höchst nachläßig und gemein erscheine". In frühern Tagen gab der Ober-Kriegs- und Ober-Proviantcommissair J. L. Neumann zu Dresden (8°. 792 in des Verf. Selbstverlag) eine Schrift: Ueber Rambergs Kunst und Kunstwerke, worin besonders von seinem Zuge Alexanders über den Granikus gesprochen wird.

Ramberg ( ). So heißt auch ein Schrift- und Landkartenstecher zu Berlin, der dort um 1760. gearbeitet hatte.

Rambert-Dumarest ( ), ein Stempelschneider zu Paris, neuester Zeit (erscheint schon oben unter dem unvollständigen Namen Dumarest). In 1810. theilte er mit Galle den sogenannten Dezennalpreiß, durch seine Schaumünzen auf den Frieden von Amiens, auf Niclaus Poussin, einen Minervenkopf für's Institut, und namentlich durch den kleinen Medaillon für die Arzneyschule.

* **Rambouillet** (Duplessis). So, oder vielmehr Duplessis-Rambouillet, heißt bey Gault de St. Germain, ohne Weiteres, ein französischer Kunstdilettante d. XVI. Jahrhunderts.

Ramdohr (Friedrich Wilhelm Basilius von), geb. zu Drübber in der Graffschaft Hoya 1752. ehemals Gerichtsassessor zu Hannover und späterhin Appellationsrath zu Celle. Von ihm kennt man verschiedene geistvolle Kunstschriften: Ueber Malerey und Bildhauerey in Rom, 3. Th. gr. 8°. Leipz. 787. — Studien zur Kenntniß der schönen Natur, der schönen Künste u. s. f. auf einer Reise in Dänemark, I. Th. 8°. Hannover 792. — Beschreibung der Gemäldegallerie des Freyherrn von Brabeck zu Hildesheim, nebst einer Abhandlung über die Kunst, das Schöne in den Gemälden der niederländischen Schule zu sehen, gr. 4°. Ebendaselbst 792. — Charis, oder über das Schöne und die Schönheit in den nachbildenden Künsten, 2. Th. 8°. Leipzig 793. Um 18.. hatte er einen unangenehmen Streit mit verschiedenen Dresdner-Künstlern, aus Veranlassung einer starken Rüge, welche er über das Landschaftsbild eines derselben (Friedrichs) der Zeitung für die elegante Welt beygerückt hatte. S. Reise m. d. Armée 1809. I. S. 64—76. u. 277—89. Derselbe beschäftigte sich auch praktisch mit der Kunst, zeichnete und malte sogar Bildnisse in Oel und Pastel. Seitdem sein politischer Berufskreis in Celle aufgehört hatte, lebte er (1808.) bey dem Domherrn von Bodenhausen in Merseburg, und gedachte damals wieder nach Italien zu gehn, was denn in 1810. wirklich geschah; aber (was wir aus seinem eigenen Munde wissen), nicht (wie es irgendwo heißt) „um dort den Rest seiner Tage zu beschließen", sondern um eine unpartheyische Revision seiner eigenen Grundsätze über Kunstästhetik u. s. f. anzustellen, und Data zu einem neuen kritisch-geschichtlichen Werke über die Malerey zu sammeln.

* **Rame** (Franz de la) arbeitete in England. *Msc.* Von ihm kennt man die Bildnisse der Englischen Königinnen Maria I. und Elisabeth, dann des Arztes Matth. von Löbel.

Rameau (Louis du). So heißt ein wenig bekannter französischer Geschichtsmaler, der um 1760. zu Paris blühete und in 1779 die Stelle eines Professors-Adjunkts bey der Akademie zu Paris bekleidete. Nach ihm nennt der Winklersche Gantkatalog eine Rückkehr Belisars in den Schooß seiner Familie, von J. E. le Vasseur.

* — — (Mademoiselle). Nach ihr hat Fr. David das Bildniß der Kaiserin Catherina II. gestochen. Oben erwähnte Rückkehr Belisars in seine Familie wird irgendwo auch ihr zugeschrieben.

Ramee ( ), Architekt in Hamburg. Ob vielleicht ein Nachkömmling des unten folgenden P. Ramues? Architekt im Hamburg, baute um 1803. die dortige Börsenhalle, zu allgemeinem Beyfall mit vielem Geschmacke, zumal der innern Verzierungen. Nouvelles des Arts III. 185. Durch Ebendenselben hat auch der verstorbenen Großfürstin von Rußland, vermählten Erbprinzessin von Meklenburg-Schwerin, ihr Gemahl 1806. ein Mausoläum von Stein 174' lang, 44' breit) bey Ludwigslust errichten lassen, zu welchen zweymal des Jahrs griechische Priester gehen sollen, um darin eine religiöse Todtenfeyer zu halten. Eine Abbildung und Beschreibung davon s. Zeitung für die elegante Welt 1806. N°. 33.

* **Ramenghi** (Bartholomé), der ältere, il Bagnacavallo, auch il Bologna genannt, nach Einigen geb. zu Bologna 1493. und gest. 1551., aber, wie Baruffaldi nach Handschriften beweist, richtiger, geb. zu Bagnacavallo 1484. und gest. 1542. „Unter Raphael" (heißt es bey Lanzi II. 2. 40.) „studirte er gewiß nicht ohne Nutzen. In der Zeichnung kam er freylich Pipi oder del Vaga nicht bey, wohl aber im Kolorit, wenn er sie nicht erreichte, sehr nahe, und übertraf sie in der Grazie seiner (besonders der Kinder) Köpfe. In der Komposition hielt er sich sehr an seinen Meister, wie man z. B. in seiner berühmten Disputa von St Augustin, agli Scopetini zu Bologna ersehen kann, wo die Maximen von Sanzio's Schule von Athen u. a. seiner Meisterwerke deutlich durchblicken. Bisweilen that er freylich nichts Anderes, als dergleichen fast zu kopieren, und sagte dann etwa: Es wäre wohl thörigt, es besser machen zu wollen, was ihm wahrscheinlich in Vasari's Urtheil Schaden brachte, welcher fand, daß ihm zwar der Ruhm eines guten Practikers, aber desto minder der eines in der Theorie gegründeten Künstlers gebühre. Von eigener Erfindung indessen waren seine Arbeiten zu St. Michele in Bosco (die Verklärung, auch diese in etwas aus Raphael geborgt, s. Fiorillo I. 134.), zu St. Martin und St. Maria maggiore (zu Bologna); immer aber würden gewiß L. Carracci, Albano und Guido seine Arbeiten nicht mit so viel Fleiß studirt haben, wenn sie nicht eine Meisterhand daran gefunden hätten. Daß er an den Loggien im Vatikan oder sonst etwas in Rom gearbeitet habe, scheint ungewiß zu seyn (l. c. I. 445.): Denn nicht alla Pace, sondern in der zur Kirche St. Petronius zu Bologna gehörigen Kapelle, gleichfalls alla Pace genannt, war es, wo er mit den Römern wetteifern wollte. Leider aber hat die Zeit oder vielmehr ein Mäurer (*Algarotti* Lettere sulla Pittura) die letztgenannten Meisterwerke, neben Andern einen gigantesken St. Christoph zerstört.

Fiorillo l. c. II. 464—65. der noch von unserm Ramenghi bemerkt, daß eine Menge Künstler nach Bologna kamen, welche ihn zu ihrem Meister wählten. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Dresden eine Madonna in der Glorie, unten St. Peter, St. Paul, St. Dominik und St. Anton in lebensgroßen Figuren. Das im Lex. bemerkte, von Aug. Carracci nach ihm gestochene Blatt ist eine H. Familie mit St. Catherina delle Ruote, von 1576. datirt. *Gandellini.*

* Ramenghi (Bartholomé), der jüngere, Sohn des ältern Scipio, Neffe und Schüler des ältern Bartholomé, dessen im Lex. unter dem Art. dieses letztern Erwähnung geschieht. Lanzi II. 2. 61. nennt ihn einen Gefährten von J. B. Cremonini, und zählt ihn unter die geschickten Ornatisten seiner Zeit.

* — — (Joh. Baptista), Sohn des ältern Bartholomé, blühete schon in 1615. Von seinen Arbeiten in Bologna urtheilt auch Lanzi II. 2. 41. unmaaßgeblich, daß solche mehr von dem Geschmacksverfall seiner Zeit, als von der Kunst seines Vaters zeugen. Gestochen nach ihm haben A. Carracci eine H. Familie mit St. Catherina, und für's Kabinet Crozat, nach seiner Zeichnung, N. le Sueur St. Paul mit zwey weiblichen Heiligen.

— — (Scipio), der ältere, Bruder Joh. Baptist's, den das Lex. nicht kennt, wird von Fiorillo II. 465. nur ganz kurz als Maler genannt.

* — — — — der jüngere, Sohn von Joh. Batist. Von ihm heißt es bey Lanzi II. 2. 61. gerade was von Bartholomé, dem jüngern. *)

Ramey ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Bildhauer, von welchem dort ein Solon und eine Sappho angeführt werden. Eine Beschreibung und Abbildung der letztern (halb lebensgroße Figur) im Umrisse findet sich in Landon's Annal. I. 242. wo davon geurtheilt wird: „Die Figur (sitzend, den einen Arm auf die Lyra gestützt, in der andern Hand hält sie einen Brief an ihren Phaon) ist vortreflich ausgearbeitet; die Stellung gut und angenehm, obgleich auf den ersten Anblick etwas gezwungen scheinend; der auf die Leyer gelehnte Arm, nebst der Hand, sehr gut gezeichnet, minder der andere; die Beine dürften etwas länger gehalten seyn. Ein Modell davon in Terra cotta besaß der Medailleur-Münzdirektor la Coste zu Paris. Noch ein drittes Werk von ihm (Scipio, der Afrikaner, der in der einen Hand einen Schlachtenplan hält und auf den Ruin von Carthago sinnt; eine 5′ 9″ hohe Statüe im Sitzungssaale des Gesetzgebenden Corps), s. man ebenfalls bey Landon l. c. VIII. 55—56. abgebildet und beschrieben, wo es davon heißt: Dieselbe sey in edler und einfacher Stellung gut gearbeitet. Ueberhaupt wurde er um 1803. u. 4. zu den besten unter den jungen Künstlern seiner Gattung gezählt. Auf dem jüngsten Pariser-Salon des J. 1810. sah man von ihm die Bildsäule des H. Vicekönigs von Italien, nach Auftrag der Regierung in Marmor ausgeführt.

Ramge (Franz Hermann) wurde im J. 1753. bey einer vorhabenden neuen Einrichtung der Fürstl. Münze zu Fulda als ein geschickter Münzmeister zu diesem Amte in Vorschlag gebracht. Hirsch deutsches Münzarchiv VIII. 90.

Ramge ( ), s. unten Range.

Ramilli ( ), ein uns sonst ganz unbekannter römischer Geistlicher, von welchem es bey Dallaway II. 183. heißt, er habe die Mignatur-Bildnisse von Jul. Clovio in verschiedenen in der Vatikana befindlichen Handschriften ritoccirt.

* Ramirez (Andreas). Fiorillo IV. 90. nennt ihn einen tüchtigen spanischen Miniaturmaler, der gegen End des XVI. Jahrh. zu Sevilla blühete, und mit dem Andreas Ramirez, den das Lex. im Art. J. G. de Mora als Baumeister anführt, noch kaum derselbe seyn kann.

— — (Christobal), der ältere. Dieser, ein Zeitgenosse von Andreas, aus Valenzia gebürtig, arbeitete in derselben Kunst, und verzierte damit, neben Anderm, die Chorbücher des Klosters St. Lorenzo im Eskurial. l. c.

— — — — der jüngere. Fiorillo l. c. 270. nennt ihn kurz einen gegen End des XVII. Jahrh. zu Sevilla blühenden treflichen Zeichner.

— — (Hieronymus). Und diesen l. c. einen um dieselbe Zeit ebendaselbst blühenden geschickten Maler, der seine Bildung dem Roelas verdankte. Eine Arbeit, die ihm Ehre mache, finde sich in der dortigen Kirche de la Sangre.

— — (Johann). So nennt ebenfalls Fiorillo l. c. 73. einen alten spanischen Künstler, der in 1536. gemeinschaftlich mit einem andern Meister, Peter genannt, die Orgel in der Kathedralkirche zu Sevilla mit Gemälden zierte, und eben so noch andere Werke mit ihm ausführte.

* — — (Don Joseph), nach Fiorillo l. c. 334. geb. 1624. und gest. 1692. Ein Meisterstück von ihm soll die H. Jungfrau mit dem Kinde im Bethause von St. Philippo Neri zu Valenzia seyn. Er war zugleich Doktor der Theologie und schrieb den Lebenslauf des eben gedachten Heiligen, mit einer Zueignung an Innocenz XI.

— — (Peter). So nennt Fiorillo l. c. 270. kurz einen spanischen Maler von Sevilla, der zu den ersten Mitgliedern der dort in 1660. gestifteten Akademie gehörte.

— — (Philipp). So endlich hieß nach Ebendems. l. c. wieder ein Maler von Sevilla, der ebenfalls gegen End des XVII. Jahrh. sich in Bambocciaden, Stilleben, und selbst in Geschichten — gezeigt habe. **)

Ramis (Johann). In: *J. A. Scopoli:* Deliciæ Floræ et Faunæ Insubricæ (Ticini ex Typographia Reg. et Imp. Monasterii S. Salvatoris 1786—88. 3. Th. gr. Fol.) findet man von diesem (folgenden Arbeiten nach zu urtheilen sehr mittelmäßigen) Kupferstecher, das allegorische Titelkupfer nebst Vignetten bezeichnet: Joseph Fredericus Chiesa inv. — *Joan Ramis* incis. Typogr. R. J. Monast. S. Salvat. Papiæ sc. und dann die vielen naturhistorischen Kupfer nach den Zeichnungen verschiedener Meister, sowohl von

*) Die Filiation der Ramenghi ist somit folgende:
1. Bartholomé, der ältere.
2. 3. Joh. Baptista, und Scipio, der ältere, seine Söhne.
4. Scipio, der jüngere, Sohn von Joh. Baptist.
5. Bartholomé, der jüngere, Sohn von Scipio dem ältern.

**) Eine Filiation der Künstler dieser Familie findet sich nirgends. Hier nur die chronologische Reihung derselben.
1. Johann, lebte 1536.
2. 3. Andreas und Christobal, der ältere, gegen End des XVI. Jahrh.
4. Don Joseph, lebte 1624—92.
5. Peter, 1660.
6. 7. 8. Christobal, der jüngere, Hieronymus und Philipp, gegen End des XVII. Jahrhunderts. Damals scheint dieser spanische Künstlerstamm erloschen zu seyn.
Das Lex. kennt einzig den Don Joseph und seinen Andreas, den Baumeister, der um 1620. nebst Andern, Risse für die Baute der Jesuiterkirche und Kloster zu Alcala verfertigt hatte.

ihm selbst als unter seiner Leitung geezt. Unter diesen letztern trift man Blätter: *Theresia Ramis Ronzini* sc. cum direct. ne Ramis; *Theresia Ramis* sc.; *Joan Ramis* et *Theresia Ronzini* sc. (Wäre hierunter nicht etwa eine Tochter des Ramis, verheyrathete Ronzini, zu verstehen?) Noch hat Ramis zu: C. Allionio Flora Pedemontana (Augustæ Taurinorum 1785. 3. Th. gr. Fol.) Pflanzen geezt.

Ramis (Theresia). S. d. gleich vorhergehnd. Art.

Ramler (Carl Wilhelm), der Horaz der Deutschen, geb. zu Colberg in Pommern 1725. und gest. zu Berlin 1798. gab in 1788. Allegorische Personen z. Gebrauch der bildenden Künste, mit 32. Kupf. von B. Rode, gr. 4°. und 1791. (wohl dasselbe ohne die Kupfer) als Anhang seiner 1790. erschienenen kurzgefaßten Mythologie. 8°. Berlin.

Ramlinson ( ), ein englischer Bildnißmaler. Ein braves Bildniß des um 1803. verstorbenen Doktor Darwin hat Heath nach ihm gestochen.

Ramm (Theodor), Kapellan zu Fürstenwalde, ein Kunstliebhaber, verfertigte 1665. ein Gemälde, welches, in verschiedenen Abtheilungen, die Krankheit, den Tod und die Himmelfahrt eines Sterbenden vorstellt. Die Kunst daran soll schlecht, die Erfindung immer sonderbar genug seyn. Dieses Bild befindet sich in der Kirche zu Strausberg. Bernoulli Sammlung kurzer Reisebeschreib. I. 201.

Rammelsberg (Joh. Wilhelm), gab 1744. zu Berlin eine Beschreibung aller Ritterorden, nebst ihren Ordenszeichen. Letztere waren von ihm selbst gezeichnet und von Busch gestochen worden.

— — ( ) So heißt bey Meusel II. und in dessen N. K. L. ohne Weiteres, ein 1809. noch lebender Zeichenmeister am Carolino zu Braunschweig (er war dahin an Oedings Stelle gekommen), und zugleich Obercommissair und Aufseher der dortigen Porzellanfabrik. Ob etwa mit dem gleich Obigen Eine Person?

Rammelt (Gottlieb), ein Kunstgärtner in Diensten des berühmten Madon auf seinen Gütern Benckendorf und Delitz am Berge in Thüringen. An beyden Orten legte er die Lustgärten nach französischen Geschmack an. In 1769. war er schon ein bejahrter Mann. Die Beschreibung dieser Gärten lesen wir in einem handschriftlichen Werke des J. Heering, was eine Sammlung von Nachrichten über beyde Güter enthält. Rammelt war auch Mitglied der Oekonomischen Societät zu Leipzig und Schriftsteller seines Faches, und gab einen Unterricht von Küchen- und Baumgarten, Halle 1774. 8°.; dann auch: Gemeinnützige Abhandlungen zum Beßten der Gärtnerey und Landwirthschaft (2. Th. Halle 1768. und 1771.). Er st. 1776.

Rammont ( ). So heißt in der Allg. Kunstzeit. S. 285. ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, nach dessen Zeichnung um 1803. ein Anonymus (H.) den Mädchenmarkt zu Medina gestochen habe; ein Blatt, welches braun 5. fl. 30. Kr. und kolorirt 11. fl. kostete.

— — s. auch Ramont.

Ramo, s. unten Ramues.

Ramont (Ludwig Franz Elisabeth de Carbonnieres). In Ersch gelehrtem Frankreich, III. (1798.) wird sein Aufenthaltsort zu Lux bey Barrege angegeben, und führt er dort den Titel: Associé de l'Institut national pour les Sciences sociales et de Legislation; dann (Ebend. Nachtr. 1802): Membre du Corps legislativ, und: Professeur des écoles centrales; endlich (Ebendas. Nachtr. 1806.): Membre de la première classe de l'Institut des Sciences et Arts (Section de Mineralogie), und: Commandeur de la Legion d'Honneur; anderwerts auch: Mitglied mehrerer gelehrten Gelehrten Gesellschaften, und (1801.): Professor der Naturgeschichte bey der Centralschule zu Tarbes. Als Maler der Natur mit lebendigem Worte erwies sich dieser trefliche Mann (den wir von Person zu kennen das Glück hatten) bereits durch seine Anmerkungen zu Coxe's Reisen durch die Schweiz (1798.), und in seinen: Voyages au Mont Perdu et dans la partie adjacente des hautes Pyrenées (8°. 1801.). Zu diesen letztern dann hatte er nicht allein selbst mehrere Zeichnungen von Landschaftsgegenden und andern naturhistorischen Gegenständen (gestochen von Baltard) verfertigt, sondern auch eigenhändig eine Karte von den Pyrenäen geezt. Durch sein gutes Herz war er seiner Zeit in die ebentheuerliche Halsbandsgeschichte, so nämlich verwickelt worden, daß er, aus Freundschaft für den Kardinal Rohan, sich mit diesem letztern freywillig in die Bastille einschließen ließ. Irren wir nicht, so bekleidet er auch unter der gegenwärtigen Regierung irgendwo eine angesehene Stelle.

Ramont, s. oben auch Rammont.

Ramos (Don Franz), ein vielleicht noch lebender berühmter spanischer Geschichtsmaler, Schüler von Mengs, wird von Fiorillo IV. 427. und 34. als solcher genannt, ohne indessen seiner Werke spezielle Erwähnung zu thun.

Ramoser (Peter), ein wahrscheinlich noch lebender künstlicher Goldschmied in Tyrol. Nachrichten von ihm, die uns aber bisher nicht zu Gesicht gekommen, finden sich in der Sammlung für Geschichte u. Statistik vom Tyrol, I. Bd. 1. Stück. (Inspruck 806. bey der Redaktion).

Rampoldi (Carl), ein neuerer italienischer Kupferstecher. Von ihm ist das Bildniß des J. Boccaccio, vor der neuen Mailänder-Ausgabe seines Decamerone von 1803.

* Ramsay (Allan), geb. 1713. gest. zu Dower 1784. Von ihm heißt es bey Fiorillo V. 791. „Derselbe hatte einige Versuche gemacht, große historische Bilder zu verfertigen, die ihm aber mißglückten; er legte sich daher auf die Bildnißmalerey, worin er es, nächst Reynolds, zu einer hohen Vollkommenheit brachte. Sein Meisterstück ist ein Bildniß Georg III. ganzer Statur und im Cäremonienhabit, das sich im Kabinet der Königin befindet. Gestochen und geschabt nach ihm kennt man eine Menge schöner Blätter von Ardell, B. Baron, J. Faber, Martin, J. E. Roscher, R. Purcell, W. Ryland, Watson u. a. lauter Bildnisse, von denen das erwähnte des Königes von Ryland (selten), mit dem Grabstichel; dann von den geschabten, Lady Campell von Ardell: J. J. Rousseau von Martin, und Lady Erskine von Watson zu den schönsten gezählt werden. *Brandes.* Geschichtliches kennen wir nichts nach ihm.

Ramson ( ). Nach einem solchen soll Berthaut vier Hefte, jedes von 6. Bl. in Folio, mit Tropheen gestochen haben.

* Ramues oder Ramo (Peter), geb. zu Edolo des Gebiets von Valcamonica; ließ sich aber frühzeitig im Veltlin haushablich nieder. Er studirte die Bau- und Bildhauerkunst. Unter seine vornehmsten Werke zählt man den Hauptaltar der Frauenkirche zu Prossoto, den er 1660 mit seinem Bruder Joh. Baptist für den Preiß von 21500. Pfunden verfertigte. Peter besaß auch eine ungemeine Geschicklichkeit in allen Theilen der Instrumentalmusik und der Tanzkunst. Er starb aber nur 43. J. alt, 1682. *Quadrio* III. 507. Ob er etwa der Peter Rames seyn möchte, den das Lex. im Art. A. Fantoni, seines Schülers, nennt?

Ramus ( ) heißt schon in Bourrit's Alpenreisen (D. Ueb. S. 382.) ein Ornamentmaler zu Genf, der dort um 1780. Säle und Zim-

mer mit seiner Arbeit verziert habe. Dann erscheint er wieder (Meusel's N. Misc. V. 565.) in Kunstnachrichten aus der Schweiz von 1794. bis 96. wie folgt: „Herr Ramus von Neuchatel, der sich zu Genf niedergelassen hat, ein Maler voll Feuer und Genie, hat ein besonderes Talent, das Innere zerfallener Schlösser, Werkstätte, Magazine und Meyerhöfe treffend wahr darzustellen. Auch seine Landschaften sind angenehm; besonders wahr und natürlich malt er das Wasser. In der Wahl seiner Gegenstände ist er sehr glücklich. Alles hat ungemein viel Anmuth". Was läßt sich Mehreres sagen? S. unten auch Ramus.

Ramus (Christian), Magister; ein junger Däne, Verfasser einer Schrift: Von geschnittenen Steinen, und der Kunst, selbige zu graviren (Koppenhagen 1800.) Man gedenkt desselben gelegentlich in dem Dresner gel. Anzeiger (Jahrg. 1800. S. 214. der Note).

Ramus (Peter), der bekannte Gelehrte des XVI. Jahrhunderts. In den Beyträgen einer unserer schätzbarsten Kunstgeschichtsfreunde finden wir, denselben betreffend, folgendes eingetragen: „In der deutschen Uebersetzung von: Sal. de Caus (ursprüngl. Französ.) Werke von gewaltsamen Bewegungen (I. Th. Frankfurt 1615. Fol.) liest man in der Vorrede: Daß, nach der Zerstörung Roms durch die Gothen, die bildenden Künste erst durch Kaiser Carl V., König Franz I. in Frankreich, König Heinrich VIII. in England, und nachgehends durch den Pabst Sixt V. wieder in die Höhe und von Neuem in einen blühenden Zustand gebracht worden wären. Dann heißt es weiter: „Und haben sich derhalben auch etliche gelehrte „Leute finden lassen, die sich gemeldter Kunst angenommen; als zur Zeit Carl V. ist gewesen „Alb. Dürer in Deutschland, der noch bis auf „den heutigen Tag das Lob hat vor allen andern. „In Italien sind gewesen Michel Angelo und „Raphael Urbino, welche auch durch ihre Arbeit genugsam bekannt. In Frankreich sind bald „hernach gekommen Petrus Ramus, Orontius „Fineus u. a. dgl. hohe Leute, so in Mathematicis und Architectura, beneben dem Malen, trefflich erfahren gewesen". Ramus und Fineus haben bisher allein nur eine Stelle unter den Gelehrten besessen; ob ihre Zusammenordnung mit Dürer, M. Angelo und Raphael passend sey, oder überhaupt nur irgend eine Begründung habe, mögen besser Unterrichtete entscheiden. Ramus, eigentlich de la Ramée, ein berühmter Philosoph und Mathematiker seiner Zeit, wurde 1515. zu Luth, einem Dorfe in der Picardie, von armen Eltern geboren, lehrte mit großem Beyfall zu Paris, hatte aber auch mit vielen Gegnern zu kämpfen. Als er einst einen Versuch machte, die fehlerhafte Aussprache zu verbessern, und wollte, daß man z. B. statt Kiskis und Kamkam, quisquis und quamquam sagen sollte, so erregte dies einen solchen Tumult, daß der Hof den (freylich weisen) Befehl erlassen mußte, es könne ein jeder das Lateinische nach Belieben aussprechen. Ramus beschloß sein unruhiges Leben am 25. August 1572., dem Tage der Bluthochzeit, wo ihn einer seiner Feinde in seinem Keller ermorden ließ. — Orantius Fineus oder Finäus dann, Königl. Professor der Mathematik zu Paris, geb. zu Briançon 1494., war in der Mathematik besonders geschickt, erfand verschiedene Instrumente und wußte diese auch eigenhändig zu verfertigen. Daneben hat man nach seinen Zeichnungen mehrere Landkarten; des Ortelius: Theatrum orbis terrarum nennt dieselben: Galliæ descriptionem — et orbis terrarum typum, sub forma cordis humani. Idem: Tabulam Regionum quarum in sacris Bibliis fit mentio. Omnia Parisiis apud Gormontium. Er st. 1555. in großer Dürftigkeit.

— — ( ) ein Künstler von und zu Neufchatel um 1783. Damals sagte man von ihm, daß er in der Zeichenkunst, besonders von Architekturen, und dann auch im Zimmerausmalen stark sey. Wohl mit obigem Ramus derselbe.

Ranby ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Königlich-Englischer Hofmaler, dessen Bildniß Hogart gestochen habe.

* Ranc (Johann), Sohn eines N. Ranc, welcher Bildnisse malte, die Vandycks seinen nahe kamen. Nichts desto weniger war der unsrige, vielleicht wegen frühen Todes seines Vaters, Schüler von Rigaud, seinem Oheim. Auf Befehl König Philipp V. gieng er auch in Portugal, wo er die ganze Königl. Familie malte, und wurde dort mit Geschenken überhäuft, die er aber eben so, wie Alles was er in Spanien zusammengerafft, wieder durchzubringen wußte. Nach ihm gestochen haben von Bildnissen z. B. Dupuis Ludwig XV. (ach! auf dem Thron), N. Edelink den Herzog Regenten (schön), und Ant. Houdart de la Mothe. Von Geschichtlichem: G. Edelink die dem König Ludwig XI. geschenkte Rübe; eine Fabel von de la Motte, und wieder N. Edelink: Vertumnus und Pomona. Die übrigen uns bekannten Stecher nach ihm sind: J. Audran, S. Carmona, L. Cars, Fr. Chereau, E. Desrochers, P. Dupin und Cl. du Flos.

* — — (Johann de). Ein solcher soll, wie Möhsen in seinen Aerztebildnissen (nach den Verzeichnissen eines Gantkatalogs) S. 157. anführt, das Bildniß des Ephraim Bonus nach J. Lyvens gestochen haben. Ob er etwa mit dem Obigen Eine Person sey, ist uns ganz unbekannt.

Rançonette, s. unten Ransonette.

* Randa (Anton). Man kennt ihn von 1614. bis 44. Bey Malvasia heißt es: Es lasse sich wenig Gutes von ihm sagen, womit er wahrscheinlich auf einen von Anton zu Bologna verübten Todschlag zielt. Dann übrigens zählt er ihn zu den beßten Schülern zuerst von Guido, dann von Massari, an dessen Styl er sich vorzüglich hielt. Geschickt mußte er wohl seyn, da ihm der Herzog von Modena, eben nach jenem Unglück, in seinen Staaten Zuflucht gab, und ihn (1614.) dann gar zu seinem Hofmaler erklärte. Dort, und nachwerts zu Ferrara (besonders bey St. Philipp) arbeitete er Mehreres; eben so im Polesinischen, wie z. B. bey den HH. Redetti zu Rovigo, wo man eine Marter von St. Julia zu seinem Beßten zählt. Sein Leben beschloß er in — einer Mönchszelle. *Lanzi* II. 2. 442.

Randall (Jacob), ein englischer Landschafts- oder Architekturmaler neuester Zeit, von dem es bey Fiorillo V. 864. heißt, daß seine Skizzen Aufmerksamkeit verdienen. Im 1806. gab er: A Collection of Architectural-designs, for Mansions, Casinos, Villas etc. in the greek, gothik and castle styles, engraved in aqua tinta, on 34. plates with Description. gr. 4°. Lond. 2. L. 12. S. 6. D.

Randolph ( ) wird bey Fiorillo V. 253. als Maler angeführt, der gegen End des XVI. Jahrh. in England für Th. Radcliffe, Grafen von Sussex, gearbeitet habe.

* Randon (Claudius). Nach Basan (Ed. sec.) geb. zu Pontoise 1674. Von diesem Stecher, der bey Rost fehlt, nennen wir noch, von Geschichtlichem: Eine H. Familie nach Raphael, St. Cajetan nach Romanelli; Amors Triumph, aus der Königl. Französ. Sammlung, nach Zampieri; welches Füßli II. 301. unter den bessern Blättern nach diesem Meister nennt. Die Schlachten bey Bicocca (1522.) und Pavia (1525.) u. a. Aehnliches für irgend ein historisches Werk; 13. Schiffe nach Passebon (?); anderswo heißt es wohl weit zuverläßiger: 14. Blätter in gr. quer Regalfolio nach eigener Erfindung, mit dem Titel: Plans de plusieurs Bâtimens de Mer avec leurs Proportions; dann mehrere Bildnisse, wie z. B.

des Staatsraths N. Desmarets nach Mignard; der Künstler Lanfranco, du Quesnoy und Zampieri, zu den frühesten, im größern Maaßstabe, von Odieuvre's Verlag u. s. f. Bisweilen erscheint er auch als Zeichner. So hatte z. B. nach ihm, wahrscheinlich für das schon genannte historische Werk; J. Colin die Schlacht bey Cerignola (1503.) gestochen. Er scheint bis gegen die Mitte des XVIII. Jahrh. gelebt zu haben.

Raner (Daniel). Von diesem sonst unbekannten Maler befand sich einst in Schleisheim ein Bild, welches einen alten Mann bey einer Katze vorstellte (2' 3" hoch, 1' 11" breit), mit dem Monogramm eines R. in einem D.

Range (H. oder A.), zu Göttingen um 1789. Nach seiner Zeichnung kennt man zwey Blätter von Fischer (und zwar, betreffend den Anfangsbuchstaben von Range's Vornamen, in undeutlichen Schriftzügen) geetzt, in: Großens Magazin für die Naturgeschichte des Menschen. Ob er mit dem folgenden Casseler-Maler Eine Person sey, oder sonst in Verbindung stehe, ist uns unbekannt.

— — ( ) ein Maler zu Ende des XVIII. Jahrhunderts. In dem Schlosse Wilhelmshöhe bey Cassel (worin er auch Zimmer mit Arabesken ausgemalt hat) werden vier Schildereyen (Catumar, welcher Hermanns Sohn, Teutomal, an dem Grabe seines großen Vaters knieend trift; wie sich diese beyden vereinigen, Hermanns Tod zu rächen; dann Adam und Eva bey dem getödeten Abel; und Abraham, im Begriffe, den Isaac zu opfern) von ihm gefunden. S. Description de Wilhelmshöhe (Cassel 1805. 8°.) S. 11. u. 22. — Dieser Künstler ist wahrscheinlich der nämliche, welcher anderwerts, ganz ohne Weiteres, ein Bildnißmaler heißt, der um 1784. zu Cassel gearbeitet habe.

— — s. oben auch Ramge.

* Kanisch (August). Derselbe war von Dresden gebürtig, und ein Sohn des nachfolgenden Niclaus. *Msc.*

— — (Bartholomé) zu Danzig; wohl ein Sohn von August, und vermuthlich Baumeister. Folgendes, irgendwo angezeigtes Werk bringt uns auf diese Vermuthung: Grundrisse und Auszüge aller Kirchengebäude der Stadt Danzig, gezeichnet und herausgegeben von (K—B—) 1695. Fol. mit 41. Kupfern.

— — (Johann), ein Stahlschneider, von welchem Tenzel (Sächsisches Medaillenkabinet T. II. Tab. 94. N°. III. IV. V.) drey Medaillen (bezeichnet I. K) in Kupferstich giebt, die er zu Ehren des Herzogs Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz und seiner Söhne in 1685. verfertigte.

— — (Niclaus), Edelstein- und Wappenschneider zu Dresden, wobey er auch die Würde eines Viertelsmeisters der Stadt bekleidete. Er st. 1640. 72. J. alt, und liegt in der Frauenkirche gedachter Stadt begraben. — Von seinen drey Söhnen, die er hinterließ, war der eine Christian, geb. 1596. Johann Georg I. Hofharfenist, und einer der berühmtesten Virtuosen seiner Zeit, trat 1631. in schwedische Dienste und st. 1638. in Stockholm. Der Andere, gleiches Namens, zog mit dem Vater nach Görlitz; ob er aber die Kunst seines Vaters geerbt habe, ist uns unbekannt. Der Dritte war obiger August. Sächs. Kur. Kab. 1761. S. 242. und Michaelis Frauenk. S. 284. u. 319.

— — (Sigmund). So heißt auch ein Künstler von Halberstadt, der, als man das Fürstliche Schloß zu Cöthen von 1595—1602. erbaute, die Malereyen in demselben verfertigte. S. Leuz Haus Anhalt rc. (Cöthen u. Dessau 1757. Fol.) S. 972.

Kannequin, s. unten Rennequin.

Kanscher (Johann). So nennt der einzige Katalog von Winkler einen alten deutschen Zeichner und Kupferetzer in Hirschvogels Manier, doch noch von feinerer Nadel und besserm Geschmacke; und führt dann von ihm 7. Landschaften in Queerquartformat mit Häusern und Dörfern staffirt (darunter vier gebirgigte) an, wovon das erste mit: *Joh. Ranscher* F. E. J. bezeichnet sey.

Kanson ( ). So heißt irgendwo ein französischer Blumen- und Verzierungsmaler um 1770. nach welchem Berthault (?) geetzt habe. S. auch gleich unten Kanson.

* Kansonette (Niclaus), geb. zu Paris 1753. Derselbe hat (1782.), neben Anderm, verschiedene mythologische Vorstellungen nach G. de St. Aubin u. a. gestochen. Kost VIII. 338. Theils dort, theils in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters werden noch von ihm genannt: Psyche und Amor nach Raphael; les Amusemens Italiens nach Watteau; ferner le Rêve, Allegorie sur Voltaire, eben nach St. Aubin. Mehreres nach eigener Zeichnung: Mars et Venus; le Rival seducteur et l'Amant vengé (man sieht womit er, im Geist seiner Zeit, hauptsächlich umgieng). Dann freylich weiter: Nostradamus le fils fait voir à Marie de Medicis le Trone de Bourbons (wie weit wohl dies Fernglas gieng?); l'Arrivée de Louis XVI. à son Palais de Justice, und Perspective du nouveau Palais Royal. Späther (wie es sich gebührte!): Inauguration du Buste de Marat. Ohne Zweifel ist dieser Künstler der nämliche N. Kansonette, der noch in neuern Tagen die Blätter zu Krafft's: Plans, Coupes et Elévations des plus belles maisons de Paris lieferte, wovon 1802. das letzte Heft erschien; dann (1803.) die Bildnisse der Diana von Poitiers und Agnes Sorell, beyde nach Lucas Penni (jedes zu 9. Fr.); und damals noch diejenigen zwey anderer berühmter Frauen (Gabrielle's d'Estrees und der Herzogin de la Valliere) ankündigte. *Nouvelles des Arts* II. 207. III. 320.

Kansson ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Zeichnern genannt, und wohnte aux Gobelins. Vielleicht ist er noch der oben angeführte Kanson.

Kanzenbach (Vitus Jacob), Kunstdrechsler am Hauptzeughause; ferner Cristian Gottfried Müller (vielleicht ein Sohn von Gottfried M.), Hofdrechsler, und Joh. Friedrich Schumann (vielleicht ein Sohn von Johann Georg S.), Hofsilberdreher — sämtlich zu Dresden, werden in dem Kursächs. Hof- und Staatskalender von 1757. genannt. Kanzenbach starb 1788. zu Dresden 76. J. alt.

* Kaon (Johann). Nach diesem Bildhauer finden sich in der elenden Sammlung von Thomassin N°. 31. 90. 164. u. 165. die Flora von Farnese, die Nacht und zwey Flußgottheiten.

Kaoul ( ), französischer Goldschmied zur Zeit König Philipp VI. von Valoris. Nach Fauvi: Recherches historiques sur la noblesse des citoyens honorés de Perpignan et de Barcellone (8°. Paris 776.) II. 44. war er einer der ersten Künstler in Frankreich, dem (1271.) die Ehre wiederfuhr, in den Adelsstand erhoben zu werden.

* Kaoux (Johann). Derselbe war nicht, wie das Lex. sagt, Schüler von Johann Ranc, sondern von Ranc dem Vater, und dann Bon Boulogne's, dessen schöne Manier, die Geschichte zu behandeln, er indessen nie zu erreichen gewußt. Sein Aufnahmsstück für die Akademie war die Fabel des Pygmalion, wo die Richtigkeit der Zeichnung dem guten Farbenton und der Ordonanz eben nicht entspricht. Indessen hatte dieser Künstler wirklich bedeutende Theile der Kunst inne. „Wenn" (sagt de Fontenai) „die Grazien (frägt sich nur welcherley?) „den Pinsel eines Malers

hätten entlehnen mögen, um ihre Gedanken auszudrücken, so hätten sie den seinigen gewählt. Da er aber fühlte, daß neben den ihm eigenthümlichen Gaben (die schon das Lex. bemerkt) noch ein Mehreres nöthig sey, um die eigentliche Geschichte zu behandeln, so schränkte er sich meist auf launigte Gegenstände, Dorfhochzeiten, und dann auf historirte Bildnisse ein. Inzwischen war er auf den Titel eines Geschichtmalers so eifersüchtig, daß er für kein Geld ein bloßes Brustbild gemalt hätte. Eines seiner schönsten historirten ist dasjenige seines Gönners, des Großpriors von Vendome, in ganzer Statur, mit seinen Attributen und einer sehr guten Landschaft staffirt. Nach Spanien zu gehen, hatte der Kardinal Dubois ihm vergebens vorgeschlagen; um 1720. zog er eine Reise nach England vor, von welcher er aber, schwächlicher Gesundheit wegen, bald wieder zurückkehrte und in seiner gewohnten Gattung emsig zu arbeiten fortfuhr. Drapperie und Schmuck gelangen ihm ganz vorzüglich; die Atlasse wetteiferten oft mit Netschers seinen. Für den Kurfürsten von der Pfalz lieferte er jetzt auch ein Paar große wirklich historische Bilder: Die Enthaltsamkeit des Scipio, und Alexander mit seinem Arzt; so wie für den Herzog von Orleans Telemach, der nach seinem Schiffbruch auf der Insel der Calypso anlangt; zum Bilde der Eucharis hatte ihm eine arme Tochter gedient, die er eines Tags in der Kirche erblickte, und deren Mutter schwer zu diesem Dienste zu bereden war. Ueberhaupt geriethen ihm Damenbildnisse am Beßten. Unter den männlichen nennt man noch besonders dasjenige des H. Bonier de la Mosson als Jäger, von dem dieser sagte, daß ein darin liegender Haase ihn am meisten gekostet hätte, weil er dem Künstler über hunderte dergleichen liefern mußte, um den Einen recht genau nach dem Leben zu malen. Raoux Kunst war sein einziges Vergnügen; in dieselbe legte er Alles, was sein Geist und seine Kenntniß der Geschichte, Fabel und Allegorie ihm an die Hand geben, und was besonders dem Auge schmeicheln konnte. Das eigentlich Poetische der Malerey indessen ward von ihm selten zu Rath gezogen; und wahr ist's, daß sein Gegenstand solches selten erheischte. Auch um den Ausdruck kümmerte er sich wenig. Noch kann man ihm endlich, wie schon erwähnt, Mangel an Correktheit und allzuöftere Wiederholungen vorwerfen, wenn er gleich keinen Anlaß versäumte, sich neue Modelle (?) zu verschaffen. Bey Watelet heißt es von ihm: „Er besaß den guten Geschmack, der ein Gefährte der Einfachheit ist. Seine, ein wenig runde Zeichnung, harmonirte recht gut mit weiblichen Figuren. Sein Kolorit war lieblich, vielleicht ein wenig zu geleckt. Ein neuerer französischer Kunstrichter dann, Gault de St. Germain (S. 212—14.) erzählt vorderst von ihm, wie er in seiner Jugend den großen Preiß davon getragen, alsdann nach Italien gegangen, und hauptsächlich zu Venedig nach Titian und P. Veronese studirt habe. Ueber seine Aufnahme in die Akademie scheint er zu rügen: Daß der Reiz, den er in seine kleinen Bilder zu legen gewußt, ihm denn doch diese Ehre, mit seinem bekannten Pygmalion, und zwar in der Eigenschaft eines — Geschichtmalers erworben habe. Alsdann charakterisirt er ihn, wie folgt: „Raoux war wirklich mit dem Gefühl der Grazie und einem auserlesenen Geschmacke geboren, welche, ohne sein schwächliches Temperament, das auch in seinen Arbeiten sichtbar ist, ihn viel weiter gebracht hätte. Eine getreue Nachahmung schöner und angenehmer Natur, dies war eigentlich seine Sache. Unter allen französischen Malern ist er der erste, dessen Bilder die Vergleichung mit jenen Meisterstücken der flamändischen Zierlichkeit und Fleißes aushalten mochten ... welche der größte Theil unserer damaligen Dilettanten mit Leidenschaft liebte. Dieses Talent machte Raoux sein Glück; man nahm seine Arbeiten mit Enthusiasmus auf, sie wurden in die reichsten Kabinette gestellt, und noch bey der Versteigerung des Kabinets Boisset z. B. seine Dibutades, die das Bildniß ihres Geliebten malt, für 5999. Livr zwey Frauenspersonen, die Musik machen, für 5400. und bey der Versteigerung Conti das Innere eines Priaptempels für 3599. (lauter kleine 2—3' hohe, und nach Verhältniß breite Kabinetstücke), andere für 800. Livr. u. s. f. verkauft. Seither sollen dann freylich diese Preise merklich abgenommen haben. Noch nennt G. d. St. G. als Bilder, welche den Ruf unsers Künstlers vornehmlich begründet hätten: le Rendez-vous agréable von J. G. Beauvarlet, Repos de Venus und les Graces au bain von Daullé (schön); David, der Bathseba im Bade beschaut, von J. Chereau dem jüngern; Telemach in der Insel der Calypso, wieder von Beauvarlet gestochen. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Gallererie zu München ein ganz kleines Staffeleybild: Judith mit dem Haupte des Holofernes. Nach ihm führt ein Verzeichniß meines seligen Vaters, neben obigen, an die 30. Bl. von ff. Stechern an: Als das einzig ernsthafte, Carl I. im Gefängnisse von Epicié; dann Angelica und Medor von Delaunay, und die Vestalinen von P. H. Jonxis (beyde bey Brandes schön genannt); die vier Alter von Moyreau: Alles übrige mythologische und Gattungs-Galanteriestücke, mit den damals hochbeliebten Etiquettes: la jeune Coquette, le Vieillard surveillant, jeune Fille tirant rideau sur ses attraits u. s. f. Ferner einige Bildnisse, wie z. B. Johann von Soanes, Bischof von Senez, und C. J. Colbert, Bischof von Montpellier, beyde von Balechou. Dann Mancherley von Bertin, L. Cars, Chevillet, L. Delaunay, C. und J. Dupuis, L. Marie, F. und J. B. Poilly, und Voyez dem jüngern.

* **Rapini** oder **Rappini** (Cajetan), ein Baumeister zu Bologna, der um 1777. (a. h. 1780.) von Pabst Pius VI. (wie bisher so viele, vergebens) den Auftrag erhielt, unter Aufsicht des Kardinals Baiotta, die Austrocknung der Pontinischen Sümpfe von Neuem zu versuchen. *Msc.*

* — — (G.). Gandellini nennt ihn einen Bolognese und datirt das im Lex. angezeigte Werk des Guidotti von 1760. woraus wir schließen, daß derselbe mit dem gleich vorhergehnden C. (ital. Gaetano) Rapini Einer seyn dürfte.

Rapp (Direktor), ein angesehener Kaufmann zu Stuttgard, und vorzüglicher Kunstdilettante, gab in 1810. bey Cotta in Tübingen: Das Geheimniß des Steindruckes in seinem ganzen Umfange, praktisch und ohne Rückhalt beschrieben, und mit eigenen Proben des Verfassers begleitet; eine äußerst merkwürdige Erscheinung, von welcher es im Tüb. Morgenbl. von 1810. S. 450. heißt: „Mit seltener Liberalität wird hier ein von H. Dr. Cotta und dem Verf. dieser Schrift theuer erkauftes, und durch viel mühesame, aber gelungene Versuche des letztern vervollkommnetes Geheimniß dem Publikum mitgetheilt".

— — ( ) So heißt auch ein Maler aus Curland, der um 1808. zu Dresden seine Studien machte. Auf der dortigen Ausstellung des gedachten Jahrs sah man von ihm einige nach der Natur in Pastel und Oel gemalte Bildnisse. *Msc.*

Rappolt (Johann). So heißt in J. Seiferts Stammtafeln gelehrt. Leute (Th. II. Familie Prasch, Litt. A. Gen. 7. N°. 2.), ohne Weiteres, ein Goldschmied zu Nürnberg in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

— — (Sever). Der Leyfersche Münzkatalog (Leipzig 1791. S. 529. N°. 11.) führt ein besonderes Exemplar derjenigen undatirten (ungefähr aber um 1560. gefertigten) Schaumünze, auf den Herzog Johann Friedrich II. von Gotha, an, welche Tenzels Sächsisches Medaillenkabinet (T. I. Tab. 16. N°. 1.) abbildet. Dasselbe war nämlich ein bloß überarbeiteter Guß,

(der Verfertiger mithin wohl ein Goldschmied) der, statt des Reverses, ein mit dem Grabstichel eingegrabenes Roß trug. Die Umschrift lautete: *Severus Rappolt* N. P. Fata viam inveniunt. „Wahrscheinlich das Wappen, der Name, Vaterland und Symbolum des Künstlers". *Msc.*

Rasch (Johann), Kupferstecher und Buchdrucker zu Frankfurt am Mayn, wohnte dort 1562. In diesem Jahr gab er, gemeinschaftlich mit S. Feyerabendt und D. Zöpflin, Summarien über die Bibel von Veit Dietrich (Fol.) mit 166. Holzschnitten von Feyerabendt, Bocksberg und Solis geziert, und 1579. mit Zöpflin eine ganze Bibel. Hüsgen N. A. S. 75.

— — (   ) ein junger Miniaturmaler von Kopenhagen, studirte zu Paris; da er aber auf der Heimreise war, starb er zu Zweybrücken 1744. Man kann seine Arbeit neben andere, sehr gute stellen. Hennings S. 45.

Raschig (Friedrich August), geb. zu Lauterbach bey Stolpen in Meißen 1787. hielt sich noch 1811. als Student der Jurisprudenz zu Wittenberg auf. Derselbe verdient eine Anführung, weil er ein ganz vorzügliches Talent besitzt, das Individuelle eines Jeglichen aufzufassen und dann in Wasserfarben, freylich von schlechter Ausführung, darzustellen. Eben so weiß er auch Profile und Bildnisse von Personen, die er nur einmal sah, aus dem Gedächtnisse richtig zu entwerfen. *Msc.*

* Rasciotti, auch Rascichotti (Donat). Von ihm kennt man eine Geburt der H. Jungfrau nach Allegri, eine H. Familie von vier Figuren nach Raphael, und etwas (uns Unbekanntes) nach Mr. Rosso. Gandellini nennt ihn auch Buchdrucker, so wie eine Kreuzigung nach Tintorett, mit der Bezeichnung: Don Rasciotti *Formis* 1589. auf ihn als Kunstverleger deutet.

Rask (   ), ein Maler und Eigner der Kirche zu Hobbels unweit Syndeberg. Man sieht in genannter Kirche das Bildniß seines in 1760. verstorbenen Oheims, des Probstes Lars Rask, was auf ihn vermuthet wird. *Msc.*

Rasp (Carl Gottlob), nicht Raspe, wie es im Lex. und bey Meusel II. heißt, geb. zu Dresden 1752. Sein Vater, Kurfürstl. Rüstkammerbedienter und Schwertfeger, bestimmte ihn zu diesem Berufe, wobey er auch einige Jahre arbeiten mußte. Da er indessen dazu das Zeichnen unumgänglich nöthig hatte, so besuchte er die Akademie der Künste zum freyen Unterricht im Zeichnen. Hier entwickelten sich seine Talente. Ein außerordentlicher Fleiß erwarb ihm die Liebe seiner Lehrer, die ihn nun ermunterten, sich ganz der Kunst zu widmen. In 1771. kam er zu dem Prof. Zucchi, d. Kupferstecherkunst zu lernen, und erhielt im folgenden Jahr die akademischen Stipendien. Im Ganzen hatte er seine Bildung vorzüglich sich selbst zu verdanken. Unermüdet studirte er die beßten Meister, machte alsdann einige wissenschaftliche Reisen, und ward nach seiner Rückkunft 1779. bey der Akademie der Künste angestellt. Auch erhielt er einige auswärtige Rufe, besonders in 1791. nach Polen, bey welcher Gelegenheit ihm der König eine goldene Medaille überreichen ließ; allein die Anhänglichkeit an sein Vaterland bewog ihn, dasselbe nicht zu verlassen. Er starb zu Dresden 1807. Ein mit: *C. G. Mietzsch* pinx., *C. G. Rasp* sc. bezeichnetes Blatt, welches sein eigenes Bildniß (ohne seinen Namen, wenigstens in dem vor uns liegenden Abdrucke) darstellt, mag zu seinen frühesten Arbeiten gehören. Die beßte Litteratur seiner Blätter findet sich in Meusel's N. K. L. Sein vorzüglichstes Blatt ist: Olivier Cromwell nach Vandyck, zum III. Bande der Kurf. Gallerie. Dann nennt man noch den sitzenden Greis mit dem Ungarschen Pelze, nach Ebendemselben; Christus erscheint der Magdalena als Gärtner, nach Mietzsch; Mädchen mit Hühnern und Tauben, nach A. Pesne, ebenfalls für's Galleriewerk; zwey große historische Blätter nach Zeichnungen des polnischen Zeichenmeisters Sinnglewicz. Bildnisse hat er gestochen nach Füger, Ganz, Graf, Juel, Kobold, Marteau, Schmidt, J. W. Tischbein, Schmidt u. a. Rost II. 321. der überhaupt bemerkt, man zähle ihn zu den beßten deutschen Stechern, nennt besonders sein Bildniß des H. Kurfürsten, jetzigen Königes, nach Graf, welches beweise, daß er sein Urbild mit festem Grabstichel treu darzustellen wisse. Von Leibnizens, nach Scheits, in Klein's Leben großer Deutschen, hieß es (1790.) in Meusel's Mus. XII. 561. ebenfalls, es sey ein recht guter Kopf, mit herzhaftem Grabstichel bearbeitet; aber bis zu Bause, Wille, oder gar Müller sey noch eine weite — doch nicht unerreichbare Strecke. Irren wir uns nicht, so waren die meisten seiner Bildnisse, wie z. B. Geßner, Segner, Bonnet, Sturz, Eichhorn, Mengs u. s. f. für den Buchhandel gearbeitet. In den neuesten Tagen hatte man, bis an seinen Tod, wenig mehr von ihm vernommen. *Msc.*

Rasp (Joh Peter). Ein solcher wurde 1760. als Herzogl. Würtembergischer Münzmeister der Münze zu Stuttgard, vom Reiche verpflichtet. Hirsch deutsch. Münzarchiv VIII. 248. u. 302.

* Raspantino (Franz). Nach seiner Zeichnung hat z. B. P. del Po eine unbefleckte Empfängniß, dann eine Madonna mit St. Lucas und St. Petron, beyde nach Zampieri gestochen. Wahrscheinlich studirte er sein Urbild aus dem Grund; denn ihm — dem Glücklichen! hatte derselbe eine ganze Sammlung seiner u. a. großer Meister Zeichnungen hinterlassen, welche nachwerts an Carl Maratti, und späterhin — Gott weiß wohin! kamen. Auch Gandellini scheint zu glauben, Er selbst habe nach Dominichino geezt.

Raspell, s. oben Raespell.

Rasser (Lorenz), Münzmeister des Grafen von Brunckhorst zu Battenberg. Das deutsche Reich nahm ihn seine Verpflichtung dieserwegen 1618. ab. Hirsch deutsch. Münzarch. VII. 444.

Rast (Joh. Peter). So findet man auch den oben angeführten Münzmeister, Joh. Peter Rasp, geschrieben. *Msc.*

Rastaine (Franz), Kupferstecher zu Rom, gab 1780. auf 400. Kupfertafeln die genaue Vorstellung aller äußern und innern Theile der St. Peterskirche und der neuen Sakristey. *Msc.*

Rastaini (Franz). So soll ein Künstler heissen, der nach eigener Zeichnung die Maitresse Raphaels, nach dessen Gemälde, in Fol. gestochen hat. Höchstwahrscheinlich mit obigem Rastaine derselbe.

Rastrelli (. . . Graf), ein italienischer Bildhauer, arbeitete unter Peter dem Großen in Rußland, wo er 1715. auf Befehl dieses Fürsten das Brustbild des Artilleriemajors Sergei Leontiew Buchwostow in Lebensgröße in Metall verfertigte Dieses Stück wird in der akademischen Kunstkammer gezeigt. Er verfertigte auch die Verzierungen des Sommerhofgartens zu Petersburg, und die bleyernen Statüen im Palaisgarten und zu den Fontainen in Peterhof. — Sein Sohn ward Oberhofbaumeister. Derselbe baute das neue Schloß Sarskoe-Selo, den neuen Bau zu Peterhof, den neuen Winterpallast u. s. w. und st. 1771. Meusel's Misc. XI. 274. Dieser letztere ist ohne Zweifel derselbe, der auch in der Zeitschrift: Konstantinopel und St. Petersburg 1805. VI. 195. ein berühmter Architekt heißt, der, unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth, das Gräfl. Stroganowsche Hotel zu Petersburg erbaut habe. S. auch von ihm: Neuestes a. d. anmuthig. Gelehrsamk. Lenzm. 1759. (Leipzig 8°. S. 215.).

* Rastrum (Margaretha). Diese Künstlerin von Medaillen und geschnittenen Steinen dienlich ist.

lebte um die Mitte und letzte Hälfte des XVII. Jahrh. zu Leipzig, aus welcher Stadt oder aus dem unsern dabey gelegenen Städtchen Pegau, wo ihre Familie früher vorkommt, sie vermuthlich auch wohl gebürtig war. *Msc.* Nach ihr haben z. B. J. Dürr die Bildnisse der Theologen S. Lang und Hulsemann, und J. C. Hoekner dasjenige von Ph. Müller M. Lic. gestochen.

Karabon ( ), Sûrintendent des Batiments. So heißt bey Gault de St. Germain, ohne Weiteres, ein französischer Kunstliebhaber des XVII. Jahrhunderts.

Karb (Henriette), Miniaturmalerin, Tochter eines Uhrenhändlers von Genf, geb. daselbst 177 . konnte, vielleicht (heißt es in einer unserer Handschriften) aus Eifersucht auf ihre frühen Talente in ihrer Vaterstadt keinen Meister finden, und sah sich daher genöthigt nach Paris zu gehen, wo sie das Glück hatte, Isabey's Unterricht zu erhalten. In kleinern und größern Formen arbeitete sie dort mit dem glücklichsten Erfolge und wurde zu den vorzüglichsten Künstlerinnen ihrer Gattung gezählt. Dennoch kehrte sie um 1803. wieder nach Genf zurück. Dort lebte sie, unsers Wissens, noch 1810. im Hause ihrer Eltern, von jedermann geliebt und geehrt; war (die einzige ihres Geschlechts) Mitglied der dasigen Gesellschaft der Künste, und wurde, da sie mit ihrer Kunst eine seltene Geisteskultur verband, von den angesehensten und gebildetsten Männern und Frauen sowohl für persönlichen als schriftlichen Umgang gesucht. *Fiorillo* III. 522. *Msc.* Verschiedene Emailbilder von ihr sah man wieder auf dem jüngsten Pariser-Salon 1810.

Karbbone ( ). So heißt bey *Fiorillo* V. 829. ein englischer Maler neuester Zeit, der sich bey dem Salon von 1804. nebst einigen Andern, durch seine Landschaften nach der Natur in der Grafschaft Wales ausgezeichnet habe.

Karbe ( ). So hieß schon in Meusel's Misc. VII. 64. (somit um 1782.) und seither noch in seinem N. K. L. ein wahrscheinlich noch lebender Landschaftszeichner bey dem Fürsten von Schöneich zu Carolath in Schlesien(?), der unter Desern zu Leipzig studirt und in Bachs Manier gearbeitet habe — der aber, wohl zuverläßig kein anderer, als der Christoph Nathe in den gegenwärtigen Zusätzen ist.

Karbgeber ( ), ein deutscher Bildhauer. Von ihm befand sich eine weibliche Büste auf der Weimarschen Kunstausstellung des J. 1804. Seit 1811. erscheint er als Hofbildhauer zu Gotha.

Karbier ( ), gab, gemeinschaftlich mit F. Baunier (a. h. Beaunier, Sohn) seit ein Paar Jahren ein gerühmtes Werk: Recueil des Costumes Français depuis Clovis jusqu'à Louis XV. dedié à S. M. l'Imperatrice Josephine, publié, dessiné et redigé par *F. Baunier* et *Rathier*, so daß uns freylich nicht bekannt ist, welcher von beyden der Zeichner oder Stecher, oder hinwieder der Redakteur sey. Das Heft bestand aus 8. Bl. und 1. Bogen Texte, kl. Fol. und kostete 4. Fr., auf Velin 7. Fr. Auch lieferte man einige in Aquarell ausgemalt. Das neunte, welches an den Schluß des zweyten Französischen Königsstamm reichte, erschien im Julius 1810. Wohl derselbe, welcher anderswo Schüler von David heißt. Von diesem sah man auf dem Pariser-Salon 1810. das Bildniß Herrn P***, Kais. Gardeoffiziers und Mitglieds der Ehrenlegion, in ganzer Statur.

Karbzo (Radislaus). So heißt in M. Fuhrmann's Beschreib. v. Wien (III. 421.) ohne Weiteres, ein in 1509. dort arbeitender Glockengießer.

Karra (Paul). Ein solcher malte das Altarblatt der Kapelle St. Dominikus in der Kirche St. Maria sopra Minerva zu Rom. *Roma moderna* p. 539.

* Karri (Carl Joseph), Ritter, des nachfolgenden Joh. Augustins Sohn, dessen das Lex. unter dem Art. seines Vaters gedenkt, geb. zu Genua, war auch Schüler von Mengs und starb 1795. 60. J. alt. Lanzi II. 2. im Register.

* — — (Joh. Augustin) st. 1775. zu Genua 76. J. alt. Ein Maler (heißt es bey Lanzi II. 2. 346—47.) von dem fröhlichsten Humor, der diesen Charakter auch auf seine Theaterverzierungen übertrug, und nicht minder auf seine Kabinetstücke lustiger Karrikaturen, die er selbst in Kupfer etzte. Indessen war er eben sowohl für Kirchengemälde geschickt, wie man z. B. in St. Johann zu Savona sehen kann, wo besonders seine Enthauptung des Täufers sehr gelobt wird. Eben so in St. Theresa zu Genua. Ein steter Nachfolger von Luti, und guter Frescante. Aber das Lustige war denn doch seine Hauptgattung; in dieser zeigte sich seine Phantasie immer neu und unerschöpflich. Nichts ist drolligter als seine für Bälle u. a. Gauckelspiele erfundene Masken; sein Meister Luti sagte oft, daß er kein besseres Talent dafür kenne, so daß er hierin wirklich bald Ghezzi gleich kam. Geetzt hat er auch von Ernsthafterm; wie z. B. nach Maratti eine H. Familie, und einen Heiligen, der das liebe — Vieh segnet; nach F. Veira das sehr Ernsthafte, wie Phalaris den Perillus braten läßt u. s. f.

Rau (Carl Friedrich), s. oben Noack.

— — (Christoph Gottfried von), geb. zu Schmiedeberg bey Dippoldiswalda, eines Bergmeisters Sohn, studirte in der Artillerieschule zu Dresden, und hatte ein Paar Campagnen des siebenjährigen Kriegs mitgemacht. In neuern Tagen erhielt er die Stelle eines Lehrers der Mathematik, ersten Conducteurs beym Cadetten- und zweyten Instruktionsoffiziers der zu Dresden stehnden jungen Offiziercorps. In 1784. sah man von ihm eine: Anweisung zur Situationszeichnung für junge Krieger (8°. Friedrichsstadt u. Freyberg), mit drey Planen. Er hatte sich in den Adelstand erheben lassen, und ward seit Kurzem (1810.) in Pensionsstand gesetzt. Er soll auch Einiges geetzt haben, wie z. B. den Plan eines von den sächsischen Truppen um 1800. (oder 1806.) gehaltenen Lagers bey Dresden. *Haymann. Msc.*

Ravaglio (Virgilius), ein spanischer Baumeister des XVIII. Jahrhunderts. Nach seiner Zeichnung war das kleine Lustcasino zu Riofrio, einige Meilen von St. Ildefons erbaut, das im Kleinen den Königl. Pallast zu Madrid darstellte, und spätherhin von C. Freschina, P. Sermini und J. Diaz-Gamones vollendet wurde. *Milizia* Ed. terz. II. 408.

Ravault ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Geschichtsmaler, von welchem dort ein allegorisches Bild: Bonaparte, invoquant la Fortune angeführt wird.

Raubrich (Joh. Gottfried). Ein solcher war um 1783. als Kurfürstl. Hoftischler zu Dresden angestellt. *Msc.*

Rauch (Friedrich), ein junger Bildhauer von Berlin (ob etwa des Nachfolgenden Sohn?), verfertigte um 1807. zu Rom ein Basrelief in halb lebensgroßen Figuren in Gyps, welches im dortigen Salon von 1809. aufgestellt wurde: Penelope, die ihren Vater Ikarus verläßt, um ihrem Gemahl Ulyß nach Ithaka zu folgen. Kenner (selbst Canova) fanden darin eine gute Anordnung des Ganzen, die Handlung einfach und verständlich ausgedrückt; in der Zeichnung einen edeln, nach dem Muster der Alten geformten Styl, und glücklich geworfene Gewänder, so daß es bald allen neuern Kunstwerken dieser Gattung vorgezo-

gen wurde, und gegenwärtig im Besitze des einsichtigsten Beschützers ächter Kunstdeutscher, des H. Kronprinzen von Bayern, sich befinden soll. Noch früher, wie wir glauben, verfertigte er für eben diesen Fürsten eine Büste von Raphael Mengs; dann eine zweyte, die kolossale der in ihre Ruhe gegangenen Königin von Preußen, und eine dritte des Grafen Wingerky. In den beyden letztern zumal soll Charakter mit der sorgfältigsten Ausarbeitung vereinigt seyn. Zu seinen größern Werken gehört noch ein (freylich in 1809. noch nicht in Marmor ausgeführter) Orpheus, von dem es im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 287. heißt: „Ein ächt griechischer Jüngling, in dem sich Schlankheit und Kraft vereinigen. Der Kopf ist begeistert; er hat den reinsten Charakter einer hohen und schönen Idee". Und von seiner Penelope liest man ebendaselbst 1810. S. 41. „Dies Basrelief machte eine Wirkung, deren sich nur genialisch geschaffene Werke erfreuen können. Es riß den Blick der Menge und das Auge des stillen Beobachters auf sich hin, interessirte durch das Lebendige der dargestellten Handlung, und fesselte durch die zarte Vollendung jedes einzelnen Theils". Auch im: Almanach aus Rom von 1810. u. 11. werden, im Allgemeinen, von ihm schöne Büsten und Basreliefs genannt.

Rauch (Jacob). So heißt bey von Stetten S. 444. ein in Figuren u. a. großen Stücken geschickter Gypsarbeiter zu Augsburg um 1770.

Rauchfuß (Andreas), Zimmermeister, und Michael Francke, Maurermeister, erweiterten die Gottesackerkirche der Kursächs. Stadt Eilenburg. Gedachter Bau fieng 1684. an und währte mehrere Jahre. J. Simon Eilenburgische Chronick (Leipzig 1696. 4°.) S. 169.

Rauchhaupt (Wolf), Kammerjunker und, wie es fast scheint, auch Baumeister des Kurfürsten August von Sachsen. Er mußte auf Befehl dieses Fürsten 1566—67. die Dresdner-Wind- und Roßmühle aufbauen. Dieses meist hölzerne Gebäude wurde nachgehends 1599. von dem Zeug- und Baumeister Paul Buchner vollends in Stein aufgeführt. Wir finden diese Nachricht in einem handschriftlichen Werke des C. C. Freyberg unter der Rubrik: Erbauung des Pulverthurms.

* **Rauchmüller** (Johann). Die Thesis, welche Ph. Kilian nach seiner Zeichnung gestochen hat, finden wir irgendwo rubrizirt: Disp. J. Drughet C. de Homanna.

* — — (Matthias). Dieser aus dem Tyrol gebürtige Bildhauer arbeitete zwischen den J. J. 1687. und 93. unter der Leitung der Gebrüder Strudel an der sogenannten Dreyfaltigkeitssäule zu Wien, einem Denkmale der Andacht Kaiser Leopolds I. Füßli's Annal. II. 6. wo unser Matthias aus Irrthum Johann heißt. Dann befindet sich von seiner Hand in der Kirche St. Maria Magdalena zu Breslau das Monument eines Herrn von Artzats, „welches Allen an Kunst, „insonderheit die Ausarbeitung der Statüen anbelangend, weit vorgeht, und die auswärtigen „Künstler sich begnügen, wenn sie nur stückweise „diese in Gyps abformen können". In einer Kapelle, diesem Meisterwerke gegenüber, sieht man ein zweytes Epitaphium, was er zu dem Andenken eines H. von Pestaluzzi verfertigen mußte. J. C. Kundmann: Silesii in Nummis oder. rc. (Breslau und Leipzig 1738. 4°.) S. 476. Nach der Zeichnung eines Matthias Rauchmüllers (der aber wohl kein Anderer als der unsrige seyn wird) hat Sandrart den Tod der Sophonisbe und Cleopatra gestochen.

Ravelli (S. Ludwig), von Vercelli. Von einem Künstler dieses Namens sah' man auf dem Dresdner-Salon 1807. vier Stücke, die er Holzmosaik nannte: Antike Gebäude und Ruinen Italiens in perspektivischen Ansichten. Der Beyfall war allgemein, den diese dort noch nie gesehene neue Erfindung erhielt. Meus. Arch. II. 3. 15.

* **Ravemann** (   ) war ein Frauenzimmer. Die im Lex. von ihr angeführte (sehr seltene) Schaumünze (die sich eigentlich auf den Abmarsch der Schweden aus Sachsen bezieht) ist auch, wiewohl fehlerhaft, in Faßmanns Leben König August II. von Polen und Sachsen abgebildet. Conradi in seiner Lebensbeschreibung dieses Königs, aus Münzen (Leipz. 1797. 4°. S. 26.) sagt: „Die Hand eines „geschickten Frauenzimmers" (einige lesen falsch: Kaufmannin), „Ravemannin" (welcher Name auf dem Avers am Arme zu finden seyn soll)„ hat „den Stempel dazu geschnitten, und, auf einer „Reise aus Polen, dem Könige nur drey Stücke „davon überreichen können, weil der Stempel bald „gesprungen".

* **Raven** (Servatius). Irgendwo heißt es, derselbe habe die Bildnisse der XII. Kaiser nicht, wie das Lex. sagt, nach Tempesta, sondern nach dessen Meister, Stradan, gestochen. *Stradanus* inv. lese man auf demselben.

Ravena (F.). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß König Johann IV. von Portugal, ohne andern Namen als den seinigen kenne.

* **Ravenet** (   ), des nachfolgenden Simon Franzen Sohn, hieß nach Einigen Johann, nach Andern (glaublicher) Simon, geb. nach Einigen 1749., nach Andern (glaublicher) 1755. zu London, anfänglich ein Schüler seines Vaters, spätherhin Bouchers zu Paris. Alsdann ließ er sich zu Parma nieder, wo er bereits um 1775. die Stelle eines Professors an der dortigen Künstlerakademie bekleidete und den Namen eines Ritters trug. Um 1778. hob er sein wagliches Unternehmen an, des großen Correggio's sämtliche Werke zu Parma in Kupfer zu etzen, und setzte solches bis 1785. fort. Rost VIII. 133—34. wo 30. solcher Blätter angezeigt sind: Nämlich die Kuppel der Kathedralkirche (12. Bl.) und diejenige von St. Johann (8. Bl.; dann die Verkündigung; drey Madonnen della Scodella, della Scala und dell' Incoronazione; die Kreuztragung und die Kreuzabnehmung; der große St. Hieronymus; St. Placidus und Constantia; das Bildniß Herzog Ferdinands I. und Correggio's eigenes, von Lactantio Gambara um 1565. kopirt und in in der Kathedralkirche zu Parma entdeckt. Noch kennt man von ihm z. B. Theseus, über das Geheimniß seiner Geburt von seiner Mutter belehrt, giebt die ersten Beweise seiner Kraft, nach Poussin, und Jupiter und Antiope nach Rubens, aus dem Kabinette des Marchese Felino. Ob dieser Künstler der nämliche Ravener sey, der noch 1810. wieder als Professor der Malerey zu Parma erscheint, ist uns unbekannt.

— — (Simon Franz, hie und da auch irrig J. F.), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, nach Rost VIII. 130. geb. zu Paris 1706. nach Ebendems. (IX. 144. hingegen) um 1710. nach Basan (Ed. sec.) 1721. Nachdem er die Anfangsgründe der Zeichen- und Stecherkunst in seinem Vaterland erlernt, wo es ihm aber an Aufmunterung fehlte, ließ er sich 1750. in England nieder. Sein Todesjahr ist uns unbekannt. Bey Basan (l. c.) heißt es in 1789. er sey „seit einigen Jahren" gestorben. Er, nebst Vivares, trugen nicht wenig bey, den guten Geschmack der Stecherkunst in England auszubreiten, wo sie mit allgemeiner Achtung belohnt wurden. Ravenet (sagt Joh. Strutt) wird mit Recht für einen treflichen Künstler gehalten; er wußte seinen Stichen Farbe und Glanz zu geben und führte sie mit großer Reinlichkeit aus. Seine Zeichnung ist korrekt, der Styl im Ganzen aber etwas manierirt; die Umrisse seiner Figuren sind manchmal zu sehr angedeutet, welches der harmonischen Wirkung schadet. Ein anderes Urtheil über ihn

eignet seinen Blättern Stärke und Richtigkeit, aber zugleich Mangel an Freyheit zu. Mit seinen Künstlertalenten verband er auch gesellige Eigenschaften, und war von allen seinen Bekannten geschätzt und geliebt. In London hatte er viel für Boydell gearbeitet. Die uns bekannten Meister, nach denen er gestochen hat, sind: G. Barbarella, J. F. Barbieri, W. Bellers, A. Boizot, Brooking, le Brun (in: Grande Gallerie de Versailles) M. Caffa, P. Caliari, A. H. und L. Carracci, A. Casali, C. Cignani, C. Coypel, R. Dalton, C. Dolce, D. Feti, L. Giordano, F. R. Haymann, W. Hoare, G. Hogarth, A. Humblot, A. L**, Ph. Lauri, Moine, du Mont, D. Morier, J. Mortimer, B. Murillos, P. Pasquetti, J. B. Pater, Pillement, N. Poussin, P. Rembrandt, G. Reni, J. Reynolds, H. Rigaud, Roettier, S. Rosa, de Rossi, Servandoni, E. le Sueur, Teniers, Tremolliere, C. Vanloo, T. Vecelli, J. Werner, B. West, Wilson, J. Zoffany. Das reichste Verzeichniß derselben fand ich in den Schriften meines sel. Vaters (an die 100.), worunter sich freylich auch einige von Ravenet dem Sohn befinden mögen. Unter den Hunderten etwa das Viertheil Bildnisse, fast alle übrigen Geschichtliches oder Gattungsblätter. Nur einige nach den großen Meistern zu nennen: Die Rückkehr des verlorenen Sohns nach Barbieri; Tobias, der das Gesicht wieder erhält, nach A. Carracci (für Boydell); die junge Zigeunerin, mit dem Kind auf dem Rücken, nach Murillos; die Hirten von Arcadien, und Theseus, der den Stein hebt, welcher das Schwerdt seines Vaters birgt, nach Poussin; der Herr des Weingartens nach dem berühmten Bilde von Rembrandt; die Madonna mit dem schlafenden Kinde (für Boydell), und der Bund der Malerey mit der Zeichenkunst nach G. Reni (Titel zu Boydell's Werke); Lord Cambden, stehende Figur nach Reynold's); Moses schlägt Wasser aus dem Felsen, und Josua, der das Land unter die Kinder Israels theilt, nach R. Sanzio; Tobias Hochzeitnacht nach le Sueur; das Sinnbild des menschlichen Lebens, durch die verschiedenen Alter vorgestellt, nach T. Vecelli (für's Kabinet Crozat); Agrippinen's Rückkehr von Brundusium, nach West. Noch bemerken wir, als sonst außer seiner Gattung, historirte Marinen nach Brooking, und 20. antike Statüen nach der Zeichnung von R. Dalton. Die Würdigung mehrerer dieser Blätter dürften sich am Besten bey Winkler und Brandes finden. Füßli nennt theils von den obigen, theils von andern (I. 232.): Die Anbetung der Hirten nach D. Feti; (II. 137.) Tobias, nach Carracci; (229.) die Madonna, sehr geschmackvoll; dann noch (388.) die Charitas nach Cignani (für Boydell); (III. 207.) Sophonisbe, die das Hochzeitgeschenk des Masinissa empfängt, nach Giordano. Wahrscheinlich nach seinem oben erwähnten sogenannten Blatt mit den Füßen haben in neuern Tagen (1804.) Fleury und le Fevre-Marchand: Christus und die zwölf Apostel (wir glauben nur die Köpfe, im Umrisse mit etwas Schatten, als Vorlegeblätter für Zeichnungsschüler (2. Fr. schwarz und 4. Fr. kolorirt, wir denken doch wohl jedes?) geliefert. *Nouv. d. Arts* IV. 229—30.

* **Ravenna** (Marc von), Ravignano genannt. Nach Rost III. 113. geb. zu Ravenna um 1496. (Basan Ed. sec. sagt, nach seiner Weise, kecklich 1500) und gest. zu Rom um 1550. Derselbe war, zugleich mit Aug. Veneziano, Marc Antons Schüler, und arbeitete in Verbindung mit dem erstern. Obgleich er nicht das Kräftige und die Festigkeit des Grabstichels Augustins, und noch viel minder die Talente ihres gemeinschaftlichen Lehrmeisters besaß, den auch eine größere Richtigkeit seiner Umrisse auszeichnete, so wird er doch wegen der Reinlichkeit seiner Arbeit und der Leichtigkeit in der Ausführung sehr geschätzt; was aber nur aus guten Abdrücken richtig zu beurtheilen ist. In 1520. nach Raphaels Tode trennten sich diese beyden Mitschüler Raymondi's; jeder arbeitete für sich, und wahrscheinlich bezeichnete von da an jeder seine Blätter mit seinem eigenen Monogramm. Eines derselben auf den feinigen, das verschlungene R. S., bedeutet nicht, wie Einige wähnten, daß alle diese Blätter nach Raphael seyen, sondern bloß: *Ravignano* sculpsit — findet man doch dieses Monogramm z. B. auf seinem Bethlehemitischen Kindermord nach Baccio Bandinelli, ein Blatt, welches Füßli I. 35. eine der sorgfältigst ausgeführten Arbeiten dieses Künstlers, und ihn überhaupt (anders als Rost) den beßten Schüler von M. Anton nennt. — Wo möglich noch irriger war übrigens die Schöpfung, welche der Abt von Marolles u. a. aus jenem Monogramm, nämlich von einem Sylvester von Ravenna (wie ihn eben auch Füßli heißt), machten. Auch das einzelne R. deutet eben so wenig beständig einen Raphael an, sondern abermals zum öftern bloß *Ravignano*, wie z. B. auf dem Kirchhof oder dem Bild des Todes, wieder nach Bandinelli. Ganz ausgeschrieben findet sich sein Name auf dem einzigen seltenen Blatte des Laocoons; auf allen übrigen eines der Monogramme, die wir bey Rost l. c. antreffen. Dort (S. 115—121.) werden bereits seine vorzüglichsten Blätter (an die 80.), die wir deswegen hier nicht neuerdings herzählen wollen, noch mehrere dann bey Heinecke (Dict. I. 642. u. ff.) angeführt. Jener theilt sie in geistund weltliche Geschichte, dann in Statüen und Basreliefs ab. Die uns bekannten Meister, nach denen Ravenna gestochen hat, sind übrigens einzig: Baccio Bandinelli, Caldara, Pipi, und besonders Raphael. Sein Laocoon ist besonders auch deswegen merkwürdig, weil er diese berühmte Gruppe in dem Zustande vorstellt, wie solche gefunden ward, und an welchem wir somit die Restaurations bedürftigen Theile entdecken können. Conf. über unsern Künstler auch: Heinecke Nachrichten I. 303. 313. und II. 342—497. spars.

* **Ravenna** (Sylvester von). S. noch mehrere Zweifel als das Lex. hat, daß nämlich dieser Künstler kein von Marc von Ravenna verschiedenes Wesen sey, gleich oben im Art. dieses letztern. Dennoch setzt ihm Basan (Ed. sec.) s. v. *Silvestre* mit seiner gewohnten Dreistigkeit ein eigenes Geburtsjahr in 1524. an.

Ravert (   ), dänischer Professor und Baumeister, war im J. 1805. zu Leitung öffentlicher Bauangelegenheiten gebraucht.

* **Ravesteyn** (Johann van). Man weiß nicht, wer sein Meister war; deswegen aber ist es nicht minder gewiß, daß er alle frühern niederländischen Bildnißmaler übertroffen, und auch, Vandyck und van der Helst ausgenommen, alle spätern erreicht hat. Seine berühmten Bilder auf dem Schießhause in Haag datiren sich von 1616. und 18. Ein anderes, gleich trefliches, auf dem dortigen Rathhause (1636.) stellt die damaligen vördersten Magistrate vor. In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu München zwey Kniestücke zweyer schwarz gekleideten Personen, eines Mannes und einer jungen Dame; Salzthalum einst ein niederländisches Familienbild von 10. Figuren, wo eine Tochter das Klavier spielt, lebensgroßes Kniestück Nach ihm haben W. J. van Delft und J. Houbracken, beyde das Bildniß des Rechtsgelehrten Rumoldus Hogerbeets, letzterer auch eines gewissen Joh. Buyesius Monickendam(?); Th. Matham dasjenige des Amsterdamer-Bürgermeisters R. Pauw, und J. Stolker des Malers de Mosscher gestochen. Von seinen oberwähnten Meisterstücken sind, uns wenigstens, keine Stiche bekannt.

— — (Regner). So heißt ein uns sonst ganz unbekannter Landschaftsmaler des XVIII. Jahrh. gebürtig von Antwerpen.

Rauffer (Franz Carl von), geb. 1727. zu Regensburg, wo sein Vater Oesterreichischer Gesandtschaftssekretair war. Dieser verdiente Geschäftsmann, Kunstschreiber und Zeichner, wurde als Kabinetssekretair des Kurfürsten von Bayern

Maximilian III. angestellt, von dem er den Auftrag erhielt, kalligraphische Vorschriften für die bayerschen Schulen zu verfertigen und in Kupfer zu stechen. Ein vorzügliches Denkmal seiner Schönschreibekunst und zugleich seiner Geschicklichkeit im Zeichnen mit der Feder sind die im bayerschen Hausarchive verwahrten Statuten des St. Georgens Ritterordens; dann die Psalmen Davids, die er für die Kurfürstin Maria Anna, geb. Prinzessin von Polen und Sachsen, schrieb; und endlich besonders die Kursächsische Familie (Bildnisse derselben?), die er so vortreflich gezeichnet und geschrieben hat, daß man sie beym ersten Anblicke für Kupferstiche hält. Auch in der Miniatur und im Malen auf Porzellan erwarb er sich einen bedeutenden Ruf. Endlich machte er auch Versuche im Etzen; so z. B. gab er (1799.) das Bildniß des Malers H. Snellinks nach Vandyck (dasselbe, das auch Jode gestochen hat), sehr ähnlich und größtentheils in punktirter Manier gearbeitet, mit seinem Monogramm: v. R. Dieser Kunstdilettante und selbst ausübende Künstler starb zu München 1802. mit dem Titel eines Kurpfalz-Bayerschen Raths und Geheimsekretairs. von Kretz Msc. ap. Lipowsky et ap. me.

* **Raviglione** ( ) von Casalmonferrato, ein Maler des XVII. Jahrh. dessen Meister und alle übrigen Lebensumstände unbekannt sind. Von seinen beyden schon im Lex. angeführten Bildern heißt es bey Lanzi II. 2. 377. „Nach Musso habe glaublich Montferrat nichts Besseres, als dieses, hervorgebracht".

Rauler (J. Z.), ein Maler oder Zeichner, vermuthlich zu Regensburg, um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm hat M. Haffner das Bildniß des Arztes Joh. Hellwig, zu dessen: Observation. physico-medic. (4°. Aug. Vind. 1680.) gestochen. Moebsens Aerztebildnisse.

Rauner (Wilhelm Michael) wird in J. Seifert's Stammtafeln gelehr. Leute I. Th. (Stammt. seiner Familie litter. B.) des innern Rathes und weltberühmter Juweller zu Augsburg genannt. Er war 1665. geb. und lebte noch 1715.

Ravoir (de la). So heißt bey Gault de St. Germain, ohne Weiteres, ein französischer Kunstliebhaber des XVI. Jahrhunderts.

Raupe ( ), ein niederländischer Künstler (in welcher Gattung ist uns unbekannt), war von den ersten Mitgliedern der in 1808. zu Amsterdam neu errichteten Königlichen Gesellschaft der Schönen Künste, oder der vierten Klasse des dortigen Nationalinstituts.

Rausch (Christian) } , Gießer, s. oben d.
— — (Hans Heinrich) } Art. Jac. Pape.

— — (Franz). Unter diesem Namen kennt man: *Elementa Architecturæ ad structuras oeconomicas applicatæ in usum Academiarum per Regnum Hungariæ et eidem annexas Provincias.* Budæ 1779. 8°.

— — (J.), Landkartenstecher, vermuthlich zu Nürnberg, der für den Verlag von Homanns Erben arbeitete. So z. B. eine Karte von Anhalt und den Ländern am Rheine 1797.; dann, sämtlich nach Güssefeld, eine von Jütland 1807. u. s. f. *Msc.*

— — (Joh. Martin). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Maler, der um 1730. in Wien gearbeitet hat.

— — (Michael) kömmt in 174 . . als Hofgoldarbeiter der Königin-Kurfürstin von Sachsen vor. Hof- und Staatskalender.

— — (Nicolaus), Gießer, s. oben den Art. Jac. Pape.

— — — — ein Baumeister, der, nebst Caspar Mans und Christoph Götze, das Rathhaus zu Gotha von 1567—77. aufbaute. Gotha diplomatica v. *F. Rudolphi* (Frankf. und Leipz. Fol.) III. Th. S. 11.

— — (W. Friedrich). So nennt uns ein handschriftliches Werk einen Bildhauer, der um die Mitte des XVIII. Jahrh. zu Dresden lebte.

Rauscher (Franz), ein (noch lebender?) Maler zu Vilshofen in Bayern, wo er auch geboren wurde. Von ihm ist in der ehemaligen Klosterkirche zu Oberalteich ein Bild von St. Benedikt. Lipowsky.

— — (Hans), Maler zu Leipzig, geb. zu Nürnberg, wo sein Vater Korallenmacher war, kam aber bald zu seinem ältern Bruder, der eine Civilstelle zu Schneeberg in Sachsen bekleidete. Da er Anlage und Lust zur Malerey bezeigte, so erlernte er diese Kunst und wanderte, nach dem alten zunftmäßigen Gebrauche, ganzer 17. Jahre als Geselle in der Welt herum, bis er sich 1589. zu Leipzig setzte. Hier starb er, beynah im vollendeten funfzigsten Jahre, 1601. und hinterließ mehrere Kinder. S. dessen Leichenpredigt von D. Schmuck (Leipzig 1601. 4°.).

— — (Johann), vermuthlich Enkel von obigem Hans, war Kurfürstl. Sächs. Hoflandschaftsmaler zu Dresden. Vorher scheint er sich in Dortrecht aufgehalten zu haben; wenigstens wurde ihm daselbst 1650. eine Tochter geboren, die sich 1668. zu Dresden verheyrathete. Michael. Frauenk. S. 588.

— — ( ) So heißt auch bey Meus. II. (also 1789.) ein zu Koburg geborner und damals noch dort lebender Landschaftsmaler, der einige Jahre zu Düsseldorf, besonders nach Berghem, studirt habe, und 1783. nach seinem Geburtsort zurückgekommen sey. In Meusel's N. K. L. erscheint er nicht mehr. Ob er vielleicht ein Nachkömmling des Obigen seyn mochte? Ein Verlagsverzeichniß von Tauchnitz zu Leipzig (1807.) nennt diesen Künstler Hofmaler zu Koburg und führt 8 nach eigenen Entwürfen von ihm frey radirte Landschaften in qu. 4°. (Preiß 1. Rchthlr. 12. Gr.) mit der Bemerkung an: „Den Kunstfreunden müssen diese wohlgelungenen Arbeiten „um so schätzbarer seyn, da außer ihnen nichts „von dem Künstler öffentlich bekannt worden ist". Schweyer hat, für gedachten Verlag, zwey Landschaften mit Burgruinen in qu. Fol. (Preiß 16. Gr.) nach seinen Gemälden gefertigt. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ) So wird in irgend einer Schrift von 1794. ein neuerer Maler genannt, von welchem sich in dem Fürstl. Kabinette zu Rudolstadt vier Landschaften mit gebürgigten Gegenden finden. „Dieselben" (heißt es dort) „sind rein und niedlich für das Auge gemalt und die Baumässe schön geworfen; aber die Lüfte sind schlecht gerathen und scheinen alle von einer Palette zu kommen. Sollte nicht auch dieser Künstler mit dem Obigen einer und derselbe seyn?

Rauschmayr (Joseph), ehemals Pfarrer zu Feldmoching, jetzt zu Peterskirchen im Salzachkreise, geb. zu München 1758. Von ihm kennt man mehrere in Punktirmanier treflich gestochene Bildnisse, wie z. B. des jetzigen Königes und der Königin von Bayern Maj. nach M. Kellerhoven, in dem F. Halmischen Verlage zu München; des Geheimen Staatsraths von Preysing nach Ettlinger u. s. f. Lipowsky.

Rauschner (Christian Benjamin), geb. zu Naumburg an der Saale 1725. that große Reisen in nördliche und mittägige Gegenden von Europa. Endlich setzte er sich 1747. zu Frankfurt am Mayn, wo er die meisten Säle und neuen Häuser von außen mit Stukkaturarbeit zierte. Er bossirte auch Landschaften und Geschichten in gefärbtes Wachs und verfertigte die zu Rom erfundene schöne rothe Corallenmasse, die zum Abformen

In derselben lieferte er ganze Folgen, wie z. B. diejenigen der Russischen Czaare bis auf Catherina II. Hüsgen's N. Ausg. S. 394—95. Meusel II.

Ravenet (Joh. Christoph), des Obigen Sohn, arbeitete mit demselben in gleichen Künsten mit Geschicklichkeit und lebte noch zu Frankfurt 1790. l. c. S. 395.

Rauslinus (T.), s. gleich unten Rawlins.

Raute (Bernhard). Ein solcher ward um 1744. zum Hofschreiner des Herzogs von Gotha ernannt, und starb um 1747. *Msc.*

Rautinger, auch Rauttinger (Matthäus), Bürger zu Regensburg, baute 1388. einen großen Theil der äußern Stadtmauer daselbst aus Steinen, da man es vorher für unmöglich hielt, aus so tiefen sumpfigten Stadtgräben dergleichen aufzuführen. Lipowsky, nach Oefele Script. Rer. Boicar. I. 216.

* Rauzzini (Philipp). Derselbe arbeitete auch in der Baukunst, besonders in der Kirche St. Maria sopra Minerva. *Msc.*

* Ravy (Johann). Nach Milizia (I. 137.) hätte er selbst die Kirche Nôtre-Dame zu Paris, nach einem Zeitraume von 28. J. in 1351. vollendet. Dort findet sich auch eine Beschreibung dieses berühmtesten gothischen Gebäudes in Frankreich, das 413′ in die Länge, 156′ in die Breite, und mit den Thürmen 204′ in die Höhe zählt. Das 39′ breite schöne Schiff ist verhältnißmäßig hoch, sehr regulär und hinlänglich beleuchtet; das Kreuz von nämlicher Breite; die ganze Baute auf Pallisaden ruhend. Andere geben jene Dimmensionen in etwas verschieden an. So z. B. de Fontenay, welcher auch die einzige urkundliche (mit dem Lex. übereinstimmende) Nachricht von unserm Künstler giebt, die sich neben einer kleinen steinernen Abbildung von ihm in Nôtre-Dame findet, und also lautet: C'est maître *Jean Ravy* qui fut masson de Nôtre-Dame de Paris par l'espace de vingt-six ans, et commença ces nouvelles histoires. Priez Dieu pour l'ame de lui. Et maître *Jean le Boutelier*, son neveu, les a parfaits l'an 1351.

Raw (Ulrich). So hieß ein Bildschnitzer zu Nürnberg 1382. u. 1413. von Murr Beschr. der Marienkirche allda S. 12.

Rawlins od. Raulinus (Thomas), ersterer ist sein richtiger Name, ein berühmter englischer Stempelschneider des XVII. Jahrhunderts. Derselbe scheint zwischen 1644. u. 55. geblühet zu haben. Fiorillo V. 399 Der Ebendas. (S. 311.) früher angezogene ist mit ihm, ohne Zweifel, der Nämliche. In einem Bücherverzeichnisse finden wir von ihm herausgegeben: Familiar Architecture w. 50. Copp. Pl. (Lond. 1768.) Fol.

Raxis (Peter de), ein spanischer Maler des XVI. Jahrh. gebürtig von Grenada, der die Kunst in Italien studirt haben soll. Die schönste Arbeit von ihm sieht man in den Kirchen seiner Vaterstadt. Fiorillo IV. 128. Ebenders. l. c. 67. zählt ihn, oder dann einen andern, ältern, gleichen Namens, unter die beßten Grotesken- (Arabesken-) Maler seiner Zeit in Spanien.

* Ray (Georg oder Johann) ist wohl offenbar kein Anderer, als der Georg Ray des Lex. Derselbe schnitt verschiedene Päbstl. Schaumünzen, deren die letzte von 1605. datirt ist. Samml. berühmter Medailleurs N°. 348.

Rayecka ( ). So heißt irgendwo eine Malerin, die um 1780. ein Jahrgeld von dem damaligen König in Polen genossen haben soll.

Raymond (Anton), französischer Baumeister, der im J. 1802. in die Commission zu Untersuchung der artistischen Entwürfe zum Andenken an den Frieden von Amiens, in 1803. zum Mitgliede des Instituts ernannt wurde, und um 1805. beym Museum Napoleon, als Mitadministrator desselben, angestellt war. In 1808. erhielt er, gemeinschaftlich mit seinem Kunstgenossen Chalgrin, den Auftrag, die Errichtung des Triumphbogens de l'Etoile zu besorgen. Er st. 1811. S. auch oben Raimond.

Raymond (F.). S. den gleich ff. Art.

* — — (Johann), geb. zu Paris um 1700. (wohl etwas früher) und blühend daselbst 1725. Sein Todesjahr (1804.) wird bey Rost VIII. 97. nicht angegeben; und von seinen Blättern kannte er lediglich die für das Kabinet Crozat mit dem Grabstichel gestochenen, welche aber (heißt es dort) beweisen, in welchem Grad er sein Instrument in seiner Gewalt gehabt. Diese waren: Das Innere eines Grabmals, worin ein Soldat einen von Würmern zernagten Leichnamm, statt eines — Schatzes gefunden hatte, nach Houasse; die Manna sammelnden Israeliten nach J. F. Romanelli, aus dem ehemaligen Kabinet der Königin im alten Louvre; Maria am Fuße des Palmbaums, mit dem Kinde, dem Joseph Blumen reicht, nach Raphael, ehemals im Kabinet Orleans; und Christus, von den Engeln ins Grab gelegt, nach Th. Zuccaro, in der Kathedrale zu Rheims (diese drey letztern sicher für's Kabinet Crozat), und namentlich das letztgenannte (nach Füßli I. 225.) sorgfältig gestochen. *Basan. Gandellini.* Letzterer führt ihn zweymal (s. v. *Raimond* u. *Raymond*) an, und beschreibt an der erstern Stelle das Urbild des Romanelli sehr genau. Noch kennt man von ihm: Noms et Armes des Princes, Seigneurs et Magistrats qui composent les Conseils sous la Minorité de Louis XV. 1715. In den Nouvelles des Arts II. 258. erscheint das in diesem Art. erwähnte Blatt nach Houasse, als die Arbeit eines neuern Künstlers, nämlich des oben kurz angeführten F. Raymond's.

* — — (Julius oder Julius Poisson), der im Lex. unter den Zusätzen erscheint, Hofmaler zu Dresden, wurde 1764. Pensionnair und 1765. Professor honorarius der dasigen Akademie. Die Vornamen Julius Poisson (welchen letztern Namen ihm aber nur der 1765. Jahrgang des Hofkalenders giebt) bringt auf die Vermuthung, daß er mit dem vor dem siebenjährigen Kriege vorkommenden Hofmaler, Julius Poisson, Eine Person sey. Raymond erreichte ein seltenes Alter; er st. 1779. zu Dresden 101. Jahre alt. Hof- und Staatskalender. Dann: Dresdner polit. Anzeiger 1779. N°. V. wo er Kurfürstl. Historien-Hofmaler und Professor der Dresdner-Akademie der Künste genannt wird. Meusel I. führt von ihm an: Pan und Syrinx, Vertumnus und Pomona, und Loth mit seinen Töchtern.

* Raymondi (Elisa). Anstatt dieses Art. im Lex. l. S. Raimondi (Eliseus), mit welchem er Einer und derselbe ist.

* — — (Marc Anton), genannt *Francia*. Dieser berühmte Künstler, der als Vater der Kupferstecherkunst unter den Italienern, so wie Albert Dürer unter den Deutschen zu schätzen ist, war Goldschmied, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Bologna 1487. oder 1488. und starb eben daselbst um 1539. Seine Lebensgeschichte ist uns durch Vasari aufbewahrt worden. So wie seine Vorgänger trieb er zugleich die Goldschmiedsarbeit, und es ist zu vermuthen, daß er auch bey einem Goldschmied die Kunst, den Grabstichel zu gebrauchen, erlernte. Von Franz Raibolini, genannt Francesco Francia, lernte er das Zeichnen. Das Vertrauen zu seinem Lehrer war so groß, daß er sich Marc Anton von Francia nannte. Eines seiner ersten Stücke ist Pyramus und Thisbe, nach seinem Lehrer, welches er mit seinem Monogramm und der Jahrzahl 1502. verfertigte. Marc Anton, immer begierig, seine Kunstkenntnisse zu erweitern, begab sich nach Venedig, um sich da zu vervollkommnen; daselbst sah er die 36. Blätter

der Passion, welche Alb. Dürer in Holz geschnitten hatte, und sie gefielen ihm so wohl, daß er dafür seine ganze Baarschaft hingab, um sie zu besitzen. Nach Vasari kopirte er sie auf Kupfer, und bezeichnete sie mit Dürers Monogramm. Er hatte sie so treu mit dem Grabstichel nachgebildet, daß man sie in Italien für die Originale Dürers hielt. Vasari erzählt noch bey dieser Gelegenheit, daß Dürer beym Anblick einer solchen Kopie mit seinem Zeichen so aufgebracht wider Marc Anton gewesen sey, daß er ihn bey dem Senate zu Venedig verklagt habe; aber Alles, was er dadurch erlangte, sey das Verbot an Marc Anton geworden, seinen Namen in der Folge nicht mehr zu mißbrauchen. Die Wahrheit indessen ist, daß letzterer, bey allen jenen Copien, Dürers Zeichen wirklich — nicht gebrauchte; und findet man nur eine kleine Tafel auf diesen Blättern, welche einige Aehnlichkeit mit jenem Zeichen hat, und deren er sich in der Folge bey seinen übrigen Arbeiten bediente. Hingegen ist zu bemerken, daß weder Vasari noch Malvasia einiger anderer Werke erwähnen, welche Marc Anton nach Dürer's Holzschnitten, und in der That mit seinem Zeichen kopirte. Es ist dies besonders das Leben der Maria in 17. Holzschnitten in Folio. Ob er die seinigen gleich in Kupfer stach, so ahmte er sie doch so täuschend nach, daß Einige sie für die Originale erkannten. Nur auf dem letzten Blatte setzte er sein eigen Monogramm, welches denn immerhin beweist, daß derselbe sich entweder über das Verbot des Senats zu Venedig wegsetzte, oder daß uns Vasari eine Fabel erzählt hat. Marc Anton verließ Venedig und begab sich nach Rom, wo er sich Raphaels Freundschaft erwarb, der seine großen Talente als Kupferstecher bald erkannte, ihn nach seinen Zeichnungen stechen ließ und mit seinem guten Rathe unterstützte. Das erste Blatt war eine Lucretia, die sehr mittelmäßig ausfiel, aber von großer Seltenheit ist. Dann stach er das Urtheil des Paris und eine große Anzahl anderer Stücke, welche seinen Ruhm fest gründeten. Man glaubt, daß Raphael selbst in einigen Platten Marc Antons gearbeitet, und eben so, daß er auf verschiedene die Umrisse gestochen habe, um der Zeichnung mehr Bestimmtheit und Grazie zu geben. Doch ist dies bloß Vermuthung; denn weder Vasari noch irgend ein alter Schriftsteller erwähnt etwas hiervon. Ersterer sagt bloß, daß Raphael vollkommen zufrieden mit Marc Antons Arbeit gewesen sey. Er hatte sich nun mit derselben so viel Ruhm erworben, daß er dadurch in ganz Italien und in Deutschland bekannt war; daher erhielt er eine große Anzahl Schüler, welche sich nachher ebenfalls rühmlichst ausgezeichnet haben. Die vorzüglichsten waren: Marc von Ravenna, Augustin von Venedig, Julius Bonasone, Eneas Vicus, Nicolaus Beatricet, Bartel Beham, und Gregor oder Georg Benz. Julius Romanus hatte für Raphael, so lange er lebte, so viel Achtung, daß er die Talente Marc Antons nicht für seine Werke anwenden wollte; aber nach Sanzio's Tode ließ er ihn ebenfalls nach denselben Vieles stechen, unter denen sich auch seine unzüchtigen Stücke mit Aretins sittenlosen Sonnetten befanden. Da Marc Anton diese Blätter bekannt machte, fiel er bey dem Pabste Clemens VII. in so große Ungnade, daß er ihn ins Gefängniß setzen ließ; er würde auch sobald nicht daraus befreyt worden seyn, wenn nicht der Kardinal Julius von Medicis und Baccio Bandinelli, der damals für den Pabst arbeitete, sich seiner Befreyung angenommen hätten. Der aus dem Gefängniß befreyte Marc Anton bewies dann dem letztern dadurch seine Dankbarkeit, daß er nach dessen großer Zeichnung die Marter des H. Laurentius stach. Dieses Blatt, eines der schönsten, gefiel dem Pabste so wohl, daß er dadurch ganz seine Gnade wieder erlangte, die er aber nicht lange genießen konnte, weil damals eben der spanische Krieg in Italien ausbrach. Da 1527. die Spanier Rom mit Sturm erobert hatten, so verübten sie viele Grausamkeiten, und Marc Anton, der Alles durch die Plünderung der Stadt verloren hatte, sah' sich genöthigt, nach Bologna, seinem Geburtsorte, zu flüchten. Daselbst lebte er sehr eingezogen, bis 1539., eine Jahrzahl, welche sich noch auf einem seiner Blätter (Schlacht der Lapiten) befindet. Seit dieser Zeit weiß man nichts Bestimmtes, weder von seinem Leben noch von seinen Arbeiten. Malvasia erzählt: Daß er von einem römischen Edelmann ermordet worden, weil er zum zweytenmal, und wider ihrer beyder Uebereinkunft, den Bethlehemitischen Kindermord gestochen habe, von dem man Abdrücke mit einem kleinen Baume bezeichnet kennt; daher man ihn auch den Kindermord mit dem Aste oder Holzstocke nennt. Vasari erwähnt aber nichts von dieser ganzen Geschichte. Nach Baldinucci hätte Marc Anton eine Frau geheyrathet, welche sich ebenfalls mit dem Kupferstechen beschäftigt haben soll. — Gute Abdrücke sind vorzüglich bey diesem Künstler ein wichtiger Gegenstand. Nachdem seine Platten in den Verlag des Thomas Barlacchi, dann des Antonio Salamanca, Antonio Lafreri, Nicolaus van Aelst, de Rossi und Anderer gekommen waren, haben solche viel Aufarbeitung und Veränderung erlitten. Die besten Abdrücke mit dem Namen eines Verlegers sind noch mit: Salamanca bezeichnet; um sie aber ganz vollkommen zu haben, muß kein Verleger darauf stehen; und nach solchen Abdrücken allein kann man das große Verdienst dieses alten Stechers beurtheilen. Nach aller ächten Kenner Meynung findet man in dessen Blättern eine so strenge Richtigkeit der Zeichnung, und so große Bestimmtheit der Umrisse, daß ihm nur noch ein vollkommnerer Grabstichel fehlte, um die Wirkung des Helldunkels auszudrücken, und Meisterstücke zu liefern, die man bey den Pontius, Bolswert, Vorstermann u. a. Stechern nach Rubens bewundert. Das Kaiserl. Kupferstichkabinet zu Wien besitzt wohl unstreitig die schönste Sammlung von Marc Antons Werken. Sie enthält nicht allein die ersten Abdrücke, sondern selbst Probedrücke mit Veränderungen, und auch solche, in welche Raphael selbst gezeichnet haben soll. Ueberhaupt ist das Werk desselben das zahlreichste unter allen italienischen Kupferstechern; auch hat er sehr viel ohne sein Zeichen gestochen. Rost III. 72 – 80. Der älteste, aber noch sehr unvollkommene Katalog, den wir von Marc Antons Werken haben, ist von Vasari, den nachher Malvasia vermehrt herausgegeben hat. Den allerfehlerhaftesten hat Florent le Comte seinem Werke Raphaels beygefügt. Die Blätter sind darin nicht allein falsch angezeigt, sondern auch Marc Anton mit seinen Schülern vermischt; daher hat er durch andere Schriftsteller viele Irrthümer fortgepflanzt, welche nach ihm über diesen Gegenstand geschrieben haben. Das vollständigste Verzeichniß über die Werke unsers Künstlers haben wir vom Herrn von Heinecke Dict. des Artistes I. 275. et sqq. so wie auch bisher die beste Biographie von ihm aus Vasari mit des erstern Anmerkungen (Nachricht. I. 272—355). Vergleiche Ebendesselben Werk Raphaels (Nachricht. II. 315—524.), und, ganz besonders: *Winkler* s. v. *Antoine* et *Raphael*. Dann ein Verzeichniß des Vorzüglichsten bey Rost III. 80—98. und endlich bey Gandellini III. 1—142 wo sich ebenfalls, nebst einer reichhaltigen Litteratur, manch Bedeutendes über diesen großen Künstler findet, der es wohl verdiente, daß Raphael in einem seiner Werke im Vatikan (wo der Hohepriester Onias betet) sein Bildniß darstellte. — Hier bemerken wir aus dem so äußerst zahlreichen Werke dieses großen Meisters, aus dem Schönen und Seltenen, nur das Schönste, Seltenste, oder sonst durch etwas sich vorzüglich Auszeichnende. So z. B. von seinen Bildnissen dasjenige von Aretin, und jenes eines sitzenden Mannes, in seinen Mantel gehüllt (zu seiner Rechten ein kleiner Tisch, zur Linken eine Palette) welches Raphaels seyn soll. *) Aus der

*) Füßli I. 114. nimmt solches für gewiß an, und beschreibt dieß Blatt, wie folgt: „In einen Mantel einge-

biblischen und heiligen Geschichte: Adam und Eva essen von der verbotenen Frucht — David hält das Haupt Goliaths in die Höhe, von besonderer Eleganz und Richtigkeit der Zeichnung — der unschuldigen Kinder Mord (diese beyden nach Raphael, selten*)) — eine H. Familie, wo der kleine St. Johann auf einem Postament eine Pfeife hält, nach einem Ungenanuten (sehr selten) — das Leben der H. Jungfrau in 17. Bl., durch ihre kräftige Ausführung eben so schön als äußerst selten — das Leben und Leiden Jesu in 36. Bl. eben so schön (beyde diese Folgen nach Dürer mit starken Taillen dem Holzschnitte nachgeahmt). Von der letztern findet man Kopien, mittelmäßig, aber sehr zart gestochen, welche von Wierx seyn sollen — Christus hält das Abendmal (oder das Blatt mit den Füßen, weil die Füße aller Personen unter dem Tische zu sehen sind **)) — eine Pieta (unter dem Namen Maria mit dem bloßen Arme bekannt) — Christus in der Glorie, zwischen Maria und Johann, unten St. Paul und St. Catherina (oder die Fünf Heiligen) — der Tod des Ananias, aus den Tapeten (von Marc Anton und August Venetiano, unter Aufsicht Raphaels gemeinschaftlich gestochen) — Simon der Zauberer, von St. Paul mit Blindheit geschlagen, ein kleines Blatt, das aber wegen derbe sondern Wahrheit der Charaktere in den Köpfen, und wegen der sehr fleissigen Behandlung vorzügliche Aufmerksamkeit verdient (dasselbe, was späterhin Dorigny für die Tapeten gestochen) — Paulus predigt zu Athen, für die Tapeten (Abdrücke vor den beyden Figuren auf der Ballüstrade des Marstempels äußerst selten): Alle diese nach Raphael — die schon oben genannte Marter von St. Lorenz (la Graticola di Lorenzo genannt), mit vieler Sorgfalt, in seiner beßten Manier, nach B. Bandinelli — St. Georg mit der Königin Lydia, das einzige Blatt, welches mit dem wirklichen Namen: * Mar. * Ant. bezeichnet ist, und wovon man auch ihn für den Erfinder hält — St. Gregor liest die Messe, nach A. Dürer. Von weltlicher Geschichte: Alexander verschließt die Bücher des Homer in den Kasten des Darius, oder vielleicht eher: Die Sibyllenbücher werden in das Grab des Numa gelegt, und Tod der Lucrezia (beyde nach Raphael), letzteres das erste Blatt, welches M. A. nach ihm gestochen. Von Mythologischem: Das Urtheil des Paris (welches le Brun, in Absicht auf Eleganz und Richtigkeit der Zeichnung, für den beßten unter allen damals bekannten Stichen hielt) — Galathea im Triumphwagen, ein Capitalblatt (die schönen Abdrücke sind ohne Schrift, die schlechtesten mit: van Aelst, und: de Rossi bezeichnet — Apollo stützt sich auf den Hyacinth (1506. æt. 19. was somit M. Antons Geburtsjahr bezeichnet) — der Parnaß, von dem im Vatikan verschieden — Bacchus auf dem Fasse, ein schönes Blatt (alle viere wieder nach Raphael) — die Liebeshändel der Götter, 20. Bl. nach Jul. Romano, von äußerster Seltenheit (Mariette besaß sie). Ferner von Raphaels Erfindung: Erster Entwurf zur Schule von Athen, aus dem Vatikan, ein Blatt, welches Einige für Raphaels eigene Arbeit halten (äußerst selten) — die Pest (il Morbetto), in guten Abdrücken, wie die Kaiserl. Bibliothek zu Wien besitzt, äußerst selten — die Kletterer, aus den Cartons der Pisanischen Kriege von M. Angelo — die Zauberey oder das Gerippe (le Stregozzo), nach Ebendems. oder nach Raphael — das allerliebste kleine Blatt des Tanzes von neun Kindern. Die wenigen übrigen uns bekannten Meister, nach welchen Marc Anton, neben den schon genannten, gestochen hat, sind Th. Ghigi, Mantegna und F. Raibolini. Glücklich, wer sich im Besitze auch nur einiger dieser Blätter befindet, die so unglaublich viel mehr werth sind, und uns einen unendlich reinern Begriff zumal von Raphaels großem Geiste geben, als Alles, was sonst in frühern oder späthern Tagen nach ihm gestochen worden; wenn wir: Die Verklärung von Dorigny; die beyden H. Familien von Poilly und Edelink; die Madonna della Sedia von Morghen, und eine ältere von van Schuppen (ohne den kleinen Johannes); Madonna, die Gärtnerin von Desnoyers, nebst St. Johann — nebst sehr wenig Anderm (darunter gewiß nicht die großen Blätter von Volpato) ausnehmen wollen. In einer unserer Notitzen liest man bemerkenswerth: „R. Blätter, so wie überhaupt die aller italienischen Meister, bezieht der Käufer besser aus Amsterdam, wo mehr das Verdienst der Gattung, als das des Ausdrucks geschätzt zu werden scheint, als aus Paris, wo sie in einem ungleich höhern Preise stehen".

Raymondi ( ). S. auch Quirot in den künftigen Zusätzen.

Raynaldi, s. Rainaldi.

Raynon ( ): So heißt bey Gault de St. Germain, ohne Weiteres, ein französischer Kunstliebhaber des XVI. Jahrhunderts.

* **Rayol** ( ). Nach diesem Bildhauer findet sich eine Therme (Plato, der das Bildniß von Sokrates hält) in der Sammlung von Thomassin N°: 175.

hüllt sitzt er auf der Schwelle des Eingangs eines Hauses, in einer sehr bequemen, aber edeln Stellung. Das Gesicht ist ohne Bart, und die hinter ihm liegenden Werkzeuge lassen vermuthen, daß er sich, als von einer Freskomalerey ausruhend, habe vorstellen wollen. Man kann sich keine simplere und dabey edlere Stellung, keinen natürlichern und doch elegantern Wurf des Gewandes, und überhaupt keine anmuthigere und wohlgewandtere männliche Figur vorstellen, als dieses anziehende liebe kleine Bild ist. Marc Anton hat es mit viel Fleiß und Geschmack gestochen, und es ist eins seiner seltensten Blätter.

*) Letzteres eines der berühmtesten Blätter von M. Anton, mit besonderer Leichtigkeit und Feinheit bearbeitet. „Man war" (heißt es bey Füßli I. 111—12.) „bisher der Meinung, daß Marc Anton diese Vorstellung zweymal gestochen habe, weil wirklich zwey, in Rücksicht auf die Behandlungsart sich sehr ähnliche Blätter davon vorhanden sind, in deren einem am linken Ecke der Platte ein kleines Fichtenständchen erscheint, welches in dem andern nicht zu finden ist. Don Pietro Zani hat indessen in einer neuen Abhandlung über Kupferstiche gezeigt, daß eigentlich nur das erste dieser zwey Blätter von Marc Antonio gestochen, das andere aber eine Kopie von einem seiner beßten Schüler sey; und Kunstkenner werden dieses auch bey genauer Betrachtung beyder Blätter sehr wahrscheinlich finden; indem das erstere weit richtiger in der Zeichnung und leichter in der Behandlungsart ist. Beyden diesen Blättern hat jedoch die Liebhaberey zum Sonderbaren und Seltenen in der Kunst einen verhältnißmäßig sehr übertriebenen Werth beygelegt, indem das eine und das andere mehrmalen schon um hundert und mehr Gulden verkauft worden ist, da doch sowohl die Erfindung als die Anordnung des Ganzen, ja selbst der Ausdruck der meisten Handelnden (einzelnen Schönheiten unbeschadet) merklich weit von Raphaels andern erhabenen und richtigen Ideen entfernt ist. Sein für das Erhabene und für die Grazie vorzüglich empfänglicher Geist scheint durch das Schreckliche und Wilde, das bey einem vorsetzlichen und allgemeinen Kindermord gedacht werden kann, ganz niedergedrückt gewesen zu seyn".

**) Eines der vorzüglichen und seltensten Blätter von M. Anton. „Man kann" (heißt es bey Füßli I. 108. bis 109.) „in demselben zwar bemerken, daß die Behandlung des Grabstichels dem Kupferstecher noch sehr schwer gefallen seyn muß, weil alle Linien und Schraffierungen das Mühsame und Widerstrebende in ihren Zügen anzeigen. Desto mehr aber ist zu bewundern, daß, ungeachtet dieser großen Schwierigkeit, Marc Anton gleichwohl nicht die Umrisse aller Formen überhaupt, sondern auch das Charakteristische der ausdrucksvollen Köpfe, in einem so kleinen Formate, mit einer Genauigkeit, Richtigkeit und Wahrheit geliefert hat, daß in dieser Rücksicht nichts zu wünschen übrig bleibt. Sogar die unter dem Tische im Schatten liegenden, in mannigfaltigen Lagen und Wendungen befindlichen Füße der sitzenden Personen sind mit so viel Wahrheit und Genauigkeit vollendet, und in so ungezwungenem und einleuchtend natürlichem Verhältnisse mit der Bewegung jeder Figur über dem Tische, daß man leicht bemerken kann, Raphael habe anfänglich alle Figuren ganz ausgezeichnet, ehe er durch Hinzusetzung des Tisches und des von solchem herabhangenden Tuches einen Theil der sitzenden Körper bedeckt hat".

* **Razali** (Sebastian). Lanzi II. 2. 147. nennt ihn noch einen ordentlichen Künstler, und von ihm in St. Michele del Bosco bey Bologna: St. Benedikt unter den Dornen.

Razet, f. Razetti sogleich, und im Lex. am Schluß des Art. von Jac. Razzer.

* **Razetti** (Isaak), der im Lex. unter dem Art. Razzer erscheint und vielleicht mit demselben Einer und Derselbe ist. Nach ihm hat auch J. M. Pitteri das Bildniß N. Venieri, Prokurators von St. Marco, gestochen. Einer unserer Freunde macht indeß die Bemerkung: „Ob, wie das Lex. will, J. Saenredam nach ihm radirt habe, will ich dahin gestellt seyn lassen. Sonder Zweifel ist er aber derjenige, der auf einer H. Magdalena (dies Blatt gehört zu den sechs Sündern aus der Bibel, die Rost V. 265. angiebt) von W. Swanenburg 1609. nach Abr. Bloemaert gestochen, als: *J. Razet* divulg. und mithin als Verleger erscheint. Einem Gantkataloge nach wäre dann auch ein Blatt: Adam und Eva, ein kriechender Frosch unter ihren Füßen — ohne andern Namen eines Künstlers, blos mit dem seinigen, auf obige Art bezeichnet."

* **Razzio** (Sylvius). Seine Flucht in Egypten (heißt es anderwerts) habe C. Galle gestochen.

* **Ré** (Anton und Johanna dal). Von Anton finden wir irgendwo auch angezeigt einen Flußgott und das Bildniß des Prinzen Eugens; und von Johanna dasjenige Augustins Giaccoldi; Alles ohne weitern Namen als den ihrigen. Daß Anton, wie es im Lex. heißt, 6. Bände Palläste u. s. f. von Mailand nach J. B. Ricaldi gestochen habe, ist dahin zu berichtigen, daß solches nach J. B. Riccardi geschehen sey.

— — f. unten auch Rée.

* **Read** (Catherina oder Charlotte). „Ihr Ausdruck des Sanften, der jugendlichen Munterkeit, des naiven Lächelns und der natürlichsten Leichtigkeit sind ungemein schön und machen ihre Werke wahrhaft reizend. Ihre Stellungen besonders haben großes Verdienst" u. s. f. Fiorillo V. Nach ihr führt der Katalog von Brandes ein Dutzend, meist Frauenbildnisse von C. Corbutt, J. Finlayson, B. Green, R. Houston, J. Spilsbury und J. Watson geschabt, an, die er alle schön, und besonders diejenigen der Miß Beatson von Houston und der Prinzen Georg von Wales und Friedrich, Söhnen Georg III., von Watson, sehr schön nennt.

* — — (Richard), Stecher in Schwarzkunst und in Punktirmanier, geb. in England um 1750. und blühend zu London 1776—84. Rost IX. 353. nennt von ihm, von Bedeutenderm: Moses dem Nil ausgesetzt, nach le Sueur, aus der Gallerie Houghton; und die Königin Maria von Schottland, unterzeichnet: Die Kron-Resignationsakte zu Gunsten ihres Sohns, nach W. Hamilton; dann die holländische Dame mit dem Schleyer, nach Rembrandt; Amor hat seinen Schuß gefehlt, nach M. Beachi, und ein Bauernmädchen nach Boydell. Von Bildnissen nennt der Katalog von Brandes dasjenige des Geistlichen J. Harries, nach A. M. Martin. Irgendwo finden wir noch von ihm: Eine St. Christiana nach Barbieri, und: Perdita found by an old Sherperd an Clown, nach P. Sandby. Basan (Ed. sec.) schreibt, wohl irrig, das Blatt Lavinia u. s. f. anstatt dem nachfolgenden Reading, unserm Read zu.

— — ( ) So heißt auch ein englischer Bildhauer, Schüler von Ludwig Franz Roubilliac. Derselbe verfertigte das prächtige Denkmal, welches dem 1766. verstorbenen Admiral Turel in der Westmünster-Abtey zu London errichtet wurde. *Mss.*

Reader ( ), ein englischer (wahrscheinlich Bildnisse-) Maler des XVII. Jahrh., Schüler von Soest. Derselbe war der Sohn eines Pfarrers und zu Maidstone in Kent geboren. Eine Zeitlang lebte er in Diensten eines Adlichen in West-England; seine Arbeiten sind wenig bekannt, und er starb im Elend im Charter-house zu London. Fiorillo V. 454.

* **Reading** (Benjamin), Zeichner und Stecher in Punktirmanier, geb. in England um 1750. und blühend zu London 1775—85. Rost IX. 353. führt von ihm an: Lavinia und ihre Mutter, mit Versen aus Thomson, nach W. Bigg; dann Mistriß Corbyn, und Charlotte an Werthers Grab, beyde ohne andern Namen, als den seinigen.

— — (Sarah), wahrscheinlich des Obigen Schwester, arbeitete in gleicher Manier; wie z. B. Olivia und Sophia, ebenfalls bloß mit ihrem Namen. Rost l. c. Auch der Katalog von Brandes hat, außer der Lavinia, alle genannten Blätter von Benjamin und Sarah, ohne einem derselben sein sonst so freygebiges Lob zu spenden.

Reatino (Anton Cherubin), ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, nach welchem der Katalog von Winkler, und Basan (Ed. sec.) 5. nach seiner eigenen Erfindung in Aquila's Manier geetzte seltene Blätter, für Figuren und Architektur reiche Kompositionen anführen, welche die Marter der H. Martina (Basan sagt irrig, der H. Justina) vorstellen.

Reattu ( ), ein wenig bekannter französischer Geschichtsmaler, der sich um 1790. zu Rom befand und den dortigen großen Akademiepreiß mit einem Bild erhielt, das die von Daniel gegen Ehebruchsklage gerechtfertigte Gemahlin Joakims, Susanna, zum Gegenstand hatte. Dasselbe findet sich beschrieben und abgebildet in Landon's Annal. X. 33 wo davon geurtheilt wird: Die Komposition sey für Handlung und Effekt sehr verständig; die Figuren haben Ausdruck; das Kolorit sey warm und harmonisch.

Rebe (Hans). Ein solcher erscheint in 1407. als des Bischofs von Würzburg Münzmeister zu Neustadt, wie wir in einem handschriftlichen Werke des Christ. Junckers lesen.

Rebelloso (Don Anton), ein spanischer Maler, der sich zu Murcia aufhielt und 1740. den Kreuzgang des Klosters de la Merced zu Lorca mit vielen Scenen aus der Legende des H. Ramon verschönerte. Fiorillo IV. 386—87.

Reben (J. B. von). Nach der Aufnahme eines solchen kennt man eine Foliokarte von der Meerenge bey Konstantinopel und den an den Ufern liegenden Oertern. Niebuhr in seiner Reisebeschreibung nach Arabien (Koppenhagen I. Th. 1774. S. 23.) giebt ihm den Titel als Hauptmann, und bemerkt, daß unter den verschiedenen Grundrissen von Konstantinopel, die er gesehen habe, der seinige, wiewohl gedachte Hauptstadt darauf etwas zu groß gezeichnet sey, übrigens der beßte wäre.

Rebhan (Joh. Nicolaus), zu Eisenach 1616. geboren, wo sein Vater Superindent war, zeigte von Jugend auf viel Lust und Anlage zum Zeichnen; weswegen er auch bey dem daselbst residirenden Herzog Joh. Ernst beliebt wurde und ihm in seinen frühern Jahren immer seine Zeichnungen bringen mußte. Rebhan hatte in seiner eigenhändigen Lebensbeschreibung, unter Anderm sich und seine Brüder, so wie vier Lebensgefahren, in die er gekommen war, sehr ausdrucksvoll gezeichnet. Sonst war er ein Theologe und starb als Vikarius zu Eisfeld bey Hildburghausen 1663. f. J. W. Kraus Beschreib. der Stadt Eisfeld (Hildburghausen 1753. 4°.) S. 176.

Rebinsky (Heinrich Leopold). So wird irgendwo ein Hofkondukteur bey dem Königl. Hofbauamte zu Potsdam 1795. genannt.

* **Rebon**, f. Rabon.

Reboul (Mar. Theresia), Gattin des Malers und Senators Wien, geb. zu Paris nicht um 1720. wie Rost VIII. 143. sagt, sondern 1736. und dort gestorben 1806. Dieselbe war seit 1757. (a. h. 53.) Mitglied der ehemaligen Malerakademie. Die meisten ihrer Werke, die sehr geschätzt sind, befinden sich in dem Kabinette des Russischen Kaisers. Sie war besonders stark in Blumen, Früchten und Vögeln. Im Salon von 1763. sah man von ihr, neben Anderm, einen Stoßvogel, der ein armes Vögelchen packt. Von ihr geezt dann kennt man eine Folge von 13. Vasen, theils von eigener, theils von ihres Mannes Erfindung; ferner verschiedene Fische und Muscheln. Irgends wo finden wir auch von ihr angezeigt: Caravane du Sultan, allant à Mecque (30. Bl.). Rost l. c. *Gault de St. Germain* p. 297. *Msc.*

— — ( ) ein solcher, Kupferstecher zu Paris, wird irgendwo als Lehrer eines unten folgenden Malers, Rochard's genannt, um 1808. angeführt.

Reccard (Gotthilf Christian), geb. zu Wernigerode 1735. war anfangs Prediger zu Berlin und kam sodann 1766. nach Königsberg in Preussen, wo er 1798. als Konsistorialrath und Professor der Theologie starb. Zu seinem Lehrbuche zum Gebrauch in Schulen, welches 1765. zu Berlin erschien und mehrere Auflagen erlebte, hat er die Kupfer selbst gezeichnet.

Recchi (Joh. Baptista), Maler von Como, vornehmlich ein guter Freskante, arbeitete mit seinem Bruder, dem Joh. Paul des Lex. in St. Giovanni u. a. Kirchen ihrer Vaterstadt. Dann zeichnete er sich auch auswerts aus, wie z. B. in St. Carlo zu Turin, wo man ihn neben seinem Meister sieht. Er hatte einen gründlichen und starken Styl und eine kräftige Farbe. In Verkürzungen wich er wenigen seiner Zeitgenossen. Von ihm nennt Pasta in seinem Guida di Bergamo eine St. Grata, die zum Himmel steigt, ein wunderliebes Bild (mirabilante diletta). In der Venerie zu Turin arbeitete er zugleich mit seinem Bruder und Anton Recchi, welchen Lanzi seinen, das Lex. hingegen Joh. Baptista's (man sollte denken, beyder) Neffe nennt. Sie blüheten um 1650. *Lanzi* II. 468—69.

* **Recco** (Joseph). Eines der schönsten Bilder von ihm sah' Lanzi im Hause der Grafen Simonetti d'Osimo. Sein schönes Kolorit hatte er in der Lombardie gelernt. *Lanzi* I. 633.

— — (Peter), Bildnißmaler von Amsterdam, um 1810. in Basel wohnhaft. Auf dem Kunstsalon desselben Jahrs zu Bern sah' man von ihm ein Bildniß des H. Lucas Fischers von Basel, und ein Mädchen, das einen Fensterladen öffnet, mit einem Knaben, der zum Fenster hinaus nach Trauben langt (dies 21'' hoch und 17 1/2'' breit), beyde in Oel. Mit dem leztern gewann er einen Preiß von 10. Dukaten. Oeffentliche Nachr.

Rechberger (Friedrich), Kupferstecher, der in 1805. zu Wien, seinem Geburtsorte, als Aufseher der Kunstsammlungen des Grafen Fries lebte. Er bildete sich nebst Molitor u. a. bey Friedrich Brand, und hat, wie es heißt, mehrere grössere Blätter in einer kräftigen und kecken Manier bearbeitet. Bertuchs Reise nach Wien II. 87. In der Sammlung von Handzeichnungen des Prof. A. G. Meißner (Leipz. 1811. S. 5. N°. 51.) befand sich von ihm eine gebirgigte Landschaft mit einem weidenden Hirten in der Abendsonne, in Sepia mit Gelb gehöht, in qu. Real-Fol. ausgeführt. Dann finden wir, daß das Wiener-Kunst- und Industriecomptoir (1804.) von ihm verlegt hatte, eine: Suite geschmackvoll radirter Landschaften nach eigener Erfindung, 4. Bl. (wird fortgesetzt) 2. fl. 24. kr. 1. Th. 8. Gr. geb. Andere seiner Arbeiten erschienen bey Frauenholz zu Nürnberg.

— — s. auch unten Rehberg und Rehberger.

Rechenberg (von), ein sächsischer Edelmann. Im Kupferstichkabinette zu Dresden befinden sich Saurins Discours historiques sur la Bible 2. Tom. in Fol. mit Kupfern von Picart und Houbracken, die er mit hohen (?) Farben sauber illuminirt hat. Hasche Dresd. II. 255.

Reck (B.). Von einem solchen uns sonst unbekannten Kupferstecher findet sich ein Bildniß des Rechtsgelehrten Joh. Ernesti, ohne andern Namen, als den seinigen.

* **Recknagel** od. **Becknagel** ( ) hieß David. Mit dem zweyten Namen benennt ihn Heinecke. Von ihm kennt man, ohne Anzeige eines Malers, das Bildniß des Arztes Val. Flockh.

* **Reclam** (Friedrich), nicht Franz, wie ihn Basan (Ed. sec.) nennt, eines ursprünglich englischen Juweliers Sohn. Bey Pesne lernte er das Oelmalen. In seinem Achtzehnten reiste er nach Paris mit Empfehlungen an den Hofjuwelier M. l'Empereur, einen Verehrer der Künste, der selbst artig in Kupfer zu etzen wußte. Besonders aber war der Zutritt, den er zu dessen Gemäldesammlung hatte, für ihn von großem Nutzen. Alsdann besuchte er die Schule von Pierre. Nach seiner Rückkehr aus Italien fieng er auch selbst an, mit Erfolg zu etzen; aber der Tod unterbrach seine Arbeiten viel zu frühe 1774. Nach ihm haben Bause, Berger und Chodwiecki, meist Bildnisse, letzterer des Künstlers eigenes sehr schön gestochen. Hinwieder kennt man von ihm selbst geetzt, nach eigener Erfindung: Acht gebirgigte Landschaften aus Italien; zwey andere, Gegenden um Paris; eine Gegend um Rom, mit Wasserfällen (Tivoli); eine andere artige) um Berlin; einen Morgen und Abend nach Moucheron und Dubois. Dann mehrere Bildnisse von Personen am Preußischen Hofe, da er nämlich besonders für die Prinzen Heinrich und Ferdinand Mannigfaltiges arbeitete. Rost II. 205—6. Meusel I. Etwas strenge, und vielleicht sehr übereilt, schrieb Winkelmann (1758.) an seinen Freund Berendis über unsern Künstler, während dessen Aufenthalt zu Rom: „Einen einzigen Landsmann habe ich hier, einen jungen Maler aus Berlin, Reclam; sein Vater ist, glaube ich, Hofjuwelier gewesen. Weil er aber einige Jahre in Paris lebte, so (?) ist er verdorben, und wir sehen uns daher selten. Er wurde an mich von Paris aus empfohlen, und ich habe ihm sogar freyes Quartier angeboten."

Recutiro (Buitario). Ein Gantkatalog führt von einem solchen an: „11. Blätter Römischer „Könige: Romulus, Numa, Anc. Marcius, Tarq. „Priscus, Servius Tullius, nebst ihren Gemah- „linnen, unter dem Titel: Regum romanorum „unacum quorundam uxorum (V—R—) au- „tore" in 4°.

Reddé od. **Rede**, lat. **Redaeus** (Wilhelm), Bischof von Chichester in England, in der Mitte des XVI. Jahrhunderts, der beßte Mathematiker seiner Zeit, und zugleich Civil- und Kriegsbaumeister, baute das Kastell Amberley und den Büchersaal des Kollegiums zu Merton in gothischem Styl. *Milizia* Ed. terz. I. 153. *Ferry de St. Constant*: Londres et les Anglois. Der verworrene Dallaway (I. 76—77.) nennt ihn: Schüler von Merton (?), Bischof von Chichester, und den vorzüglichsten Baumeister seiner Zeit. Dann aber setzt er, zuverläßig richtiger als Milizia, sein Daseyn ins XIV. Jahrh. und namentlich seinen Tod in 1385. an Dann zählt er unter seine Bauten auch das Hauptportal des Kollegiums zu Merton, und glaubt, aus dem Styl zu schließen, daß die dortige Kapelle nicht minder nach seiner Zeichnung aufgeführt wurde. Das oben erwähnte Kastell Amberley in der Grafschaft Sussex heißt hier sein Kastell; und — auch hier soll besonders das große Portal von seinen Talenten in der Kriegsbaukunst (?) zeugen.

Reddeslob (Ulrich August), Münz- und Medaillengraveur zu Wien, wo er um 1780. die Aufsicht über neun Stempelschneider der Kaiserl. Münzen hatte. Nicolai's Reisen IV. 518.

Redecker (Christian Ludolph), s. oben Neubourg.

Redel (Zacharias), ein Goldschmied zu Halle in Sachsen, geb. 1599. und gest. 1636. Dreyhaupt's Saalkreis, II. Th. Beyl. S. 122.

Redelmayer (Joseph), geb. zu Prag 1727. kam in 1741. zu dem Königl. Böhmischen Hofmaler, Franz Müller, in die Lehre, verließ ihn aber und übte sich im Prager-Theater. Von da gieng er zu F. X. Palko und malte zu dessen historischen Arbeiten in Oel und Fresco die Architektur, Blumen u. a. Beywerke, nahm dann aber auch in Figuren den Styl desselben an und gehörte zu dessen geschicktesten Schülern. Hierauf arbeitete er, nebst Palko, in Dresden und Berlin, unter Bibiena, und machte sich desselben großen (?) Geschmack in der Architektur eigen. Wenn er übrigens seinen eigentlichen Lehrer Palko in der Größe der Zusammensetzung, im Helldunkel und in kräftigem Ausdrucke nicht erreichte, so zeugen doch seine Altarblätter von einem — sanften Kolorit; und in seinen erstgenannten Hauptfachen konnte man ihn unter die besten deutschen Künstler seiner Zeit zählen. Nur Schade, daß er selten Gelegenheit hatte, in größern Werken sein Talent zu äußern. Aus Liebe zu zwey Schwestern, die er ernährte (auch ein schönes Lob!) blieb er unverheurathet. Da er meist für Klöster arbeitete, so wurde er bey der Reform Josephs II. wie so viele Andere, außer Thätigkeit gesetzt, und starb in seiner Vaterstadt 1788. an der Auszehrung im Krankenhause der Barmherzigen Brüder. Dort, neben Anderm, sieht man von ihm drey Altarblätter, und ebendaselbst in der Hospitalkirche U. L. F. zu St. Borromäus eine Kupole. Meusel I. und Ebendess. Museum IV. 107—8.

Redelykheid (Cornel), vermuthlich ein holländischer Ingenieur. Derselbe hat über den Festungsbau geschrieben: Verhandeling over de Metselarii in Vestingwerken (Rotterd. 1755. 8°.) mit 15. Kupfertafeln. Ob indessen nach seiner eigenen Zeichnung, oder gar von ihm selbst gestochen, ist uns unbekannt. Scheibel's mathemat. Bücherkenntniß Th. I. S. 624.

Reder, s. unten Roeder.

* **Redi** (Thomas), der Maler. Mehrere Briefe in den Lettere pittoriche sprechen von ihm, als von einem braven Komponisten, und rühmen die Zeichnung, die Farbe und das Leben seiner Werke. Auch reiste er öfters auf freye Faust, einzig um nach alten Meistern zu studiren. Noch sieht man einige dergleichen Kopien und Anderes von seiner eigenen Erfindung bey den Seinigen. *Lanzi* I. 257. Nach ihm hat Th. Kruger (auch Verkruys genannt) das Leben etlicher Heiligen; dann ein Bildniß von M. A. Tilli (als Titelkupfer zu dessen: Catalogus Plantarum Horti Pisani Florent. 1723. Fol.) gestochen.

Redinger (David), geschickter Formschneider, aber schlechter Kupferetzer, in Zürich, um 1730. Man hat von ihm einige Bildnisse beyder Gattungen, wie z. B. in Holz dasjenige des Antistes H. Bullingers; geetzt eines des Baselers Professors der Theologie, J. C. Iselin (1737.), u. a. meist dunkeler Männer. *Msc.*

Redolfi (P.). Ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher, von welchem in Möhsen's Aerztebildn. S. 149. ohne andern Namen, als den seinigen, das Bildniß des Arztes J. H. Zannichelli angeführt wird.

Redondillo (Don Isidor), ein spanischer Maler des XVII. Jahrhunderts. Bey Fiorillo IV. 313. erhält derselbe, leider! das kurze Zeugniß, daß seine Werke nichts enthalten, was einen großen Künstler ehren würde, wenn er gleich um 1685. von Carl II. zum Hofmaler ernannt wurde.

Redouté (die Gebrüder), oder auch der ältere und jüngere genannt, aus Flandern, lernten die Malerey bey ihrem Vater, und beschäftigten sich nun seit mehreren Jahren, die neuen Pflanzen, womit der botanische Garten zu Paris täglich bereichert wird, zu schildern. Der ältere, P. J. Redouté, war ein Freund des großen Botanikers l'Heritier, für den er eine Menge Zeichnungen zu dessen Prachtwerken verfertigt hat. Um 1790. unternahm er mit demselben eine Reise nach England, wo er sich mit der Kunst beschäftigte, kolorirte Blätter mit nur Einer Platte (statt, daß man ehemals deren drey bis viere brauchte) abzudrucken. Wirklich lernte er alles Technische hievon vollkommen, und gab den ersten Beweis (1799.) durch sein kostbares Werk: Des Plantes grasses mit dem Texte von Decandolle, welche bereits an Schönheit jene Versuche übertreffen, die einige Zeit vorher Dartusseau in seinen kolorirten Blättern zu de la Peyrouse's Flore des Pyrenées angestellt hatte. Damals schon trug der unsrige den Titel eines Malers des Nationalmuseums der Naturgeschichte, und bald hierauf eines Blumenmalers der Kaiserin. Um 1801. fieng er, nebst seinem jüngern Bruder und mehr Andern ihrer Kunstgenossen, an, die Blätter zu den: Annales du Museum d'Histoire naturelle zu zeichnen, wovon 1802. bey den Gebrüdern Levrault bereits das fünfte Heft erschienen war. Von P. J. dann sah man weiter (1803.) die von le Grand, unter seiner Leitung, in punktirter Manier gestochenen und nachher ausgemalten Kupfertafeln zu Ventenat's Jardin de Malmaison (Fol. Paris chez Crapelet), und 1804. die ersten Hefte des neuen Prachtwerks seiner Liliacées, welche jetzt bey Tassuart und Sallier in Farben abgedruckt wurden und allerdings einen wunderschönen Anblick gewähren, wenn gleich von ihrem innern (scientivischen) Werthe noch ziemlich verschieden geurtheilt wird. Eben so rühren von ihm die Zeichnungen zu Michaux Flora boreali-americana (2. Vol. 4°. et 8°.), und endlich Pflanzenabbildungen zu Rousseau's Botanik her, die (heißt es bey Fiorillo) bey Geßner(?) gedruckt wird, der, nach l'Heritiers Tode, über tausend Zeichnungen von diesem Künstler gekauft hatte. In 1805. zeichnete Redouté die seltenen Gewächse im Garten von Cels. Auch malte derselbe nicht nur in Wasserfarben sehr kräftig, sondern auch in Oel. Von ersterer Gattung sah' man besonders von ihm schöne Blätter auf dem Salon vom Jahr XII. welche eben auch für die Kaiserin Josephine bestimmt waren. In der Komposition seiner Früchte- und Blumenstücke beobachtet er eine von Andern gewöhnlich vernachlässigte Vorsicht, indem er nur diejenigen vereinigt, welche in einer und derselben Jahrszeit vorhanden sind und sich auch in der Natur beysammen finden können. Fiorillo III. 542—43. *Nouv. des Arts* I—IV. spars. *Msc.* Ein Blumenbild von ihm in Aquarell erschien noch jüngsthin von ihm auf dem Salon 1810. Der jüngere Bruder dann, vornehmlich ein talentvoller Dekorationsmaler, starb, noch in seinen besten Jahren (1809.) zu Paris. Wegen seinen Einsichten und treflichen Ausführung in seinem Fache, hatten mehrere der geschicktesten Baumeister seine Arbeit gesucht, zu welcher er sich mit einem Freunde, H. Dubois, verbunden hatte. Proben ihrer gemeinschaftlichen Kunst sieht man im Tribunatssaale, im Elysium, zu Malmaison, und besonders in dem Kaiserl. Pallaste zu Compiegne. *Feuill. publ.*

Dieser Art. war bereits abgedruckt, als wir von einem unserer Freunde, über die oben angeführten sowohl, als, dem Anschein nach, noch zwey andere Künstler vom Geschlechte der Redouté's ff. besonders in Absicht auf die Litteratur ihrer Arbeiten reiche und genaue Notitzen erhielten. Dieser Art. lautet wie folgt:

Redouté (Heinr. Joseph) }
— — — (J.) } , s. den gleich folgenden Art. P. J. Redouté. *)
— — — (J. P.) }

— — — (P. J.), Maler von der ersten Klasse beym Nationalinstitut und beym Museum der Naturgeschichte, Mitglied der Parisergesellschaft für die Naturgeschichte, und einer der beßten und fleißigsten der jetzt lebenden Pflanzenmaler. Schon zu l'Heritier's: Stirpes novæ aut minus cognitæ (Paris 784. ff. gr. Fol. in Heften) zeichnete er, nebst mehrern andern Künstlern, die Blätter, welche dann von Baquoy, Hubert, Juillet, Milsan u. s. f. gestochen wurden. Von da an lieferte er, bald allein, bald gemeinschaftlich mit Heinrich Joseph R. (der jüngere genannt), vielleicht (sicher) seinem Bruder, Zeichnungen zu den beßten neuern Werken französischer Botaniker. So z. B. zu: *de la Mark* Tableau encyclopédique et méthodique des trois régnes de la nature. Botanique (Paris 1771. ff. 4°.), mit Kupfern, die von P. J. und H. J. Redouté (einige Blätter sind auch sehr unbestimmt bloß mit: *J. Redouté* del. signirt) u. a. m. gezeichnet, und von Bernard, und unter dessen Leitung gestochen sind. — *R. Desfontaines* Flora Atlantica (Paris, ann. VI. 1798. ff. 4°.) von den beyden Redouté's u. a. m. gezeichnet, und von Sellier, Maleuvre und Guyard gestochen. — *A. P. Decandolle* Plantarum historia succulentarum. Histoire des plantes grasses av. leurs fig. en couleurs, dessinées par *P. J. Redouté* (Paris, ann. VII. 1799. ff.). — *Ventenat* Description des plantes nouvelles et peu connues cultivées dans le jardin de J. M. Cels (Paris, ann. VIII. 1800. ff. Fol.), gezeichnet von beyden Redouté's (wobey der ältere auch einige Male: J. P. Redouté irrig auf den Kupfertafeln geschrieben ist) u. a. m., gestochen von Sellier, Sellier dem Sohne, Plée, Guyard und Goulet. Zu bemerken ist es, daß man hier in der zweyten Lieferung, Tab. XI. die Abbildung einer ihm (dem ältern) zu Ehren mit: Redutea benannten Pflanze findet. — *A. Michaux* Flora Boreali-Americana (Paris und Straßburg 1803. 8°. in einigen Theilen), gezeichnet von P. J. Redouté und gestochen von Plée. — Mehrern litterarischen Notitzen zufolge zeichnete er noch zu folgenden Werken: *Ventenat* Tableau du régne végétal selon la méthode de Jussieu (Paris ann. VII. 1799. ff.) gemeinschaftlich mit H. J. (R.) und von Sellier gestochen; *Duhamel* Traité des arbres et arbustes qui se cultivent en France en pleine terre, neue, sehr vermehrte und seit 1800. bey Levrault in Paris heftweise erschienene Auflage; *Ventenat* Jardin de la Malmaison av. fig. coloriées. Les plantes sont peintes p. *Redouté*, qui dirige et surveille l'exécution des Figures de cet ouvrage (Paris ann. XI. 1803. gr. Fol.); *H. Nettoux* Voyage dans la haute Egypte (Paris 1808. Fol.), gemeinschaftlich mit H. J. Redouté. P. J. endlich gab das bekannte prächtige Werk der: Liliacées (nach Ersch seit 1802.). Noch lesen wir in der: Gartenzeitung von Sprengel (Band III. Halle 1805. 4°. S. 250.): „Frau von Hastfer sah in dem botanischen Kabinette der Kaiserin von Frankreich von dem berühmten Redouté sechs Blumenstücke, in welchen die Kunst ihre höchste Stuffe erreicht zu haben schien; sie war wieder zur Natur geworden. Weiße Blumen auf weißen Grund, wo das Licht (ohne den Gebrauch von Deckfarben) mit solcher Kunst gespart ist, daß die Blumen blendend weiß und durchsichtig erscheinen. Die Umrisse sind unendlich weich gehalten, die grünen Blätter kräftig und frisch, ja in den zarten Adern bebt gleichsam der junge Saft, wie vom Sonnenstrahl durchzogen; dabey ist die Gruppirung sinnreich und harmonisch. Alles dies macht mir begreiflich, wie ein Blumenmacher auch Dichter seyn kann".

* Redriguez (Don Ventura). Derselbe lernte bey Philipp Juvara, war um 1770. Königl. Baumeister, erster Baumeister der Stadt Madrid und der Kathedralkirche zu Toledo, Direktor der Künstlerakademie zu Madrid, und st. 1785. S. oben den Art. Guilbert, wo er Rodriguez genannt wird. Fiorillo IV. 436. scheint ihn (vielleicht aber einen Sohn von ihm) in 1806. noch unter die Lebenden zu zählen.

Redrel (Martin). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Landschaftsmaler zu Stettin, um 1610.

— — s. unten Retral.

Ree ( ), ein Schüler des Professors J. B. Theils schon um 1785., wird 1798. zu Dresden als Fresco- und Theatermaler angeführt in: Dresden z. Kenntniß s. Häuser. Ob er noch lebe oder sich noch in Dresden aufhalte, ist uns unbekannt.

— — s. oben Ré.

Reen (Cornelius), ein wenig bekannter Künstler, malte um 1560. Bildnisse in des jüngern Hans Holbein's Manier. Meusel's Miscellan. XIII. 32.

Rees (Johann), Münzmeister zu Jülich, der 1605. zugleich als solcher der Stadt Cölln angenommen wurde. In 1611. wollte der Herzog von Jülich an seiner Statt einen andern Münzmeister annehmen; Rees protestirte aber dagegen beym Reiche. Hirsch deutsch. Münzarchiv VII. 355. 401. 405.

Rega ( ), ein neapolitanischer Steinschneider, war um das J. 1797. der geschickteste Meister dieser Kunst in Italien. Seine Arbeiten erreichten und übertrafen beynahe die des englischen Marchant. Drey seiner Cameen, eine Phillistis, eine Helena und eine Psyche in einem fünffarbigten wohlgenutzten Onyx, wodurch die schwarzen Haare mit den weißen Flügeln am Kopf entstanden sind, werden besonders gerühmt. Immer hat dieser einfache bescheidene Künstler, dessen mittelgroße Stücke von 50. bis 60. Zechinen bezahlt wurden, griechische Münzen vor sich liegen, nach denen er hinschaut, um ihren Geist in seine Kunst überzutragen. Gerning. Derselbe hatte auch das Mittel erfunden, die alten Vasen mit Scheidewasser und Binsstein von angesetztem Tartar zu reinigen. In 1804 wurde er zum auswärtigen Korrespondenten des Nationalinstituts zu Paris ernannt. *Nouv. d. Arts* IV. 46.

* Regali, Regolino, Regoliron od. Regolo (Bernhardin), lernte bey P. P. Christofani. Er wird auch, wie oben erwähnt, genannt, s. den Art. Polvere. Zu Rom lebte er noch 1772. Eine Arbeit von ihm sieht man in der Kaiserlich-Königlichen Gallerie zu Wien: Die Bildnisse Kaiser Joseph II. und des Großherzog Leopolds; lebensgroßes Knieestück nach P. Battoni, und ein Geschenk, welches Clemens XIV. an die Kaiserin Maria Theresia machte. von Mecheln Katal. der KK. Gallerie, wo dieser Musivarbeiter Regoliron heißt, so daß wir diesen Namen wohl für den richtigsten halten sollten.

Rege und Steineck, zwey neuere deutsche Kupferstecher. Von ihnen gezeichnet und gestochen erschienen in 1806. Pittoresken aus Nieder-Sachsen (vier Darstellungen aus der Gegend um Hamburg) mit einem Texte von L. Wessels

*) Wir sind übrigens vollkommen überzeugt, daß diese vier Künstlernamen bloß zwey Personen, P. J. Redouté (den ältern von zwey Gebrüdern) und Heinrich Joseph (den jüngern) berühren, und daß, wie auch unten erhellen wird, der J. P. bloß eine Umwendung des Taufnamens P. J. so wie J. eine bloße willkührliche Abkürzung desjenigen von beyden, bald des Einen, bald des Andern sey.

mann. „In dem weiten Gebiete der Afterkunst und des Ungeschmacks" (heißt es in der Hall. A. L. Z. 1807. N°. 34.) „ist wohl nie etwas Schlechteres, Geist- und Geschmackloseres zu Tage gefördert worden, als diese vier Blätter, bey deren erstem Anblick man in der That in Zweifel geräth, ob sie den zufälligen Ergießungen des Farbetopfs eines Nürnberger-Illuminirers von Guckkastenblättern, oder den Selbstübungen eines Anfängers, der seine Kunstexercitia mit Schmuzfarbe übertüncht hat, ihr Daseyn verdanken".

Regemortel (Ignaz), Sohn, ein junger Künstler von Antwerpen, erhielt in 1808. den Preiß der Akademie zu Gent im Landschaftsfache. Ob er etwa ein Sohn des unten folgenden Rigimortes oder Regemortes seyn dürfte?

Regemortes, s. unten Rigimortes.

Regen (Peter), ein Mäurer und Werkmeister, dessen 1654 zu Finsterwalde in Kur-Sachsen, in einer vor uns liegenden Handschrift, die Erbauung dasiger Kirche betreffend, gedacht wird.

* Regenfuß (Franz Michel), Kupferstecher, geb. zu Nürnberg, lebte und starb zu Kopenhagen 1780. Nach Andern lebte er noch 1782. Was er anfänglich zu Nürnberg von seinem Muschelwerke geliefert, war ein bloßer Versuch. Das späterhin zu Kopenhagen 1758. unter dem Titel: Auserlesene Schnecken, Muscheln und andre Schaalthiere, auf Allerhöchsten Befehl Sr. Königl. Maj. nach den Originalen gemalt, in Kupfer gestochen und mit natürlichen Farben erleuchtet (I. Th. 758. Regalfol.) erschienene hingegen war ein Meisterwerk ohne seines gleichen, ist aber, unsers Wissens, nie fortgesetzt worden. Meusel I. II. *Msc.* Indessen lesen wir irgendwo: „Bey jener seiner so sehr gerühmten Muschelsammlung mag wohl auch die Kunst des Malers (Gabriel Müllers) das Beßte gethan haben. Wenigstens hat er, nach J. G. Funk, zu dem Krönungsdiarium Kaiser Carl VII. (Frankf. am Mayn 1742. Fol.) ein sehr mittelmäßiges Blatt gestochen, welches die, einigen Städteabgeordneten gegebene Mahlzeit darstellt. Zu Kopenhagen, wohin er seiner Zeit berufen ward, trug er übrigens den Titel als Hofkupferstecher."

Reges ( ), Lehrer der Zeichenkunst an dem Gymnasium zu Frankfurt am Mayn um 1805. wurde als ein sehr geschickter, rechtschaffener und gemeinnütziger Mann gerühmt, dessen Unterricht man schon manchen wackern jungen Künstler zu verdanken hätte.

— — ( ) schwerlich der obige, sondern wohl eher noch ein anderer deutscher Künstler von gleichem Geschlechte (vielleicht dessen Vater oder Bruder) wird in demselben J. 1805. in öffentlichen Blättern als Vorsteher eines Zeichnungs-Instituts zu Hamburg genannt.

* Reggio oder a Regibus (Sebastian). Seine Stadt Rom, mit ihren Festungswerken, war nach der Zeichnung von Buonaroti. Ferner kennt man von ihm einen St. Hieronymus nach Ebendemselben, ziemlich schlecht; eine Schöpfung der Eva und eine H. Familie nach Raphael (letztere für das Urbild zweifelhaft); eine Geburt von St. Johann nach J. Pipi; nach P. Caldara und T. Vecelli anderes, uns Unbekanntes. Heinecke I. 396. II. 434.

Regglin (Jacob). Von einem uns sonst unbekannten Kupferstecher dieses Namens finden wir irgendwo einen Sabinerinnenraub nach P. Berettini angezeigt.

* Regibus (Sebastian), s. Reggio.

* Regillo (Joh. Anton), auch Curicello, Licino, Licinio, Pordenon (letzteres von seiner Geburtsstadt), auch Sacchi (von welcher alten Familie er ursprünglich herstammte) benannt. „Seiner Zeit" (heißt es bey Vasari) „gab es im Friaul schon sehr viele trefliche Maler, welche weder Florenz noch Rom jemals gesehn hatten. Aber sie alle übertraf Regillo in Erfindung, Zeichnung, Meisterhaftigkeit, Farbenpraktik, Schnelligkeit, großem Relief und so viel Anderm". Nach Einigen empfieng er den ersten Unterricht von Martin da Udine. „Es ist ungewiß" (sagt Lanzi II. 71—74. II. 2. 268.) „ob er wirklich die Schule Giorgione's besucht habe, desto sicherer hingegen, daß er sich desselben Styl zum Vorbild genommen, worauf indessen schon sein eigenes Naturell ihn leitete. Barbarella's übrige Nachfolger glichen ihm wohl in Ton und Manier mehr oder minder; Pordenone glich ihm auch im Gemüth; denn in der ganzen venetianischen Schule war es nicht leicht, ein kühneres, entschloßneres, größeres, als das seinige, zu finden. In Unter-Italien ist er wenig mehr als dem bloßen Namen nach bekannt. Sein eigenes Familiengemäld im Pallast Borghese ist das Wichtigste, was mir in dortiger Gegend zu Gesicht gekommen; und auch anderwerts ist es selten, so schöne Staffeleyarbeiten in Oel von ihm zu finden, wie seine Auferweckung Lazari bey den Grafen Lecchi zu Brescia. Unter seinen Altarblättern nennt man besonders in Santa Maria dell' Orto zu Venedig, seinen St. Lorenz Giustiniani mit einem Ring, von HH. umgeben, unter welchen St. Joh. Baptista ein Nacktes darbietet, das der gelehrtesten Schule gleicht; und St. Augustin, der seinen Arm außer das Gemäld zu recken scheint, ein perspektivisches Kunststück, das er mehrmals ähnlich wiederholte. Vorzüglich schön dann ist zu Piacenza, wo er sich niederließ, seine Verlobung der H. Catherina, auf dunkelem Grunde, der alle seine Figuren rundlicht erscheinen läßt, von welchen die jüngere nicht anmuthiger, so wie die zur Seite stehenden St. Peter und Paul nicht grandioser seyn könnten. Sein größtes Verdienst indessen bestand in Frescoarbeiten, von denen ein großer Theil sich in Friaul, und darunter die meisten auf Schlössern oder in Landhäusern sich befinden, die nur durch irgend ein derley Werk von unserm Regillo bekannt sind. Einiges dergleichen zeigt man auch zu Mantua im Hause Cesarei, und zu Genua im Pallaste Doria (wo er eine von Perino del Vaga angefangene Frise vollendete), zu Venedig bey St. Rocco und im Kloster St. Stefano; Mehreres, sehr schön Erhaltenes im Dome zu Cremona und in St. Maria di Campagna zu Piacenza, wo selbst einige Häuserfaçaden von ihm bemalt seyn sollen. Uebrigens war er in diesen seinen Frescoarbeiten freylich nicht immer gleich korrekt und wohl überlegt; aber in allen erkennt man seinen kräftigen Geist, eben so fähig, Ideen zu fassen, zu wählen und zu wechseln, Affekte darzustellen u. s. f. Ueberall den Künstler, der mit den neuesten Verkürzungen, mit den gewagtesten Perspektiven und mit den kühnsten Reliefs jeder Schwierigkeit Troß bietet. In Venedig schien er vollends sich selbst zu übertreffen. Dort war sein Wetteifer mit Titian für ihn ein Trieb, der Tag und Nacht auf ihn spornte; auch glauben Viele, daß dieser sein Wettkampf hinwieder auch Titian neue Kräfte gab, so wie es zu Rom zwischen Michel Angelo und Raphael der Fall war. Und gerade so geschah'es auch hier, daß bey dem Einen die Stärke, bey dem Andern die Grazie das Uebergewicht hatte, oder daß (wie Zanetti sich ausdrückt) bey Titian die Natur mehr als die Manier vermochte, bey Pordenone hingegen beyde sich im Gleichgewicht hielten (?). Immer schon ein nicht kleiner Ruhm für den Letztern, mit dem Erstern um die Palme gestritten, und sich wenigstens die zweyte Stuffe des Verdiensts zu einer Zeit errungen zu haben, die an treflichen Künstlern so fruchtbar war. Auch zogen wirklich Einige, und vielleicht überhaupt der größere Hause, ihn noch Titian vor, da nichts die Menge so sehr in Erstaunen setzt, als die großen Effekte und Magie des Helldunkels, in welchen beyden Regillo der Vorläufer des Guercino war. Von seinen Arbeiten

zu Venedig insbesonders lesen wir dann bey Fiorillo (II. 109–4.) substanzlich: „Nachdem er die Kapelle des H. Rochus gemalt und sich damit allgemeinen Ruhm erworben hatte, trug ihm der Senat auf, gemeinschaftlich mit Titian, den großen Saal der Pregadi mit ihrer Kunst zu zieren, welche Arbeit so vortreflich ausfiel, daß er zur Belohnung ein Jahrgehalt erhielt. Der Wetteifer zwischen ihnen beyden war so groß, daß der unserige beständig die Gelegenheit suchte, an solchen Stellen zu arbeiten, wo Titian gemalt hatte, oder noch malte. In St. Johann de Rialto wurde er indessen, was auch die Neider des letztern sagen mochten, dennoch von ihm übertroffen. Ich gebe zu, daß Titian öfters von Pordenone in der Farbengebung und der vortreflichen Wahl der Tinten, auch im Pinselstriche, den ich bey Regillo für kühner halte, erreicht worden ist; aber in der Kunst, die Figuren zu beseelen und über dem Fleische einen lebendigen Hauch schweben zu lassen, behauptet Vecelli immer den Vorzug". Noch rügt Fiorillo das von ihm seicht genannte Urtheil, welches Cochin (Voyage d'Italie III. 111.) über das oberwähnte (jetzt in Paris befindliche) Bild in St. Maria del Orto fällt, wo es davon heißt: Dasselbe sey zwar von ziemlich großer Manier und habe etliche Köpfe voll Wahrheit; dabey aber sey es eben so schlecht kolorirt als gezeichnet. Und nun hören wir auch noch den in seinen kurzen Urtheilen meist so wahren Füßli (III. 67–68.) über unsern Künstler an: „Dieser Maler" (sagt er) „hatte eine weit lebhaftere Einbildungskraft als Giorgion und Titian, und diese ward durch die in der Jugend erhaltene Unterweisung in den Wissenschaften, in seinen meisten Werken zum Vortheil für die Kunst geleitet; er war anfangs auch nur Nachahmer der gemeinen Natur, so wie er sie fand, gelangte aber durch eigene Geisteskräfte bald zu einer guten Wahl, und machte sich sowohl in der Zeichnung seiner Formen, als auch in der Behandlung der Farbe einen eigenen Styl, der in jeder Rücksicht groß genannt werden kann. Seine Erfindungen sind geistreich und wohl überdacht; seine Zeichnung ist grandios und meistens korrekt; seine Färbung ist so kräftig, wie die des Giorgions, aber der Natur nicht so getreu wie Titians, den er aber hinwieder in der Anordnung, im gemüthlichen Ausdruck und in der Energie der Charaktere oft übertraf. Er verband endlich mit einer sehr geschickten Behandlung des Lichts und Helldunkels einen ganz ungemein kühnen und fließenden Vortrag des Pinsels; daher seine Gemälde eine sehr große Wirkung thun". Man schreibt unserm Regillo einen sehr liebenswürdigen Privatcharakter und ausgezeichnet gute Manieren im Umgange zu; und fast müssen wir befürchten, daß in der zwischen ihm und Titian entstandenen gänzlichen Mißstimmung der letztere bald völlig — Unrecht hatte. Im Auslande befinden sich von Pordenone: In Frankreich schon seit ältern Tagen, im Königl. Kabinette: Ein St. Peter und ein uns unbekanntes Bildniß, von welchen es bey Waceler heißt: Dieselben seyen schon allein hinreichend, seinen freyen Pinselstrich, den schönen Charakter seiner Zeichnung und die großen Effekte zu erkennen, die dieser Künstler anzubringen wußte. Dann, wie gesagt, seit neuern Tagen, sein St. Lorenz Giustiniani, der bey Landon XI. 99. beschrieben und im Umrisse abgebildet ist. Auch dort wird davon geurtheilt: Alle Figuren, über lebensgroß, seyen von unedelm Charakter; diejenige von St. Francisc insbesonders. Indessen biete dieses Bild nicht minder große Schönheiten dar; die Figur des Johannes sey in einem ziemlich hohen Styl gezeichnet, und solches wahrscheinlich dem Modell zu verdanken, das sich der Künstler gewählt habe; auch das Licht sey sehr geschickt ausgespendet, die Wirkung des Helldunkels richtig empfunden, und das Colorit, ungeachtet dasselbe von seinem ersten Glanz verloren, noch voll Kraft, mehrerer Detailschönheiten nicht zu gedenken. Immerhin aber sey es die Frage, ob dieses Bild den großen Ruf verdiene, den es ehemals in Italien genossen u. s. f. In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu Wien eine St. Justina in einer Landschaft, in lebensgroßen Figuren; diejenige zu München einen Leichnam, durch St. Johann und die H. Jungfrau ins Grab gelegt; Die Dresdner das Brustbild einer jungen Dame, die Haare auf den Scheitel geknüpft und mit einem schwarzen Flor bedeckt, und die Berufung des Zöllners Matthias in Halbfiguren. Nach ihm gestochen haben: E. Fialetti: Cibele, Neptun, Venus und Diana. — O. Gaddi vier Bilder aus St. Maria di Campo zu Piacenza: Erschaffung der Welt, Schöpfung des Menschen, Aufopferung Isaaks, und Judith mit Holofernes Kopf (seltene Blätter) — Jul. Licinius: Eine Verkündigung, alli Angeli zu Murano — A. Lorenzini: St. Pauls Bekehrung in drey großen Blättern — Ebenderselbe den Tod Abels (schlecht) — P. A. Pazzi sein Bildniß aus der Florentiner-Gallerie — J. D. Picchianti eine H. Familie mit Maria Magdalena und St. Catherina (schlecht) — J. Piccino Adam und Eva aus dem Paradies gejagt; ebenfalls den Tod Abels, von obigem verschieden; Davids Sieg über Goliath; eine Grablegung; Christus erscheint der H. Magdalena (seltene Blätter) — die obgenannte Grablegung zu Wien, ehemals zu Brüssel, von J. Troyen (geschmacklos) — A. Zucchi: St Laurenz Giustiniani (für die Sammlung von Louisa, und, wie Füßli III. 71. sagt, das beßte Blatt nach ihm) — ein Ungenannter seine Verkündigung Mariä nach einem seiner berühmtesten Gemälde in St. Peter Martyr zu Udine (schlecht) — ebenfalls ein Ungenannter in Helldunkel geschnitten: Einen bewaffneten römischen Reuter auf einem springenden Pferde, der seine Lanze wie zum Angriffe vorwärts hält und sich mit dem Schilde deckt (irgendwo Curtius genannt); eine (wie Füßli III. 71. sagt) zwar mit vielem Geist, aber nur flüchtig entworfene Figur. nach einer Zeichnung von R. Boldini von Vicenza. — Zweifelhaft endlich einen St. Sebastian. *Winkler Brandes.* (*s. v. Pordenone*). *Msc.* Füßli l. c. 68–74. der es überhaupt bedauert, daß so wenig Gutes nach unserm Künstler gestochen worden, aber dafür von den Urbildern, nach seiner Weise, treffliche Beschreibungen giebt, und namentlich das Urbild des von Lorenzini noch so dürftig ausgeführten Tod Abels, und Davids Sieg über Goliath, jenes wegen der wissenschaftlichen Zeichnung und der Wahrheit im Ausdrucke, dieses überhaupt wegen dem darin herrschenden großen Styl fast vorzüglich zu bewundern scheint.

* Regnard od. Regnartius (Valerian). Von ihm kenne man z. B. eine Heimsuchung nach F. Barocci (Theil eines Gemäldes in der Chiesa nova zu Rom, vor welchem St. Philippo Neri immer seine Andacht zu verrichten pflegte!); eine Thesis: Imperio Naturæ etc. nach A. Pomerancio, Schlachten nach A. Tempesta; dann uns Unbekanntes nach A. Ciampelli, J. N. Cressi, J. A. Lellio und H. Toccuani; ferner ein Zehnd Ansichten von Kirchen zu Rom u. s. f. darunter eine: St. Jacobi Hospitalis Incurabilium, gemeinschaftlich mit D. Parasacco. Anderwerts heißt es: „In dem Katalog der Bibliothek des berühmten Kunstforschers Christ (P. I. 385. N°. 3079.) findet man rubrizirt: Præcipua Urbis Romanæ Templa: *Valerian Regnartius* del. Franc. Collignon sc. (Rom 1650. Fol.). Sonach scheint es als ob dieser Kupferstecher auch Zeichner gewesen wäre, und noch um die Mitte des XVII. Jahrh. zu Rom gelebt hätte. Sind übrigens dies etwa die unter Colignon im Lex. benannten, Gebäude, welche Sixt V. zu Rom aufführen ließ"? Endlich arbeitete er auch für die bekannte Galleria Justiniana. *Gandellini. Msc.*

— — ( ) ein französischer Stahlschneider, verfertigte in 1692. eine Schaumünze auf Ludwig XIV. *Haller.*

* Regnaudin (Thomas). Ludwig XIV. sandte ihn nach Rom mit einem Jahrgehalte von 3000. Livr. Die Arbeit dieses Künstlers war plump und manierirt. Er hatte alle Fehler seines Lehrers Anguyer gefaßt, ohne dessen Gutes anzunehmen. Sein Bestes waren, nach le Bruns Zeichnung, die drey Nymphen im Apollobade zu Versailles, von welchem die mittlere dem Gotte — den Haarputz zurechtmacht, und die beyden andern Vasen mit — Essenzen halten. Das Uebrige an diesem schönen Grupp von sieben Figuren ist von Girardon. Eine Beschreibung und Abbildung davon im Umrisse s. in Landon's Annal. VIII. 75. In der Akademie sieht man von ihm St. Joh. Baptist, an einen Felsen gelehnt, mit dem Rohrstabkreuz in der einen Hand, und die andere auf ein Lamm gelegt. Dem St. Catherinenspithal schenkte er (1704.) die Statüe dieser Heiligen im — Prinzeßingewand. *d'Argensville* II. 171—72. Noch nennt eines unserer Verzeichnisse von ihm diejenigen der Ceres und der Gelegenheit; dies, so wie das bereits im Lex. bemerkte, in den Gärten zu Versailles, und gestochen in dem elenden Werke von S. Thomassin; die Statüe des Herbstes dann auch von Edelink.

Regnault Delalande (F. L.), ein uns bisher ganz unbekannter Maler und Kupferstecher, gab in 1810. einen ganz vortreflichen: Catalogue raisonné d'objets d'Arts du Cabinet de feu M. Jacq. Aug. de Silvestre etc. Hintenan befindet sich ein Verzeichniß von nicht minder als — 241. ähnlichen Katalogen, die derselbe von 1785. bis 1810. verfaßt hatte!

— — (Genevieve), geb. Naugis, Gattin des unten folgenden Niclaus Franz Regnault, geb. zu Paris 1746. Zeichnerin und Stecherin in Farben, welche, mit vieler Einsicht, eine Menge Blätter nach ihren eigenen und ihres Mannes Zeichnungen geliefert hat. Darunter die beyden beträchtlichen Werke: La Botanique, mise à la portée de tout le monde (300. Bl. wie Basan Ed. sec. sagt, von ihr selbst nach der Natur gezeichnet) avec des notes instructives sur les proprietés, les vertus etc. de ces Plantes. 2 Vol. Fol. Paris 774—781. (18. N. Louisdor); und: Les monstres, ou les écarts de la nature, ouvrage qui renferme toutes les monstruosités que la nature produit, soit dans l'éspece humaine, soit parmis les quadrupédes, les bipédes etc. in kolorirten Blättern, dies gemeinschaftlich von ihr und ihrem Gatten (Fol. Paris 775.). Jedes Heft zu 10. Platten kostete 15. Livr. auf Unterschrift. Rost VIII. 304—5. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint sie unter den damals zu Paris lebenden Künstlern nicht mehr. Sollten wir uns irren, oder das zuletzt genannte Werk ist in neuern Tagen von einem ehrlichen Deutschländer, den wir nicht nennen wollen, wacker geplündert worden. S. auch den gleich folgenden Art. von Niclaus Franz.

— — od. (irrig) Renaud (Niclaus Franz, oder Franz Joh. Baptista) *), ein französischer Maler neuerer Zeit, zu Paris, geb. 1749. „Ein Mann (heißt es bey Fiorillo III. 497—99.) „von Kopf und Geist und von schönen Studien, die er sich (ohne andere Lehrer, sagt Basan Ed. sec.) wäherend seines siebenjährigen Aufenthalts in Italien erworben hat. Seine Zeichnung ist korrekt und nach der Antike gebildet, sein Farbenauftrag lieblich, seine Komposition aber, wie einige Kunstrichter behaupten, etwas kalt. Unter die Mitglieder der ehemaligen Akademie bereits 1783. aufgenommen, überreichte er ihr ein Bild: Die Erziehung des jungen Achilles (wie Chiron ihn das Bogenspannen lehrt). Diesem Werke fehlt es weder an richtiger Zeichnung, gefälligem Kolorit, schönen und ausdrucksvollen Köpfen, noch auch an Kraft in den Umrissen, die sich in den Armen des Peleiden vornehmlich äußert; aber das noch sehr gepriesene Ganze hat denn doch durchweg einen gewissen Anstrich jener ältern Tage, wo auch ein Chiron und Achilles, von Rechtens wegen, als Franzosen erscheinen mußten". (Aus einer Abbildung bey Landon scheint uns dies nicht zu erhellen). „In 1788. malte er eine große Abnehmung vom Kreuz, damals für den Hauptaltar der Kirche zu Fontainebleau bestimmt, jetzt im Museum zu Versailles. Auch dieses Bild besitzt wirklich viele Schönheiten: Richtige Zeichnung, verständige Anordnung und gefällige Ruhe. (Nach Landon's Abbildung im Umrisse scheint uns solches noch ganz im Geschmacke des Styls von Vien zu seyn). Zum Salon dann von 1795. lieferte er besonders mehrere Arbeiten: Zwey kleine Bilder: Jo und Danae; eine Hebe, die Jupiter den Nektar reicht; Rinald und Armida, von versteckten Kriegern belauscht; Venus und Mars, von den Grazien entwaffnet, und: Die Freyheit oder der Tod! Dies, welches er auch ins Kleine wiederholt hat, gehört der Nation. Nach Davids Beyspiel ließ dieser Künstler um 1799. seine Gemälde um einen bestimmten Preiß sehen, und wurde deßwegen, gleich jenem, mit Spott und Tadel, aber dafür (?) zugleich mit ansehnlichen Einkünften belohnt. In seiner Werkstätte bewunderte man damals vorzüglich drey Bilder: Den Tod der Cleopatra (kleines Staffelengemäld); Herkules, der die Alcestis mit Gewalt aus der Unterwelt holt (9' hoch und 7' breit), von welchem Bilde Einige fanden, daß der Herkules zu braun und die Alcestis zu — weißgrün gehalten sey (Meusel's Arch. I. 2. 129.), und die drey Grazien (unter halber Lebensgröße). Bey dem erstern herrschte freylich eine gewisse Disharmonie in den Verzierungen; die Mobilien waren zu reich und paßten nicht zu der einfachen Architektur". (Diese Critik finden wir, nach der Nachbildung bey Landon, und zumal nach der Geschichte, nicht gegründet genug). „Bey den Grazien mußte er ein schönes Modell vor Augen haben; Ideale waren sie nicht. In dem Dritten war die Figur des Herkules voll Kraft und Ausdruck, Alcestis aber ohne Leben". (Vieles durfte sie denn doch in dem Augenblick nicht haben). „Von Seite der Komposition nannte man noch ein neueres Werk von ihm: Die Scene aus einer Ueberschwemmung (Sündfluth), nicht sehr glücklich, ungeachtet es lauten Beyfall fand und von Ingouf gestochen ward (In der That — soll man sagen gräßlich oder häßlich anzuschaun? so viel auch Landon davon Rühmens macht). Vollends seine neuesten Arbeiten waren (um 1803.) der Tod des Priamus, Iphigenia in Tauris und der Tod des General Desaix. Die Figuren dieses letztern, in natürlicher Größe, vereinigen sich zu einer sehr interessanten Gruppe. Die Hauptfigur, tödtlich verwundet, stürzt vom Pferde, das von Desaix Adjutante, le Brun (des Konsuls Sohn) aufgehalten wird; ihnen zur Seite hält ein Mammeluk zwey Pferde; in der Ferne sieht man die Schlacht von Marengo. Dies Bild, welches Regnault auf Befehl des gedachten Konsuls verfertigte, und womit letzterer dem Kaiser ein Geschenk gemacht hat, zeigt die ganze Meisterschaft unsers Künstlers". (In 1806. wurde dasselbe in Gobelin gebracht). „Die Formen sind vortreflich, und der Pinselstrich leicht und kühn". So weit Fiorillo. Von den mehrern dieser Werke giebt Landon (wie wir schon oben bey einzelnen aus denselben bemerkt haben) in seinen Annalen die nähere Beschreibung und Abbildung im Umrisse: Von Achill und Chiron, dem Tod der Cleopatra, und den Grazien (I. 86. 266. 279.); von Herkules und Alceste (II. 24.); von der Scene aus der Ueberschwemmung (III. 44.); von der Kreuzabnehmung endlich (VI. 1.). Derselbe, ein Schüler unsers Künstlers, spricht durchgängig mit großer Achtung von diesem seinem

*) Ausdrücklich heißt es so, und, wir glauben, doch irrig in öffentlichen Nachrichten seines eigenen Geburtslandes; wie z. B. wo seiner Wahl zum Mitglied des Nationalinstituts Erwähnung geschiehet. Denn von einem andern Regnault neuerer Zeit haben wir sonst nirgends eine unzweydeutige Spur gefunden. S. auch unten Joh. Bapt. Renaud.

Lehrer, und glaubt, neben Anderm l. c. I. 88. (wohl zum Theil nicht ohne Grund): „Daß dessen Werke noch lange von Kennern geschätzt und geachtet werden, wenn mancher, jetzt berühmte Name, bereits in Vergessenheit wird gesunken seyn. Irren wir uns nicht, so dürfte Regnault's mittlere Zeit, wo er sich von dem ältern Styl seiner nächsten Vorgänger entfernte, und sich wahrscheinlich an die gründlichere Schule von Vien hielt, seine beßte, also auch derjenigen vorzuziehen seyn, als er, wie wir denken, den Salto mortale der neuesten französischen Art und Kunst mitzumachen sich bemühete; ein Urtheil, das wir, selbst nach Ansicht seines neuesten, größten und vollends berühmtesten Werkes: Napoleons Siegsmarsch nach dem Tempel der Unsterblichkeit, keineswegs zurückzunehmen uns gedrungen fühlen. Freylich ist dieses Bild (30' breit und 16' hoch) eines der größten, das seit le Brun's Schlachten Alexanders in Frankreich erschienen war; und mag immerhin viel Wahres in dem freylich etwas köstlich ausgedrückten Urtheile liegen, daß R. dankbarer Schüler Landon (Annal. X. 98.) davon fällt: „Der sehr poetischen Erfindung, mit allem Reichthum der Allegorie vereint, wußte der Künstler noch eine geschickte Zusammensetzung und glückliche Gruppirung der Figuren beyzugesellen, die, je nach ihrer Wichtigkeit, sich mehr oder minder bemerken lassen. Die mehrfachen Vor- Mittel- und Hintergründe schaden der Deutlichkeit des Ganzen, so wenig als der Genauheit des Details im geringsten nicht, weil die Contoure überall kräftig ausgedrückt, die Lichtmassen breit und grandios, und die Drapperie von festem entschiedenem Tone(?) sind. Jeder Raum ist sorgfältig ausgefüllt und das stets angenehm beschäftigte Aug durchläuft ohne Ermüdung das ganze Detail dieses unermeßlichen (?) Werkes. Die Zeichnung ist rein, edel, fließend, und in einem auf das Studium des Alterthums gegründeten Geschmacke. Der Triumphmarsch ist voll regen Lebens; eine wahre Handlung. Die Stellung des Helden, mit all' ihrer Nüchternheit, gebietet Ehrfurcht. Nichts kann graziöser seyn, als alle Frauenfiguren, die den Wagen des Siegers umgeben, besonders aber die des Siegs und des Ruhms. Die Pferde haben, was sonst so selten ist, elegante Formen von großem Charakter" — wir sagen: Mag immerhin viel Wahres in diesem Urtheile liegen — Verwirrung, Gedränge, unsicheres Licht und peinigendes Dunkel müssen eben so gewiß die unausweichlichen Gefährten eines solchen, zumal bloß sinnbildlichen Figurenheers seyn, und sind es wirklich, sowohl nach der ausführlichen Beschreibung als nach der wirklichen Abbildung, welche Landon (l. c.) uns davon giebt. In 1802. wurden auf dem damaligen Salon zu Paris mehrere seiner Arbeiten, in Ermangelung preiswürdiger neuerer Kunstwerke, zum zweytenmal aufgestellt. In demselben Jahre malte er für den Konsul le Brun das lebensgroße Bildniß des ersten Konsuls zu Pferde, wie er mit der Hand auf die Küste von England weist. In 1803. erhielt er eine Stelle im Nationalinstitut. Von dieser Zeit an finden wir seiner in öffentlichen Nachrichten wenig mehr Erwähnung gethan, bis in 1810. wo wieder, bey Anlaß der Austheilung der sogenannten Dezennalpreise, ein Bild von ihm im Senatspallaste, von der Jury, doch nur ganz kurz, unter die vorzüglichern gezählt wird. „Ein neuer Lobspruch indessen für ihn" (wie Landon irgendwo sagt) „war seine Ausbildung der vortreflichen Talente seines Schülers Guerin". Gestochen nach ihm kennen wir das Bildniß des Advokaten A. F. Floncel, von St. Fessard. Dann (wenn wir anders unter: *Regnault de Rome* keinen Andern als den unsrigen verstehen wollen): Eine Jo auf den Wolken, Jupiter bey ihr unter der Gestalt eines Adlers, und Danae, die den goldenen Regen in ihren Schooß aufnimmt, beyde von Chaponnier (welche in einem Verlagskatalog von Joubert und Lance: „Reitzende neue Kompositionen von gutem Styl und wohllüstiger (sic!) Gattung" genannt werden, und zusammen 4. Livr. 10. S. kosteten); dann Hebe und die Wollust, von Cazenave, zu 3. Livr.; Geburt des Amors, und Psyche, von Amor begeistert, von Thouvenin und Chaponnier gemeinschaftlich, zu 9. Livr.; und endlich: Die Unschuld unter dem Bild eines Mädchens, welches mit Unbefangenheit den — Zärtlichkeiten eines Grillenpaars zusieht, von einer: Femme *Regnault*, ob seine Gattin oder die unten folgende Louise Renou? gestochen, zu 3. Livr. und alle diese Blätter gefarbt für das Doppelte. Dann hat er selbst mit Geschmack geeßt: Nach eigener Erfindung: le Voeu de la Nature (die säugende Mutter); Ah! s'il s'eveilloit und Dors, dors! Diese beyden in punktirter Manier. Ferner, nach Andern: la Fontaine d'Amour nach Fragonard; l'Education de l'Amour und la Fidelité et la Tendresse. Noch bemerken wir, daß unser Regnault in 1798. auch als Zeichner mehrerer Blätter zu der damals in 18. Quartbänden bey Didot dem jüngern gedruckten Prachtausgabe der Werke von J. J. Rousseau erscheint. S. auch unten Renauld.

Regnault (Madame), die auf einem gleich oben benannten Blatte nach einem: Regnault de Rome als Stecherin desselben, unter dem Namen: Femme *Regnault* in dem Katalog von Joubert und Bance (1806.) erscheint. Ob solche nicht die obige Genevieve oder dann die unten folgende Louise Renou sey, ist, wie dort schon bemerkt worden, noch zweifelhaft.

Regner (   ) soll der Name eines Kupferstechers seyn. S. unten Joach. Sander.

* **Regnesson** (Niclaus), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Rheims um 1625. (wohl früher) und gest. zu Paris 1676. Nicht unwahrscheinlich ist's, aus der Manier zu urtheilen, daß Nanteuil wirklich sein Schüler war, der aber den Meister weit übertroffen hat. Inzwischen kennt man auch von ihm eine Menge Bildnisse sowohl als historische Blätter nach eigener Zeichnung und nach Andern. Rost VIII. 222—23. der ein Dutzend nennt. Das früheste uns bekannte datirt sich von 1642. die späthesten von 1670. Der Abt von Marolles besaß sein Werk in 77. Bl. Auch ein Verzeichniß meines sel. Vaters giebt an die 50. an. So z. B. ein Pfingstfest nach J. Blanchard in Nôtre-Dame zu Paris; eine H. Familie nach S. Bourdon; einen Christus- und einen Marienkopf nach le Brun; eine H. Familie nach N. Coypel. Ungenanntes nach Champagne, J. Stella, S. Vouet u. a. Nach eigener Erfindung z. B. die geistliche Vermählung von St. Catharina, St. Peter mit dem krähenden Hahn u. s. f. Dann Bildnisse, wie erwähnt, in großer Zahl; einige gemeinschaftlich mit Nanteuil; mehrere Blätter zu irgend einem historischen Werke über Staats- und Kriegsereignisse unter der Regierung Ludwig XIV. u. s. f. u. f.

* **Regnier** od. **Renieri** (Niclaus). Nach ihm hat J. Picinus das Bildniß von M. A. Torcigliani gestochen. Lanzi II. 162. s. v. *Renieri* nennt, nach Zanetti, seinen Styl, der zwischen seiner ursprünglich flamändischen, und der spätherhin von Manfredi in Rom angenommenen Manier die Mitte hielt, schön und kräftig.

— — (Peter), ein Laybruder der Congregation von St. Maur, übte die Glasmalerkunst, arbeitete aber allein für die Häuser seines Ordens, besonders für die Königl. Abteykirche zu St. Denis, und st. 1766. le Vieil Th. I. K. 17. le Noir (Descriptions des Vitraux p. 53.) nennt ihn den letzten der bekannten neuern Glasmaler. Er hatte sich lediglich durch sich selbst und durch fleißiges Kopiren älterer Werke in gedachter Abtey gebildet, und es aber nicht viel weiter gebracht, als diese letztern erträglich auszubessern oder nachzuahmen.

* **Regolino**, **Regoliron**, **Regolo** (Bernhard oder Bernhardin), s. Regali. Es

sind daher auch der Bernardin Regali und Regolo des Lex. Einer und Derselbe.

Regona ( ). Irgendwo finden sich zwey Blätter angegeben: „Le danger de la Basecule (wohl Bascule) und: La Tricherie reconnue, beyde nach le Prince, von Canale und Regona, länglicht (in länglichtem Formate?) gestochen".

Regrwill (Wolfgang), ein Landchartenzeichner. Von ihm kennt man eine Karte vom Fuldaischen Gebiete, welche in 1574. zu Fulda erschien und wovon sich ein Nachstich bey Ortelius befindet.

* Regters (Theobald). Nach ihm haben Houbracken und Tanjé Bildnisse gestochen.

Regula ( ). So nennt die Allgemeine Kunstzeitung von 1803. (S. 198.) den damaligen Zeichenmeister in Philantropine zu Manheim. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

Rehberg (Friedr.), ein noch um 1811. zu Rom lebender Maler und Kupferetzer, und Professor der Zeichenkunst bey der Akademie zu Berlin, geb. zu Hannover 1755. studirte unter Oesern zu Leipzig das Zeichnen und Malen, und gieng von da nach Italien. Nach einigem Aufenthalte daselbst kam er nach Hannover zurück, wo er mit Beyfall die Bildnisse der sich damals dort aufhaltenden Englischen Prinzen malte. In 1784. ward er nach Dessau als Maler und Zeichenmeister für das dortige Erziehungsinstitut, mit einem Gehalte von 300. Th. berufen. Einige Zeit nachher hatte er das Glück, als Königlich-Preußischer Pensionair nach Rom zurückzukehren, wo er, unsers Wissens, bis auf den heutigen Tag verblieb. Dort sah' man von ihm um 1790. einen Belisar, dem der junge Sohn einer römischen Dame sein Schärfchen reicht; ein Kunstwerk, welches im: Journal für bildende Künste S. 214—15. ausführlich beschrieben und in Absicht auf Gruppirung, Zeichnung, angenehme Formen, Ausdruck (besonders) u. s. f. sehr gerühmt wird. Dagegen heißt es in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 321. bey Anlaß eben dieses Bildes von ihm: „Dieser Künstler zeichnete weder richtig noch in einem großen Geschmacke der Formen, noch gelingen ihm Köpfe von lebendig kräftigem Ausdruck oder treffendem Charakter; aber die Beleuchtung thut Effekt, die Gestalten sind weich, die Erfindung meistens gefällig". Und in Fernow's Gemälde von Rom (S. 255—56.) liest man: „Rehberg, ein fleißiger Künstler, hat in den letzten Jahren verschiedene Gemälde für den Lord Bristol verfertigt. Eines seiner angenehmsten Werke ist: Bacchus. Amor und Bathyll, welche Trauben keltern, nach dem Anakreon, was er zum öftern für verschiedene Kunstfreunde malte", und wahrscheinlich daher in Landon's Nouv. des Arts IV. 265. beschrieben und abgebildet ist, wo es „naiv und graziöse" heißt. Von Rom aus sandte er hienächst von Zeit zu Zeit mehrere seiner Arbeiten auf die Berliner-Kunstsalons. So z. B. auf denjenigen von 1799. nebst einer Zeichnung in schwarzer Kreide (Venus, und Amor von einer Biene verwundet), ein großes Bild: Julius Sabinus, nebst dessen Gattin und Sohn im Elende, von welchem sich die genaue Beschreibung, seltsame Entstehungsart, und (wie es uns scheint) für Lob und Tadel verständige Kritik, in der Zeitschrift: Berlin I. (3.) S. 221—26. u. (4.) S. 49. befindet; und auf die Ausstellung von 1800. wieder zwey schöne Zeichnungen: Orpheus und Eurydice, und der schlafende Endymion l. c. II. (5.) 116. So soll auch die dortige Akademie von ihm eine große Zeichnung der ganzen Gruppe von Laokoon besitzen, worin er die Ergänzungen derselben nach seinem Sinn verbesserte, l. c. I. (1.) 137. 148. Ferner gab er die (treflichen) Zeichnungen zu den 12. (mit dem Titel 13.) Blättern mimischer Stellungen der Lady Hamilton, welche Piroli für Frankreich, und Schenk nach diesem letztern (1805.) für Deutschland mit einem erklärenden Texte geliefert (Conf. Deutsch. Merk. 1795. VIII. 415—20. und das Verzeichniß davon bey Winkler). Gestochen nach ihm kennen wir sonst einzig seinen erwähnten Belisar von P. Bettelini (nicht nach diesem, wie es bey Meusel N. K. L. durch Druckfehler heißt), ein schönes, nicht brillant, aber rein, mit Kraft und Harmonie ausgeführtes (18" hohes und 13" breites) Blatt aus dem Frauenholzischen Verlage, welches 3. Th. 12. Gr. kostete. Dann hat er selbst Verschiedenes geetzt; wie z. B. 6. ländliche italienische Figuren (1793.) in Quartform. Schlegel in seinem Schreiben an Goethe aus Rom 1805. (Jen. A. L. Z. Int. Bl. 121—22.) gedenkt unsers Künstlers mit großem Ruhm. Dagegen (was ist die Wahrheit?) lautet es freylich in den neuesten Tagen von ihm irgendwo traurig genug, wie folgt: „Für den Salon zu Rom 1809. malte Rehberg wenig erfreulich: Aeneas, welcher der Dido in den Elisäischen Feldern begegnet. Die Darstellung ist theatralisch im trivialsten Sinne; die Figuren wie mit Rüstungen von gefärbter Pappe und Theaterrobe-Lumpen bekleidet; im Ausdrucke matter, oberflächlicher Schein schwächlicher Sentimentalität; für Farbe und Zeichnung durchaus Mangel an Sinn und wissenschaftlicher Kenntniß". Wohl wird dasselbe im Tub. Morgenbl. 1810. S. 18. das größte (nach dem Maaße) auf gedachter Ausstellung genannt. Ein anderes kleines historisches Bild von ihm, dessen Gegenstand uns unbekannt ist, wurde von einem Dilettanten an sich gebracht (l. c. S. 42.). Endlich werden im: Almanach aus Rom für 1810. neben mehrern seiner schon erwähnten Werke, noch von ihm angeführt: Cain und Abel, Raub der Psyche, Homer und die Muse, und in demjenigen von 1811. nebst einer Zeichnung vom — Montblanc, der Tod (oder, wie es l. c. 616. köstlich heißt, die — Fulminirung) der Kinder der Niobe, ein großes Bild für den Pallast des H. Vizeköniges von Mailand bestimmt, welches der Künstler selbst dahin brachte und dafür 18,000. Fr. soll erhalten haben. In Rom war man begierig zu wissen, wie es dort aufgenommen worden (l. c.). Einen geetzten Umriß von diesem Bilde, auf des Malers Rechnung, gab der Römer Pinelli. Noch vernehmen wir, leider! irgendwo: „Herr Rehberg lebt in Rom auf einem sehr großen Fuße. Die Abgüsse der beßten Antiken zieren seine Zimmer; was man aber, nach dem Urtheil von Kennern (so wenig, als daß er unter der schönen Menschenraçe daselbst das Aussuchen hat) seinen Arbeiten nicht ansehen soll". S. auch den gleich ff. Art.

Rehberger ( ). Einen solchen nennt Füßli (Oestr. Annal. I. 56) neben Weirotter, Brand, Schalhaß, Bartsch und Molitor, unter denjenigen Stechern, die zu Wien oder doch für dortige Kunstverleger in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. gearbeitet, und deren geetzte Blätter, sowohl in Rücksicht auf Geschmack in der Wahl der Gegenstände, als in Ansehung der angenehmen und geistreichen Ausführung, musterhaft seyen. Wahrscheinlich aber ist hier von niemand Anderm, als von Friedrich Rehberg die Rede.

Rehfeld ( ), ein Zuckerbecker zu Dresden um 1750. In dem Dresdner Polit. Anzeiger (Jahrg. 1752. N°. XXXIV.) rühmt man sein besonderes Geschick in Aufsätzen von Confituren mit — allegorischen Figuren.

* — — ( ) Einen solchen nennt auch Heinecke (Nachr. I. 73.) als Maler und Schüler von A. Pesne, von welchem er ein gutes Kolorit angenommen habe. Daß er schon der nämliche seyn könne, den hingegen das Lex. Schüler von A. Graf nennt, scheint uns unwahrscheinlich zu seyn.

Rehlen ( ). So nennt der Dresdner Polit. Anzeiger (Jahrg. 1810. N°. 81. S. 1470) einen Graveur von Nördlingen, der (nach beygebrachtem Thorzettel) in 1810. zu Dresden einpassirte.

* **Rehlinger** (Welser). Derselbe war, wo nicht gebürtig doch ansäßig zu Augsburg. Lipowsky.

* **Rehn** (J. E.), Schüler von le Bas, bey dem er mehrere Jahre zubrachte. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm verschiedene Bildnisse, wie z. B. des Herzogs von Holstein, Adolph Friedrichs, nachmaligen Königs, und des Kronprinzen Gustav (ohne Namen des Malers), dann J. Tersmeder Hune von Lersbo nach einer Schaumünze von Foehrmann, und der Baronesse Charlotte von Sparre (die Rose genannt!) nach Massé; ferner den Zwerg — der Gräfin von Tessin, und zwey Gruppen grotesker Personen; endlich eine (geezte) Eber- und eine Bärenjagd nach Hondius an. Vieles arbeitete er für seinen Meister, und in die Platten desselben. Seit seiner Rückkehr nach Schweden hat man nichts mehr von ihm vernommen. *Basan* Ed. sec. *Msc.*

Rehnen (Heinrich von), anfangs Münzmeister zu Magdeburg, ward 1603. zum Münzmeister und Eisenschneider zu Cölln an der Spree angenommen. Nicolai. S. auch oben F. W. Oferal.

Rebschuh (Joh. Christoph), Architekt, geb. zu Torgau 1710. und seit 1730. in sächsischen Diensten. Derselbe baute, unter Anderm, die auf steinernen Schäften stehnden Artillerieschuppen auf der Mönchswiese bey Dresden; ihr Bau kam 32,000. Th. hoch. Rebschuh starb als Oberster des Ingenieurcorps, Obermilitair-Bauamtsassessor u. s. f. 1786. zu Dresden. Mag. der Sächs. Gesch. I. 346. III. 59.

Reibelt ( ), ein Fahnenjunker, lehrte um 1780. auf der hohen Kameralschule zu Lautern (oder Kaiserslautern) das Zeichnen und Feldmessen. F. Ekkard's höhere Lehranstalten in Deutschland.

Reibenstein (F). So heißt irgendwo ein Maler zu Zelle, nach welchem J. M. Bernigeroth das Bildniß Joh. Matth. Geßners zu Göttingen, G. D. Heumann des Rechtsgelehrten Claproth, und Sysang (1747.) des Prof. C. E. Simonetti gestochen haben.

Reich (A. G.). Und so ein Maler zu Berlin, nach welchem J. G. Gerike in 1752. das Bildniß des Archidiakons Giese geliefert hat.

— — (David), geb 1715. zu St. Gallen in der Schweiz, Goldschmied (a. h. auch Münzmeister), der eine Abbildung der Stiftshütte in verjüngtem Maaßstab verfertigte und damit durch Deutschland, Frankreich und Holland reiste. Er ließ 1748. in Hamburg eine Beschreibung seines Werks drucken. Nachdem er im J. 1771. starb, schenkte seine Wittwe dieses Werk an die Bibliothek seiner Vaterstadt. P. A. Kilian hat solches in Kupfer gestochen. *Msc.*

— — (G.). So heißt ebenfalls ein Münzmeister zu St. Gallen, wohl Vorfahrer oder Nachfolger des Obigen.

— — (Joh. Christian), Königlich-Preußischer Hofmedailleur und Dantes-Fabrikant zu Fürth bey Nürnberg, geb. zu Eisenberg im Altenburgischen 174 . . befand sich um 1780. zu Wien und lebte noch (wo?) um 1809. In Meusel's N. K. L. findet sich das ausführliche Verzeichniß einer Menge Arbeiten, die derselbe auf merkwürdige Begebenheiten und Personen der neuern Zeit von 1772—95. geliefert hat. Wir nennen hier nur einige vielleicht eben so wohl den Geschmack des Künstlers, als denjenigen seines Landes und seiner Zeit bezeichnende Stücke:

1772.) Ein kleines Stück, die Fortuna genannt, zeigt die in 1771. entstandene große Hungersnoth an, da ein Pfund Brodt 12. Kr. kostete. — Der kluge Brodtschaffer Joseph in Egypten mit dem Viktualienpreiß. — Der zum T * * geschickte Kornwucherer.

1773. Ein Stück zum Preise, Lob und Dank Gottes für den Segen und wohlfeile Zeit. — Zwey Stück auf die von Clemens XIV. geschehene Aufhebung des Jesuiterordens.

1774. Der bey Foczani tiefgebeugte türkische Hochmuth (?). — Tod Clemens XIV.

1775. Erwählung Pabst Pius VI.

1776. Ein Dutzend Stück Mund und Ohren. Anspielung auf ihren nützlichen Gebrauch.

1777. Das von Pius VI. verkündete Jubeljahr und Ablaß.

1778. Eine Schaumünze über den wunderbaren (?) Krieg aller Potentaten.

1779. Zwey schöne Friedensmedaillen mit den Portraits des Röm. Kaisers und Königs von Preußen.

1782. Die glücklich erfolgte Toleranz Joseph II. — Das Bildniß Pius VI. in Wien.

1783. Der merkwürdige Friede zwischen England, Frankreich, Spanien, Holland und Amerika. — Denkmünze auf den General Elliot und das Bombardement zu Gibraltar.

1784. Ganz Europa in Wasser. — Der allgemein beklagte Prinz Leopold von Braunschweig. — Monsieur Blanchard in der Luft.

1786. Friedrich II — Friedrich Wilhelm II. — Die zwey neu gebornen Prinzen von Bayern.

1787. Catharinens II. Reise nach Cherson. — Herzog von Braunschweig in Holland.

1788. Die aus Vaterlandsliebe hergestellte Vereinigung in Polen.

1789. Laudons Eroberung von Belgrad.

1790. Leopold II., Kaiserwahl.

1791. Zusammenkunft Leopold II. und Friedrich Wilhelm II. zu Pilnitz — Zum Andenken des Türkischen Gesandten zu Berlin. — Franz II. Kaiserkrönung. — Der Landgraf von Hessen bey der Einnahme von Frankfurt.

1793. Ludwig XVI. der unglückliche König von Frankreich. — Maria Antonia, die unglückliche Königin.

1795. Friede zwischen Preußen und Frankreich.

Dann seit 1795. der Preußische Minister von Hardenberg. — Bonaparte, zweymal. — Erzherzog Carl. — Friedrich Wilhelm III. — Nelson. — Suwarow. — Waffenstillstand. — Jubeljahr und Wunder (?). — Friede zu Lüneville — Kurfürst von Hessen. — Kaiser von Frankreich. — Fürst Primas. — Napoleon bey Austerlitz.

Aus welch' Allem man die gänzliche — politische Unbefangenheit unsers unermüdlichen Künstlers leicht erkennen kann.

Reich (Joh. Jacob), ein Graveur zu Dresden um 1770. wird in dem Neujahrszettel von 1771. der daselbst, unter dem Namen des kleinen Wittwen-Versorgungs-Mittels, bestehnden Gesellschaft aufgeführt.

— — ( ) So hieß ein Maler, Kirchner und Meßner zu Hersbruck, der uns aber einzig durch sein Bildniß ohne Datum bekannt ist.

Reichard (C. G.). So hieß ein deutscher Landkartenzeichner um 1805. Oeffentl. Nachr.

— — ( ) Bildhauer von Gera, arbeitete zu Berlin einige Figuren am Markgräfl. Schwedtischen Pallaste u. s. w. Er besaß das Geheimniß der Porcellanmasse. Nicolai.

Reichardt ( ), Schüler von Schenau zu Dresden. Auf der dasigen Kunstausstellung von 1800. traf man mehrere Bildnisse (darunter auch sein eigenes) von ihm. Man sagte, dieselben wären treu und gefällig gemalt. *Msc.*

— — s. auch Reichert und Reichhardt.

Reiche (Gottfried), Goldarbeiter zu Dresden gegen das End des XVII. Jahrhunderts. Michael. Frauenk. S. 540.

— — (Joh. Gottfried), Mühlen- und Wasserbaumeister, und Verfertiger von Modellen zu Wermsdorf bey Hubertusburg in Sachsen. Im Dresdner Polit. Anzeiger (Jahrg. 1791. N°. 28.) machte er bekannt, daß er einige Gattungen von Zwirnmaschinen selbst erfunden und an mehrern Orten erbaut habe; so wie auch eine neue Art von Windmühlen, die nicht nach dem Winde dörfe gedreht werden. Dann wäre er im Mühlen- und Wasserbaue (und andern ökonomischen Sachen) sehr wohl bewandert und habe hierinn schon auf 40. Jahre meist in fremden Ländern mit Beyfall gearbeitet; endlich verfertige er auch allerhand Modelle und Maschinen, wenn ihm die gehörige Beschreibung gegeben würde.

Reiche (Jul. Heinrich) kommt 1785. als Münzwardein bey dem Kurhannöverischen Kommunion-Bergamte (des Oberharzes) zu Zellerfeld vor. Hannöverisch. Staatskal.

— — oder Reich ( ), ein Maler, nach welchem Schleuen ein mittelmäßiges Bildniß, Seb. Fr. Trescho, Diakonus zu Mohrungen in Preußen, nach der Mitte des vorigen Jahrh. in 8°. gestochen hat.

— — ( ) kommt in 1808. als Schüler und Lehrling des Hofbaumeisters und Professors Hölzers zu Dresden vor. Auf den dasigen Kunstausstellungen sah man von seinen architektonischen Probezeichnungen.

Reichel (August), ein Schüler von Professor Klengel zu Dresden. Die Dresdner Kunstausstellung von 1808. zeigte, von ihm in Oehl kopirt, Landschaften nach Ruysdael und Klengel, und Viehstücke nach H. Roos, Romain und Sandrart.

— — (Chistoph Carl). Zu einer Disputation die er bey seinem Abgange aus der Fürstenschule zu Meißen (1743.) hielt, hat C. P. Lindemann eine alte Münze nach seiner Zeichnung gestochen. Nach Müllers Geschichte dieser Fürstenschule II. 290. war Reichel 1724. zu Dresden geboren, und starb als Physikus mehrgedachter Schule, des Meißnischen Kreises und des Prokuraturamts in 1771.

— — (Franz von Paul von), ein Landrichters-Sohn von Straubing, wo er auch geboren ist, fixirte sich als Maler zu Augsburg, und zeichnete sich durch manche schöne Bildnisse in Miniatur, und auch durch idealische Arbeiten aus. Er starb nach einer sechsjährigen Krankheit 1801. Lipowsky.

— — (Georg Christian), außerordentlicher Professor der Medizin zu Leipzig, und ein in den zeichnenden Künsten sehr erfahrner Mann. Derselbe wurde zu Mühlhausen in Thüringen 1727. geb. und st. 1771. zu Leipzig. S. Dresdner polit. Anzeig. Jahrg. 1771. N°. XIII. Hamberger's gelehrt. Deutschland setzt seine Geburt irrig in 1717. Einer unserer Freunde fand bey dem Doktor Altenburg zu Mühlhausen, einem seiner Anverwandten, mehrere, wahrscheinlich eigenhändig von ihm radirte und zu irgend einem medizinischen Werke bestimmt gewesene Kupferplatten aufbewahrt. *Msc.*

— — (H.). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat L. Kilian das Bildniß des Bischofen J Daniel von Brixen gestochen.

• — — (Johann). Nach von Stetten (Kunstgesch. von Augsburg) wäre dieser Kunstgießer zu Rain im Altmühlkreise geboren. Nach ihm hat L. Kilian auch die kolossale Statüe St. Michaels gestochen, welche aber wohl mit der im Lex. angezeigten — des Kriegsgenius — Eine und dieselbe seyn dürfte. S. auch von ihm: K. A. Baeders Reisen durch Deutschland (Augsb. 795.) I. 82.

— — — — — So hieß auch ein Kupferstecher zu Dresden um 1749. Lebend. Königl. Dresden 1750. Wohl derselbe, von dem wir anderwerts finden, daß er nach M. Kager (Ungenanntes) gestochen habe.

— — (Joseph), Kaiserlich-Königlich Oesterreichischer Feldkriegs-Registrator, st. 1808. (?) und setzte die Wiener-Akademie der Bildenden Künste zur Universalerbin seiner ganzen Verlassenschaft, mit der Bedingung ein, daß Alles verkauft, der Betrag an Interessen gelegt und diese jährlich zu einem Preis als Belohnung für ein ausgezeichnetes Kunststück eines erbländischen Künstlers, er sey nun Maler, Bildhauer oder Medailleur, verwendet werden soll. Die Wahl ist den Preißbewerbern frey überlassen; nur ist die Bedingung ausdrücklich festgesetzt, daß das Objekt historisch seyn, und bey der Darstellung vorzüglich auf den Ausdruck irgend einer Leidenschaft oder Empfindung der Seele gesehen werden soll. Für das erste Jahr (1809.) setzte die Akademie den Preis von 800. fl. in Bankozetteln, welchen der Wiener, Anton Petter, mit einem Staffeleybilde erhielt, das den Tod des Aristides darstellte. Es waren für dies erstemal lauter Oelgemälde, zum Theil auch von ausländischen in Wien studirenden Künstlern eingelaufen, welche diese Gelegenheit benutzten, auch ohne Rücksicht auf das Prämium, ihre Arbeit der Beurtheilung der Kunstverständigen vorzulegen. Tüb. Morgenbl. S. 1204. u. a. öffentl. Blätter.

Reichel (J. D.). Von ihm sah man auf der Dresdner-Kunstausstellung 1808. zwey nach der Natur in Oel gemalte Blumenstücke.

— — ( ) Ein uns sonst unbekannter Künstler dieses Namens zeichnete, nebst andern, trefflich die Blätter zu dem 1805. erschienenen Bande der Gallerie de Hermitage zu St. Petersburg, welche dann J. Saunders u. a. gestochen in Umrissen lieferten. Ebenfalls nach ihm sind drey von gleichem Sanders gestochene Taurisch-Sarmatische und Bosphorische Münzen, auf dem Titelblatt von Köhlers: Dissertation sur le monument de la Reine Cosmosarye. gr. 8°. St. Petersbourg 805. zu finden.

— — ( ) ein Medailleur dieses Namens, und dann auch ein Maler gleichen Namens (vielleicht Brüder oder Vater und Sohn) passirten 1810. dem Thorzettel zufolge, aus St. Petersburg in Dresden ein. S. Dresdner polit. Anzeig. Jahrg. 1810. N°. 125. S. 2208.

Reicheld (Joh. Reinhard), Königlich-Polnischer und Kursachsischer Theatermaler, starb zu Dresden 1759. 54. J. alt. Sächs. Kur. Kab. 1759. S. 96.

Reichelt (Christoph), Hofmaler des Kurfürsten von Sachsen zu Dresden. Er malte und staffirte um 1696. den von J. E. Guden verfertigten Altar der Stadtkirche zu Sorau in der Lausitz, und erhielt 262. Thaler dafür. S. J. S. Magno Beschreib. d. Stadt Sorau (Leipz. 1710. 4°.) S. 265. Nach seiner Zeichnung (von 1687.) hat Ph. Kilian die Leichprozession der verwittweten Sachs. Kurfürstin Magdalena Sibilla, und ferner (1691.) W. P. und J Kilian ebenfalls einige große Blätter zu den Funeralien des Kurfürsten Joh. Georg III. von Sachsen in Kupfer gestochen.

Reichenbach (Balthasar), ein Maler der 1726. an dem Rathhause der Stadt Ohrdruff in Thüringen Verschiedenes malte, und die daran ausgehauenen Figuren, so wie auch die Figuren des großen Brunnens am Markte — illuminirte. Der Erzengel Michael, der sich zu beyden Seiten der Schlaguhr nach der Marktseite zu in Lebensgröße, nebst mehrern Wappen 2c. befindet, ist ebenfalls von seiner Hand. S. J. B. Heller's zehn Sammlungen Merkwürdigkeiten der Landgrafschaft Thüringen (Jena und Leipzig 1751. 4°.) S. 319.

— — (Christian und Gottfried), beyde Goldschmiede im kursächsischen Erzgebirge, und zwar der erstere zu Johanngeorgenstadt, der letztere, welcher dabey auch ein Mathematiker war, zu Eybenstock. Sie lebten gegen das Ende des XVII. und Anfang des folgenden Jahrhunderts, und waren mit Schwestern der Frau des Glasmalers Schildbach verehlicht. S. C. G. Weise Etwas von dem Catechet-Georgischen Geschlechte in Budissin (das. 1773. 4°.) S. 8.

— — (Gottfried), s. den gleich vorhergehenden Art.

— — (Johann von), Layenbruder in der Benediktinerabtey Reichenbach bey Nittenau (im

Regenkreise), verfertigte um 1450. verschiedene kleine Statüen für das Kloster Tegeresen und starb 1455. von Kretz (*Msc.*)

Reichenbach (Joh. Balthasar), ein Maler, der in 1630. die Dorfkirche zu Molschleben im Herzogthum Gotha mit seiner Arbeit zierte. Goth. Kirchen- und Schulstaat III. 8. S. 57.

— — (Kunigunde Sophie Ludovike, gewöhnlich Ludovike), Schwester des Königlich-Würtembergischen Hofbibliothekars zu Stuttgart, eine sehr geschickte Malerin daselbst, geb. 1761. studirte die Kunst zuerst unter Guibal's Leitung, alsdann von 1786—89. bey dem Königl. Maler Vestien zu Paris, wo sie sich besonders dem Bildnißmalen widmete. Von ihr kannte man z. B. diejenigen der Herzogl. Familie, damals zu Mümpelgard. Sie lebte noch um 1809. Meusel's N. K. L.

Reicher (Franz), Maler zu Ingolstadt. In 1690. malte er den H. Erasmus als Altarblatt; dann das Plafond in Fresko in der Salvatorskirche unweit Ortenburg. Lipowsky.

— — (F. G.), ob vielleicht mit Obigem der nämliche, ist uns unbekannt; malte vortreflich geistliche Geschichten, in natürlich feinem und stark geschmolzenem Farbenton, und mit meisterhaftem Ausdrucke der Leidenschaften. Ein sterbender St. Sebastian und eine Kreuzigung Christi mit vielen Figuren werden vorzüglich von ihm angeführt. Er blühete um den Anfang des XVII. Jahrhunderts. L. v. W.

Reichert (Johann), Hofkunstgärtner des Herzogs von Weimar zu Belvedere. Er kommt 1777. u. 1786. vor.

— — (J. Christ.), ein Stubenmaler zu Dresden. Der Dresdner-Adreßkal. von 1810. S. 183. führt ihn unter den dasigen Künstlern auf.

— — (J. F.), um 1805. Gärtner zu Weimar, vermuthlich ein Sohn von obigem Johann. Er gab heraus: Hortus Reichertianus, oder vollständiger Katalog — der Gärtnerey, Pr. 8. Gr.

— — s. auch Reichardt.

Reichhardt (Ernst Heinrich). In dem Versuche eines Handbuchs der Erfindungen von Busch V. 241. heißt es: „Im Jahr 1760. legte der Kaufmann Joh. Ernst Gotzkowsky den Grund zu einer neuen Porcellanfabrik in Berlin, nachdem er vorher von dem Bildhauer (E—H—R—) von Gera das Geheimniß, ächtes Porcellan zu machen, erkauft hatte."

Reichmann (Nielaus und Berend), beyde zwar nur Hof- und Fortifications-Zimmermeister zu Berlin um 1700. waren aber dabey in der Baukunst wohl erfahren. Marperger.

Reichmuth (Christoph Heinrich). Ein solcher soll um 1770. die Malerey zu Leipzig erlernt haben; ob als sogenannter Kunstmaler ist uns unbekannt.

— — ( ). So wird auch im Florirenden Leipzig, ohne Weitereres, ein dort um 1740. blühender Maler genannt.

Reichwart (Cornelius), s. unten Ryquart.

Reid (Johann), ein Kunstverleger, dessen Name man auf Bildnissen von Th. de Leu sowohl, als auch auf schlechten radirten Blättern, ohne Angabe eines Stechers, bloß mit excud. findet. Vermuthlich lebte er in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts in England.

Reifstein od. **Reifenstein** (Joh. Friedrich), Russisch-Kaiserlich und Sachsen-Gothaischer Hofrath, Ansbachischer geheimer Legationsrath, Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, und Direktor des Erziehungs-Instituts für Russische Künstler zu Rom, geb. 1719. zu Ragnit in Preußisch-Litthauen (nicht zu Pillau), wo sein Vater Apotheker war, studirte 1735. zu Königsberg die Rechte, nebenher die schönen Wissenschaften, und übte sich zugleich im Miniaturmalen und Radiren. Im J. 1744. gieng er als Hofmeister nach Berlin, 1745. als Pagenhofmeister nach Cassel, verließ aber 1758. wegen dem Krieg diese Stelle und machte dann 1760—62. mit einem Grafen Lynar Reisen durch Frankreich, die Schweiz und Italien. In Rom ward Winkelmann sein Freund, und seine Neigung für das Studium der alten und neuen Kunst bewog ihn, daselbst zu bleiben. Diesem widmete er sich nunmehr gänzlich. Nach und nach ward er mit Fremden aus allen Ländern bekannt, die er als Antiquar durch Rom begleitete, und besorgte für viele Höfe, besonders für den Russischen, ihre Aufträge wegen Kunstsachen. Mehrere deutsche Fürsten schätzten ihn; vornehmlich der Herzog von Gotha, der ihn, nebst einer Pension, zum Hofrath ernannte. Auch Catharina II. gab ihm den nämlichen Titel mit einem ansehnlichen Gehalte, für welches er die Leitung des anfangs benannten Institutes übernahm. Deutsche Künstler, die nach Rom kamen, fanden an ihm einen väterlichen Freund und Führer. So hatte ihm z. B. selbst ein Hackert zur ersten Förderung seines Rufes Vieles zu danken. Er selbst malte sehr artig in Pastel, in Oel und mit Wachsfarben, und modellirte recht gut in Wachs und Ton. Daneben war er unermüdet auf allerley nützliche Versuche bedacht. Dahin gehört besonders seine Wiedererfindung der Kunst, Glaspasten von Cameen mit vielfarbigen Lagen zu machen; dem Glas eine Härte zu geben, daß es sich, eben so wie ein Diamant, behandeln und schleifen läßt u. dgl.; und dann sein, freylich nie ganz gelungenes Bemühen, die um diese Zeit wieder entdeckte enkaustische Malerey zu vervollkommnen und zu verbreiten. Eine eigene Schrift von ihm: Ueber die Wachsmalereyen der Alten, womit er sich um 1788. beschäftigte, ist, unsers Wissens, niemals erschienen; wohl aber gedenkt derselben Rode, zum Vitruv (Th. II. S. 126.) und die A. L. Z. 1788. S. 167. 111. u. ff. Von der Russischen Kaiserin hatte er eines Tags den Auftrag erhalten, für sie Tapeten zu einem ganzen Zimmer mit derley sogenanntem punischen Wachse bemalen zu lassen. Am 13. Okt. 1793. endigte er sein von einer seltenen Aufrichtigkeit, Güte und Würde des Charakters begleiteteß arbeitsames Leben in Rom, wo man ihm ein, durch den Russischen Minister veranstaltetes prächtiges Leichenbegängniß hielt. In frühern Jahren übersetzte er die Arkenholzischen Memoiren der K. Christina, und zeichnete selber die Vignetten und Münzen. Späterhin schrieb er mehrere kleine Aufsätze über die Malerey und Farbenmischung; wie z. B. über die Malerey in Wachspastel im Journal étranger, Févr. 17. — Meusel II. Misc. XVIII. 323—28. aus J. F. Goldbeck's litterar. Nachr. von Preußen II. 166. u. ff. Mus. VI. 83. N. Mus. 115. u. 125. Vor dem zweyten Stück dieses letztern findet sich sein nach Mannlich, von Schenau gezeichnetes und von C. G. Schulze schön gestochenes (unkenntliches) Bildniß Preuß. Tempe 6. u. 8. St. Schlichtegroll's Nekrol. 1793. I. S. 17. „Daß er" (wie es bey Meusel heißt) „mit Winkelmann die römischen und herkulanischen Alterthümer untersuchte", ist nur sehr uneigentlich zu verstehen. In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert, S. 360—62. heißt Reifenstein „ein Mann, welcher zwar weder (eigentlicher) Kunstschriftsteller war (wie z. B. die Ramdohr, Bartels, Moritz, Heeren, Zoega, Hirt u. s. f.) noch auch als Künstler oder Alterthumsforscher Vieles leistete, allein, bey seinen Verhältnissen, auf Lehren und Meynungen, auf manche Künstler und viele Liebhaber der Kunst Einfluß hatte." „Schon zu Winkelmann's Zeiten" (wird dann fortgefahren) „kam er nach Rom und wurde nach desselben Tode der angesehenste Führer der Fremden. In Allem, was in das Fach der Alterthumskunde einschlug, richtete er sich nach

dem, was er von seinem gelehrten Vorfahr gehört und gelesen hatte; über die praktischen Regeln der Kunst pflichtete er Mengs bey, so wie in Betreff einer besondern Hochschätzung Raphaels; andere seiner gehegten Meynungen mochten von dem Umgang mit Römischen Künstlern herrühren, denn sie schienen noch von der Marattischen und Sacchischen Schule abzustammen. Wenn es z. B. um die Frage zu thun war, welchen Weg der junge Künstler einschlagen müsse, so rieth Reifenstein eine stuffenweis sich erhebende Methode an. Mit den Werken der Carracci in der Farnesischen Gallerie sollte die Uebung des jungen Künstlers beginnen, und nach diesem zu den Raphaelischen Arbeiten übergehen; so vorbereitet, möchte sich dann derselbe zu den Antiken wenden und unter diesen wieder zuerst mit dem Herkules anfangen, allmählig zum Gladiator, Laokoon und Torso fortschreiten und endlich mit dem Apollo, als dem vollendetsten höchsten Muster schöner Formen, schließen, und denselben so oft abzeichnen, bis die ganze Gestalt sich dem Gedächtniß unauslöschlich eingeprägt, ja selbst der Hand zur Gewohnheit geworden wäre. Dieses ist, wie man leicht bemerken kann, wenig anders als die modernisirte Lehre der Plagiarier, wobey ein gemeiner Realismus zum Grunde liegt; denn was anders kann der Künstler auf diesem Wege mit Mühe und Fleiß erwerben, als bedingtes mechanisches Nachahmen der Formen, wenn nicht in seinem Innern die Ahndung höherer Kunstzwecke wie von ungefähr erwacht und ihm den wahren Geist und Sinn jener Muster ergründen hilft. Reifenstein war, unpartheyisch beurtheilt, im Leben ein rechtlicher wackerer Mann, hülfreich und zu dienen bereit, so weit sein Vermögen und seine Einsichten reichten. Wir merken dieses an, weil viele, besonders Künstler, so lange er lebte, ja gar nach seinem Tode noch nicht gut auf ihn zu sprechen waren; denn da eine Menge, zuweilen wichtiger Bestellungen von Kunstprodukten nach dem Auslande durch ihn besorgt wurde, und er in deren Vertheilung vielleicht manchmal die beßten Freunde am beßten bedacht hatte, so erhoben diejenigen, welche sich zurückgesetzt glaubten, heftige Klagen, ja Einige haßten ihn recht bitterlich. Der Malerey mit Wachsfarben, welcher schon so mancher Liebhaber und Halbkünstler seine Musse geschenkt, war auch Reifenstein günstig und wünschte sie in Aufnahme zu bringen; aber ungeachtet seiner Ermunterungen ließen es die bessern Künstler doch fast immer bey den ersten Versuchen in dieser Arbeit bewenden, indem die innere Mangelhaftigkeit derselben sie ermüdete. Nur ein junger Mailänder, Namens de Lera, blieb, vielleicht durch die Aussicht auf guten Erwerb angereizt, standhafter, und erhielt auch wirklich, von Reifenstein empfohlen, ansehnliche Bestellungen enkaustischer Gemälde für Rußland. Doch Gönner und Client starben nicht lange nach einander, und seither hat in Rom niemand mehr die Wachsmalerey ernstlich geübt". Gestochen nach ihm hat M. Bernigeroth das Bildniß von J. C. Gottsched, jämmerlichen Andenkens; und Hößel für die ehemalige Chalkographische Gesellschaft in Dessau ein Blatt: Ponte Luccano, nach einem seiner enkaustischen Gemälde, in Aquatinta (vermittelst vier Platten in Farben abgedruckt), welches 1. Thlr. 16. Gr. kostete. Des Ehrenmanns gutmüthiges Geschwätz, über die Vorzüge dieser neuen Enkaustik, ist dem Verf. dieser Supplemente noch auf den heutigen Tag erinnerlich.

Reifenstuhl (Joh. Simeon), ein geborner Bayer, war des Herzogs Max. I. Baumeister und besorgte nach seiner Erfindung und nach seinem Plane die sehr schöne und künstliche Wasserleitung zu Reichenhall 1617. 18. (die Stiefel zu den Druckwerken verfertigte der Gießer Bartholomé Wenglein zu München). Reifenstuhl besorgte auch die vortrefliche Wasserleitung für die Residenzstadt München. Er st. 1620. nachdem er 38. J. anfangs als Werk- und dann als Hofbaumeister gedient hatte. M. Flurl ältere Geschichte der Saline Reichenhall (München 1809. (S. 40. und 42.

* Reiff (J. C.) hieß Joh. Conrad und lebte zu Nürnberg, wo er schlechtes Zeug lieferte; wie z. B. das Titelkupfer zu N. Doylen's Fechtbuche mit des Verfassers Bildnisse. *Msc.*

Reiffstock oder Reistock (Christoph) wird als Glockengießer im J. 1581. zu Nürnberg erwähnt; so wie auch ferner als solche Georg Werther in Koburg 1629. und Magnus Schenck ebendaselbst 1704. in J. W. Kraus Beschreib. der Stadt Eisfeld (Hildburghausen 1753. 4°.) S. 72. 325. angeführt sind.

Reigen (Bernhard), ein Münzwardein und Goldschmied, s. unten Bernhard Reitz.

Reibl (Joh. Gottlieb) zu Regensburg, lieferte um 1803. gemeinsam mit Peter Niedermayr, gute Proben des viel besprochenen Steindruckes, und versicherte, durch eigenes Studiren und sehr mühesame Versuche zu dieser Kunst gelangt zu seyn. S. Tübing. Morgenbl. 1807. S. 988.

Reimann (D. G.), s. unten Reymann.

Reimborb oder Reinboth (Joh. August Bernhard), vielleicht ein Sohn des gleich nachfolgenden Joh. Bernhard R., und, wie dieser, um 1780. Bildhauer zu Dresden. Die: Artikel der Begräbniß-Beneficien-Casse der Schuhmacher zu Dresden vom J. 1781. nennen ihn S. 19. N°. 81.

— — (Joh. Bernhard). So heißt in dem: Lebenden Königl. Dresden, ganz ohne Weiteres, ein dortiger Bildhauer 1728.

Reimdel, s. Reindel.

Reimers ( ). So heißt ein Maler, der um 1764. zu Rendsburg arbeitete und nach welchem C. Fritsch das Bildniß des dortigen General-Superintendenten und Konsistorialraths Struensee gestochen hat.

* Rein (Joseph Friedrich). Derselbe lernte bey seinem nachfolgenden Vater Melchior, und arbeitete mit vielen andern Künstlern an dem bekannten Werke: Encomia Coelituum u. s. w. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennt von ihm an die 30. Bildnisse, welche er für dasselbe nach J. W. Baumgartner, G. Eichler, Gondelach, J. E. Nilson und F. Sigrist gestochen hat; dann aber auch von Andern, wie z. B. des Kupferstechers M. Herz nach A. Scheller, der Markgrafen Georg Wilhelm und Georg Friedrich von Brandenburg, und des Kanonikus Fr. Jos. von Handel. Eben so Meusel I. diejenigen von Gellert, Rabener und Voltaire. Auch die Vorstellungen 17—30. in den Stettenschen Briefen sollen von ihm herrühren. Er lebte noch 1778. Dann aber erscheint er bey Meusel II. (1789) nicht mehr unter den Lebenden. Noch kennt man ferner von ihm 60. Bl. von Augsburgischen Privatgebäuden im Stageschen Kunstverlage daselbst. Lipowsky. Vielleicht ist er es auch, der in Doch's Kunst, Situationspläne zu verfertigen, geetzt hat.

— — (Melchior), ein, nach dem Gezeugnisse einer unserer Handschriften, schlechter Maler, arbeitete um 1730. zu Augsburg, zum Theil nach eigener Zeichnung; so z. B. für den Verlag von Haid eine Vorstellung des bekannten prächtigen Campements, was der König von Polen und Kurfürst von Sachsen bey Zeithayn hielt.

— — so wird auch der unten folgende Nicl. Rhein irrig geschrieben.

Reinagl (P.). So nennt der Katalog von Brandes, unter der deutschen Schule, einen Künstler, nach welchem J. Newton: Armida, ein schönes Blatt in Roth-Kreidenmanier gestochen

habe. Ob er mit dem Nachfolgenden derselbe oder dessen Vater seyn dürfte?

Reinagle (P.), einer der vorzüglichsten englischen Landschaftsmaler neuester Zeit. Vielen Beyfall erwarb sich derselbe zuerst durch seine Ansichten italienischer Gegenden. In dem Salon von 1806. hatte er das Thal bey Terni nach Aufgang der Sonne aufgestellt. Sein Standpunkt war auf der Straße nach dem dortigen berühmten Wasserfall. London u. Paris, IX. Jahrg. 166. „Keinem englischen Maler" (heißt es bey Fiorillo V. 834.) „sieht man seinen Aufenthalt in Italien so sehr an, wie diesem. Seine Arbeiten leuchten allezeit unter den andern hervor" u. s. f. Hiernächst sollen einige kleine Bilder von ihm, welche Wachtel- und Bologneser-Hünde darstellen, Alles übertreffen, was man in dieser Art Schönes sehen kann. Auch hatte er die Zeichnungen für einen Jagdkalender, und die verschiedenen Hunderaçen zu einem kostbaren illuminirten Werke von Lewis geliefert. Ueberhaupt wurden einige Viehstücke von ihm auf dem schon genannten Salon von 1806. allgemein bewundert (l. c. 841.). Ferners gab er die Zeichnungen zu Dr. Thornhill's, unter dem Titel: Tempel der Flora oder der Naturgarten, in 1805. erschienenen Prachtwerks ohne Gleichen, das von Carlow, Landheer u. a. großen Künstlern gestochen wurde (l. c. 847.). Um dieselbe Zeit gehörte er zu denen, welche sich von der Königl. Societät getrennt hatten und ihre Werke in einem Privathause für einen Schilling zur Schau ausstellten. Endlich wird er (l. c. 814.) hauptsächlich auch als ein Panoramakünstler genannt, dessen diesfällige Arbeiten, neben R. Barker's (des Erfinders) seinen, Alles übertrafen, was bisher in dieser Gattung geliefert wurde. Gemeinschaftlich mit gedachtem Barker und dessen Sohne lieferte er dergleichen bewundernswürdig schöne Ansichten von Neapel, Rom, Florenz, Paris, Gibraltar und Algesiras, wovon die Zeichnungen fast alle von ihm an Ort und Stelle aufgenommen waren und alsdann von Barker's ausgeführt worden. (Schon 1804. gaben sie zwey dergleichen von Rom, die eine vom Thurm des Kapitoliums genommen). Um 1807. sah' man nach seinen Gemälden und unter seiner Aufsicht von F. C. Lewis und andern geschickten Künstlern geätzt, 20. Bl. Jagden, sowohl in Einer Farbe abgedruckt als kolorirt. S. auch den gleich folgenden Art.

Reinboth, s. oben Reimboth.

Reindel oder Reimdel (A. C.), Kupferstecher, geb. zu Nürnberg, befand sich 1804. zu Paris, und gab dort, neben Andern, das eben so schöne als kenntliche Bildniß des Nürnbergischen Kaufmanns J. C. Kiesling, der, als Deputirter seiner Vaterstadt, bey der Krönung des Kaisers Napoleon erschienen war. Meusel's N. B. L. Spätherhin sah man von ihm im L. und LIX. Hefte des Mus. Napoleon die Statüen einer Muse (die kleine Ceres oder Femme Isiaque genannt), und der Ariadne (Cleopatra genannt), jene nach Guiche's und Artaud's, diese nach Boillon's Zeichnung, deren Werth uns zwar unbekannt ist; doch erhellet schon aus diesem Gebrauch seiner Talente, daß solche für nichts weniger als unbedeutend geschätzt wurden.

Reinecke (Carl Wilhelm) wurde 1770. zum Hofmäurermeister des Herzogs von Weimar ernannt und lebte noch 1785. Seine Bauten sind uns unbekannt.

— — (Joh. Christoph Matthias), Landkartenzeichner, geb. zu Halberstadt 1769. lebte zuerst als beständiger Sekretair der Herzogl. Gothaischen Societät der Forst- und Jagdwissenschaften zu Waltershausen im Gothaischen, privatisirte dann von 1798. an zu Weimar und wurde 1804. Professor am Gymnasium zu Koburg. Von seinen Karten, die im Verlage des Industriekomptoirs zu Weimar das Stück à 8. Gr. erschienen, bemerken wir: 1800. Amerika; Schweden und Norwegen; Afrika, die Türkey; 1801. Ostindien auf 2. Bl.; die Kafferküste mit Madagascar; 1802. den Kaukasus, die Südspitze von Afrika u. s. f. Nach seiner Zeichnung hat auch Roßmäßler eine Ansicht von Georgenthal im Herzogthum Gotha, zu Bechstein's Naturgeschichte Deutschlands nach allen drey Reichen (Th. IV. Leipzig 795. 8°.) gestochen. Sonder Zweifel ist er endlich wohl auch derjenige, den man irgendwo, und dann irrig, Reinicke nennt, und ihm eine Karte von Schweden und Norwegen, nach dem Friedensschlusse zu Friedrichsham 1809. (Preiß 8. Gr.) beylegt.

Reinecke (Joh. Ernst) wurde um 1773. Hofschreiner bey dem Herzog von Weimar, und lebte noch 1785. *Msc.*

— — (Pankratius) So heißt in Friedeborn's Alt-Stettin (B. III. Anh.) ganz ohne Weiteres, ein Maler, der dort in 1610. verstorben war.

Reinel (   ). Und so in Moehsen's Berl. Medaillensamml. II. 576. ein Künstler des XVIII. Jahrh. nach welchem (nach dessen Zeichnung?) eine Schaumünze auf den Arzt J. C. Pelloutier verfertigt wurde.

* Reiner (Wenzel Lorenz). Sein Oheim, der ihn, als er größer ward, zu sich nahm, war ein Distillirer von Handwerk, der aber Gemälde kannte und damit handelte. Nach Halwachs und Braudel empfieng er denn doch förmlichen Unterricht von Johann Schweiger. *Hagedorn.* In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu Dresden eine große und zwey kleine Landschaften. Nach ihm gestochen hat Balzer etwas uns Unbekanntes.

— — (   ) So heißt in: Dresden zur Kenntniß seiner Häuser, ein Maler von Bremen, der in 1796 zu Dresden nach den dortigen Kunstschätzen studirt hatte. In 1798. erscheint er daselbst nicht mehr, und haben wir seither von ihm nichts Weiteres vernommen.

Reinermann (Friedrich Christian), Zeichner, Landschaftsmaler und Kupferätzer zu Frankfurt am Mayn (seit 1803. und noch 1811.), geb. zu Wetzlar 1764. Schon in den Schuljahren erwachte sein Trieb zum Zeichnen und Malen. Bey einem Bildnißmaler, Cramer, rieb er Farben, strich an, und in Freystunden zeichnete er und kopirte in Oel. Dabey mußte er es einige Jahre bewenden lassen, bis sich Gelegenheit fand, nach Frankfurt zu dem Maler Nothnagel zu kommen, wo ihm bald ein helleres Licht aufgieng. Aber sein Hang, die Welt mehr zu sehen, trieb ihn weiter, und Holland war sein Augenmerk. Doch, die damaligen Unruhen in diesem Lande hinderten die Ausführung dieses Vorhabens. Daher kehrte er mit dem Erlernten in seine Vaterstadt zurück und fand dort als Maler Beschäftigung, besonders an dem Hofe zu Weilburg. Durch Hören und Lesen über Kunst wurde Streben zum Höhern bey ihm geweckt. Schon im Nothnagelischen Hause entschied sich sein Hang für die Landschaftsmalerey, und, um ihm Genüge zu leisten, begab er sich im J. 1789. nach Cassel, um die dortige Gallerie zu benutzen. Die Meisterstücke, die er da sah, ließen ihn ganz fühlen, wie viel ihm noch zum Künstler fehlte. Der Anblick der Landschaften von Claude Lorraine machte besonders einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er, ohne es sich erklären zu können, fühlte, dieser ihm kaum dem Namen nach bekannte Mann müsse der größte Landschaftsmaler gewesen seyn; und den ausnehmenden Schmelz der Malerey von Potter konnt' er auch nicht fassen. Indessen wurde auch da mit Kopiren einiger dieser Landschaften der Anfang gemacht; und dann wagte er sich an einen großen Berghem, was ihm besonders damals Ehre machte. Um dieselbe Zeit wurde er mit Ludwig Strack, dem Landschaftsmaler, bekannt, der eben die Pension

erhalten hatte, um im Oktober desselben Jahres nach Rom zu reisen. Als er bey einer Unterredung äußerte, mit ihm nach Dresden zu gehn, um auch die dortige Gallerie zu studiren, erwiederte Strack: Reisen Sie geradezu mit mir nach Rom. Dies fuhr ihm wie ein Blitz durch die Seele; der Gedanke an Rom hatte ihn noch nicht beunruhigt, weil er dies bisher für unmöglich gehalten hatte. Er eilte daher zu dem Hofmaler Böttner, der unlängst aus Italien zurückgekommen war, und erbat sich seinen Rath hierüber, da er wohl auf irgend eine Unterstützung hierin nicht hoffen könne, seine Baarschaft aber äußerst gering sey. Ein sechsmonatlicher Aufenthalt in Italien, versicherte ihn dieser, könne dem Landschaftmaler mehr nützen, als ein sechsjähriges Studium auf Gallerien, und gab ihm den Trost, durch Nebenarbeiten auch etwas dort verdienen zu können, indem es Andern eben so gut gelungen wäre. Dadurch wurde sein Entschluß befestigt, und nun that er Strack den Vorschlag, ihm auf den Nothfall, wenn es dort nicht gehen wollte, mit 50. Gulden auszuhelfen, um damit nach Deutschland zurückkehren zu können. Auf erhaltene Zusage reisten sie beyde im Oktober von Cassel nach Rom. Nach Erreichung dieses Zieles bangte ihm nun, wie er etwas würde verdienen können. Doch, Sorge von Freunden erleichterten ihm den Aufenthalt. Vorzüglich ist ihm H. Biermann's, jezigen Landschaftenmalers in Basel, Güte unvergeßlich, der ihn mit dem treflichen Ducros bekannt machte, welcher ihm sogleich Beschäftigung gab. Hatte er sein Tagewerk vollendet, so eilte er in die Gegenden von Rom, um zu zeichnen. Bey Ducros ward er mit der Aquarellmalerey bekannt, da er vorher nur in Oel zu malen wußte. Widerwärtige Umstände nöthigten ihn aber, nebst Nahl und Biermann (man weiß nicht, warum?) Rom zu verlassen. Die Reise gieng über Mailand, den Lago Maggiore und von da über den Gotthard in die Schweiz, während alles Merkwürdige von ihnen gezeichnet ward, bis Luzern, wo R. aus Geldmangel sich von ihnen trennen mußte. Nun wanderte er nach Zürich, von wo er, nach einigem Aufenthalt, nach Frankfurt und Wetzlar kam. Bald hierauf erhielt er einen Ruf vom Kupferstecher und Kunstverleger H. von Mechel, dem er mit Freuden folgte, weil er dort seine Freunde aus Rom wieder fand, und weil er mit Recht hoffte, sich dort zu vervollkommnen. Schon im ersten Sommer seines Aufenthalts zu Basel ward in malerischer Hinsicht eine Schweizerreise veranstaltet, auf welcher ihn Haldenwang und Benz, ebenfalls geschickte Landschaftsmaler, begleiteten. Und so vergieng während der zehn Jahre seines dortigen Verweilens kein Sommer, wo er nicht eine malerische Wanderung in die obere Schweiz, in den Revolutionsjahren dieses Landes aber einen Ausflug in den Kanton Basel that, die ihm immer neue Belehrungen und Nutzen für seine Kunst brachten. Seine letzte Reise gieng durch das Münsterthal im ehemaligen Bisthum Basel, das einen unerschöpflichen Reichthum an großen Naturscenen darbietet. Lange wurden ihm die Manier, die nur Mode schuf, das Wasser und Gras(?), und solche Dinge, die man beym Tuschen und der Aquarellmalerey aussparen muß, zur Last. Auf dieser letzten Reise nun wählte er sich ein bräunliches Papier, das für dergleichen nahe Gegenstände ganz passend war; auf diesem bearbeitete er die Schatten mit Aquarell und setzte dann die Lichter mit Gouache auf. So erreichte er das Schäumende des Wassers und jene kleinen Gegenstände, die sonst mit unsäglicher Mühe müssen ausgespart werden, und das nie werden können, was mit dem Aufsetzen so leicht geschehen kann. So findet er es nun auch, nach so manchen versuchten Manieren, daß Oel die vollkommenste Art der Malerey ist, und bedauert, daß er nicht immer in Oel malen konnte. Auf jener letzten Reise ins Münsterthal hat er nun im Sommer 1806. eine große herrliche Ansicht bey der Mühle von St. Martin in Oel gemalt, nebst mehreren kleineren, die ihm einen nicht unbedeutenden Rang unter den Landschaftsmalern anweisen müssen. Denn in diesem größern Bilde ist dem Künstler ganz der Ton und das Kolorit von Ruysdael gelungen. Meusel's N. K. L. 188—92. und Bibl. d. red. u. bild. Künste III. 1. 62—70. wo dieselbe Biographie noch ausführlicher erzählt wird. Aus dieser letztern holen wir noch Folgendes nach: Reinermann war von armen Eltern erzeugt, die wenig für seine Bildung thun konnten. — „Bey seinem Aufenthalte zu Rom" (heißt es dort) „machten des geschickten Ducros Handlungen gegen ihn und gegen seinen Landsmann Kaiser, und die Verträge, die er mit ihm eingehen sollte, schüchtern; und da eben seine Freunde Nahl und Biermann Rom verlassen wollten, auch Strack nach Neapel gegangen war, so sah' er sich auf einmal wieder ganz einsam und verlassen. Dazu kam noch eine fehlgeschlagene Bitte um Unterstützung an seine Vaterstadt; dies Alles bestimmte ihn dann mit den HH. Nahl, Biermann und Prof. Meyer aus Göttingen zur Rückreise nach Deutschland". Bey seinen Ausflügen aus Basel während der Revolutionszeit fand er oft zu Reigoldswyl, bey dem würdigen Geistlichen, H. Bachofen, Wohnung und freundschaftliche Aufnahme; durch diese und andere Gelegenheiten ward dann auch dessen Sohn für die Kunst gewonnen, wo sie zusammen jeden Morgen auswanderten und bis Abends auf diesen Streifereyen zeichneten und malten. Dies geschah bisweilen in Gesellschaft des ausgezeichneten Künstlers, H. Wochers, der durch die ganze Zeit seines Aufenthalts in der Schweiz sein innigster Freund blieb, dem er mehr Belehrung in der Kunst verdankt, als so manches dickbeleibte Buch ihm nicht gewähren konnte. In dem Bisthum Basel fand er Ruysdael in der Natur, und besonders sein Wasser. — In den beyden angezeigten Werken, hauptsächlich aber in dem letztern (S. 29—51. und 70. bis 76), mit fast ungebührlicher Weitläuftigkeit, zum Theil auch in Meusel's Arch. II. 1. 70. u. ff. 82. u. ff. findet sich die beste Litteratur der Arbeiten dieses unermüdeten Künstlers. Zu dem Vorzüglichsten gehören wohl: Nach Berghem: Die Hirten in den Apenninen und die beschäftigten Hirten; nach du Jardin die ruhende Hirtin und die widerstrebende Dummheit; nach H. Roos ein Viehstück; nach Wouwermann ein Anger mit weidenden Pferden, und ein zweytes Pferdestück; Blätter verschiedener Größe, die daher auch von 5. fl. 30. Kr. bis auf 11. fl. (das Viehstück nach Roos) kosteten; alle in Aquatinta, an welchen besonders die zarte Behandlung, ohne Abbruch bestimmter Auseinandersetzung der Gegenstände durch die Beleuchtung, gerühmt wurden; dann eine Menge Naturscenen aus den Schweizerkantonen Basel, Bern, Unterwalden, aus dem Münsterthal u. s. f. von welchen die beyden Ansichten: Bey Roche an der Birs und bey Gyswyl in Oberwalden, unter so vielem Schönen für das Schönste geachtet wurden, und kolorirt jedes 11. fl. kostete; die Insel Meinau u. s. f. Zwey derselben: Ansicht des Thunersees und Ansicht von Unterseen (1795.) werden in dem: Journal f. bild. Künste S. 103—7. genau beschrieben und nach ihren Vorzügen und Gebrechen sehr richtig beurtheilt: Die Zeichnung derselben sey richtig; nur etwas zu flüchtig, und in den Bäumen besonders von einem kleinlichen Charakter; das angenehme Detail fehle; das Wasser sey zu gleichfärbig und ohne Wiederschein: Dagegen die Beleuchtung sehr gut gewählt, die Luft unverbesserlich gut, und der Effekt des Ganzen in einer gewissen Entfernung meisterhaft. Aehnliche Kritiken von seinen spätern Arbeiten: Collection de six vues de Suisse nach Biermann (1802.), die zu einem Basler-Nachdrucke von Coxe's Reisen dienen sollten, und von zwey Ansichten von Straßburg nach Sturz, finden sich in der Allg. Kunstzeit. 8°. 155—58. u. 226—27. wo geglaubt wird: „Herr R. sollte die Arbeiten von Kunz, Prestel und Kobel noch mehr studiren". Drey Zeichnungen

in Aquarell: Zwey Ansichten im Münsterthal und den Wasserfall im Schelmenloch bey Reigolsweil im Kant. Basel sah man von ihm auf dem Zürcher-Salon desselben Jahres. Nach ihm dann kennt man z. B. die Kascatelle zu Tivoli, von ihm nach der Natur gezeichnet und von Haldenwang (1799.) in Aquatinta, ein Blatt, welches 6. Th. (a. h. 8. Th.) kostete; ferner von Ostermayer, in gleicher Manier, zwey Landschaften (Aar-Fall im K. Bern und Wiesleth im Badenschen), das Blatt für 2. Th. für den Verlag der ehemaligen chalkographischen Gesellschaft zu Dessau. Zu seinem Neuesten, wieder von ihm, gehören: Zwölf malerische Ansichten der Lahngegenden in Aaberlischer Manier, und (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 332.) reizender noch bearbeitet, welche, mit einer kurzen Beschreibung, heftweise erschienen waren. Endlich nennen wir noch seine Anleitung zum Landschaftszeichnen und Tuschen, mit 6. Bl. in Aquatintamanier (9. Livr. 12. S.), welche in der Bibl. f. red. u. bild. Künste (I. 2. 252.) allen Liebhabern empfohlen wird.

Reinert, s. unten Reinhard.

Reinewald (Joh. Friedrich), Maler von Laußig, der, indem er sich an dem neuen Altare der Dorfkirche zu Cröbern unweit Leipzig beschäftigte, in 1753. einen unglücklichen Fall that, welcher ihm das Leben kostete. Leipziger-Annaliste, Jahrgang 1755. S. 584.

Reinhard (Andreas), Zimmermeister aus Haselbach, der 1578. die Wasserkunst zu Altenburg in Sachsen anrichtete. Beust's Jahrbüch. der Stadt Altenburg II. 105.

* — — — — So hieß der Andr. des Lex. der zu Gießen und zu Stockholm arbeitete. Wahrscheinlich weit länger zu Kopenhagen (s. den gleich folgenden Art. seines vermuthlichen Sohns). Von ihm ist ohne Zweifel das dort 1706. von einem A. Reinhard gestochene Bildniß des Arztes G. Frank von Frankenau, nach N. Berlin, (s. Moehsen's Aerztebildn. S. 43.); und eben so des Norwegischen Pastor's J. Brink, nach Wohmann; sicher das schlecht gearbeitete des 1719. verstorbenen Theologen J. H. Majus.

* — — — — wahrscheinlich derselbe, der im Lex. unter dem Art. des Obigen als Stecher eines Bildnisses von Joh. Taylor erscheint. Nach Hüsgen (N. A. S. 332—33.), der seine Nachrichten aus dem Mund seiner Wittwe erhielt, war derselbe geb. 1715. zu Kopenhagen, Sohn des dortigen Königl. Hofkupferstechers (also doch ohne Zweifel des gleich vorhergehnden) zog mit demselben in seinem Vierzehnten nach Augsburg und erhielt dort von ihm Unterricht in seiner Kunst. In 1740. (a. h. 42.) dann wurde er von dem Buchhändler Hutter nach Frankfurt am Mayn berufen, wo er für ihn viele Bildnisse, Landkarten, Vignetten u. s. f. verfertigte. Dort starb er 1752. (a. h. 55.). Von ihm kennt man z. B. das schöne, überaus fleißige Titelkupfer zu Joh. Amos katholischer Mainzer-Kupferbibel mit der Ansicht der Stadt Mainz (1740.). Dann in dem Krönungs-Diarium Carls VII. (Frankfurt 1742. Fol.) den dortigen feyerlichen Einzug von Kur-Mainz und die Ansicht der neuen Stiege am Römer, nach J. G. Fünk (dies mit A. Reinhardt Fil. bezeichnet); und eben so, was er 1746. zu dem Diarium der Krönung Franz I. geliefert hatte. Von Landkarten z. B. Théatre de la guerre, ou Carte topographique très-exacte des Pais-Bas (4. Bl.) nach der Zeichnung von einem: W. D. S. — Ansicht des Fleckens Bendorf bey Koblenz, mit den dortigen Bergstollen. Von Bildnissen viere in Münden's Dankpredigt auf das Buchdrucker-Jubelfest (1741.); mehrere von zu Frankfurt graduirten Personen, wobey aber Hüsgen bemerkt, daß solche nicht mit denen eines andern Meisters gleichen Namens zu verwechseln seyen. Dieser letztere wäre vielleicht

Reinhard (Andreas), ein Dritter, der, nach einer unserer Handschriften, zu Regenspurg arbeitete, und von welchem man z. B. ein kleines Bildniß des dortigen Superintendenten G. Serpilius nach M. C. Hirt, und ein größeres (schlechtes) des dortigen Apothekers J. W. Weiemann, ohne andern Namen, als den seinigen, kennt. Oder dann

— — — — ein Vierter, gleichen Namens, der zu Koburg gearbeitet haben soll, und von dem man z. B. ein artiges Bildniß des Markgrafen Carls von Baden (mitten in einem sonst schlechten Titelkupfer) kenne.

Endlich (doch wahrscheinlich von einem der obigen Vieren) von einem A. Reinhard kennt man die Bildnisse des Theologen J. B. Renz, nach J. Fischer; des Rechtsgelehrten G. Gullmann und des Grafen von Sinzendorf, beyde ohne Namen des Malers; und (eben so) etliche Landschaften.

— — (Christian), der älteste Sohn des unten folgenden Leipziger-Goldschmieds Elias R. lernte seines Vaters Kunst bey seinem Stiefvater, August Ritter, während vier Jahren, worauf er eine große Reise antrat und über Hamburg und Holland nach Frankreich gieng. Zu Paris, wo er sich verheyrathete, war Christian 12. J. hindurch gewesen, als er 1650. von dem Kurfürsten von Sachsen mit dem Titel als Kammer- und Hofgoldarbeiter nach Dresden berufen, und hier auch weiterhin 1665. zum Kammerdiener und Oberkämmerey-Juwelier ernannt wurde. Christian kam 1620. zu Leipzig auf die Welt, und starb zu Dresden 1677. nachdem er seine letzten Lebensjahre auf einem schmerzhaften Krankenlager zugebracht hatte. S. die Personalien seiner von B. Schmidt gehaltenen Leichenpredigt (Dresden 4°.).

— — — — ein Goldschmied zu Mühlhausen in Thüringen, wo er 1670. starb. Der: Katalogus einiger gesammlerer Leichpredigten 1716. (Stolberg) Fol. führt S. 181. eine solche, auf ihn von Eilmar verfaßte, in 4°. an.

— — (Christian Tobias Ephraim). Neben mehrern andern nicht hierher gehörigen Schriften verfaßte er: Von der Ausmessung des menschlichen Körpers und der Theile desselben — mit Kupferstichen, zum Gebrauch der Aerzte, Maler und Bildhauer. Glogau 1767. 8°. (eine frühere Auflage soll ebendas. 1759. in 8°. erschienen seyn). (Von Joh. Sigmund Elsholz hat man ein ähnliches Werk: Anthropometria, mit Kupf. Frankfurt a. d. Oder 1663. 8°.) Reinhard wurde 1719. zu Kamenz in der Oberlausitz geboren, studirte Medizin, wandte sich 1752. von seiner Vaterstadt nach Sagan in Schlesien, nahm die katholische Religion an, und starb hier 1792. als Stadtphysikus und Fürstlich-Lobkowitzischer Hof-Gerichtsassessor und Stadt-Gerichtsactuarius. — Elsholz, ein Arzt, kam 1623. zu Frankfurt an der Oder auf die Welt, unternahm Reisen nach Italien u. a. Ländern, wurde sodann Leibarzt und Botanikus des Kurfürsten von Brandenburg und starb zu Berlin 1688. Sein Bildniß findet man in der oben von ihm angeführten Schrift, und in: *Act. Med. Berol.* Dec. II. Vol. 6. (beydemal in 8°.)

— — (Conrad), ein Formschneider zu Küstrin, dessen sich (1571.) Thurneiser bediente, wird bey Moehsen Beytr. zur Gesch. der Wissenschaften angeführt.

— — (Elias), Bürger, Goldschmied und Juwelier zu Leipzig. Von ihm ist uns einzig bekannt, daß er eine Tochter des Malers Hans Rauschers 1619. heyrathete und im J. 1630. zu Leipzig starb. Leichenpredigt der Maria Rauscherin, verwittweten Aug. Richter, von C. Lucht (Halle 1678. 4°.).

— — — — Goldschmied von Freyburg in Sachsen, verheyrathete sich 1625. vielleicht in genannter Stadt, vielleicht zu Halle im Saal-

kreise. Dreyhaupt's Saalkreis Theil II. Beylage S. 50.

Reinhard (C.). So heißt in Prestel's Katalog irrig der unten folgende Seb. Carl Christoph Reinhardt.

— — (Hans), Steinmetz und Baumeister zu Dresden, wo er zu Anfang des XVI. Jahrh. die dortige Kreuzkirche erbaute, wie aus dem Seelenmeßbuche derselben erhellet. Dann erbaute er auch das Schloß und die Kapelle Sachsenburg im kursächsischen Erzgebirge, und vollendete es, nach der Innschrift, im J. 1488. C. A. Bahn's histor. Nachricht. von Frankenberg und Sachsenburg (Schneeberg 1755. 4°.) S. 9.

— — (Heinrich), ein Sohn von Christian, dem Leipziger-Goldschmied, und Enkel von Elias R. Er wurde in der Mitte des XVII. Jahrh. zu Paris geboren und ließ sich zu Leipzig nieder, wo er sich als Goldschmied und Drathardeiter ernährte. Heinrich hatte eine Tochter von dem Goldschmied Johann Richter zur Frau. S. Leichenpred. der Maria Rauscher, verwittwete A. Richter, von C. Lucht (Halle 1678. 4°.).

— — (Jacob), Maler, gebürtig aus Weißensee in Thüringen. Alles was wir von ihm wissen ist, daß er sich anfangs den Wissenschaften widmen wollte und sich dieserwegen im J. 1581. in der unfern gelegenen Schulpforte aufnehmen ließ. *J. Bertuchii Chronicon Portense* (Leips. 1612. 4°.) Band II. S. 373.

— — (Johann), ein Bürger, Goldschmied u. Wappensteinschneider zu Leipzig, um das Ende des XVI. oder Anfang des folgenden Jahrhunderts. In 1624. wird er als schon verstorben genannt. Leichenpredigt seines Tochtermanns, W. Zeideler's, Goldschmieds, von C. Lange (Leipz. 1642. 4°.).

— — — — — wahrscheinlich des vorhergehnden Sohn, Juwelier und Goldarbeiter zu Leipzig in der ersten Hälfte, und bis in die Mitte des XVII. Jahrhunderts. *Steppner* Inscr. Lips. p. 294.

— — (Joh. August), ein Maler zu Leipzig, wird, ganz ohne Weiters, als solcher, von 1765. an, und auch noch 1801. im Leipz. Adreßkalender angeführt.

— — (Joh. Gottlieb), Königl. Sächsischer Jagdenmaler zu Leipzig. Von ihm heißt es in Meusel's N. K. L. „Derselbe hat sowohl in Dresden als Leipzig bey verschiedenen Lehrern studirt, und bekennt(?) sich schon längst als Dekorations- und Thiermaler. Seit 1767. war er auch Universitäts-Zeichenmeister zu Leipzig; da aber nun Capieux schon lange diese Stelle bekleidet, so hat er sie entweder niedergelegt oder ist anderswohin, oder gar ins Reich der Todten gewandert." Allein, wohl richtiger, lesen wir in den uns mitgetheilten handschriftlichen Nachrichten eines Freundes: „Bey Begehung der Friedensfeyerlichkeiten 1763. zu Dresden erfand und verfertigte er für die dasige Kreuzschule die ganze Dekoration an Malerey u. s. f.; das Orchester gab jedoch der Ober-Landbaumeister Schwarze an. Ein gleiches besorgte Reinhard damals für die Schule zu Neustadt-Dresden. Dresdner gelehrter Anzeiger, Jahrg. 1763. S. 209. 302. In 1767. wurde er Universitäts-Zeichenmeister zu Leipzig, verließ aber schon das Jahr darauf diese Stadt, wandte sich nach Zittau und resignirte 1772. diese Stelle ganz. Hierauf gieng er nach Dresden, erhielt den Titel als Kurfürstl. Jagdmaler, und starb hier 1796. oder 97". Wahrscheinlich ist es nach ihm (s. v. Reinhart), daß C. G. Geyser eine Aufsicht der St. Peters-Vorstadt zu Dresden geezt hat. Und eben so denken wir, er sey derselbe Reinhart, der irgendwo Mitglied der Akademie zu Dresden um 1780. genannt wird.

— — (Joh. Heinrich), der zweyte Sohn des Elias R. zu Leipzig, wo er um 1623. geboren wurde, und als Juwelier und Goldschmied noch 1678. lebte. Seine erste Frau war eine Tochter des Goldschmieds Christian Kramer's, und seine zweyte eine Tochter des Goldschmieds Andreas Kaurdorff's. Leichenpredigt der Maria Rauscher, verwittweten A. Richter, von C. Lucht (Halle 1678. 4.).

Reinhard od. Reinert (Joseph), Maler zu Luzern in der Schweiz, machte sich sehr berühmt durch 50. Gemälde, jedes 11' hoch und in lebensgroßen Bildern, die alle meisterhaft gezeichnet sind. Sie stellen die Geschichte Jesu vor, und zieren den Säulengang des Klosters Wertenstein; ein Werk, welches 1779. vollendet wurde. *Msc.* Ob dieser Künstler derselbe sey, der sich spätherhin durch die Sammlung von Schweizer-Costume's-Figuren so berühmt gemacht, welche er für H. Rudolf Meyer zu Aarau in Oel mit großer Wahrheit (jede Figur stellt ein wirkliches Bildniß dar), nur etwas zu flach und trocken gemalt, und die nachher bald allen andern ähnlichen Sammlungen den Ursprung gaben, ist uns unbekannt. Auch andere Bildnisse, von ähnlichem Werth und gleichen Gebrechen, von dem Maler der Costume's, sah' man auf den Kunstsalons zu Zürch 1803. u. 4., wie z. B. dasjenige des verdienten Altbürgermeisters Wyßen. Derselbe hatte auch eine Tochter, die mit bloßer Feder meisterhafte Zeichnungen nach eigener Erfindung hinwarf, welche uns an la Fage's, besser als so manche andere von hochberühmten Namen, erinnerten.

— — (Sebastian), Fürstbischöflich-Bambergischer Hofmaler, malte für die Jesuiterkirche zu Bamberg die HH. Lorenz und Ottilia (1717.); für die Dominikaner das Vierzehnheiligen-Altarblatt; für die Stiftskirche St. Stephan u. St. Kunigunde, und für die Kirche St. Martin das Choraltarblatt und Mariahilf. Auch in der dortigen ehmaligen Karmeliterkirche sind fast alle Altarblätter von ihm gemalt. von Murr Merkw. von Bamberg S. 122. 128. 129. 137. 159.

— — (Sophia), eine um 1809. noch zu Carlsruhe lebende Malerin, geb. daselbst um 1776. Von ihr heißt es in Meusel's N. K. L. „Dieselbe genoß den Unterricht des Galleriedirektors Becker zu Carlsruhe, in dessen Manier sie sehr schön kopirt. Im Portraitiren und in Erfindung naiver Familienszenen ist sie besonders glücklich. Sie ertheilt auch geschickten Unterricht an Frauenzimmer. Ob diese Künstlerin noch dieselbe, oder die Mutter derjenigen gleichen Namens sey, die in 1810. durch Schweiz nach Rom gieng, ist uns unbekannt. Von dieser letztern sah' man auf dem Zürcher-Salon des gemeldten Jahrs eine Maria mit dem Christuskind in einer Landschaft, in Oel, recht gut; und noch besser das Bildniß des Landschafters Huber des jüngern, von Zürch.

* — — ( ) die Künstlerin in Augsburg. In 1765. verfertigte sie, zu Einfassung silberner Pokale, die zum Gebrauch der Griechischen Communion in Rußland bestellt waren, sehr schöne Drathsarbeit, die ihr zu großer Ehre gereichten. von Stetten S. 489.

— — s. auch, gleich folgend, Reinhardt und Reinhart.

Reinhardt (Cleophea), vermählte Meiß von Zürch, eine dortige Kunstdilettantin. Von ihr sah man auf dem Zürcher-Salon 1803. eine Zeichnung nach Reynolds in schwarzer Kreide, und 1805. eine H. Familie in Aquarell.

— — (Helena) von Winterthur, eine Dilettantin in der Kunststickerey. Von ihr sah man eine Landschaft in Seide brodirt auf dem Zürcher-Salon 1803.

— — (Sebastian Carl Christoph), Maler, geb. zu Ortenburg in Bayern. Erzogen auf dem Carolinum zu Braunschweig, bildete er sich für

die Kunst vorzüglich zu Salzdalum, unter dem Landschaftsmaler und Gallerieinspektor Busch, lebte alsdann geraume Zeit in Hamburg und Berlin, seit mehrern Jahren (schon um 1795. und noch um 1810.) zu Hirschberg in Schlesien. „Seine Landschaften" (heißt es in Meusel's N. K. L.) „sind mehr Nachbildungen als sorgfältige Abbildungen." Von ihm werden dort, neben Anderm, genannt: Zwölf der schönsten Gegenden in Potsdam, welche Zingg gestochen hat; dann Ansichten des Riesengebürges, die Schneekuppe in der Gegend von Arnsdorf, das Schloß Fürstenstein (Sitz der Grafen von Hochberg) u. s. f. welche alle, nach seinen Gemälden, in Aberlischer Manier kolorirt erschienen sind. Von ihm ist es also, daß wir im Meuselschen Arch. II. 4. in einem dortigen Aufsatze: Schlesien u. s. f. in Betreff der zeichnenden Künste lesen: „Die Berliner-Akademie der Wissenschaften und Künste sandte vor mehrern Jahren einen Landschaftsmaler Reinhardt (außerordentliches Mitglied gedachter Akademie) mit einem kleinen fixirten Gehalte in unser romantisches Riesengebürge (wo er Hirschberg zu seinem Wohnorte wählte), um die schönsten dortigen Gegenden zu zeichnen, „und alljährlich" (heißt es irgendwo) „zwey derselben in Oel an sie zu liefern." Es sind bereits 14—18. Bl. in Folio erschienen, die von D. Berger in Berlin gestochen und von R. in Aaberlischer Manier illuminirt, das Stück für einen halben Friedrichsd'or verkauft werden, die aber denen einiger Dresdner-Künstler bey Weitem nicht gleich kommen." Anderwerts liest man, daß das Heft dieser malerschen Reise durch Schlesien (Royalfol. Leipzig bey Saalfeld), 10. Th. und subscriptionsweise 12. fl., und ganz neuerlich wieder, daß es (bey Salfeld in Berlin, der, wie es scheint, das ganze Unternehmen von H. Rector Berger an sich gekauft) 12. Th. (das Heft zu 4. Bl.) koste, und fortgesetzt werden soll. Ein Dr. Salfeld war jetzt der Herausgeber, lieferte deutsch und französisch einen kurzen erklärenden Text, und der Verleger hatte die Erlaubniß erhalten, das Werk der Hochsel. Königin von Preußen zuzueignen, was er freylich für ein günstiges Auspicium hielt. Zwey gemalte Landschaften von ihm auf dem Berliner-Salon 1800. werden in der Zeitschrift: Berlin II. (5.) 124. dahin beurtheilt: „Der Künstler kopirt die Natur treu; aber sein Kolorit ist grau und die Ausführung mehr mühsam und ängstlich, als geistvoll."

Reinhart (Christian oder Joh. Christian), nicht Carl, wie es bey Rost II. 360. heißt, Maler, Zeichner und Kupferetzer, geb. zu Hof im Bayreuthischen 1761. studirte dort, um Gelehrter zu werden. Als aber seine Lehrer merkten, daß er, aller seiner Fähigkeit ungeachtet, keine wahre Theologie(?), der er sich widmen wollte, hegte, sondern vielmehr zur bildenden Kunst, so rieth ihm einer derselben (der jezige Generalsuperindent Kapp zu Bayreuth), sich der Zeichnungskunst besonders zu befleißigen. Er gieng deshalb in 1778. nach Leipzig, wo er zwar nebenher, um ein Brodstudium zu haben, noch immer Theologie studirte; trieb aber dort unter Oesern mit außerordentlichem Fleiße Zeichnen und Malen, begab sich dann für einige Zeit nach Dresden und studirte auch daselbst auf der Kunstakademie und Gallerie. Hierauf nahm sich der Herzog von Sachsen-Meiningen des jungen Künstlers an, suchte durch Unterstützung sein Talent immer mehr zu entwickeln, ließ ihn in seine Residenz kommen und übertrug ihm verschiedene Arbeiten, die er zu seiner Ehre ausführte. Ueberhäuft mit Wohlthaten von diesem Beschützer der Künste, gieng er jetzt (1789.) auf Kosten des Markgrafen von Ansbach-Bayreuth, seines Landesherrn, nach Rom, und vervollkommnete sich dort vollends. Meusel's N. K. L. Von ihm heißt es dann in Fernow's Sitten- und Kulturgemälde von Rom (S. 260—61.) „Reinhart behauptet, in mehrern Theilen seines Faches, einen hohen Rang unter den Besten. In gründlichem Studium hat ihn vielleicht nie einer übertroffen. Alle Gegenstände der landschaftlichen Natur sind in seinen Gemälden überall charakteristisch und mit der größten Sicherheit ausgedrückt. Sein Vortrag im Zeichnen ist geistvoll und kräftig; selbst seine Studien sind nie bloß flüchtige Skizzen, sondern vollendete Gemälde oder ausgeführte Zeichnungen. Mit derselben Gründlichkeit, wie die Landschaft, hat er die Anatomie und den Charakter der Thiere studirt. Seine radirten Blätter sind bekannt genug. Neben diesen praktischen Künstlerverdiensten besitzt er das Talent der Erfindung in einem hohen Grade. Seine Kompositionen sind reich, in einem großen Style gedacht und voll poetischer Schönheiten. Er hat die Werke der größten Meister in seinem Fache studirt, ohne sie nachzuahmen. Ungeachtet er bisher mehr radirt als gemalt hat, lassen seine Originalgemälde wenig zu wünschen übrig. Einzig wollen zum Theil Einige darin zu viel Bestimmtheit des Details in den entfernten Gegenständen finden." „Wenn" (wird in Meusel's Archiv II. 1. 136. aus Veranlassung der eben erwähnten Kritik, vielleicht sehr richtig, hinzugefügt) „dieser Tadel wirklich begründet ist, so liegt der Grund wohl darin, daß der Künstler bisher mehr Studien nach der Natur als ausgeführte Gemälde gemacht, und es wird ihm leicht seyn, den ihm vorgeworfenen Fehler, der aus einem noch nicht zur Uebereinstimmung mit sich selbst gelangten Streben nach Vollkommenheit (?) entspringt, abzulegen. Es wäre zu wünschen, daß alle Künstler seines Fachs eine Zeitlang dieses Fehlers zu beschuldigen wären, daß sie nämlich immer auf dem Wege der strengsten Bestimmtheit des Details zur Harmonie des Ganzen fortschritten." Auch in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 344. lesen wir von ihm: „Mit Naturgaben reich ausgestattet, bildete er sich durch fleißiges Naturstudium zu einem treflichen Landschaftsmaler. Wenn unpartheyische Kunstrichter auch dem Urtheil einiger zu günstig gesinnten Freunde, welche ihn Hackert vorziehen wollen, im Ganzen nicht beytreten können, so ist doch wenigstens nicht zu läugnen, daß Reinhart's Arbeiten ungemein schätzbar sind. Sein Hauptverdienst besteht im Charakteristischen; Bäume, Blätter und Stämme, Steine, Felsen rc. sind mannigfaltig verschieden, mit männlich freyem Pinsel behandelt, und führen durchaus das Gepräge der Wahrheit; oft staffirt er mit wohl gezeichnetem Vieh, und ist auch selbst in menschlichen Figuren geschickter, als Landschaftsmaler gewöhnlich zu seyn pflegen. Eingeschränkte Gegenstände scheinen seinem Talent am besten zu entsprechen; daher sind einzelne, wie Studien nach der Natur gezeichnete oder gemalte Partien höchst löblich; weitläufigern Werken fehlt es hingegen öfter an sanfter Abstuffung der Töne. Auch wissen wir von Reinhart's Bildern keines anzuführen, welches von Seiten der Erfindung sehr vorzügliche Eigenschaften hätte." Dieser geschickte Künstler lebte noch 1810. in Rom; wo er auch wahrscheinlich (und wo seliger!) seine Tage beschließen wird, und arbeitete dort unermüdet und mit immer wachsendem Ruhme. Von seinen treflich geetzten Blättern nennt Meusel l. c. eine Folge von Hunden und Rindvieh, nach der Natur gezeichnet und geetzt. Dann 24. (a. h. 18.) große radirte Landschaften Italiens, mit Ruinen u. s. f. zu dem, in Gesellschaft mit Dies und Mechau in zwölf Heften (jedes von 6. Bl.) in gr. Querfol. à 24. Th. das einzelne Blatt zu 16. Gr. bey Frauenholz erschienenen Werke. Ferner 6. kleine Ruinen, meist von antiken Gräbern (1792.). Das Verzeichniß derselben s. bey Winkler, wo von ihm auch ein Blatt nach Everdingen angezeigt ist. Nach ihm gestochen hat Prestel in seiner bekannten Manier eine große Landschaft (Gegend um Sachsen-Meiningen) mit schönen Eichen, Wasser und Vieh; ein Blatt, welches braun 15. Livr. und kolorirt 48. Livr. kostete. (In Prestel's Katalog wird er irrig E. Reinhard genannt). Als sein neuestes Ge-

etztes, freylich nicht sehr Bedeutendes; finden sich von ihm ein Paar Blättchen in den: Almanachen aus Rom für's J. 1810. u. 1811. In demjenigen von 1810. wird namentlich von ihm angeführt: Hypsivile mit Archemoros bey Theben, eine große Landschaft, und: Der Sturm. In demjenigen von 1811. vier Landschaften in Oel und mehrere Zeichnungen. Von dem erstern dieser Kunstalmanache, deren Herausgeber, nebst F. Sickler, eben unser Reinhart ist, wird im Tüb. Morgenbl. 1809. (Uebers. d. n. Litter. S. 93—95.) ein sehr strenges, aber leider! nur zu gerechtes Urtheil gefällt, das sich mit den Worten schließt: „Möchte es H. Reinhart und den übrigen wackern deutschen Künstlern in Rom gefallen, uns, statt eines schimmernden Taschenbuchs, eine Zeitschrift zu geben, worin von dem Fortleben der dortigen Kunst, und von den neu aufgefundenen Antiken daselbst, von Zeit zu Zeit einfache historische Berichte ertheilt würden, etwa von geistvollen Umrissen (?) begleitet: Dieß würde ihnen in Deutschland manchen Leser und manchen Dank zuwenden. Oder kann ihnen am Beyfall von Menschen liegen, die ihre Lust an vergoldeten Nußschalen haben?" Freylich ist es lustig genug zu hören, wie dann wieder in der nämlichen Zeitschrift (1810. S. 1804. u. 91.) von dem zweyten dieser Almanache, der an Werth und Unwerth dem erstern völlig gleich kömmt, in ganz anderm Geiste gesprochen wird. (Einmal wird Reinhart dort aus Versehen Reichardt genannt). Lieber vernehmen wir hingegen (Ebend. 1807. S. 198.) das unserm Künstler so ganz gebührende Lob, daß er zu den Wenigen gehöre, die nach Claude Lorrain u. a. großen Landschaftern der ältern Zeit, mit dem rühmlichsten Erfolg ihren eigenen Weg betreten haben. Ganz jüngsthin (1811.) wurde derselbe von der Königlichen Akademie der Künste zu Berlin zu ihrem ordentlichen auswärtigen Mitglied erwählt. — Noch finden wir in einer unserer handschriftlichen Quellen: „Geezt von ihm kennt man auch: Statue de la Vestale Tuscia dans la Collection Electorale à Dresde dessinée et gravée par C. (R.) fol. Er ist auch derjenige: *Reinhart* fec. 1786. der ein Blatt in gr. 4°. (der berüchtigte aus Meißen gebürtige Doktor der Rechte Carl Christian Richter, wegen eines ausgestellten Wechsels von zwey Juden attaquirt) mit fröhlicher Laune und charakteristisch, jedoch ohne beygesetzte Erklärung, radirte. Ein Gantkatalog zeigt uns noch an, daß J. J. Wagner den Abschied des Müllers in sehr gr. Fol. gestochen habe. Dann nach seinen Zeichnungen haben G. L. Crusius und Peuzel mehrere Oktavblätter zu dem in Leipzig erschienen Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes geezt; ferner Geyser die Esplanade der Peters-Vorstadt zu Leipzig in gr. 4°. (dieses Blatt ist zweymal, das Eine von einem Ungenannten, das Andere von Bergmiller zu Augsburg kopirt worden).

Reinhart ( ). Von oder nach einem solchen, vielleicht auch von oder nach einem der obigen Reinharde (wohl am Wahrscheinlichsten nach dem Luzerner, Joseph Reinhard) kennt man ein Bildniß des Generals Ludwig Pfyffers von Luzern (dem wir das schöne Relief von der Schweiz zu danken haben), welches im Mechelschen Verlage zu Basel erschienen war.

* — — s. sowohl im Lex. als oben auch: Reinhard, und Reinhardt.

Reinheimer, auch **Rheinheimer** (Joh. Georg), Kupferstecher und Kunsthändler (letztres, wie wir glauben, gemeinschaftlich mit Silberberg) zu Frankfurt am Mayn, schon um 1798. und noch 1808. vermählt mit der Tochter von Th. Prestel, einer geschickten Bildniß- und Landschaftsmalerin. In erstgenanntem Jahr kündigte er bereits eine Sammlung der merkwürdigsten Alterthümer, Ruinen zerstörter Ritterburgen, und „durch Wildheit sich besonders auszeichnende Gegenden Deutschlands" an, welche er nach der Natur wollte aufnehmen und durch Prestel ausführen lassen. Das Werk sollte heftweise, jedesmal von 2. Bl. erscheinen, und einfärbig 6. fl., kolorirt aber 12. fl. Rh. kosten. Ob solches jemals zu Stande gekommen, ist uns unbekannt. Gestochen von ihm selbst kennt man z. B. ein Pferdestück nach Pforr, in der Manier dieses letztern bearbeitet und illuminirt; Ansicht der Stadt Frankfurt; Ansicht der Stadt Regensburg; der von den Neufranken gefangene Soldat; die mit Beute beladenen Soldaten, und französische Husaren, alle fünfe nach A. Radtl; Ansicht der Stadt Maynz vor der Belagerung, nach Schneider; Ansicht von Caub, der Festung Pfalz und des Schlosses Gutenfels, nach Schütz dem Vetter. Dann Mehreres, ohne andern Namen als den seinigen; wie z. B. Ansicht von Wallmich am Rhein. Meusel's N. K. L. Conf. Bibl. f. K. u B. Künste III. 1. 52—58. wo eben diese Blätter, nebst mehrern andern, in seinem Verlage von andern Künstlern gefertigt, mit ihren (zum Theil theuern) Preißen, und etwas unverständlich angezeigt werden *). In 1810. begleitete seine Gattin die würdige Frau Holweg-Bethmann auf einer Reise nach Frankreich und der Schweiz (nicht aber nach Italien, wie eine unserer Handschriften hinzusetzt).

Reinhold (Carl Friedrich Philipp). So heißt in: Dresden zur Kenntniß seiner Häuser 1798. ein Scholar der dortigen Kunstakademie, wir glauben von Dresden selbst gebürtig, ohne Zweifel der nämliche, welcher in den: Deutschen Kunstblättern III—IV. S. 23. Schüler von Schenau genannt wird. Schon auf der dasigen Kunstausstellung 1799. sah man von ihm Gemälde nach Ruysdael, Berghem, Rosa, Rubens, Titian, dann einen Frauenzimmerkopf nach Schenau, einige Bildnisse nach C. L. Vogel, und ein anderes nach der Natur. Es hieß von ihm zu dieser Zeit, er arbeite ziemlich schnell, werde aber ein guter Künstler werden. Auf den Salon von 1800. dann gab er sein eigenes Bildniß in ganzer Statur, mit seiner Kunst beschäftigt, und dasjenige des Kurfürstl. Leibarztes Leonardi, beyde in Oel, von welchen es in gedachten Kunstblättern l. c. heißt: „Dieser Künstler giebt viel Hoffnung, sowohl für das Portrait, das sich mit Nachbildung des Wirklichen, als auch für die eigentliche Kunst, welche sich mit Aufsuchung und Darstellung des Wahren" (seltsame Distiktion!) beschäftigt." Neueres und Weiteres haben wir von ihm nichts vernommen. Wohl sicher aber ist er auch derjenige Reinhold, von dem unter den Handzeichnungen des Professors A. G. Meißner (Leipzig 1811. S. 44. N°. 517.) ein junges sitzendes, einen stehenden Knaben im Arme haltendes Mädchen, auf blau Papier in Sepia (in 4°.) angeführt wird.

— — (Christian Ludolph), geb. zu Mautern 1737. wahrscheinlich eine Zeitlang bey dem Gymnasium zu Münster, dann (sicher) als Mathematikus an demjenigem zu Osnabrück angestellt. Derselbe war zugleich ein Kunstdilettante (gleich viel werth in Rede und That). Vörderst schrieb er: Ueber das Studium der Zeichenkunst und Malerey für Anfänger (Göttingen und Gotha 1773. 8°. mit 45. Kupf.) — Plan über die Zeichenkunst und Malerey zum öffentlichen Vortrage dieser Kunst eingerichtet, mit einigen 50. Kupfern (Osnabrück 1773. 8°. Zweyte Aufl. Münster 1782. 8°.) — System der zeichnenden Künste (Münster und Osnabr. 1784. ff. mit Kupf.). In der zu diesem letztern gehörigen Zeichen- und Malerschule mit 45. Kupfern (Münster u. Osnabr. 1786. 8°.)

*) Man verzeihe uns solche Rügen; aber ohne Lachen kann man doch wahrlich kaum lesen, wenn es z. B. l. c. heißt: „Ansicht von Wallmich 17 1/2" hoch und 23" breit 12. fl.", und, gleich darauf: „Das gleiche, in gleicher Größe, 9. fl.", und endlich, nach mühsamem Zurückblättern — nicht einmal deutlich merkt, sondern bloß zweifelnd vermuthen muß, daß von Einem Maaße mehrerer verjüngter Prospekte auch hier die Rede sey.

benennt er sich der Weltweisheit Doktor und der schönen Künste Magister, auch Mathematikus und öffentlicher Lehrer der Naturforschungswissenschaften an dem Gymnasium zu Osnabrück. Die Blätter letztern Werkes an Landschaften, Blumen, Köpfen, Figuren u. s. f. sind theils nach eigener Erfindung (so z. B. ein Katzenkonzert von Krieger radirt), theils (alle Musen mögen es ihm verzeihen!) nach Dirrer, Raphael, Rembrandt kopirt; und sowohl von ihm selbst, als von (seinen Schülern, wie wir glauben) Hartmann, E. Frye, F. W. Schulze, J. E. Vogeler und Krieger geetzt. Alle diese Arbeiten sind unter Einen Hut gebracht, wenn man sie kurzweg — abscheulich nennt. Eben so erinnert der zusammengeschmierte Text an die vielen ähnlichen Büchleins von weiland G. H. Werner und den noch blühenden Professor Prange. Ueberhaupt hat er zu allen seinen Werken (worunter die Beschreibung eines von ihm, wie er sagt, erfundenen und von erfahrenen Personen für gut geheißenen Erdmikrometers für Mathematiker und Forstbediente, Osnabrück 1780. zweyte Auflage ibid. 1785. mit zwey eigenhändig radirten Kupfern vermuthlich das Beßte seyn mag) gezeichnet und radirt. Noch lesen wir in einer Buchhändler-Anzeige schon von 1767. daß er zwey Plane der Stadt Osnabrück herausgegeben habe; ferner eine Landkarte des Hochstifts Münster 1776.; dann wieder anderswo heißt es, eine Karte vom Stifte Münster und den Grundriß dieser Stadt. Auch etzte er die Blätter zu dem von ihm herausgegebenen Wochenblatte: Minerva (Osnabr. 1777. 8°.). Wir selbst kennen noch von ihm mehrere kleine, schlecht genug geetzte Landschaften, darunter auch einen Prospekt des Rittergutes Munzig in Meissen bezeichnet: M. agister Philosophiä) C. L. (R.) del. et fec. Und endlich, nach eigener Zeichnung, das Bildniß des Apothekers J. F. Meyer zu gedachtem Osnabrück.

Reinbold (Gotthelf) erscheint auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1808. einzig mit einem Kopfe in Kreide nach Oeser. Er war damals (vermuthlich erst angehnder) Schüler von Toscani zu Dresden.

— — (Joseph) studirte um 1787. in der Erzverschneiderkunst bey der Akademie zu Wien. Meusel's Miscell. XXX. 363. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — (D. Kretzmann). Von ihm führt Adelungs Verzeichniß der Karten und topographischen Blätter der sächsischen Lande S. 265. eine große, irgendwo aufbewahrte, 1782. gezeichnete Landkarte des Amtes Eisenberg im Altenburgischen an.

— — (M. C. L.), s. oben Christian Ludolph Reinbold.

— — ( ) ein Kupferstecher neuester Zeit (ob irgend einer der obigen dieses Geschlechts). Von diesem sah man auf dem Pariser-Salon 1810. ohne Namen des Malers, ein Blatt, welches die letzten Momente des Herzogs von Montebello darstellt.

— — ( ) So heißt auch in öffentlichen Nachrichten ein Künstler in Prag, der eine Skizze von Bergler der dortigen Theaterkortine von musterhafter Anordnung, für deren Ausführung man aber diesem letztern keine Zeit gelassen habe, übernommen hatte: „Aber" (wird dann hinzugefügt), „man vergleiche sie mit Bergler's Skizze"!

Reinicke, s. Reinecke.

Reinow, Reino und Reinob (Carl Christian), (ersteres ist wohl der richtige Name), des nachfolgenden Christian's Sohn, geb zu Dresden 1724. Sein erster Lehrer war Sylvestre. In 1743. gieng er nach Rom, studirte dort in der Akademie von Benefiali bis 1749. und bildete sich zum Zeichner vorzüglich im historischen Fache. Zuweilen führte er auch Bildnisse und historische Gemälde von eigener Erfindung in Oel aus, welche in Italien geblieben sind. In erwähntem Jahr wurde er, nebst andern Künstlern, nach Dresden verschrieben, um für den ersten Band des bekannten Gallerienwerks zu zeichnen. Bey seiner Rückkehr trug er Anfangs, gleich seinem nachfolgenden Vater, den Titel eines — Hoflaquirers. In 1763. dann wurde er als Professor bey der Kurfürstl. Kunstakademie angestellt. Unter seinen Bildern in Oel nennt man z. B. eine Magdalena im Geschmacke des G. Reni. Er st. 1788. mit dem Titel eines Hofdessinateurs und Pagen-Zeichenmeisters, und hinterließ eine Sammlung vortreflicher Originalzeichnungen und Gemälde italienischer u. a. Meister, welche versteigert wurde. Meusel II.

* **Reinow, Reino und Reinob** ( ), des Obigen Vater, hieß Christian, geb. zu Dresden, und ebendaselbst, als Königl. Hofmaler, 64. J. alt gest. 1749. Sächs. Kur. Kab. 1750. S. 7. u. s. f. Wohl sicher derselbe Reinow, den das Lex. s. v. Reinob anführt, und den auch das: Jetzt lebende Königl. Dresden (1739.) Königlichen Hoflaquirer nennt.

— — (Wilhelmine), Tochter des obigen Carl Christians, Zeichnerin und Landschafsmalerin in Wasserfarben, geb. zu Dresden, lernte bey ihrem Vater. Schon auf dem Dresdner-Salon (1800.) sah man von ihr die Zeichnung des Kopfs einer in Andacht versunkenen Beterin, voll Charakter; „wahrscheinlich" (heißt es in den Deutsch. Kunstbl. I. (2.) 30.) „eine wohlgelungene Kopie, aber weniger fleißig ausgeführt, als man es sonst von ihr gewohnt war." „Indessen" (liest man dann bey Meusel N. K. L.) „kopirte sie nicht bloß, sondern arbeitete auch nach eigener Erfindung; beydes anfangs bloß zu ihrem Vergnügen; in der neuern Zeit hingegen scheint sie die Kunst zu ihrem Hauptgeschäft gemacht zu haben." Diese Künstlerin lebte noch zu Dresden 1809.

* **Reinsperger** (Joh. Christoph). Derselbe trug wirklich den Namen eines Malers und Kupferstechers des Herzogen Carls von Lothringen. Von ihm, nach eigener Erfindung, kannte man z. B. die Bildnisse Kaiser Joseph II. und des damaligen Großherzogs von Toskana, Peter Leopolds; dann den englischen Bauer; von oder nach ihm einen Adonis; eine Kopie seines Lautenschlagers nach Strozzi, von W. Pohl u. s. f. — Einer unserer Freunde giebt zu diesem Art. noch folgenden Zusatz: „Er schrieb sich auch: „de (R.)" Er soll auch nachfolgendes gestochen haben: Eine römische Bäuerin nach J. L. Liotard in kl. Fol.; Büste eines Eremiten und einer Mannsperson die einen runden Hut auf dem Kopfe hat, beyde nach Guercino, gr. 4°. in Bister abgedruckt; Gott der Vater, Christus, Maria, die Evangelisten und Apostel in einer Suite: Winckler exc. Viennæ in gr. Fol. u. s. f.

Reinstorp (Heinrich) baute 1446. den mittelsten Theil des Chors der St. Gotthardskirche in der Altstadt Brandenburg. Nicolai.

Reinthaler (Joh. Carl), vermuthlich zu Erfurt geboren, ein Maler, der 1711. in die zu Leipzig bestehnde Malerinnung trat, aber in der letzten Hälfte des 1720. Jahrzehnds abhanden kömmt. Er ist vielleicht derselbe, der als Hofmaler zu Weimar um 1737. 105 Thaler vor Gemälde, womit er den Beichtstuhl der Kirche zu Ober-Weimar versehn hatte, erhielt. Sicul's Annal. — Flor. Leipz. und Wetten's Nachr. von Weimar II. 317. Zu Rudolstadt sieht man in dem Fürstl. Kabinette von einem, und vermuthlich diesem Reinthaler, zwey Gemälde auf Leinwand, jedes mit einem todten Hasen und einigen Vögeln (der Grund wie weiches gehobeltes Holz vorgestellt), und ein drittes Gemälde mit einer Gruppe todter Vögel, die an einer Kalkwand han-

gen: Die Arbeit an denselben wird irgendwo „sehr pünktlich" genannt.

Reinwald (J. A.), Maler des XVIII. Jahrh. nach welchem Sysang das Bildniß des Juristen J. F. Seyffart, zu Halle in Sachsen, in Kupfer gestochen hat.

— — (   ) wird irgendwo als Ausfertiger einer, vermuthlich 179.. erschienenen militairischen Karte: Kriegsschauplatz der Deutschen und Franzosen zwischen dem Rhein und der Mosel, 5. Bl. (Pr. 9. Rchthlr. 4. Gr.), genannt.

Reis (Carl Joh. Georg), s. Reuß.

— — (Massimo Paolino dos). So heißt im: Almanach aus Rom für 1810. ohne Weiteres, ein damals dort lebender portugiesischer Künstler, unter der Rubrik der Geschichts- und Bildnißmaler.

— — (   ) So heißt bey Westenrieder S. 407. ganz ohne Weiteres, ein Maler aus Bayern.

* **Reisacher** (J. und P.). Heinecke III. 132. nennt dreye dieses Geschlechts unter den Formschneidern, welche Papillon neu entdeckt habe.

Reischoot (   ). So heißt irgendwo ein englischer Künstler, der das Treppengewölb das Landpallastes Wilton gemalt habe.

Reisen (Christian). So heißt in Ferry's de St. Constant: Londres et les Anglois ein norwegischer Pettschaftstecher in England, der seine Kunst auf eine sehr hohe Stuffe gebracht habe.

Reisend (Franz), Kupferstecher, von dem man das Bildniß Pabst Pius VI. ohne einen andern Namen als den seinigen kennt.

Reiser (Joseph), ein Maler zu Allmannshausen, im bayerschen Landgerichte Wolfrathshausen, um 1786. Lipowsky (der von ihm ein Paar Bildnisse besitze).

Reisewitz (Freyherr von), s. oben Katerzin.

Reisiger (Joh. Friedrich) und Joachim Lucas, ersterer als Mäurer, letzterer als Zimmermeister, erbauten von 1670—75. die Dorfkirche zu Bergen, unweit Hoyerswerda. J. G. Frenzel's Chron. von Hoyerswerda (Leipzig u. Bautzen 1744. 8°.) S. 194.

Reiß (Hans Christian). In dem geschriebenen Katalog, der in der sächsischen Geschichte einzigen ehmaligen von Ponikau'ischen, jetzt der Universität Wittenberg zuständigen Bibliothek, welcher die sowohl in Kupferstich als in Handzeichnungen vorhandenen Abbildungen von Solennitäten, Freuden- und Trauergeprängen der sächsischen Höfe enthält, lesen wir (S. 68.): „Fürstl. Weimarische Reitbahn und die auf selbiger sich zur Zeit befindenden Pferde — nach der Natur und nach dem Leben gezeichnet und gemalt von Hans Christian Reiß von Reisenberg" (im Altenbergischen) „1706. 35. Blätter, Fol. obl. in einem besondern Karton." Vor Gesicht sind uns jedoch dieselben nicht gekommen.

— — s. auch Reuß.

Reißeissen (   ), Dr. zu Straßburg. Derselbe (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 960.) legte in einer Sitzung der Freyen Gesellschaft der Wissenschaften, Künste, u. s. f. daselbst, in gedachtem Jahre, die geognostische Beschreibung des dortigen Departements vor, und entwarf dazu selbst eine genaue Karte, worin er die Gebirgsarten, nach ihrer Lage und Richtung, mit konventionellen Farben illuminirt, die Erzgänge u. a. lokale Minen mit denjenigen Zeichen bemerkte, den das Memorial Topographique des Kriegsdepot den Offizieren des Geniekorps für dergleichen vorschreibt.

Reisser (F.). Das Verlagsverzeichniß von Artaria zu Wien führt, von ihm gestochen, eine topographische Karte von Friaul ꝛc. (1. fl. 20. kr.) an. Anderwerts nennt man ihn, vielleicht richtiger, als einen Landkartenzeichner unserer Tage zu Wien, und bemerkt von seinen Arbeiten: Böhmen, Steiermark, Kärnthen und Krain, Venedig ꝛc.

Reissig (   ) heißt in 1808. (wo man von ihm, auf der Dresdner-Kunstausstellung, ein Blumenstück in Wasserfarben nach Arnhold sah) Schüler der Zeichenschule zu Meißen.

Reißmann (Fr. oder F. T.) soll, irgend einer Anzeige nach, herausgegeben haben: Anleitung zur Meßkunst, geometrischen Perspektiv- und Zeichenkunst, für angehnde Künstler und Handwerker, mit vielen Kupfern (Leipzig bey Meißen 1800. 8°. Pr. 22. Gr.). Wir glauben, es ist dieß dasjenige Werk was wir vor mehrern Jahren durchblätterten, und was dem kursächsischen General von Lind dedizirt war. Der Verfasser hatte in demselben mit dreister Stirne Heinrich Laurensack's 1553. zuerst erschienenes Werk vom Winkelmaaß und Richtscheit stark ausgeschrieben und ausgezeichnet.

Reistock (Christoph), Gießer, s. Reifstock.

Reiter oder **Reitter** (Bartholomé, Michael und Niclaus), alte Maler von München, von welchen der erstere sich auch Barelmee, der älteste dieses Zunamens in München nannte, und sich vorzüglich bekannt machte. Derselbe lernte bey Hans Ostendorfer, Hofmaler in München, machte sein Probestück 1599. und st. 1622. Von ihm kennt man ungefähr 8. von ihm selbst geetzte Blätter, wovon einige mit seinem Namen (Barthol. Reiter, Monachus), andere mit seinem Monogramm (B·R) bezeichnet, und, wie z. B. ein mythologisches Blatt von 1610. und ein Hieronymus im Gebet von 1612. datirt sind; da denn das erwähnte Monachus eine unserer Notitzen zu dem Irrthum verleitete, ihn einen Mönch zu nennen. — Michael dann lernte die Malerkunst bey Sigmund Hebenstreit in München, zeigte sein Probestück bey der Zunft in 1593. vor, und st. 1639. — Nicolaus endlich lernte bey Augustin Vogle, Maler zu München (einem gebornen Salzburger), welcher letztere in 1616. verstorben ist. von Kretz *Mse.* Bey Lipowsky erscheinen, aus eben der Quelle, 12. Blätter von Bartholomé namentlich verzeichnet: Ein Ecce Homo mit: Barth. Reiter, fec. Monachii 1612. signirt; eine H. Familie mit St. Franz und St. Hieronymus, mit dem erwähnten Monogramm, eine Kopie nach Palma; ein St. Hieronymus mit dem Strahlenschein (wahrscheinlich obiger von 1612.); jenes mythologische Blatt: Landschaft, mit Venus und einem Satyr, unter einem Baume sitzend, neben ihnen Cupido, gleich dem Ecce Homo signirt von 1610.; und endlich acht kleine Oktavblätter, auf allen ein nacktes Kind in verschiedenen Stellungen, alle mit dem Monogramm BR. Seinen mehrgedachten St. Hieronymus in Betrachtung nennt der Katalog von Winkler ein schön geetztes seltenes Blatt eines Künstlers, der verdiene, besser bekannt zu seyn.

Reitz oder **Reyz**, auch **Reigen** (Bernhard), Goldschmied und Bürger zu Heidelberg, welcher 1589. zum kurpfälzischen Münzwardein verpflichtet wurde. Hirsch deutsch. Münzarchiv VII. 261. 263.

— — (E.), Kupferstecher, welcher, nebst andern, an dem von E. Brenner herausgegebenen: Thesaurus Nummorum Sueo-Gothicorum vetustus (Stockholm. 1691. 4°.) arbeitete.

— — (Heinrich). Koehler giebt (T. XXII. p. 243.) den Abriß von einem schönen Medaillon auf Kaiser Carl V. auf welchem die Buchstaben H. R. 1537. stehen; daher man vermuthet, dieser möchte eben ein Heinrich Reitz, und nicht unwahrscheinlich des im Lex. genannten Vater gewesen seyn. S. auch unten: Heinrich Ritz.

Rekhardt (Michael). Auf einem vor uns liegenden alten Stammbuchsblatte, was einen mit der Feder leicht entworfenen Christuskopf präsentirt, lesen wir: „Michael Reckhardt" (allenfalls könnte jedoch der letztere Name, bey etwas undeutlichen Buchstaben, Eckhardt ausgesprochen werden), „Maler in Torgau, geschen in Dresden 11. Sept. 1602."

* **Rem** (Caspar), s. Rems.

— — (Matthäus), s. Rembold.

* **Remb** ( ). Derselbe hieß Franz Carl Remp und lebte um das Ende des XVII. oder Anfang des folgenden Jahrhunderts. In der Kirche der Abtey Kremsmünster sieht man von ihm, als Altarblätter: Den Tod des H. Benedict und das H. Kreuz; dann an den Pfeilern mitten durch die Kirche 13. historische Gemälde, jedes 9. Fuß hoch und 5. Fuß breit.

Rembold (Joh. Christoph), ein Silberdrexler von Augspurg, arbeitete und starb zu Berlin. In 1710. gab er ein Werk von der Perspektiv ans Licht. von Stetten Br. X.

* — — (Matthäus), lebte noch um 1657. Zwischen 1630. u. 45. arbeitete er Vieles für die Buchhändler; dann namentlich auch zu Stuttgart. Dort sah man von ihm Bildnisse der Herzoge von Würtemberg, ohne andern Namen als den seinigen. Ferner ein historirtes des Baumeisters Jos. Furtenbach, nach J. J. Campanus, (ohne Zweifel als Titulblatt zu dem Architekturwerke dieses letztern, in welches er ebenfalls gearbeitet hatte) und des Theologen Schubal, nach Ulst. Seine Blätter bezeichnete er gewöhnlich mit M. R. Bey Malpé u. a. heißt er irrig Rem.

Rembrandt van Rhyn (Paul), Maler, Kupferstecher und Kupferetzer, geb. in einer Mühle an dem Ufer eines Kanals, den das Rheinwasser zwischen den Dörfern Legendorp und Kouferk bey Leyden bildet, und der Sohn eines dortigen Müllers, Namens Hermann Gerretz, von seinem Wohnort genannt van Rhyn. In der Taufe erhielt der Sohn den Namen Rembrandt (?) van Rhyn (so heißt es bey Rost VI. 3.) Wo erhielt er dann den Namen Paul? Sein Vater, der ein feuriges Genie an ihm bemerkte, wollte Anfangs einen Gelehrten aus ihm bilden, und ließ ihn zu Leyden Latein lernen. Aber ein leidenschaftlicher Hang für die Kunst machte, daß er bald wieder nach Haus kehrte. Jetzt wurde er bey Jacob van Zwaanenburg, einem sonst fast unbekannten Maler *), in die Schule gethan, bey welchem er drey Jahre blieb, und Fortschritte machte, die wahrscheinlich seinen Meister selbst vornehmlich in Erstaunen setzten. Dann kam er zu Peter Lastmann in Amsterdam, durch seine historirten Landschaften bekannt, wo er sich aber nur sechs Monathe aufhielt, und ungefähr eben so bey Jacob Pinas (a. h. Johann Pinas, wie z. B. das Lex.). Andre gaben ihm einen dieser Pinas zum ersten Lehrer, so wie hinwieder S. Leewen, in seiner Beschreibung von Leyden, den Geschichts- und Bildnißmaler G. Schooten eigentlich zu seinem Meister macht. Wie dem immer seyn mag, so waren ungemeine Naturgaben die wahren Lehrer dieses wunderbaren Kunstgenie's, und die Mühle seines Vaters lange seine einzige Werkstätte. Hier führte er bereits Bilder aus, deren hoher Werth ihm selbst unbekannt blieb, bis ihm eines Tags ein Liebhaber in Haag für ein solches 100. fl. bezahlte, was dem Jüngling fast den Kopf verrückt machte. Man muß das lustige Ebentheuer seiner Heimreise bey Descamps (II. 86.) lesen. Um 1630. schlug er denn doch seinen Sitz zu Amsterdam auf, und nahm viele Schüler an. Zu dem Ende miethete er sich ein großes Magazin, und gab darin jedem derselben eine abgesönderte eingeschlossene Stelle ein, um so, sie und sich selbst desto minder zu zerstreuen. Fast alle ließ er sogleich nach lebenden Modellen zeichnen. Jetzt nahm er eine artige Bäuerin von Rarep oder Ransdorp zur Frau, die man bekanntlich oft von ihm abgebildet findet. Damals führte er noch seine Bilder, gleich einem Mieris, aus. So z. B. seine Barke von St. Peter, sein Heman und Ahasverus, das ehebrecherische Weib, sein in Camajeu gemalter St. Johann in der Wüste, und andre solche Arbeiten aus der wahren Blüthezeit seiner Kunst, welche Stärke, Feuer und die größte Vollendung in sich vereinigen. Späterhin machte dann der Geitz, der bey ihm, so wie er reicher und älter wurde — nach Gewohnheit stets zunahm, schon mehr den Practicanten aus ihm, was er sich nicht bloß ernsthaft vorwerfen ließ, ohne sich zu bessern, sondern es sogar leiden mochte, wenn seine Schüler den Spaß mit ihm hatten, ihn auf Karten gemaltes Geld zusammenkratzen zu machen. Ueberhaupt war er in allen Dingen, und so auch in seinem Hauptgeschäfte der Kunst, ein Erzsonderling. So arbeitete er z. B. zum öftersten gerade die unbedeutendsten Theile seiner Bilder mit größter Sorgfalt aus, bürstete dafür die Hauptsachen ganz nachläßig hin, und beantwortete die dießfällige Rügen mit dem losen Machtspruche: Ein Gemäld sey vollendet genug, wenn der Maler nur damit seinen Zweck (wohl den Lohn!) erzielt habe. Bisweilen gab er auch, ganz ehrlich, das, was bloß Wirkung seines Eigensinnes war, für eine löbliche Maxime aus. Als er eines Tags, während dem er an einem Familienbild arbeitete, erfuhr, daß sein Leibaffe Todes verblichen wäre, malte er denselben unter die übrigen Personen hin, und wollte lieber das Bild behalten, als seinen Freund wieder auslöschen. Daß er, wie de Piles u. a. nach ihm behaupten, einmal (1635. oder 36.) in Venedig gewesen, ist ein Irrthum, der bloß daher rührt, daß er einige seiner geetzten Blätter von dort datirt hatte, um solche verkäuflicher zu machen. Eine ähnliche Fabel ist's, daß er sich einige Jahre in Schweden aufgehalten, als er in Amsterdam seine Schulden nicht bezahlen konnte; und eben so, daß er um 1661. in England gearbeitet habe. Wohl drohte er oft, Holland zu verlassen, damit die dortigen Liebhaber sich beeilen, noch etwas von ihm zu erhalten, womit er dann zum Ueberfluß noch sehr kostbar that. Es war eine ordentliche Modemuth, etwas von ihm zu haben, und man machte sich fast lächerlich, wenn man von Rembrandt nichts, wenigstens seine Juno mit und ohne Krone, seinen kleinen Joseph mit dem weißen und mit dem schwarzen Gesichte, die Frau bey der Henne, mit und ohne Mütze besaß. Seit 1630. hatte er Amsterdam nie mehr verlassen, und fand dort mehr Arbeit, als alle übrigen Künstler zusammen. Dann zog er großen Gewinst von seinen zahlreichen Schülern, deren Unterricht er sich förderst tüchtig bezahlen ließ, und dann noch alle ihre, von ihm ein wenig ritoccirten Kopien für eigene Rechnung zu verkaufen gewohnt war. Sandrart behauptet, daß schon dieser Trafic allein ihm jährlich an die 2500. fl. eintrug. Dabey lebte er äußerst sparsam, gieng nur mit dem gemeinsten Volke um, mit Leuthen aus höhern Standen hingegen bloß, um sie auszuplündern, und war dann noch für diese kurze Zeit sehr verlegen mit ihnen: „Wenn ich ausruhen will" (war dann seine — nicht ganz unscheinbare Entschuldigung), „so such' ich nicht den Zwang bey den Großen, sondern die Freyheit, wo ich sie finde". Vergebens suchte der Bürgermeister Six, sein besonderer Gönner, ihn auf alle Weise, aus solchem Schlamm zu heben. Er blieb fest darin stecken, bis an seinen Tod. Rembrandt hinterließ einen einzigen Sohn, Titus, der sein Schüler war, aber in völligem Dunkel gelebt hat. Derselbe war der Erbe seines großen Vermögens, zahlreich hinterlassener Kunstwerke, und zum Theil auch wirklich seiner Kunst, oder wenigstens seines Rufes; denn nach Houbraken sollen auch seine Bilder sehr theuer bezahlt worden seyn, was freylich ein wenig im Widerspruch damit steht, was uns Ebenderselbe berichtet, daß Titus, der, gleich

*) Den Taillasson Vanz-Waan-Enburg schreibt!

seinem Vater sehr ärmlich lebte, und mit einem Hering oder einem Stück Käse Mittagsmahlzeit hielt, so viel man wisse, nicht reich gestorben sey; was übrigens von Andern völlig widersprochen wird. *Descamps* l. c. 83 — 90. Und nun hören wir etliche Urtheile über unsern Künstler an. Vörderst eben Descamps, der so viele seiner bedeutendsten Werke aus vielfältiger Anschauung kannte. „Alles" (heißt es da in Substanz) „was Rembrandt componirt hat, ist ohne Adel, und zeugt wohl von einem feurigen Genie, das aber nie zu einer gewissen Höhe zu steigen vermochte. Wenn er sich etwa, zur größten Seltenheit, einmal der Schönheit näherte, so geschah es weniger aus Ueberlegung, als durch Zufall, wenn die Natur, der er Schritt vor Schritt folgte, ihm einen besonders schönen Gegenstand darbot. Am meisten gelang ihm daher das Bildniß. Glaube man nur nicht, daß, weil er Rom nicht gesehen, er deswegen die großen Meister Italiens, von denen ja die damaligen Kunstsammlungen seines Vaterlands erfüllt waren, nicht gekannt hätte; wohl bewunderte er sie sogar, ohne aus ihrer Anschauung den geringsten Nutzen zu ziehen. Der welsche Kunstgenius und der seinige standen nun einmal unter sich in völligem Widerspruche. Selbst die Hülfsmittel, deren sich jene und auch Er bedienten, wurden von ihm ganz anders, als von ihnen angewandt. So glaubte er sich vielleicht einem Titian und Raphael zu nähern, wenn er einen Haufen Stoffe oder Waffenstücke zusammenraffte, aus alten Lumpen einen Turban bildete, und überhaupt seine Figuren, mit größter Sorgfalt, so ungereimt wie möglich bekleidete. Denn überhaupt sollen seine Drappirungen ihn mehr Zeit als Alles übrige gekostet haben. — Aus seinem kühnen Pinselstrich zu urtheilen, sollte man denken, daß er sehr schnell gearbeitet habe; im Gegentheil, war er immer ungewiß über die Wahl seiner Stellungen, seinen Kleidungswurf u. s. f. und seine geringe Kenntniß des Anständigen und Schönen machte, daß über seinen Zweifeln oft das Feuer seiner Ideen erlosch. Als Bildnißmaler änderte er einen Kopf oft vier bis fünf Mal, was freylich seinen Urbildern schlecht genug behagen mußte. Aber aller dieser Hindernisse, zur Vollkommenheit zu gelangen ungeachtet, wußte Rembrandt dieselbe durch die angestrengteste Arbeit, und kurz, einzig durch sein Genie zu ersetzen. Wenn ein solcher Geist, möchte man sagen, die Kunst nicht schon auf der Welt angetroffen hätte, würde er sie selbst erfunden haben. Ueber die Farben, ihre Mischung und verschiedenen Töne, hatte er sich selbst Regeln und eine sichere Praktick geschaffen. Er liebte die starken Gegensätze von Lichtern und Schatten, und zeigte hierin die größte Einsicht. Um solche zu erlangen, glaubt man, daß er sich, neben Anderm, folgenden Kunstgriffes bedient habe. Seine, ohnehin ziemlich dunkele Werkstätte war nämlich so eingerichtet, daß sie das stärkste Licht nur durch ein Loch, wie in der Kammer obscur *) empfieng. Diesen Lichtstrahl ließ er dann auf die Stelle fallen, den er vorzüglich beleuchtet wünschte. Wollte er hinwieder seine Gründe helle halten, so führte er hinter seinem Modell ein mit der ihm angemessen scheinenden Grundfarbe gefärbtes Tuch auf; und dieses, da es von demselben Strahle, der den Kopf ins Licht setzte, erhellt wurde, bezeichnete dem Künstler die Abstufung, die er dann nach seinen Grundsätzen erhöhte. Rembrandts Färbung ist überhaupt eine wahre Magie; keiner kannte die verschiedenen Wirkungen derselben unter sich so gut wie Er, und unterschied besser die zusammenstimmenden von den unverträglichen. Jeden Ton setzte er sofort an seine Stelle, mit so viel Richtigkeit und Harmonie, daß er sie nicht erst mit Einbuße ihrer frischen Blüthe zu mischen brauchte; lieber glasirte er sie durch einige Töne, die er geschickt über sie hingleiten ließ, um den Uebergang von Licht zum Schatten zu verbinden, und allzu rohe oder helle Farben zu mildern. Daher ist Alles warm in seinen Bildern, und sein Helldunkel von einer vereinten Kunst und Wahrheit ohne gleiche. — Seine Bildnisse legte er schon mit genauer Bestimmtheit und dem ihm eigenen Farbenschmelze an, und übergieng dann diese erste Arbeit mit seinen kräftigern Touschen. Die Lichter trug er mit solcher Dichtheit auf, daß sie eher wie modellirt, als wie gemalt erschienen. So führt man z. B. (doch wohl fabelhaft) von ihm einen Kopf an, wo die Nase fast so hervorragend als in der Natur war. So viel (setzt hier Wareler hinzu) ist gewiß, daß R. in seinen Bildern nichts minder als glatt oder geleckt war; und als jemand eines Tags seine gehackte Manier in der Nähe beschauen wollte, sagte er zu ihm: „Ein Gemäld ist nicht gemacht, um daran zu riechen; die Farbe ist ungesund". — Nimmt man seine Bildnisse aus, so ist die Zeichnung in allen seinen übrigen Werken kaum erträglich zu nennen, und auch in den erstern bloß die Köpfe; daß er die Hände nicht zeichnen konnte, merkte er so wohl, daß er solche verbarg, so gut es möglich war. Mehrere Bildnisse sah ich von ihm, wo er dieselben, um der Mühe, die ihre Darstellung erfoderte, überhoben zu seyn, nur durch einige Striche mit dem Borstenpinsel andeutete, welche man in der Nähe nicht wohl bemerkte, und die auch in der That nicht viel Entschiedenes hatten, sich denn aber doch in einer gewissen Entfernung wirklich als Hände zeigten, und fast so viel Wirkung thaten, als wenn er mehrern Fleiß darauf verwandt hätte. Dann aber waren dafür seine Bildnisse alle von auffallender Aehnlichkeit, und ächt physiognomischer Wahrheit. Die Natur fand sich darin nicht verschönert, aber so einfach und getreu nachgeahmt, daß die Köpfe, wie lebendig, aus dem Tuch hervorzuspringen schienen. Nur seine Weiberköpfe ermangeln freylich fast aller Reitze des schönen Geschlechtes. Wenn er sich vollends an nackten Figuren versuchte, so waren sie vörderst ganz incorrect, überdieß allzukurz, bald zu dick, bald zu hager, fehlerhaft in der Gliederfügung, und die Extremitäten fast immer zu klein oder zu groß. Alles Geschichtliche von ihm ist in jeder Rücksicht, die praktische Ausführung (Farbe, Tousche und Helldunkel) ausgenommen, in den Augen des Verständigen eben so lächerlich, als sie freylich der Maler, ihrer letzt genannten Vorzüge wegen zum Höchsten bewundern muß". Wie konnte es aber anders seyn, wenn man dieses Künstlers hartnäckige Unkultur und Lebensweise, auch bloß nach der oben entworfnen flüchtigen Scizze derselben, erwieget? l. c. 90—94. Zu dem eben angeführten Urtheile Descamps über unsern Künstler thun Wareler und l'Eveque wenig Neues hinzu: „Das gemeine Volk", liest man dort, „welches die Mühle seines Vaters besuchte, waren seine Modelle. und die Erziehung, welche er dort erhielt, der Grenzpunkt seiner Ideen. Hier studirte er die groteske Figur des guten holländischen Bauers, und der dicken Magd in der Schenke, wie es die großen Meister Italiens mit dem Apoll im Belvedere und der Venus von Medicis gethan. Wegen der bewundernswürdigen Gaben, welche er von der Natur empfieng, fand er sich dort schon reichlich von Ruhm und Glück belohnt. Daher rührte es dann, daß auch die Veränderung seines Aufenthalts auf seine Denkart und Sitten nicht den geringsten Einfluß hatte. Auch in Amsterdam besuchte er bloß die niedrige Volksklasse, füllte seine Erholungsstunden mit dem Trunk aus, sah in dem Gelde, welches seine Arbeit ihm eintrug, bloß das Vergnügen, es aufzuhäufen, und wählte sich selbst zu seiner Lebensgefährtin eine Bäurin. Alle jenen gemeinen Naturen nun, bey denen er sich einzig gefiel, schuf sein Eigensinn zu seinem Ideale um. Die Werke der alten Kunst kannte er bloß dem Namen nach, und diesen sprach er nur um zu spötteln aus. Er sammelte verrostete Waffen, alte ausländische oder sonst bizzarre Kleidungsstücke, womit er seine Figuren vielmehr verkappte als drappirte; und diese

*) Nicht „wie in einem Kerker", wie Heydenreich übersetzt!

nannte er seine Antiken. Aber mit alle dem (denn so groß ist die Macht eines ausgezeichneten Talents auch nur in einigen Theilen der Kunst), muß derselbe, mit samt seinen ungeheuern Fehlern, unter die größten Maler gezählt werden, und kann vielleicht sogar der erste unter allen heißen, wenn man bloß die eigentlich so genannte Malerey in Betrachtung zieht, und die Zeichnungskunst von ihr trennt, die mit ihr so innig verbunden ist. Noch darf man aber nicht vergessen, daß der in so manchen wesentlichen Kunstpartheien unwissende oder nachläßige Rembrandt auch den Ausdruck kannte, der schon allein fähig ist, ein Bild zu beleben. Dieser Ausdruck ist zwar bey ihm nicht edel (veredelt), aber gedacht, natürlich und lebendig. — Jetzt noch von französischen Urtheilen über ihn, der neuere Taillasson: „Rembrandts Talent" (sagt dieser) „hat, wenn je eines, die ausgezeichnetste Physiognomie; ist solche vielleicht immerhin ein wenig übertrieben, so ist sie darum nur um so viel pikanter. Sein distinctiver Charakter bestand darin, seine Gegenstände auf eine ganz besondere Weise beleuchtet, und — sey es nun durch den ihm völlig eigenen Farbenton, oder durch eine von allen übrigen Künstlern verschiedene Malens-Manier, höchst originell dargestellt zu haben — durch eine solche nämlich, die, von der Nähe betrachtet, Manchem mißfällt, auf eine gewisse Weite hingegen noch die Wirkung vermehrt. Sein Licht nahm er von Oben; der Leuchtepunkt desselben ist immer enge geschlossen, von breiten Schattenmaßen umgeben, und daher sehr glanzvoll, und dem Gegenstand Rundung ertheilend. Allerdings muß er, in seinen Bildnissen zumal, unter die ersten Koloristen gezählt werden; oft ist sein Ton der zarteste und feinste, andremal wieder der kräftigste und wahrste, den man sich denken kann. Ueberhaupt aber findet man doch, nicht ohne Grund, daß seine Tinten nicht genug Verschiedenheit hatten, und zu oft auf's Röthlichte zogen. Aber wenn auch dieser Ton nicht immer genau derjenige der Natur ist, so hat er dafür so viel Leben und Harmonie, und ist so künstlich angewandt, daß man ihn nicht anders wünschen möchte. Oft malte er von der Sonne beschienene Gegenstände, und kam bisweilen demjenigen Ton sehr nahe, den freylich Keiner völlig erreichen kann. Und vielleicht sind es eben diese besonneten Lichter, und die im Gegensatz graulicht erscheinenden Schatten, die ihn zu jener ein wenig allzu eintönigen gelblichten (gelbrothen) Färbung verleiteten, und seine enthusiastischen Bewunderer irre führen können. Dann bedauert man ihn bisweilen, seine kostbare Zeit darauf verwandt zu haben, ein ganzes Bild gleichsam aufzuopfern, um — ein Stück Metall oder einen Diamant, d. h. so oft das Unmögliche nachzuahmen. Seine Figuren hinnächst gleichen in ihrer Lebens- und Kleidungsweise jenen fantastischen Menschen, über die man anfangs lachen, und denn doch damit enden muß, viel Interesse an ihnen zu nehmen. Andremal ähneln sie den Zauberern in den Romanen, und sind an Oerter gestellt, wo sich die Schatten der Nacht mit den Strahlen des Tags vereinen, was dann seinen Bildern ein geheimnißvolles magisches Ansehn giebt, das selbst diejenigen verführt, welche dergleichen sonst tadelnswerth finden. So verzeiht man es ihm, die Natur nicht zu malen, wie wir sie erblicken, da er uns eine darstellt, wie wir solche zu sehen wünschen mögten. Und wohl sind Werke, welche dergestalt den Kopf des Künstlers etwas höher spannen, oft eben so nöthig als diejenigen, welche ihm Unterricht ertheilen. Viele bedauern's, daß ein mit so viel Naturgaben ausgestatteter Künstler nicht noch Italien gesehen, und nach den dortigen großen Mustern alter und neuer Kunst studirt habe. Hier, heißt es, hätte er sich einen höhern Styl, edlere und richtigere Zeichnung u. s. f. erworben. Letzteres geben wir ihnen zu, ohne darum ihr Bedauern zu theilen. Denn zugleich mit jenem Gewinste hätte R. die wunderbare Energie eingebüßt, welche seinen Werken ein solches Interesse giebt; er hätte anmuthigere Frauenbilder, mit hübscherm Kopfputz gemalt; aber jene neuen Zaubergeschlechter hätt' er alsdann nicht erschaffen, welche nun die Erwachsenen so gut anziehen, wie Hexenmährchen die Kinder. Mittlerweile er alle Theile der Kunst hätte ergründen wollen, würde er sich nicht so ganz demjenigen Theile gewiedmet haben, zu welchem seine anerschaffene Neigung ihn hinzog; so daß ich zweifle, daß unser nach Neuigkeit so lüsterner Sinn dadurch an Vergnügen gewonnen hätte. Noch mehr: Wenn R. Zeichnung allerdings tausendseltsam ist, so gebricht es ihm deswegen nicht an der gehörigen Regsamkeit aller seiner handelnden Personen, welche man Correktheit des Ganzen nennen kann (mag), und die sich stets bey ihm findet. Seine Details dann, so incorrekt sie immer seyn mögen, gefallen ja so sehr, weil sie voll Geist und Wärme sind; haben doch seine Stellungen, seine Köpfe einen eben so richtigen als lebendigen Ausdruck; ist doch seine Zusammensetzung des Ganzen so neu, so natürlich, bisweilen selbst so edel, und immer so beschaffen, daß es die größte Wirkung thun muß. Ueberhaupt hat R. bewiesen, daß der Adel nicht so sehr von den Formen abhängt, als von dem Gefühl, welches ihnen das Leben giebt. Von dieser Wahrheit wird man ganz besonders überzeugt, wenn man seine berühmte Abnahme vom Kreuz betrachtet; den breiten, stolzen, imponirenden Effekt seiner Lichter; die Stellung und den Ausdruck seiner Figuren, die so widerlich gezeichnet und so lächerlich gekleidet, und dennoch so hohe Gedanken, und eine so edle Empfindsamkeit zu erwecken fähig sind — gerade so, wie alle dieß zuweilen auf der Schaubühne geschieht. Zu den schönsten Bildern, welche das Museum von ihm besitzet, gehört unstreitig sein Tobias und dessen Familie. Wie dort der Engel, von einem so himmlischen Glanze schimmernd, davon fliegt — wie Alles darin Harmonie ist! Welche Richtigkeit, Mannigfaltigkeit und Ausdruck in allen Regungen, in den Köpfen, und selbst in den Händen! Wie der Glaubensvater auf seinen Knieen, und seine zitternde Familie von religiöser Salbung so ganz durchdrungen sind! Eben so dann kann kaum etwas vollkommner seyn, als seine zwey kleinen Bilder von den Philosophen in der Betrachtung. Hier ist das Licht von keiner gezwungenen Röthlichkeit, sondern von genauester Wahrheit. Die Hauptfiguren haben gerade den Geist und Ausdruck, den sie haben sollen; es sind Weise, welche sich mit Dingen, über den gemeinen Verstand erhoben, beschäftigen. Es ist darin überall so viel Raum, so viel Luft, ein so wohl verstandenes Helldunkel, daß sie wie wir denken aufs höchste täuschen würden, wenn sie in natürlicher Größe vor uns stühnden". — Noch bemerkt Landon (Annal. VI. 4—7.) über Rembrandt den Künstler, theils seine besonders verständige Benutzung der Reflexe, theils seine Geduld und Fleiß in der Ausarbeitung (aber immer nur der Nebensachen), die oft so weit gieng, daß er sogar die Haare des Barts und der Pelze mit seltener Genauigkeit ausdrückte; hinwieder seine gänzliche Unkunde der Anatomie und Perspective. Dann über den Menschen: Wie er bey aller seiner Habsucht schlechte Haushaltung führte; in seiner ganzen Lebensweise ein Sonderling, im Denken und Handeln gleich gemein, sein Wesen bäurisch, seine Art sich zu kleiden lächerlich und abgeschmackt war. (In der That man sehe nur seine so häufig von ihm selbst gemalten Bildnisse an, wo er zumal recht hübsch geputzt erscheinen wollte!). — Bey Mannlich heißt es von unserm Künstler: „Sein Modell war für ihn die ganze Natur; weiter suchte er nichts, gieng mit dem heftigsten Feuer gerade darauf los, und hatte nur dieses im Auge. Als Bildnißmaler erreichte er aber dadurch den höchst möglichen Grad der Vollkommenheit; denn eine genaue Nachahmung der Natur, durch Kunst und Feuer beseelt, und kraftvoll dargestellt, ist Alles, was man von diesem fordern kann". — Und nun hören wir noch endlich unsern Füßli an, der auch hier, wie gewöhnlich, mit kurzem und einfachem Worte so viel Wahrheit,

und nichts als Wahrheit spricht: „Die Werke dieses außerordentlichen Mannes" (sagt er IV. 223—25.) „zeigen was angebornes Genie zu leisten vermag, wenn es auch die wahre Richtung auf die edelsten Theile der bildenden Kunst verfehlt hat. Meistens mit mehr sonderbarer und origineller als wahrscheinlicher Wahl in der Erfindung historischer Gegenstände, ganz ohne ein auch nur scheinbares Gefühl für gute und schöne Verhältnisse bey menschlichen Formen, und mit einer eigensinnigen Beharrlichkeit, fast immerhin gegen das Costum zu sündigen, hat dieser in seiner Art einzige Künstler Werke geliefert, die seit bald anderthalb Jahrhunderten noch immer von Kennern bewundert werden. So viel Reiz hat eine getreue Nachahmung der gemeinen, und selbst der übelgewählten Natur, wenn nämlich diese Nachahmung mit starkem Wahrheitsgefühl, mit Geist, warmer Einbildungskraft und Leichtigkeit ausgeführt ist. Dieses innige Wahrheitsgefühl, nebst einer lebhaften warmen Einbildungskraft, besaß Rembrand im höchsten Grade. Seine Erziehung unter der gemeinen und größtentheils niedrigen schwerfälligen Volksklasse seines Landes, und seine ersten Studien nach der Natur, in einer Wohnung, wo nach Landsgebrauch das Licht nur durch kleine Oefnungen einfallen konnte, und daher weit auffallendere und sonderbarere Wirkungen, als bey vollem Scheine verursachen mußte, scheinen von den Hauptursachen gewesen zu seyn, daß er seine Aufmerksamkeit weit mehr auf die Effekte des Lichts und der Farben, als auf die Zeichnung der Formen richtete, so zwar, daß er letztre (die Köpfe ausgenommen) als einen bloß konventionel nöthigen Theil der Kunst betrachtete, daher auch an allen seinen Figuren nur die Köpfe gut gezeichnet, alle übrigen Theile aber ohne Richtigkeit und ganz vernachläßigt sind. Seine meisten historischen Gegenstände stellte er, fast so wie ehmals Lukas von Leiden, als in seinem Zeitalter geschehen, vor, und zwar immer in einem Kostum das weder alt noch neu war, welches er nach Laune und Convenienz selbst erfand. Darum sind seine Personen immer gemein, oft ohne historische Anständigkeit, ohne feine Charaktere, und der gemüthliche Ausdruck zwar ausnehmend wahr, aber meistens von niedriger Art. Hingegen ist das Malerische seiner Anordnungen mit außerordentlichem Verstand für eine, bald starke, bald angenehme Wirkung des Lichts und Helldunkels überdacht, in welchem Theile der Kunst er einzig in seiner Art genannt werden kann. Tizian und Vandyk ausgenommen, hat meines Erachtens kein Maler die Farbe der Natur in allen möglichen Abstufungen so genau ergründet, in einem so hohen Grad von Wahrheit nachgeahmt, und die Verträglichkeit der verschiednen Arten derselben neben und unter einander so gründlich wie Rembrandt gekannt; besonders sind seine Köpfe fast ganz Natur, und mit einem ihm völlig eignen ungemein stark wirkenden Vortrag, oft zum Erstaunen dargestellt". Wie hoch seine Bilder noch in neuesten Tagen geschätzt wurden, mag zum Beyspiel dienen, daß erst noch in 1801. das sogenannte Bildniß von **Rembrandts Vergulder aus dem Kabinet van Helsleuter zu Amsterdam, in Paris bis auf 5005. Fr. gesteigert wurde.**

Im Französischen Museum finden sich von ihm unsers Wissens von Kapitalwerken einzig: Der schon oben von Taillasson bemerkte Tobias und seine Familie, und die beyden Philosophen, von welchem der eine: en Contemplation, der andre: en Meditation rubrizirt wird; alle drey indessen bloß kleine Bilder, das erstre von 2′ Höhe, und 1′ 6″ Breite, die beyden andern von 1′ Höhe, und 15″ Breite, welche aber in diesem kleinen Raum mehr Geist, als sonst ganze Wände von übrigens auch nicht gemeinen Künstlern in sich fassen. Dann die Jünger von Emaus; das lebensgroße Brustbild des Evangelisten Matthäus mit dem ihm zugethanen Engel, ohne welchen man den erstern für einen groben Bauer (freylich den Kopf mit dem von Rembrandt so oft beliebten Turban bedeckt) halten würde; ferner: Der Haushalt eines Tischlers; und endlich etliche Männer- und ein Weiberbildniß, von welchen zwey ihn selbst darstellen, alle in natürlicher Größe, unter denen besonders der alte Mannskopf mit gefaltenen Händen, welcher ehemals im Pallaste Pitti zu Florenz stand, ganz vortreflich seyn soll. Dann der gute Samariter, der wahrscheinlich ebenfalls erst in neuern Tagen nach Frankreich gekommen ist, so wie dieß zuversichtlich der Fall mit dem Gefangenen ist, der seinem in den Kerker schauenden Vater (einem Herzoge von Geldern) mit der Faust droht, einem Bilde das wahrscheinlich aus Holland herrührt, und in 1807. nebst so viel andern französischen Kunsteroberungen öffentlich ausgestellt wurde, und wovon es in dem Tüb. Morgenbl. 1807. S. 1045. heißt: „Die Franzosen sind von der Kühnheit und Kraft desselben so ergriffen, daß sie gestehen, sie hätten Rembrandt noch gar nicht gekannt". (Der deutsche G. F. Schmidt soll es seiner Zeit gestochen haben). — Welche große Schätze von unserm Künstler sich in England befinden, wird unten am Beßten aus der Anzeige der vorzüglichsten Blätter von Englischen Stechern nach ihm erhellen. — In Italien kennen wir von ihm lediglich einige Bildnisse, darunter sein eignes in der Gallerie zu Florenz; einst stand von ihm zu Venedig, in der Gallerie Smith, eine Abnahme vom Kreuz. In Deutschland hat die Kaiserl. Gallerie zu Wien: Einen St. Paul vor einem Tische, auf dem ein offenes Buch liegt, mit der Feder in der Hand, ein hohes Schwerdt an der Wand, mit 1636. datirt, 4′ hoch, 3′ 5″ breit; dann 8. lebensgroße Bildnisse, darunter zwey sein eigenes, und das seiner Mutter, vier andre männliche, und ein weibliches; überdieß noch ein kleineres männliches, mit einem Blumenkranze von Seghers. — Diejenige von Lichtenstein 5. große und 4. kleine Männerbildnisse, 1. kleines Frauenbildniß, einen lebensgroßen Kopf von St. Magdalena, und die Seltenheit eines runden — Glases von R. mit einem — Ecce Homo bemalt. — Die Graf Schönbornsche zu Wien: Samson durch Verrath der Delila von den Philistern überwältigt. — Die Münchner-Gallerie, von Geschichtlichem eine H. Familie in lebensgroßen Figuren; dann: Abraham verstößt Hagar, Christus lehrt im Tempel, und die Wächter am Grabe, alle drey kleine Bilder. Ueberdieß 8. lebensgroße Bildnisse, darunter ein weibliches. — Die Schleisheimer: St. Hieronymus, auf Kupfer, klein, und 3. lebensgroße Bildnisse, darunter 1. Knabe. — Die Dresdner, neben 11. lebensgroßen Bildnissen, darunter sein eigenes, und drey weibliche, sein Opfer Manoah's, eines seiner Hauptwerke, und zugleich von bey ihm ungewöhnlicher Größe (10′ Breite und 8′ 7″ Höhe). „Alles" (heißt es bey Hagedorn), „was diesem wunderschönen Bilde an Adel der Composition abgehen mag, wird durch den naiven Ausdruck der Charaktere, den kühnen Pinselzug, und den herrlichsten Farbenton reichlich ersetzt". Dann das Fest des Ahasverus von 6′ 3″ Breite und 4′ 5″ Höhe, und endlich der von Jupiter, unter der Gestalt eines Adlers, entführte Ganymed von 6′ 2½″ Höhe, und 4′ 6½″ Breite. — David und Bathseba, ein Philosoph und zwey Bildnisse, einst in der Gallerie Brühl. — Die Düsseldorfer-Gallerie hatte die Geburt, die Beschneidung, die Kreuzigung, die Abnehmung vom Kreuze, die Grablegung, die Auferstehung und Himmelfahrt, lauter kleine, 2′ 9″ hohe, und 2′ 4″ breite Bilder; dann ein Frauen- und zwey Männerbildnisse, in Lebensgröße, darunter des Künstlers eigenes. — Salzdahlum besaß einst einen großen Reichthum Rembrandtscher Bilder; im historischen Fache freylich lauter kleines: David spielt die Harfe vor Saul; der Engel bietet sich dem Tobias zum Reisegefährten seines Sohns dar (die Mutter sitzt am Spinnrad); eine Ruhe auf der Flucht nach Egypten; die Beschneidung; eine Grablegung; der Heiland erscheint Magdalenen als Gärtner. Dann (von Rembrandt) die Seltenheiten einer Landschaft mit Gewitter-

wolken, und eines allegorischen Bildes, in welchem Sieger gekrönt werden. Von Gattungsstücken: Den lesenden Philosoph. Von Bildnissen 7., darunter diejenigen von Hugo Grotius und dessen Gemahlin; dann des Künstlers eigenes; und, was uns vollends von ihm — als etwas ächt Menschliches — am meisten anspricht, ein Familienbild: Er, seine Frau und drey Kinder. Ein Mädchen bringt der Mutter einen Blumenkorb, und — man denke! Rembrand selbst hält eine Blume in der Hand. — Pommersfelden: Die Pythonisse zeigt Saul den Schatten Samuels; Petrus am Feuer; der in einem Buch studirende St. Paul, und St. Cäcilia auf einem Instrumente spielend. Von Bildnissen 4., unter denen sein eigenes. Ebenfalls ein solches sah' man noch 1782. in der Sammlung von Malerbildnissen des Grafen F. Lact. von Firmian, auf dem Schlosse Leopoldskron bey Salzburg. Von der großen Seltenheit eines idealisch schönen Frauenbildes, im Besitze des eines solchen Schatzes würdigen Dr. Deneke in Bremen, giebt er selbst im Tüb. Morgenbl. 1810. S. 833 — 34. eine sehr darstellende Beschreibung. Noch ertheilen dann Descamps (l. c. 96 — 99.) u. a. das Verzeichniß von einer Menge Rembrandtischer Bilder, die sich einst in französischen, holländischen u. a. Privatkabinetten befanden, als: Acosta, d'Argenson, Blondel de Gagny, de la Bouexiere, Braamkamp, van Bremen, de Choiseul, Gaignat, Isenghian, de Julienne, van der Linden van Slingelandt, de Laßay, de la Live de July, le Lormier, Prinz Carl von Lothringen, Prinz Monaco, d'Orleans, Pasquier, van Slingelandt, le Veaux, de Vence, Verscheuring, de Boyer, Graf Wassenaer, da es freylich interessant genug wäre, zu wissen, wo alle diese Schätze hingerathen sind. Hier bemerken wir nur: Daß die beyden Philosophen im französischen Museum (æt. 24 gemalt) einst im Kabinet de Vence standen; daß der Marquis de Boyer eines seiner großen Bilder, die Verläugnung Petri, und der H. de Gaignat das köstlich vollendete einer ihr Kind stillenden Frau besaß. Aus dem Kabinette Gagny wurde noch vor 30. Jahren ein Vertumnus und Pomona (Descamps stellt ein dergleichen Bild ins Kabinet de Baßay) von Paul um 13,700. Livres verkauft. — In der Gallerie d'Hermitage zu St. Petersburg befinden sich, neben Anderm, von ihm: Das Opfer Abrahams, einst im Besitze von Robert Walpole; dann eine H. Familie (der Schauplatz: Die Werkstätte eines Niederländischen — Schreiners!)

Und nun Rembrandt der Kupferetzer: „Den Begriff seines unnachahmlichen Colorits" (heißt es bey Descamps l. c. 94—96.) „wußte er sogar in seine Blätter zu bringen. Seine Bildnisse zumal etzte er mit demselben Verstande, womit er solche gemalt hatte. Jeder Nadelzug war geistreich und stellte wieder seinen Pinselzug dar. Besser die Wirkung des Helldunkels zu geben, ist auch hier unmöglich. Welcher Geschmack und welche Leichtigkeit in seinen Kreuzschatten, so gut wie in den Umrissen; man sollte denken, daß das Alles sehr geschwind zugieng, und ihn wenig Mühe kostete. Nie wollte er in Jemandes Gegenwart etzen; sein Geheimniß hierüber war ein Schatz; und wir wissen ja, wie er seine Schätze liebte. So erfuhr man niemals, wie er seine Platten anfieng, noch wie er solche endigte. Einzig weiß man, daß er gleich nach den Umrissen und geringer Schattirung Probdrucke ziehen ließ. Dann deckte er die Platte wieder mit Firniß, arbeitete das Mehrere darein, und wiederholte dieß noch drey bis viermal. War eine Platte abgenutzt, so schliff er die Schatten weg, und brachte dann auf diese Stellen die Lichter an, was ihm aber nicht immer gelang; daher dann viele Abdrücke seiner Blätter graulicht aussehn, und der Schwarzkunst ähneln. Außer bey Bildnissen zeichnete er nie durch, sondern sofort auf die Platte. Alsdann legte er die Fülle seiner Schatten an, und grub sich mit seinen Schrafirungen in die Kreuz und Querre hinein, bis es genug war. Die kalte Nadel war ihm von großer Hülfe, um das Ganze zu einigen und zu verschmelzen." Doch vielleicht noch besser sagt Watelet, indem er übrigens Descamps Urtheile beypflichtet: „Man sucht die Prozedur bey seiner Etzkunst auf; sie ist nicht schwer zu finden, und besteht bloß in seiner — wunderbaren Kunst, welche freylich ein undurchdringliches Geheimniß ist. Bisweilen brachte sogar eine glückliche Ungeschicktheit, seine Nadel zu schleifen und zu führen, Töne hervor, die ungemein malerisch sind. Von Zeit zu Zeit, doch selten, und nur wie verstohlen, machte er auch von dem Grabstichel Gebrauch, nicht um damit zu glänzen, sondern bloß um einige neue Töne zu erzielen, die sich nicht anders finden ließen. So z. B. in seiner Abnahme vom Kreuz. Einige seiner Etzarbeiten sind zwar ganz grob, aber deswegen nicht minder voll Geist. So seine Darstellung im Tempel. Sein Hundertguldenblatt (Christus, der die Kranken heilt), und die verschiednen Veränderungen die er damit vorgenommen hat, klären übrigens seine manigfachen Handgriffe hinreichend auf; dort, und auch anderwerts, scheint er sich einige Mitteltinten dadurch verschafft zu haben, daß er an etliche Stellen Scheidwasser auf das nackte Kupfer brachte. Dann sieht man wieder Köpfe von ihm, welche ganz mit der kalten Nadel gearbeitet sind, wie das berühmte Bildniß des Banquiers Uitenbogaards, und dasjenige des Bürgermeisters Six. Den Beweis hievon giebt ein Probedruck von dem erstern im Pariserkabinet, mit dem bloßen Umrisse, der selbst bloß mit der kalten Nadel geführt ist. Aber so groß auch das Verdienst solcher Blätter von letzterwähnter Art ist, welche bald der Tuschmanier, bald der Schwarzkunst gleichen, so glauben wir doch, seine eigentlich und ganz geetzten Köpfe für seine Meisterstücke erklären zu müßen". Auch Rost (V. 4 — 6.) drückt sich hierüber sehr gut aus: „Rembrandts freyschweifende Nadel wirft keinen Zug ohne volle Wirkung hin; die malersche Unordnung, mit der dieß geschieht, ist gerade die Haupturfache der Wärme, Harmonie und reitzenden Wirkung, die in seinen Blättern herrschen. Ganz eigen glückte es ihm, die verschiedenen Alter, die Zeuge, das Pelzwerk, die Metalle u. s. f. jedes in seinem wahren Charakter darzustellen. Seine Weise, Licht und Schatten zu verspenden, ist gewöhnlich wunderschön; aber freylich in mehrern seiner Blätter läßt er das Schwarze so vorherrschend seyn, daß alle Wirkung verdorben wird, und man fast daraus schließen dürfte, daß er gar keine Regel befolgt habe. Die Ausführung seiner Blätter ist ihm vollkommen eigen; bald ganz roh, bald wieder äußerst vollendet; seine Schraffuren haben keinerley regelmäßige Ordnung, und kreuzen sich auf alle Weise; aber eben aus dieser anscheinenden Verwirrung geht ihre pikanteste Wirkung hervor." Und nun noch etwas, neben dem bereits hievon auch im Lex. Erzählten, über den empörenden Mißbrauch, welchen Rembrandt auch von dieser seiner schönen Kunst machte. Nicht bloß ließ er halb vollendete Blätter verkaufen, gab ihnen nachher mehrere Vollendung, verkaufte sie aufs neue; brachte, wenn die Platte halb ausgenutzt war, einige unbedeutende Veränderungen darin an, und vermäckelte solche zum drittenmal; sondern seine schamlose Habsucht gieng so weit, daß er selbst die Versteigerungen besuchte, und den Preis seiner eigenen Blätter in die Höhe trieb, und ein andermal solche durch seinen Sohn so verkaufen ließ, als ob es in Geheim geschehe, und er sie dem Vater gestohlen hätte.

Die beßte Litteratur der von ihm selbst gestochenen Blätter, fand sich ehemals in den bekannten Verzeichnissen der beyden großen Kenner: Gersaint's zu Paris und P. Yver's zu Amsterdam. Aber ein so unendlich reicher Stoff war noch nicht erschöpft, als A. Bartsch zu Wien uns auch hierüber ein Werk lieferte, welches nichts weiter zu wünschen übrig läßt *). Einen treflichen Auszug

*) Catalogue raisonné de toutes les estampes qui forment l'oeuvre de Rembrandt et ceux de ses princi-

davon giebt der Winklersche Gantkatalog, der sogar noch Verschiedenes ihm eigenes hat; und Notizzen des Vorzüglichsten Rost VI. 8 – 37. Jener dann auch von an die 220. Bl. welche nach ihm, zum Theil von den größten Meistern, gestochen, geetzt und geschabt worden. Rembrandts eigene Blätter, an der Zahl 375. datiren sich von d. J. 1628–59. Hier, diese Schätze neuerdings, auch nur mit einiger Ausführlichkeit aufzuzählen, würde, nach Anzeige obiger Alles erschöpfenden Hülfsmittel, wahre Zeitverschwendung für uns und den Leser seyn. Von so unendlich Vielem also nur Weniges. Sein eigenes Bildniß hat er, kleiner Veränderungen nicht zu erwähnen, 28. Male geliefert. Unter mehrern vor uns liegenden scheinen uns das, wo man durch's Fenster eine Landschaft erblickt, und ein anderes, wo er seine Frau (die treue Gehülfin seines Schacherns) zur Seite hat, die vorzüglichsten zu seyn. Unter den Geschichten des Alten Bundes nennen wir seinen Joseph mit Potiphars Weib, ein wegen seiner Lascivität hoch berühmtes Blatt; dann die uns schon oben aus dem Urbilde bekannte Darstellung des, nach Heilung des blinden Tobias, verschwindenden Engels. — Aus dem N. Testamente: Das prächtige Blatt der Verkündigung an die Hirten; die große Flucht nach Egypten, in Elzheimers Geschmack; die größere und kleinere Auferweckung Lazari, wegen des wunderwürdig wahren Ausdrucks; die Heilung der Kranken (das Hundertguldenblatt); der gute Samaritaner; das große Ecce Homo, die große Abnehmung vom Kreuz, und den Tod der H. Jungfrau. Mehrere derselben s. beschrieben und gewürdigt bey Füßli IV. 241–51. Der Blätter aus der Legende, der Allegorien der Gattungsstücke, und der Landschaftlichen nicht zu gedenken (von den letztern zählt man an die 40. obgleich er dergleichen hingegen nur zur höchsten Seltenheit gemalt hat), folgen dann an die 100. Bildnisse. Von diesen bemerken wir ebenfalls nur etliche der wichtigsten; und nämlich, neben den schon obgenannten von Vitenbogaard und Sixt, wovon die Kaiserl. Bibliothek zu Wien einen vorzüglichen Abdruck mit 500. Kaisergulden bezahlte, (die Beschreibung des letztern s. bey Füßli IV. 252—54.) das größere des Schreibmeisters Coppenol, des jüdischen Arztes Ephraim Bonus, des Advokaten Tolling, und des Geistlichen Joh. Corn. Sylvius.

Nach ihm gearbeitet dann haben (zum Theil auch bloß verlegt) in ältern und neuern Tagen: Aquila, J. M. Ardell, W. Bailie, P. Balliu, A. Bartsch, J. P. le Bas, F. Basan, J. F. Bause, van de Berg, D. Berger, Bernards, G. Bikham, P. van Bleeck, C. F. Boetius, F. Bol, J. Bouys, J. Boydell, R. Brandt, J. Brouwer, J. van der Brugge, G. P. Busch, R. Byron, J. D. Campiglia, J. Canale, Caylus, R. Chapmann, G. Chataignier, Chatelain, D. Chodowiecky, F. L. D. Ciatres, Claeßens, M. le Comte, R. Cooper, J. Cootwyck, H. Coussin, C. Dankerts, J Daullé, Dequevauvillers, J. Dixon, R. Dunkarton, N. Dupuis jünger, R. Earlom, B. l'Epicié, C. Errard, C. Exshau, J. M. Falbe, St. Fessard, Filloeul, S. Focke, J. de Frey, P. Goes, van Gole, Gottlob, J. Greenwood, C. W. Griesmann, J. de Groot, H. Guttenberg, J. E. Haid, J. G. Haid, Heß, W. Hollar, C. F. Holzmann, A. Houbraken, J. Houbraken, R. Houston, H. Hudson, Humphry, Jacobé, J. B. Jackson, Janota, Ingouf, G. C. Kilian, Krüger, D. Laurenz, R. Lavrie, P. Lauw, G. Leader, W. P. Leeuw, J. Livens, L. Lodowyk, J. Longhi, P. Louw, J. Louys, J. Lutma, Malbeste, Marcenay, D. Martin, Martini, Massard Varer, Matthieu, P. Monaco, B. Moncornet, J. M. Moreau, M. Mouzin, Murphy, Nothnagel, Oeser, P. Peiroleri, M. Peirt, G. Pether, C. Philipps, B. Picart, (in den Impostures innocentes), Pichler, C. Ploos, M. Pool, B. D. Preißler, Prenner, Th. Prestel, Ravenet, A. Riedel, E. F. F. Robert, Romanet, F. Rosaspina, Rotermond, C. Royers, S. Savry, G. F. Schmidt, Schuter, (i. e. J. G. Seuter), J. G. Sirch, Sommerau, Spilsbury, C Spooner, L. Stein, Stieglitz, J. Stolker, Sulze, Surch, L. Surugue, J. Sunderhoef, P. Tanjé, Townley, W. Vaillant, Verbeeck, C. Visscher, L. Visscher, J. G. van Vliet, Voyer, A. Walker, J. Walker, Watelet, J. Watson, Th. Watson, C. Weisbrod, Wilson, H. Winstanley, J. Wood, Th. Worlidge, Wrenk, L. Zucchi, an die 140. (die mit Schwabacher abgedruckten am meisten), so wie sie auch, etwa Picart und Savry ausgenommen, neben den übrigen genannten Engländern, und dem deutschen Bartsch, seine vorzüglichsten Stecher sind. Man wird über diese große Zahl von Stechern nach einem Meister, (dessen vorzüglicher Werth denn doch vornehmlich in demjenigen Zauber bestand, der von seiner Palette ausging) weniger erstaunen, wenn man erwiegt, daß ein solcher Coloriste, wenn je einer, seine Nachbildner mit der Nadel, dem Grabstichel und dem Schabeisen einlädt, ihren Blättern selbst Farbe zu geben, der großen Wahrheit des Ausdrucks in den mehrern seiner Werke nicht zu gedenken. Mit zu dem Schönsten nach ihm Gestochenen gehören seine eigenen Bildnisse, von van Bleeck, Earlom, Gole, Pichler und Townley. Dann von Geschichtlichem, von englischen Künstlern (und wahrscheinlich Alles nach Urbildern, die sich in England befinden) meist ganz vortreflich geschabt: Das schon oben erwähnte Opfer Abrahams, von Murphy; Elisa, der durch sein Gebet ein Mädchen zum Leben zurückruft, und Susanna im Bade von den zwey Unholden überfallen, beyde von Earlom; Hamans Verurtheilung, von Houston; Tobias mit dem Engel in der Wüste, von Ardell; die Entweichung des Engels aus Tobias Hause (aus dem Kabinet Hone) von Walker; Darstellung des Kinds im Tempel, wieder von Earlom; Christus lehrt im Tempel, von Greenwood; der Herr des Weingartens, von Pether (sehr schön); der Zinsgroschen, wieder von Ardell; Christus spricht mit der Samariterin, wieder von Houston; Christus bey Nicodemus, wieder von Greenwood; Judas bringt die Silberlinge zurück, von Dunkarten; der Mathematiker, wieder von Ardell; der Rabbiner mit dem Turban, wieder von Pether (vortreflich); ein Holländischer Geistlicher, der einer Frau von mittlerm Alter Lehren zu geben scheint, von Boydell *). Dann (außer England befindlich): Loths Vergehn mit seinen Töchtern, von Vliet und von Schmidt; Joseph, von Potiphars Weib verklagt, von Exschau (von großer Wirkung); Samson, durch Verrath der Delila von den Philistern überwältigt (aus dem Kabinet Schönborn), meisterhaft von Jacobé; die Geschichte des Mannoah (aus der Dresdner-Gallerie), von J. Houbraken; Jesus als Knabe unter den Schriftgelehrten (aus der Münchner-Gallerie), von Hesse; der Herr des Weingartens (andre als obige Vorstellung), von Fessard; Auferweckung der Tochter Jairi, von Griesmann; St. Hieronymus in der Wüste, wieder von Vliet; ein

paux imitateurs, composé par les Sieurs *Gersaint*, *Helle*, *Glomi*, et *P. Yver*. Nouvelle édition, entièrement refondue, corrigeé et considerablement augmenteé p. *Adam Bartsch* etc. 8. Vienne 787. chez A. Blumauer, 2. Part. avec planches; la premiére renfermant la specification de toutes les estampes de *Rembrandt*, la seconde celle de ses principaux imitateurs, tels que *F. Bol*, *J. Livens*, et *J. G. van Vliet*.

*) Schade, daß wir von so wenigen Urbildern dieser Blätter die Eigenthümer anzugeben vermögen, da sogar Dallaway, der sonst so viel – Unnützes weiß, hievon gänzlich schweigt. Wohl erfahren wir hingegen aus dem Winklerschen Gantkatalog, in welchen Englischen Kabinetten mehrere vorzügliche Bildniße von Rembrandt sich befinden; wie z. B. in den Gallerien Fortescue, Foster, Lancaster, Montague, Reynolds, Vernon u. s. f.

betagtes Frauenzimmer im Klostergewand (a. h. St. Anna), die ein Mädchen lesen lehrt, wieder von Walker, der Kaiserin Katharina zugeeignet, (das Urbild wahrscheinlich in Rußland). — Noch nennen wir hier unter dem Neuesten: Den Engel Gabriel, welcher Tobias und seine Familie verläßt; die Jünger von Emaus, den Haushalt eines Tischlers, den Alten im Nachdenken, und zwey Bildnisse des Künstlers, von J. de Frey; den guten Samariter, den Philosoph in Beschauung und denjenigen in Betrachtung, von Longhi; St. Matthäus und drey anonyme Bildnisse, von Claessens: ein Bildniß von Rosaspina, und eins von Massard dem Vater (diese 15. Bl. alle für's IV. VII. XI. XII. XIV XV. XVI. XIX. XXIV. XXVII. XXXVII. XLIX. LXIX. LXX. u. LXXI. Heft des Museum Napoleon, nach der Zeichnung theils der Stecher selbst, theils anderer Künstler: Chery, Dabos, Dubois, Fragonard, Malbeste, Swebac, Vallaerts und Vincents gestochen. Auch jenes andere Werk (Galer. du Museum Napol.) von Filhol hat in seinem vierten Bande: Den Philosoph in Betrachtung, und dann des Künstlers Bildniß. Ferner die Gallerie du Palais Royal: Einen St. Franzisc, gezeichnet und gestochen von van de Berg und Guttenberg; den Bürgermeister von Amsterdam, von Malbeste und Guttenberg; den Flammänder und die Flammänderin, von Ingouf und Voyer; die alte Holländerin, von Martini und Guttenberg, und die Mühle von Matthieu und Desquevauvillers. Endlich nennen wir noch: Den nächtlichen Courier, der sich von einem Jungen durch den Wald leuchten läßt, von A. Bartsch. Durch dieses Blatt (heißt es bey Rost II. 353.) hat der Künstler gezeigt, daß er das Geheimniß Rembrandt's studirt, welches darin besteht, daß die Platte mit starken Schatten übergangen wird, ohne sie erst durch die gewohnte Wiege vorzubereiten. Viele der obigen Blätter, besonders die Englischen, oder vielmehr ihre Urbilder, finden sich ausführlich beschrieben bey Füßli IV. 226—41.

Seit der Redaktion unsers Art. über Rembrandt erhielten wir noch von einem unserer Freunde, was folgt: „Es ist allerdings eine Thorheit, bloß ein Blatt, seiner Seltenheit wegen besitzen zu wollen; allein die seltenen Stiche muß der Kunstsammler so gut wie die Münzsorten kennen, weil man sonst oft ein Kupfer gegen ein wesentlich besseres vertauscht, und doch, als Waare betrachtet, vielleicht 2—300. Procent vom Kapitale verliert; vorzüglich ist dieß bey Rembrandt's Blättern zu beachten. So ist es wohl einem bloßen Kunstverständigen gleich, ob bey der Hochzeit des Jason und der Creusa die Dame ein Häubchen oder eine Krone aufhat, wenn nur der Abdruck gut ist; aber der Eine gilt oft 7. und der Andere 70. Florin. Ein guter Abdruck von dem großen Coppenol ist mit dem schwarzen Grunde nicht selten für 3. Louis d'or zu erhalten; doch wird eben dieser mit dem weißen Grunde mit 4—500. Flor. bezahlt, ja in dem Februar des Jahres 1778. legte, wie wir in irgend einer Zeitschrift lesen, ein Liebhaber zu Paris 1400. Livr. für ihn auf den Tisch, damit er nicht mit in dem öffentlichen Ausruf kommen möchte. Johann Lutma ohne Fenster und mit Fenster ist sehr verschieden im Preiße; ob der Pferdeschwanz im Samariter weiß oder schwarz ist, müssen ebenfalls die Dukaten entscheiden. Die Notizen der Varietäten, die der gewinnsüchtige Rembrandt seinen Platten gab, und die Seltenheit derselben muß man fast immer im Handel und Wandel mit beträchtlichem Geldverluste lernen; indem man meist in den gedruckten Büchern von diesen Geheimnissen der Kunsthändler wenig findet. Ueberhaupt aber ist zu bemerken, daß seine Arbeiten fast täglich im Werthe steigen. Das sogenannte Hundertguldenblatt, oder wo Christus die Kranken heilt, wovon gute Drücke noch gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts nur zu 20—30. Flor. standen, war ein dreyßig Jahre später bis 40. Dukaten gestiegen. Die unbeträchtlichen und kleinen Stiche desselben bezieht man aus Holland um ein sehr Billiges; wogegen aber die Kapitalblätter dieses Meisters dort am theuersten, aber auch von außerordentlicher Güte sind. Zu Paris erhält man letztere in guten Drücken zuweilen um ein mäßigeres Geld. Möhsen in seinen Aerztebildnissen S. 11. macht die Bemerkung, daß der (auch in dem Handbuche von Rost und Huber) sogenannte Advokat Tölling fälschlich diesen Namen trage, und dieß Portrait vielmehr, nachdem für sehr richtig gehaltenen Kataloge des Amadeus de Burgy (dessen vortrefliche Sammlung von Rembrandt's 1755. im Haag verkauft wurde) in Peter van Toll, einen Mediciner, was auch die Beywerke des Stiches zu bestätigen scheinen, umgeändert werden müsse; wobey Möhsen aber noch den Zweifel äußert, ob der Name Peter v. Toll nicht unrichtig für Adrian v. Toll gesetzt sey, der zu Rembrandt's Zeiten als ein berühmter Arzt zu Leyden lebte. Dieses Bildniß wurde in gedachtem Verkaufe mit 200. Flor. bezahlt."

Remee; ein Beyname von Remig. Lemput.

Remlein (H.). So heißt bey von Murr's Beschr. der Marienk. zu Nürnberg S. 15 ganz ohne Weiteres, ein dortiger Bildhauer um 1464.

Remmelmann ( ), Professor der Zeichenkunst am Lyceum zu Mannheim um 1810. vielleicht von Zittau oder dasiger Gegend gebürtig. Sein Name erscheint unter den Pränumeranten von Kneschke's Geschichte u. Merkwürdigkeiten der Rathsbibliothek zu Zittau (Zittau u Leipzig 1811. 8°.).

Remois ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat N. Regnesson das Bildniß A. Fremin's, Sekretairs der Königin Maria von Medicis gestochen.

Remoisenet ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstichhändler.

Remon (Christian), wohl Raymond, wurde um 1735. als Hoflaquirer von dem Könige von Polen und Kurfürsten von Sachsen in Dienste genommen.

Remond ( ) wird in öffentlichen Blättern als: Entrepreneur de ciselure an der in 1810. vollendeten Colonne der großen Armee genannt. Ob er selbst ausübender Künstler sey, ist uns unbekannt.

Remondini (Joseph und Sohn), s. unten P. Santini.

— — ( ) Ein solcher, uns übrigens unbekannter Kupferstecher, gab die vier Jahrszeiten nach J. da Ponte (Bassano).

* Remp, s. Remb.

Rempfing (Peter), Goldschmied zu Augspurg, verfertigte für die dasige Domkirche einen silbernen Altar, der 330. Mark wog, mit der Vorstellung des Leidens Christi. Es wurde 26. Jahre daran gearbeitet, und 1508. kam er endlich zu Stande. von Stetten S. 464.

* Rems, Rem oder Ren (Caspar). Sein St. Hieronymus von Sadeler, datirt (ia) von 1603. Dort heißt er Rem.

* Remsbart (Carl). Basan Edit. sec. sagt irrig, geb. zu Cölln 1696. st. 57. nicht (wie es im Lex. heißt) 77. J. alt. Von ihm kennt man noch, neben dem im Lex. Genannten: Bataillen, Geschichten aus Alexanders Leben, nach le Brun; den Scharmützel bey Carpi (1701.) nach P. Decker; Plan der Belagerung von Casal (1706.), ohne weitern Namen als den seinigen; eben so das Bildniß des Abts Maurus Roll van Einsiedeln. Dann 12. Bl. der berühmtesten Gärten zu Augsburg nach J. T. Kraus. Andere von dortigen Straßen, Kirchen und Klöstern, meist in der Wolfischen Kunsthandlung.

Remshart (Eleonora Catharina) von Augsburg, geb. 1704. und gest. 1767. malte Bildnisse in Miniatur. L. v. Winkelmann. Nach ihr hat J. J. Hayd dasjenige von J. A. von Liebert, und J. J. Kleinschmidt eines von Jacob Brucker gestochen.

— — (Sabina), der Obigen Schwester (beyde vielleicht Schwestern von Carl), malte einzelne Köpfe von Moden, Masken u. dgl. gut gezeichnet und mit feinem Pinsel. Dieselbe starb zu Augsburg 1775. L. v. Winkelmann.

Remy ( ), ein französischer Maler der neuesten Zeit, Schüler von David. Von ihm sah' man auf dem Pariser-Salon 1810. ein historisches Bild: Acis und Galathea.

— — (de St.), ein Ingenieur zu Toul um 1725. Ein Blatt nach der Zeichnung eines solchen siehet man im zweyten Theile von A. Calmet's: Histoire de Lorraine (Nancy Fol. 1728.).

Ren (C.), ein uns sonst ganz unbekannter Künstler (vielleicht abgekürzten Namens), malte auf der Wartburg bey Eisenach die Thaten Ludwig des Eisernen u. A. sehr schön an einem Gewölbe. *J. C. Oleari* Rerum Thuringicar. Syntagma. 4°. Francof. et Lips. 704. p. 73.

— — ( ) ein (ob noch lebender?) Maler zu Innsbruck. Von ihm ist in der Klosterkirche zu Wildau das Altarblatt: Augustin und Norbert. Lipowsky, nach Meidinger S. 383.

Renand ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister.

* Renard (Johann). Unter diesem Spitznamen hat Johann Vopalto (1761.) das Bildniß des Arztes J. B. Morgagni, dann einige Capricci nach Piazetta, und die vier Welttheile nach Amiconi gestochen. Auch macht sein eigener Landsmann Gandellini noch 1771. aus ihm und Volpato zweyerley Wesen.

— — (M. J.). Nach der Zeichnung eines solchen haben Bertaud, Dupin, Cellier und G. da Seve verschiedene Blätter für die Voyages pittoresques de Naples gestochen.

* — — (Simon de St. André), geb. zu Paris 1614. Maler und Kupferetzer. In letzterer Eigenschaft kennt man von ihm: Christus am Kreuze, mit den Marien und St. Johannes, nach le Brun (dasselbe, was auch F. Poilly gestochen); dann nach Ebendemselben die Malereyen und Sculpturen in der sogenannten Apollo's-Gallerie des Louvre (46. Bl.), wozu vermuthlich gehören: Ludwig XIV. im Siegswagen; Minerva, eine Allegorie auf Frankreich, und das Bild des Friedens. Dann das Jesuskind, welches bey Mondschein das Kreuz betrachtet; im Hintergrund die Leidenswerkzeuge; dies, ohne einen andern Namen als den seinigen, zu Rom verfertigt. Hinwieder hat J. M. Ardell nach ihm das Bildniß des Tonkünstlers J. F. Lampe, Noten neben einer Orgel schreibend, in Schwarzkunst geschabt. Rost VII. 165. *Msc.* Uebrigens bemerken wir noch, daß das Lex. aus diesem Künstler (vielleicht nicht mit Unrecht) zwey macht, und nämlich den Kupferstecher S. de St. André, ohne den Vornamen, Renard nennt.

— — ( ) So heißt schon im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein noch damals zu Paris lebender Baumeister, der den Titel eines Architekts des Ministeriums vom Auswärtigen, und eines der drey Bautenaufseher der Gemeinde Paris, so wie späterhin (1804.) eines Mitglieds des konsultirenden Komitte's der Krongebäude trug. In frühern Tagen hatte er mit St. Non die berühmte Reise nach Italien, Sizilien und Malta gemacht. Er war bereits Mitglied der ältern Akademie. Dann schien er sich, wie so Mancher, in der Revolution verloren zu haben, und trat erst in neuern Zeiten wieder auf. So finden sich z. B. in Kraffe's Plans de plus beaux Jardins Grundrisse und Durchschnitte einiger Lusthäuser, welche zum Theil in den J. 1805. und 6. in einem Garten des Prinzen von Benevent zu Valence von ihm ausgeführt worden sind. *Nouvell. des Arts* III. 209. IV. 123. Derselbe st. 1807. 58. J. alt. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 280. Dort heißt er auch Direktor der Gobelins(?).

Renard ( ) So heißt auch ein Kupferstecher neuester Zeit, der die bessern Blätter zu dem 1807. in Pesth bey Tratiner erschienenen: Catalogus Numorum Hungariæ ac Transylvaniæ Instituti Nationalis Széchényani geliefert hat. Ob er derselbe sey, der früherhin (1803) für Derenant's Jardin de la Malmaison gearbeitet hatte, ist uns unbekannt. *Nouv. des Arts* III. 344. *Msc.*

— — ( ) Ein solcher wird auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Gemäldereſtauratoren genannt.

— — ( ) Ein solcher verstand, auf Glas zu etzen. S. unten Heinrich Schwanhart.

* Renatus von Anjou, König zu Neapel, geb. 1408. trug den Beynamen des Guten, starb 1480. und liegt in der Kirche St. Moritz zu Angiers begraben, wo er auch, nebst seiner Gemahlin, in Marmor gehauen ist. Das Todtenbild dabey soll er selbst gemalt haben. Dieser Fürst hatte sich nämlich theils überhaupt mit den schönen Künsten, theils mit der Malerey insbesonders beschäftigt, wovon, nebst Oblgem, noch mehrere Denkmäler zeugen. In den: Mémoires de l'Institut National de Paris T. V. findet sich eine Abhandlung von le Clerc über ihn, als Maler betrachtet. Dann zeigt die Königl. Bibliothek zu Dresden handschriftliche Abhandlungen mit schönen Gemälden von seiner Hand. Goeze gedenkt derselben in seinen Merkwürdigkeiten dieser Bibliothek. S. auch Begebnisse des Wunderlichen (Herzogen F. A. von Braunschweig-Bevern), 4°. Bevern 678. S. 57. *Msc.*

— — s. auch den gleich folgenden Art.

Renau oder Renatus, d'Elisagaray (Bernhard), französischer Ingenieur, geb. in Bearn 1652. und gest. 1719. Derselbe erwarb sich sowohl als Kriegsbaumeister, als auch beym Seewesen (hierüber hat er geschrieben) in französischen Diensten, einen so guten Namen, daß ihn Philipp V. auf einige Zeit nach Spanien verlangte. Jöcher.

Renaud (Joh. von Baptista). So heißt ein Geschichtsmaler zu Paris um 1780. Einverleibter der Königl. Akademie, nach welchem Beljambe: Amor in Psyche's Schooß gestochen hat. Auf diesem Blatte heißt er: *Renaud* de Rome, was wohl einen Aufenthalt von ihm in Italien andeuten soll. *Brandes.* S. auch unten Renauld. Derselbe dürfte wohl mit dem obigen M. F. Regnault, oder auch mit dem unten folgenden A. Renoud Eine Person seyn. S. besonders oben den Art. des erstern.

— — ( ) von Sarguemines. Arbeiten von einem solchen erscheinen im Katalog des Pariser-Salons 1810. unter den Werken der Bildhauerkunst, welche dort, uns unverständlich: Pierres sculptées, verschiedene Köpfe und Anderes darstellend, rubrizirt sind.

— — od. Renauld ( ) von Marseille, Bildhauer, ward, zufolge des Dekrets der Fränkischen Regierung vom 23. Jan. 1803. zum korrespondirenden Mitgliede der vierten Klasse der Schönen Künste (für die Bildhauerkunst) des National-Instituts zu Paris, auch nachwerts zum Mitgliede der Ehrenlegion ernannt. *Feuill. publ.* Kaum wird hier von demjenigen Renaud die Rede seyn, der sich im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Sculpteurs, dits Practiciens befindet; wohl aber von dem, der in den Nouvelles des Arts IV. 105. s. v. *Renault* erscheint, und 1804. den Auftrag erhielt, die Büste des auf dem Bucentaur bey Toulon

verstorbenen wackern Contre-Admirals la Touche-Treville in Marmor zu verfertigen, um solches in der Kaiserl. Gallerie zu St. Cloud aufzustellen; und eben so von dem, welcher einen Theil der Basreliefs am Piedestal sowohl als am Stamme der in 1810. vollendeten sogenannten Colonne der großen Armee, verfertigt hatte. Vorgedachtem Almanach war derselbe noch nicht einverleibt.

Renaud ( ). Ein solcher wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Gemäldehändlern genannt.

— — ( ). Und ebenfalls ein solcher, Ebend. unter den damals zu Paris arbeitenden sogenannten Sculpteurs prakticiens.

Renauld ( ). So heißt *) im Tübing. Morgenbl. 1809. ein Französischer Maler neuerer Zeit, einer der zwölf Professoren der Ecole de peinture et sculpture dans le palais de quatre nations, der dort unter die vorzüglichsten Künstler gezählt, und besonders sein warmes Colorit gerühmt wird; übrigens aber wohl kein Andrer als der oben angeführte Nicl. Franz **Regnault**, oder dann der Joh. von Bapt. **Renaud**, oder endlich der unten folgende A. **Renou** seyn dürfte; am Wahrscheinlichsten indessen der Erstre aus diesen dreyen.

* **Renault**, s. **Regnault**.

* **René**, s. Renat **Boivin**. Hier bemerken wir noch, daß er nach J. Pipi eine Fischerey gestochen hat.

Renesse ( ). Von einem solchen gestochen, und ohne andern Namen, als den seinigen, wird irgendwo das Bildniß eines Studirenden genannt.

* **Reni** (Guido). „Viele" (heißt es bey Lanzi II. 2. 103—9.) „halten ihn für das größte Genie aus der Carraccischen Schule; auch hat keiner bey seinen Meistern so viel Eifersucht erweckt, wie Er. Ludwig konnte es nicht verhehlen, und begünstigte nunmehr, um ihn zu kränken, den Guercino, welcher einen ganz andern Weg einschlug. Auch Hannibal warf es späterhin Albani vor, daß er Guido nach Rom gebracht, und suchte nun seinerseits, ihm Zampieri entgegen zu stellen. Von seinem Zwanzigsten an, wo er bereits Calvarts Schule verlassen, hatten die Carracci in ihm ein seltenes Kunstgenie, und ein hohes, ruhmbegieriges Gemüth entdeckt, das sofort nach etwas Großem und Neuem strebte. Im Pallast Donfigliuoli und anderwärts findet man von seinen jugendlichen Versuchen, bald in dieser, bald in einer andern Manier. Heute ahmte er die Carracci nach; dann gefielen ihm die Formen von Cesi; weiter strebte er nach der Rundung, und der genauen Muskeldarstellung von Passerotti; noch ein andermal nahm er sich Carravaggio zum Muster vor. (Ein Beyspiel sehe man, in vorerwähntem Pallaste, an einer Sybille, die sehr schön aber mit Schatten überladen ist). Endlich wählte er sich einen Styl, den eben ein Wort soll erzeugt haben, welches Hannibal sich eines Tags gegen Guido entfallen ließ: Er sollte der Manier von Merighi schnurstracks eine andre entgegen setzen: Den geschloßnen Lichtern desselben ein helles und offenes; seinem Rohen das Zarte; seinen schwankenden Contouren entschiedene, besonders aber seinen schlechten niedrigen Formen auserlesene und schöne. Dieses Wort wurzelte bey Guido tiefer, als Hannibal wohl nicht vermuthet hatte. Von nun an wurde Anmuth sein Ziel; diese suchte er in der Zeichnung, im Tocciren, im Colorite. Sehr vielen Gebrauch machte er jetzt vom Bleyweiß, einer Farbe vor welcher Ludwig sich scheute, und von welcher Guido hingegen sich die lange Dauer seiner Werke nicht vergebens versprach. Schon meynten seine Mitschüler, er würde wieder in den nervenlosen matten Styl der kurz vergangenen Zeit verfallen; was aber ganz nicht sein Thun war. Vielmehr hielt er sich anfangs noch sehr an die Kraft der Carraccischen Schule, und suchte solche nur allmälig, doch immer mehr, mit einer Zartheit zu mäßigen, welche jene zu verschmähen schien. Daher streitet man sich, zumal in Bologna, noch immer über die Frage: Ob Guido's erste oder zweyte Manier den Vorzug verdiene? Malvasia (aber eben nicht jedermann mit ihm) hält die erstere für die angenehmere, die zweyte für die gelehrtere (?). Denn so viel ist gewiß, daß Guido sich immer mehr bestrebte, seinen Werken jene Leichtigkeit zu geben, die so sehr daran gefällt; besonders aber jene Schönheit, zumal in jugendlichen Köpfen, welche, nach Mengs Urtheil, keiner wie Er, erreicht hat. An solchen Bildern ist Rom fast noch reicher, als Bologna selbst. Dahin gehören seine Fortuna im Campidoglio, die Aurora von Rospigliosi, die Helena von Spada, die Herodias von Corsini, die Magdalena von Barberini, u. a. die man für wahre Wunder seiner Kunst ansieht. Dieses Schöne (sagte zwar sein steter und bitterer Feind Albano) wäre ein Geschenk der Natur (desto besser!); in der That aber war es die vereinte Frucht seines Studiums nach der schönen Natur, nach Raphael, und nach den Statüen, Schaumünzen und Cameen der Alten. Er selbst gestand, daß die Medicäische Venus und die Gruppe von Niobe seine geliebten Vorbilder waren. Auch kam er in seinen Werken bald immer auf sie zurück, aber mit so mannigfacher und so geschickter Veränderung, daß man des Plagiats keine Spur mehr fand. Eben so benutzte er Raphael, Correggio, Parmigianino, und den ihm sehr werthen Caliari, von dem er tausend Schönheiten entlehnte, aber wieder mit so guter Manier, welche selbst der Carracci Neid erwecken konnte. Und wirklich waren seine Köpfe niemals Copien, sondern Ideen seines Geistes, die er sich, gleich den Griechen, von der Schönheit gebildet hatte, und dann nach seinen Zwecken zu gestalten wußte. Irgendwo heißt es zwar, daß er sich eines Tags für eine seiner Magdalenen den sehr gemeinen Kopf eines — Farbenreibers zum Modell genommen — sey es! aber unter seinem Pinsel wurde nun einmal ein wunderschönes Frauenbild daraus.**) So machte er's überhaupt mit seinem Nackten, besonders mit Händen und Füßen, worin er ein Meister war; und eben so mit den Drapperien, die er nicht selten aus A. Dürers Blättern entlehnte, aber ihnen jede Trockenheit benahm, und ihnen dafür bald das Fliegende, bald das Grandiose gab, je nachdem sein Gegenstand es erfoderte. Selbst seine Bildnisse, ohne deswegen ihre Gestalt zu ändern, wußte er zu verjüngen, und ihnen man weiß nicht wie viel Neuheit und Grazie zu geben; so z. B. seinem Sixt V. im Pallast Galli zu Osimo und dem herrlichen des Kardinals Spada, bey dessen Erben zu Rom. Seine Köpfe drückten Schmerz, Traurigkeit, Schrecken sogar aus, ohne ihnen deswegen die Anmuth zu rauben; er wandte sie auf alle Seiten, gab ihnen jede Art von Stellung — sie gefielen immer. Und was am meisten in Erstaunen setzte, war denn doch die Mannigfaltigkeit, welche er in so viel Schönheit zu bringen wußte — eine Wirkung seiner fruchtbaren Phantasie, und seiner großen Studien. Bis in sein hohes Alter zeichnete er auf der Akademie, und dachte immer auf etwas gefälliges Neues, auf daß man sich an seinen Werken nie übersättigen könne. Gern pflegte er seine Köpfe in die Höhe zu richten, und sagte, es gebe hundert verschiedene Manieren, solches zu thun. Auf eben so viele Weisen wechselte er mit den Falten seiner Gewänder; doch waren sie alle weit, leicht — und Alle wahr. Seine jungen Köpfe erschienen bald in

*) Gewiß irrig!

**) Andre erzählen diese Kunstanekdote (wenigstens um etwas natürlicher) ganz anders: Daß nämlich Guido dem Guercino, der ihn durch einen Freund fragen ließ, wer doch die Schönheit sey, von welcher er seine Frauenbilder entlehne? damit antwortete, daß er seinen häßlichen Farbenreiber rief, sich stellte, als ob er nach diesem male, und jenem dann den schönsten Magdalenenkopf, mit der Lehre wies: „Daß der ächte Künstler keines Modells bedürfe, wenn er die Idee des Schönen in seiner Seele trage."

fliegendem, bald in nachläßig gebundenem, bald im künstlich geflochtenen Haar, bald mit leichtem Schleyer, bald mit einem schlichten Tuch, bald mit einem Turban, nur immer auf neue lustige Weise gedeckt; und eben so die Alten mit ihren tausends natürlichen, doch niemals widrigen, und immer mannigfaltigen Runzeln, mit ihren schönen Bärten, die er auf die verschiedenste Weise fallen zu lassen, zu locken, zu kämmen, und ihnen mit kühnen Pinselhieben und wenigen Lichtern ein wunderbares Leben zu geben wußte; wie man dergleichen im Pallast Pitti zu Florenz, und in den Gallerien Barberini und Albani zu Rom deren so viele sieht. Auch die Carnation war bey ihm nichts minder als einerley; bey jungen Körpern äusserst weiß, mit etwas Schwarzblauem in den Mitteltinten gemischt, was Einige (wohl auch nicht ohne Grund) Manier an ihm hießen. Daß aber überhaupt nicht Alles von ihm gleichen Werth hatte, ist eben so bekannt, als auch die Ursache davon: Jenes Laster, welches seine übrigen, auch sittlich schönen Eigenschaften so traurig verdunkelte, und ihm Eile gebot, um Schätze zu sammeln, aus welchen er seine oft ungeheuern Spielschulden bezahlen konnte. Daher rührte dann bisweilen eine dürftige Erfindung, ein Fehler in der Perspektiv u. dgl. wohl auch eine unrichtig gezeichnete oder in demselben Gemälde nicht so vollendete Figur, wie die übrigen; was Alles dann der unversöhnliche Albani in der öffentlichen Meynung immer noch zu vergrößern wußte. So hat z. B. die Gallerie zu Turin von ihm einen äusserst vollendeten Marsyas, und der nebenstehnde Apoll ist wenig mehr als skizzirt. Zu seinem Trefflichsten hinwieder, und in seiner stärksten Manier gemalt, gehört wohl: Die Kreuzigung St. Peters zu Rom, das Manna zu Ravenna, die unbefleckte Empfängniß zu Forli, der unschuldigen Kinder Mord zu Bologna, und ebendaselbst im Hause Zampieri seine (weltberühmten) St. Peter und Paul *). In der angenehmen Manier hingegen sein Erzengel Michael bey den Kapuzinern zu Rom, seine Reinigung zu Modena, sein Job zu Bologna, St. Thomas zu Pesaro, und (eines seiner vollendetsten Bilder) seine Himmelfahrt der Madonna zu Genua, die einem St. Ignaz von Rubens gegenüber gestellt ist. Zu Rom hielt er eine Schule, und vollends eine solche zu Bologna, wo er über 200. Schüler zog. Die Zahl wollen wir ihm nicht zum Ruhm rechnen, wohl aber daß er überhaupt in seiner Kunst eine angenehmere und mildere Manier einführte, welche man zu Malvasia's Zeiten die moderne nannte; und daß selbst seine Nebenbuhler, Domenichino, Albano und Lanfranco, nebst ihren bessern Schülern von ihm eine Zartheit lernten, mit welcher sie den Carracci überlegen wurden. Diesen seinen Schülern gab er anfangs nicht seine eigenen Werke zu copieren, sondern diejenigen von Ludwig, u. a. guten ältern Meistern. Auch vermuthet Crespi, daß er seinen jungen Leuten eine gründliche Theorie des Wesentlichen der Kunst beybrachte, ohne sie mit Kleinlichkeiten aufzuhalten, die man schon durch Praktik lernt." — Fiorillo dann (II. 553–68. 591–94. u. f. f. und I. 190.) führt vörderst viel Geschichtliches von unserm Künstler an. So z. B. sein Vater habe ihn Anfangs der Tonkunst gewidmet. — Ob er, in seiner frühern Zeit, aus eigenem Antrieb, oder, wie Passeri sagt, durch Calvart geleitet, die Werke von A. Dürer (sc. dessen Blätter) so fleißig studirt habe, lasse sich nicht wohl bestimmen. In Rom war es die Kreuzigung St. Peters, alle tre Fontane, welche ihm dort zuerst seinen Ruhm erwarb; dann seine Aurora, nebst den beyden Kapellen auf Monte Cavallo (in der einen der Lebenslauf der H. Jungfrau), und in St. Maria Maggiore. Auch, wie wir denn doch hoffen, sein edles Wort soll ihm Ehre gebracht haben, als der berühmte Pfuscher Arpina (welchem vom Pabste die Vertheilung der Arbeit an letztgedachter Stelle aufgetragen war) demjenigen eine goldne Kette verhieß, der die seinige am Geschwindesten vollende: „Was"? rief Guido, „sind wir denn Pferde, wo das am Höchsten geschätzt wird, welches zuerst ans Ziel keucht"? Zweymal verließ er Rom, einzig, weil man ihn dort zu langsam, und seine Arbeit zu theuer fand. — Obiges waren bekanntlich alles Werke in Fresco. Mittlerweile hatte er in seiner Vaterstadt bereits seinen St. Peter und Paul, und der unschuldigen Kinder Mord in Oel gemalt. Während seinem Aufenthalte zu Rom wurde er einmal nach Neapel berufen, aber von den dortigen Neidern seines Ruhms so heftig verfolgt, daß sie einst bey Nachtzeit einen Handlanger von ihm mißhandelten, und durch diesen ihm melden ließen, wenn er nicht sogleich Neapel verlasse, so sey er des Todes! Nach seiner Rückkehr gen Bologna, beendigte er dort die Kapelle von St. Dominicus, und malte die beyden bewundernswürdigen Bilder für die Kirche dei Mendicanti. Aber auch hier verfolgte ihn die Eifersucht seiner Kunstgenossen, die besonders bey Gelegenheit seiner von Genua aus bestellten Himmelfahrt der Madonna angefacht wurde, welche Andere für 500. Scudi, Er nur für 1000. malen wollte, und denn doch den Vorzug erhielt. Inzwischen konnten selbst diese seine Neider nicht umhin, das Werk höchlich zu beloben. Sein erster Lehrer, Calvart, den er verlassen, und sein zweyter, Ludwig Carracci, urtheilten beyde gleich, daß Guido hierin sich selbst übertroffen; nur Tiarini wollt' es ihm nicht vergeben, daß die Figur von St. Peter darin mit dem einen Knie auf einer Stufe ruhe, mittlerweil' er mit dem andern Fuß die Erde berühre. Man würde kein Ende finden, wenn man alle Arbeiten aufzählen wollte, welche Guido theils für sein Vaterland, theils für das Ausland ausführte. Freylich wurden unzählige Werke bloß nach den seinigen copirt, einige von ihm ausgebessert; und so viele mußten, gegen seinen Willen, für Guido's gelten". Dann spricht Fiorillo von Einigem, das er zu seinem Vorzüglichsten zählt: Von dem ausnehmend schönen Erzengel Michael, unter dessen Füßen sich Satan krümmt, von dem es hieß, daß er einen gewissen Kardinal vorstellen sollte, was Guido aber gegen Malvasia immer beharrlich laugnete. Von dem Erzengel dann bemerkte er selber in einem Brief an Monsignor Massani: „Daß er sich vergebens bemüht, dafür auf der Erde eine himmlische Gestalt zu finden, und daher eine der vollendeten Formen gewählt habe, welche ihm seine Phantasie erschaffen". Uns schien sie denn doch immer allzu theatralisch zu seyn. Im Kloster St. Michele in Bosco bey Bologna hiernächst sieht man von ihm jenes wunderschöne Bild aus der Geschichte des H. Benedikts (wegen einer reizenden Frau, die auf dem Kopf einen Turban trägt, la Turbana genannt), das, ungeachtet er es selbst in 1632. neuerdings ritoccirte, durch die Zeit sehr gelitten hat. Minder bekannt ist sein reizender Helenen-Raub, den er für den König von Spanien malte, obgleich solcher, zumal in ältern Tagen, von einer Menge Dichtern und Prosaisten, nach Verdienen gelobt wurde. Seine Kunstcharakteristik dann betreffend, sagt Fiorillo, der solche besonders zu ergründen sich mühete: „Unstreitig besteht Guido's größtes Talent in der ausserordentlichen idealischen Schönheit, womit er die Gesichter seiner (jugendlichen) Figuren belebte. Die Antlitze seiner Alten und Apostel hingegen wählte er (bloß) aus der schönen Natur, weil sich unter den antiken Mustern keine von religiöser Begeisterung erhalten haben. Um die übrigen Theile des Körpers abzubilden, wählte er ebenfalls bloß die Natur, was sich bisweilen mit der (idealischen) Schönheit seiner Köpfe nicht zusammen reimt. Dieses Urtheil fälle ich nach der Betrachtung seines Simsons im Zimmer der Gonfaloniere zu Bologna, und mehrerer seiner St. Sebastiane: Die Körper zeigen gute nackte Formen der Natur, aber auch weiter nichts; die Köpfe hingegen blendende Schönheiten. Seine Färbung hienächst fällt zwar etwas in das Gelbliche,

*) Cochin nennt es, wegen Vereinigung aller Theile der Kunst in solch hohem Grade: Das vollkommenste Gemälde in Italien; und Cignaroli bemerkte darin vorzüglich, daß der anfangende Schmerz und die Reue noch nie mit so wunderbarer Wahrheit sey ausgedrückt worden, wie in der Figur von St. Peter.

ist aber angenehm; doch ohne auffallende Stärke. Im Wurf seiner Falten bemerkt man viele Schönheiten in der Form; allein es fehlt ihnen an der Harmonie mit dem übrigen Ganzen, und an dem Charakter der Substanz, woraus sie bestehen. Ueberhaupt hat seine Drappirung die Fehler der Römischen Schule. Unbegreiflich, scheint es ferner, daß er mit der tiefsten Kenntniß der Luftperspektive so wenige Einsichten in die Linearperspektive verband, und daher die Regeln derselben zum öftern verletzte. Wahrscheinlich hatte er die erste durch Uebung erlernt, die andre aber, welche nur durch das Studium der strengsten theoretischen Vorschriften erreicht werden kann, vernachläßigt. — Mengs behauptet fälschlich, der Styl des Guido sey leicht. Wohl scheint er es beym ersten Anblicke zu seyn; aber seine Schwierigkeiten offenbaren sich dann erst, wenn man mit großer Bemühung und anhaltendem Fleiß seine Gemälde studirt oder zu kopiren sucht. Auch seine Führung des Pinsels ist schwer zu erreichen, ja fast einzig, indem er mit demselben alles zeichnete und schraffirte. Eben so wenig ist die Meynung eines neuern Schriftstellers (H. Hofstätters) gegründet, welcher Guido den Verfall der Carraccischen Schule zuschreibt. Wie wir oben gesehen, erhielt er sie im Gegentheil gegen einen Amerighi, und den ganzen Haufen der Anhänger des Arpino". Von Hannibals Eifersucht auf ihn, glaubt Fiorillo, nicht sowohl dessen Talente, als vielmehr das Glück, das ihn stets anlächelte, habe solche erweckt: „Guido verlor öfters in Einer Nacht beym Spiel mehr, als jener durch die Arbeit von Jahren zusammenbringen konnte." Was Hannibal ungefähr von dem Umfange seiner Kunst dachte, erhellt wohl am Beßten aus dem Urtheil über ihn in einem Brief an seinen Bruder Ludovic, somit an Guido's Meister: „Ich läugne nicht, daß er ein geschickter Mann sey, vornemlich wegen einer gewissen Lieblichkeit und Würde (vaghezza e maestà), welche er von der Natur als eigenthümliche und unerreichbare Gabe besitzt; aber Albani und Zampieri sind nicht minder schätzbare Künstler; und wenn sie auch nicht mit jener hingeworfenen Zierlichkeit (sprezzo e leggiadria) arbeiten, so zeigen sie dagegen tiefere Einsicht (altra intelligenza)". Noch ein andermal sprach Hannibal (etwas bitterer), bey Vergleichung der beyden Geschichten St. Andreas in einer Kapelle von St. Gregor zu Rom (die eine von Guido, die andre von Domenichino gemalt): „Die erste ist von dem Meister; die zweyte von dem Schüler, der aber mehr weißt als jener". Mehrere Schriftsteller haben wiederholt die Meynung behauptet, Guido habe drey verschiedene Manieren gehabt. Die erste soll in einer Nachahmung der Carracci, die zweyte, als die vollkommenste, in seiner eignen, die letzte endlich in einer blassen und schwachen bestehen. „Bey genauer Untersuchung" (glaubt hingegen Fiorillo behaupten zu dürfen) „zeige es sich, daß Guido's Manier im Grund stets dieselbe war" (oder sich, denken wir, wenigstens sein angeborner Charakter in allen seinen Werken kund that). In der Art der Merigi hatte er freylich ein (aber auch nur Eines) merkwürdiges Bild ausgeführt: Die Marter des H. Petrus; diese malte er allerdings nicht nach seiner gewöhnlichen Weise, sondern (auf Ansuchen des Cesari) in der Methode von jenem, mit großen Massen von Schatten. Seine angeblich dritte und späteste Manier dann, welche man am Beßten aus seiner letzten Arbeit (der großen Fahne mit den Schutzheiligen von Bologna) wahrnehmen kann, war keine andre, als seine allmälig immer mehr vernachläßigte, woran sein bekannter sittlicher Fehler die Schuld trug, als er sich jetzt nicht mehr entblödete, seinen Freunden (die sich entsetzten, wenn sein Verlust in Einer Nacht sich auf 4000. Pistolen belief) zu erwiedern: „Ein jeder Schaden könne ersetzt werden, wenn man nur nicht die — Finger verlöre". — Und nun hören wir auch unsern Füßli an. „Ein neues Beyspiel" (heißt es bey ihm II. 198—202.) „von dem gewaltigen Einfluß des Naturells und der Erziehung auf das Kunsttalent, giebt uns Guido Reni. Derselbe, ganz im Gegensatze mit Caravaggio, ward mit einem sanften, frohmüthigen Temperamente geboren; und diese natürliche Eigenschaft ward durch eine sorgfältige und liebreiche Erziehung genährt und vervollkommnet. Kein Maler vor und nach ihm hatte ein so sehr feines Gefühl, und eine so fruchtbare Empfänglichkeit für alles, was in der menschlichen Form Anmuthiges, Holdes, Leichtes und Zartes zu finden ist. In der Carraccischen Schule hatte er Gelegenheit, diese glückliche Anlage zu entwickeln, und solche nach ächten und soliden Grundsätzen anzuwenden. Ein Geist, wie der seinige, machte sich bald alle Regeln der Kunst eigen, und wußte solchen eine seinem natürlichen Hang eigene Richtung zu geben, wodurch er zu jener hohen geistigen Originalität gelangte, die seither von allen Kennern bewundert wird, und gewissermaaßen unnachahmlich genannt werden kann. Was diesen sonderbaren Mann vorzüglich vor andern auszeichnet, ist eigentlich nicht sowohl dasjenige, was man das Gelehrte in der Kunst zu nennen pflegt (denn in der bedeutenden Erfindung und Anordnung, in der Schönheit und Richtigkeit der Zeichnung, in der Wahrheit der Färbung, in der Bestimmtheit des Ausdruckes, und in der harmoniösen Gradation des Lichtes und Helldunkels, haben ihn Rafael, Tizian und Correggio, und zum Theil auch die Carracci übertroffen); sondern die ausserordentliche Grazie und Geistigkeit seiner Formen, und hauptsächlich seiner Köpfe und ihrer Wendungen. Seine weiblichen Köpfe haben mehr Holdes und Reizendes als selbst jene des Rafaels, und sind meistens zärter und feiner gebildet; und so auch vergleichungsweise die Gesichter seiner Engel, die man sich nicht leichter, nicht geistiger denken kann, da hingegen dergleichen Köpfe von Rafael mehr Festigkeit und Bestimmtheit im Charakter zeigen. Und eben diese ungemeine Anmuth seiner Köpfe, verbunden mit einer ihm ganz eigenen glücklichen Leichtigkeit in der Drappierung seiner jugendlichen und leichten Formen, nebst der höchst angenehmen, fliessenden und ungekünstelten Behandlung seines Pinsels, haben ihm hauptsächlich die hohe Achtung aller Kenner erworben. Guido erfand mit dichterischem Geiste; er wußte seine Vorstellungen zierlich und angenehm anzuordnen; doch gefällt seine Anordnung mehr bey eingeschränkten, als bey großen Compositionen. Er zeichnete in einem großen Geschmack, opferte aber bisweilen einer flüchtigen aber reizenden Grazie auf Unkosten der Richtigkeit in der Zeichnung; jedoch zeigte er in manchen seiner beßten Werke, daß es nur von ihm abgehangen habe, eben so korrekt als elegant zu zeichnen. Sein Ausdruck der Charaktere und Leidenschaften dann ist im Allgemeinen mehr scheinbar wahr, als fest und bestimmt, besonders bey sehr ernsthaften, und bey solchen Gegenständen, wo starke und heftige Gemüthsbewegungen ausgedrückt werden sollten; doch machen einige seiner Werke eine Ausnahme hievon, bey denen man aber immer bemerken kann, daß sie ihn noch viel Studium, Mühe und Selbstüberwindung gekostet haben müssen, weil man die ihm sonst ganz eigene Leichtigkeit darin in merklich minderm Grade findet, die man in seinen Vorstellungen anmuthiger und freudiger Gegenstände bewundert. Seine Färbung hat er bekanntermaaßen dreymal verändert, und erstlich einen kräftigen aber ins Grünliche spielenden, dann einen wärmern, der Wahrheit näher kommenden, und endlich einen matten und in das Graue fallenden Farbenton angenommen. Alle diese drey Manieren aber sind mit einer ihm so ganz eigenen geistvollen Leichtigkeit des Pinsels ausgeführt, daß man sich gar keinen Begriff von einer fliessendern, behendern und zugleich reinern Behandlungsart machen kann." — Auch in der Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert finden sich zerstreut (S. 170. 215—26.) trefliche Bemerkungen über unsern Künstler. So z. B. wo er, neben den Carracci, Dominichino und Guercino, an der Spitze derjenigen genannt wird, welche die Kunstehre ihrer Zeit aus dem Strom der Manier gerettet hatten, heißt es namentlich von

ihm: „Die heitere Weise in Guido's Werken, die wunderbare Meisterschaft seiner Behandlung, die lieblichen Gestalten, und das Weichliche, Sanfte in seinen Gemälden, waren faßlich für die Menge. Diesen Vorzügen mehr, als höherm Kunstverdienste, scheint er einen großen Theil des Ruhms sowohl als die reichlichere Belohnung danken zu müßen, welche ihm zu Theil wurden. Denn daß nicht die Schönheit, der Werth der Gedanken und der Adel der Darstellung an ihm beachtet wurden, erweist sich aus dem Umstand, daß Caravaggio's gemeiner Naturalismus, dem Edelsten und Höchsten gegenüber, was die Carracci, und Dominichino, und Guido hervorgebracht hatten, zahlreiche Freunde und Gönner fand; und daß namentlich der unsrige den damaligen Dilettanten so ziemlich nur als eine bessere Art Gaukler dienen mußte, um Schauspiele mit der Hurtigkeit seines Pinsels zu geben". Von ihm und Dominichino, in Vergleichung mit den Carracci wird bemerkt: „Eine hohe Idee des Großen, Edeln, Kraftvollen, Thatfertigen liegt der Kunst der letztern zum Grund; und eben so bedienten sie sich der Natur weislich, um ihren Darstellungen das Wahrscheinliche, den Formen die Mannigfaltigkeit zu geben. Dominichino und Guido dann giengen auf eben diesem Wege fort. Haben gleich Formen und Charaktere bey ihnen weder mehr Großes noch mehr Mannigfaltigkeit erhalten, als die schon in den Werken jener, ihrer Lehrer, überall sichtbar sind, so veredelten und verschönten sie doch dieselben merklich. Dominichino hatte überhaupt den höchsten Zweck der Kunst vor Augen; Guido strebte dem Schönen nach, und ist, wenige Ausnahmen abgerechnet, beständig edel und zierlich geblieben". In Absicht auf Erfindung und Anordnung wird bemerkt: „Die von den Carracci angenommenen ökonomischen Maximen wurden gar bald übertreten. Schon Guido zuweilen, und sogar Dominichino brachten, an den Seiten (der Haupthandlung) ihrer Bilder, im Vorgrunde u. s. f. Figuren und Gruppen an, welche für sich zwar allemal interessant, aber doch nicht dergestalt in der Geschichte nothwendig sind, daß sie uns nicht mehr des Malers Bedürfniß verriethen, um seine übrigen Figuren besser zurückzutreiben". Den Farbenton in Guido's spätern Werken nennt diese Schrift sehr richtig „silbergrau". Noch an einer Stelle, wo von den spätern Nachahmern der Carraccischen Schule die Rede ist, heißt es: „Den Guido studirte man, um das Edle zu erlernen; Lieblichkeit der Gesichtszüge, zierlichen Kopfputz, Stellung und Form von Händen und Füßen". — Und nun hören wir auch die Stimme von ein Paar Franzosen an. Bey Wateler findet sich allerley Lesenswerthes über Guido's Bildung, das Verhältniß mit seinen Kunstgenossen u. s. f. Von seiner Kreuzigung St. Peters wird bemerkt, daß er bey diesem Bilde genöthigt war, sich dem herrschenden Geschmacke zu unterwerfen, und dem Kardinal Borghese namentlich zu verheißen, daß er es in der Manier des Carravaggio fertigen wolle. „Er hielt Wort; aber in den Augen wahrer Kenner zeigte er sich weit über sein Muster erhaben, und legte in die Zeichnung und Anordnung seines Gegenstands einen Geschmack und einen Adel, von welchem Carravaggio auch nicht den Schatten kannte." — Von seinem Bethlehemitischen Kindermord: „Wenn er hier, aus Furcht, der Schönheit zu schaden, den Ausdruck zu sehr schonte, so verzeihen ihm die Liebhaber der erstern diesen Fehler gerne." — „Ohne aus seinem Vaterlande zu gehen, erfüllte er den Wunsch fremder Höfe, welche Arbeit von ihm verlangten. Bologna war es wo er für Maria von Medicis jene schöne Verkündigung malte, welche die Carmeliter-Kirche zu Paris zieret; die vier Arbeiten des Herkules für den Herzog von Modena, welche späterhin ins Königl. französische Kabinet kamen, und für Philipp IV. die (schon oben erwähnte) Entführung der Helena, die aber nicht an diesen Fürsten gelangte, und sich ebenfalls zu Paris in der Gallerie des Hotels von Toulouse befindet." — Und nun seine sittliche und Kunst-Charakteristik: „Guido war, als Mensch, sanft und bescheiden, als Künstler stolz und empfindlich, unfähig von Seite der Großen irgend eine übermüthige Behandlung zu dulden, und der sich sogar zu erniedrigen glaubte, wenn er den ihm schuldigen Lohn gefodert hätte. Interessesachen handelte er nie selbst ab, sondern überließ solches einem Dritten; am öftersten vollendete er sogar seine Arbeit, ohne des Preißes wegen übereinzukommen, und überließ sich in diesem Falle der Billigkeit derer, die soche bestellt hatten. Er ward von den Großen besucht, erwiederte aber ihre Besuche nicht, und sagte: Es sey die Kunst, der sie huldigten, wenn sie in seine Werkstätte kamen; seine Person habe daran keinen Theil. Auch arbeitete er mit bedecktem Haupt, selbst in Gegenwart des Pabstes, und schlug den Ruf an fremde Höfe hauptsächlich deswegen aus, weil er fürchtete, die Kunst möchte dort in seiner Person erniedrigt werden. Lobsprüche, die ihm unter Augen gemacht wurden, nahm er, doch nur mit großer Bescheidenheit an, und unterdrückte hingegen Briefe von Fürsten und Gelehrten, Verse die auf ihn gemacht wurden, u. a. dergl. was minder dem edeln Stolz als bloßer Eitelkeit schmeicheln konnte. In seinem Haus hatte er nur das nothwendigste Geräthe, und meynte: Die, welche ihn besuchten, kämen, um seine Bilder, nicht seine Mobilien zu sehen. Während der Arbeit beobachtete er nicht bloß Anstand, sondern selbst eine gewissen Hoheit (majesté), war sehr oft mit einem reichen Mantel bedeckt, den er über den linken Arm schlug, und immer von Schülern bedient, welche ihm eine Art Hof machten, und sich um die Ehre stritten, ihrem Meister zu dienen. In seinem Haus litt er keine Frauensperson, und war niemals allein, wenn er sich einer solchen zum Modell bediente. Aber dieser so stolze Künstler (denn so schwach ist der Mensch!) ließ sich und sein Talent durch die einzige von ihm bekannte, aber höchst niedrige Leidenschaft herabwürdigen. Lange Zeit reicher, als der größte Theil von denen, welche seinem Pinsel Beschäftigung gaben, sah er sich jetzt in dem Fall, das Elend kennen zu lernen, und oft schickte er heimlich, um zu spielen, oder gar um zu leben, Gemalde für geringen Preiß zum Verkauf herum, für die er öffentlich beträchtliche Summen vielleicht ausgeschlagen hätte, und vollendete alsdann in der Eile Arbeiten, denen bloß sein Name noch Käufer verschaffte. Endlich fiel er, überhäuft von Schulden, und ohne weitere Unterstützung in dem Beutel seiner Freunde zu finden, von seinen Gläubigern *) geplagt und verfolgt, in eine schwarze Melancholie, die sein Blut erhitzte, und ihn dann durch ein bösartiges Fieber dahin raffte. Sein Charakter war übrigens mehr eine sanfte Weichlichkeit und liebenswürdige Dahingebung, als Lebhaftigkeit und Festigkeit. Seine stille Seele war nicht gemacht, von heftigen Gemüthsbewegungen bestürmt zu werden: Er malte, wie er fühlte; und dies ist die Ursache, daß seine Kunst ein Gepräge trug, welches ihn weit über diejenigen erhob, die bloß das Talent der Nachahmung hatten, und nach gelernten Grundsätzen, nicht aber nach ihrem innern Gefühl arbeiteten. Die Italiener sagen von ihm: Schönheit und Grazie hatten auf seinen Fingerspitzen geruhet, wären von da auf die Werke übergegangen, die sein Pinsel beseelte, und hätten selbst den vernachläßigsten derselben noch einen hohen Werth ertheilt. Also Schönheit des Pinsels, Leichtigkeit in der Ausführung, und die sanfteste Harmonie gehören zu den unterscheidenden Kennzeichen seiner Kunst. Auch seine Zeichnung war überhaupt richtig, und die äusserste Genauheit, die man etwa daran vermißt, wird durch die bewundernswürdigste Feinheit ersetzt. Seinen männlichen Figuren gebricht es bisweilen an Charakter und Festigkeit; aber immer ist er voll Reiz in den weiblichen. Alle seine Frauenköpfe sind schön, die emporgerichteten insbesonders; die Madonnenköpfe von einfachem Adel, Kinderköpfe voll der lieblichsten Naivetät. Der Kindercarnation gab er eine sehr helle bezaubernde Farbe, allen weiblichen Figuren eine angenehme

*) Nicht Schuldnern, wie Heydenreich — Créanciers giebt!

Stellung, und geschickten Kopfputz *). Seine Engel gefallen durch einen wahrhaft englischen Charakter; ihre Bekleidung scheint ganz aus Aether gewebt. Der Vorwurf dann, daß er den Ausdruck vernachläßigt habe, ist nicht immer unbegründet; aber bisweilen ist auch sein Ausdruck bewunderns würdig. Wenn er nicht völlig die Grazie der Antiken hat, so ist die seinige von einer Gattung, die sich um so viel mehr fühlen läßt, weil sie uns nicht zu fremde ist. Wenn er nicht in dem Rufe steht, vorzüglich componirt zu haben, so ist er doch auch in diesem Theil bisweilen sehr einsichtsvoll. Seine Drapperien sind mit einer flachen Touche nett behandelt, überhaupt gut gefaltet, und sehr genau ausgeführt; nur bisweilen mit einer gewissen Affektation gebrochen, wo er sich Dürers seine zum Muster zu nehmen schien. Seine Hände sind immer gut gezeichnet; die Füße fein, und dies etwa so sehr, daß er sie ein wenig kurz läßt. Zuweilen fiel er etwas ins Dürftige, wenn er zu sehr dem Natürlichen nahe zu kommen, und sein Detail mit äusserster Wahrheit zu behandeln suchte. Seine frühere Färbung war diejenige der Carracci; wenn er dann, zur Seltenheit, Caravaggio's seine annahm, in den Lichtern graulicht, in den Schatten schwarz; immer brachte er eine große Wirkung hervor. Sein späteres Colorit hingegen war hell und froh, die Schatten sanft, und gewöhnlich etwas ins Grüne spielend, bisweilen aber von einem Silbergrau, das sehr angenehm ließ. Seine Mitteltinten sind wunderschön; und der Charakter seines Colorits überhaupt der angemessene Gefährte seiner anmuthsvollen Darstellungen, seiner feinen Zeichnung und zarten Ausführung. „Guido" (sagt selbst der strenge Mengs) „von dem glücklichsten Talente, bildete sich einen Styl, der zugleich schön, graziös, zierlich, leicht und reich war. Sein Pinsel würde ihn dem Raphael gleich gestellt haben, wenn er bessere Grundsätze besessen hätte". Nie konnte endlich Guido Geschmack an dem Verfahren derjenigen Künstler finden, welche ihre Werke von ihren Schülern ausarbeiten lassen, und bloß noch die letzte Hand daran legen; sondern er war vielmehr überzeugt, daß alle Theile der Kunst, welche ein Gemäld zur Vollkommenheit bringen sollen, gleich wichtig sind, und daß ein gleicher Grad von Kenntniß beym Entwurfe und bey der Vollendung herrschen müße." So weit Watelet. — Und nun noch der neuere Taillasson. „Es ist" (sagt uns dieser) „schwerer sein Urtheil über die Werke von Guido festzusetzen, als über diejenigen andrer großen Maler. Ehemals sah' ihn die Französische Schule als den Vollkommensten von Allen an; jetzt hingegen läßt man ihm vielleicht nicht genug Gerechtigkeit widerfahren. Er hatte mehrere entgegengesetzte Manieren, arbeitete viel für seinen Ruhm, dann aber ebenfalls viel, um seine Einbußen beym Spiel wieder gut zu machen. Oft ist seine Färbung männlich und stark. So in seinen Arbeiten des Herkules; sein Mord der Unschuldigen hat Wärme und Ausdruck; sein St. Peter (und Paul) zu Bologna ist von äusserster Wahrheit. In dem Raub der Dejanira vereinigt er Adel und Ausdruck mit dem reichsten Colorit. Sonst waren überhaupt Ausdruck und Stärke nicht seine charakteristischen Eigenschaften; wohl aber macht seine schöne, breite, leichte, zugleich feste und markigte Manier zu malen, die stäte und zugleich anziehendste Physiognomie seiner Kunst aus. Niemand hat die Macht weiblicher Anmuth über die Gemüther, und jene ruhige Empfindsamkeit, welche oft mehr rührt, als die lebhafteste Regung, besser dargestellt, wie Guido, so daß, auch wo sein Ausdruck schwach ist, er nicht minder zum Herzen spricht. Eines seiner schönsten Bilder ist unstreitig der eben genannte Raub der Dejanira; der Adel der Hauptfigur, die Wahrheit im Ausdrucke des Centauren, die herrliche Farbe, die ganze Ausführung, Alles trägt dazu bey, dasselbe zu einem jener glücklichen Produkte der Kunst zu machen, dessen Vorzüge im vollkommensten Verein unter sich selbst sind, und durchaus nichts zu wünschen übrig lassen. Einst stand auch sein Helenen-Raub in ähnlichem Rufe; noch Felibien spricht von demselben als von einem seiner beßten Werke; aber die spätere Zeit hat ihm einen untern Rang angewiesen. Noch findet man wohl darin eine Menge reizenden und graziösen Details; dafür aber schwache Composition und Ausdruck, die Figur von Paris kalt, und lächerlich costumirt. Auch seine Arbeit in St. Gregor zu Rom, wurde dem in der nämlichen Kapelle befindlichen Werke von Dominichino gewöhnlich vorgezogen; allein die Stimme der Nachwelt hat dieses Urtheil ebenfalls nicht bestätigt. Bekanntlich hat Guido viele Halbfiguren gemalt, meist Frauenkopfe, mit zum Himmel gerichteten Blick. Man verzeiht ihm ihre öftere Wiederholung; denn sie gelang dem Künstler immer, da schöne Augen denn doch nie schöner als in dieser Stellung sind, die ihre ganze Form entdeckt, in der sie sich mit dem hellsten Licht erfüllen, und welche ihnen stets einen anziehnden Ausdruck giebt — den der Betrübniß, oder den einer Flehenden. In solchen Augenblicken bieten sie zugleich das Bild der götrlichen Allgewalt, welche Alles gewähren, und des menschlichen Reitzes dar, welcher Alles erlangen kann. Guido's Zeichnung hatte Wahrheit, Grazie, öfters Adel, aber eben so oft Unrichtigkeit, und selten Energie. Dagegen waren seine Körperstellungen nicht immer edel, bisweilen nicht einmal natürlich; seine Gedanken gewöhnlich gemein, und die Ordonnanz des Ganzen selten die beßte. Seine Figuren scheinen oft wie ausgeschnitten, und haben selten die gehörige Rundung. Sein Colorit endlich, obschon es gefällt, war doch bisweilen allzu eintönig. Gern affektirte er einen grauen, grünlichten Ton, der, noch so fein und noch so angenehm, dennoch seinem Fleisch öfters eine Todtenfarbe giebt, und, eben weil sie so silbern ist, schon mehr als einen Künstler verführt hat; so wie man überhaupt von Guido's Nachahmern sagen kann, daß sie gewissen Frauen gleichen, die, indem sie sich mühen, einer liebenswürdigen Coquette nachzuahmen, durch Uebertreibung sich lächerlich machen. Also (und dies ist nun der Schluß alles Obigen — freylich nicht ganz leeren, ächt französischen Kunstrichtergeschwätzes) immer harmonisch, lieblich, aber niemals erhaben, war Guido ohne Zweifel ein großer Maler, aber nicht immer ein großer — Geschichtsmaler."

Guido's vorzüglichste Werke in Italien haben wir bereits oben nach Lanzi, Fiorillo u. a. genannt. Hier nur noch aus den Ital. Miscell. II. 2. 72. die vielleicht sonst leicht verlustig gehnde Notiz: Auf einem der Altäre des Doms zu Girgenti in Sizilien soll sich nämlich von ihm eine Madonna mit dem Kinde, etwas über Lebensgröße, auf Leinwand gemalt, und mit einem Glase überdeckt, befinden, die zu seinen schönsten Arbeiten gehört. Sie sitzt, ihr Haupt gesenkt; ihr Aug ruht auf dem schlafenden Kinde, dessen Hand in ihrer Rechten liegt. Auf die Linke stützt sie ihr Haupt.

Schon die alte Königl. Französische Gallerie besaß, nach Watelet, 23. Bilder von ihm: Die Arbeiten des Herkules (Entführung der Dejanire durch den Centauren Nessus, Zweykampf mit Archelous und der Lernäischen Hyder, und sein Tod), aus seiner bessern Zeit — Die Einigung der Zeichnung mit dem Colorite, wo er das Beyspiel mit der Lehre verbinden wollte, und nämlich die Zeichnung davon eben selbst elegant und rein, und die Farbe kräftig und angenehm ist. **) — Seine Römische Charitas dann würde schon allein beweisen, daß er den Ausdruck verstanden habe. Der Kopf der

*) Il coëffoit bien les femmes, was Heydenreich giebt: „Er setzte seine Frauen gut auf."

**) Landon Annal. IX. 43. urtheilt ganz verschieden davon. Der männlichen Figur (der Zeichnung) mangle es an Adel; die weibliche (die Färbung) habe einen gewissen Ausdruck von Trauer, der hier irre deute. Auch das Colorit sey schwach und kalt, aber ja mit leichtem, graziösem Pinsel vortreflich ausgeführt. Eine vortrefliche Wiederholung dieses Bildes (denn eine Copie können wir sie unmöglich nennen), besitzt H. Bernard Meyer von Schauensee in Luzern, die aus einer Gallerie zu Bologna herrührt.

Tochter, die ihren alten Vater im Gefängnisse säugt, verdient gleich dem der Maria von Medicis des Rubens als schönes Beyspiel eines aus zwey verschiedenen Affekten zusammengesetzten Ausdrucks angeführt zu werden. Dasselbe ist aus der Zeit, wo Guido noch die Farbe des Caravaggio, aber als Meister nachahmte; die Farben sind weniger hart als Merigi's, und geben sehr künstliche Widerscheine. — Auch sein betender St. Franciscus läßt in Absicht auf die Anlage der Scene, die Schönheit der Färbung und die Richtigkeit der Zeichnung nichts zu wünschen übrig. — Eben so haben die größere und kleinere Magdalena (jene, eine Halbfigur; diese, unter dem Kreuze, ein kleines Cabinetstück) alles Verdienst, was man von einem Gegenstand erwarten kann, der sich so gut für Guido schickte. — Der Kopf des dornengekrönten Christus ist von seiner beßten Zeit und größten Stärke, in Zeichnung, Ausdruck und Farbe. — Die Flucht (d. h. Ruhe) in Egypten (ein kleines Bild) ist ebenfalls gut gezeichnet und drappirt; aber die Färbung fällt an mehrern Stellen ins Schwarze, und stört so die Harmonie des Ganzen. — Die beyden Marien die Nätherinnen genannt endlich (nicht die beyden Magdalenen, wie es bey Heydenreich heißt) sind aufs Feinste gezeichnet, und vom angenehmsten Ausdruck; indem man sie bewundert, empfindet man ordentlich eine innerliche Ruhe. *) — Noch nennt dann Landon in seinen Annalen **), neben diesen folgende: David, Ueberwinder des Goliaths, noch aus der Zeit, wo Guido der Manier des Caravaggio folgte; das Nackte richtig genug gezeichnet, aber der Kopf ohne Ausdruck, die Stellung affektirt, und höchst seltsam costumirt; kurz „ein Bild" (heißt es hier), „das zu der Zeit, als die Französische Schule in ihrem Verfalle war, die vorzüglichsten Theile der Kunst verachtete, und die Schönheit nur in der schönen Führung des Pinsels suchte, mit übertriebenem Beyfall beehrt wurde." — Eine Verkündigung Mariä (einst bey den Carmelitern zu Paris, jetzt im Museum); einfach componirt, voll Anmuth und Adel, richtig und rein gezeichnet, vortreflich colorirt, ein unnachahmliches Bild von Sanftmuth, Demuth und Bescheidenheit. Nur die Bildung des Engels ist nicht ganz glücklich, und die Färbung seiner Figur zu schwach. — Der unschuldigen Kinder Mord, ein ganz vortrefliches Bild (aus St. Dominic zu Bologna), und das freylich, wie mehrere von G. Werken, beweist, daß dieser Maler der Grazie immer besorgte, durch allzu starken Ausdruck der Schönheit zu schaden. — Eine H. Familie, wo Johannes dem ihm segnenden Kinde die Füße küßt, mit der edelsten Einfalt behandelt. — Eine zweyte (aus einer Kirche zu Modena) der Schlummer des Kindes Jesu genannt, ein bloß 14'' hohes, und 10'' breites, aber allerliebstes Bild von 8 Figuren, an dem man einzig noch etwas edlere Formen, und leichtere Schatten finden möchte. — Eine dritte (einst Altarblatt in der Hauptkirche zu Pesaro): Madonna mit dem Kind in den Wolken, unten St. Hieronymus und St. Thomas. — Christus und die Samariterin; die Köpfe überaus edel, schöne Hände, aber etwas schwacher Ausdruck. Bey Erwähnung dieses Bildes sagt Landon, vielleicht richtig, nur hier nicht an seiner Stelle: „So vortreflich Guido's einzelne Figuren fast immer sind, so selten ist er in seinen größern historischen Compositionen ohne Tadel. Oft vermißt man die Uebereinstimmung aller Theile zu Einer Handlung, Gruppirung u. s. f. kurz manches Erfoderniß, wodurch ein großes Gemälde zu einem schönen Ganzen wird." — Christus im Garten, ein kleines, aber vortrefliches Bild, besonders für den Ausdruck der Hauptfigur. — Marter von St. Peter, aus der Gallerie des Vaticans (einst bey St. Paul alle tre Fontane, und bey St. Peter in Mosaik gebracht), ein gräßliches Bild, das man deswegen nicht minder für eine der vornehmsten Kunsteroberungen aus Italien hält. — St. Roch im Gefängnisse (aus dem Herzogl. Pallaste zu Modena); die Hauptfigur wahrhaft akademisch, der trostende Engel etwas steif. — St. Sebastian, einzelne Figur, wahrscheinlich aus der Zeit, da Guido von Caravaggio's Manier zu seiner eigenen übergieng, was dann jenen eben zu seinem bittersten Feind machte. Landon glaubt, aus diesem Bild erhelle vielleicht am beßten, wie viel oder wenig der Künstler in der Zeichnung vermochte. — Raub der Helena (vormals in der Gallerie Penthievre). Landon nennt es eine Opernscene, bey welcher die Kammerfrauen der Heldin das Schönste seyen; in der Ausführung freylich von treflicher Harmonie. — Das unstäte Glück, das ein Genius — vergebens bey den Haaren zurückhalten will, von sehr reiner Zeichnung und graziösem Pinsel (aus der Gallerie des Capitols). In einem andern Verzeichnisse der aus Italien nach Frankreich gewanderten Bilder von Guido (Fiorillo l. c. 556.) finden sich noch, neben obigen: Die HH. Beschützer von Bologna; Hiob, wie er zu seinem Vermögen kömmt, aus St. Dominic daselbst; die Reinigung Mariä aus Modena; ein Christ am Kreuze; Christus, dem St. Peter die Schlüssel übergiebt, aus Fano. — Endlich wird noch anderswo Jesus und Johann der Täufer genannt. — Noch befand sich in Frankreich einst eines von Guido's schönsten Werken (wahrscheinlich das von Frey gestochene): Bacchus und Ariadne, von über 20. Figuren, ursprünglich für den König von England gemalt, späterhin im Besitz des Ober-Finanz-Intendanten Emery. Nach dem Tode desselben wurde es von seiner Wittwe, der vielen Nuditäten wegen, vernichtet. Landon Ann. II. 55.

Und nun von deutschen Gallerien besitzen: Wien 9. Bilder: Sybille im Nachdenken, Mariä Reinigung (10' hoch, 6' 7'' breit), Christus im Jordan getauft, die vier Jahrszeiten, St. Magdalena in Andacht, dieselbe mit der Dornenkrone, den reuenden Petrus, Maria betet das schlafende Kind an, und St. Johann den Täufer als Jüngling; lauter lebensgroße Bilder. — Lichtenstein 17. Zwey Johann den Täufer, eine Flucht in Egypten, in Guercino's Geschmack — ein über dem Kreuz schlafendes Kind, eine Sibylle, einen Bacchus der Trauben preßt. Dann die Anbetung der Hirten, ein 15' hohes und 10' breites Hauptbild von Guido, das Ganze von dreyerley Lichtern, die von dem Kinde, einer Glorie und einer Fackel ausgehn, beleuchtet. Ferner: Susanna mit den Alten, Bacchus und Ariadne, einen Frauenkopf mit gen Himmel gerichtetem Blick (eine Zeichnung), St. Magdalena mit dem Salbgeschirr in der Hand; eine ähnliche; Ariadne im Schlummer von zwey Amorinen bewacht; St. Hieronymus in der Wüste; eine Charitas mit drey Kindern, einen Amorin der sich an Blumen ergötzt; einen St. Johann in der Wüste in Betrachtung vertieft, ein vortrefliches Bild. — München 7. Ein Ecce Homo, einen St. Hieronymus in der Wüste, das Glück (gerade die Vorstellung, die sich auch zu Paris befindet), Christus nach der Geisselung, St. Johann den Evangelist, schreibt in ein Buch, Apoll und Marsyas; St. Bruno im Gebet, „ein Meisterstück" (sagt Mannlich) „von Größe des Gedankens, erhabenem Ausdruck, richtiger Zeichnung, Kraft und Wahrheit der Färbung". — Schleisheim 8. Judith enthauptet den Holofernes, eine büßende Magdalena, St. Franz Seraphicus im Gebet, Venus läßt sich von ihren Gefährtinnen schmücken, den jungen Bacchus bey einer Tonne, das Kind Herkules erwürgt die Schlange; dann Apoll und Marsyas, und die Gelegenheit mit dem Liebesgotte (wahrscheinlich die schon genannten, jetzt in München). — Einst Düsseldorf 3. Eine große Himmelfahrt Mariä in des Künstlers letzten Manier, einen St. Peter, und ein nacktes Kind, das mit einem Vögel-

*) Alle eben angeführten sind Watelet's Urtheile. Die nächstfolgenden Landon's.

**) VI. 56. V. 107. XIV. 25. VI. 93. XII. 133. XII. 21. III. 33. XII. 51. VII. 109. XI. 13. XII. 77. X. 105. VIII. 71. wo man auch die Abbildungen im Umrisse siehet, so wie von denjenigen, welche oben Watelet anführt l. c. I 128. 166 II. 53. III. 83. 87. IX. 45. 119. X. 25. XV. 137. Einzig die Charitas und die beyden Nätherinnen finden sich nicht bey ihm.

chen spielt. — Dresden 11. Ein schlafendes Jesuskind; zwey Ecce Homo; Christus erscheint nach seiner Auferstehung der Maria (ein eben so schönes als großes Hauptbild von 11′ 6″ Höhe zu 7′ 1″ Breite); die Madonna mit dem Kinde, von St. Crispin und Crispinian angebetet, und St. Hieronymus zur Seite (ein Hauptwerk von ungefehr gleicher Größe mit dem vorigen, kam von Modena nach Dresden); einen Christus- und einen St. Franciscus-Kopf; einen reuenden St. Hieronymus; Ninus, welcher der Semiramis die Krone überreicht (10′ 4″ hoch, 7′ 8″ breit), vielleicht das graziöseste Werk, das aus G. Händen hervorgieng, ehemals im Pallast Tenari zu Bologna; einen jungen trinkenden Bacchus, und eine liegende Venus, der Cupido den Pfeil darreicht. — Salzthalum einst 8. St. Anton von Padua, das Kind Jesus auf dem Arm; Portia nimmt den Deckel von einem Gefäß mit glühenden Kohlen; Procris und Cephalus (ein großes Bild); Brustbild von St. Francisc; einen in die Höhe blickenden Frauenkopf; Judith mit Holofernes Kopf (ganze Statur, Lebensgröße); eben diesen Gegenstand, Kniestück; Cimon, den seine Tochter säugt. — Die schöne Sammlung von Malerbildnissen des Grafen F. Lact. von Firmian, auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg besaß sein Bildniß (1782. noch). — Pommersfelden 4. Bilder: Die vier Jahrszeiten in Einem Bilde; Petrus tröstet St. Agathe im Gefängniß; eine Madonna mit dem Kinde; Johannes in der Wüste (kleines Bild). — Sanssoucy 4. darunter die schönsten: Eine Mutter mit drey Kindern, und einen Engelskopf. — Das Cabinet Winkler einst eine Artemisia, die ab der Asche ihres Vaters trinkt. — H. Aug. Wilh. Pechwell in Dresden einen Helenenraub, kleine historische Skizze, die in Meusel's Arch. II. 1. 114—16. ausführlich beschrieben wird.

In England finden sich zuverläßig von Guido: Venus von den Grazien geschmückt, im Königl. Kabinette zu Kensington; Maria, welche die Verkündigung erhält, und der verkündigende Engel aus dem Kabinet Chauncy; Maria die das Jesuskind verehrt (Amoris primitiæ), und eine Fortuna (beyde im Kabinet Strange); ein schlafender Cupido, im Kabinet Dundas (alle diese von Strange, das erste in seiner frühesten harten Manier ausgenommen, meist sehr schön gestochen); das schlafende Kind, im Kabinet Großvenor (Ravenet sc. sehr geschmackvoll) eine Beschneidung im Kabinet Leicester (Aliamet sc.); Christus trägt das Kreuz in der Magdalenen-Kapelle zu Oxford Sherwin sc.), und ein ähnliches zu Chiswick; Cleopatra's Tod, im Kabinet der verwittibten Prinzessin von Wales (Chr. ab Aquis sc. — Strange sc.); im Kabinet Hope eine Magdalena; im Kabinet Aufrern ein Kind das auf der Laute spielt; irgendwo in London eine Maria in der Glorie, mit dem Kinde, nach einer Zeichnung (J. Zocchi aq. f.). Ferner vermuthen wir dort (jetzt noch, oder doch einst), nach den Stechern zu urtheilen: Conferenz (Streit!) der Kirchenväter (Sharp sc. schön); Verkündigung des Engels; Magdalena trennt sich von ihrem Schmuck; eine Cleopatra, Halbfigur; Freygebigkeit und Bescheidenheit (alle diese wieder von Strange, die Verkündigung besonders eines seiner schönsten Blätter); Amor mit verbundenen Augen, an einen Baum gefesselt, von Earlom geschabt; Jupiter und Europa, von Bartolozzi, roth punktirt.

In Rußland dürfte sich befinden: St. Joseph trägt das Jesuskind, von J. Walker geschabt, und der Kaiserin Catherina II. zugeeignet. Und gewiß befand sich im Kabinet dieser Fürstin das anmuthige Bild der neun Nätherinnen, von Beauvarlet gestochen. Namentlich aber in der Gallerie de l'Hermitage der oben erwähnte Streit der Kirchenlehrer, ursprünglich im Besitze des Marchese d'Angeli, späterhin in England, und eine meisterhaft componirte Anbetung der Hirten (wahrscheinlich aus Frankreich). Mit welcher leichten und geistreichen Nadel *) dann Guido eine Menge Blätter selbst geetzt habe, ist bekannt. Die beßte Litteratur derselben, nebst denjenigen von Cantarini, Loli und J. A. und E. Sirani giebt unstreitig Bartsch **) in einem eigenen Katalog (8°. Vienne 795.); dann der Winklersche Katalog, und Rost (III. 294—97.) als Auszug des Wichtigsten nach Bartsch. Die meisten (42.) sind nach eigener Erfindung, einige wenige (12.) nach L. Cambiasi, den Carracci, und Parmesano. Zu den schönsten zählt man: St. Rochus der sein Vermögen unter die Armen verspendet, nach Hannibal. Dann sechs H. Familien, und einen St. Hieronymus, am Eingang seiner Grotte im Gebet, welche auch Füßli II. 254—57. als mit bewundernswürdig holder Naivetät und Leichtigkeit ausgeführt, nennt. Eine Madonna, in der einen Hand ein Buch, mit der andern das Kind umarmend, hienächst soll das einzige Blatt seyn, das er mit dem Grabstichel gestochen hat. Dann schreibt man ihm noch verschiedene in Helldunkel zu, die am wahrscheinlichsten von B. Coriolan, seinem Schüler, seyn dürften, wie z. B. eine Madonna, die das zur Erde liegende Kind anbetet, eine Judith mit Holofernes Haupt, zwey Brustbilder von Amorinen, Hippomenes und Attalante. Ein einziges dergleichen indessen: Eine Madonna, Halbfigur, das Kind auf dem Kissen, das dem kleinen Johann den Segen giebt, soll wenigstens mit G. R. F. bezeichnet seyn. *Winkler.* — Gestochen, geetzt und geschabt, einige auch bloß verlegt nach ihm dann haben: B. Adam, A. Albanesi, F. Aliamet, A. Andreasi, C. ab Aqua, R. van Audenaert, B. C. G. und J. Audran, W. Baillé, P. de Balliu, Baquoi, J. Baron, F. Bartolozzi, J. G. Bartsch, F. Bastiani, J. F. Bause, R. Bazin, Beard, J. Beauvarlet, Belston, St. de la Belle, P. Bettelini, S. Bernard, R. Billy, A. Bise, C. Bloemaert, le Blond, Blooteling, C. G. Bock, Bocquet, J. B. Bolognini, Bonenfant, Bonnart, Borbone, J. Boulanger, L. Brechtel, F. Bruni, F. L. del Buono, R. Bylly, A. Cambiagi, J. Camerata, D. M. Canuti, C. van Caukerken, Cecchi, C. Cesio, G. Chateau, P. Chenu, F. Chereau, L. Ciamberlano, Cipriani, St. Colbenschlag, Colinet, J. B. Constantino, J. B. Coriolano, J. Couvay, P. A. Cozza, L. Crepy, D. Cunego, B. Curti, Daman, P. Daret, C. (a. h. H.) David, M. Desbois, L. Desplaces, R. Dorigny, R. Dupuis, F. v. Durmer, R. Earlom, G. Edelink, J. Edelink, J. l'Enfant, B. l'Epicié, Eredi, C. Errard, J. Fabri, B. Farjat, C. Fau???, G. Fießinger, A. Fobo, G. Fournier, J. Frey, H. Frezza, C. Galle, A. M. Gandolfi, C. Gantrel, Gautier-Dagoty, J. Gerardin, J. van Geyn, J. Gherardini, J. Giovannini, Cl. Goyrand, C. Gregori, F. Gregori, la Grenee, Grese, J. F. Greuther, R. Hacquet, G. Hamilton, C. Heße, Hoof, J. B. Kauperz, Th. van Kessel, P. A. Kilian, J. H. Klinger, C. G. Krüger, M. Küßel, Langot, J. Lapi, P. Lastmann, B. Lens, Liebe, P. Lisebetius, R. Lochon, L. Loli, P. Lombard, F. A. Lorenzini, St. Maillet, P. Mariette, P. Masini, Matham, L. Matthioli, R. Menageot, J. Meyßens, J. M. Mitelli, P. P. Moles, Moraee, R. Morghen, R. Nanteuil, J. Neef, B. A. Nicolet, St. Non, C. Ottaviani, L. Pasinelli, J. B. Pasqualini, Pattas, J. le Pautre, P. A. Pazzi, Pecoul, R. Persyn, B. Picart, St. Picart, J. D. Picchianti, Picinus, R. Pithau, F. de Poilly, J. M. Preißler, J. T. Prestel, J. Rabas, J. F. Ravenet, A. Riedel, J. Roli, G. Rossi, J. J. de Rossi, G. Rousselet, C. Royers, J. G. Rugendas, J. Sandrart, J. Sauvé, A. Scarselli, J. Schmutzer, C. G. Schulze, H. Setti, G. Sharp, J. C. Sherwin, L. Sigurta, J. Simon, die Sirani, J. van Sommer, L. Someran, F. van Steen, J. A. Stefanoni, A. L. (a. h. G.) Stein, C. F. Stoelzel, R. Strange.

*) „Mit einer feinern und reinern, als Hannibal Carracci", sagt Watelet, was aber wohl Augustin heißen sollte. Heydenreich giebt es: „Seine — Spitze ist feiner als Hannibals, und hat mehr — Pracht."

**) Hier besonders vortreflich durch die musterhafte Weise, wie er die Urblätter von ihren mannigfaltigen Verfälschungen, Gegendrücken und Copien unterscheidet.

J. Suave, P. L. Surugue, N. Tardieu, B. Thiboust, L. Torre, Tournier, J. Traballesi, W. Vaillant, G. Valk, G. Vallet, Vangelisti, J. Verkruys, C. Vermeulen, le Villain, de Villers, C. Visscher, P. Vitali, G. Volpato, L. Vorstermann, E. Vouillement, Cajet. Urbinas (?), Wagner, J. Walker, R. Wibert, H. Winstanley, Wright, Wüst, A. Zaballi, Vinz. Zenzi. J. Zocchi, A. Zucchi. Der Winklersche Katalog nennt von und nach ihm 232. Bl. ohne die Variationen und etlichen ganzen Folgen; Mariette besaß 289. (darunter 178. geezt). Füßli (II. 202—253.) führt 43. derselben an, beschreibt die Urbilder nach seiner gewohnten belehrenden Weise, und nennt (neben den bereits oben, unter den in England befindlichen Schätzen angeführten), von Fr. Poilly: Jene Anbetung der Hirten (jezt in Rußland) sehr gut, die Flucht in Egypten meisterhaft, eine Maria mit dem schlafenden Kinde geschmackvoll, eine andre in betender Stellung vortreflich, und eine dritte ähnliche wieder meisterhaft; dann von Rousselet eben so: Die vier berühmten Gegenstände aus der Geschichte des Herkules; von Nanteuil eine Mater dolorosa vortreflich; von Dorigny die Vorstellung der dreyfaltigen Gottheit in der Kirche der wandernden Trinitarier zu Rom schön; von Edelink eine von den beyden Marien der Nätherin (wo die Wiege auf dem Tisch steht) mit malerschem Geschmack ausgeführt; von Bloemaert einen St. Francisc in Betrachtung (nicht der in der Französ. Gallerie) und das schlafende Kind aus Barberini, jenes sehr schön, dieses sehr gut; von J. Audran St. Andreas zur Richtstätte geführt, meisterhaft; von Thiboust die Marter von St. Peter voll Ausdruck (und besser als die von G. Audran); von Vermeulen Erigone und Bacchus, mit wahrem Dichtergefühl; von Frey den Streit Michaels mit dem Engel, bey den Kapuzinern zu Rom, mit wahrem Kunstgefühl; von Gandolfi St. Peter und Paul aus Zampieri (vortreflich); von Lorenzini eine Erhöhung Mariä mit dem feinsten Geschmack und ungemeiner Leichtigkeit geezt; von D. Cunego Maria in entzückender Betrachtung, ehemals im Bolognetischen Pallaste zu Rom, gut; von Heß die Himmelfahrt Mariä aus der Gallerie Düsseldorf, zierlich punktirt; von Bause die Artemisia aus dem Kabinet Winkler, sehr schön, u. s. f. — Diesen fügen wir, nach dem Winklerschen Katalog aus dem Vorzüglichen noch bey. Von Geschichten des alten Testaments: Susanna mit den Alten, aus dem Kabinet Reynst, von Visscher. — Von Neutestamentischen: Die Conferenz der Kirchenväter über die unbefleckte Empfängniß, aus dem Kabinet Angelis zu Rom, von Frey; St. Johannes Predigt in der Wüste, ein prächtiges Blatt von R. Morghen; Christi Tod am Kreuz, unter demselben St. Johann und die beyden Magdalenen, von Chereau. — Aus der Profangeschichte: Den Helenen-Raub, ehemals im Hotel Toulouse, von L. Desplaces. — Von Mythologischem und Fantasien: Eine sitzende Frauensperson, die Palette in der Hand, und Amor der sie mit Lorbeern krönt, aus dem Kabinet Reynst, von Matham. Hauptsächlich noch die beyden eben so treflichen als großen Blätter von Frey: Das große Bacchanal auf der Insel Naxos, und die berühmte Aurora von Rospigliosi; leztre noch herrlicher von R. Morghen, dessen Meisterstück. Wie diese letztern Füßli entfallen konnten, ist uns unbegreiflich. Für die Gallerie du Palais Royal hat Bloemaert eine Madonna mit dem Kinde, Nicolet nach Borels Zeichnung eine St. Apollonia, und le Vilain das Kind Jesus gestochen.

In den neuesten Tagen endlich finden sich nach ihm im XI. XXV. XXVIII. XXXII. XXXV. XLVIII. LVI. u. LXVII. Hefte des Musee Napoleon: Der Bethlehemitische Kindermord, nach Grangers Zeichnung (1808.) von dem 82. J. alten Bartolozzi; David mit Goliaths Haupte von Beisson; die Ruhe in Egypten, von M. Gandolfy (vortreflich); Christus und St. Johann Baptist, nach Galliers Zeichnung, von Darras und Baquoi; die beyden Magdalenen, von J. Schmutzer und Stoelzel; (die erstre keck und glänzend gestochen, aber nicht Guideschisch edel, von le Fort, die zweyte von Chery gezeichnet); die Fortuna von Morace (zart, doch der Kopf nicht ganz befriedigend); die Zeichnung und die Farbe, nach Ingré's Zeichnung von C. G. Schulze. — Die Ruhe in Egypten, auch im vierten Bande des Werks von Filhol. Dann von Cipriani, unter R. Morghen's Aufsicht gestochen: Ein Ecce Homo, schon von Andern geliefert, aber von diesem Blatt durch Kraft und Vollendung weit übertroffen, und, so wie auch das Urbild, im Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst S. 364. nicht ohne Grund eine der schönsten und geistreichsten Vorstellungen von Reni genannt. Ferner von Bettelini nach B. Nocchi's Zeichnung eine Himmelfahrt Maria (7 fl. 14 Kr.); der Erzengel Michael, nach Ebendesselben Zeichnung, von Folo (7 fl. 14 Kr.), und St. Andreas zur Richtstätte geführt, nach Tofanelli's Zeichnung von Volpato (14 fl. 24 Kr.), alle diese drey unter des letztern Aufsicht, und in dessen Verlage; von Bocquet eine Aurora auf den Wolken, welche schwarz 6. und gefarbt 12. Liv. kostete. Von T. Presiel endlich: St. Joseph mit dem Kinde, welches 36. Liv. kostete, und eine Madonna, das Kind im Arme, nach einer Handzeichnung (6. Liv.)

Seine Aurora wurde sogar in Edelstein geschnitten. Noch bemerken wir zum Schluße aus Malvasia, welcher Guido noch persönlich kannte, daß derselbe nicht bloß auch in Relief gearbeitet, sondern selbst einige Statüen verfertigt habe, unter welchen ein St. Petrus in der Kirche St. Christoph zu Bologna alle Aufmerksamkeit verdiene.

Renizsch, s. Rentsch.

Rennel (J.), ein geborner Engländer und Landkartenzeichner; so: Nordafrika 1798. (Pr. 4. Gr. 6. Pf.); Mungo Parks Marschroute seiner afrikanischen Reise, aus Parks Papieren (3. Gr. 6. Pf.); die Halbinsel Indiens mit den Theilungen von Tippo Saheb's Ländern nach den Traktaten von 1792. und 99. Weimar beym Industriekomptoir 1801. (8. Gr.). Vorzüglich aber hat er sich durch eine große Karte von Hindostan berühmt gemacht.

* Rennequin ( ), ein treflicher Mechaniker von Lüttich, starb zu Bougival unweit Nanterre zu Paris 1708. 64. J. alt, wie solches auf seinem Grabmal zu lesen ist. Nicht unwahrscheinlich, daß er mit dem im Lex. s. v. A. de Ville genannten Wasserbaumeister Rannequin Einer und derselbe ist.

— — ( ) So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferstecher.

Renner (Caspar Friedrich) und Joh. Christian Georg R. werden in dem Hannöverischen Staatskalender von 1763. ersterer als Stadtvoigt und Baumeister, letzterer, vielleicht der Sohn, als adjungirter Baumeister zu Bremen genannt.

— — (Christian Friedrich), Festungs-Mäurermeister zu Dresden; Christoph Ambros. Encke, Hofkondukteur und Mäurermeister (starb zu Dresden 53. J. alt 1782.); Christoph Gotthard Schwarze (starb ebendas. 1781. 53. J. alt). Alle drey hatten um die Mitte des XVIII. Jahrh. nicht allein verschiedene Gebäude zu Dresden aufgeführt, sondern wurden auch von Friedr. Aug. Krubsacius bey seinen mannigfaltigen großen Bauten gebraucht. Nach Encke's Zeichnung hat der ältere M. Kayl das von J. C. Knoeffele zu Dresden erbaute Belvedere gestochen. Magazin Sächs. Gesch. Th. I — Hofkalender. — Dresdner Merkwürdigk. 1782. S. 200. — Dresdner Polit. Anzeiger Jahrg. 1781. N°. XXVII.

— — (Joh. Christian Georg), s. oben Casp. Friedrich Renner.

Renner (Joh. Gottfried), Matthias oder Michael Kümmel, Johann Kaufmann (vielleicht ein Sohn Michael Kaufmanns, der um 1728. als Hoftischler zu Dresden erscheint) und Jos. Carl Triebel waren nach der Mitte des XVIII. Jahrh. als Hof- und Kabinetstischler zu Dresden angestellt. *Msc.*

— — ( ) So heißt im Dresdner-Adreßkalender 1810. S. 183. und *Msc.* ein damals noch zu Dresden lebender Blumenmaler, geb. daselbst 1790. Schüler des Prof. Schubarts.

* Rennoldson ( ). Von ihm kennt man, nach J. Collet, die alte Miß, welche tanzen lehrt, und, ohne uns bewußten andern Namen, als den seinigen: Die weiblichen Redner.

Renold ( ). So heißt irgendwo ein englischer Maler, nach welchem R. Housmann das Bildniß von Miß Nancy Person's, als Juno, gestochen habe.

* Renou ( ), der Geschichtsmaler. Derselbe hieß Anton, Maler und Dichter, geb. zu Paris 1731. (nicht 32. wie das Lex. sagt), war anfänglich Hofmaler des Königs Stanislaus zu Nancy, alsdann seit 1781. (a. h. 1799.) Mitglied der ehemaligen Akademie der Malerey zu Paris, Sekretairadjunkt, und spätherhin beständiger Sekretair derselben. Als Maler hatte er keinen Einfluß auf den Geschmack und die Fortschritte der Kunst seiner Zeit; dafür bekleidete er seine Stelle auf eine ausgezeichnet-preißwürdige Art. Aufrichtig, höflich und verbindlich gegen jedermann, und dabey gründlich in seiner Theorie, wußte er sich allgemeine Achtung zu erwerben. Man kennt wenige Bilder von ihm, und eigentlich kein ausgezeichnetes: Die genanntesten sind etliche Gegenstände aus dem Leben der H. Jungfrau, für die Charités-Kirche zu St. Germain-en-Laye; ein anderes aus der Geschichte Salomo, und ein Plafond in der Apolls-Gallerie, welche Castor vorstellt. Auch als Dichter ist von ihm nichts erschienen, was ihm gerade großen Ruf erwerben konnte. Seiner Uebersetzung von Dufresnoy's Gedicht über die Malerey (welche aber Depiles seine nicht aufwiegt, und auch nicht gelesen wird) hatte er Anmerkungen beygefügt, welche beweisen, daß wenn er in der Ausübung der Kunst nicht vortreflich war, er doch ihre Theorie kannte. Ein Trauerspiel, das er aufführen ließ, fiel bey der ersten Vorstellung, und seine Uebersetzung in Versen von dem befreyten Jerusalem wurde niemals gedruckt; wohl aber ein gegen den Schauspieler le Kain gerichtetes Sendschreiben an die Comediens François, was allerley lesenswerthes Detail über die Undankbarkeit jenes Helden der Bühne, und über die Rache eines ausgepfiffenen Autors enthält. *Gault de St. Germain* p. 273—74. Dort wird Renou auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Künste zu Rouen, und der patriotischen Gesellschaft zu Homburg genannt. Ueberhaupt war ihm das Glück stets nur wenig günstig, und in seinen letzten Jahren erfuhr er die ganze Härte desselben. Er starb zu Paris 1806. wo er kurz vorher zum beständigen Sekretair surveillant der Spezialschule der Malerey und Bildhauerkunst erwählt wurde, für welche Stelle ihm ein Gehalt von 3000. Livr. bestimmt war. *Landon* Salon de 1808. p. 15. *Msc.* Den Auszug einer interessanten Notitz, welche er (1801.) der freyen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste über seinen Freund, den Architekt Antoine, vorgelesen, s. in: *Nouv. d. Arts* I. 173—75. Ebendas. II. 137—40. einen von ihm (1802.) gehaltenen Discours bey Austheilung der Preise für den Ausdruck u. s. f. in der Schule der Schönen Künste, als Sekretaire surveillant derselben. Ebendaselbst III. 147—52. einen ähnlichen (1803.). Bey solchen Gelegenheiten zeigte er sich als ein so angenehmer Kunstschwätzer wie Wenige. S. auch oben Renauld.

— — (Louise), Kupferstecherin, geb. zu Paris 1754. Von ihr kennt man, neben Anderm: Alexanders Krankheit, nach Collet de Vermond, gr. qu. Fol. Rost VIII. 340. nach dem apokryphischen Basan (Ed. sec.). Ob diese Künstlerin nicht mit der oben angeführten Madame Regnault (Femme *Regnault* genannt, oder vielmehr mit der Genevieve Regnault) Eine Person seyn dürfte?

Renouard ( ). Von einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens sollen sich Arbeiten(?) auf dem Pariser-Salon von 1806. befunden haben. Französ. Misc. XVII. B. 3. Stck. S. 111.

Rensi (Andreas und Johann). So sollen zwey Maler heißen, deren eigenhändig gemalte Bildnisse (heißt es 1782.) auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg, in der dasigen vortreflichen Sammlung von Malerbildnissen des Grafen Fr. Lact. v. Firmian, zu sehen waren.

Rente (Joh. Friedrich Wilhelm), s. oben Neubourg.

* Rentin (A. G.). Derselbe steht im Lex. außer dem Alphabeth, nach Renghieri.

* Rentineck, Rentink, auch Renting (Arnold), wir glauben der mittlere sey sein richtiger Name, starb zu Berlin 1774. Nach ihm hat ein C. T. sein, K. Bildniß gestochen. Nach Meusel II. malte er Landschaften, Conversationen und Geschichte, und giengen seine meisten Arbeiten nach Holland.

Rentsch oder Rentzsch (Agnes und Mariane), zwey Künstlerinnen, vielleicht Schwestern, zu Dresden. Auf dem dortigen Salon 1808. sah man von der erstern ein Blumenbouquet in Wasserfarbe; von der letztern eine Vase mit Blumen en Gouache, und einen Kopf mit fliegenden Haaren in Kreide.

— — (Joh. Ernst). So heißt im Weimarischen Hofkalender, ganz ohne Weiteres, ein um 1768. verstorbener dortiger Herzoglicher Hofmaler.

— — (Tobias) erscheint 1607. als Herzoglich-Sächsischer Münzwardein zu Saalfeld, so wie nachwerts (1618—23.) als General-Münzwardein des Sächs. Kreises. Hirsch deutsches Münzarchiv III. 315. IV. 106. 230.

— — ( ) So heißt in Wetten's Nachrichten von Weimar (I. 260.) ein älterer dortiger Kunstmaler, vielleicht Vater des Obigen, der in 1690. die Orgel der Stadtkirche zu Weimar malen und — stark vergolden mußte. Vermuthlich ist es dieser, mit dessen Namen: *Rensch* pinx. bezeichnet, Christian Romstädt ein Bildniß des Theologen Rom. Teller gestochen hat; und Ebenderselbe, von welchem Klyber (Specifikation der Schildereykammer zu Weimar (Das. 4°. 1729.) Küchen- und Thierstücke, auch ein Kruzifix in Streuarbeit rubrizirt, die aber spätherhin in Feuer aufgegangen sind, anführt. *Msc.*

— — ( ) Künstler zu Dresden, dort (wo sein Vater, nicht Künstler, bey der Rüstkammer angestellt ist) geb. um 1790. vermuthlich Bruder von Agnes und Mariane, und ebenfalls Schüler von Prof. Schubart. Auf dem dortigen Salon von 1808. sah man von ihm Kopien in Kreide nach Casanova, Guercino, Nogari u. s. f. und wird er irgendwo „ein Mensch von Anlagen" genannt. *Msc.*

Renz (Ferdinand), ein Juwelier und Goldschmied zu Augsburg, daselbst 1660. geb. und gest. 1719. 60. J. alt. J. Seifert's Stammtaf. gelehrt. Leute Th. II. Seine Familie (Litt. A. Gen. 9. N°. 6.).

— — (Georg Sigmund), Goldschmied und Stadtgerichtsassessor zu Regensburg, wo er 1689. starb. Seifert's Stammtafel gelehrt. Leute Th. I. Stammtafel der Dallesteiner.

Renz oder Renz (Joh. Gabriel) stand im J. 1746. als Hofbildhauer in Fürstlich-Brandenburg-Bayreuthischen Diensten; wie wir aus einem Adreßkalender ersehen. Vermuthlich war er der Vater von Joh. David und Joh. Lorenz Wilhelm Raenz im Lex.

— — s. auch Raenz, Rentsch und Renz im Lex. und in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Renz (Elias), gebürtig von Regensburg, ein Bildhauer, Schüler des berühmten Melchior Barthels des jüngern zu Venedig (das Lex. kennt nur Einen), gieng mit demselben 1660. aus Italien nach Dresden. Auch dort verließ er diesen seinen Lehrer nicht; und zu seinem größten Kummer starb ihm dieser geliebte Mann (1672. heißt es hier) ab, nachdem er neun Jahre desselben treuen Unterricht genossen hatte. Sächs. Kur. Kab. 1748. S. 362. Ob vielleicht hier von dem im Lex. genannten Großvater der Gebrüder Joh. David und Joh. Lorenz Raenz die Rede seyn dürfte?

* — — (Michael oder Michel Heinrich). Von ihm als Kupferstecher kannten wir einzig drey Bildnisse, wir glauben lauter Aerzte, J. H. Schütte, J. F. Hammerschmied (diese ohne Namen des Malers) und A. E. Thebesius, nach Treschnack (dieß gemeinschaftlich mit J. M. Bernigeroth gestochen). Dagegen lesen wir nunmehr in der Handschrift eines unserer Freunde: „Mit seinem Lehrmeister Montalegre ätzte er nach J. Schübler das Titelkupfer zu Kolb's Beschreibung des Vorgebürges der guten Hoffnung (Nürnberg 1719. Fol.); dann haben beyde viele Blätter mit den (sogenannten) merkwürdigsten Begebenheiten aus dem Leben der verschiedenen Heiligen der römischen Kirche, zu irgend einer Auslegung über die katholischen Feiertage in Fol. radirt; die Arbeit des Schülers ist aber die bessere. Noch kenne ich von ihm ein nach seinem Ableben erschienenes Werk (vielleicht eine zweyte Auflage) mit dem Titel: Die erwogene Eitelkeit aller menschlichen Dinge; in 52. Kupfern vorgestellt, gezeichnet und gestochen von dem berühmten Meister M. Renz (Leipz. 1777. kl. Fol.); eine Art Todtentanz, dessen Erfindung und Zeichnung nicht uneben ausgefallen ist; seine Nadel ist im Ganzen auch nicht zu verachten."

— — (   ) So heißt auch ein (irgendwo „vorzüglich" genannter) Oelmaler im Historischen u. a. Fächern, besonders aber im — Heraldischen, um 1802. zu Prag. Auch Meusel N. K. L. führt solchen, ohne Weiteres (1809.), noch unter den Lebenden an.

— — s. oben auch Renz.

Renzi (Cäsar), von St. Ginesio nel Piceno gebürtig, ein Schüler von Guido Reni. Die Ginesiner, seine Mitbürger (sagt Lanzi I. 492.), rühmen sich seiner, und zeigen in ihrer Kirche St. Thomas ein Bild dieses Heiligen von seiner Hand.

Repton (G. oder Heinrich), ein Hauptschöpfer der sogenannten Landschaftsgärtnerey in England, gab in 1805. bereits die zweyte Ausgabe seiner: Theory and Practice of Landscape-Gardening, 4°. und 1806. Inquiry into the change of taste in Landscape-Gardening, 4°. Wir kennen das Werk nicht. Dallaway (I. 134. Not. 3.) scheint dem Verfasser allzuvielen Hang für Erkünstellung mit nachgeäfften Ruinen, kleinen Thälern, kleinen Seen u. dgl. beyzulegen, und ruft am Ende aus: Tædet me hodiernarum harum formarum. Geschickte Vertheidiger einer naturgemäßern Gartenkunst sollen dagegen U. Price und R. P. Knight, der eine in Versen, der andere in Prosa seyn. — S. v. Heinrich Repton heißt es in einer andern unserer Notitzen: „Derselbe gab um 1796. ein sehr interessantes Werk unter dem Titel: Sketches and Hints on Lanpscape Gardening (Pr. 3½. Guin.) ans Licht. Der Park des Herzogs von Portland zu Welbeck, der prächtigste und geschmackvollste der Insel, liegt den übrigen Beschreibungen zum Grunde. Die dabey befindlichen Zeichnungen haben die nutzbare Eigenheit, daß man jede derselben auf einem Blatte doppelt — das erstemal die Gegend in ihrem natürlichen Zustande, das zweytemal im Stande der Verschönerung durch Kunst — abgebildet sieht. Neben Anderm ist der schöne Park zu Purley an der Themse von ihm ausgeführt worden.

Requena (Vincenz), ein spanischer Maler, geb. zu Cocentayna, hielt sich um 1590. zu Valenzia auf und malte dort verschiedene Bilder.

Requeno (Vincenz), ein gelehrter spanischer Exjesuite. „Unter den neuesten merkwürdigen Versuchen über die Enkaustik" (heißt es bey Fiorillo K. G. II. 173.) zeichnen sich noch immerhin diejenigen aus, welche dieser mit dem glücklichsten Erfolg angestellt, und in einem Werke bekannt gemacht hat, das zuerst 1784. unter dem Titel: Saggi sul ristabilimento dell' antica arte de Greci e Romani pittori del S. Abbate D. *Vincenzio Requeno* 8°. zu Venedig, und späterhin, 1787. mit Zusätzen vermehrt, zu Parma erschien. Der erste Theil desselben enthält eine, mit Fleiß, Auswahl und Belesenheit abgefaßte Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der griechischen Malerey, und eine Zusammenstellung der Nachrichten über ihren Mechanismus; der zweyte aber verschiedene Streitschriften und eine Untersuchung über das Nitrum. Die große Frage, wie eigentlich die verschiedenen Arten der Enkaustik beschaffen gewesen, wird zwar hier nicht ganz aufgelöst, aber doch hinlänglich vorbereitet; denn Requeno hielt sich ausschließend an die Zeugnisse der Alten, ladet durch fruchtbare Gesichtspunkte jeden Künstler zu eigenem Forschen ein, und zeigt ebenfalls den Weg zur Wiederbelebung jener erloschenen Kunst. Mehreres hierüber s. l. c. 174. u. ff. Ueber diese Versuche von Requeno und einigen seiner Nachfolger vergleiche man: *Giornale de' Letterati*, T. LVIII. p. 301. — Nuove Operazione del Signore *Luigi Basconi* nella pittura Encaustica, secondo il metodo del Sig. Abbate *Requeno*, premiate ed incoraggiate de S. A. R. il G. D. di Toscana; in der *Antologia Romana*, T. XIV. p. 327. Saggio degl'ingegnosi tentativi del Sig. Ab. *Requeno*, per ristabilire la pittura Encaustica degli antichi; del Sig. *Pigneron*; Ebendas. T. XI. p. 268. sqq. Um 1804. befand sich Requeno zu Neapel, und hatte damals eine seltsame Scene mit dem dortigen kuffschen Numismatiker, Abbate Saverino Minervino, den er, nach vielen von ihm erlittenen litterarischen Grobheiten, kurzweg einen — ungehobelten Limmel nannte. Oeffentl. Nachr. Bey Büsch (Handb. der Erfind. I 264.) heißt es von ihm: „Er wollte die drey verschiedenen Manieren der Wachsmalerey der Alten entdeckt haben. Unter der Aufsicht des Hofraths Reifenstein wurden, nach seiner dritten Manier (?), zu Rom Tapeten für die Kaiserin von Rußland gemalt."

Rernienkampf (   ), ein liefländischer Baron, beschäftigte sich 1809. mit der Petit-Radelschen Grille des Cyclopenbaues. Oeffentliche Nachrichten.

* Resani (Archangelus). Auch Lanzi I. 571. sagt von ihm, daß er seine Thierstücke mit gutem Geschmack gemalt und solche mit ebenfalls nicht unfeinen menschlichen Figuren und Halbfiguren staffirt habe; so wie hinwieder sein eigenes Bildniß in der Gallerie zu Florenz mit — todtem Vieh.

Resch (Balthasar) war noch ein junger Geselle als er schon den Hauptbau der Stadtkirche zu Königsberg im Hildbuurghausischen führte. Der eigentliche Bau- und Werkmeister war vorher Johann Lutz (aus Zeil, wo er im Rathe saß) gewesen; er wurde aber 1651. entlassen, weil er sich zu läßig gezeigt hatte (und niemand zwey Berufe

mit gleichem Glücke führen kann), und Resch an dessen Stelle gesetzt. J. W. Krauß Beyträge zur Sachs-Hildburghäusischen Kirch-Schul- und Landeshistorie (vier Theile 1750—54. 4°.) IV. 84—85.

* Resch (Christoph), Maler und Kupferstecher, war gebürtig von Ulm. Lipowsky. Von ihm ist auch das Altarblatt in der Dorfkirche zu . . , unweit Ulm. Haid Ulm S. 588.

— — (Elisabeth), Kupferstecherin und geschickte Zeichnerin zu Augspurg, heyrathete den Kupferstecher Joh. Georg Ringlin, und starb 1768. 41. J. alt. von Stetten S. 401.

— — oder Roesch (Georg Sigmund), Kupferstecher und — Kammmerdiener des Herzogs Clemens von Bayern, verfertigte die vier Stücke zu den Ottonischen Geschichten, über welche Amling starb(?). Es giebt auch Gemälde von ihm. Westenrieder S. 371. Noch kennt man von ihm die beyden Dedikationsblätter, nebst den Vignetten, die er mit Andern zu Oefele's Script. Rer. Boic. (A. V. 1763.) gestochen hat. Lipowsky. S. unten auch den Art. Sigmund Roesch, der mit dem unsrigen wahrscheinlich derselbe ist.

— — (Hans). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Glasmaler zu Nürnberg, der uns einzig durch sein Bildniß bekannt ist.

* — — (Hieronymus). Nach A. Dürer kennt man, neben Anderm, von ihm, einen dem Kaiser Max. I. errichteten Triumphbogen.

— — (Niclaus), Bildhauer und Eisenschneider zu Nürnberg, ist uns, gleich obigem Hans, einzig durch sein Bildniß bekannt. Im Diktionnair von Heinecke wird er s. v. Andreæ und Aps angeführt. Unger nennt ihn Hoelzel (?). *Msc.*

* — — (Wolfgang). Von ihm führt Bartsch VII. 473. ohne weiteres Urtheil, ein einziges Blatt an, welches die allegorische Figur einer rechtschaffenen Frau darstellt. Neun Täfelchen zu beyden Seiten enthalten so viel verschiedene Couplets in deutschen Versen. Unten liest man des Künstlers Namen ohne Jahrzahl.

Reschel (Marx), s. unten Röschel.

* Reschi (Pandolf). Auch Lanzi (I. 244—45.) sah von ihm bey dem Dr. Villigiardi (zu Florenz?) ein Bild, welches die Ansicht vom Pallaste Pitti, mit den damals bloß entworfenen Verschönerungen desselben, nach der Erfindung von H. Marmi darstellt. Es ist darin ein Gedränge von Figuren, das, so wie überhaupt das Ganze, in Erstaunen setzt; nur in Ausspendung von Licht und Schatten schien er nicht besonders glücklich zu seyn.

Resel (Pius), ein Künstler, der zu Arnstadt im Schwarzburgischen, vermuthlich in der letzten Hälfte oder Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte. Adelung in dem Verzeichnisse der Landkarten und topographische Blätter der sächsischen Lande (Meißen 1796. 8°. S. 271. N°. 8.) bemerkt folgenden Stich dieses uns sonst unbekannten Mannes: „Maison de plaisance de S. A. S. Madame la Princesse de Schwarzbourg-Arnstadt, nommée Augustenbourg, de l'autre coté avec la Vue et Prospect d'Arnstadt. *Pius Resel* delin. et sc. Arnstadt" (Format). Ein gewöhnlicher Bogen. Aus dem Titel erhellt, daß noch ein Blatt dazu gehört, welches aber hier fehlt. — „So eben" (fügt einer unserer Freunde hinzu) „kömmt mir dieß fehlende Blatt vor Augen. Es trägt denselben Tit. von Maison-Augustenbourg, wo sich die Aufschrift endet, ist von gleicher Bezeichnung des Künstlers, gleichem Format, und, was die Arbeit anbelangt, schlecht radirt."

Resell (Joseph). So heißt bey Fiorillo IV. 399. ganz ohne Weiteres, ein spanischer Maler aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

Resen (Pelegrin und Renerius), Vater und Sohn, nennt Fiorillo IV. 189. zwey berühmte spanische Glasmaler aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts.

Resinus (Johann), s. Rosinus.

Resler (Franz), s. gleich unten Pet. Resler.

— — (J. C.). Nach der Zeichnung eines solchen soll P. Kilian eine große Thesis gestochen haben.

— — (Peter) wurde in 1754. zu Dresden zum Hofkupferstichhändler ernannt. Er st. 1780. im Bade zu Töplitz 64. J. alt (Dresdner politischer Anzeiger, Jahrg. 1780. N°. 34.). Aus seiner Familie ist derjenige von gleichem Vor- und Zunamen, der ebenfalls als Hofkupferstich- (und Galanterie-) Händler 1793. 30. J. alt zu Dresden starb (l. c. Jahrg. 1793. N°. 6.) — Franz Resler setzte seine Handlung unter der Firma Peter Resler zu Dresden fort und erscheint noch in dem Königl. Sächs. Staatskalender von 1811. als Hofkupferstichhändler.

— — s. Keßler, Roesler und Roeßler.

Reslfeld ( ). In der Kirche der Abtey Kremsmünster sieht man von einem Maler dieses Namens ein Altarblatt: Die abgestorbenen Seelen. Er lebte um den Anfang des XVIII. oder Ende vorhergehnden Jahrhunderts.

Reslut ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Kupferstichhändler.

Resmon od. Resmond ( ). Von ihm kennt man ein Blatt: Herodias, mit dem Haupt Johann des Täufers, nach Giorgion, wahrscheinlich für das Werk: Versailles immortalisé (1720.).

Resoaggi (Joh. Baptist), ein Genueser, malte einige Altarblätter, und arbeitete auch auf frischen Kalk. Er starb in seinem Vaterlande über 70. J. alt um 1732. *Ratti.*

Ressel ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister.

Reßler, s. Resler, Roesler und Roeßler.

Restallino (Carl), geb. zu Zornasco im Königreiche Italien 1776. lernte die Anfangsgründe der Zeichen- und Malerkunst in der Gallerie zu München, unter der Leitung des Vizedirektors J. Dorners, und bildete sich dann vollends beym Hofmaler Matthias Klotz. Hierauf unternahm er Reisen nach Dresden und Berlin, und endlich auch nach Italien. Anfangs malte er in Oel, widmete sich aber in der Folge ganz der Miniaturmalerey, worin er solche Fortschritte machte, daß er 1808. als Königl. Hofmaler zu München mit Gehalt angestellt wurde. Kenner zählen ihn unter die ersten jezigen Künstler in Miniatur. Unter seine vorzüglichsten Bildnisse gehören diejenigen der Reg. Königes und der Königin Maj. Lipowsky.

Reste (le). Ein Gantkatalog führt ein groß qu. Folioblatt: Joseph giebt sich seinen Brüdern zu erkennen, mit der Bezeichnung an: *le Reste* de Londres pinx, van Sommer fec.

* Restout (Johann). Auch sein Vater war ein treflicher Künstler, den er aber frühzeitig verlor. Anfangs wurde er von seiner Mutter Maria Magdalena Jouvenet, einer Schwester von J. Jouvenet, in der Kunst unterrichtet. Alsdann kam er eben zu diesem seinem Oheim, bey dem er auch bis an seinen Tod blieb. Durch seine Talente, womit er einen treflichen Personalcharakter verband, erwarb er sich bekanntlich frühe eine Stelle bey der Akademie. Als er etliche Tage nach seiner Aufnahme einem seiner bisherigen Lehrer eine Skizze zur Beurtheilung vorlegte, und dieser mit seinem Urtheil zurückhalten wollte, sagte er: „Glauben Sie, daß ich in vier Tagen solche Fortschritte gemacht, um Ihres Unterrichts zu entbehren"?

Auch fuhr er immerhin fort, nach dem Nackten zu zeichnen. Eben so wetteiferte er mit Carl Vanloo in der schönen Tugend der Bescheidenheit, als dieser zum ersten Maler des Königes ernannt und Restour nun auch das Direktorat der Akademie ihm abtreten, Vanloo aber es nicht annehmen wollte. Vielfach wurde jetzt unser Künstler von dem Herzog Regenten u. a. Großen beschäftigt. Eben so für Kirchen und Klöster. So z. B. für die Abteyen St. Germain des Prés und St. Martin St. Champs, wo seine Altarblätter: Paul, der die Hände auf Ananias legt, und das Wunder am Teiche Bethesda besonders gerühmt werden. Nicht minder gut gelang ihm sein Alexander mit dem Giftbecher in der Hand, dem Arzt Philippus gegenüber, das er (1747.) bey einem Wettstreit mit andern Akademikern einreichte, und sein Moses auf dem Berge Tabor, in der Abtey St. Denis. Seine große Kenntniß in der Perspektiv setzte ihn vorzüglich in Stand, Deckenstücke mit Glück zu malen. Für Friedrich II. zierte er den großen Saal zu Sanssoucy mit einem Triumphe des Bacchus und der Ariadne, welcher, so wohl was Gedanken, als was dreiste Führung des Pinsels betrift, unstreitig zu seinen besten Werken gehört. Besonders sticht eine große Gruppe im Hintergrunde durch ihre wilde bacchantische Zügellosigkeit hervor. Dann sieht man in der Kirche St. Ludwig zu Versailles von ihm eine Geburt des Heilands, welche wegen ihres Helldunkels viele Vorzüge hat, indessen aber von andern seiner Arbeiten noch übertroffen wird, worunter wir die ihren Pallast und ihre Zauberinsel zerstörende Armida, Hectors Abschied von Andromache, und Jakob, der dem Laban seinen Betrug vorhält, zählen. In allen diesen Bildern zeigt sich zwar allerdings das Blendwerk der Manier seiner Zeit, und der verkehrte Einfluß der damals herrschenden Kunstansichten; sie haben aber dennoch gute Figuren und Stellungen, und befriedigen durch ihre schönen Hintergründe die strengen Forderungen der Linear- und Luftperspektive. Fiorillo III. 341–43. Vortheilhafter indessen spricht von ihm Wateler. Dort heißt es: „Er nahm die Manier seines geschickten Meisters Jouvenet an, unterstützte denselben in seinen Arbeiten; und wenn er nicht ganz ihm gleich kam, und man eben kein großes Meisterstück von ihm aufweisen kann, so ist er wenigstens unter unsern Künstlern derjenige, den man am Besten mit Jouvenet vergleichen darf. Auch war er angenehmer im Kolorit, und fähiger liebliche Gegenstände darzustellen". Hierauf nennt Wateler noch von ihm sein Aufnahmsstück in die Akademie: Arethusa, von Alpheus verfolgt, und den Plafond auf der Bibliothek St. Genoveva. Einen noch vollzähligern Preiß erhält er von de Fontenai: „Seine Komposition" (sagt uns dieser, wir wissen nicht, ob nach eigenem oder fremdem Urtheil) „war edel, männlich, und für große Effekte berechnet. Er wußte darin jene geschickten und wohl überlegten Gegensätze, jenes glückliche Gegeneinanderwogen der Massen, der Schatten und Lichter, eben so wie des Farbenspiels anzubringen. Sein Genie zog ihn zu großen Gegenständen, die ihm Gelegenheit gaben, seine ganze Kunst zu entwickeln, von welcher er fast alle Theile in vorzüglichem Grad inne hatte. Daher arbeitete er auch mehr für Kirchen als Kabinette. Nicht daß es ihm an Geschmack für angenehme Gegenstände fehlte; aber als Schüler Jouvenet's hatte denn doch die edle und ernste Gattung dieses erlauchten Künstlers seine Vorliebe gewonnen. Seine Manier war breit und kehrte sich nicht sklavisch ans Detail, das er aber, vom ersten Anblick zu urtheilen, ebenfalls nicht zu vernächläßigen schien; denn er richtete, kurz, mit Wenigem Vieles aus. In allen seinen Bildern bemerkt man jenen großen Verstand, womit er sich über kaltes Machwerk erhob. Man bewundert darin die Grundsätze einer sichern sowohl Linear- als Luftperspektiv, die sich auf vollkommene Kenntniß verwandter Töne, ihrer Refraktion und der Wirkungen des Lichts auf den Gegenstand gründete. Kein Künstler besaß besser als er jenes seltene Talent, einer platten Oberfläche Tiefe zu geben, und alle seine Figuren mit Luft zu umringen. Inzwischen war sein Kolorit, obgleich schon, angenehm und kräftig, noch weit von jener Magie entfernt, welche Carl Vanloo dem seinigen zu geben wußte, und worin überhaupt unsere französische Schule noch so tief unter der venetianischen und flammändischen steht". Noch nennt dann auch de Fontenai von ihm jenen Plafond in der Bibliothek bey St. Genevieve, und bemerkt, daß auch seine Vaterstadt Rouen schöne Arbeiten von ihm besitze, wie z. B. eine Darstellung der H. Jungfrau in der dortigen Augustinerkirche. Ein neuerer französischer Kunstrichter, Gault de St. Germain endlich zieht unsern Restout de Troye vor, sagt dann aber S. 221. weiter von ihm: „Bisweilen sah' man von ihm Bilder, welche von großen Ideen, von gelehrter Wissenschaft der Perspektive und von Kenntniß der Einigung der Töne und Lichtrefraktionen zeugen. Ein wenig minder an das Joch seines Meisters gespannt, hätte er ohne Zweifel einen für seinen Ruf günstigern Schwung genommen; ohne seine allzueckigte Zeichnung, welche mehr an den bloß aus dem Groben gehauenen Marmorblock, als an die Formen der Natur erinnert, würde man schönere Massen und angenehmeres Detail bey ihm finden. Dieses System, seine Gründe durch gerade Linien und Vierecke anzugeben, machte einen seiner Lehrsätze aus, und zog ihm und seinen Schülern den Spitznamen der Ecole des Pointes zu". Nach ihm gestochen haben: Bildnisse N. de l'Armessin, Beaumont, G. Benoist, Dupuis und Romanet (dasjenige der Dauphins von Ludwig XV.); B. L. Henriquez, T. Mutel, N. Tardieu, J. C. Basseur. Geschichtliches J. Audran: St. Benedikt und St. Scholastica; P. Chenu, P. A. Kilian und N. Tardieu die Jünger von Emaus (das erste schön); C. N. Cochin: Jacob hält bey Laban um Rahel an (schön); P. Drevet, Sohn, und M. G. Crophius: Christus im Garten (das erstere sehr schon); wieder Cochin die Zerstörung des Gartens der Armida (schon); N. Dupuis, P. A. Kilian und N. Tardieu, Sohn, die Heilung des Gichtbrüchigen (letztres schön); Massard und le Basseur Alexander und seinen Arzt (le Basseur schön); N. Tardieu wieder: Die Verklärung, St. Peter und St. Hieronymus; le Basseur wieder: Hectors Abschied von Andromache (schön). Dann wieder Cochin: Die Unterwerfung der Rebellen von Nismes unter den König Wamba (673.) für irgend ein historisches Werk. Endlich Herisset und Scotin das, was er, neben Andern, für eine Folge von 11. Bildern aus dem Leben B. H. Vincenz de Paula malte. *Winkler. Brandes. Msc.*

* **Restout** (Joh. Bernard). So hieß des obigen Sohn und einer seiner bessern Schüler, der im Lex. am Schlusse des Art. seines Vaters erscheint. Das Bildniß dieses letztern hat J. C. Basseur nach unserm Joh. Bernard gestochen. Fiorillo III. 343. *Msc.*

— — ( ) vielleicht ein Sohn Joh. Bernhards, wird im Almanach des Beaux Arts 1803. unter den zu Paris lebenden Theatermalern im Fache der Landschaft genannt.

Restrick (Christian). So heißt bey Fiorillo V. 311. nach Evelyn (Numismata, Fol. Lond. 697.) ein englischer Stempelschneider unter König Jacob I. ohne daß letzterer uns weiter mit dessen Arbeiten bekannt macht.

Rerecke (Johann), Medailleur zu Hamburg. Ein Gantverzeichniß: Ansehnliches Münz- und Medaillen-Kabinet (Alb. Balemann's zu Hamburg) Th. II. 1780. S. 331. 332. 367. führt drey Schaumünzen, datirt mit 1665. u. 1672. von seiner Hand an.

Retel ( ) ein akademischer Maler zu Wien, um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Er arbeitete an den fünf Gemälden, die von mehrern

Malern (unter Meytens Aufsicht) verfertigt wurden, sich im Belvedere zu Wien befinden und die vornehmsten Ceremonien der Kaiserkrönung zum Vorwurfe haben. **Fuhrmann's Beschreib. von Wien** III. 30.

Retor (Madmois. vielleicht Magdalena). In einem Kupferstichverzeichnisse finden wir: Eine Dame besucht ihr, von der Amme auf dem Schooße gehaltenes Kind, nach J. van Geel. *Mle. Retor sc.* kl. Fol. Ohne Zweifel die nämliche Madmoiselle Retor, welche bey Basan (Ed. sec.) eine von Paris gebürtige Künstlerin heißt, von der man allerley Kleinigkeiten, wie z. B. Vignetten nach Marillier kenne.

Retsch, s. unten Retzsch.

Rettel oder **Redtel** (Daniel), ein Maler zu Stettin. Ihn führt C. T. Rango in der Einweihungspredigt einer neuen Kanzel der St. Nicolaikirche genannter Stadt (das. 1680. 4°. S. 75.) an; indem er sagt, daß Daniel, der schon über 100. Jahre (heißt es 1680.) verstorben sey, die ehemalige alte Kanzel ausgemalt habe. Ob derselbe mit dem nachfolgenden David Eine Person sey, ist uns unbekannt.

— — (David). So heißt bey **Friedeborn** Alt-Stettin Buch III. im Anhange, ohne Weiteres, ein Maler, der in 1591. zu Stettin verstorben sey.

— — (Heinrich), Bürger und Altermann der Maler zu Stettin (wohl Nachkömmling eines der beyden Obigen). In 1680. malte er, der damals schon in einem hohen Alter stand, die Kanzel der dasigen St. Nicolaikirche aus. In dieser Kirche findet man auch nachfolgende frühere Gemälde seiner Hand, als: Die vier Evangelisten, an den Pfeilern der Kanzel gegenüber; und dann ein schönes Bild mit dem jüngsten Gerichte, 16. Ellen hoch, 8. Ellen breit, was die Compagnie derer Krämer, unfern ihres Stuhles, aufrichten ließ. Auf letzterm bemerkt man, nach dem Geschmacke der damaligen Zeit, die Bildnisse gedachter Compagnieverwandten. **Rango's** (oben unter Daniel Rettel angegebene) **Einreichungspredigt** S. 75—77.

Rettenbach (Carl). Von einem solchen rubricirt Klyber in der Specifikation der Schilderenkammer zu Weimar (das. 1729. 4°. S. 27.) zwey Gemälde mit Fruchtstücken. Gedachte Gallerie verunglückte aber, schon vor Jahren, in einem heftigen Brande.

Retti ( ). So heißt irgendwo ein Italiener, der, gemeinschaftlich mit Frisoni, die Herzoglich-Würtembergische Residenz Ludwigsburg gebaut habe. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ) Fürstl. Anspachischer Baudirektor gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts: der in dem alten Fürstl. Schlosse zu Cadolzburg den sehr großen Saal wieder in einen brauchbaren Zustand setzte; ohne Zweifel kein Anderer, als der gleich vorhin Angeführte. **M. Walther's Cadolzburgisches Denkmal** (Onolzbach 1751. 4°.) S. 5.

— — s. auch unten den Art. Zocha.

* **Retto** (J.) ist ein auf dem im Lex. bemerkten Blatte von Lisibetten ganz irrig gestochener Künstlername, und sollte G. Reni heißen, da nämlich Corn. Visscher völlig dasselbe Bild einer Susanna, nur in etwas größerm Format gestochen, und ordentlich mit: Guido Reni pinxit bezeichnet hat. *Msc.*

Retwin (Georg), Maler gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Nach ihm hat G. Bodenehr das Bildniß der Kaiserin Maria Theresia in Schwarzkunst geschabt.

Retzsch (Adam). So wird im Tüb. Morgenblatt 1807. S. 435. ein junger Maler von Dresden, als einer der ausgezeichneten Schüler von Graffi angeführt, der aber wohl sicher kein Anderer, als der gleich folgende Moriz Retzsch seyn wird; so wie auch in eben dieser Zeitschrift l. c. S. 422. die beyden Gebrüder August und Moriz, kurz der Bildniß- und Landschaftsmaler, beyde gleich als August getauft sind.

Retzsch oder **Retsch** (August), ersterer ist wohl der richtige Name, Landschaftsmaler zu Dresden, dort geb. um 1780. (*Msc.*), lebte daselbst noch 1809. Von ihm führt **Meusel's N. D. K. L.** und Archiv II. 3. 9. eine Gegend auf dem Hoflösnitzer-Grunde bey Dresden auf dem dortigen Salon von 1805. und drey auf demjenigen von 1807. ausgestellte, gut ausgeführte Bilder an, darunter eine Kopie nach Cl. Lorrain an, welche (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 422.) eben so, wie zwey getreue anmuthige kleine Landschaften nach der Natur, Vielen besser gefielen, als sein Mondschein nach Ossians Temora, und noch ein ähnliches Bild von ihm. Ueberhaupt heißt es von ihm in gedachtem Arch. I. 4. 115. er verdiene als Landschaftsmaler in Oel alle Achtung.

— — (Moriz), des Obigen Bruder, Zeichner und Geschichtsmaler zu Dresden, dort geb. um 1782. (*Msc.*), Schüler von Graffi, lebte daselbst noch 1809. Von ihm führt **Meusel's N. D. K. L.** mehrere auf den dortigen Salons von 1805., 6. u. 7. ausgestellte Bilder an; als: Ajax Oileus, der sich eine Schlange zu seinem Umgang erzieht; eine Diana, Kniestück in Lebensgröße; die Erfindung des Saitenspiels; Bacchus, der als Kind auf dem Tyger einschläft; St. Anna unterrichtet die kleine Maria im Lesen; der Leichnam auf dem Schooß der Mutter; Bildniß einer Demoiselle Füßli in arkadischem Schäfercostum. Von dem erstgenannten dieser Bilder wird im **Meuselschen Arch.** I. 4. 114. etwas seltsam geurtheilt: „Es habe, außer einigen Zeichnungsfehlern, ein vorzüglich angenehm warmes und kräftiges Kolorit". Die Diana dann mit viel Grazie und gefälligem Kolorit dargestellt, verdiene alles Lob; und überhaupt verspreche dieser junge Künstler, in der Folge weit Mehreres leisten zu können. So 1805 Seine Erfindung des Saitenspiels dann (1806.) heißt l. c. II. 1. 99. richtig gezeichnet und gut beleuchtet, aber zu eintönig kolorirt; sein Bacchus hingegen wird auch in Absicht auf die Färbung gerühmt; „nur hätte H. Retzsch die zarten Nuançen des jugendlichen Körpers besser im Auge behalten, und sich mehr nach dem Gegenstand seiner Darstellungen richten sollen (?)". Ueberhaupt aber wurde dieses Bild zu den wichtigern Erscheinungen auf dem Salon vom J. 1806. gezählt. In 1807. wird l. c. II. 3. 8. seine St. Anna, welche die junge Maria lesen lehrt, „lieblich kolorirt, gut gehalten und voll Ausdruck" genannt. Dieß und der Leichnam Christi (eine Pieta), beyde in Oel, waren für Hauskapellen bestimmt. Im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 399. wird über diese Bilder das Urtheil gefällt: „Beyde zeigten Gewandtheit in der Behandlung der Oelfarbe. Allein das letzte (so sehr auch der emporgerichtete Kopf der Maria gefiel) war im Kolorit des Fleisches zu kalt und bleich; auf dem erstern dann war der Kopf der kleinen Maria zart und lieblich empfunden, allein das Gesicht von St. Anna wieder durch die vielen Schatten und Reflexe unangenehm zerschnitten". Endlich heißt (l. c. II. 4. 144.) auf dem Salon 1808. von ihm ausgestellt: Amor und Psyche, die sich in den Wolken umarmen, „eine liebliche Darstellung, die sich vorzüglich durch den leichten Luftton in den Gewändern auszeichne", und ein Bildniß seiner Schwester „wohl getroffen und sehr gut gemalt", ganz in der Manier seines Lehrers. Auch die Ausstellung von 1805. wies gute Bilder von ihm auf. Eben dieser Künstler zeichnete für Becker's Augusteum B. II. H. 1. 3. u. 5. wohl viel leicht auch für die übrigen.

* **Reval** (Gabriel), s. Revel.

Revarding, s. Reverding.

Revatt, s. Revett.

Reube (Bartholomäus). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Stempelschneider; ohne Zweifel derselbe Reub, der in der Sammlung berühmter Medaill. N°. 226. dort nach Flad's Medailleur S. 26. angeführt ist, und in einer andern unserer Notitzen als in 1624. bey der Münze zu Stollberg von dem dortigen Grafen angestellter Wardein genannt wird. S. unten auch den Art. des Medailleurs Reus.

Reve (Thomas). Und so bey Fiorillo V. 218. ohne Weiteres, ein englischer Glasmaler unter der Regierung Heinrich VIII.

* **Revel** (Gabriel). Derselbe trug den Titel eines Malers des Königs. le Brun bediente sich seiner bey seinen Arbeiten zu Versailles. Er starb (nicht zu Paris, wie das Lex. sagt, sondern) zu Dijon. *Gault de St. Germain* p. 183. Nach ihm haben Bildnisse gestochen: Cars, Drevet, Ph. le Febure, E. Gantrel, E. Simoneau und G. Vallet; Cars des Bildhauers M. Anguyer, Drevet des Königl. Historiographen P. Paillot, die übrigen dunklere Personen.

— — (Johann), Gabriels Sohn, Maler und Zeichner, geb. zu Paris 1684. und vermuthlich dessen Schüler, kam um 1710. nach Lyon. Dort malte er anfangs Geschichte und Bildnisse, womit er sich aber wenig Gewinnst und Ehre erwarb, und nun seinem bessern Talente folgte, für die dortigen großen Fabriken zu zeichnen, in welcher Gattung er es auf einen hohen Grad der Vollkommenheit brachte. Ihm hatte man die Kunst der sogenannten points rentrés zu verdanken, um dadurch alle Farbennuançen des Seidengewebes hervorzubringen; und eben so das Geheimniß, die Schatten auf Eine Seite zu setzen, und dergestalt auf den Stoffen wahre Gemälde darzustellen. Nebendem hat in seinem Kunstzweige wohl Keiner so graziös gezeichnet, und so edel und kühn komponirt, so daß er auch den geschicktesten seiner Berufsgenossen zum Muster diente, die ihn für ihren Raphael hielten. Dieser merkwürdige Mann starb zu Lyon 1751. *de Fontenai.*

Revelli (Philipp Anton und Vincenz Anton), von Turin, ersterer Bildhauer, letzterer Maler und Lehrer der Zeichenkunst auf dortiger Akademie. Von beyden sah man Arbeit schon bey der in 1805. zu Turin, während der dortigen Anwesenheit des Kaisers gehaltenen Kunstausstellung; dann von Vincenz Anton wieder auf dem Pariser-Salon 1810. ein Bild, das, nach Ariost's X. Gesange, die von dem seeländischen Herzog Birene verlassene Olympia darstellt. Ebenderselbe schrieb 1808. Lettere d'Italia, worin er, neben Anderm, unbesonnen sich in einen Streit der beyden berühmten Buchdrucker Bodoni und P. Didot mischt. S. Mercure de France 1809. N°. 419.

Revello (Joh. Baptist und Paul), Ornamentmaler, aus dem Genovesat gebürtig, arbeiteten um die Mitte des XVIII. Jahrh. zu Genua. Joh. Baptist, Mustacchi genannt (st. 1732. 60. J. alt), dann noch besonders an die 20. J. gemeinschaftlich mit Franz Costa, einem Schüler von Gregorius Ferrari. Er, Mustacchi selbst, war Schüler von Anton Haffner. Von beyden wird das Fröhliche, Graziöse und Harmonische ihrer Färbung gerühmt. Im Blumenwerk wurde Revello noch vorgezogen. Zu ihrem Beßten gehören ihre Verzierungen im Pallaste Grillo zu Pegli. Von Paul s. noch oben den Art. Jacob Gamba.

Revelly ( ), ein wahrscheinlich englischer Bildnißmaler in 1748. zu Marseille. Indessen kennt man nach ihm ein schon von 1748. datirtes von R. Gaillard gestochenes Bildniß eines H. Perins, Sekretairs des Marschalls von Belleisle.

Revelt (Niclaus), s. Revett.

Revely (Willey) (nicht mit dem bald unten folgenden Revett zu verwechseln), ein geschickter englischer Maler und Baumeister, Schüler von W. Chambers, unternahm eine große Reise durch Italien, Griechenland und Egypten. Seine Zeichnungen und Bemerkungen über die egyptischen Alterthümer, und besonders das genaue Maaß derselben, kamen, entweder schon bey seinem Leben, oder nach seinem 1799. frühzeitig erfolgten Tode in die Hände von Mr. Bowyer, und wurden von diesem ans Licht gestellt. Er selbst war (1795.) Herausgeber des dritten Bands von Stuart's griechischen Alterthümern, wozu seine ehemaligen Reisen ihn besonders geschickt machten. Von ihm, als praktischen Baumeister, kennt man einzig die neue Kirche zu Southampton, von der viele Abbildungen erschienen sind, ob sie gleich wegen der griechischen Architektur, welche er der gothischen vorzog, dem englischen Publikum nicht sehr gefiel. Sein Entwurf für eine prächtige Schiffswerfte auf der sogenannten Hunds-Insel (Isle of Dogs) in der Themse, an welchem er noch wenige Tage vor seinem Tode arbeitete, wurde zwar dem Parlament vorgelegt, blieb aber unausgeführt. Fiorillo V. 862. *Msc.* Von seiner Kirche zu Southampton heißt es in dieser Handschrift: „Daß sie noch musterhafter ausgefallen wäre, wenn nicht übel verstandene Sparsamkeit seine schönsten Entwürfe vereitelt hätte". Dann lesen wir ebendaselbst: „Revely hatte von seinem Lehrmeister Chambers auch etwas von dessen Unbiegsamkeit angenommen, und brachte aus Griechenland einen glühenden Eifer für Republikanismus mit; Ursachen genug um es mit den Vornehmen, deren manchmal lächerlichen Anforderungen er geradezu Spott und Verachtung, wohl mit zu wenig Lebensklugheit, entgegensetzte, zu verderben, und von ihnen nicht so gebraucht zu werden, wie er es verdiente. Ehre sey immer seiner Asche!

Reven (Joas von). So heißt bey Douw S. 137. ein niederländischer Maler, ganz ohne Weiteres.

Reventlow (Graf von). Ein Gantkatalog nennt ihn Christ. Detlev Friedrich (Comte de R.) und führt, von ihm radirt, ein Thierstück nach Londonio an, aber mit der Bezeichnung C. D. G. C. de (R.) fec. 1768. (um welche Zeit er vielleicht zu Leipzig studirte); dann ein Blatt mit Ziegen, Schafen und einem Pferde, nach H. Roos; und endlich ein Bildniß von C. F. Gellert, nach Zinck, alle drey in 4°. Letzteres Bildniß habe ich als Abdruck vor der Schrift vor mir; mit Dinte hat es eine fremde Hand signirt: Joh. Ludwig Graf von Reventlau fec. Uebrigens ist dasselbe mit einer feinen Nadel bearbeitet; wäre die Behandlung routinirter und überhaupt freyer, so würde man es ein artiges im Geschmacke der Maler geetztes Blatt nennen können. *Msc.*

Reverchon ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Geschichtsmaler, von welchem dort ein Bild: Affaire de Quiberon, angeführt wird.

Reverdin ( ), ein Schüler von David, zeichnete 1804. den berühmten Faun mit dem Hasen und Jagdhunde aus der Villa Albani, den A. H. le Fevre in punktirter Manier in Kupfer gestochen (4. Fr.); ein Blatt, welches in: Nouv. des Arts IV. 192. gerühmt wurde. In neuern Tagen (Tüb. Morgenbl. 1808. S. 144.) gab Ebenderselbe in Bleystiftmanier die neun Musen und Apollon Musagetes, nach antiken Kunsterоberungen im Museum Napoleon, welche besonders als vortrefliche Muster für das Studium der Drapperien empfohlen wurden.

* **Reverdinus** od. **Reverdus** (Caspar). Von ihm kennt der Katalog von Winkler, wo er Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel

heißt: Clelie schwimmt zu Pferde über die Tiber; die ganz nackte Leda mit dem Schwan (gestochen); Perseus mit dem Medusenhaupt, ein gutes Blatt (eben so); den Tanz von neun nackten Kindern (aus Lafreri's Verlag, mit 1577. datirt), und eine Versammlung von zehn Alchymisten, lauter Carricaturen, mit starken Strichen geezt. Heinecke dann (II. 380.) der unsern Künstler irrig Gerard heißt: Moses, der den Felsen schlägt, nach Raphael, von Einigen irrig dem Marc Anton zugeschrieben; und (l. c. 411.), wo er ihn gleich irrig Giacomo nennt, wieder nach Raphael: Petrus, vom Engel aus dem Gefängnisse befreyt. Gandellini endlich: Den brennenden Busch. Christ will von ihm Blätter, noch von 1620. datirt (?), gesehen haben. Malpé bemerkt, daß das Kaiserl. Kabinet zu Paris 64. Bl. von ihm besitze, und giebt dann vier Monogramme von ihm an.

Revett (Niklaus), ein geschickter englischer Maler und Architekt, der 1751—55. mit James Stuart alle Mühseligkeiten und Gefahren von dessen Reisen nach Griechenland getheilt, und gemeinschaftlich mit demselben die Antichities of Athens (London III. Vol. Fol. 1762—1790.) ans Licht stellte, nachdem er schon früher Dr. Chandler nach Klein-Asien begleitet, und die Zeichnungen zu den Jonian Antiquities geliefert hatte. Ihm und Stuart gebührt die Ehre, durch ihre Arbeiten das meiste beygetragen zu haben, den Untersuchungsgeist ihrer Landsleuthe auf die griechischen Alterthümer zu leiten. Fiorillo V. 639. bis 40. *Msc.* Um 1808. wurde eine (französische) Ausgabe des Anfangs genannten Werks über Athen, zu Paris von Landon besorgt, welche, dem Anscheine nach, 120. Livr. zu stehen kommen dürfte.

Reufflet-Dubameau ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Baumeister.

Reville ( ), ein französischer Kupferstecher neuester Zeit, arbeitete seit 1806. an dem bekannten Prachtwerke von de la Borde's Voyage pittoresque de l'Espagne.

Revillon ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Geschichtsmaler, von welchem dort ein Bild: Reproches d'Hector à Paris angeführt wird.

Reuling (Carl Ludwig), ein Schauspieler, malte zum Zeitvertrieb Feldschlachten, die man denen von Rugendas wenigstens (?) gleich schätzte. Er lebte um 1757. L. v. Winkelmann.

— — (N. oder J. N.), ein Maler der in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts vielleicht zu Gießen blühete. M. Beringeroth hat nach ihm die Bildnisse des Joh. Max. von Günderode 1742., des H. C. von Seckenberg, der Theologen J. G. Liebknechts und J. J. Rambachs in Kupfer gebracht.

— — ( ). Unter diesem Namen findet man auch Blumenstücke.

Revoil ( ), Professor der Specialschule der Malerey zu Lyon, besitzt (1809.) eine fast einzige Sammlung von französischen Alterthümern, Waffenrüstungen, Meubles, Fayences, Emaillen, alten Gemälden, Sculpturarbeiten in Elfenbein und Holz, geschnittenen Steinen, Glasmalereyen, Kleinodien, Münzen, Siegeln, seltenen Handschriften und Ausgaben. *Msc.* Von ihm nennen Fiorillo III. 480. und Landon (Nouv. d. Arts. IV. 138.) ein in 1804. auf Befehl des Ministers vom Innern verfertigtes allegorisches Bild auf die Durchreise des Kaisers Napoleon zu Lyon, von welchem letztrer urtheilt: Man hätte die Hauptfigur majestätischer gewünscht; und die Menge der dabey vorkommenden Kinder schade dem Ernst des Gegenstands. Ohne Zweifel ist es der nämliche Künstler, der sich in 1810. zu Paris befand, und auf dem dortigen Salon ein Bild gab, das: Der Ring von Carl V. rubrizirt ist, und nämlich diesen Fürsten darstellt, wie er bey seiner Durchreise zu Paris die Gräfin d'Etampes, welche dem Könige Franz rieth, den Kaiser zurückzubehalten, mit einem Ring, den er vorsetzlich fallen, und die Gräfin aufheben ließ, zu bestechen weiß. S. unten auch Richard von Lyon.

* Reus ( ). Derselbe hieß J. Seinen Namen findet man auch auf einem Doppelthaler, dessen Revers die Geschichte Davids und Goliaths vorstellt, und vielleicht zu dem im Lex. beschriebenem Hildesheimischen Medaillon gehört. Nach einer unsrer Handschriften dürfte der in der Sammlung berühmter Medailleurs Nr. 226. angeführte Reub ohne Taufnamen kein Anderer als unser D. Reus seyn; was wir inzwischen nicht denken. Dafür s. unten den Art. Thomas Reuß.

— — oder Reuß ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, von welchem in der Hagen'schen Kunstsammlung zu Nürnberg eine Menge — Frauenköpfe (?) ersichtlich waren. Ob er etwa mit dem gleich vorhergehenden, oder dann mit einem der nachfolgenden Medailleurs Reuß Eine Person seyn dürfte? Wir denken es kaum.

Reuschberger (Jacob), ein Gießer zu Halle in Sachsen, kam dort 1577. gewaltsamer Weise ums Leben. Philipp Breithaupt, ebenfalls Gießer, wurde 1642. dort geboren, und starb auch daselbst im Jahr 1672. Oleari Halygraphia S. 299. und dessen: Coemit. p. 139.

Reusche (Johann), ward zu Cleve zum Churfürstl. Brandenburgischen Landschaftenmaler, mit 350. Rthlr. Gehalt angenommen. Nicolai.

Reuschel (Valentin), ein Künstler von Waldmünchen im Nabkreise, malte für die Frauenkirche zu Amberg das Choraltarblatt, welches den Leichnam Jesus auf dem Schooße der Mutter vorstellt; dann für die dortige Mariahilf-Kirche eine H. Familie, und Mariens Besuch bey Elisabeth (1711.) Ferner in der Vituskirche zu Straubing die H. Dreyeinigkeit, und in der dortigen Franciskanerkirche die unbefleckte Empfängniß. Destouches statist. Beschr. d. Oberpfalz III. 143. u. 150. Lipowsky.

Reuß (Andreas), s. den folgenden Art. Christian Gottlieb der ältere.

— — (Carl Johann Georg), geb. zu Bayreuth, ehedem Hof Stall. und Kunstmaler des Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Culmbach, wie auch Professor der Maler- und Zeichnungskunst bey der Maleraakademie zu gemeldtem Bayreuth von 1756. bis zu — ihrem Ende 1763., worauf er nach Erlangen zog, und dort, besonders den Studenten, Unterricht ertheilte. Seither, und noch 1809. lebte er zu Nürnberg. Von ihm nennt Meusel II. und N. D. K. L. im Allgemeinen: Historische und mythologische Stücke, dann aber vornehmlich Bildnisse in Oel und Pastel; so z. B. (es scheint, daß er auch Stecher sey) sein eigenes in Schwarzkunst, und: Neu eröffneter Malersaal, bestehend aus 12. Tafeln, nämlich drey historischen, drey Geschichten aus dem — Thierreich, drey aus dem Pflanzen- und drey aus dem Steinreich. Erster Abschnitt, mit Kupf. 4. Schwabach 752.

— — (Christian Gottlieb), der ältere, Churfürstl. Sächsischer Maschinen- und Hofzimmermeister. „Dieser" (heißt es bey Keller) „rühmlichst bekannte mechanische und mathematische Künstler, welchen das Publikum, durch sein schon zum drittenmal aufgelegtes Werk von der Zimmermannskunst, seit vielen Jahren schätzt, ward geb. 1716. (nicht 1736. wie Haymann wahrscheinlich durch Druckfehler hat) zu Lamperzwalde, ohnweit Oschatz, lernte zuerst das Müller- und Zimmerhandwerk bey seinem Vater Andreas, Churfürstl. Hofmüller und Zimmermeister zu Dresden, so wie die dazu

vorbereitende Mathematik durch eigene Lehrer. Alsdann studirte er für sich selbst fort, und sein ganzes Leben war fürdauernder Kunsteifer und Thätigkeit. Die Zimmermannskunst zumal hatte er mit vielen neuen Erfindungen bereichert, und, unter der Leitung des Ober-Landbaumeister Exners, Mehreres, besonders verschiedene Brückenbauten ausgeführt. Um 1787. war er es, der die zwey sogenannte Noth- und Rettungs-Maschinen bey Feuersbrünsten erfand, deren eine eine Art Wagen vorstellt, die in wenig Minuten so hoch geschraubt werden kann, daß man die brennenden höhern Stockwerke von oben zu bespritzen, und dort befindliche Personen aus denselben zu retten vermag. S. eine Beschreibung derselben in dem Dresdner gelehrten Anzeiger, Jahrg. 1787. S. 353. u. ff. Seine größte Freude ist, wenn seine Bemühungen etwas zum Beßten der Menschheit beytragen; und diese Freude hat er in seinem Leben so oft genossen." So weit Keller. Von seinen übrigen Arbeiten noch Folgendes. Jn 1764. baute er das schöne große Brückenjoch der Meißner-Elbebrücke (sein Gehülfe war der Conducteur C. Kiedrich); einen andern wichtigen Bau an derselben vollendete er 1785. Von ihm kennt man ferner das sogenannte Kleine Opernhaus zu Dresden; in 1782. änderte er auch das Große zu einem herrlichen Redoutensaale (Reuß hatte in diesem letztern schon 1763. neben Anderm einen Resonazboden der Musik wegen angebracht; ein akustisches Kunststück, was sich nur noch zu Turin fand); das Komödienhaus auf dem Bade zu Dresden; 1783. die Brücke zu Weißenfels ꝛc. Das Gerüste dann, was er am Dresdner-Schloßthurme um 1778. bey Erhöhung des Wetterableiters fertigte, wurde als ein wahres Wunder der Baukunst angestaunt. Jn 1788. ward er zur Direktion des Maschinenwesens bey Aufführung der Medea nach Berlin verschrieben, wo er vom Könige eine goldene Medaille zur Belohnung erhielt. Endlich soll er auch einige Risse geetzt haben. Er starb zu Dresden 1792.

Reuß (Christian Gottlieb), der jüngere, des Obigen Sohn, war Churfürstl. Sächsischer Hof-Conducteur, Maschinen- und Hofzimmermeister, st. 41. J. alt, vor seinem Vater, 1786. Seit 1783. führte derselbe den (schon früher angefangenen) Bau des alten Königl. Sächs. Schlosses Annaburg, welches zu einem Soldatenknaben-Institute (s. Küger Geschichte und Beschreib. desselben, Leipz. 1787. 8. S. 20. seq.) eingerichtet worden. Es war die letzte und fast beendigte Arbeit, über welche ihn der Tod ereilte. S. über Vater und Sohn: Hasche Dresden I. S. 175. II. S. 328. — Magaz. der Sächs. Gesch. I. S. 342. II. S. 684. III. S. 191. V. S. 647. und Handschr. Nachrichten.

— — (Erasmus Thomas), war Churfürstl. Brandenburgischer Eisenschneider. Er ward 1668. als Leygebe angenommen wurde, seiner Dienste entlassen; denn seine Arbeit war sehr mittelmäßig. Nicolai. Ohne Zweifel ist derselbe mit dem nachfolgenden Thomas Eine Person.

— — (Hans Christian), s. oben Reiß.

— — (Johann), Medailleur, s. unten Thomas Reuß.

— — (Johann Philipp Daniel), war zu gleicher Zeit und in gleicher Art, wie der folgende J. W. Reuß, an der Universität zu Göttingen angestellt. Beyde untersuchten die Marmorarten und Versteinerungen im Fürstenthume Göttingen genau, wußten sie sehr schön zu bearbeiten, und versendeten viel davon ins Ausland. Der Unsrige, der 1748. zu Koburg geboren wurde, trieb dabey auch einen Kupferstichhandel.

— — (Johann Wilhelm), war um 1780. als Glasschleifer und Steinschneider bey der Universität zu Göttingen angestellt. Geb. zu Koburg 1707. studirte er Anfangs, gieng dann in Kriegsdienste, und ließ sich endlich zu Göttingen nieder. Dort gab er Unterricht im Zeichnen, und etzte in Kupfer. So kennt man von ihm z. B. mehrere Ansichten der Gegend um Göttingen, wie diejenige des Schlosses Pleße u. s. f.

Reuß (Thomas). „Jn dem Leyserschen Münzkatalog (Leipzig 1791. S. 378.) wird eine (seltene) ovale Medaille ohne Jahrzahl (aber vom Jahr 1665.) mit dem Bildnisse des Sächsischen Churfürsten Johann Georg I. (die Abbildung s. in Tenzels Sächs. Medaillen-Kabinet T. II. Tab. 56. N°. II.) angeführt, welche von einem Thomas oder Johann Reuß (ob dieß zwey verschiedene Medailleurs, oder nur eine Ungewißheit des Vornamens bedeuten soll, weiß ich nicht) verfertigt wäre. Daßdorf in seinem 1801. zu Dresden in gr. 8. erschienenen Numismatisch-Historischen Leitfaden der Sächsischen Geschichte S. 86. N°. 866. sagt, Johann Reuß sey ihr Meister. Gedachter Leyserscher Katalog nennt dann auch (S. 201. N°. 33.) eine Medaille auf die Geburt des Prinzen Friedrich, nachherigen ersten Königes in Preußen, von 1657., auf welcher sich der Medailleur E. T. Reuß schreibt, und zitirt dabey Oelrichs." So lautet die Notiz eines unsrer Freunde. Wir unsers Orts sind überzeugt, daß Thomas kein Andrer als der von uns schon oben angeführte Erasmus Thomas, dessen auch der Leysersche Katalog und Oelrich gedenken, Johann aber eher ein eigenes Ens, und der J. Reuß des Ley. seyn dürfte.

— — s. auch Reis und Reus.

Reuter (Bartholomé), Maler zu München um 1599., etzte auch einen St. Hieronymus, in gr. Octav, mit der Unterschrift: Bartholomé Reuter, der ältere dieß Zunamens zu München. Lipowsky.

— — (Christian), genannt Leander. Von ihm heißt es bey Lanzi I. 570. s. v. *Reder*. „Er kam gerade in dem Jahr (1686.) nach Rom, als Buda eingenommen ward, und benutzte diesen Umstand, Gegenstände aus dem Türkenkriege zu malen, welche ziemlich gut toccirt waren, aber ihren Werth verloren, weil er deren zu viel machte."

— — (Johann Sebald). Einen solchen benennt eine gedruckte Stammtafel der Familie Serpilius (oder Quendel) unter den Personalien, als einen Kunst- und Spaliermaler. Er verheyrathete sich 1679. und scheint gegen 1700. verstorben zu seyn; sein Aufenthalt ist nicht zu bestimmen, vielleicht lebte er aber zu Regensburg oder dasiger Gegend.

— — ( ). So heißt ein Maler zu Berlin, der sich seit Anfang des laufenden Jahrhunderts besonders auch mit der neuen Erfindung, auf Marmor Zeichnungen zum Abdrucken zu verfertigen, oder der (schrecklich! so genannten) Polyautographie, doch, wie es scheint, ohne besondern Erfolg, beschäftigt hatte. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 328.

Reutter ( ), erscheint 1808. zu Dresden, unter den Schülern des Hofbaumeisters und Professors Hölzer. Die Dresdner-Kunstausstellungen zeigten von ihm architektonische Zeichnungen.

Rewich oder Reuwich (Erhard), von Utrecht, begleitete den Mainzer-Domdechant B. von Breitenbach, als dieser im Jahr 1483. eine Reise ins gelobte Land unternahm. Die Beschreibung dieser Reise, welche mit Holzschnitten 1486. zu Mainz (das gegenwärtige Supplem. sagt unter Jac. Herembercк unrichtig zu Augsburg 1486.) erschien, nennt bey der Unterschrift unsern Erhart als Drucker dieses Werkes; Breitkopf scheint dagegen zu vermuthen, daß er nur der Herausgeber desselben und P. Schoiffer der eigentliche Drucker gewesen sey. Denn (sagt B.) außer diesen Reisen ist kein Werk mehr vorhanden, das den Namen Rewichs führte; und doch benennt er weiterhin (unter den Buchdruckern der erstern Zeit, welche

ihren Verlag mit Holzschnitten auszuzieren pflegten und die er selbst auch für Formschneider zu halten geneigt ist) einen Erhard Reuwich in Mainz 1484., wobey aber wohl ein Druckfehler untergelaufen seyn mag, so daß 1484. statt 1486. steht. J. G. J. Breitkopf Beytr. zur Geschichte d. Schreibkunst, herausgeg. v. Roch (Leipz. 1801. 4.) S. 63. u. 169. „Von gedachter sehr seltsamen Reise" (heißt es dann weiter in der Handschrift eines unsrer Freunde, des H. von Berlepsch zu Wittemberg) „habe ich folgende, mehr oder minder vollständige Auflagen vor Augen, die sich sämtlich auf der, der Universität Wittemberg zugehörigen, sogenannten von Ponikauischen Bibliothek finden. Als: von 1486. durch Erhart Rewich von Utrecht in der Stadt Mainz gedruckt (deutsch); sein Buchdrucker-Zeichen zu Ende des Werkes, ist ein Frauenzimmer die in ihrem Schooße ein Schild mit einem gehenden mir unbekannten Vogel hält, der, den Sporen nach zu urtheilen, zu dem Geschlechte der Hühner gehören mußte; 1488. Augsburg bey A. Sorg (deutsch); 1491. Speier bey Pet. Drach (latein.); 1496. Ulm bey Johann Reger (lateinisch); 1502. Speier bey Pet. Drach (lateinisch): (Alle diese Ausgaben sind in Fol. und nach Rewich's Zeichnung in Holz geschnitten, mit den vornehmsten Städten, Gegenden und andern Dingen ausgeziert); endlich 1536. Wittemberg in 8. (lateinisch). Ueber Breitenbachs (oder wie er sich schreibt Breydenbachs) Werk findet man auch eine Abhandlung in den: Arbeiten einer vereinigten Gesellschaft in der Oberlausitz Band III. St. 2. (Leipzig und Lauban 1752. S. 159—82.), wo eine lateinische, von Erhart zugleich mit der deutschen 1486. (die deutsche hier angegebne bey Erhart erschienene Ausgabe, trug aber nicht wie die obangeführte das Jahr der Herausgabe) gedruckte Ausgabe beschrieben ist, und noch eine andere, Speier bey Per. Drach 1490. (diese erscheint auch in dem Katalog der Bibliothek von J. G. J. Breitkopf) angeführt wird. Noch sind hierüber folgende mir nicht zu Handen stehende Schriften zu vergleichen: Murr's Journal zur Kunstgesch. u. Litterat. I. 77. (hier soll eine Ausgabe in niederländischer Sprache, 1488. zu Mainz durch Erhart Rewich gedruckt, zu finden seyn); *Panzer* Annal. lit. germ. p. 162. seq.; eine von J. M. Geßner verfaßte Abhandlung über Breitenbachs Reise ins gelobte Land. Göttingen 1750. 4. und Geßners kleine deutsche Schriften. Göttingen 1760. 8. S. 88.; *Sax.* Onamast. litterar. II. 490. — *Heinecke* Idée générale p. 164. bis 165. — Tübing. Morgenbl. S. 32. Recht gut wird bey dem erstern die Frage beygefügt: „Hat man wohl frühere Beyspiele von Reisenden, welche Künstler mit sich genommen?"

Rey (Anton del), ein spanischer Architekt, Schüler von Johann d'Herrera, wurde wegen seiner Geschicklichkeit, gegen Ende des XVI. Jahrhunderts erkiest, die Kirche und das Collegium del Patriarca oder Corporis Christi zu Valenza aufzuführen, die wegen ihrem prachtvollen Geschmack und schönen Ebenmaaße von Milizia (Ed. terz. I. 343.) gerühmt, und dort näher beschrieben werden.

— — (Elisabeth). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) eine Künstlerin, Schülerin von Daullé, welche, neben Anderm, mehrere Amorine nach Boucher gestochen habe.

Reych (Erhard), ein Tyroler und Zeichner folgender Karte: Palatinatus Bavariae tractus (Norimbergae 1540.) Beym Ortelius findet man eine Kopie davon.

Reyger (Peter de). So hieß ein, vermuthlich niederländischer Kunsthändler, bey welchem, neben Anderm, ein Bildniß der berühmten Anna Maria Schurmann, ohne uns bekannten andern Namen des Malers oder Stechers, erschienen war.

Reyher (Samuel), Mathematiker und Rechtsgelehrter, der 1635. zu Schleusingen im Hennebergischen geb. wurde, bey der Universität zu Kiel in Bestallung kam und 1714. starb. Jöcher liefert ein langes Verzeichniß seiner Schriften, unter welchen auch deren über die Civil und Kriegsbaukunst anzutreffen sind.

Reymann (D. G.), Ingenieur, Geograph und Inspektor der Königl. Plankammer zu Berlin um 1809. Er hat sich als Landkartenzeichner (für den Verlag von S. Schropp zu Berlin) seit 1804. bekannt gemacht. So z. B. von Europa 20. Bl. (Pr. 12. Rthl.); Preußen und Oestreich 9. Bl.; Schwedisch-Pommern und Rügen; Pohlen; die Türkey ɿc.

— — (Georg), wurde im Jahr 1571. von Reichswegen, als Münzmeister des Bischofs von Würzburg verpflichtet. Hirsch deutsch. Münzarchiv II. 88.

* **Reyn** (Johann de). Bekanntlich hatte ihn der Marschall von Grammont mit sich aus England nach Paris genommen, wo er in dessen Hotel wohnte. Als ihm eines Tags (wird erzählt) ein Bedienter ein Hemd wegmauste, gieng er zum Marschall und verlangte ganz erschrocken seinen Abschied, mit der naiven Aeusserung: Daß, wenn er in einem so großen Hause seines Eigenthums nicht sicher sey, würde er's in einer Stadt, wie Paris, eben so wenig seines Lebens seyn. *de Fontenai.*

Reyna (Franz de), spanischer Maler, einer der bedeutendsten Schüler des ältern Herrera. Von ihm sieht man in der Kirche Allerheiligen zu Sevilla ein Bild, welches die seligen Geister darstellt, und durch pastosen Farbenauftrag und kräftiges Helldunkel sich auszeichnet. Er starb schon in seiner Jugend 1656. Fiorillo V. 269.

Reynalte (Franz und Rodrigo). So heißen bey Fiorillo IV. 157 ohne Weiteres, zwey spanische Gold- und Silber-Arbeiter unter der Regierung Philipp II.

Reyniere (de la), Fermier-General, wird von Gault de St. Germain S. 320. unter die französischen Kunstliebhaber des XVIII. Jahrh. gezählt. Bald nachher (S. 332.) wird ebenfalls ein solcher, jetzt mit dem Epithet eines General-Postverwalters unter denjenigen Dilettanten genannt, die der ehemaligen Malerakademie einverleibt, und bey Auflösung derselben noch am Leben waren.

* **Reynolds** (Josuah), geb. 1723. zu Plimpton S. Mary in Devonshire, der Sohn eines wenig begüterten, dafür aber wegen seiner Gelehrsamkeit und mannigfaltigen Kenntnisse sehr geachteten Geistlichen. Nach Brittischer, auch im Privatstande geübter löblicher Weise, erhielt er daher eine gute Erziehung. Sein Hang für die Kunst erwachte frühzeitig, da sein Vater selbst das Zeichnen liebte und ein kleines Kabinet besaß. Indessen entschied er sich doch nicht eher für seine künftige Laufbahn, als, nachdem er Richardson's Theorie der Malerey gelesen hatte, welche ihm zufällig in die Hände gefallen war, und die noch in seiner zarten Seele schlummernden mannichfaltigen Kräfte auf einmal zu Leben und Thätigkeit rief. Von da an sah' er nämlich Raphael für den größten Menschen an *). Jetzt that ihn sein Vater, noch sehr jung, bey Hudson, einem mittelmäßigen, doch damals dem beßten Englischen Maler, nach London, in die Lehre, der ihn denn doch fleißig Zeichnungen nach Guercino kopiren ließ **), und bey dem er einige Jahre blieb, alsdann nach Devonshire zurückgieng, und dort wieder ungefähr drey Jahre in einer Gesellschaft (?) zubrachten ***), welche

*) S. bald unten den namhaften Widerspruch mit diesem schönen jugendlichen Worte.

**) Die man noch jetzt in Kabinetten findet, und oft mit Originalen verwechselt.

***) Etwa unter den dortigen Fuchsjägern.

zu Ausbildung seiner Talente wenig beytrug, und die er daher jederzeit für ihn als verlorene Zeit achtete. Erst bey seiner Rückkehr nach London fing er dann ernstlich an, sich unermüdet auf das Studium und die Praktik seiner Kunst zu legen. Verschiedene Arbeiten machten ihn bald bey mehrern Großen vortheilhaft bekannt. Hauptsächlich aber ward Lord Keppel sein besonderer Gönner und Freund, und that ihm, da er eben, als Kommandant einer Eskadre, nach dem Mittelmeer abging, den Vorschlag ihn zu begleiten, was Reynolds begierig annahm, da solches ihm die Gelegenheit, Italien zu sehen, um so viel geschwinder gewähren konnte (1750.). Nach ein Paar Monathen Aufenthalts zu Port-Mahon wurde endlich, auf der ersehnten Küste, zu Livorno gelandet; worauf er sich sofort nach Rom begab, wo er drey Jahre blieb, die Schulen der vorzüglichsten Meister besuchte, sich in mehr als Einer Gattung, doch schon damals vorzüglich im Bildniß übte, und namentlich, zu seinem Zeitvertrieb, oft auch Carrikaturen verfertigte. So sah man z. B. von ihm ein sehr großes Bild, welches alle damals in Rom befindlichen Engländer, in den verschiedenen Stellungen von Raphaels Schule von Athen darstellt. Von ihm heißt es daher in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert (S. 284—85.) wohl nicht ohne Grund: „Er sey einer von den Ersten gewesen, die, Mengs zuwider (welcher, nächst den Antiken, Raphaels Werke für die edelsten Muster in der Kunst erkannte), den Michel Angelo vorzog. Diese Lehre nun habe, wahrscheinlich weil sie neu schien, bald Anhänger, besonders bey den Engländern gefunden, und die veralterte unnütze Frage wieder erweckt, welcher von den erwähnten zwey großen Männern der preiswürdigste gewesen sey. Uebrigens habe R. in Italien kein Werk von Bedeutung hinterlassen. Das Wenige, was man dort von ihm sehe, weiche daneben durchgängig von seines angebeteten M. Angelo's gründlichem Wissen und großem Geschmack in den Formen so vollkommen ab, daß man keinen Lobredner desselben in dem Verfasser solcher Werke ahnden würde; wohl aber bestühnden seine Verdienste in der wirkungsvollen Beleuchtung, im kecken Pinsel, und einem sehr kräftigen, glänzenden Colorite." Bey seiner Rückkehr nach England (1752.) zog er die Aufmerksamkeit hauptsächlich durch das Bildniß seines allgemein geschätzten Gönners, Lord Keppels, auf sich, welches ihm sofort den Ruf erwarb, daß er seit van Dyck der erste Maler von ausgezeichnetem Verdienste sey, den England besessen habe, so daß diejenigen der Zwischenzeit, Lely, Riley, Kneller u. s. f. ganz über ihm vergessen wurden. Als er dann vollends einige der vorzüglichsten weiblichen Schönheiten aus den größten Familien malte, und diese Bildnisse bald durch vortreffliche geschabte Blätter vervielfältigt worden, so ward er bald der allgemeine Lieblingsmaler in Europa, und erhielt mehr als einen Ruf an auswärtige Höfe, schlug aber alle aus, und begnügte sich, denselben ausgezeichnete Arbeiten zu liefern. Ungefähr um 1770. wurde die jetzige Königliche Academie der Malerey, Bildhauer- und Baukunst von Großbrittannien, auf das Fundament eines schon früher (1750.) bestandenen Privatinstituts errichtet, und Reynolds zum ersten Präsidenten derselben erwählt. Als solcher zeichnete er sich durch mannigfaltige Verdienste aus, und leitete er die Geschäfte derselben auf eine Weise, welche allgemeinen Beyfall erhielt *). In den J. 1781. und 83. machte er, zu seiner Erholung, kurze Reisen in die Niederlande. In 1784. wurde er, nach Ramsay's Tode, zum ersten Maler des Königes ernannt. Sein in 1792. erfolgter Tod war die Folge einer langwierigen, schmerzhaften Krankheit, die er mit Standhaftigkeit, Sanftmuth, und selbst mit froher Laune vermischt, ertrug. Sein entseelter Leichnam ward, auf ausdrücklichen Befehl des Königes, in den Zimmmern der Akademie auf einem Paradebett ausgestellt. Der Lordmajor und die Sherifs von London, nebst mehrern Hundert durch Talente, Geburt und Tugend ausgezeichneter Personen, folgten, in 94. Karoßen, seinem von 3. Herzogen und 7. andern vornehmen Edelleuthen getragenen Sarge nach der St. Pauls-Kirche. Die Akademisten beschlossen, auf einen Monath öffentliche Trauer um ihn anzulegen, und ihm dort ein Denkmal errichten zu lassen, das aber, so viel wir wissen, um 1807. noch nicht vollendet war. Meusel Arch. II. 1. 190. Seine Hülle ruht indeß unter der Kuppel, zur Seite des berühmten Baumeisters, Christoph Wren. Er hinterließ ein beträchtliches Vermögen (40,000. Pf. Sterl.), wovon seine Nichte, Miß Palmer, die Haupterbin war; außerdem auch eine schätzbare Sammlung von Gemälden, deren er über ein Dutzend der vorzüglichsten von seiner eignen Hand an verschiedne Herzoge, Lords u. a. legirt hatte; so wie über 16,000. Pf. an etliche seiner Verwandten und Freunde; so z. B. 4000. Pf. an Burke. Von seinem Personalcharakter heißt es bey Fiorillo: „Zu Hause und im Ausland auf dem höchsten Gipfel des Ruhms, bewundert von den Meistern seiner Kunst, und von den Gelehrten aller Wissenschaften, geschätzt und gesucht von Königen und Fürsten, verließ doch diesen großen Künstler seine natürliche Demuth, seine Bescheidenheit, seine gerade ungeheuchelte Aufrichtigkeit auch nicht einen Augenblick, selbst wenn man ihn unerwartet überraschte oder aufbrachte. Er besaß nicht die geringste Anmaßung oder Stolz in seinem ganzen Betragen oder Reden. Dabey war er ein höchst unterhaltender Gesellschafter; alle schönen Geister seiner Zeit bildeten einen Zirkel um ihn, und Goldsmith hat ihn besungen." Und nun Reynolds der Künstler: „Mit Recht darf man ihn für den Vater und Stifter der neuen Brittischen Schule ansehen, die nun seit einem halben Jahrhundert so große Fortschritte gemacht hat. Er selbst war zwar weit entfernt, sich als das Oberhaupt einer solchen zu betrachten. Mit dem vollen Stolz eines Engländers hielt er sich darum keineswegs für berechtigt, von dem damals aufblühenden Künstlergeschlechte besonders große Hoffnungen zu fassen, und sprach von der Epoche, wo sich in England eine eigne Malerschule werde ausgebildet haben, wie von einem noch sehr entfernten Zeitpunkte. Als Bildnißmaler wird man ihn zwar nicht mit Tizian **) und van Dyck vergleichen, doch auch nicht weit unter sie setzen können. Er hatte, wie G. Foster richtig bemerkt, mehr dichterische Phantasie und Feinheit als der erste, mehr sogar als der zweyte; nur an Wahrheit übertrafen ihn beyde. Sein Geschmack ließ sich nicht fesseln durch das Ungraziöse unsrer modernen Kleidung; er drappirte seine Bildnisse mit einem ihm eigenen Sinn für Schönheit und Eleganz. In seinen Stellungen, in seinen Physiognomien und Beleuchtungen liest man eine seltene Gabe, das Eigenthümliche eines jeden Charakters zu entwickeln und im vortheilhaftesten Licht erscheinen zu lassen. Die meisten seiner Arbeiten sind daher zugleich als Werk der Einbildungskraft zu betrachten; und wenn der Name des Individuums, nach welchem er malte, längst vergessen ist, wird man immer noch den Geist, der es beseelte, darin erkennen. In den häufigen Beurtheilungen seiner Kunst erfuhr ihm nicht immer volle Gerechtigkeit. Man lobte in seinen Werken oft Schönheiten, die sie nicht hatten, und legte ihnen Mängel zur Last, an denen er völlig unschuldig war. Um ihn richtig zu beurtheilen, muß man nie vergessen, in welchem Zustand er die Kunst in

*) In 1790. wollte er diese Stelle einer ziemlich unbedeutenden Kränkung wegen aufgeben. Indessen vermochten doch die Wünsche des Königes, daß er solche beybehielt.

**) So (den Englischen Titian) nannten ihn, nach Dallaway (II. 253.) die Engländer wirklich. Besser (meynt er) hätte derselbe den Namen des Englischen Pordenone verdient. — Wir denken, er heiße weiter am füglichsten Josuah Reynolds.

England vorfand. Etwas zu viel Vorliebe hatte er, wie wir bald unten hören werden, allerdings für neue Versuche mit den Farben; daher die Vergänglichkeit des Colorits in manchen seiner Bildnisse und historischen Stücke, die man freylich im Auslande nur nach Stichen kennt. Wenn er fremde Vorzüge erborgte, so geschah es immer mit Wahl und Geschmack; auch verstand er sich sehr darauf, mancherley Manieren glücklich mit einander zu vereinigen. Er war in vielen Stücken Rembrandtisch, ohne ins Niedrige zu verfallen; wetteiferte mit Rubens, ohne, gleich ihm, zu übertreiben; und so erwarb er sich einen edeln, eigenthümlichen Styl. Vollends der Bildnißmalerey gab er einen ganz neuen Charakter, und sein Pinsel verdient in dieser Rücksicht schöpferisch zu heissen. Ungern sieht man dann freylich, daß ein so geschickter Künstler sich über die Schranken hinaus wagte, inner welchen er unter seinen Zeitgenossen den beyfallswürdigsten Vorrang erhielt, um in der historischen und heroischen Gattung der Malerey sich unter die Menge zu verlieren. Zwar wurde es ihm leicht, sich in seiner eignen Schule neben West zu stellen, und um so viel mehr über den Troß der Englischen Geschichtsmaler eine Ueberlegenheit zu behaupten; aber mit größern auswärtigen Künstlern verglichen konnte das Blendwerk der Manier gegen die Wahrheit des Styls nicht bestehen. Sein Gemäld für die Kaiserin von Rußland, die ihm sowohl den Gegenstand als die Bestimmung seiner Belohnung ganz überließ, schien der Aufforderung nicht angemessen zu seyn. Er wählte den jungen Herkules, der die Schlangen erwürgt, und scheiterte schon in dieser seiner Wahl *). Die Mängel, die man diesem Bilde vorwirft, treffen auch seine übrigen geschichtlichen Darstellungen, von denen wir hier z. B. den Kardinal Beauford, die Enthaltsamkeit des Scipio, Cupido und Psyche, Cymon und Iphigen, Macbeth und Heinrich VI. nennen. Eine Venus, und dann sein Ugolino im Gefängnisse, soll unter dem Geschichtlichen sein Vorzüglichstes seyn. Doch gestand er selbst mit rühmlicher Offenherzigkeit, daß es ihm an der erfoderlichen Leichtigkeit fehle, große Bilder zu componiren und das Nackte zu zeichnen. Reynolds war ein großer Liebhaber vom Experimentiren. Malone erwähnt in dessen Biographie, einen sehr merkwürdigen, und fast unglaublichen Beweis hievon. Sir Joshua hatte einen großen Theil seines Vermögens auf den Ankauf einer schönen Gemälde-Sammlung verwandt; vorzüglich scheuete er keine Kosten, viele (?) vortrefliche Bilder von Titian u. a. großen Meistern aus der Venetianischen Schule zu erlangen, und dieselben seiner Liebe zur Kunst aufzuopfern. Er kratzte nämlich die Farben ab, und zerstörte solche herrliche Werke, in der Absicht, das Geheimniß ihres schönen Colorits zu entdecken. Da es ihm aber nicht recht glücken wollte, so führte er den Maler Scheldrake auf den nämlichen Gedanken, und dieser legte auch der Londner-Societät zur Ermunterung der Künste in 1798. einen Aufsatz über jenes Geheimniß der gedachten Schule vor, der als Preis die große silberne Palette erhielt. Nach ihm besteht dasselbe einzig in dem geschickten Verfahren, den schleimigen Theil vom Leinöl zu scheiden, und den Copal aufzulösen, um einen Firniß daraus zu bereiten. Reynolds ergieng es damit, wie so vielen Goldmachern, welche Alles, nur das Gesuchte nicht, finden, da er selbst, wie wir wissen, nie ein grosser Colorist war **). Von seiner Bildnißmalerey insbesonders urtheilt Füßli in s. Oestreich. Kunstannalen II. 67—68. sehr scharfsinnig wie folgt: „Seit Lelly und Kneller hat R. dieses Fach der Kunst, der Natur wieder näher gebracht. Denn obwohl er, wie seine Vorgänger, solche nur in ihren Haupttheilen, sowohl in der Bezeichnung als im Helldunkel nachahmte, und jene mindern Theile in seinen Gesichtern, die bey einem Idealkopfe entbehrlich, bey einem Bildnisse hingegen nothwendig sind, vermied, und solche überhaupt mehr in historischem als Portrait-Styl behandelte, oft auch, mit mehr Willkühr als Wahrheit, durch seine breiten Maßen von Helldunkel nur eine täuschende Rundung hervorzubringen suchte, so wußte er dennoch mit seinem feinen ästhetischen Gefühl, und seiner besondern natürlichen Gabe, das Einfache und Anziehende in der Natur mit Geschmack zu wählen, seinen Bildnissen einen ganz eignen Ton von Naivetät zu geben, der immer gefallen muß, je ungekünstelter und freyer die Behandlung dabey scheinet". Den Preiswerth seiner Werke ersehe man aus ff. Verzeichnisse einiger der vorzüglichsten.

Gegenstand.	Preis.		Besitzer.
1) Herkul der die Schlangen tödtet.	1500.	Guin.	Russische Kaiserin.
2) Geburth Christi.	1200.	—	Lord Rutland.
3) Der Austritt des Chaudron aus Macbeth.	1000.	—	Aldermann Boydell.
4) Mad. Siddons als Muse d. Tragödie.	700.	—	Esq. Desensans.
5) Familie des jungen Herzogs von Marlborough.	700.	—	Der Herzog.
6) Continenz des Scipio.	500.	—	Prinz Potemkin.
7) H. Familie.	500.	—	Ein Kupferhändler, der solche wieder für 700. an Lord Gwyder verkaufte.
8) Cardinal Beaufort.	500.	—	Aldermann Boydell.
9) Marquise von Townshed, Madame Gardiner und Mad. Beresford, welche die Statüe des Hymen krönen.	450.	—	Vicount Mountjoy.
10) Ugolino.	400.	—	Dr. Dorset.
11) Die wahrsagende Zigeunerin.	350.	—	Ebenderselbe.
12) Die Aehrenleserinnen.	300.	—	Hr. Mallin. †)

Endlich war Reynolds auch als Schriftsteller bekannt, und werden die von ihm in der Eigenschaft eines Präsidenten der Akademie, bey der jährlichen Austheilung der Preise gehaltenen 15. Reden in England besonders geschätzt. „Allein" (heißt es bey Fiorillo — und wir denken, die Nachwelt wird dieses Urtheil, das schon der große Mengs fällte, immer mehr bestätigen) „den Ruhm, den diese Reden erhalten haben, muß man minder ihrem innern Gehalte, als dem rhetorischen

*) Eine sehr nachtheilige Beschreibung dieser Bilder liest man in Meusel's Mus. IV. 17. „Der junge Herkules" (heißt es dort) „liegt nicht in dem Schilde, sondern in einer Wiege, oder so etwas ähnlichem. Der Kopf ist Alles, was Beyfall verdient; der Körper gleicht einem Schlauch, und würde schicklicher für einen Silenus seyn. Das Kind ist so ungeheuer groß, daß es die Mutter, mit Beyhülfe einer Magd, nicht heben kann; doch der letztern ist weislich eine Menge beygefügt. Schatten und Licht sind äußerst verwirrt. Juno in den Wolken ist vollends das schlechteste im Ganzen". An einer andern Stelle eben dieser Zeitschrift (VI. 4.) wird seines in 1788. auf dem Londner-Salon exponirten Bildnisses des General Elliot gedacht, der mit gen Himmel schauendem Blick in beyden Händen einen sehr großen messingenen — Schlüssel hält". Im Hintergrunde bemerkt man wenig von einer Kanone, aber einen desto schwärzern Dampf. Wenn dieser Künstler die Kleidung selbst malt, so verwendet er auf diesen Theil wenig Fleiß; und es sieht oft so aus, als wäre der Pinsel nur auf dem Tuch ausgeputzt worden. Eine geringe Uebermalung der Epauletten und des Degengefässes könnte dieses Bild in einen schönen Petrus verwandeln."

**) S. hierüber auch Meusel's Mus. IV. 17. wo der Verf. einiger Anmerk. über den Zustand der Malerey in England sagt: „Ich habe oft mit Erstaunen gesehen, wie Reynolds Gemälde, die kaum einige Wochen alt waren, das Vorzügliche des Kolorits schon verloren hatten."

†) Nr. 1—4. 7—8. 10. werden auch unten, nach Dallaway, Fiorillo u. s. f. mit verschiedenem Detail genannt.

Schmucke beymessen, den ihnen niemand streitig macht. Die darin enthaltenen Grundsätze nämlich sind, bey dem unbestimmten Vortrag derselben, und bey den irrigen Beyspielen die er anführt, nicht selten der größten Mißdeutungen fähig, und scheinen wirklich der Saame jenes falschen Geschmackes gewesen zu seyn, der schon mehr als einen jungen Künstler verführt, und sich besonders über einen Theil der Englischen Schule verbreitet hat *). Für das beßte seiner litterarischen Produkte hält dagegen Fiorillo die Reisebemerkungen, welche er bey seiner letzten artistischen Excursion aufs feste Land, in Flandern und Holland, niedergeschrieben hatte; denn obgleich diese Reise nur zwey Monathe gedauert hat, so brachte er doch so große Vorkenntnisse mit, daß man in seinen Urtheilen überall den Meister erkennt. Diese Notitzen sind um so viel interessanter, da seither durch die Revolution so manches, was er damals an Ort und Stelle sah, durch alle Welt zerstreut wurde. Und endlich kennt man von ihm Anmerkungen, welche er zu Mason's englischer Uebersetzung von du Fresnoy's Gedicht über die Malerey reichlich mittheilte. Alle dieses findet sich vereinigt, als (freylich die beßte) Beygabe zu Edmund Malone's ausführlicher, aber ermüdend weitschweifiger Biographie unsers Künstlers. Von desselben Ausbildung findet man darin nichts. Desto ausführlicher ist der Verf. in der Angabe, wie viel sein Leichenbegängniß gekostet habe, und die Küchenzettel zu den Schmausereyen in Leicesterfields, wo sich R. Freunde versammelten. Mit diesem Werke vergleiche man: *Th. Warton's* Verses on Sir *Joshuah Reynolds* painted windows at New-College 4. Oxford 782. Ferner die biographischen Nachrichten in: Gentleman's Magazine. T. LXII. P. I. p. 190. (1792.); und ebendas. p. 273. 380. 381. 1200. — Testimonies to the genius and memory of Sir *Joshuah Reynolds*. Ebendas. T. LXIV. P. I. p. 447. (1794.) — List of Plates from Painting of *S. J. Reynolds*. T. LIV. P. I. p. 183. — Das Verzeichniß seiner Malereyen in: *Lysons's* Environs of London. T. I. p. 482. Außerdem hat man biographische Nachrichten von ihm in der N. B. d. sch. Wiß. Th. XLVIII. S. 294. u. ff. — in dem Intell. Bl. der A. L. Z. 1792. Nr. 80. S. 642. u. ff. u. s. f. — Notice sur *Josué Reynolds* im Magazin Encyclopedique (T. I. p. 70. et. seq.) enthält nur unbedeutende Nachrichten von Mercier de S. Leger, welche dann freylich Millin in seinen Anmerkungen zu der Uebersetzung von Dallaway treflich nennt. Fiorillo V. 649—58. Dann auch Dallaway II. 203. 208. 232. 277—80. Dort wird seltsam genug behauptet, daß zwischen Reynold und Mengs eine große Rivalität statt gefunden, und alsdann der letztre höchst ungebührlich herunter gesetzt. Richtig mag dafür immerhin die (physiognomische) Bemerkung seyn: „In ihren Bildnissen zu Florenz erscheinen beyde sehr charakteristisch: Mengs voll Würde und kalt, Reynolds voll Geistes und Freysinns". Als seine vorzüglichsten Werke nennt Dallaway: Garrick zwischen den Musen des Trauer- und Lustspiels, jetzt bey H. Angerstein, der von ihm auch eine Venus besitze; Ugolin (sein Meisterstück) beym Herzoge (oben heißt es Dr.) von Dorset; die Geburth, eine der Zeichnungen für das große Fenster der Kapelle des New-College zu Oxford, bey dem Herzoge von Rutland; Herkul als Kind für die Russische Kaiserin (die Figur des Tiresias soll Dr. Johnson vorstellen); den Tod des Kardinals Beaufort, für die Gallerie Shakespeare (worin sich Titians Kolorit mit Rembrandts Helldunkel vereinigt finde); Mad. Siddons als Melpomene, welches einst dem Französ. Finanzminister von Calonne gehörte, jetzt (heißt es hier) einem Herrn W. Smith zuständig ist; das Bildniß der Mad. Billington, welches 1798. auf der Versteigerung des H. Bryant an den Herzog von Bedford für 500. Guineen verkauft wurde; Robin Goodsfellow, für die Gallerie Shakespeare (in lustigem Styl, und von besonderer Originalität); Cymon und Iphigen, beym Lord Inchiquin (ebenfalls von sehr seltsamem Charakter); endlich die H. Familie bey Lord Gwyder, in einer neuen und sehr schönen Manier (?) bearbeitet.

Die beßte uns bekannte Litteratur der nach ihm gestochenen, oder vielmehr meist geschabten Blätter findet sich im Katalog von Brandes, welcher derselben 291. enthält (Conf. auch den Katalog von Winkler, der aber nicht über 37. zählt). Zuerst vier Abbildungen unsers Künstlers von V. Green, J. K. Shervin, C. Townley und J. Watson, von welchen das von Townley schön, die übrigen sehr schön genannt werden; das von Shervin gestochen, die drey andern geschabt. — Dann folgen 36. Nummern von Geschichtlichem und Gattungsstücken von J. M. Ardell, F. Bartolozzi, J. F. Bause, John Boydell, Ch. Corbutt, J. Dean, J. Dixon, W. Doughty, J. Earlom, G. S. und J. G. Facius, J. Finlayson, E. Fisher, Jos. Grozer, F. Haward, R. Houston, J. Jones, Elis. Judkins, G. Keating, J. Marchi, S. Ocken, G. Scorodoomow, W. Sharp, J. K. Sherwin, P. Simon, J. R. Smith, Caroline, J. und Th. Watson. Unter den Geschichtlichen und Gattungsstücken nennen wir: Den Beruf des jungen Samuels von Dean, und etwas verschieden behandelt von Smith; St. Johann der Täufer: Ich bin die Stimme, von Grozer; Ugolino von Dixon (ein mit allen seinen Schrecken herrliches Blatt); on Chloe's Sparrow von Houston (äusserst selten); die Wahrsagerin von Sherwin; die fünf herrlichen Engelsköpfe in den Wolken, von Simon (punktirt). Sein Heinrich VI. nach Shakespeare (Aufz. III. Auftr. 3.) von Watson in punktirter Manier gestochen, wird (was das Urbild betrift) im: Journ. f. bildende Künste p. 95. sehr scharfsinnig beurtheilt. Dann von historirten Bildnissen: Miß Crew und Miß Bouverie vor einem Grabmal: Et in Arcadia, von Marchi; Miß Siddons im Charakter der tragischen Muse, von Haward, und Garrick zwischen dem Lust- und Trauerspiel von Corbutt und Fischer (letztres besonders schön). Noch bemerken wir die von den Gebrüdern Facius in punktirter Manier treflich gestochenen 14 Bl. nach dem großen Westfenster der Kapelle des New-College zu Oxford, welches ein neuerer englischer vor nicht langen Jahren verstorbener Glasmaler, Jarvis oder Jervis, nach Reynolds Zeichnung verfertigt, in 1787. vollendet, und das 1928. Pf. Sterl. gekostet hatte. Die Hauptparthie stellte die Verkündigung an die Hirten (unter welchen sich Reynolds und Jarvis Bildnisse befanden), und dann die sieben Cardinaltugenden dar, von welchen selbst R. die Figur der Hoffnung, die sich zum Himmel schwingt, allen übrigen vorzog. Ein einzelnes Blatt von dem Ganzen hat auch Earlom schön geezt. Reynolds Cartons für dieses Werk gelangten nach seinem Tode an verschiedene Besitzer. Denjenigen von der Verkündigung der Hirten erhielt der Herzog von Rutland für (hier heißt es denn doch nur) 800. Pf. Sterling; die sieben Tugenden, Lord Inchiquin; einige Nebenwerke wurden dem Herzoge von Portland legirt. Fiorillo l. c. 296—97. *). Alle übri-

*) Eine italienische Uebersetzung davon erschien 1778. zu Florenz, eine deutsche von Roomelt 1802. zu Hamburg, eine französische von Jansen, einem alten Freunde des Verfassers, 1806. Beurtheilungen davon s. z. B. in der A. L. Z. 1803. B. III. Nr. 127. S. 278. und von der zweyten dieser Reden insbesonders Ebendas. schon 1788. B. III. Nr. 111. S. 277. Auch eine italienische, welche in 1783. unter dem Titel: Quatro discorsi *Anton Chi-Chiama Biodello* zu Venedig erschien, verdient, des darin herrschenden pöbelhaften Tons ungeachtet, gelesen zu werden. Das Werk Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 292—93. begnügt sich, zu finden: „Daß seine Reden zu den vielen Kunstschriften gehören, die auf den Gang der Kunst selbst keinen bedeutenden Einfluß gehabt, oder wenigstens keine merklichen Spuren desselben hinterlassen haben."

**) Auch in der Cathedrale zu Salisbury sieht man ein großes Fenster, ebenfalls von einem neuern englischen

gen bey Brandes und Winkler angeführten Blätter nach unserm Künstler, lauter Bildnisse (251. an der Zahl) sind von nachfolgenden meist vorzüglichen Schwarzkunststechern. Von J. M. Ardell 34.; von F. Baldrey 1.; von F. Bartolozzi 2.; von F. Bastre 1.; von Th. Blackmore 1.; von R. Brookshaw 2.; von C. Corbutt 3.; von J. Dean 3.; von Dickinson und Watson 1.; von W. Dikinson besonders 17.; von J. Dixon 9. (darunter das wunderschöne der Herzogin Mary von Lancaster im Wittwengewand, an einen Baum gelehnt; hinten das stürmische Meer); von W. Doughty 2.; von R. Dunkarton 1.; von R. Earlom 1.; von J. Finlayson 4.; von E. Fisher 19. (unter denselben die Lady's Bunbury und Keppel vorzügliche Blätter); von T. Gaugain 1.; von V. Green 18.; von J. G. Hand 1.; von J. Hardy 1.; von F. Haward 1.; von C. H. Hodges 3.; von R. Houston 11.; von J. Jacobé 3.; von J. Jehner 1.; von J. Johnson 1.; von J. Jones 3.; von E. Judkins 2.; von G. Keating 1.; von J. B. Lucien 1; von J. Marchi 4.; von R. Marcuard 1.; von S. Paul 1.; von J. Pott 1.; von S. F. Ravenet 1.; von W. W. Ryland 1.; von R. Sayer 1.; von J. R. Smith 29.; von J. Spilsbury 4.; von C. Spooner 2.; von C. Townley 1.; von J. Watson 36.; von Th. Watson 17.; von C. Watson 1.; von J. Watts 1.; von E. Welsh 1.; von Wilson 1. Ueber die Hälfte von allen diesen sind Frauenbilder. Von berühmten Männern und Frauen nennen wir: Lord Anson und Admiral Boscaven von Ardell; Lord Thurlow (ein vorzügliches Meisterstück des Grabstichels); Joseph Banks und Admiral Rodney von Dikinson; Samuel Johnson und William Mason von Doughty; Laurenz Sterne und Dr. John Armstrong von Fisher; William Chambers von Green; Edmund Burke von J. Hardy; Earl James Fox von Jones; Lady Georgiana Cavendish, Herzogin von Devonshire, von Keating; Dr. Goldsmith von Marchi; Franz Bartolozzi von Marcuard; Lord Cambden von Ravenet (gestochen); James Beatti, wieder Edmund Burke, wieder Samuel Johnson, und die beyden Architekte Paine, von J. Watson; David Garrik und Warren Hastings von Th. Watson. Endlich fügt allen obgedachten Stechern ein Verzeichniß meines sel. Vaters noch bey: Bastre, Collyer, J. Faber, Geyser, Jos. Grozier, E. Philipps, R. Purcell, Saugrain und Ward. Eine schöne Copie nach seinem Bildniß der Angelika Kaufmann von Bartolozzi, gab in neuern Tagen Morace für den Frauenholzischen Verlag (2 fl. 45. kr.)

Reynolds ( ). So nennt Fiorillo V. 800. einen jüngern Künstler dieses berühmten Namens, der zur Londner-Ausstellung von 1805. ein kleines Gemäld, den Anbruch des Morgens, lieferte, das wegen des guten Rembrandtischen Styls, worin es gearbeitet ist, besonders merkwürdig war.

Reynosa oder **Reynoso** (Anton Garcia), aus Cabra in Andalusien gebürtig, ließ sich zu Cordova nieder. Fiorillo V. 271. nennt ihn kurz: Einen gewöhnlichen Praktikanten, ohne Geschmack und gründliche Kenntnisse.

Reynst (Gerard), ein vorzüglicher niederländischer Kunstliebhaber des XVII. Jahrh. Rathsherr und Schöppe von Amsterdam, sammelte mit großen Kosten und Sorgfalt ein treffliches Kabinet, von Gemälden, Statüen und andern Kunstmerkwürdigkeiten. Nach seinem Tode kauften die Generalstaaten das Auserlesenste dieser Sammlung, um Carl II. von England damit ein Geschenk zu machen. Schon während seinem Leben indessen hatten mehrere niederländische Künstler den Entschluß gefaßt, die wichtigsten Stücke, aus Gefälligkeit für den Besitzer, in Kupfer zu stechen, und ihre Arbeit bereits auf 33. Bl. gebracht, welche die Wittwe sammelte, und unter dem Titel: Variarum imaginum a celeberrimis artificibus pictarum cælaturæ, elegantissimis tabulis repræsentatæ. Ipsæ picturæ partim extant apud viduam *G. Reynst* &c. partim *Carolo* II. &c. dono missæ sunt. Amstel. gr. in-fol. Die Stecher waren: C. van Dalem, J. Falk, C. Hoistein, J. Lutma, Th. Matham, und Cornelius Visscher; bald alle schön, diejenigen des letztern indessen die vorzüglichsten. Ein ausführliches Verzeichniß derselben findet sich in dem Anhange zum Winklerschen Gantkatalog, hinten an der Englischen Schule. Ein zweytes Volumen dieses Werkes dann (von weit minderm Werthe) erschien späterhin unter dem Titel: Signorum veterum icones, per D. *Ger. Reynst* collectæ. *G. Lairesse* inv. (?) et fec. Amstelod. ex officina *N. Visscher* (110. Bl.). *Heinecke Idée générale* p. 82—85. *Winkler* l. c.

Reys (M.). So hieß ein Kupferstecher, der den Empfang Heinrich III von Frankreich zu Venedig 1574. nach der Zeichnung von A. Vicentino gestochen hat.

Reyz (Bernhard), s. oben Reitz.

Rezel (Rudolph Niclaus Daniel), ein Miniaturmaler, geb. zu Braunschweig um 1725. Derselbe besuchte verschiedene deutsche Höfe, wo er mit Ruhm arbeitete; endlich setzte er sich zu Dessau, wo er 1782. noch lebte. *Msc.*

Rezell ( ). In Wildenow's Grundriß der Kräuterkunde (Berlin 1792. 8.) findet sich eine Farbentabelle bezeichnet: *Rezell* fec. Jaeck sc. — Wer und was übrigens unser Mann seyn mag, ist uns unbekannt.

Rezsch, s. oben Retzsch.

Rhan, s. Rahn.

Rhein (Niclaus), ein deutscher Kupferstecher, Schüler von Jacobé, lebte zu Wien 1809. Von ihm kannte man schon in 1791. eine Cascade nach Vernet aus dem Kabinet Lambert zu Wien, ein Schwarzkunstblatt, von welchem es im: Journal für bildende Künste S. 131. heißt: „Das unbestimmte, kraftlose Wesen, das darinn herrscht, lasse kaum ahnden, daß man einen Vernet vor sich habe. Auch die Zeichnung sey wenig richtig; am Schlechtesten noch die Figuren; der Baumschlag das Beßte". Freylich wird dann billig das anfangs gerügte Gebrechen vornehmlich auf Rechnung der Manier gesetzt, in welcher sich für diese Gattung nicht viel Besseres thun lasse. Späterhin (1804.) erschienen dann von unserm Künstler eine Bären- und eine Hirschjagd, beyde wieder geschabt nach Ruthard aus dem Kabinet Kaunitz 23" hohe und 30" breite Blätter, von welchen jedes 18 fl. (36. vor der Schrift) a. h. 14. u. 28. fl. kosteten. „In dem erstern" (liest man nun ebenfalls in Meusel's N. K. L. und Arch. I. 2.) 108.) „hatte der Künstler alles geleistet, was in Schwarzkunst bey einem solchen Gegenstand möglich war. Die Hirschjagd war ihm weit minder gelungen, und bestätigte besonders die Wahrheit, daß diese Manier für die Landschaft, was man auch Anderes hinein kritzeln mag, nie recht taugen will". Noch nennt eine unsrer Handschriften um die nämliche Zeit von ihm ein drittes Blatt: Die Wolfsjagd, ebenfalls nach Ruthard (dies in der Größe des Urbildes) wieder um den Kaufpreiß von 18 fl. und bemerkt endlich: Daß der wilde Stier nach Rembrandt, von Jacobé geschabt, bey Rost II. 205. durch Druckfehler mit: *N. Rhein* pinx. bezeichnet sey.

Rheinheimer, s. Reinheimer.

Rheinwald ( ). Im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 284. liest man: „Die Karte vom südwestlichen Deutschland, die im J. 1806. eben nicht mit lobenswerther Loyalität zu einer Karte des Königreichs Bayern gestempelt ward, ist von keinem besondern Werth."

Glasmaler Eginton, nach Reynolds (Göde V. 71. sagt nach West's) Zeichnungen ausgeführt, welches die Auferstehung vorstellt.

Rhenitz (Carl Traugott), wurde um 1754. als Conducteur bey dem Chursächsischen Ingenieurcorps angestellt. *Msc.*

Rhode (J. G.), ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt, gab 1809. zu Breßlau bey Korn dem Aeltern, das erste Heft eines Werks, das zum Titel führt: **Artistische Blumenlese, oder Beyträge zur Geschichte der Kunst, vorzüglich in Deutschland, aus dem XV. und XVI. Jahrhundert** 4°. mit 33. Kupferpl. Das Ganze sollte 200. Bl. und in denselben den biblischen Cyclus, wie solcher von den Meistern des gedachten Zeitraums vollständig (?) ausgebildet wurde, auch einige nicht Biblische Gegenstände nach dem Josephus, und vielleicht noch ein drittes Hundert des Merkwürdigsten von Holzschnitten aus den Ritterbüchern, Gedichten und Uebersetzungen der Klassiker enthalten. Es blieb aber, unsers Wissens, bey jenem ersten Hefte, welches auf 2. Bl. acht Vorstellungen aus: *Brentii* Pericope Evangeliorum (Francof. 1557.) und darunter ein Blatt mit 1401. (also den frühesten Holzschnitt) von einem Anonymus ziemlich apokryphisch, dann 6. von Holbein aus einem Lutherschen Kleinen Catechismus, 23. von Cornel. oder Christoph von Sichem, aus einem deutschen Fl. Josephus (Straßb. 1575), und 2. aus einem andern Josephus (Frankf. 1582.) von einem (wie der Herausgeber sagt, aber durch die zwey gegebenen Bl. nicht beweist) schon 1505. arbeitenden J. Ammann enthielt. Dieses Werk wurde in öffentlichen Bl. sehr ungleich, im Ganzen nicht sehr günstig beurtheilt. Die Kunstarbeit daran scheint uns nicht übel, das Geschichtliche hingegen theils ziemlich unbedeutend, theils sehr gewagt zu seyn. In der Jen. A. L. Z. 1809. N°. 250. dann befindet sich die gegen eine jener Beurtheilungen seiner Schrift gerichtete — äusserst langweilige Antikritik, von der eigenen Hand des Verfassers. Ob solcher der nämliche J. G. Rhode sey, der 1800. in Berlin Ossian's Gedichte in drey Bänden metrisch übersetzt mit 23. Vignetten gab, die von ihm selbst gezeichnet, und von dem Rector Berger in Tuschmanier gestochen waren, und eben so in dem nämlichen Jahr eine Sammlung kleiner prosaischer Schriften und Gedichte ankündigte, ist uns unbekannt. Sicher hingegen ist von dem Unsrigen: **Versuch über das Alter des Thierkreises, und den Ursprung der Sternbilder**, mit Kupf. 4°. Breßl. bey Korn dem ältern 1809. (Pr. 2 fl. 24 kr.), wovon es im Tüb. Morgenbl. 1809. (Uebers. d. neuesten Litter. S. 76.) rühmlich genug heißt: „Wenn wir auch dem Verfasser ungemeine Kenntnisse, Scharfsinn und nüchternen Forschungsgeist zugestehen, so wird ihm dies doch nichts bey unsern mystischen Archäologen frommen, welche das ganze Weltall, und sich selbst dazu, für eine allegorische Erdichtung halten."

— — (Johann Christoph), Ingenieur-Geograph der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, und Lehrer bey dem adelichen Kadettencorps daselbst, lebte noch 1778. Meusel I. Dort wird von ihm angeführt: Gegend der Städte Berlin und Potsdam, zu dem Berl. Geneal. Kalender 1771. — Neuer geometrischer Plan von Berlin 1772. (a. h. 1773.) F. G. Berger sc. — Viele Landkarten. — Nach Einigen auch der geometrische Plan des Königl. Thiergartens vor Berlin 1763.

— — (Maria Elisabeth), s. unten Ring.

* — — s. auch Rode.

Rhoden oder Rohden (Martin von), ein deutscher Landschaftsmaler, geb. zu Cassel. Seit dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. befand er sich in Rom, entwich dann den dortigen Unruhen, und kehrte in sein Vaterland zurück; späterhin aber gieng er wieder nach Rom, und lebte noch dort 1810. Meusel N. K. L. Von ihm heißt es in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. (1805.) S. 345. „Dieser junge Künstler, der bereits schon anmuthige Erfindungen mit löblichem Fleiß und ächtem Kunstsinn ausgeführt habe, lasse noch schöne Früchte von sich hoffen". In 1802. gewann er den von den vereinigten Kunstfreunden zu Weimar ausgeschriebenen Preiß in seinem Fache; und Goethe, als Rapporteur der damaligen Ausstellung, rühmte an seinem Bilde: Die Anmuth der Gedanken und der Anordnung, das zart nüanzirte Colorit, und die fleißige Behandlung ohne Aengstlichkeit. In dem: Almanach aus Rom von 1810. werden von ihm genannt: Die Gegend von Tivoli aus der Horazischen Villa; der Morgen in Italien, eine große Landschaft; endlich viele charakteristische, mit schwarzer Kreide ausgeführte Studien nach der Natur. In demjenigen von 1811. eine Aussicht von der Villa Hadrians zu Tivoli, in Oel; „so" (heißt es dort) „wie alle Arbeiten dieses geschickten Künstlers, von ausgezeichnetem Verdienst". Bey der Ausstellung von Kunstwerken der in 1809. zu Rom anwesenden Künstler aller Nationen, befand er sich von der seinigen unter den Richtern. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 42.

* Rhoekus und Theodorus, Vater und Sohn, von Samos, lebten 700. Jahre A. c. und sollen in ihrem Geburtsorte den berühmten Tempel der Juno, welcher schon zu den Zeiten der Argonauten erbaut, dann aber von den Persern zerstört wurde, wieder neu errichtet haben. Zu Vitruvius Zeit kannte man noch eine Beschreibung, welche Theodor über diese Baute von Dorischer Ordnung, die Weise, wie sein Vater und Er dabey zu Werke gegangen, die darin enthaltenen Kunstschätze u. s. f. verfertigt hatte. Ein Theil dieser letztern wurde von Marc Anton nach Rom gebracht, von Kaiser August aber, bis auf eine Statüe des Jupiters von Myron, den Samiern wieder zurückgestellt. Schon früher hatten Verres dort Manches geraubt, und endlich Seeräuber unter Pompejus die Plünderung vollendet, so daß Tournefort zu End des XVII. Jahrhunderts nur noch einige Säulenreste, und an einer derselben die Spuren von Kanonenschüssen fand, womit die Türken etliche Jahre vorher ihre Basis zertrümmern wollten, weil sie darin einen — Schatz zu finden wähnten. In Gesellschaft mit Zmilus und Folus (a. h. Zoilus und Rholus) dann hatte Theodor auch den Labyrinth zu Lemnos verfertigt, und solchen mit 50. Colonnen von ausserordentlicher Last unterstützt, ein Werk, das Plinius noch jenem ähnlichen zu Candia, und selbst dem Egyptischen vorzieht. Erwähnte Säulen lagen auf ihrem Ruhegestell in so vortreflichem Gleichgewicht, daß ein Knabe sie hin und her drehen konnte, wenn der Künstler daran arbeiten wollte. In Lacedämon sah man von eben diesem Theodor eine Baute, Am Schatten genannt; vielleicht jenen Porticus, an dessen Gewölbe man die Leyer des Timotheus von Milet — aufhieng, den die Spartaner für das Vergehen straften, daß er die sieben Saiten der alten Lyra mit — vier neuen vermehrt hatte. Ueber alle dies war Theodor noch sehr geschickter Bildhauer, dem man die Erfindung des Richtscheids und Senkbleyes, des Eisengusses u. s. f. zuschreibt. Ob aber Pausanias jemals Statüen von gegoßnem Eisen mag gesehen haben? *Milizia* Ed. terz. I. 16—17. Conf. das Lex. welches aus unserm Rhoecus zwey Wesen macht, und den Baumeister des Labyrinths von Lemnos Rholus nennt; und eben so (s. v. Theodorus) aus dem unsrigen gar dreye: Einen Bildhauer aus Samos, einen Baumeister von Lemnos, und einen Zweyten, der über das Dorische Ebenmaaß des Tempels zu Samos geschrieben habe. Von Rhoecus sagt Watelet: „Er scheint unter allen Künstlern seit der Eroberung von Troja der erste zu seyn, dessen Namen aufbehalten worden. Nach Plinius hatte er auch das Modelliren erfunden. Zu Pausanias Zeiten sah man noch von ihm im Tempel der Diana zu Ephesus eine weibliche Statüe, welche man die Nacht nannte". Was ebenfalls Watelet von Einem oder Zweyen Theodorus sagt, s. unten s. h. v.

Rhoen, s. Roehn

Rhyne (Wilhelm ten), ein Holländer, wird bey Anzeige eines von ihm verfaßten Werkes über das Vorgebürg der guten Hoffnung und die Hottentotten (welches H. Sereta S. a Savorziz zuerst 1686. zu Schaffhausen in der Schweiz edirte), als aus Deventer gebürtig (Daventriensis) genannt (Dresdner gelehrte Anzeig. Jahrg. 1756. S. 647.) Dann hat derselbe (und gehört darum hieher) zu einer frühern Schrift: Meditationes in M Hippocratis etc. (Lugd. Bat. 1672.) einige anatomische Figuren selbst gezeichnet und sauber gestochen. Sein Bildniß (æt. 34.) ist von Sturt (wann?) in Kupfer gebracht (Moehsen's Aerzte-bildn. S. 112. und 121.). Rhyn stand bey der holländischen Compagnie zu Jacatra als Arzt in Diensten, und war dort so berühmt, daß ihn der Kaiser von Japan zu seinem Leibarzt verlangte.

* **Rialdi** (   ), s. unten Anton Rinaldi.

* **Ribalta** (Franz und Johann), Vater und Sohn. Der Vater war geb. zu Castellon della Plana 1551. und st. 1628. (nicht 1600. wie es im Lex. heißt). Derselbe begab sich nach Valenzia, um die Malerey bey Vincenz Juanez zu lernen. Dort verliebte er sich in dessen Tochter, und hielt um ihre Hand an, welche ihm aber einsweilen aus dem Grund abgeschlagen wurde, weil er es noch nicht weit genug in der Kunst gebracht hätte. Dies entflammte seine Liebe und seinen Ehrgeiz noch höher. Er gieng also, im Einverständniß mit dem Mädchen, nach Italien, wurde daselbst, wie Einige behaupten, ein Schüler von H. Carracci, hielt sich aber mehr an den Styl des Raphael und Seb. del Piombo, und bildete sich so zu einem der geschicktesten Künstler. Nun kehrte er ins Vaterland zurück, und suchte seinen Lehrer auf, den er gerade nicht bey Hause traf, wohl aber ein angefangenes Bild auf dessen Staffeley, welches er so meisterhaft beendigte, daß Juanez darüber in Erstaunen gerieth, und ihm augenblicklich seine Tochter zur Frau gab. Jetzt verbreitete sich sein Ruf nach und nach durch das ganze Königreich. Neben andern seiner Werke nennt man von ihm ein auf Verlangen des Erzbischofes für das Collegium von Corpus Christi (?) verfertigtes Abendmal, worinn er einige Bildnisse anbrachte; dann für die Sakristey des Hospitals von Montserrate zu Madrid eine Abnehmung Christi vom Kreuze; Christus der die H. Väter aus dem Limbus holt, und die Gefangennehmung Christi. Dieses letztre prächtige Bild hat zur seltsamen Unterschrift:

Fr. Sebastianus del Piombo invenit.
Franciscus Ribalta Valentiæ traduxit. *)

Seine größten Meisterstücke indeß, von welchen Bermudez das ausführliche Verzeichniß giebt, werden in Valenzia aufbewahrt. Hier sieht man seinen berühmten St. Francisc bey den Kapuzinern, und den schönen St. Bernhard mit der Madonna im Kloster St. Miguel de los Reyes, ohne der Arbeiten bey den beschuhten Carmelitern und zu St. Domingo zu gedenken. Fiorillo IV. 191—93. wo, so wie im Lex. bemerkt wird, daß die Arbeiten dieses Künstlers, wenn sie nicht von seiner Hand mit seinem Namen bezeichnet sind, leicht mit denen seines Sohns verwechselt werden. — Dieser letztre, geb. 1597. lernte die Kunst von seinem Vater, und hatte so ausserordentliche Talente, daß er bereits in seinem Achtzehnten eine große Kreuzigung für die Kirche St. Miguel, vor den Thoren von Valenzia ausführte, welche jedermann in Erstaunen setzte, und zur ausdrücklichen Unterschrift hat:

Joannes Ribalta pingebat et invenit.

Unstreitig gehört dieses Bild zu den größten Meisterstücken der spanischen Schule; der Ausdruck der Figuren ist edel, die Zeichnung correct, und das Colorit lieblich und kräftig; und wirklich soll der Sohn, wie spanische Kenner behaupten, noch einen leichtern und freiern Pinsel, als der Vater, geführt haben. Desto größer war der Verlust für die Valenzianische Schule, daß Juan in demselben Jahre, wo sein Vater, dahin starb. Noch hatte er für einen Adlichen, Don Diego de Vieh, eine Sammlung von 31. Bildnissen Valenzianischer Heiliger und Gelehrter gemalt, welche dieser der Bibliothek des Klosters de la Murta de St. Geronimo schenkte, wo sie sich noch gegenwärtig befindet, nebst einigen andern Bildern von ihm; darunter eine St. Cäcilia, an welcher auch der Vater gearbeitet hatte. Die übrigen Werke von Juan sind in den Kirchen und Privatsammlungen von Valenzia zerstreut. l. c. 193—94. — Nach Franz von M. Lasne gestochen, kennt man das Bildniß Franz Michels, weiland Hufschmieds, der aber unter dem Namen des H. Simons, Priesters von Valence bekannt ist.

Ribas (Gonzalo de). So nennt Fiorillo IV. 300. kurz einen unbedeutenden spanischen Maler aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts, der aber nichts desto weniger Mitglied der Akademie zu Sevilla war.

— — (Miguel). Und so Ebenderselbe l. c. 108. einen nicht unberühmten spanischen Bildhauer des XVI. Jahrh. Schüler des Becerra, der demselben, nebst Andern, bey seinen Arbeiten und Stukkaturen im Pallaste zu Madrid und del Pardo hülfreiche Hand leistete.

Ribault (Madmoiselle), vielleicht Schwester (kaum Tochter) des Folgenden, Malerin, Schülerin von la Fitte. Von ihr sah man auf dem Pariser-Salon 1810. ein Bild: Opfer, dem Aesculap gebracht.

— — oder **Ribaut** (   ), Ribault ist wohl richtiger; ein neuerer französischer Kupferstecher dieses Namens gab (1810.) für das LXXII. Heft des Museums Napoleon, nach Giannis Zeichnung, die Dornenkrönung von Titian, ein Blatt, das sich auch auf dem Pariser-Salon dieses Jahrs, eben so wie ein Bildniß der Kaiserin, nach der Büste von Bosio, von ihm gestochen, befand.

Ribbel (Moriz), Archivar der ehemaligen gefürsteten Abtey St. Blasien, ein Kunstdilettante und selbst Zeichner, wird in Heinecke's N. Nachrichten (1786.) S. 143. noch unter den Lebenden angeführt.

Ribe (Andreas), goß im Jahre 1515, zu Demmin in Pommern, eine Glocke mit einigen darauf befindlichen Figuren. D. C. Stolle Beschr. und Gesch. der Hanseestadt Demmin. Greifswalde 1772. 4°. S. 314.

Ribera (Don Johann Vincenz de). So heißt Fiorillo IV. 363. einen spanischen Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh. der zu den sogenannten acht Taxatoren der alten Malereyen gehörte, und von dessen eigener Arbeit man, neben Anderm, in der Schatzkammer zu Alcala de Henares eine Marter der H. Justina kennt, die sich durch einen freyen und kecken Pinselstrich auszeichnet.

* — — (Joseph), Spagnoletto genannt, nach einigen zu Gallipoli in der Provinz Lecce 1593, nach andern (die sich auf ein Kirchenbuch gründen sollen) zu Xativa (dem heutigen San Felipe) nicht weit von Valenzia 1588. geboren. Wie dem aber auch sey, so entwickelte er seine frühzeitigen Talente in der Schule des Merigi zu Neapel. (Doch soll er schon in Spanien, unter der Anleitung des Ribalta, Bildnisse gemalt haben). Von Neapel gieng er nach Rom, und bildete sich daselbst weiter durch das Studium der ersten Meister aus, wiewohl er dabey die größten Schwierigkeiten fand, indem ihr lieblicher, edler und richtiger Charakter gänzlich der Manier seines ersten Lehrers entgegengesetzt war. Dasselbe begegnete ihm zu Modena und Parma,

*) Nach Fiorillo II. 95. hätte man alle drey gleich vorerwähnten Bilder für die wirkliche Arbeit von del Piombo gehalten.

wo er die vorzüglichsten Werke des Correggio mit dem größten Fleiße kopirte, und bey seiner Rückkehr nach Neapel, agli Incurabili, ein Bild malte, worin man wirklich etwas von Allegri's Charakter wahrnimmt. Allein nur zu bald verfiel er wieder in denjenigen des Carravagio, um so viel mehr, weil solcher dem herrschenden Geschmack der Zeit entsprach. Nur suchte er mit der Manier des Merigi mehr Natur, und eine anmuthigere, in der Lombardie erworbene Farbengebung zu vereinigen, wodurch er sich zuletzt einen ganz eigenthümlichen Styl bildete. Das Glück, von dem Vicekönige zum Hofmaler mit einem Monatgehalte von 70 Doppien, und zum Aufseher aller künstlerschen Unternehmungen im Königreich ernannt zu werden, hatte er sich noch minder durch den Werth seines geschundenen St. Bartholomäus, als durch die — Abbreviatur, womit er das Bild bezeichnete, und das beygefügte Epitheton: Espagnol erworben. Da er schon von Natur ehrgeizig war, so glaubte er auf seinem neuen Posten ein Recht zu haben, die übrigen Maler zu regieren, welche auch wirklich einen ordentlichen Hof um ihn bildeten. Wie er dem treflichen Dominichino mitspielte, um ihn von den Arbeiten in der Kapelle del Tesoro zu entfernen, ist bekannt. Zu seinen schönsten eigenen Arbeiten gehört indessen unstreitig in gedachter Kapelle sein St. Januar, wie er zum Feuerofen geführt wird. Eben auch seine Eitelkeit war es, die ihn eines Tags verleitete, den liebenswürdigen Don Juan d'Austria auf einen Ball in sein Haus einzuladen, wo dieser sich in seine Maria Rosa verliebte, und ihm das geliebte Kind entführte. Es ist Bermudez, welcher (freylich ohne einen Gewährsmann anzuführen) versichert, daß er nicht, wie gewöhnlich erzählt wird, nach der eben erzählten Beschimpfung seines Hauses plötzlich verschwunden, sondern erst in 1656. zu Neapel, mit Reichthümern und Ehre überhäuft, gestorben sey. Ueber den Styl unsers Künstlers hat (nach Fiorillo) Paul de Mattheis ein sehr richtiges Urtheil gefällt, wenn er sagt: „Es gelang ihm durch ein wahres und kraftvolles Colorit eine Täuschung zu bewirken, die in Erstaunen setzt; und noch mehr zu bewundern ist, wenn man bedenkt, wie er Alles mit unnachahmlicher Genauigkeit ausführte, die Farben sehr stark auftrug und so geschickt behandelte, daß er mit seinen Pinselstrichen den Gang der Muskeln, nicht allein in den größern Theilen des Körpers, sondern auch in dem kleinsten Finger auszudrücken wußte, und Allem die unübertreffbarste Vollendung gab. Auch Mengs lobte Spagnoletto's große Stärke im Helldunkel, und die Kunst womit dieser seltne Naturaliste alle einzelnen Theile des Körpers, besonders aber die Haut, Runzeln, Haare u. dgl. so meisterhaft darstellte; nur, daß er bisweilen gegen die allmälige Abstufung anstieß. Von ihm kennt man eine kleine Schrift über die Malerey (S. Tabulæ de institutionibus præcipuis ad picturam necessariis inventæ per *Jos. Riviera* Spagnolet. et Jacomo Palma. C. F. in verschiedenen Ausgaben von Amsterdam u. s. f.). Fiorillo II. 804—9. IV. 194. 234—35. — Bey Lanzi dann (I. 611—13.) heißt es von ihm: „Seine mancherley Studien halfen ihm, besser zu erfinden, zu wählen und zu zeichnen, als solches sein Meister Caravaggio gekonnt. Mit diesem wetteiferte er in jener großen Abnehmung vom Kreuz bey den Karthäusern zu Neapel, einem Bilde, von welchem Giordano zu sagen pflegte, daß solches allein schon hinreiche, einen wackern Maler zu bilden, sich selbst aber den ersten Lichtern der Kunst an die Seite zu stellen. Eben so schön dann, und gleichsam Titianeschisch ist seine (schon oben angezogene) Marter von St. Januar in der Königl. Kapelle, und sein St. Hieronymus alla Trinita, ebenfalls zu Neapel. Dieser Heilige war ein Gegenstand, bey dem er sich besonders gefiel. Von seinen Staffeleygemälden, meist einzelne Figuren und Halbfiguren, finden sich in mehrern Gallerien in nicht geringer Zahl. Diejenige von Pamfili in Rom allein besitzt ihrer 5. Gewöhnlich waren es Einsiedler, Propheten, Apostel, an welchen er seine Kunst, Gebein und Muskelspiel, so wie ernstes Aussehn mit der größten Wahrheit darzustellen, recht eigentlich konnte leuchten lassen. Eben so in seinen weltlichen Bildern von alten Köpfen, Philosophen u. dgl. wie z. B. in seinen ächt Caravaggischen Heraclit und Demokrit in einem Zimmer des Marchese Hier. Durazzo. War das eigentlich Geschichtliche sein Thema, so weißt man schon, was er vorzüglich wählte, und wie das Schauerlichste ihm stets das Liebste war. So sein berühmter Ixion auf dem Rad im Pallast Buonretiro zu Madrid." Noch nennt übrigens von ihm in Spanien Fiorillo l. c. eine Empfängniß Mariä bey den Nonnen zu Monterey, und Lanzi II. 331—32. eine von ihm, aus Auftrag des Herzogen Ranuccio ausgemalte Kapelle zu St. Maria Bianca in Parma, von welcher Scaramuccia (Letter. Pittor. I. 211.) sagt, man konnte sie für die Arbeit des Correggio oder L. Caracci halten. — Wareler, der nach den Quellen, Allerley von Ribera's Jugendgeschichte erzählt: Wie dessen arme Eltern die größte Mühe hatten, seine Neigung zur Kunst zu unterstützen, bis es ihnen endlich gelang, ihn bey einem unbekannten Maler in die Lehre zu bringen; wie er selbst noch zu Rom in solchem Elend lebte, daß er sich von den Ueberbleibseln der Nahrung der akademischen Kostgänger nähren mußte; wie er dann die Gunst eines Kardinals gewann, aber wieder aus dessen Pallast in seine vorige Armuth entrann, als er bemerkte, daß seine dortige Bequemlichkeit ihn von der Arbeit abhielt u. s. f. Zu Rom sey er nicht geblieben, weil er dort eine zu große Zahl von Nebenbuhlern fand. In Neapel dann hatte er vornehmlich, um Dominichino's Ruf zu stürzen, sich die auffallendere Manier des Caravaggio zum Vorbild gewählt, und sey darüber hart und trocken geworden, deswegen aber immer ein großer Meister zu nennen. Sein Personalcharakter habe vielleicht viel dazu beygetragen, Merigi's Colorit anzunehmen, das sich auch besser, als ein sanfteres, zu den Schreckensscenen reimte, die sein öfterster Gegenstand waren. „Seine Figuren" (heißt es dann weiter) „sind gewöhnlich sinnreich zusammengesetzt, wohl drappirt, und in sanftem Wellenlinien (méplat *) dargestellt. Die Köpfe sind gut gemalt, die Details davon wahr, und die Charaktere mannigfaltig. Sein Colorit hingegen gefällt mehr durch Kraft als durch Wahrheit; er kannte weder die Abstufung der Farben, noch die umgebende Luft. Die Haut sucht er recht fühlbar zu machen, und alle Falten und Runzeln derselben darzugeben. Diese Details stören das Große in der Zeichnung, und werden daher von denjenigen verschmäht, die das Ideale suchen; wohl aber gefallen sie durch ihre Natürlichkeit, und können daher bisweilen ihren Platz finden. Bewundernswürdig ist er überhaupt durch seine wahre Nachahmung einer Natur, welche freylich nicht ängstlich gewählt ist, durch die Schönheit und Leichtigkeit seines Pinsels, und die Stärke seines Helldunkels".— Der neuere Taillasson dann spricht von ihm, wie folgt: „Sein Styl hat einen Charakter, der nicht leicht zu beschreiben ist. Gleich Caravaggio und Guercin gieng sein Zweck dahin, die Natur in ihrer ganzen Energie nachzuahmen, und seinen Gegenständen das möglichste Relief zu geben. Zu dem End bemühete er sich besonders um ein lebhaftes Colorit, und zugleich um eine Wahrheit, welche Wenige so hoch getrieben haben, wie Er. Dann aber leitete ihn sein Geschmack ganz besonders darauf, Greisen zu malen; daher seine vielen St. Hieronymus. Die Falten und Runzeln dieses Alters hat keiner so genau, und doch so leicht und kühn gegeben, wie Ribera. Sobald man nur ein solches Bild siehet, denkt man an ihn. Man begreift daher wohl, daß die graziöse Gattung nicht die seinige — und die behaarte Brust eines Heiligen, nicht der blühende Busen einer Sünderin seine Sache war. Will man seine eigentliche Weise recht kennen, so muß man ihn mit denjenigen vergleichen, welche

*) Was Heydenreich durch: Mit ungleichem Pinsel gemalt, giebt.

ungefehr denselben Weg mit ihm giengen (so z. B. nebst Carravagglo, mit Manfredi und Valentin), so wird man selne Farbe wahrer, seine Effekte einfacher und ungesuchter finden; kelne Affektation allzu hoher Lichter oder übertriebener Schatten. Oder mit Guercino — so ist der Unterschied noch fühlbarer; jenes seine Tinte zielen auf dunkel Violet, die seinigen auf ein goldgelbes Gräulichtes. Oder endlich mit Alex. Veronese — dieser hat mehr Grazie, und einen markigtern Pinsel, der unsrige mehr Kraft. Zu Neapel finden sich seine beßten Arbeiten; und eine der schönsten, eine Anbetung der Hirten, wurde von dort nach Paris gebracht: Wenn die Natur darin nicht poetisch dargestellt wird, so ist sie es dafür mit desto imposanterer Naivetät. Daß der harte Ribera von dem zärtlichen, rührenden Zampieri nur mit Verachtung sprach, war freylich arg genug, aber kurz ein Fehler, dem stark prononcirte Talente so leicht zu unterliegen pflegen. *Journal des Arts* 1808. N°. 552. — Und endlich hören wir noch eln Paar deutsche Männer an. Zuerst unsern Füßli (III. 221—23.). „Die meisten Werke Spagnoletto's" (sagt er), „und besonders die Wahl seiner Vorstellungen, zeigen ein cholerisch melancholisches Temperament. Er bildete sich hauptsächlich nach Caravaggio, dessen schnellwirkende, und gleichsam schneidende Behandlung des Lichts und Schattens seinem natürlichen Hange entsprechend war, und die er auch in der Folge (obschon mit etwas mehr Mäßigung) beybehalten hat. In Nachahmung der Natur hatte er ein schärferes und genauer beobachtendes Auge als Caravaggio, sein erwähntes Vorbild; und da ihn die sonderbare Wahl seiner Gegenstände meistens auf Formen aus der gemeinsten Natur, auch vorzüglich auf die Nachahmung solcher Körper führte, die der Wahrscheinlichkeit gemäß durch Alter und Leiden geschwächt und verstellt erscheinen mußten, so faßte sein scharfes Auge mit einer Art von Vorliebe alle jene Details, durch welche diese Art Körper hauptsächlich charakterisirt werden, die er denn mit einer Genauigkeit und Richtigkeit darzustellen wußte, die schwerlich übertroffen werden konnte; man darf daher weder Anmuth noch Grazie in seinen Werken suchen, weil seine Wahl immer auf schwermüthige, traurige und schauerliche Gegenstände fiel. Er ersand mit Geist und Feuer, war aber nicht glücklich in der malerischen Anordnung seiner Gruppen; er zeichnete mit Verstand, und mit mehr Richtigkeit als Caravaggio, und gab seinen Köpfen starke und bestimmte Charaktere, mit einem sehr wahren gemüthlichen Ausdruck; seine Färbung war stark, aber düster, und fiel im Ganzen zu sehr in das Braune". Wegwerfender dann spricht von ihm (und freylich, was bloß seine Fehler betrift, sehr wahr) die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 173. „Er, gleich seinem Meister Merigi, stellten sich dem edlern Geschmack ganz entgegen, und traten als entschiedene Naturalisten auf, d. h. sie ahmten die Natur, mit sinnlicher Anschauung, treu nach, doch ganz ohne Wahl der Formen, noch mit bestimmter Rücksicht auf den erforderlichen Charakter ihrer Figuren zum beygelegten historischen Zwecke. Die Madonnen sind gewöhnlich bloße Dirnen, das Christkind ein gemeiner Knabe, St. Johann ein Zimmermann, St. Hieronymus ein elender, runzligter Alter, u. s. f. Ja oft laden diese Künstler sogar den Verdacht auf sich, das Fehlerhafte, das Niedrige, Dürftige und Gemeine absichtlich gesucht zu haben". — In Deutschland besitzen von unserm Künstler: Die Gallerie zu Wien 6. Bilder: Christus unter den Lehrern, der reuende Petrus, und eine Kreuztragung, lauter Kniestücke in Lebensgröße; dann Pythagoras und Archimed (Alle finden sich in: Tenier's Theater dürftig genug abgebildet). — Lichtenstein 9. lauter sogenannte Philosophen- und alte Mannsköpfe. — München 6. Wieder einen reuenden Petrus, eine Kreuzabnahme von St. Andreas, einen knieenden St. Hieronymus, einen sterbenden Seneca (diese drey in lebensgroßen ganzen Figuren), eine alte Eyerträgerin, und einen Archimedes. — Schleisheim 2. Den ruhenden Herkules (wohl keinen Torso im Belvedere!), und eine Beurlaubung Christi. — Düsseldorf einst 4. Der unschuldigen Kinder Mord (kleine Figuren); die Reue des Königes Josaphat (eben so); einen St. Hieronymus (Halbfigur), und eine Erscheinung des Engels bey den Hirten (kleine Figuren). — Dresden 10. Jacob, Führer der Heerde, ein sehr schönes Bild, und um so viel merkwürdiger, weil es zeigt, daß Ribera auch angenehme Gegenstände darstellen konnte. Maria Egyptiaca, ein kleines, aber ganz herrliches Bild voll Wahrheit, Einfalt und reizender Naivetät; Petrus vom Engel aus dem Gefängniß geführt, in ganzen lebensgroßen Figuren; die Marter von St. Bartholomé (kam von Modena); diejenige von St. Laurentius (für den Herzog von Ossuna gemalt, kam aus Spanien), von dem vortreflichsten Relief; St. Paul den Eremiten in der Grotte, lebensgroß; Ebenderselbe und St. Hieronymus, Büsten; St. Franzisc d'Assisi, lebensgroß; Diogenes im Mantel, was Einige, wohl irrig, für des Künstlers Bildniß halten; einen Philosoph in Betrachtung. — Einst standen zu Salzdahlum 9. Simson bey Delila, von den Philistern geblendet; der Reiche in der Hölle und Lazarus in Abrahams Schooß, und ein St. Hieronymus (alle drey in ganzen lebensgroßen Figuren); die sechs übrigen: Halbfiguren von alten — sogenannten Philosophen, Chymikern, Astrologen und eins, wie es scheint, eines Künstlers. — Zu Sanssoucy ein Petrus im Gefängniß, Halbfigur. Das Französische Museum besitzt von ihm unsers Wissens einzig: Eine Anbetung der Hirten.

Daß Ribera auch vortreflich geetzt habe, ist bekannt, und Füßli glaubt, Rembrandt ausgenommen, habe kein andrer Künstler, in eigenen Blättern, seine Ideen mit einer so charakteristischen Wahrheit und Leichtigkeit ausgedrückt, wie er. Dann führt er (l. c. 223—28.) besonders achte dergleichen an: Einen Leichnam unter dem Kreuze; die Marter St. Bartholomäi, ein in guten Drucken seltenes Blatt; Petrus im Gebete (1621.); drey St. Hieronymus in der Einöde; Silen auf dem Boden, dem ein Satyr den Becher aus seinem Schlauche füllt; und einen mit Lorber gekrönten Dichter. Dann von Blättern nach ihm: Eine St. Maria Egyptiaca, von M. Lasne; eine büßende Magdalena von F. Poilly; St. Petrus und St. Matthäus (Halbfiguren) erstrer von J. M. Ardell, letztrer von E. Fischer geschabt; den berühmten St. Januar in der Schatzkapelle der Cathedrale zu Neapel, von Sebast. Marcotti, einem uns ganz unbekannten wahrscheinlich im Druck verstümmelten Namen, und endlich die Halbfigur eines alten Manns mit Lorbern gekrönt, die eine Hand auf Einem Buch (nicht der oben genannte Dichter), von Marchie geschabt. Neben den oben angeführten von ihm selbst geetzten Blättern nennt Rost III. 318—19. noch: Eine Ruhe auf der Flucht in Egypten, mit: Carolus Saracenus invent. aber mit Ribera's Monogramm bezeichnet; dann ein Bildniß des (ihm nachher so schrecklichen) Don Juan d'Austria zu Pferd, und zwey alte Männerbüsten. Der oben erwähnte Poet heißt hier und anderwärts ausdrücklich Dante. — Ferner bey Gandellini (der, beyläufig zu erwähnen, wissen will, daß Riberas Vater anfänglich eine Kriegsgurgel aus ihm machen wollte, aber ihn denn doch eben deswegen in die Schule schickte, wo ihm einer seiner Mitschüler, eines Malers Sohn, die erste Lust zur Kunst einflößte) finden sich noch erwähnt: St. Januar; ein an den Baum gebundener Satyr; 12. Bl. Carrikaturköpfe; und 22. andre, eine Art Zeichenbuch nach Guercino, welches er selber sehr hoch schätzte, und sagte, er habe damit in seiner Jugend in der Lombardie sein Brod gewonnen. Der Winklersche Katalog endlich s. v. l'Espagnolet nennt: Eine Abnehmung vom Kreuze, und den Streit des Centauren mit einem Tritone. — Gestochen nach ihm haben (hauptsächlich einem Verzeichnisse meines sel. Vaters zufolge) an die 80. Bl. und zwar, ausser den schon oben angezeigten Künstlern: A. Bannermann, G. Bartsch, jemand in

F. Basan's Verlag, H. Borgiani, jemand in J. Bondell's Verlag, F. Burani, Campana, J. Coelsmans, J. Daullé, J. Falk, F. Fokke, F. Follin, P. Hutin, Karcher, M. Keyl, J. Lenfant, F. Männl, P. Mariette, Oeser jüngrr, P. A. Pazzi (des Künstlers Bildniß in der Gallerie zu Florenz), J. C. Philipps, M. Pitteri, P. del Po, Preisler, Prenner, P. H. Prevost, G. Reni, J. G. Rugendas, C. Saraceni, P. Schenk, J. C. Teucher, J. Troyen, le Vasseur, L. Vorstermann, H. Winstanley, L. Zucchi, worunter der Katalog von Winkler, nebst einigen schon oben nach Füßli angeführten Blättern, Ribera's Bildniß, von Winstanley roh, aber sehr malersch geetzt, einen Hieronymus in Betrachtung, aus dem Kabinet Reynst, von Falk, schön und selten, einen andern Hieronymus in der Wüste, von Hutin kräftig geetzt — der Katalog von Brandes aber eine Marter des St. Bartholomäus von Pitteri, einen St. Peter von Rugendas, und einen Diogenes mit der Laterne von Daullé, überhaupt schöne Blätter nennt. Wir bescheiden uns aber gerne, daß deren weit mehrere seyn mögen; und bemerken nur noch, daß sich in dem Gallerie werke von Dresden 7. derselben befinden; nämlich, neben den beyden eben genannten von Daullé und Pitteri, von letzterm: St. Maria Aegyptiaca, Petrus aus dem Gefängniß befreyt, und ein reuender St. Francisc; dann von Fokke Jacob der seine Heerde führt, und von Keyl eine Marter St. Laurenzens. In neuesten Tagen endlich (1810.) hat Ingouf der jüngere, nach Bouillon's Zeichnung, seine oben erwähnte Anbetung der Hirten, für's LXXV. Heft des Museums Napoleon, und le Vasseur Christus unter den Lehrern für die Gallerie des Palais Royal geliefert.

Ribera (Don Isidor Rodriguez). So nennt Fiorillo IV. 359. ohne Weiteres einen Königl. Spanischen Maler aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der sich zugleich unter der Zahl der sogenannten Gemälde-Taxatoren befand.

— — (Don Juan Vincenz). Und so l. c. 363. um dieselbe Zeit einen Andern, welcher ebenfalls unter diese Taxatoren gezählt wurde, und der, neben Anderm, für die Schatzkammer in Alcala de Henares die Marter von St. Justa mit freyem und keckem Pinselstrich malte. (Erscheint schon oben s. v. Johann R.)

— — (Ludwig Anton de). Und so l. c. 297. ganz ohne Writeres, einen Spanischen Maler des XVII. Jahrhunderts, wie wir glauben Mitglied der Akademie von Sevilla.

— — — — — Und so endlich l. c. 406. noch einen Maler gleichen Namens des XVIII. Jahrhunderts, ebenfalls von Sevilla, den er, nebst etlichen Andern, unter die Plagiarier zählt, die etwa nach Kupferstichen, u. dgl. malten.

Ribero (J.), Cosmograph Kaiser Carl V. zeichnete eine Karte von dem neuentdeckten Amerika. Diese blieb dem Publikum unbekannt bis 1795, wo sie zuerst, nach einer von Güssefeld davon genommenen Kopie, zu Weimar im Verlage des Industriekomptoirs, herausgegeben von M. C. Sprengel, erschien.

Ribet (   ). So heißt ein zu Paris wohnender Maler neuester Zeit, der auf dem dortigen Salon von 1810. ein Bild ausgestellt hatte, welches die Prise der zwey Englischen Fregatten Fox und die Piemonteserin durch die beyden Französischen Venus und Bellona unter dem Capitain Duperté darstellte.

Rica (Hernando de la). Und so bey Fiorillo IV. 63. ein berühmter Seidensticker, der um 1514. mit mehrern Andern für den Kardinal Cisneros an dem Kirchen-Ornat, wie wir glauben zu Toledo, arbeitete.

* **Ricaldi** (J. B.). Anstatt dieses Art. im Lex. s. gleich unten Joh. Bapt. Riccardi.

Ricard (   ). So heißt irgendwo ein französischer Landschaften-Stecher, der in 1802. zu Konstantinopel gearbeitet habe.

Ricca (Joh. Baptist), von Oneglia; baute zu Genua die Kirchen St. Ignatius und St. Torpete, wie auch das Oratorium der H. Maria Magdalena de Pazzi. Er blühete um 1775. *Ratti.*

* **Riccardi** (Johann Baptist), lies am Schlusse, nach: Pellegrini: und Anton del Ré.

— — (   ). Nach einem Künstler dieses Namens hat F. Zucchi etwas uns Unbekanntes gestochen.

* **Ricchi** (Peter). „Oefters" (heißt es bey Lanzi I. 237.) „ahmte dieser Künstler die Formen des Guido nach; in der Zeichnung und im Colorit aber hielt er sich meist mehr an das Beyspiel seines frühern Meisters, Passignano, und späterhin auch an die Venetianische Schule. In St. Francisc zu Lucca stehen von ihm zwey Bilder, und andre bey dortigen Privaten, kleine Versuche seines in Erfindung fruchtbaren Talentes, und seiner schnellen unermüdeten Hand. Sein Mehreres aber befindet sich im Venetanischen". Bey demselben Schriftsteller (II. 160—61) lesen wir dann weiter: „Dieser Künstler bediente sich häufig einer damals geübten schlechten Grundirung, und tränkte nämlich sein Tuch immer zuerst mit Oel; daher auch so viele seiner Arbeiten größtentheils zu Grund gegangen sind. Und dürfte es um einige derselben wenig Schade seyn, wo er als incorrecter Praktikante erscheint. Andre hingegen dann zeugen freylich von mehrerm Studium: So sein St. Raimundus bey den Dominikanern zu Bergamo, und die Epiphania in der Patriarchalkirche zu Venedig, die vortreflich impastirt, und überhaupt in gutem Geschmacke gemalt sind. Auch glaubt man, daß er auf eine Zeit Schüler des Guido gewesen; so wie er lange unter den Werken Tintorets, und der übrigen beßten Venetianer gelebt hatte". In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens einzig: Die Wiener-Gallerie eine büßende Magdalena (von Prenner gestochen) und die Dresdner: Eine Verlobung der H. Catharina mit dem Kinde Jesus, wozu ein Engel die Geige streicht, ein Bild in Lebensgröße. Das Urbild des im Lex. nach ihm bemerkten Blattes von C. Orsolini befindet sich, nach einem unsrer Verzeichnisse, in der Kirche St. Maria del Pianto (wo?).

* **Ricchino** (Franz), lebte noch 1568. Lanzi II. 99. zählt ihn, auch im Colorit, unter die guten Nachahmer des Moretto; dann suchte er, wie aus seinen Arbeiten in St. Pietro in Oliveto erhellet, auch aus den Werken Titians, wenigstens aus den Blättern nach ihm, Nutzen zu ziehn — welch letztres freylich eben kein hoher Ruhm ist. Ohne Zweifel ist es dieser Künstler, von welchem es in einer unsrer Handschriften, nach Wecke's Dresden (S. 30. u. ff.) s. v. Franz Riccini heißt: „Derselbe hat mit den Gebrüdern Thole um 1550. das Churfürstl. Schloß zu Dresden, von aussen, auf allen Seiten künstlich in Kalk auf schwarzen Grund gradirt und bemalt, welche Gemälde 1676—78. renovirt wurden. An dem Stücke über der Altane im innern Schloßhofe, sind die Farben noch jetzt lebhaft."

* **Ricci** (Andreas), der im Lex. unter dem Namen Briosco erscheint, soll nach Einigen des unten folgenden Dominicus Bruder gewesen seyn.

* — — (Anton), genannt Barbalunga. Von ihm heißt es bey Lanzi I. 489—90. „Derselbe ehrte in seinem kurzen Leben sein Geburtsland mit seinem Namen und seiner Kunst, und war ein ziemlich glücklicher Nachahmer seines Meisters Zampieri, der ihn lange nach seinen Werken studiren ließ. In der Kirche der Theatiner auf Monte Cavallo findet sich von ihm ein Bild des Ordensstifters und St. Antons Avellino, mit Engeln, welche von Dominichino selbst gemalt zu seyn scheinen, der den seinigen so viel Anmuth und Regsamkeit zu geben wußte". Und l. c. 624. „Nachdem er gen Messina zurückkam, zierte er auch seinen Vaterort mit seiner Arbeit. So z. B. in St. Gregorio mit diesem Heiligen, in St. Michel mit einer Himmelfahrt, in St. Niclaus und im Hospital mit zwey

Piela's von verschiedener Erfindung. Ueberhaupt hielt man ihn für einen der beßten Maler Siziliens, das an solchen reicher, als man gewöhnlich nicht glaubt, und, meines Wissens, auch nirgends umständlich verzeichnet ist". Ph. Kilian hat ein Blatt: Pabst Urban II. bekräftigt 1095. die Fundation des Klosters Neresheim, nach einem A. Rissi gestochen, der wohl unser A. Ricci seyn dürfte. Ms.

Ricci (B.). Ein solcher (heißt es irgendwo) soll ein Blatt: St. Cajetan mit dem Jesuskinde, nach P. A. Novelli gestochen haben.

* — — (Cäcilia), des gleich unten folgenden Dominicus Tochter und Schülerin, welche im Lex. unter dem Art. ihres Vaters erscheint, malte Bildnisse, die denen ihres Bruders Felix wenig weichen durften. *Lanzi* II. 130.

* — — (Camillus), geb. 1580. „Von ihm sagte sein Meister Scarzella, wenn er länger gelebt hätte, würd' er ihn an Ruhm übertroffen, oder, früher geboren, würd' Er selbst ihn zu seinem Lehrer gewählt haben. Auch nahm er den Jüngling zum steten Gefährten seiner Arbeiten an, und unterrichtete ihn überhaupt auf solche Weise, daß selbst die Erfahrensten ihre Bilder nur mit Mühe unterscheiden. Beynahe gleich zart und schön ist der Styl des Schülers, wie der des Meisters; derselbe Farbenimpast, und zwar noch ein milderer und mehr gleicher; bloß hat sein Pinselzug minder Freyes, und sein oft kleinlicher Faltenwurf minder Natürliches. Am Hellsten erscheint sein fruchtbares Genie in der Kirche St. Niccolo zu Ferrara in den Geschichten dieses Heiligen an dem dortigen Gewölbe, so wie an seiner St. Margaritha in der dortigen Cathedrale. Stafelengemälde von ihm muß man besonders Ebendaselbst in dem Hause Trotti suchen; namentlich sein eigenes lebensgroßes Bildniß, unter der Figur eines sitzenden nackten Genius, Palette und Pinsel in der Hand, neben ihm musikalische Notenblätter, auch Sculptur- und Bauwerkzeuge, da er nämlich allen diesen Künsten ergeben war". So heißt es, zum Theil nambaft verschieden vom Lex. bey Lanzi II. 2. 245—46.

— — oder Riccio (Dominicus), genannt Brusasorci. Nach Quadrio (III. 508.) war er gebürtig von Chiavenna im Veltlin. Einige nennen Giolfino seinen einzigen eigentlichen Lehrer. Daß er sich übrigens Giorgione und Titian zu seinen Vorbildern genommen, ist eben so gewiß. Sehr nahe kam er dem Styl dieses letztern in einem St. Rochus bey den Augustinern zu Verona, und in einigen seiner Stafeleigemälde, welche Liebesgöttinnen und Nymphen vorstellen; nur daß ein geübtes Aug die Dinten des Veronesers minder warm finden muß. Andremale dann gefiel ihm Giorgione besser, und bisweilen Parmegianino. Dieß z. B. in dem Herzogl. Pallaste zu Mantua, wo er in mehrern Bildern die Geschichte des Phaeton malte, an welchen man noch so geschädigt, wie sie jetzt sind, die Bizarrerie und das Leben der darin angebrachten Figuren, so wie die schwierigsten Verkürzungen nicht genug bewundern kann. Das größte Verdienst dieses Künstlers bestand indessen in seinen al Fresco's, durch welche er Villen und Palläste mit der Gelehrsamkeit (?) eines guten Dichters, und mit den Talenten eines geschickten Malers zierte; wie in seinem Einritte Clemens VII. und Carls V. zu Bologna, in einem Saal des Hauses Ridolfi zu Verona, wovon man ein gestochenes Blatt kennt. Ein edleres Schauspiel läßt sich nicht denken. Alles daran setzt in Erstaunen: Die Menge der Figuren, die schöne Ausspendung derselben, das Leben in den Köpfen, die Regsamkeit in den Bewegungen der Menschen und der Pferde, die Mannigfaltigkeit in den Kleidungen, der Pomp und Glanz, die Würde und der Frohmuth, die einen solchen Tag begleiten mußten. Und so erscheint unser Künstler noch in andern ähnlichen Werken zu Rom, Venedig und Florenz. *Lanzi* II. 128—29. Nach Fiorillo II. 136. gieng er nach Mantua, wohin er vom Kardinal Gonzaga mit Cagliari u. a. Veronesischen Künstlern eingeladen ward, und studirte dort besonders die Werke von Pipi. Auch sollen sich daselbst, in den Kirchen St. Nazario und St. Paoletto seine Meisterstücke befinden, und an denselben besonders eine Mischung vom Geschmacke des Jul. Romanus und Titians sichtbar seyn. In Deutschland besitzen, unsers Wissens, von ihm einzig: Die Gallerie zu Wien einen todten Christ, von Engeln beweint, welche die Leidenswerkzeuge tragen, ein kleines Nachtstück, auf schwarzen Stein gemalt; und diejenige zu Schleisheim eine unbefleckte Empfängniß, ebenfalls klein auf Alabaster. Gestochen nach ihm haben auch, neben Anderm, Gregori sein Bildniß in der Gallerie zu Florenz, und einer der Sadeler (1599.) den stigmatisirten St. Franciscus.

* Ricci (Felix), auch Brusasorci der jüngere genannt, des Dominicus Sohn und Schüler, verlor seinen Vater frühzeitig, setzte dann seine Studien zu Florenz bey Ligozzi fort, und brachte nach Verona wieder einen Styl zurück, der von Dominikus seinem sehr verschieden, und nämlich ungemein zart und angenehm war. So sieht man z. B. in Kabinetten von ihm Madonnen mit den schönsten Kindern und Engelchen, mit Gesichtgen die Paolesschisch, nur etwas magerer sind. Auch mangelt es ihm nicht an Stärke, wo sein Gegenstand solches erheischet, wie z. B. in einem Bilde bey den Grafen Gazzola, das die Vulkans-Esse mit den Cyclopen vorstellt, in gutem Florentiner-Styl gezeichnet, und mit Kraft kolorirt ist. In den Kirchen zu Verona findet man Vieles von ihm, besonders seine sehr schöne St. Helena, in der Kirche dieses Namens. In Fresco hatte er nicht, weder die Uebung noch das Genie seines Vaters; doch kennt man auch einige macchinose Werke von ihm, wie z. B. den Mannaregen in St. Giorgio, ein sehr großes, gut gedachtes Bild, an welches spätherhin seine zwey wackern Schüler, Ottini und Orbetto, die letzte Hand legten. Hinwieder kleine Bilderchen auf Probirstein gemalt, und meisterhaft so colorirt, daß der Marmor selbst ihm zu den Schatten diente. Endlich werden auch seine Bildnisse geschätzt. *Lanzi* II. 129—30. Bey Wateiet wird von ihm geschwatzt: „Sein natürlicher Geschmack zog ihn stets zu der Nachahmung von Paul Veronese. Sein Pinsel war leicht und anmuthig, bisweilen ein wenig geleckt. Seine Manier ist groß (wie sich das Alles zusammenreimt!), die Köpfe gewöhnlich schön, gut gezeichnet, gut gemalt, und bisweilen sogar durch die Stärke des Ausdrucks bemerkenswerth. Seine Farbe, obgleich öfters, zumal in den Mitteltinten, ein wenig grau, gefällt nichts desto minder, und thut ihre Wirkung. In seinen bessern Werken hat seine Composition Vieles mit Caliari's gemein, und ungeachtet seines Aufenthalts zu Florenz (nicht — in Frankreich, wie es bey Heydenreich heißt) gleicht er ihm auch in der Zeichnung."

* — — (Johann Baptist), genannt de Novara, st. 1620. a. h. 1622. (nicht 57. wie das Lex. sagt, sondern) 75 J. alt. Auch unter der Regierung Clemens VIII. stand dieser Künstler noch in Ansehn, und malte damals in St. Johann von Lateran die Einweihung dieser Basilica; nach Baglioni eines seiner beßten Werke in Rom. Ueberhaupt hatten seine Arbeiten etwas Leichtes, Munteres und Frohes, womit er das Aug' zu gewinnen wußte. In einer Gegend geboren, wohin Gaudenzio Ferrari den Raphaelschen Styl gebracht, und Lanini, dessen Tochtermann, solchen, doch mit minderer Kraft geübt hatte, artete hingegen Ricci's seiner vielmehr in bloße Praktik und Manier aus, als er nach Rom kam, ungefähr so, wie es Circignani und Nebbia begegnet war. *Lanzi* I. 453—54. Noch an einer andern Stelle (l. c. II. 451.) heißt er ein geschickter Frescante, welcher der Eile Sixtus V. mit dem nervenlosen Geschmacke der damaligen Zeit Genügen thun konnte, und sich immerhin durch Leichtigkeit und schöne

(?) Formen empfahl. Noch bemerken wir, daß Bermudez unsern Künstler wohl nicht ohne Grund mit Baptist Novara, der auch in Spanien arbeitete, für Eine Person hält, hingegen Baglioni von seinem Aufenthalt in diesem letztern Lande keinerley Erwähnung thut. Fiorillo IV. 174. Gestochen nach dem unsrigen haben: C. Cort einen St. Hieronymus in der Wüste (schönes Blatt); Ph. Thomassin: Einen Fall des Lucifers, und Carl Borromäus auf den Knieen.

* Ricci (Marcus). Basan (Ed. sec.) setzt, nach Gewohnheit, sein Geburtsjahr, ganz irrig, in 1696. und sagt, daß er in der Blüthe seiner Jahre (50. J. alt!) gestorben sey. Die Anmuth des Styls seines Oheims Sebastian hatte diesem letztern viele Nachahmer erzeugt, unter welchen sich unser Marcus besonders ausgezeichnet hat, der sich dann aber ganz auf die Landschaft legte, mit dem Oheim (der sich seiner häufig, besonders in Hintergründen bediente) ins Ausland gieng, und besonders viel in Paris und London arbeitete. *Lanzi* II. 213–14. Noch an einer andern Stelle (l. c. 222–23.) heißt es von ihm: „Dieser Künstler, welcher in der Landschaft die sichere Bahn von Titian einschlug, seine Bilder aus den anmuthigen Gegenden seines Geburtsorts Belluno entlehnte, und (wie Zanetti meldet), sich fast jährlich wieder dahin begab, um seine Phantasie neuerdings damit aufzufrischen, wurde einer der treflichsten Künstler seiner Gattung in der Venetianischen Schule. Mit solcher Wahrheit hatten vor ihm Wenige diesen Kunstzweig geeübt, und nach ihm Keiner ihn übertroffen. Um seinen ganzen Werth zu kennen, muß man mehr sehen, als das, was er bloß für Bilderhändler, oder etwa auf Pergament in Wasserfarbe gemalt, was noch immer graziös genug, aber freylich nicht von der Kraft derjenigen seiner Oelgemälde ist, die er mit Fleiß ausgearbeitet hat; und die man ebenfalls häufig, doch vorzüglich in England findet. Und noch war sein Kunstgeschmack selbst größer, als wie er solchen in seinen Werken zu Tage legte. Schöne Arbeiten von ihm sollen sich, neben Anderm, auch im ehemaligen Königl. Schlosse zu Turin befinden (l. c. II. 384.) In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Dresdner-Gallerie 8. seiner größern Landschaften, auf Tuch gemalt, mit mannigfaltiger Staffirung. Conf. Fiorillo II. 181. und V. 518. Das Beträchtlichste, was er selbst geetzt hat, ist eine Folge von 23. Bl. mit dem Titel: Varia *Marci Ricci* experimenta ab ipsomet auctore inventa, delineata atque incisa, et a me, *Carolo Orsolini*, Veneto incisore in unum collecta etc. 1730. Venet. Fol. von verschiedener Größe, auf welche aber eben auch das Urtheil paßt, die das *Lex.* überhaupt von den sowohl von, als nach ihm gestochenen Blättern zu fällen scheint. Nach ihm gestochen nämlich haben: Bartolozzi, Chatelain, A. Faldoni, D. Fossati, Giampiccoli, J. Newton, Spilsbury, F. Vivares, Volpato und Wagner, von welchen bey Winkler besonders acht Blätter Venetianischer Landschaften von Bartolozzi (als dessen erste Arbeiten bey Wagner) selten, eine gebirgigte Landschaft von Newton, und vier andere von Vivares artig, zwey Marinen von Wagner schön, und eine Folge von zehn Landschaften von Volpato vollends sehr schön genannt werden. Conf. *Brandes*. Etwas nach ihm befindet sich auch, wo man's nicht suchen sollte, in den: Tombeaux des Princes, grands Capitaines et autres hommes illustres de la Grande Bretagne, von E. M. Swing edirt.

— — (Natalis und Ubaldus). So heißen bey Lanzi I. 542. zwey Maler von Fermo (ohne Zweifel von der Familie des gleich nachfolgenden Ostilius), Schüler des Maratta, und vielleicht, ehe sie nach Rom giengen, Lorenzino's von Fermo, eines nicht unfeinen Künstlers aus uns unbekannter Schule.

*) Nach dem National-Dialekt.

Ricci (Ostilius), von Fermo, lehrte in der letztern Hälfte des XVI. Jahrhunderts am Hofe zu Florenz die Mathematik. Der Großherzog gebrauchte ihn zur Befestigung der Inseln Yf und Pomegues. *Msc.*

* — — od. Rizzi *) (Sebastian), geb. 1660. Sein erster Meister, Cervelli, führte ihn nach Mailand, und von diesem und Lissandrino lernte er daselbst Alles was nöthig war, um in der Kunst weiter zu kommen. Von dort gieng es dann weiter nach Bologna, Florenz und Rom; und kurz durch ganz Italien, wo er irgend eine Bestellung erhielt; hierauf vollends über die Berge nach Deutschland, Frankreich, England ung Flandern. Hier war es, wo er sein Colorit vervollkommnete, das übrigens schon früher geistreich und schön war. In so vielen Schulen bereicherte er seine Phantasie mit den schönsten Bildern, und gewöhnte durch fleißiges Kopiren seine Hand an mancherley Style. Sein besonderes Geschick, jede Manier nachzuahmen, hatte er mit Giordano gemein; vorzüglich aber gelang es ihm mit den Caliari's und Bassanen; und zu Dresden hielt man vollends lange Zeit eine seiner Madonnen für einen Correggio. So war er, wo man ihm je einen Gegenstand zu malen auftrug, zu allen Stunden fertig, aus seinen Reminiscenzen etwas recht Gutes zu liefern. So nahm er z. B. in seiner Apostel-Anbetung des Sakramentes in St. Justina zu Padua manche Idee aus der St. Johannskuppel zu Parma; und sein St. Gregor in St. Alexander zu Bergamo erinnert an denjenigen des Guercino zu Bologna. Auch in den Bildern zu St. Cosma und Damiano, welche man für seine beßte Arbeit in Venedig hält, bemerkt man mehrere Nachahmungen, ohne sie eben Plagiate nennen zu dürfen. In seinen frühern Jahren war er eben in der Zeichnung nicht fest gegründet; spätherhin lernte er davon, was er nöthig hatte, und studirte noch als Mann unermüdet auf mehrern Akademien. Seine Figuren haben schöne, edle und graziöse Formen, ungefähr wie Paolo's; die Stellungen sind ungemein natürlich, regsam und abwechselnd; die Zusammensetzung wahr und verständig. Obschon er seinen Pinsel fertig führte, machte er nicht den Mißbrauch davon, um zu pfuschen. Alles ist mit Genauheit gezeichnet, lös't sich vom Grunde, der nicht selten in einem azzurblauen Himmel besteht, auf welchem seine Madonnen und Heiligen siegprangen. Seine Frescogemälde haben sich gut erhalten, meist besser als die übrigen, welch letztres bald von dem Mastix herrühren mag, dessen sich die jüngern Venetianer bedienten, bald von dem Farbenimpast, der bey ihnen minder stark, als bey den ältern war. Immerhin war Anmuth die Haupteigenschaft aller seiner Werke. *Lanzi* I. 212–13. — Bey Fiorillo II. 179–81. heißt es von unsers Künstlers Leben: „An den Kaiserl. Hof nach Wien eingeladen, führte er wichtige Aufträge für denselben aus. Von da begab er sich nach Florenz, in die Dienste des Großherzogs; endlich wurde er nach England berufen, und bey seiner Durchreise zu Paris erwies man ihm große Ehre, und ernannte ihn (1718.) zum Mitgliede der Akademie (zu seinem Aufnahmsstück gab er eine Allegorie zur Ehre Frankreichs)". Dann aber von seinem Kunstcharakter: „Wiewohl Ricci ein angesehener Maler war, und durch ein gewisses Kolorit, oder, richtiger zu sagen, durch eine gewisse Kunst in Entgegensetzung der Farben, die auf den ersten Blick das Aug' überrascht, sich allgemeinen Beyfall erwarb, so kann ich doch nicht umhin, ihn für einen Manieristen zu halten. Er benutzte allzeit fremde Erfindungen, und steckte seine Figuren beständig in dieselben nachläßigen Drapperien; auch seine Farben, wenn man sie genauer prüft, sind durchaus falsch, und von der Natur entfernt. Zanetti, einer seiner eifrigsten Lobredner, erklärt daher die Schuld des Nachdunkelns seiner Bilder, mit der schlechten Grundirung seiner Leinwand und den übel zuberei-

tten Farben nicht hinreichend genug". Vortheilhafter spricht von ihm Füßli III. 166. „Ricci hatte ein viel umfassendes Genie, viel dichterischen Geist, und im Allgemeinen mehr kritische Beurtheilungskraft, als vielleicht irgend einer seiner Vorfahren in der Venetianischen Schule. Er erfand so leicht wie Paul Veronese, wußte seine Vorstellungen eben so groß wirkend, aber historisch zweckmäßiger als jener anzuordnen, und charakterisierte seine männlichen Köpfe mit der gleichen Stärke; aber in der Wahrheit und Anmuth des Colorits, im Styl der Zeichnung, in der Leichtigkeit und dem Reitze der weiblichen Köpfe, und in der Behandlung der Drapperien blieb er weit unter diesem großen Meister. Die Gemüthsbewegungen wußte er sowohl durch die Züge der Gesichter, als durch die Leibesgebehrden der handelnden Personen, mit viel Scharfsinn auszudrücken. Licht und Helldunkel behandelte er mit besondrer Geschicklichkeit; aber sein Kolorit war manierirt, und sein Drapperien überladen und schwer". Noch an einer andern Stelle (S. 175–77.) nennt Füßli unsern Künstler den letzten Maler der Venetianischen Schule, der sich noch in einigen Haupttheilen der Kunst ausgezeichnet habe: „Denn" (fährt er fort), „obschon die Menge der Werke, die er für Italien, Deutschland und England zu verfertigen hatte, ihn bisweilen verleitete, einige derselben nicht mit dem, seinem Talent angemessenen Tiefsinn durchzudenken und auszuführen, so werden unbefangene Kenner in dem größten Theil seiner Arbeiten dennoch edle und sinnreiche Gedanken, eine großwirkende und historisch zweckmäßige Anordnung, eine großstylisierte Zeichnung, eine starke Charakteristik, nebst einem wahren und eindringenden Ausdrucke der Gemüthsbewegungen finden. Die spätern Maler der Venetianischen Schule, und zum Theil auch seine Zeitgenossen, als: Balestra, Trevisani, Amiconi, Piazetta und Tiepolo, behielten meist nur den Schein dieser Kunsteigenschaften; sie suchten bloß das Aug durch kühne und sonderbare Compositionen, durch Harmonie in der Färbung, und durch seltsame, oft gezierte, und fast immer gezwungene Wendungen ihrer Figuren, an sich zu ziehen; ihre Zeichnung hat zwar noch einen gewissen Ton von Größe in Formen, ist aber schwer, ohne Wahl und Richtigkeit, ganz in einem geschmacklosen akademischen Styl. Hohe und edle Gedanken, zweckmäßig bestimmte Charakteristik in Köpfen, und wahren gemüthlichen Ausdruck, findet man nur wie zufällig in einigen wenigen Werken des Balestra und Amiconi; in jenen des Piazetta und Tiepolo ist keine Spur von Allem diesem zu finden." Endlich lesen wir bey Wateler und l'Eveque: „Ricci malte gut, hatte eine correkte Zeichnung, viel Geschmack in der Drapperie, und in seinen Köpfen einen schönen Charakter; eine frische, silberartige, anmuthige Farbe, und große Harmonie. Auf vorzüglich liebliche Art behandelte er die Partien, welche nur von Reflexen erhellet sind, und gab dadurch seinen Bildern eine verführerische Würkung. Seine Wärme kam der Wuth (?) des Enthusiasmus nahe. Im Allgemeinen verstand er die Kunst großer Zusammensetzungen wohl, obgleich er dieselbe bisweilen vernachläßigte, und seine Figuren allzusehr zerstreute. Von Manierirung war er nicht immer frey, selbst in der Farbe; und überhaupt, obschon seine bessern Werke der Bewunderung würdig sind, so könnte es doch gefährlich seyn, sich ihn zur Nachahmung zu nehmen. Da er zumal lange gelebt hat, darf man sich nicht wundern, Bilder von ihm zu finden, welche süßlicht, von wenig Wirkung, und weichlich drappirt sind". Außer Italien sieht man von ihm: In Frankreich (im Museum), unsers Wissens, einzig jenes schon erwähnte Receptions-Bild, das bey Landon (Annal. XII. 17–18.) ausführlich beschrieben und im Umriß abgebildet ist; eine, ohne Erklärung unverständliche Allegorie, wie es deren bey Tausenden giebt, mit der erbaulichen Bemerkung: Daß unser Künstler, der damals herrschenden Ruchlosigkeit ungeachtet, seiner Hauptfigur (der Gerechtigkeit, welche Frankreich krönt) einen — Rosenkranz, als Zeichen der in diesem Reiche herrschenden Religion, in die Rechte giebt. Beyläufig wird noch dort auch d'Argensville's Urtheil über unsern Künstler angeführt: „Ricci war groß in seinen Gedanken, ein fruchtbares Genie, von grandioser Ausführung, leichter Touche, schöner Ordonnanz, Harmonie, viel Freyheit, und starkem, obgleich etwas schwarzem Colorit. Für die Arbeit geboren, unternahm er Vieles zu gleicher Zeit, was ihn dann zum launigten Praktikanten machte. Um seinen Figuren mehr Relief zu geben, setzte er braune Töne an die Contoure, und zerstückte seine Drapperien so, daß seine Bilder auch dadurch ein hartes Ansehn erhielten. Hätte er die Natur mehr zu Rath ziehen wollen, so würden seine Figuren correkter seyn." — Irgendwo liest man von ihm noch das Löbliche: „Wenn man seine Bilder tadelte, so pflegte er zu sagen: Daß es gute Arbeiten ehren heiße, wenn man daran etwas auszustellen finde; denn schlechte verdienen — auch diese Ehre nicht." In England, wo er sich mehrere Jahre aufhielt, und dann (aus Verdruß, als er hörte, daß Thornhill die Kuppel in der St. Paulskirche malen sollte) mit einem großen Vermögen nach Haus gieng, findet sich sein Beßtes in einer Kapelle des Hauses Portland zu Bulstrode; in der Halle und an der Decke von Burlington-House, und über dem Altar der Kapelle vom Chelsea-College. Fiorillo V. 518–19. — In Deutschland besitzt von ihm: Die Gallerie zu München ein kleines Bild, die Versuchung St. Antons; Dresden von seinem Beßten: Eine Himmelfahrt, 10′ 10″ breit, 9′ 9″ hoch, und zwey sehr gefällige kleinere Bilder, Opfer dem Silen und der Vesta gebracht, einst im Besitz von Anton Zanetti, und vom Grafen Algarotti für gemeldte Gallerie erstanden; Düsseldorf ehemals einen St. Hieronymus, großes Bild; Sanssoucy (wo Friedrich II. in der Kunst, ganz Anders wie im Leben, Pompöses liebte, und Mittelmäßiges für Trefliches hielt), eine reiche Hochzeit zu Cana, eine Entführung der Europa, und Herkul und Omphale, beydes ganze Figuren, mit mehr Liebe (heißt es bey Fiorillo II. 118.) als jenes größere Werk ausgeführt. Endlich der Graf F. Lactantius Firmian (noch 1782.) auf seinem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg, des Künstlers selbstgemaltes Bildniß. Gestochen nach ihm haben: F. Bartolozzi, J. A. Faldoni, F. Fontebaßo, J. Goupy, P. A. Kilian, J. Leonardis, J. M. Liotard, P. Monaco, C. Orsolino, J. Punt, Unbekannte in J. Wagner's Verlag, A. M. Zanetti und A. Zucchi. Unter den von diesen gelieferten Blättern nennt Füßli III. 163–75.: Die Anbetung der Weisen, die Bergpredigt, Christus im Gespräche mit der Samariterin, die Ehebrecherin vor Christo, die Heilungen des Gichtbrüchigen und des blutflüssigen Weibes, alle diese von Liotard, nach so vielen Cartons, die der ehemalige Brittische Consul zu Venedig, Joseph Smith, besaß, sehr gut gestochen *). Dann: Papst Gregor, der Marien um die Erlösung der Seelen aus dem Fegefeuer bittet, von Fontebasso meisterhaft geetzt, und endlich, ebenfalls geetzt und im Geschmack von Salv. Rosa mit viel Wahrheit ausgeführt, von Goupy in London, wo sich wahrscheinlich das Urbild befindet: Archimedes, durch Hieron zur Vertheidigung von Syrakus aufgefordert, letztres nach dem Katalog von Brandes ein schönes, und nach demjenigen von Winkler ein seltenes Blatt, eben so wie Camillus, der den Vertrag mit Brennus nicht bekräftigen will, von Bartolozzi. Noch nennen theils letztrer, theils Andere, nach bekannten Urbildern von ihm: St. Romuald, als Stifter der Camaldulenser in der

*) *Seb. Riccii* opus absolutissimum, et *Car. Cignani* monochromata septem, ab *J. M. Liotard* aere expressum, Venet. 743. ap. J. B. Pasquali. Fol. Und eine Beschreibung davon, nebst dem Leben der beyden Künstler, ib. 749. 4to.

Kirche dieses Ordens zu Turin, und St. Dominicus der die Schriften der Ketzer verbrennen läßt, in der Kirche Corpus Domini zu Venedig, beyde in Wagners Verlag; die Himmelfahrt in der Dresdner-Gallerie, von J. Punt; Pabst Pius V. mit andern Heiligen in der Dominikaner-Kirche zu Venedig, zu Wien in Schwarzkunst geschabt von einem Ungenannten.

Ricci (Stephan), ein vielleicht noch lebender Kupferstecher zu Florenz, blühete unter der Regierung des Erzherzog Leopolds, war einer der vorzüglichern Schüler von Innocenz Spinazzi, und verdiente den Sabatelli und Benvenuti an die Seite gesetzt zu werden. Indessen wurde, nach dem Tod seines Lehrers, der das Direktorium seines Kunstzweiges bekleidet hatte, weil er damals noch zu jung war, ein anderer (Fr. Corrado) an diese Stelle gesetzt. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 506.

* — — s. auch **Rici**.

* **Riccia** od. **Ricca** (Bernhardin), genannt Ricco. Zani kennt ihn nur bis 1522. Im Dome zu Cremona sah man einst von ihm Arabesken mit Kindern, von 1512. datirt, die aber, weil sie nur auf die trockene Mauer gemalt waren, nach wenig Jahren zugrundgiengen, und alsdann von fremder Hand restaurirt wurden. Dagegen findet sich noch von ihm in der dortigen Kirche St. Peter del Po eine Pieta, die für dieses Zeitalter der sogenannt alt neuen Kunst noch Aufmerksamkeit genug verdient. *Lanzi* II. 347.

Ricciani (Anton). So heißt im: Almanach aus Rom von 1810. ein damals dort lebender italienischer Kupferstecher im historischen Fache. Schon um 1805. arbeitete derselbe für die: Nova Schola Italica.

Riccianti (Anton). So nennt Lanzi I. 254. ganz ohne Weiteres, nach den Serie degli uomini piu illustri, einen Maler von Florenz, Schüler von Vincenz Dandini.

* **Ricciardelli** oder **Ricciarelli** (Gabriel). Lanzi I. 648. kennt ihn noch um 1743.

* **Ricciarelli** (Daniel), genannt da Volterra. „Dieser Künstler" (heißt es bey Lanzi I. 131–32.), „den die Geschichte für wenig minder als den glücklichsten Nachfolger von Michael Angelo hält, wurde von letzterm zu seinem Gehülfen bey dessen Arbeiten im Vatikan angenommen, überall von ihm gefördert, mit seinem Rath und seinen Zeichnungen unterstützt; namentlich, wird erzählt, daß, als Daniel in der Farnesina malte, Buonaroti ihm nie von der Seite gegangen*) u. s. f. Wohl hätt' auch, ohne solchen Beystand, der unsrige schwerlich jene wunderschöne Abnahme vom Kreuz auf Trinita de Monti zu Stande gebracht, welches, nebst Raphaels Verklärung und Zampieri's Hieronymus, zuerst von Poussin (und nach ihm von der öffentlichen Meinung) unter die drey ersten Bilder von Rom gezählt wurde. Hier glaubt man wirklich bey der ganzen Trauerscene gegenwärtig zu seyn. Der Leichnam des Erlösers giebt sich im Hinabnehmen eigentlich fallend dahin; die gottseligen Männer rings um den heiligen Leib sind in verschiedenen, einander entgegengesetzten, Stellungen ehrfurchtsvoll, jeder mit seiner Rolle beschäftigt; in dem Nackten herrscht eine Wahrheit und in dem Kolorit eine Stärke, welche hier mehr als Schönheit, dem Gegenstand angemessen ist; ein Relief, eine Harmonie aller Theile zum Ganzen, kurz, eine Kunst, die man, mit Michael Angelo's Namen, für seine Arbeit nehmen müßte. Auch scheint der Künstler eben hierauf angespielt zu haben, als er in Basrelief Buonaroti's Bildniß mit einem Spiegel in die Nähe stellte, um anzuzeigen, daß er auf dieser Tafel sich selbst wieder finde. Noch andere Kreuzgeschichten dann malte Volterra in der nämlichen Kapelle Orsini, in welcher er sieben Jahre zubrachte, die aber freylich den Werth des Hauptbildes nicht erreichen. Vorzüglich hingegen ist wieder von ihm jener Unschuldigen Kinder Mord, den der Großherzog von Florenz für seine Gallerie um hohen Preiß aus einer Kirche zu Volterra kaufte, woselbst hingegen kein öffentliches Werk sich von ihm findet; wohl aber ein schöner Elias bey den dortigen HH. Ricciarelli, als Erbstück und Gedächtniß eines so großen Namens". Noch an einem andern Ort (l. c. 514.) glaubt Lanzi, daß Daniel anfangs zu Siena, eher bey Beccafumi, als bey Verzelli oder Peruzzi gelernt, da letzterer ganz Raphaelisch war, und auch der zweyte den Florentiner-Styl nicht liebte, da hingegen Mecherino (Beccafumi) aus den genannten dreyen der einzige treue Nachfolger von M. Angelo war. Auch konnte er bey keinem der beyden Andern besser, wie bey jenem, den mächtigen Gegensatz von Lichtern und Schatten lernen, der in einigen seiner Werke so sichtbar ist; noch jene andere (die Gießer-) Kunst, worin er ebenfalls ein so großer Meister war**). Noch an einer dritten Stelle endlich (l. c. 433.) erzählt Lanzi von Volterra's Arbeit in dem sogenannten Königssaale zu Rom, über dessen Baute und Verzierung ihm nach del Vaga's Tod (1547.) die Aufsicht anvertraut wurde, und der daher seinen Namen trug, weil derselbe jene Schenkungen weltlicher Herrschaft verherrlichen sollte, welche die Päbste einst von Kaisern und Königen empfangen hatten. Dort sah man von dem Unsrigen auch schöne Stucci u. s. f. — Weit minder vortheilhaft als Lanzi spricht von unserm Künstler Fiorillo I. 390–92. (und fast möchten wir uns — bey unserer geringen Liebe für Vergötterung eines Menschen, auf Seite seines Urtheiles wenden). Seinem berühmten Hauptbilde legt er zwar ebenfalls große Schönheiten, aber auch „viele unangenehme Eigenheiten" bey. „Das Aug" (sagt er) „ruht nicht auf der Hauptfigur, sondern wird von einigen halb nackten Männern angezogen, die den Leichnam von dem Kreuze losmachen. Ueberdieß sind zu den Füßen des letztern Madonna und die Marien nicht mit dem Ausdrucke des Schmerzes sondern des Schreckens abgebildet; vorzüglich erstere, die, indem sie rücklings überfällt, die Beine in die Luft streckt. Es herrscht daher in dem Ganzen eine gewisse Verwirrung, welche schon Richardson bemerkt hat. Wer das Bild nicht gesehen hat, kann sich davon durch den vortreflichen Stich des Dorigny" (versteht sich, in den sehr seltenen guten Drücken, nicht in den von Strange — wie mit der Axt aufgestochenen) „einen sehr richtigen Begriff machen. Er wird an demselben auch bemerken können, daß die Figur des Heilandes von einem zu männlichen Charakter ist, ob Vasari sie gleich vorzüglich nennt, und die Verkürzung derselben wirklich meisterhaft ist. Daß die Anlage und die Zeichnung dieses Werks von Michael Angelo herrühre, scheint Daniel selbst durch jene (schon oben bemerkte) feine Anspielung haben kundgeben zu wollen. Bey Gelegenheit einer Reise nach Florenz nahm er ebenfalls Formen zu Gypsabgüssen von allen Statüen, die sich von diesem seinem angebeteten Meister in der neuen Sakristey der Kirche St. Laurenz befinden, und beförderte dadurch die einseitige Nachahmung desselben noch mehr. Ueber das Pferd, welches unser Künstler für die Statüe Heinrich II. von Frankreich in drey Stücken gegossen hatte, und das 6500. Scudi kostete, giebt ebenfalls Fiorillo III. 110. Anmerk. c. lesenswerthe Notitzen. — Auch unser Füßli dann (I. 52.) mäßigt sich in seinem (selbstgedach-

*) Von diesen Besuchen ließ Michael Angelo eines Tags das bekannte Denkmal eines mit der bloßen Kohle gezeichneten, noch jetzt ersichtlichen Kolossalkopfes zurück.

**) Doch dieses Alles mit der beygefügten (treflichen) Bemerkung: „Man müsse sich bey solchen Zweifeln denn doch eher an die Geschichte halten; sey ja jeder Künstler in der Wahl seines Styls sein eigener Herr, und könne sein Meister ihn wohl auf einen Weg stellen, der Schüler aber — von seinem Genius oder von allerley Umständen geleitet — sich auf einem andern halten.

ten) Preise von Ricciarelli, wie folgt: „Die beßten Werke dieses Malers" (heißt es dort) „haben, im Ganzen betrachtet, einen hohen Styl, obschon man kein Studium der Antiken, sondern nur eine gute Wahl der gewöhnlich natürlichen Formen darin findet. Er war ein sehr korrekter und gelehrter Zeichner, und wußte seine anatomische Kenntniß zu zeigen, ohne darum" (wird hier sehr richtig hinzugesetzt) „seine Figuren zu überladen, wie es Michel Angelo, Bandinelli und Rossi vor ihm zum öftern gethan hatten. In seinen Erfindungen zeigte er viel Verstand; aber in der Anordnung und Gruppirung der Figuren mangelte ihm das optische Gefühl, um dem Aug ein harmonirendes Ganzes darzustellen. Das Charakteristische seiner Köpfe, besonders der weiblichen, ist wahr und ausdrucksvoll, aber mit wenig Anmuth verbunden. Er war ein mittelmäßiger Kolorist, pflegte aber seine Arbeiten mit großer Sorgfalt und Genauigkeit auszuführen". Hierauf giebt auch Er eine so ganz vortrefliche Beschreibung von der Kreuzesabnahme, daß wir, gegen unsere Gewohnheit, uns nicht enthalten konnen, dieselbe unten buchstäblich beyzurücken *). Und endlich hören wir noch Wateler und l'Evesque. Nach diesen hätte Daniel Michel Angelo's Manier zwar angenommen, aber doch gemildert. „Man wirft ihm vor" (heißt es dann weiter), „daß er bisweilen eben so bizarr in seiner Komposition gewesen, als jener, und daß er die Grazie nicht mit der Korrektion vereinigt habe. Auch das Kolorit der Schule, in welcher er sich gebildet hatte, wurde durch ihn eben nicht verbessert. Seinen verschiedenen Grundflächen gab er die nämliche Kraft, und seine Farbe war gewöhnlich ein röthlichtes Grau. Seine weiblichen Figuren haben einen edlern Charakter und nähern sich der Schönheit mehr als die männlichen. Daß ein Schüler von Buonaroti ein gelehrter Anatom war, versteht sich von selbst. Daß er nicht schnell arbeitete, zeigt wohl die Zeit, welche er in der einzigen Kapelle von Trinita de Monti zubrachte". Noch wird hier bemerkt, daß unser Künstler, nachdem er sich auch der Sculptur gewidmet, selten mehr gemalt — dann, daß der erste Guß des Pferdes für die Statue Heinrich II. gefehlt habe, und solches überhaupt nicht für ein vorzügliches Werk oder die Nachahmung einer schönen Natur zu achten sey. In dem ehemaligen Königl. Französ. Kabinet stand von ihm, unsers Wissens, ein einziges lebensgroßes, lange für einen Michel Angelo gehaltenes Bild, David und Goliath, auf Schiefer gemalt — und zwar auf beyden Seiten ungefähr dieselbe Geschichte, von welchem Lepicié **) meint: Daß es ein schönes, seltenes und kuriöses Ding sey, Landon aber, der davon (Annal. I. 182—83. und IV. 79—80.) die Beschreibung und Abbildung im Umrisse giebt, urtheilt: Das Kolorit daran sey nur mittelmäßig und die Ausführung etwas hart und trocken; Zeichnung und Formen aber (ja wohl!) groß und erhaben. Dann besitzt noch, ebenfalls sehr wahrscheinlich von Daniels Hand, das französische Museum in dem Saal des XVI. Jahrh. ein ehemals in einer unberühmten Kirche zu Paris gestandenes Basrelief auf einer Art harten Stein (Pierre de Liais), der — sonderbar! in der Nähe von Paris gebrochen wird. Dasselbe stellt eine Grablegung in Figuren mittlerer Größe vor. Auch dieses Kunstwerk wird bey Landon (l. c. XI. 115—16.) beschrieben und nachgebildet, und soll daran besonders der Ausdruck der weiblichen Köpfe voll Gefühl und Wahrheit seyn. Endlich giebt abermals Landon (l. c. V. 36—37.) auch die berühmte Kreuzabnahme, damals noch mit der Bemerkung, daß solche, als ein al Fresco, nicht, gleich der Verklärung und der Communion von St. Hieronymus, seine ursprüngliche Stelle — verlassen konnte, was doch seither durch eine der merkwürdigsten aller auf Erhaltung alter Kunstwerke zielenden Vorrichtungen wirklich geschehen ist. Auch Er dann ertheilt diesem Bilde den ihm gebührenden hohen Ruhm für Zeichnung und Ausdruck. Einzig bemerkt er, daß alle Köpfe sich ähnlich sehn, dann daß zu wenig Edle an — der Hauptfigur, und daß die Gewänder, obwohl sie das Nackte sehr gut andeuten, etwas trocken ausgeführt sind. — In Deutschland besitzt von ihm die einzige Gallerie zu München eine ganz vortrefliche Madonna mit dem Leichnam, in zwey lebensgroßen Figuren, deren Werth von Mannlich denen in der Kreuzabnehmung gleich schätzen will. Ebenderselbe bemerkt, aus der Geschichte der frühern Bildung unsers Künstlers, daß die Fortschritte desselben langsam giengen, und seine ersten Versuche trocken, ängstlich und müh-

*) „Christus ist schon vom Kreuze abgelöst, und der erblaßte Körper, den man auf einem Leintuche langsam herabzulassen beschäftigt ist, ruhet mit der meisten Schwere auf der Schulter und Brust eines, seine äußersten Kräfte daran wendenden starken jungen Mannes, welcher, nach dem Charakter und dem Ausdruck im Gesichte zu schliessen, Nikodemus seyn soll. Andere weniger charakterisirte Männer, die auf Leitern stehen, sind in schön kontrastirenden Wendungen zu der Herabnehmung des Körpers behülflich. Der erblaßte Körper selbst, der eine, dem Sitzen ähnliche Wendung macht, ist durch die Schwere seines Oberleibes gleichsam in sich selbst, und mit dem Haupt auf die eine Schulter gesenkt, welches ein ungemein schönes und kontrastvolles Spiel der Muskeln verursacht, woraus eine große Kenntniß der Anatomie und eine ungemeine Wissenschaft in den Verkürzungsregeln hervorleuchtet. Das gesenkte Haupt des Erblaßten ist (ohne ein hohes Ideal zu seyn) von großer männlicher Schönheit, und von so ausnehmender Holdseligkeit mit untermischten Zügen von Wehmuth gezeichnet, daß der Ausdruck, den diese glückliche Vermischung der Züge hervorbringt, den Beobachter darin alsogleich den freywillig Gelittenen und Gestorbenen erkennen lassen wird. Ueberhaupt hat diese schöne Figur, in allen ihren Theilen, nichts von jenen unangenehmen und eckelhaften Todeszeichen an sich, die andere, auch große Maler, auszudrücken so sehr bemüht waren; sondern das Gesicht, so wie alle Theile des Leichnams, haben zwar den gehörigen Charakter der Leblosigkeit, die aber nicht die Kennzeichen eines durch heftige Todesstöße zerstörten, sondern nur durch langsames Leiden aufgelösten Lebens bemerken läßt. Im vordersten Grunde, nahe am Kreuze, ist Maria in einer gänzlichen Ohnmacht versunken, und wird von ihren Freundinnen und von St. Johann unterstützt. Die Wendung dieser von Schmerz überwältigten Mutter ist rückwärts, aber mit dem Gesichte gegen den Zuschauer gesenkt. Dieses ist ein wahres Meisterstück der Kunst; und so schwer es scheint, einem Gesichte mit geschlossenen Augen einen viel bedeutenden Ausdruck zu geben, so ist dennoch der Maler hierin so ausnehmend glücklich gewesen, daß man, ohngeachtet dieser Schwierigkeit, in diesem Gesichte die nur momentane Uebermacht des Schmerzens über die Seelenkräfte, bey genauer Betrachtung, deutlich bemerken kann. Selbst mit der Drappirung des Hauptes dieser edeln Figur führt uns der Maler auf den Gedanken, daß die leidende Mutter des Gekreuzigten das Anschauen der Leiden ihres Sohnes, und das Hangen desselben am Kreuze, nicht habe ertragen können; sondern bis ans Ende der schrecklichen Scene sich verhüllet gehalten, und nur jetzt bey der Herabnehmung des Gelittenen einen Blick auf ihn gewagt haben müsse, den sie aber auch jetzt noch nicht ertragen konnte, da ihre Freundinnen bemüht sind, sie von der Verhüllung des Hauptes zu befreyen, um den Drang der Leiden in solchem durch Zuziehung frischer Luft zu vermindern, und, da die Bewegung des bey ihr stehenden bestürzten Johannes gegen die, mit der Abnehmung beschäftigten Männer, einen Zuruf anzudeuten scheint, den Leichnam dem Anblick der Leidenden zu entziehen. Der Charakter überhaupt, so wie der kontrastirende Ausdruck von Mitleiden und Wehmuth in den Gesichtern und Bewegungen dieser Freundinnen Mariä, ist mit tief überdachter Wahrscheinlichkeit ausgeführt; nichts ist im Ausdrucke der Leidenschaften übertrieben; man findet keine Bewegung in irgend einer, auch der untergeordnetesten Figuren, die nicht nothwendig zu seyn müssen scheint. Alles ist Zweck auf das Ganze; in Rücksicht auf die Erfindung, die große und gelehrte Zeichnung, und den charakteristischen Ausdruck ist daher dieses Bild ein wahres Meisterstück der Kunst; und es bleibt dem Beobachter dabey nichts zu wünschen übrig, als daß der Maler den Figuren eine mehr zusammenhängende Gruppirung, und etwas weniger mühsame Wendungen hätte geben mögen." Füßli I. 53—57.

**) Heydenreich sagt: Lepizius.

sam waren, er aber, dem ungeachtet, durch anhaltenden Fleiß und Studium auf eine der höchsten Stuffen der Kunst gelanget, doch auch auf dieser bey Weitem nicht immer sich gleich geblieben sey, und überhaupt nur wenige seiner Werke jenen Punkt der Vollkommenheit erreicht hätten; was dann der Sage Wahrscheinlichkeit gebe, daß sein großes Vorbild, Buonaroti, zu diesen letztern wirklich die Zeichnung geliehen habe. Diese Wahrscheinlichkeit bestätige sich durch seine beyden kleinen Basreliefs auf Trinita de Monti, von deren einem (Michel Angelo mit dem Spiegel) wir schon gesprochen, das andere aber etliche Satyren vorstellt, welche Köpfe, Aerme, Beine u. a. Theile des menschlichen Körpers auf einer Wage abwiegen, um die, welche das gehörige Gewicht nicht haben, von seinem großen Meister verbessern zu lassen. Von ihm, als Bildhauer, nennt d'Argenville II. 40—45. nach Vasari u. a. neben dem bereits Angeführten noch Mancherley; wie z. B. seine Statue der Cleopatra an dem Brunn dieses Namens im Corridor des Belvedere; das Brustbild eines geliebten Jünglings, seines Schülers, auf dessen Grabe in St. Michel Bertaldi zu Florenz, und die unvollendete Statue von St. Michael, welche die große Pforte vom Castell St. Angelo hätte zieren sollen, und nun (nach des Künstlers Wille) auf seinem eigenem Grabmal steht. Dort lesen wir auch: Daß das bloße Modell für das mehr angezogene Pferd (worauf spätherhin die Statue — nicht Heinrich II. sondern Ludwig XIII. gestellt wurde, ihn vier Jahre Arbeit kostete; daß es 40. Palmen lang und 20. hoch, um einen Sechstheil größer als dasjenige vom Marc Aurel im Capitol (aber deswegen, wie wir schon vernommen, nichts desto besser!) war; und endlich, daß der Verdruß über den ersten fehlgeschlagenen Guß Daniel das Leben gekostet habe. Gestochen nach ihm kennt man nicht sehr Vieles. Vörderst: Die oft erwähnte Kreuzesabnahme; vorzüglich von Dorigny, dann von Audenaerd, J. B. de Cavalleriis, einem alten Ungenannten (G. L. D.), A. Westerhout und C. Zocchi; David und Goliath, von B. Audran, meisterhaft (Füßli l. c. S. 57—58. und: *Winkler* s. v. *Volterra*); eine Kreuzigung St. Peters, wieder von de Cavalleriis; Madonna in der Ohnmacht und zwey Frauenbilder die eine Cornische unterstützen, jene aus dem Hauptbilde, diese aus den Stucco's auf Trinita de Monti, von St. Non; ähnliche (oder die gleichen) Caryatiden von J. Episcopius; den todten Christ in den Armen Josephs von Arimathea, von Prestel; endlich die Statue Heinrich II. von A. Tempesta, ein Blatt, das Viele irre geführt hat, als ob nicht bloß das Pferd, sondern auch der König das Werk von Daniel sey.

Riccini (Anton), ein Kupferstecher zu Rom. Auf dem dortigen Salon im Kapitol 1809. sah man von ihm einen sehr ähnlichen Kopf des neuen Königes Joachim von Neapel, nach einer Zeichnung von Vicar. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 44.

* Riccino, s. Ricchino.

* Ricciolini (Michel Angelus und Niclaus), Vater und Sohn. Anstatt der Art. von Beyden im Lex. setze: Der erste geb. zu Rom 1654. lernte bey Carl Maratti, arbeitete für die Kirche gedachter Stadt, starb zu Frescati 1715. und ward in dasiger Domkirche begraben. Der zweyte, geb. 1687. erhielt schon in seinem Vierzehnten, und in zwey folgenden Jahren die ersten Preiße im Campidoglio. Etliche von seinen Bildern wurden in Mosaik gebracht. *Pazzi* II. 2. p. 3. u. 5. wo sich die Bildnisse von beyden nach denjenigen befinden, die in der Gallerie zu Florenz, von ihnen selbst gemalt, aufgestellt sind. Von ihnen heißt es bey Lanzi I. 528. wo das Geburtsjahr des Sohns durch Druckfehler irrig angegeben ist: „M. A. Ricciolini, ein Römer von Geburt, obgleich von Todi genannt, und N. Ricciolini, von welchem Orlando schweigt, zierten beyde die Kirchen zu Rom. Der zweyte hatte, mehr als der erste, den Ruf eines guten Zeichners; und in einigen Cartons zu Mosaiken in St. Peter (ob von seiner Erfindung?) wetteiferte er mit dem Cavalier Franceschini.

Richard (Carl). So heißt in ein Paar unserer Handschriften ein Maler in Wasserfarben zu London, um 1765. und noch 1768. der dort in gutem Rufe stand. Ihm wurde, neben Anderm, von der Universität Cambridge aufgetragen, diejenige Urkunde, womit sie den damals in England anwesenden König Christian VII. von Dänemark zum Doktor der Rechte aufnahm, mit Allegorien auszumalen. Diese Urkunde legte man nachwerts dem Königl. Archive zu Kopenhagen bey. Ob er etwa derselbe Richard (ohne Taufnamen) seyn dürfte, nach welchem J. Haas das Bildniß des Augenarztes J. Taylor in 8°. gestochen hat? Möhsen's Aerzrebildn. S. 133. Oder geht letzteres etwa den folgenden C. F. W. Richard an?

— — (C. F. W.), aus dem Hannöverschen, geb. um 1725. kam bereits als geschickter Pastel- und Aquarellmaler nach Hamburg, und erhielt dort viele Arbeit, welches ihm Gelegenheit gab, als Bildnißmaler sich nach dem Leben immer mehr zu üben. In diesem Fache wurde er vortreflich, und starb zu Hamburg um 1770. *Hamburg. Künstler-Nachr.* S. 36. Nach ihm hat J. C. G. Fritsch 1769. ein Bildniß von F. A. Fidler (zu dessen Anapaptistischen Journal, I. Jahrg. 1. Th. 8°. Hamb. und Leipz. 1770.) gestochen. S. auch den Schluß des vorhergehnden Artikels.

— — (Daniel Johann), genannt Bressel, ein Goldschmied, Uhrmacher und Graveur, geb. zu Sagne im Fürstenthum Neufchatel-Vallangin 1665. Anfangs lernte er, so wie zwey seiner Brüder, als Goldschmied; da ihm aber in seinem Vierzehnten eine in London verfertigte Uhr (ein Ding, was in seiner ganzen Gegend zu dieser Zeit noch unbekannt war) auf gut Glück zur Reparatur übergeben worden, so faßte er den Vorsatz, sich eine gleiche Maschine zu bauen. Seinem durchdringenden Genie gelang es auch, die Werkzeuge, und überhaupt Alles was dazu gehörte, theils selbst zu erfinden, theils nachzuahmen; und in 18. Monaten war die Uhr vollendet. In der Folge kam er sogar so weit, daß er kleine Pendulen und Repetiruhren zu verfertigen wußte. Dieß ist der erste Anfang und gleichsam der Stamm der vielen Uhrfabriken in Locle und la Chaux de Fond. Richard legte sich dabey auf das Graviren und Kupferstechen; unterrichtete auch darin, so wie in allen seinen Künsten, seinen ersten, einige Jahre nachher angenommenen Schüler Jacob Brand, genannt Gruverin, aus la Chaux de Fond. Zu Anfange des XVIII. Jahrh. verließ er Sagne und ließ sich in Locle nieder, wo er 1741. verstorben war.

— — (E.) malte um 1728. kecke, meisterhafte Bildnisse in Rembrandt's Manier zu Neuwied am Rhein und derselben Gegend. Er pflegte die Backen, Nase, Stirn u. s. w. von hinten im Tuch herauszudrücken, wodurch er gleichsam(?) natürliche Schatten erhielt, die, mit seinem kräftigen Kolorit verbunden, von herrlicher(?) Wirkung sind. Meusel's Miscell. XIII. 37.

* — — (Florent de la Mare), s. Mare.

— — ( ) Abt von St. Vanne in Frankreich, einer der berühmtesten Architekte des X. Jahrhunderts, unter dessen Leitung viele Kirchen und Klöster theils ausgebessert, theils neu erbaut wurden. Für seine eigene Kirche zu Vanne ließ er, neben andern Kostbarkeiten, eine prächtige Kanzel zum Absingen des Evangeliums, und ein Tabernakel, reich mit Gold und Edelgesteinen geschmückt, verfertigen. *Mabillon* Acta O. S. Benedicti, T. VIII. p. 522. 525. 526. Fiorillo III. 32. 33.

— — und Rowsby, letzterer ein Mönch, zwey Bildhauer des XV. Jahrh. in England, die sich mit der Ausbesserung einiger Sachen in der Kirche der H. Jungfrau zu Starford beschäftigten. Fiorillo V. 172.

Richard ( ). Ein solcher war als Königl. Französischer Botanikus 8. Jahre in Cayenne gewesen, hatte auch die Antillen besucht und sich so eine schöne Sammlung von Pflanzen zu eigen gemacht. In 1793. war er (zu Paris) beschäftigt, diese seine Sammlung zu einem botanischen Werke zu verarbeiten, in welchem einzig neue oder nur sehr wenig bekannte Pflanzen beschrieben, und nach seinen eigenhändigen Zeichnungen abgebildet werden sollten. Römer's neues botanisches Magaz. (Zürich 1794. I. Band S. 327.) u. a. m. Es scheint aber fast, als ob dieses Werk nicht erschienen wäre. Indessen ist dieser Richard ohne Zweifel der nämliche, den Ersch F. M. C. oder L. C. Richard de Hautesierck (ci-d. Chevalier de l'Ordre de St. Michel, premier Méd. des Armées du Roi, Inspecteur gén. des Hopitaux militaires, und späterhin (1798.) Professeur d'Histoire naturelle, Matière médicale et Botanique aux écoles de Santé de Paris, Membre de l'Institut nat. pour l'Anatomie et la Zoologie etc. auch Membre de l'Academie de Gottingue nennt, und von ihm, nebst mancherley Aerztlichem, eine neue Ausgabe von Bulliard's: Dictionnaire de Botanique mit seinen Zusätzen, auch Memoires in denjenigen des Instituts, und der Gesellschaft der Naturkundigen zu Paris anführt.

— — ( ) ein ausgezeichneter junger französischer Geschichtsmaler, Schüler von David, hatte seine Fertigkeit in der Kunst zuerst durch ein Bild bewährt, das die Feyerlichkeit beym Tode von St. Blandina vorstellt Allein den vorzüglichen Ruhm erwarb er sich im 1801. durch eine Schilderung Valentina's von Mailand, die den Tod ihres Gemahls, des Herzogs Johann von Burgund, beweint. Sie sitzt, lehnt ihr Haupt voll Anmuth und Ausdruck auf die Rechte, und ihre Linke ruht auf einem Hunde, der sie anblickt, und Theil an ihrem Kummer zu nehmen scheint. Vor ihr steht ein Tisch mit Büchern, und einem Zettel mit ihrem Wahlspruche: Rien ne m'est plus; plus ne m'est rien. Kleider, Geräthe, selbst die Fenster, worauf das Wappen von Mailand erscheint, sind aufs Genaueste im Geschmacke des Zeitalters ausgeführt. Das Ganze macht durch die lebhafte Beleuchtung, die durchsichtigen Töne und die schöne Harmonie der Farben eine überaus angenehme Wirkung. Noch mehr erweckten zwey zur Ausstellung des J. XII. gelieferte Gemälde dieses Künstlers allgemeines Interesse. Auf dem einen sieht man Carl VII. im Begriffe, der Aufforderung von Agnes Sorel zu folgen, sich an die Spitze seines Heers gegen die Engländer zu stellen, in dem Augenblicke, wo er mit der Degenspitze auf den Fußboden das letzte Lebewohl an Agnes stellt:

Gente Agnés qui tant loin m'evance,
Dans le mien cuer demorera,
Plus que l'Anglois en notre France.

Auf dem andern Franz I. der den Vers, den er mit einem Diamant auf die Fensterscheibe gekritzt:

Souvent femme varie,
Bien Fol qui s'y fie —

seiner dazu lächelnden Schwester, der Königin von Navarra, zeigt. Ein drittes hat Gresset's Ververt im Käfigt, wie ihm das Mädchen Zukermandeln reicht, ein viertes die Werkstätte eines Malers zum Gegenstand. Fiorillo III. 477—78. Landon's Annal. IV. 4—5. *Nouv. des Arts* II. 33. IV. 47. wo bemerkt wird, daß besonders zu seinem: Souvent Femme varie sich täglich eine Menge Menschen zudrängten. Noch ward Mehreres von ihm auf dem Salon von 1806. ausgestellt, Alles von sehr kleiner Dimmension, eines ausgenommen: Ludwig XIV. in seiner Jugendblüthe, der des Nachts zu der la Balliere kömmt, und sie über dem Lesen eines Briefs von ihm antrift. Dann: Ebendieselbe, als Karmeliterin; ferner: Der junge Ritter in der Kapelle, der am Fuß eines Grabs sein Gebet verrichtet; der Tempelherr Jacob Molay, im Begriff zum Tode zu gehn, und endlich: Heinrich IV. von dem wüthenden Volke im Gewölbe zu St. Denis aus dem Grabe gerissen. Alle diese Bilder werden ausführlich im Ganzen mit großem Lobe beschrieben in: Meusel's Arch. II. 4. 3—7. und überhaupt von diesem Künstler geurtheilt: Seine Bilder seyen eben so verständig gedacht, als voll Reizes und Gefühls; die Komposition meist von schöner Einfalt, der Ausdruck voll Adels; nur selten etwas Gezwungenes in den Stellungen, oder Steifes, oder hinwieder auch Unbestimmtes in der Zeichnung; das Kolorit bisweilen violet, und das Licht nicht gehörig abnehmend, anderemale hingegen verständig vertheilt und voll angenehmer Wirkung. Beständig aber gebe er seinen Arbeiten eine Art Politur, wodurch sie einigermaaßen das Aussehn gefärbten Elfenbeins erhalten. Vorzüglich aber wird jenes letztgenannte wegen seines großen Effektes hochgepriesen. Von der Valentina von Mailand giebt Landon (l. c.), nebst der Beschreibung, zugleich die Abbildung im Umrisse. Auch auf den folgenden Salons sah man wieder sehr schöne Bilder von ihm in seiner gewohnten Gattung, und namentlich 1809. zwey allerliebste, „mit seiner bekannten Kunst in der Luftperspektiv" (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1810.) „ausgeführt": Die alte Königin Blanca von Castilien, wie sie ihren Sohn, Ludwig den Heiligen, von dem Bette seiner kranken Gattin, Margarithe von Provence, entfernt, weil sie befürchtet, daß sie wegen dieser vernachläßigt werden und um ihren Einfluß kommen könnte; und Maria von Schottland, welche im Kerker die ihr von dem Pabst übersandte geweihte Hostie zu sich nimmt. Dann 1810. die Ainay-Kirche in der alten Abtey dieses Namens zu Lyon, mit dem Ritter Bayard staffirt, der, im Gefolge seines Freundes Balabre dort seine Waffen der H. Jungfrau weiht; dann den Kirchhof zu Grignon, einem Thal in Gresivaudan; Gilblas, der von der Dame Hyacinthe Unterricht anhört, wie er sich dem Dohmherrn Sedillo gefällig machen soll; und endlich den guten Heinrich IV. wie er dem Herzoge von Bellegarde, der sich bey Gabrielle d'Estrees unter das Beth versteckt, Konfekt mit dem Worte zuwirft: „Alles muß zu leben haben!"

— — ( ) So heißt irgendwo ein geschickter Maler in Lyon (1809.), der eine Sammlung französischer Alterthümer von großem Interesse besaß. Ob er nicht mit dem oben angeführten Revoil Eine Person sey, und der Eine dieser Namen fehlerhaft seyn dürfte?

— — ( ) Und so irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Architekt, der die Kommunionskapelle in der Kirche St. Mederic zu Paris erbaut habe. S. Quirot in künftigen Nachträgen.

* — — oder **Richart**, s. Rykaert.

Richardiere (M. Bourgeois de la), ein Künstler zu Paris, gab im J. 1804. nach der Zeichnung von Aug. Desnoyers ein Büstebildniß von Kaiser Alexander I. in schön punktirter Manier, welches äußerst ähnlich seyn soll, und zum Pendant desselben (1805.) eines des Kaisers Napoleon im großen Costume, nach A. Dumonts Zeichnung; dann 1806. eines des Kaisers Franz II. wieder nach Dumont. Oeffentl. Nachr.

Richardon ( ). Nach einem Künstler dieses Namens hat Cl. du Flos die in 1560. zwischen Catharinen von Medicis, dem Kardinal von Lotharingen und dem Herzog von Guise gepflogene Konferenz gestochen.

Richards (B.), ein guter englischer Stecher in Schwarzkunst um 1766. Von ihm kennt man, neben Anderm, ein Blatt: the School, nach Hemskerke. S. auch den gleich folgenden Art.

* — — (Johann, J. G. und John Inigo). Wir vermuthen, daß diese drey Namen den nämlichen Künstler bezeichnen, und daß vielleicht auch der obige Stecher B. mit ihnen Einer und derselbe seyn dürfte. Nach einem Johann gestochen ten-

nen wir nämlich das Bildniß des Arztes Joh. Taylor; nach einem J. G. Landschaften von F. Hearn und T. Morris; nach einem John Inigo endlich (dieß am sichersten) die Blätter: Ansicht einer Landkirche, von T. Hearne (sehr schön); die englische Mühle, nach der IV. Scene des: Maid of the Mill, von W. Wollet (sehr schön), und das Innere dieser Gerstenmühle, ein schönes Nachtstück, von J. M. Ardell geschabt. *Winkler*. Ob dann ferner ebenfalls einer von diesen derjenige Richards sey, der nach Fiorillo (V. 813.) in 1789. mit andern englischen Künstlern Aladin's wunderbare Lampe mit 24. Veränderungen für's Theater von Conventgarde gemalt hatte, ist uns unbekannt.

Richardson (G.), ein englischer Baumeister, der in 1800. ein Supplement zu dem bekannten: Vitruvius Brittanicus gab; dann: A Collection of plans and elevations of modern buildings etc. XII. Numb. Fol.

* — — (Jonathan), geb. zu London 1665. und gest. 1745. Derselbe wurde anfänglich wider seinen Willen zum Advokatenstande bestimmt, wiedmete sich aber nach dem Tode seines Stiefvaters der Malerey und besuchte in seinem Zwanzigsten die Schule von Riley. Durch ein emsiges, vierjähriges Studium legte er den Grund zu seinem künftigen Ruhm, und konnte es wagen, mit Kneller und Dahl zu wetteifern, deren Stelle er nach ihrem Tode einnahm. Seine Bildnisse sind sehr ähnlich und drücken die englische Nationalphysiognomie vollkommen aus; allein es fehlt (freylich ein großes Gebrechen!) den Männern an Würde und den Frauen an Grazie. Eines seiner vorzüglichsten soll Prior's in der Gallerie zu Oxford seyn. Das Mechanische der Ausführung dann, die Arbeit des kräftigen, saftigen Pinsels und der Farbenauftrag haben ihren Werth; mit den Beywerken, Drapperien und Hintergründen aber wird niemand zufrieden seyn. Er konnte sich in diesen Theilen nie zu einiger Vollkommenheit erheben, ungeachtet er eine große Sammlung von Skizzen und Handzeichnungen der berühmtesten italienischen Meister besaß, und die Theorie der Malerey gründlich studirt hatte. Aus eben erwähnter Sammlung wurden, nach seinem Tode, 2060. Pf. St. erlöst (*Msc.*). Richardson schrieb, mit Hülfe seines Sohns, ein schätzbares theoretisches Werk: Essay on the Theory of Painting, and two discourses: 1.) An Essay on the whole art of Criticism as it relates to Painting. 2) An Argument in behalf of the Science of a Connoisseur. 8°. Lond. 719. (a. h. 715.). Dann: An Account of Statues, Basreliefs, Drawings and Pictures in Italy etc. with Remarks by Mrss. *Richardson*. 8°. ib. 722. Beyde erschienen in drey Theilen französisch (und zwar mit Zusätzen und Verbesserungen der Verfasser, die sich nicht in der Urschrift finden) zu Amsterdam 728. nebst einem Anhange von ten Kate: Sur le beau Idéal des peintres, sculpteurs et poëtes; im Deutschen, unsers Wissens, niemals *). Da Richardson, der Vater, in seinem Aeußern viele Förmlichkeit, Komplimente und Ziererey beobachtete, und, wegen der (wirklichen) Neuheit der Gedanken, seinen Styl mit seltsamen Ausdrücken mischte, so verhöhnte man ihn, nicht nur in England, sondern auch in Frankreich und Deutschland, indem man ihm mehrere unvereinbare Widersprüche vorwarf, und zu verstehen gab, daß er eigentlich reiche Dilettanten mit seiner eigenen hochgepriesenen Sammlung täuschen wolle. Der descriptive Theil war eigentlich die Arbeit des Sohns, welche er nach seiner Reise in Italien, doch ebenfalls vereint mit seinem Vater schrieb; zu seiner Zeit (wahrhaftig zum Theil auch jetzt noch) ein brauchbares Werk, ungeachtet die darin beschriebenen Kunstsachen so viele Versetzungen erlitten haben. Fiorillo V. 537—39. Uns scheint das Urtheil des Lex. über einen Theil jener Vorwürfe zumal, die man den erwähnten Schriften machte, sehr begründet zu seyn. Manches, theils Lesenswerthes, theils Albernes und Mikrologisches über die Richardsone Vater und Sohn s. auch in Heinecke's Nachr. I. 225—43. 382. 560. 565. 419. 420. 427. Zu seinem Vergnügen ezte Jonathan etliche Bildnisse, wie wir irgendwo gelesen, für Pope; wie z. B. eben Pope's, Milton's, des Arztes Mead, und sein eigenes; dann Theophrast's und Xenokrates (diese nach antiken Büsten; einen Faunskopf mit ungeheuer aufgesperrtem Munde (Michael Angelo. J. R. f. bezeichnet), leicht geezt. Hinwieder haben nach ihm gestochen und geschabt, ebenfalls lauter Bildnisse, J. Faber (Sir John Vanbrugh), E. Fisher (des komischen Schauspielers Oldfield's), A. van Heacken, A. Pond (Pope's), J. Simon (Prior's), J. Smith (Steele's), G. Vertue und G. White. *Winkler. Brandes. Msc.*

* Richardson ( ) des Obigen Sohn, dessen im Lex. kürzlich Erwähnung geschieht. Von ihm kennt man viele Zeichnungen; Gemaltes wenig. Er st. 1771. Von seinen litterärischen Arbeiten s. den vorhergehnden Art. Fiorillo V. 539.

Richarte (Don Anton), einer der vorzüglichern spanischen Künstler aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. gebürtig von Valenzia, studirte anfänglich die Humaniora, zog aber die Malerey vor, welche er von Senen Vila in Murcia und einem der Menendez in Madrid erlernt. Zu Valenzia werden von ihm zahllose (?) Werke gewiesen, die ihm Ehre machen. Fiorillo IV. 407.

Richaume ( ). So heißt irgenwo, ganz ohne Weiteres, ein Landschaftsmaler, der um 1760. zu Marseille gearbeitet habe. S. unten Richomme.

Richaumont ( ). Und so nennt Gault de St. Germain, ebenfalls ohne Weiteres, einen alten französischen Kunstdilettanten des XVI. Jahrhunderts.

* Riche (Paul). Die drey in Lex. angeführten Bildnisse des Augenarztes Taylor, wovon A. Reinhard das seinige 1750. stach, sind bezeichnet, Chevalier Riche (auch Ryche) Romæ pinx. wornach sein Aufenthalt nach Italien wenigstens für eine Zeitlang zu setzen wäre. Möhsen's Aerztebildnisse S. 133. Noch ist zu bemerken, daß dieses in seinen Angaben sonst überhaupt genaue Verzeichniß nicht dem G. Scotin, wie das Lex. sagt, sondern dem Joh. Baptist Scotin, den Stich des zweyt genannten Bildnisses von Taylor zuschreibt. *Msc.*

— — (le), s. Leriche.

Richelett ( ). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Maler dieses Namens hat Th. de Leu das Bildniß des Präsidenten B. Brisson's gestochen.

Richelieu (der Kardinal). Derselbe wird von Gault de St. Germain nicht ohne Grund unter die vorzüglichsten Kunstdilettanten seiner Nation gezählt. Zu seiner Sammlung von Antiken war ihm, nach Dallaway (I. S. 297.) der englische Lord von Arundel in England vorzüglich behülflich.

* Richer (Anton), s. Richieri.

* — — (P. oder L.). Das Datum (1660.) zu Anfang dieses Art. im Lex. ist wegzulassen. Von ihm gestochen kennt man auch allerley Blätter zu irgend einem historischen Werke; wie z. B. le Capitaine fameux und l'Espagnol embarassé, Satyres (1640.); la Comtesse de la Hollande à l'article de la mort, âgée de 100. ans ou environ; l'Espagnol chârtré de Gravelines; Ordre de la Bataille de Wolfenbüttel; le Tantale Espagnol (1647.); l'Espagnol Alchymiste

*) Ausgenommen zwey seiner Beschreibungen von A. Sacchi's St. Romuald, und von Zampieris St. Hieronymus, in Meusel's Mus. IV. 79—91.

(1658.). Hinwieder nach ihm: Le Bec de l'Espagnol pris par les Français en 1648. von Boulanger; und: Satyres contre les Espagnols, ou sujet du siège d'Arras en 1640. von Perelle. Richer soll auch in Sam. Puffendorf's Leben Carl Gustav's von Schweden gestochen haben.

Richer, ein Mönch von Senon, verfertigte, wie er in: Chronicon Senonense L. II. C. 21. selbst erzählt, eine Statue des Abt Antons (starb 1137.), welche das Grab desselben schmückt. *Fiorillo* III. 43.

— — ( ) Nach einem uns sonst Unbekannten dieses Namens hat Th. de Leu das Bildniß des Präsidenten B. Brissons gestochen.

Richetti (Franz), ein Kunstgießer in Rom, erhielt den Auftrag zum Gusse zweyer kolossalen Bildsäulen des Kaisers Napoleon, die eine zu Fuß, die andere zu Pferde, beyde von Canova. In 1810. war die eine bereits glücklich vollendet. Die zweyte soll, wie man sagt, im Maaße die größten aller bekannten, sowohl alten als neuen Bildsäulen übertreffen. *Tüb. Morgenbl.* 1810. S. 499.

* **Richieri** (Anton). Basan Ed. sec. nennt ihn Richer, und setzt mit gewohnter Dreistigkeit sein Geburtsjahr in 1600. und, wohl sicher irrig, zu Neapel an. Zu Rom, wie wir glauben, arbeitete er bey den Theatinern. *Lanzi* II. 2. 263.

Richomme (Joseph Theodor), geb. zu Paris, Schüler des Malers Regnault und des Kupferstechers Coigny, erhielt in 1806. (damals 20. J. alt) den ersten Gravurpreiß des National-Instituts zu Paris. Die Aufgabe war eine nach der Antike, und eine andere nach der Natur (selbst?) gezeichnete und mit dem Grabstichel gestochene Figur. Dann findet sich von ihm (1807.) im XLIX. Hefte des Museum Napoleon ein Bacchus nach der Zeichnung von Granger. *Oeffentl. Nachr.* Ob er etwa ein Nachkömmling von dem oben angeführten Richaume seyn dürfte? S. auch den gleich folgenden Art.

Richonne ( ). So heißt im *Tüb. Morgenbl.* 1810. S. 1171. ein französischer Künstler (wahrscheinlich aber kein anderer, als der gleich vorhergehnde Richomme), von welchem sich bey der Ausstellung zu Rom im erwähnten Jahre kleine sehr vollendete Zeichnungen nach Raphael und Jul. Romano befanden.

Richter (Abraham), ein in den zeichnenden Künsten geschickter Mann, der in Weimarischen Diensten stand. Derselbe begleitete um 1626. den Herzog Joh. Ernst den jüngern von Sachsen-Weimar bey seinen verschiedenen Kriegszügen als Sekretair der Kriegskanzley. Einer von ihm verfertigten saubern historischen Handzeichnung gedenkt und beschreibt solche G. E. Heermann in seinem Beytrag zur Lebensgeschichte gedachtes Fürsten. (Weimar 1785. 8°. S. 90.).

— — — — Kurfürstlicher Edelsteinschneider und Goldschmied zu Eybenstock, einer Stadt im sächsischen Erzgebirge, wo er um 1671. lebte. *Oertel's Historie v. Eybenstock* (Schneeberg 1748. 4°.) S. 368.

— — — — ein geschickter Rathszimmermeister zu Dresden. Neben andern Bauten verfertigte er um 1780. das 70. Ellen weit gespannte Hängewerk des Daches der neuen Kreuzkirche daselbst. *Magaz. der Sächs. Gesch.* I. 345. Vielleicht ist ein gleichnamiger Zimmermeister zu Dresden, der um 1810. erscheint, ein Sohn von ihm.

— — (Albrecht), Maler von Weimar. Nach seinen in 1654. gefertigten Gemälden hat Johann Dürr zwey Foliobildnisse derer, von der Universität Jena zu Rektoren erwählten Herzoge, Friedrichs des ältern von Sachsen-Weimar und Bernhards von Sachsen-Jena, gestochen.

Richter (Anton), ein Maler zu Sulzbach im Nabkreise, wie es heißt, gebürtig von Altenburg in Thüringen, Bruder des im Lex. und auch unten angeführten Bayreuthisch. Hofbauinspektors Rudolf Heinrichs, malte das Altarblatt: Johann von Nepomuk in der Dreyfaltigkeitskirche des untern Leichenackers zu Amberg; dann in der dortigen Sebastianskirche außer der Stadt, auf dem Choraltar, die Marter St. Sebastians. *Destouche's stat. Beschr. der Oberpfalz* III. 152.

— — (August), Bürger und Goldschmied zu Dresden, 1630. zu Altenburg geboren und 1709. gestorben. Er heurathete eine Frau aus der Familie des Martin Berisch (Dieser war ebenfalls Bürger und Goldschmied zu Dresden, daselbst 1583. geb. und 1659. gest. Seine Sippschaft liegt in der Frauenkirche begraben, wo auf ihrem Epitaphium die Verstorbenen knieend, sehr sauber getrieben und vergoldet, mit dem auferstandenen Christus; und auf einer andern messingenen vergoldeten Tafel die ganze Berische Familie, aus 15. Personen bestehend, und Christus am Kreuze, vermuthlich von Martin, gestochen (gegraben) war). *Michaelisch. Frauenk.* S. 304. u. 305.

— — — — K. P. Kondukteur. So sind einige vor uns liegende artige Handzeichnungen mit Wappen bezeichnet. Vermuthlich lebte derselbe zu Anfange des XVIII. Jahrh. in Polnisch-Sächsischen (allenfalls auch Preußischen) Diensten.

— — — — Bürger, Goldschmied und Juwelier zu Leipzig. Er heyrathete in 1633. die Tochter des Malers Rauscher, Wittwe des Goldschmieds Elias Reinhard, und st. 1668 zu Leipzig. *C. Luchr's Leichenpredigt der Maria Rauscher, verwittweten Aug. Richter* (Halle 1678. 4°.).

— — — — S. unten Carl Aug. Richter.

* — — (Benedikt). Um 1723. arbeitete derselbe zu Wien. Nicol. Keder hat in Schweden eine Medaille auf ihn gießen lassen, die selten ist. *Moebsen's Medaillens.* I. 233.

— — (Carl), s. den gleich folgenden Art. Carl August.

— — (Carl August), gewöhnlich wenigstens also genannt (denn dieser Art. ist rücksichtlich der Vornamen ein wahrer Mischmasch), Schüler von Zingg, Landschaftszeichner und Kupferstecher zu Dresden, einer unverbürgten Nachricht zufolge von Riga gebürtig. Auf der Dresdner-Ausstellung von 1797. sah man von ihm einige radirte gut gehaltene Blätter sowohl, als etliche Landschaftszeichnungen; 1798. Gnandstein nach der Natur gezeichnet und illuminirt; dann Stolpen nach Zingg, und eine Landschaft nach Ruysdael, beyde sehr brav geetzt. In dem 1807. ausgegebenen Verlagskataloge von Tauchnitz in Leipzig (dem Verleger der sämtlichen von Zingg verfaßten Kupferblätter) finden wir zwey Landschaften nach Gemälden der Dresdner-Gallerie (les beaux Environs nach Schwanefeld; Gegenstück la Solitude forêstière nach Ruysdael, beyde 15. Zoll hoch, 22. Zoll breit, das St. 2. Rthlr. 16 Gr.), die Carl August sehr schön geetzt haben soll, und die man eine willkommene Beylage zu dem eigenhändigen Kupferstichwerke Zingg's benennt. Als Mitglied in der Kupferstechereÿ wurde er 1810. der Akademie seines Aufenthaltorts einverleibt; der Königl. Sächs. Staatskalender von 1811. rubrizirt ihn hier unter dem Namen Carl Richter. Der unsrige hat einen Bruder, ebenfalls Schüler von Zingg, der ihm jedoch an Kunst in etwas nachstehen mag. Ein gedrucktes Verzeichniß desjenigen was die Dresdner-Ausstellung 1808. zeigte, bemerkt jetzt wieder von Carl August Richter: Drey nach der Natur in Sepia verfertigte Zeichnungen böhmischer Gegenden, und den Kriebstein und Ehrenberg nach Zingg's Zeichnung in Kupfer gebracht; ferner von J. C. A. Richter, Schüler des Prof.

Zingg (mithin wohl von Carl Augusts obgedachtem Bruder) zwey nach der Natur in Sepia gefertigte Zeichnungen, wieder den Kriebstein nebst Ehrenberg und Stolpen. Der Dresdner-Adreßkalender auf 1810. hienächst führt S. 178. einen August und einen Joh. Christian Richter, beyde als Kupferstecher (in ein und derselben Behausung) an, ohne irgendwo eines Carl August R. zu gedenken; es mag dieß also eine andere Variation der Namen dieses Gebrüderpaars vorstellen. Irgendwo heißt es dann ferner, daß Joh. Christian oder auch J. C. A. (der uns, beyläufig zu erinnern, zur Zeit als Kupferstecher noch unbekannt ist) 1810. Dresden verließ und sich zu einer Herrschaft nach Polen begab. Uebrigens haben sich unsere zwey ausgezeichneten Künstler die Manier von Zingg (für dessen Rechnung sie auch, wenigstens eine Zeitlang, arbeiteten) so zugeeignet, daß ihre Zeichnungen meist als Originale gedachten Meisters verkauft worden. — Diese unvollständigen, vielleicht auch zum Theil irrigen Nachrichten, die von mehrern Orten her mühsam zusammengegriffen sind, müssen hier nothgedrungen ihren Platz finden, da keine Schrift uns weitere Auskunft giebt. Vergebens schlägt man in Haymann's Werke, der doch nun einmal Dresdens Künstler in seinen Plan zog, sowohl über diese als viele a. m. noch. Er, der es nöthig fand in dem Anhange (S. 462.) von sich selbst die wichtige Bemerkung nachzutragen, daß er — des Nachts geboren sey, hätte doch, und gewiß mit eben der wichtigen Befugniß, nicht bloß (wenige Artikel ausgenommen) Haschen, Kellern, Klöden und Meuseln ausschreiben und mit einigen Angaben aus dem Dresdner-Anzeiger aufstutzen sollen. So lautet eine unserer handschriftlichen Notizen. Ein Anhang derselben setzt dann weiter hinzu: „Näherer Erkundigung zufolge sind diese beyden Gebrüder aus Dresden, wo ihr Vater, wenn wir nicht irren, ehemals Kupferdrucker war, gebürtig. Ohne über ihre Vornamen etwas Weiteres beybringen zu können, ist unsere Vermuthung ganz richtig, daß die beyden im Dresdner-Adreßkalender aufgeführten August und Joh. Christian unser Gebrüderpaar wirklich vorstellen sollen. Sie haben für Zingg und unter dessen Namen gearbeitet, da derselbe nun zu alt ist, um dem Verlangen der Liebhaber immer entsprechen zu können". Wir unsers Orts dann bemerken noch von Carl August: Schon auf den Dresdner-Salons von 1800. und 1801. sah man Zeichnungen von ihm, welche schöne Hoffnungen erweckten. Nur hieß es damals: „Er halte sich noch zu viel an die harte Manier seines Lehrers, und an jene flachen und großen Lichter, mit denen letzterer nicht selten seinen Arbeiten großen Schaden thue". Deutsche Kunstbl. I. (2.) 42. II. (1.) 54. Allein bey spätern Ausstellungen trat unser Künstler mit Bildern auf, welche für Erfindung und Behandlung allgemeinen Beyfall fanden. So 1805. und 1807. Auf dieser letztern mit vier Zeichnungen: Einer Morgenlandschaft (der Rosenberg in Böhmen), dem Amsel-Loch in der sächsischen Schweiz, der Aussicht nach dem Wasserfall im Lubethalergrund in der Abendbeleuchtung, und dem Kleinstein mit der Ritterkapelle, bey voller Mittagsbeleuchtung (alle viere in Tusch mit Meisterhand ausgeführt). Von vier andern Landschaftszeichnungen in Sepia endlich, auf der Ausstellung von 1808. heißt es wieder kurz, daß er damit seinem Lehrer würdig nachgestrebt habe. Als Stecher erschien er auf dem Salon von 1806. mit zwey schön gearbeiteten Ansichten einer Gegend an der Havel, nach Reinhard kopirt. Meusel's N. K. L. III. — Arch. II. 1. 103—5. 13. Unbekannt ist es uns endlich, von welchem der beyden Brüder die Rede sey, wenn es im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 650. bey Anlaß von Zingg's damals so eben erschienenen Zeichenbuche für Landschafts-Studien (24. Bl. Leipz. bey Goeschen) heißt: „Die letzten 6. sind sauber gestochenen Landschaften nach Wagner, von Richter, einem Lieblingsschüler Zingg's, auf welchen der Lehrer und Meister selbst eine Medaille verfertigen ließ".

Richter (Carl Friedrich). So nennt man einen Bauadjutanten zu Berlin, der folgendes Werk verfaßte: Anfang von einer neuen Merbode unter Wasser zu bauen, ohne Fangedämme zu machen (Berlin u. Leipzig 1765. Fol.).

— — (Carl Gottlieb), ein deutscher Kupferstecher, gab 1805. das erste Heft von Abbildungen der Kursächsischen Armeeuniformen. Kl. Fol. (4. Th.) Dresden und Leipzig bey Hartknoch, welches für gute Zeichnung und Gruppirung der Figuren, und reine und richtige Illumination sehr gerühmt wurde.

— — (Caspar). Unter (Elias Gottlob) Hausmann in gegenwärtigen Supplementen liest man, daß Bause, nach gedachtem Maler, das sehr schöne Bildniß des Architekten Caspar Richter gestochen habe. Hierbey ist erstens zu erinnern daß Graff, und nicht Hausmann, auf dem vor uns liegenden Blatte (wie dasselbe auch Meusel III. unter Bause auf diese Art rubrizirt) als Maler desselben angegeben ist; und zweytens, daß Richter (geb. zu Leipzig 1708. und gest. daselbst 1770.), welcher zu Leipzig die Handlung trieb, zwar die Titel als Vornehmer des Rathes und Baumeister (Aedilis), ingleichem Vorsteher des Hospitals zu St. Georgen, mit sich ins Grab nahm; daß aber der Ausdruck Baumeister hier nur eine besondere Würde beym Magistrate anzeigt, und nicht in der gewöhnlichen Kunstbedeutung zu nehmen ist.

— — (Christian), ein geschickter Goldschmied zu Schneeberg in Sachsen. Man gedenkt von seinen Arbeiten einer schön versetzten Kunstbergstuffe, die dem Russischen Kronprinzen, bey einer Schneeberger-Durchreise 1710. als Schauessen aufgesetzt wurde. Christian, der dabey auch das Amt eines Kurfürstl. Edelgestein-Inspektors bekleidete, verkaufte nachgehends dieselbe für etliche hundert Thaler nach Holland. Melzer's erneuerte Chronik von Schneeberg S. 659. u. 895. Vermuthlich gehörte er zu der Familie von obgedachtem Abraham R. zu Eybenstock.

— — — — Reisehofmaler im Königlich-Polnischen und Kurfürstl. Sächsischen Diensten. Er starb 1727. zu Dresden. Kern's Dresdnischer Merkwüdigk. Jahrg. 1732. S. 115.

* — — — — vielleicht der im Lex. nach Imhof gegebene Baumeister (wie es die Zeit zuläßt) war Fürstl. Küchen- und Baumeister beym Herzoge Heinrich von Römhild, für welchen er, unter Anderm, 1701. ein schönes achteckigtes Lustgebäude auf dem Hartenberge baute. In 1710. nach dem Aussterben dieses sächsischen Nebenzweiges, scheint er in Weimarische Dienste gekommen zu seyn; wenigstens baute ein Christian, der sich Herzogl. Baumeister schreibt, auf Befehl des Herzogs Wilhelm Ernst 1720. an die Stelle einer hölzernen, die steinerne Brücke zu Ober-Weimar. Gottschalg's Gesch. des Fürstenhauses Weimar und Eisenach S. 276. und Wezel's Römhild S. 126. — In 1735. erscheint wieder (ob derselbe mit Obigem?) ein Ober- und Landbaumeister Richter, der die Totalreparatur der Hauptkirche zu Weimar fortführte, nachdem die erste unter J. L. Hofmann 1727. ins Stocken gekommen war. Eine gleiche Reparatur besorgte er 1733. an der Hauptkirche zu Ober-Weimar. Ein Bruder dieses letztern war ebenfalls Baumeister, und brachte die von Mützeln angefangene Wiederaufbauung der St. Jakobskirche zu Weimar zu Stande. Vermuthlich war dieß Johann Adolph, Landbaumeister zu Weimar, der — wahrscheinlich Alters wegen in Pensionsstand versetzt — um 1768. verstorben ist. Wetten's Weimar I. 430. II. 141. u. 313. — Weimar. Hofkalend. Christian betreffend, bemerkt noch einer unserer Freunde: „In Herzog Heinrichs zu Sachsen Fürstl. Baulust (Römhild 1698. Fol.) findet

man nach ihm ein Portal geetzt. Ohne Zweifel sind auch die in diesem, mit Rissen und Ansichten angefüllten Werke beschriebenen schönen Fürstl. Gebäude und Einfälle von ihm entworfen, ausgeführt und hier nach seinen Zeichnungen, obwohl er nur auf dem einen gedachten Blatte genannt ist, von J. Schuster größtentheils geetzt worden. Nach dem Aussterben der Linie von Sachsen-Römhild (1710.) kam er als Hofbaumeister nach Weimar".

* Richter (Christian), wohl sicher der im Lex. gegebene Christoph zu Weimar, Fürstlich-Weimarischer Hofmaler. Derselbe malte um 1648. und zwar, wie unsere Quelle sagt, mit ausnehmender Schönheit, an der Kanzel der Herzoglich-Gothaischen Hofkirche zum Friedenstein sieben Schildereyen: Den Stand der Unschuld, des Falls, der Erlösung und des ewigen Lebens; an deren Treppe ferner den Lehr- Wehr-, und Nährstand. Bey einer Reparatur wurde diese Kanzel 1680. nebst der schön mit biblischen Figuren geschnittenen Altartafel, in die neuerbaute Kirche nach Graefentonna (im Herzogthum Gotha) gegeben. Gothaisch. Kirch- und Schulstaat I. Th. 1. St. S. 93.; III. Th. 4. St. S. 71. Seiner gedenken noch: G. E. Heermann in der Nachlese zu dem Beytrage der Lebensgeschichte Johann Ernst's des jüngern, Herzogs von Sachsen-Weimar (Weimar 1786. 8°. 58.) indem er von ihm sagt, daß er (1627.) sechs Wochen an einer Abbildung des Leichenbegängnisses dieses Herzoges arbeitete, die, wie es scheint, Christoph Richter, der Goldschmied (s. unten), in Kupfer gestochen habe. Dann Rudolphi's: Gotha diplomatica (Tom. II. p. 165. u. 167.), wo es heißt, daß der berühmte Christian (R.) in Weimar ein (jetzt wegen Brand nicht mehr bestehendes) Gemälde 10' hoch, Lucullus und Archimedes, für das Gothaer-Schloß Friedenstein um 1658. verfertigte; und wo man auch der schon gedachten, jetzt zu Graefentonna befindlichen, sieben Schildereyen mit vielem Lobe gedenkt; man nennt ihn hierbey Christian (R.) den ältern, Hof- und Kunstmaler in Weimar. Der nach ihm gestochenen Blätter, fast alles Bildnisse, mögen ungefähr an der Zahl 40. seyn. Ihre Ausfertiger sind: Johann Dürr (die meisten) Bildnisse, als von sächsischen Herzogen (so z. B. Herzog Wilhem IV. stehend und von seinen sechs Kindern umgeben, in Fol.), Edelleuten, Theologen, Rechtsgelehrten, auch Funeralienarbeit, datirt mit 1652—64.; Wolfgang Kilian (die beßten), ebenfalls Herzoglich-Sächsische Prinzen; z. B. Albert, Wilhem, Friedrich, Joh. Ernst; P. Troschel Bildnisse und Allegorien zu Herrleders Ursachen des deutschen Krieges; J. C. Marchant u. a. m. Noch hat Merian zu seiner Topographie in kl. Fol. sehr artig einen Prospekt von Buttstädt im Weimarischen (mit einem Viehmarkt und vielen Figuren) nach ihm geetzt. S. auch unten Wilhelm Richter. Nach einer unserer Handschriften hätte nach Christoph (der aber eben wahrscheinlich unser Christian ist) — kurz nach dem Maler von Weimar, Dürr Bildnisse von einigen schwedischen Herrn (z. B. des Obersten C. Ermes) gestochen, wo hingegen zwey bey Winkler (gleichfalls s. v. Christoph R.) angeführte, mit leichter und geistreicher Nadel geetzte gebirgigte Landschaften, deren eine mit 1620. und einem verschlungenen C. R bezeichnet ist, am Wahrscheinlichsten die Arbeit des unten folgenden Goldarbeiters Christoph R. von Altenburg seyn dürften.

— — — — Maler zu Leipzig. Sein sogenanntes Meisterstück, wohl vielmehr sein Aufnahmegemälde in die daselbst bestehende Malerinnung, befindet sich in der Oberhofgerichtsstube des Rathhauses gedachter Stadt. Es stellt eine Scene aus dem Leben Christi vor, und trägt die Jahrszahl 1671. *Stepner.* Inscript. Lips. p. 322.

— — — — aus einer Malerfamilie zu Stockholm, gieng in 1702. nach England und verfertigte Bildnisse in Oel und Miniatur mit Ruhm und Gewinn. Seine Arbeiten sind im Geschmacke von Dahl, doch von kräftigerm Kolorit. Auch in der Emailmalerey wollte er sich versuchen, starb aber, ehe er darin bedeutende Vorschritte gemacht hatte, 50. J. alt 1732. Tessin hat in seinen bekannten Briefen (I. 110.) von ihm und einigen andern schwedischen Artisten merkwürdige Nachrichten geliefert. Fiorillo V. 554.

Richter (Christian Friedrich). So hieß ein Architekt zu Leipzig um 1768.. Leipziger-Allerley, Jahrg. 1768. S. 648.

— — (C. F.), Bauadjutant zu Berlin, wo er verschiedene Gebäude theils nach eigenen, theils nach Anderer Rissen aufführte. Derselbe schrieb auch eine Abhandlung von einer Maschine, womit man eingerammelte Pfähle unter dem Wasser abschneiden könne. Er st. 1772. Nicolai. Ob er vielleicht mit dem vorhergehnden Christian Friedrich Eine Person ist?

— — (Christian Gottlob), ein Maler zu Leipzig, erscheint, ohne Weiteres, im Leipziger-Adreßkalender von 1787—93. in dieser Eigenschaft.

— — (C. G.), ein deutscher Maler, Zeichner und Kupferstecher, lebte schon seit geraumer Zeit in der Schweiz, und 1811. noch zu Chur, und war, wo wir uns nicht irren, bereits Zeichenmeister in dem ehemaligen Philantropine zu Marschlins. Getreue, aber etwas harte Ansichten nach der Natur schienen sein Hauptfach zu seyn. Indessen sah man auch von ihm Bildnisse in Oel; wie z. B. auf dem Zürcher-Salon von 1805. dasjenige des Dr. Raschers zu Chur, und eines H. Gutmanns. *Msc.*

— — (Christian Heinrich), Pettschaftstecher zu Grünhayn in Sachsen. Er pflegte mit seinen Arbeiten die Leipziger-Messen zu besuchen, und erscheint hier im Jahre 1797. Priv. Leipziger-Meß-Schema (Leipzig 1797. S. 206.).

— — (Christian Joachim), Poussirer bey der Porcellainfabrick zu Meißen gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. *Msc.*

— — (Christoph), Serpentinsteindrechsler zu Zöblitz, einer Stadt im sächsischen Erzgebirge, wo er 1740. 81. J. alt starb. Steinbach's Historie v. Zöblitz (Dresden 1750. 4°. S. 139.).

— — — — und Ernst Rumberger waren 1798. Stadtwerkmeister zu Luckau in der Niederlausitz. Niederlausitzisches Adreßverzeichniß auf 1798. S. 59.

— — — — Ein Schreiben des Herzogs Wilhelm von Weimar unterm 8 Nov. 1629. (unten angezogene Quelle hat den Druckfehler 1729.) an einen seiner Rentmeister, lautet folgendergestalt: „Wir erinnern uns guter Maßen, wie wir weiland — Herrn Johann Ernsts des jüngern ꝛc. unsers freundlich geliebten Bruders seeligen abgeleibten Körpers Contrefay, mit etzlichen Ornamenten und Schriften, ins Kupfer zu stechen, Christoph Richtern, Goldarbeiter zu Altenburg anverdingen lassen. Wenn dann ermeldeter Goldarbeiter solches Werk allbereit vor 1½. Jahre zu unserm willigen Contento geliefert, und vor seine Mühe und Arbeit die Summa von Einhundert Thaler begehrt, wir auch erwägen, daß er solches Geld verdienet, so begehren wir" u. s. f. Vermuthlich war dieser Stich nach des Weimarischen Hofmalers, Christian Richter's (s. oben), Gemälde verfertigt. Heermann's Nachlese zu dem Beytrage der Lebensgeschichte Johann Ernst's des jüngern, S. 58. Noch bemerkt Heermann l. c. daß Peter Iselburg das Leichenbegängniß des gedachten Fürsten habe stechen sollen, was aber, nach beygebrachtem Schreiben zu urtheilen, eine Aenderung erlitten haben muß; Heermann konnte jedoch, aller Nachforschungen ungeachtet, dieses Blatt nicht zu Gesicht erhalten. Es muß überaus selten seyn; „denn auch mir" (setzt

einer unserer Freunde hinzu), „der ich Gelegenheit hatte die weitläuftigsten zur sächsischen Historie gehörigen Kupferstichsammlungen durchzugehen, ist es eben so wenig als je eine andere Anzeige davon zu Handen gekommen. Daß es übrigens wirklich existirt, beweist nicht allein Herzog Wilhelms Schreiben, sondern auch die große Weimarische Bibel, wo es bey Herzog Ernst's Bildnisse ausdrücklich heißt, daß ein Kupferstich von seinem Leichenbegängnisse vorhanden sey, unter dem Titel: Vera repræsentatio, quo ritu lugubri, quibusque Principum fastigio, dignis exequiis etc. Wahrhaftige Abbildung, mit was Trauer, und Fürstl. geziemenden Leichengepränge der Durchlauchtige ꝛc.

* Richter (Christoph), der Bildniß- und Landschaftmaler zu Weimar, ist ein irriger Name von obigem Christian Richter von dort.

— — (Christoph Heinrich). So wird im Bayreuthischen Adreßkalender, Jahrg. 1757. und 58. der auch unten folgende Rudolph Heinrich Richter fälschlich genannt. Spies Brandenburgische Münzbelustigungen, Th. III. S. 92.

— — (Cornel), Maler und Lakirer zu Herrnhuth, dem Hauptorte der evangelischen Brüdergemeinde in der Lausitz, um 1794. Oberlausitzischer Adreß- Post- und Reisekalender auf 1794. (Zittau S. 79.).

— — (Cr.). Von einem solchen zeigt das Intell. Bl. Nº. 2. S. 2. der Allg. Kunstz. von 1803. aus dem Compagnie-Verlag zu Nürnberg an: Anleitung zur Landschaftszeichnung, 4º. 28. Bl. à 1. fl. 30. Kr. und: Vorschriften zur Planzeichnung, 4º. 13. Bl. à 1. fl.

— — (C.). Einem Bücherverzeichnisse zufolge gab derselbe: Anleitung zu Fertigung mathematischer Risse und Plane ꝛc. nebst zwölf dazu gehörigen neuen Cartouchen (Wüstenstein 1791. 4º.). Ob er nicht mit dem Obigen Eine Person sey, ist uns unbekannt.

— — (Daniel), Goldschmied zu Görlitz, der dort gelegentlich in 1688. erscheint. C. G. Funck Lebensgesch. aller geistlichen Personen von Görlitz (Görlitz u. Leipzig S. 182.).

* — — (David), den das Lex. einen schwedischen Landschaften- und Bildnißmaler nennt. Die Gallerie zu Wien besitzt von ihm kleine bergigte Landschaften mit Figuren und Bauten staffirt. Die auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg noch 1782. befindliche Sammlung von Malerbildnissen des Grafen F. Lactantius von Firmian wies auch das eigenhändig gemalte dieses Künstlers auf. Ob er etwa mit obigem, von Fiorillo angeführten Christoph Eine Person seyn könnte? Gestochen nach David haben, lauter Bildnisse, neben den schon im Lex. genannten Meistern (Heckenauer, Schenk und J. Smith) J. Dürr, E. Hainzelmann und J. Tscherning: Schenk des Malers E. Keck, Smith des Prinzen Eugens, Tscherning des Goldschmieds D. Mannlich. Auf diesen David hat Nicl. Keder eine Schaumünze stechen lassen, welche mit zu den seltenen gehört. Das Bildniß des Medailleurs Falz von Heckenauer, welches Einige, als nach unserm David gestochen, angeben, gebührt dem Nachfolgenden. Heinecke I. 44.

— — — — ein anderer dieses Namens, malte um 1704. zu Berlin gute Bildnisse. F. Blesendorf und J. Tscherning haben nach ihm gestochen. Heckenauer, wie wir gleich oben vernommen, dasjenige des Stempelschneiders Falz. Nicolai.

— — (Dominik oder Dominik Ignaz), Johann Christoph Kern und Johann Gottlob Haase Hofgoldschmiede; dann: Joh. Andreas Erhard, (lebte noch 1784.), Peter Duflos, Joh. August Jordan (der 1756. von der Dresdner-Goldschmieds-Innung aufgenommen wurde) und Joh. Georg Böhmer, Hofjuweliere; und endlich Carl Gottlieb Jordan, Hofdiamanten- Brillanteur, sind sämtlich in dem Kursächsischen Hof- u. Staatskalender von 1757. aufgezählt. Richter starb 50. J. alt 1759. zu Dresden. Dresdner Polit. Anzeiger, Jahrg. 1760. Nº. 1.

Richter (Emanuel). So heißt in den Deutschen Kunstbl. I. (3.) 27. ein, mit obigem Carl August nicht zu verwechselnder zweyter Schüler von Zingg, „der seinem Lehrer, gleich jenem, wahre Ehre mache". Von ihm sah man auf dem Dresdner-Salon 1800. zwey getuschte Prospekte der Schlösser Moritzburg und Tetschen. Neueres indessen haben wir von ihm nichts vernommen.

* — — (Friederike), s. Johanna Juliana Friederika.

* — — (F. N. H.). Ein solcher soll, wie ein Gantkatalog berichtet, eine Landschaft mit einem Wasserfalle in 4º. gestochen oder radirt haben. Sollte vielleicht Rudolph Heinrich Richter darunter zu verstehen seyn?

— — (G.). Von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens, der, wie es scheint, in England lebte, führt das: Journal für bild. Kunst S. 230. ein schönes historisches, von ihm selbst gezeichnetes Blatt in punktirter Manier an, das zu London bey Contencin 1796. erschienen war (14" hoch, 14 ½" breit), 7 ½. englische Schill. kostete, und, unter der Aufschrift: the Sorrows of Lady Alice, in einem Oval ein graziöses schlankes Mädchen darstellt, das, vor einem Grabmale knieend, die Harfe spielt. Das Ganze (an welchem der einsichtige Kunstrichter jener Zeitschrift bloß einige geringere Fehler rüget) soll einen ungemein angenehmen Eindruck machen.

— — (Hans), ein Maurermeister, der in 1508. einen Thurm der St. Annakirche zu Annaberg aufgeführt hatte. Annaberg. Chron. I. 193.

— — — — Maler, und Hans Zahn, Tischler, mußten 1578. das Altargemälde und den geschnitzten Altar der Schloßkirche zu Freyburg taxiren; da der Rath der Stadt Altenberg sich bey ereigneter Gelegenheit beydes ausbat. Meißner's umständliche Nachricht von der Stadt Altenberg, S. 209. Richter malte auch 1586. die Emporkirche, den Predigtstuhl u. m. A. für die St. Petrikirche im Städtchen Schellenberg (wie Freyberg und Altenberg im sächsischen Erzgebirge gelegen); er erhielt dafür zwey (alte) Schock (ein altes Schock sind 20. Gulden sächsisch) und 12. Groschen. J. A. Bergner's Beschreibung d. Städtch. Schellenberg (Chemnitz 1778. 4º.) S. 43.

— — (Hans Georg), ein Bildhauer (vermuthlich von Dresden), welcher, nebst andern, wie uns eine alte darüber aufgesetzte Handschrift belehrt, bey der von 1669—74. ausgeführten Wiederherstellung der schönen Kurfürstl. Kapelle zu Meißen gebraucht wurde. *Msc.*

— — (Heinrich), Herzogl. Hoflakirer zu Altenburg (sonder Zweifel dabey auch Maler) wird in 1740. angeführt; er starb ein 20. J. später.

— — (Heinrich Carl) erscheint im Dresdner-Adreßkalender auf 1810. S. 177. als dasiger Kupferdrucker. Gleichergestalt wird auch hier ein Frauenzimmer (vermuthlich eine solche die nur die Geschäfte ihres etwa verstorbenen Mannes fortsetzen ließ) „die Frau ... Richter" benannt.

— — (Jeremias), Maler, der zu der ausgebreiteten Weimarischen Künstlerfamilie dieses Namens gehören mag. Nach ihm hat Johann Dürr ein Bildniß von Johann Zeisold (1651.), Professors der Physik zu Jena, in 4º. gestochen.

— — (Johann), Goldschmied zu Leipzig um und nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Er

wird in den Personalien irgend einer Leichenpredigt erwähnt.

Richter (Johann), s. oben Valentin Otto.

— — (Joh. Adam und Mattheus), Gebrüdere, und beyde Goldarbeiter, von St. Joachimsthal in Böhmen. Sie mußten der Religion wegen 1650. nach Schneeberg in Sachsen entweichen; wo denn auch Joh. Ad. 1715. und Matth. 1698. starb. Melzers erneuerte Stadt- und Bergchronik v. Schneeberg S. 1066.

— — (Johann Adolph), vermuthlich ein Architekt oder Ingenieur zu Dresden um 1715. Wir kennen von ihm ein, nach eigner Zeichnung, radirtes kleines Blatt, mit der Ansicht und dem Grundrisse des dasigen neuerbauten Korps de Garde.

— — — — — — — S. oben den Art. Christians des Baumeisters.

— — (Johann August), Kammer- (oder nach jetziger Benennung Finanz-) Condukteur in Chursächsischen Diensten, der in dem Hof- und Staatskalender von 1728. und, was auf ein sehr hohes Alter deutet, auch noch in dem neuesten derselben von 1811. unter obiger Benennung erscheint. Derselbe hat sich als ein fleißiger Zeichner bekannt gemacht. So lieferte er z. B. sehr viele, meist von J. W. Störr radirte große Zeichnungen und Prospekte, so wie das allegorische, von C. F. Boetius gestochene, Titelkupfer, zu C. C. Schramm's historischem Schauplatze der merkwürdigsten Brücken (Leipz. 1735. Fol.); eine Ansicht des Tempels Salamonis und einen Grundriß von Jerusalem, beyde von Beringeroth gestochen zu: *J. G. Pritii* Introductio in lectionem novi testamenti (Leipz. 1737.). Ferner stach Störr nach ihm ein Bildniß des englischen Bischofs William Beveridge; Boetius, einen Prospekt von Leipzig; und überhaupt diese, die Beringeroth u. a. m. viele Blätter für Buchhändler zu Titelkupfern und Vignetten.

— — (J. A.). Zeichner und Kupferetzer zu Leipzig, gab 1768. nach S. de Bray eine Geburt Christi aus dem Winklerschen Kabinet, welches sein bestes Blatt seyn soll. *Winkler.* S. unten einen andern Richter ohne Taufnamen, wohl mit diesem J. A. derselbe. Er st. 1769. 26. J. alt, mit dem Titel eines Malers der Akademie. Misc. Saxon. Jahrg. 1769. S. 295.

— — (Johann Carl), Kupferstecher, Medailleur und Wachspoussirer zu Breslau in 1803. Derselbe wurde 1759. zu Bautzen, wo sein Vater Arzt war, geboren, und hatte anfangs in Herrnhut als Tischler gelernt. Otto's Lexic. der Oberlausitzischen Schriftsteller und Künstler, Bd. III. Abth. I. S. 66.

— — (Johann Caspar), ein Königl. Mühleninspektor und Baumeister zu Dresden, starb daselbst 1741. 58. J. alt. Sächs. Kur-Kab. 1741. S. 111.

— — (Johann Christian), wurde 1728. Königlicher Stallmaler zu Dresden, wo er auch 1738. 45. J. alt starb. Sächs. Kur-Kab. 1638. S. 284.

— — (— — — — od. J. C. A.), s. oben Carl August Richter.

— — (Johann Friedrich), Stadtuhrmacher und Petschierstecher zu Görlitz. Er wurde hier, wo sein Vater Rathskanzelist war, 1757. geb. und lebte noch 1803. daselbst. Otto's Lexic. der Oberlausitzischen Schriftsteller und Künstler, Bd. III. Abth. I. S. 65.

— — — — — — ein in der Stadt Meißen seßhafter Bildhauer um 1703. Das jetzt lebende Meißen (Dresden 1703. in 12°.) S. 46.

— — (Johann Georg), wurde 1692. von dem Churfürsten von Sachsen zum Oberzeugmeister und Oberingenieur ernannt. Er starb vermuthlich 1700. Wenigstens erhielt in diesem Jahre der Generallieutenant Baron Hallart, genannt Ellot, seinen Posten. Seine etwannigen Bauten sind uns unbekannt.

Richter (Joh. Gottfried), kommt 1728. als Bildhauer zu Dresden vor.

— — — — Ein, wohl anderer, gleiches Namens, wurde 1756. Königl. Stallbildhauer daselbst. Leb. Kön. Dresd. und Hof- und Stkal.

— — — — wurde 1771. Officier bey dem Chursächsischen Ingenieurcorps, und kam 1791., nach dem Tode des Major's Löbnitz, als Festungsingenieur, nach dem berühmten Königstein, an dessen furchtbaren Befestigungswerken noch stets fortgearbeitet wird. Er starb dort 1794. Dresdner politisch. Anzeiger, Jahrg. 1771. Nr. 51. Jahrg. 1791. Nr. 32. Jahrg. 1794. Nr. 31.

— — (Johann Gottlieb), Bauinspektor zu Sorau in der Lausitz. In 1809. wurde er zum Emeritus erklärt, und Siedler erhielt seine Stelle. *Msc.*

— — (Johann Moriz), der Herzogl. Sächs. Häuser Gesammtbaumeister um 1655. Um 1663. lebte er vermuthlich zu Weimar. Von seiner Arbeit ist das neue Wilhelms-Schloß zu Jena. Ebendaselbst baute er 1664. das Griesbachische Haus, ehemalige Residenz der Sächsischen Nebenlinie. *Bieri* Architectura Jenensis p. 226. u. 65. — Wiedeburg. Beschreib. von Jena S. 269.

— — (Johann Norbert), Bildnißmaler zu Dresden, der daselbst 1761. 38. J. alt starb. Sächs. Kur. Kab. 1761. S. 223.

— — (Joh. Rudolf Heinrich), des unten folgenden Rudolf Heinrichs Sohn, Königl. Preussischer Oberhofbaurath und Landschaftsmaler, geb. zu Bayreuth 1748. Den Unterricht in beyden Künsten genoß er von seinem Vater, von dem Hauptmann von Gontard, und von dem berühmten Schwedischen Maler von Krafft. Um 1770. hielt er sich einige Zeit in Berlin auf Nicolai. Als Baumeister kannte man, nach seiner Zeichnung, viele Häuser in Potsdam; als Maler mehrere Landschaften in Oel. Er lebte noch 1809. Meusel N. K. L. Ob er der J. K. H. (im Register heißt es J. R. H. Richter) sey, der in Meusel's Mus. XV. 103—9. Notitzen von den Malern Glaser und Kupetzky gab, ist uns unbekannt.

— — (Johann Salomo), Kupferstecher zu Leipzig, geb. zu Dresden 1761. Von ihm kannte man Schattenrisse, Handzeichnungen, Kupfer in Leske'ns Reisen u. a. Büchern. Er lebte noch 1809. Meusel N. K. A. In 1790. gab er (Leipz. bey dem Kunsthändler Klein) eine Unterweisung für Anfänger beyderley Geschlechts für Zeichner, auf die faßlichste und leichteste Art vorgestellt, welche in Meusel's N. Misc. VIII. 994—1006. von E. K. ausführlich und eben nicht sehr vortheilhaft beurtheilt wird. Der Winklersche Katalog nennt ihn Prospekte Zeichner, und Stecher mit der Nadel und in Farben; und führt dann von ihm 6. geetzte und illuminirte Ansichten von und um Leipzig, und 15. kleine Bl. Prospekte aus der Lausitz, nach ihm, von Schönberg gestochen, an. — Handschriftliche Notitzen über unsern Künstler fügen Obigem noch bey: „Er begleitete als Zeichner Lesken, als dieser Sachsen in wissenschaftlichen oder vielmehr naturhistorischen Hinsichten bereiste; und alle die vielen Kupfer, die Leske's nachher erschienene Reisebeschreibung in sich begreift, sind nach seinen Zeichnungen (aber nicht wie Meusel sagt von ihm selbst, sondern) von Schönberg, Nabholz u. a. m. geetzt. Dagegen sind uns folgende von ihm radirte und gefärbte Blätter bekannt: Eine Ansicht von Leipzig und dem dasigen Paulinerhof, zwey nicht schlechte Blätter in qu. Fol.; Leipziger-Moden von 1780. 13. Bl. in 8.; Leipziger-Kaufausrüfe, 12. Bl. in 8.; und endlich das leicht anradirte und ausgemalte Bildniß des Malers Christian Frye (oben in unsern Zusätzen irrig Früh genannt) in ganzer Figur und der um 178. . gewöhnlichen Tracht, mit offenen Busen und Knotenstock. Das vor uns liegende Exemplar dieses Bildnisses in 8. trägt aber

weder Personalangabe, noch den Namen des Verfertigers an sich. Seine oben angeführte Unterweisung u. s. f. wird hier näher: Unterweisung im Zeichnen für Anfänger beyderley Geschlechts, mit Kupfern (Leipz. bey Klein 1791. 6. Thle. Fol. Pr. 5 Rthl. 18 gr.) rubrizirt, und überdieß von ihm genannt: Kurzgefaßte Anweisung, Blumen sowohl zum Nähen und Sticken, als auch nach der Natur zu zeichnen und zu entwerfen (Leipz. 1795. Pr. 1 Rthl.). Endlich heißt es hier: „Ob er (1811.) noch am Leben und zu Leipzig seyn mag, ist uns unbekannt."

Richter (Joh. Tobias), des Raths und Baumeister (?) der Stadt Leipzig; starb 1780. Derselbe ist durch viele Schriften bekannt. S. ob. Casp. Richter.

— — (Johann Zacharias), Kunstdilettante zu Leipzig im XVIII. Jahrhundert. Desselben Bildniß hat Beringeroth, nach Hausmanns Gemälde und Oesers Zeichnung gestochen.

* — — (Johanna Juliana Friederica, oder kurz Friederica), vermählte Bacciarelli, s. den Art. ihres Gatten, Marcell'o Bacciarelli. Dieselbe war als Miniaturmalerin auswärtiges Mitglied der Dresdner-Akademie, und ließ sich zu Warschau nieder. Der Königl. Sächs. Hofkal. von 1811. führt sie als noch daselbst lebend auf. Auch von oder nach ihr wird irgendwo ein Bildniß des Königes Stanislaus Augustus von Pohlen angeführt.

— — (Jonas), Goldschmied zu Freiberg in Sachsen; er lebte in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. *Msc.*

— — (Joseph), Staffirmaler zu Ostritz in der Oberlausitz. Man gedenkt seiner 1787., wo er für die Kirche des unfern gelegenen Friedersdorf am Queiß, einen von J. Jentzsch verfertigten Tauf-Engel (zur Haltung des Taufbeckens) staffirte und ausmalte. G. F. Otto Altes und Neues von Friedersdorf (Görlitz 1795. 4.) S. 55.

— — (J. C.), Zeichner und Kupferstecher, der um 1796. zu Breslau für Buchhändler arbeitete, damals aber noch keine großen Fortschritte in der Kunst gemacht hatte. *Msc.*

— — (J.C.A.), s. oben Carl August Richter.

— — (Matthäus), s. oben Johann Adam Richter.

— — (Michael), Gießer zu Eilenburg in Sachsen, wo er 1665. in den Rath aufgenommen wurde. *Msc.*

— — (M.), zeichnete zu Dippolds Beschreibung der Landschule Grimma in Sachsen (1783.) einen Grundriß derselben in 4., welchen Gr. (wohl Grimler) in Kupfer gebracht hat. Adelungs Verzeichn. der Landkarten u. topographisch. Blätter der sächsischen Lande S. 184.

— — (Romanus), Maler, dessen Name 1626. bey Gelegenheit einer Reparatur der Kirche zu Krumbheunersdorf unweit Freyburg in Sachsen, erscheint. C. G. Wilisch Kirchenhistorie der Stadt Freyberg (Leipz. 1737. 4.) Th. II. S. 400.

* — — (Rudolf Heinrich), führte 1734. den Bau des Marggräflichen Schlosses zu Schwedt. Er zeichnete die sämmtlichen Schlösser und die ganze schöne Gegend um Schwedt, welche Wolfgang auf 12. große Plane 1741. in Kupfer gestochen. Sie sind selten, da sie nie zum Verkaufe kamen. Er starb zu Bayreuth 1770. Noch bringt Spies in seinen Brandenburgischen Münzbelustigungen über ihn bey, daß er aus Königstein in Meißen (das Lexic. sagt mithin wohl irrig aus Altenburg) gebürtig sey. Bey Einrichtung der Kunstakademie zu Bayreuth 1756. wurde er als Vorsteher und Lehrer in der Zeichenkunst und Malerey, und dann 1761. als Rektor bey derselben, die jedoch schon 1763. wieder erlosch, bestallt. l. c. Th. III. S. 92. seq. Uebrigens war er schon 1744. Bauinspektor zu Bayreuth, welchen Titel er sich auch auf dem von ihm gezeichneten und von Tobias Lobeck gestochenen Titelkupfer der in gedachtem Jahre erschienenen: Historia Academiae Fridericianae Erlangensis (Erlangen Fol.) beylegt. Ob es der nämliche Künstler sey (da der unsrige, im Lex. ebenfalls als Maler, und zwar von Deckenstücken erscheint), von dem es im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 996 heißt: „Daß der Cyklus (!) der vier Evangelisten am Plafond der St. Petri-Kirche zu Berlin von R. H. Richter in dem damaligen Brande dieses Gebäudes zu Grund gegangen, ist uns unbekannt.

Richter (Samuel Christian Hieronymus), Königl. Miniaturmaler bey der Porcellainfabrik zu Meißen, wie man ihn in 175. . benennt, und als welcher er 1776. verstarb. Gedachtes erhellt aus den gedruckten Neujahrszetteln einer Gesellschaft zu Dresden, deren Mitglied er war; diese Zettel führen den Titel: Ehrendenkmal christlicher Milde und edlicher Liebe (Dresden. 4.)

— — (Siegmund Gottlieb). Unter diesem Namen erscheint in: Dresd. z. Kenntniß f. Häuser ein dortiger Landschaftszeichner in 1798. und eben so noch 1810. im Dresdner-Adreßkalender S. 183.

— — (Stephan), ein Stukkaturer, welcher 1769. u. w. in den schönen Gebäuden, die der bekannte Madai auf seinem Gute Benckendorf in Thüringen aufführen ließ, beschäftigt war. S. eine handschriftliche Nachricht von Joseph Heering über die Güter Benckendorf und Delitz am Berge (1770).

— — (Theresia), Malerin zu Dresden, Tochter eines dortigen Kriegsraths, und daselbst geboren um 1780., eine würdige Schülerin der Demoiselle Friedrich, zwar bloße Dilettantin, die aber den Pinsel so gut wie ein Maler führt. Schöne Arbeiten von ihr sah man schon auf den Salons zu Dresden 1797. 98. 1800. u. s. f. Dann 1805. namentlich ein Geranium in einem Blumentopf u. s. f. bis zur höchsten Täuschung ausgemalt, bis auf eine — Fliege, welche die Künstlerin — unausgeführt gelassen habe. Jn 1806. ein Fruchtstück in Oel, zwar vortheilhaft kolorirt, aber freylich nicht so vollendet im Ausdruck, wie ähnliche Arbeiten ihrer Lehrerin (l. c II. 1. 99.). Jn 1807. drey vortrefliche Bilder in Wasserfarben: Darunter zwey Fruchtstücke, und die Crasula coccinea. Jn 1808. einen lebendigen Karpfen, von einigen Vegetabilien umgeben, in Oel; in Beleuchtung, Farbenton und Haltung von besondrer Wahrheit, worüber bemerkt wurde: Es sey eine schwere, und vielleicht hier zum erstenmal gelöste Aufgabe, das Leben eines Fisches darzustellen; dann einen Blumentopf mit Hauslaub, und einen Zweig von der Philica ericoides, beyde in Wasserfarbe. Conf. Meusel's N. K. L. und Ebendess. Arch. I. (3.) 8. — (4.) 115. 141—42.

— — (Thomas), Kaufmann zu Leipzig, dortiger berühmter Kunstdilettante des XVIII. Jahrhunderts.

* — — (Wilhelm). Derselbe lebte um 1665. und noch früher zu Weimar. Seine Studien machte er vermuthlich in Jtalien, da man irgendwo eine Handzeichnung von ihm dargestellt rubrizirt findet: „Eine Zeichenakademie in Venedig, in Kreide auf grau Papier scizzirt: qu. Fol. von W. Richter". Nach ihm radirt (außer dem im Lex. angezeigten Stiche) findet man noch einen Prospekt von Dornberg im Weimarischen, in Merians Topographie. Wilhelm ætzte auch selbst, wiewohl mittelmäßig. So kennen wir von ihm zwey sehr seltene Blätter in qu. 8.: Das (ehmals florirende) sogenannte Lindenhaus im Garten zu Weimar; und (auf Callot's Art) einen gehenden Bettler, der den rechten Arm in der Binde trägt, und auf dessen linken Fuß ein Hund sein Wasser

wirkt, im Hintergrunde ein Gefecht; dieses ohne seinen Namen. (Einer unserer Freunde besaß ehemals die Platten von beyden). Noch ist uns eine radirte Ansicht, der 1654. zu Weimar vollendeten Wilhelmsburg, in qu. Fol. vorgekommen, die undeutlich bezeichnet ist: Christian Richter und Wilhelm Richter. Was der oben angeführte Weimarische Hofmaler Christian R. also hieran bewirkte, ist eben so wenig auszumachen, als die Zuthat unsers Wilhelms.

Richter (Zacharias), Maler, der gegen 1700. zu Schneeberg geb. wurde und stumm (und taub) war. Melzers erneuerte Stadt- und Bergchronik von Schneeberg S. 534. Gegen der Mitte des vorigen Jahrhunderts erscheint er dann zu Dresden. M. Bodenehr hat nach ihm ein Bildniß, das des Theologen J. C. Neumeister, gestochen.

— — ( ), ein Künstler der in der Gotteshülfkirche zu Waltershausen im Herzogthume Gotha, den Himmel u. s. f. derselben 1724. kostbar (?) gemalt, und darin vorzüglich viele allegorische Figuren, als die Friedfertigkeit, Barmherzigkeit u. s. f. angebracht hatte. Gorh. Kirchen- und Schulstaat III. 12. St. S. 58.

— — ( ), Maler, ein Deutscher von Geburt, lebte zu Anfang des XIX Jahrhunderts in England, und soll in Darstellung biblischer Geschichten sehr glücklich seyn. In 1805. vollendete er einen St. Peter, der seinem auf dem Meere wandelnden Meister entgegen eilt, und dem Versinken nahe ist; ein Bild (heißt es bey Fiorillo V. 805.), aus welchem das Studium guter italienischer Meister hervorleuchtet.

— — ( ), Kupferstecher zu London, gab dort das Bildniß des Kaisers Napoleon, nach einer Büste von Ceracchi. Fiorillo V. 850. Ob dieser Richter etwa ein Nachkömmling obigen Christians, oder Davids des Schweden, seyn dürfte, ist uns unbekannt.

* — — ( ), deutscher Kupferstecher, der im Lex. am Schluß der Künstler dieses Namens erscheint, von dem wir aber weiter keine biographische Notiz nirgends gefunden haben. Wohl aber findet sich von ihm in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters angeführt: Die Schwestern Phaetons nach J. Carpioni, den verlorenen Sohn nach Guercino, Jupiter und Antiope nach M. de Vos, und dann eben auch jene Geburt Christi nach de Bray, welche oben, nach Winkler, einem J. A. Richter zugeeignet wird, der wahrscheinlich mit dem unsrigen Eine Person ist.

— — ( ), Schüler von Schönau zu Dresden. Auf den dasigen Ausstellungen sah man von ihm 1785. eine nackende Venus nach Titian, vermuthlich aber nur Kopie eines Kupferstichs von Strange, „hart und bunt" hieß es; 1786. den spinnenden Herkules nach Luk. Giordano, und Ariadne auf Naxos nach A. Kaufmann, jetzt sagte man „gut kolorirt"; dann 1790. den bethlehemitischen Kindermord nach Poussin u. s. f. In neuern Tagen gedenkt seiner Keeschke's Geschichte und Merkwürdigkeiten der Rathsbibliothek zu Zittau (Zittau und Leipzig 1811. 8. S. 151. 153. 161.), wo es von ihm heißt, daß er von Zittau gebürtig sey, und sich seit einiger Zeit zu Chur in Graubündten niedergelassen habe. Auf gedachter Bibliothek ist von seiner Hand zu sehen: Ein Bildniß von seinem Lehrer Schönau; die Entlassung der Hagar; und endlich auch einige Zeichnungen in Kreide, so z. B. die vom Theseus verlassene Ariadne. Ob dieß der nämliche Richter sey, der noch 1811. zu Chur lebte, und aller Gattung Gegenstände, Bildnisse, Landschaften u. s. f. mit vieler Genauheit, aber auch mit ziemlicher Härte zeichnete?

— — ( ), ein neuerer deutscher Kupferstecher, lebte im J. 1804. und noch 1809. zu Berlin. Von ihm kennt man, neben Anderm, ein, 47. (a. h. 34.) Figuren enthaltendes Blatt in Aquatinta Manile ? (wohl Aquatinta-Manier) — nach einem Gemälde von Kimpfel, das den Kurfürst Joachim II. vorstellt, wie er (1547.) gegen Karl V. für den zum Tod verurtheilten Kurf. Joh. Friedrich von Sachsen spricht, und sich wider das Urtheil erklärt. Meusel N. K. L. Eine nähere Beschreibung davon s. in Dessel b. Arch. I. 4. 166. bis 67. Ebenderselbe ist es ohne Zweifel, der in 1808. (gemeinschaftlich mit Dähling) ein älteres Blatt von Clemens nach Cuningham umgearbeitet hat, welches Friedrich II. bey seiner Rückkehr von einem Manoeuvre bey Potsdam nach Sanssoucy darstellt. Bey dieser Umarbeitung, wobey Dähling die Zeichnung, und Richter den Stich besorgte, (heißt es in öffentlichen Blättern) sind z. B. unschicklich gestellte und verzeichnete Pferde und Figuren durchaus verändert, statt der Französischen und Englischen Generale Preußische (?) angebracht, der Effekt des Ganzen verstärkt, und das ungeheure Format des frühern Blatts bedeutend verkleinert worden. Immer indessen hielt es noch 21" in die Höhe, 29" in die Breite, und kostete 6. Thlr. Auch dieses Blatt faßte 34. Figuren in sich.

Richter ( ), Kunstmaler, der um 1610. die Orgel der Stadtkirche zu Eilenburg in Sachsen ausmalte. Simon's Eilenburgische Chronica S. 98.

— — ( ), gebürtig aus Schlaiz im Reussischen, wo er auch 1810. als einheimisch erscheint, sich als Maler in Landschaften, Figuren und Bildnissen mit Lob zeigte, dabey aber auch das Stubenausmalen nicht verschmähte. Er hatte zu Dresden seine Studien vollführt; kömmt auch auf der dasigen Ausstellung von 1799. (freylich wissen wir nicht mit was) vor. In 1810. stand der Schweizer Hoessel (von dem ein künftiges Suppl. sprechen wird) im Begriffe nach seinen Zeichnungen zwey Prospekte (den der Stadt Schlaiz und den der Burg bey Schlaiz) in Kupferstich zu vollenden.

— — ( ), Mäurermeister zu Oschatz in Sachsen, welcher sich um 1780. durch mehrere bürgerliche Bauten in seiner Gegend bekannt gemacht hatte. *Msc.*

— — ( ), Kupferstecher zu Wien in 1805. gehört zu den neuern Schülern von Schmutzer. Von ihm kennt man: Christus nach Tiepolo, aus der Lichtensteinischen Gallerie. Bertuch's Reise nach Wien, Heft II. S. 17.

— — (Madame), Kupferdruckerin zu Dresden. S. oben Heinrich Carl Richter.

* Rici oder Rizi (Anton), ein Maler von Bologna, dessen im Lex. im Art. seines Sohns Johann kurze Erwähnung geschieht, soll mit Friedrich Zucchero nach Spanien gekommen seyn, und mit ihm im Escurial gearbeitet haben. Wirklich ließ er sich in Madrid nieder, und endigte dort seine Tage. Oeffentliche Werke findet man indeß von ihm keine mehr, außer einen St. Augustin im Kloster der Nonnen von San Domingo el Real. Fiorillo IV. 135.

* — — (Franz), Antons jüngerer Sohn, geb. zu Madrid (nach Watelet, der ihm bloß 67. J. giebt, 1617.) Derselbe besaß ungemeine Naturgaben, und eine bewundernswürdige Fertigkeit, die ihm aber in der Folge verderblich wurde, indem er zu schnell und flüchtig arbeitete, und in alle Ausschweifungen der Manier gerieth. Die ungeduldige Eile, womit er malte, erlaubte ihm nicht, seine Werke zu durchdenken; Alles war bloß skizzenhaft, mit fliegendem Pinsel gefertigt. In 1653. ernannte ihn das Capitel der Kathedrale von Toledo zu seinem Maler, und in 1656. Philipp IV. und hierauf Carl II. zum Kammermaler. Noch mehr aber wurde seiner Eitelkeit durch die Lobsprüche der Versemacher und Improvisatoren geschmeichelt, die damals in großer Anzahl am Hofe lebten, und mit ihm ein enges Bündniß der

Flagornerie schlossen. Rici arbeitete theils für die erwähnte Kathedrale, theils für das Theater von Buenretiro. Allein, man hält ihn mit Recht für einen Verderber des guten Geschmacks in der Architektur, weil die abentheuerlichen und lächerlichen Ornamente, womit er seine Vorstellungen reichlich ausschmückte, überall in Spanien nachgeahmt wurden, und den edeln und reinen Styl völlig verdrängten. Er starb, während er sich, auf Befehl Carl II. im Escorial beschäftigte, 1685. 77. J. alt. Fiorillo IV. 286—87. Günstiger, aber flüchtig, beurtheilt ihn Vareler, wie folgt: „Er malte Kuppeln in Fresco, an welchen er die Fruchtbarkeit seines Genie enthüllte. Er hatte ein lebhaftes Kolorit, viel Feuer, wenig Correktheit, eine feste und leichte Touche, starken Ausdruck, und eine große Manier zu drappiren." Daß er (wie es bey de Fontenai heißt) die Kirche von Toledo selbst gebaut habe, welche man in Spanien für ein wunderwürdig vollkommenes Werk halte, und daß ihm Carrenno, Mantuano und Escalante (ja lauter Maler!) dabey beholfen gewesen, ist wohl ein vollkommener Mißverstand. Dort liest man von ihm (sehr erbaulich): „Er hinterließ eine Menge Zeichnungen, welche eben so wohl durch ihre leichte Ausführung als durch Incorrektheit auffallen, da er nämlich den Fehler hatte, seine Arbeiten niemals auszubessern, und zu sagen pflegte: „Wenn man sich bloße Ideen von Vollkommenheit zum Ziel setzen wollte, würde man niemals fertig werden."

* — — (Johann), Antons älterer Sohn. Derselbe machte schon in früher Jugend große Fortschritte, und malte für das Kloster de la Merced calzada zu Madrid sechs Bilder, trat hierauf in den Orden der Benediktiner, und arbeitete für viele Klöster derselben. Seine vorzüglichsten Werke indessen befinden sich in dem Kloster und Kreuzgange St. Martins zu Madrid, wo man viele Scenen aus dem Leben St. Benedikts von ihm antrifft, worin er die Bildnisse der Mönche, dienenden Brüder, u. a. bey dem Kloster angestellter Personen anbrachte, so wie sein eigenes in einem andern dortigen Bilde, das den Tod des gedachten Heiligen vorstellt, in der Gestalt eines Mönchs mit schwarzem Barte. Diese Gemälde fanden so allgemeinen Beyfall, daß viele der vornehmsten Adlichen, und selbst die Herzogin von Bejar, die Zeichenkunst von ihm zu lernen wünschten. Auch wiedmete er dieser Dame eine Schrift über die Malerey, von welcher wir aber nicht wissen, ob sie gedruckt worden ist. Rici hatte sich bereits einen großen Namen gemacht, als er jetzt nach Rom, und von da nach Monte-Casino zu seinen Ordensbrüdern gieng. Zu Rom malte er ebenfalls Verschiedenes, das von Künstlern und Liebhabern nach Verdienst geschätzt wurde, und selbst dem Pabste so wohl gefiel, daß er ihn zu sich kommen ließ, und ihm wegen seiner Frömmigkeit und Talenten ein Bisthum anvertraute, das er aber nicht übernahm, weil ihn, jedoch bekanntlich in hohem Alter, der Tod übereilte. Was seinen Styl betrift, so besaß er, gleich seinem jüngern Bruder, eine große mechanische Kunstfertigkeit; daher alle seine Bilder alla Prima gemalt zu seyn scheinen, zeichnete dabey richtig, und wußte durch gut vertheilte Maßen von Licht und Schatten eine treffliche Wirkung hervorzubringen; außerdem komponirte er sehr gut, und gab seinen Figuren einfache und natürliche Stellungen. Die wichtigsten Arbeiten von ihm sind, neben den schon erwähnten: Das Gastmal zu Emaus im Refectorium des gedachten Klosters St. Martin zu Madrid; dann einige Gemälde bey den Benediktinern zu St. Millan de Puso, in Salamanca, und in der Cathedrale zu Burgos. Fiorillo IV. 287—89. Wohl ist es von diesem, oder dann seinem Bruder Franz Rici (nicht von einem Ricci, wie es im Tüb. Morgenblatt 1808. S. 1255. heißt), daß Rebfues im Pallast Buen-Retiro zu Madrid ein mit 1680. datirtes Auto-da-fè sah, das aber durch seine Ausführung so wenig, als durch seinen Gegenstand — abscheulichen Andenkens! anziehend war.

Rickmann (Niclaus), s. Rykmans.

Ricke, s. unten Rücke.

Rico (Andreas). So nennt der Verfasser der bekannten ziemlich apokryphischen Schrift: Considerations sur l'état de la Peinture en Italie dans les quatre siécles qui ont precédé celui de Raphael (8. Paris 808.) S. 5. 18. u. 21. einen Maler aus Candia, der gegen End des XI. und zu Anfang des XII. Jahrhunderts geblühet, und im J. 1105. gestorben seyn soll, den er somit für den ersten in Italien bekannten Künstler seiner Gattung im Mittelalter hält, auch noch weiter von ihm wissen will: Daß er bis an seinen Tod gearbeitet, und gewöhnlich Muster zu Bildern, aus seiner Heimath nach Welschland, zur Auswahl für Bestellungen, oder auch ausgemalte Arbeiten an Bilderhändler zu Pisa und Florenz gesandt habe; da sich nämlich damals, wie man (?) versichert, noch keine griechische Maler in Italien befunden hätten, und uns wenigstens der Name von keinem derselben überliefert worden. Unter den großen Seltenheiten, die der Verfasser besitzen will, soll sich nun wirklich ein kleines Bild dieses Rico, eben eines der besagten Muster befinden, welches die H. Mutter, den Sohn in ihren Armen, mit der Abbreviatur: Mx. Θε. bezeichnet darstellt, auf hartes Holz gemalt, und sehr gut erhalten sey; für Gedanke und Stellungen noch ungefähr im Styl der heutigen Griechen, nur mit mehr Wahrheit im Ausdrucke, und mit sorgfältigerer Drappirung; wie solches jeder finden werde, welcher dergleichen zu Konstantinopel, im Archipelagus, und selbst in Rußland zu sehen Gelegenheit habe. Ob, und allenfalls wie der Name des Urhebers dieses Bildes auf demselben erscheine, oder wie der Besitzer solchen sonst in Erfahrung gebracht, wird uns nicht gesagt. Anderwärts heißt es, dann freylich von dieser Kunstseltenheit: „Die beyden Figuren sind schwärzlich; die Zeichnung ist nicht correkt, und ohne Grazie." Dem Ganzen indessen wird auch hier der Werth vieler Wahrheit zugeeignet. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 652.

Ricot (J. N.). Von einem uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher dieses Namens nennt ein Gantkatalog ein Blatt in gr. qu. Fol. seltsam: Allegorie dediée a Bonaparte, dediée au Directoire.

Riddell oder Ridell (R. A.), zeichnete um 1804. eine malerische Ansicht aller Hauptgebirge der Erdkugel, nach ihrer Erhöhung über dem Meeresniveau. Form und Maaß derselben ist darin mit möglichster Sorgfalt angegeben, die Schneelinie beobachtet u. s. f. Um 1807. gab Merigot in Paris davon ein 4′ 8″ hohes Blatt, das von Joseph Wilson mit einer physikalisch-geographisch-geognostischen Beschreibung in drey — Quartbänden begleitet war.

Ridderbosch (. .). Drey Schwestern zu Brüssel, verfertigten um 1765. vortrefliche Zeichnungen mit der Feder, die an Feinheit den besten Kupferstichen gleich kommen. Sanders Reisen I. 434.

Ridé ( ). So soll ein französischer Kupferstecher (um 1780.) heißen, von dem man ein Blatt kennen will, das er nach der Mar. L. A. Boizot in gr. Fol. gestochen habe, und den Titel führe: l'Influence d'Apollon et des Muses ranimant la terre par les beaux arts; ferner, nach le Brun, die Herzogin von Valliere in Farben abgedruckt, sehr gr. Fol.

Ridel ( ). So heißt irgendwo ein vorzüglicher (?) Oel- und Miniaturmaler, auch Hersteller alter Gemälde, zu Prag in 1802.

Ridemann (Heinrich), Verfasser eines Buches über die Kriegsbaukunst: Institutiones Architecturae militaris (Rostock. 1674. 4°.)

Ridinger (Benedikt). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Miniaturmaler zu Znaym in Mähren, um 1755.

Ridley ( ), ein Kupferstecher zu London um 1795. Nach Rambergs Zeichnung stach er 7. Kupfer, zu J. L. Ewald's Kunst ein gutes Mädchen, gute Gattin, Mutter und Haus-Frau zu werden.

Ridoecker (D.), wird irgendwo ein Maler genannt, nach dem P. v. Schuppen ein Bildniß in Fol., Gabriels de la Guardie, gestochen habe.

* Ridolfi (Bartholomé). Derselbe heyrathete eine von Joh. Maria Falconett's Töchtern, und arbeitete zu Vicenza in Gesellschaft mit Alex. Vittoria. *Msc.*

* — — (Carl). Nach Lanzi II. 165. geb. 1602. zu Vicenza, lernte aber und blühete zu Venedig. Ein gerader Sinn behütete ihn im Schreiben und Malen vor dem herrschen Geschmacke seiner Zeit, so daß derselbe Charakter von Wahrheit, Genauigkeit, Gründlichkeit, mit Geist und Eleganz begleitet, der sich in seiner Biographie der Venetianischen Künstler offenbart, auch in seinen Bildern sichtbar ist. Hauptsächlich lobt man seinen Besuch von St. Elisabeth in der Kirche Allerheiligen zu Venedig, der sich durch die Neuheit in der Farbenmischung, ein schönes Relief, und Studium in allen Theilen empfiehlt. Schon von Vassilacchi hatte er gute Grundsätze erhalten, in welchen er sich nachher durch Copiren der besten Muster zu Vincenza und Verona bestärkte, und sich auf Perspektiv, schöne und andere solche Wissenschaften legte, die einen gelehrten Künstler zu bilden im Stand sind. Ridolfi's erster litterarischer Versuch war das Leben von Tintoret (4°. Venez. 642.). Sein Hauptwerk dann, welches Fontanini (Bibl. dell' Eloquenza ital. con le note dell' *Apost. Zeno* T. II. p. 415.) lächerlich zu machen sucht, eignete er dem Senate von Venedig zu, der ihn dafür mit einer goldenen Kette beschenkte. Ueber letzteres conf. Bibliotheca Aprosiana p. 583. und besonders den P. Angelo Gabriello di St. Maria in seiner: Bibliotheca Vicentina T. VI. p. 129.

* — — (Claudius). „Während dem" (heißt es bey Lanzi I. 484.) „Baroccio's Ruf Italien erfüllte, kam Ridolfi (sonst auch von seiner Vaterstadt Claudius Veronese genannt) nach Urbino, und wohnte einige Zeit in desselben Haus. Dort war Darius Pozzo, ein Künstler von wenigen, aber würdigen Arbeiten sein Lehrer; und nach diesem ersten Unterricht dauerte es mehrere Jahre, ohne daß er sich dessen beholfen hätte. Endlich, vom Mangel genöthigt, ward er ein Schüler von Caliari, und ein Nebenbuhler von den Bassano's. Alsdann gieng er nach Rom, und hierauf wieder nach Urbino. Von Barocci soll er den anmuthigen Styl, und einen schönern Charakter der Köpfe gelernt haben. In Urbino verheurathete er sich, und nahm dann seinen festen Sitz zu Corinaldo, wo er, so wie in den benachbarten Gegenden, eine Menge Arbeiten lieferte, die in der Färbung den trefflichsten Coloristen seiner Schule wenig weichen, und in Zeichnung, Nüchternheit und Vollendung den Neid derselben erwecken konnten. Carl Ridolfi, der sein Leben nur kurz beschreibt, führt kaum die Hälfte seiner Werke an. Dergleichen findet man z. B. zu Fossombrone, Cantiano und Fabriano viele. Rimini besitzt von ihm eine sehr schöne Abnehmung vom Kreuze. Urbino ist vollends reich an seinen Bildern, und rühmt man dort besonders seine Geburt St. Johann des Täufers, und die Darstellung der H. Jungfrau in dortiger H. Geists-Kirche. Im Pallaste Albani und bey andern Großen zu Urbino findet sich ebenfalls Vieles von ihm. Dort hielt er auch eine Schule." *Lanzi* I. 482. Auch zu Venedig, und in den Munizipien dieser Republick arbeitete er Vieles. Eben so zu Padua: Dort z. B. in St. Giustina ein treffliches Bild, das den Ruhm des St. Benedikts Ordens zum Gegenstand hat, und durch ganz eigene Erfindung, angenehme Ausführung, Vollendung, und Reichthum des Inhalts unter seinen Werken kaum seines Gleichen hat. *Ib.* II. 181. In Deutschland besitzt unsers Wissens die einzige Dresdner-Gallerie von ihm ein kleines Bild: Die Verkündigung des Engels an die H. Jungfrau. In dem Katalog dieser Gallerie heißt es irrig, daß er der Verfasser der Meraviglie dell' Arte sey. Gestochen nach ihm kennen wir bloß sein Bildniß in der Gallerie zu Florenz von C. Pomarede.

Ridolfi (P.), s. oben Redolfi.

* Rieb ( ), der im Lex. unter dem Artikel Leitenstorfer erscheint. Eine von ihm gemalte Enthauptung Johannis führt man irgendwo, aber ohne sonderliches Lob an.

Riedel (Anton Heinrich), Sohn von Joh. Anton, Maler und Kupferetzer zu Dresden, geb. daselbst 1763. ein Schüler seines Vaters. „Dieser junge Künstler" (hieß es 1796. bey Rost II. 201.) „hat schon verschiedene geetzte Blätter nach den Gemälden der Dresdner-Gallerie geliefert, die sich auszeichnen, und sein Kunsttalent beweisen." Die dort als vorzüglich angeführten sind: Eine Madonna mit dem Kinde, dem sie die Schaale reicht, nach Barocci (das nämliche, was auch der Vater geetzt); der Zauberer und der Alchymist in einer Grotte, nach H. Both; die alte Frau beym Wundarzte, nach A. Brouwer; ein kleiner Christuskopf, nach A. Carracci; Abraham will den Isaak opfern, nach Dietrich (das Urbild bey A. Zingg); Brustbild eines jungen Engländers, nach Holbein; Philosoph der in einem Buche liest, nach Hondhorst; ein Rabbiner, nach Rembrandt; der Mann im Knebelbart (Bildniß des Malers Paudiß, das auch sein Vater etzte); und die Frau, welche ein Billet am Fenster liest, letztres ohne Namen des Malers. Anderes dann noch kennt man von ihm von G. Flink, P. de Grebber, Rembrandt und Willmans. Die einzig datirten dieser Blätter sind von 1782. u. 83. Neueres indessen haben wir von dem, doch 1809. noch lebenden Künstler nichts vernommen, von welchem Heinecke (N. Nachrichten S. 41.) um 1786 bereits schöne Hoffnungen schöpfte. Meusel N. K. L. *Winkler*.

— — (Carl und Carl Friedrich), kommen um das J. 1740. bey der Porcellanfabrik zu Meißen vor; vermuthlich waren sie daselbst als Maler angestellt.

— — (Carl Christian), Bruder der nachfolgenden Heinrich August und Heinrich Carl, Land- und Bauinspektor zu Bayreuth, geb. auf der dortigen Eremitage 1764. Seine ursprüngliche Neigung gieng auf die Ingenieurkunst. Da aber sein Vater, der in 1791. verstorbene Joh. Gottlieb, damit nicht zufrieden war, so unterrichtete ihn dieser selbst, von seinem eilften Jahr an, in der Civil- und Landbaukunst; dann in der Oel-, Pastel- und Wasserfarben-Malerey, in Bildnissen sowohl als in Landschaften. Unter dessen geschickter Leitung brachte er es so weit, daß er schon in 1778. als Baucondukteur zu Bayreuth angestellt wurde. In 1786. gieng er, auf Unkosten des Markgrafen nach Dresden, wo er eine Zeit lang die Akademie besuchte, und hierauf nach Berlin. Dort benutzte er seine beyden Brüder, mit denen er Reisen in Geschäften (?) unternahm. Für sich selbst reis'te er sodann nach Paris, wo er ebenfalls eine geraume Zeit Schüler der Akademie ward, und besonders den Unterricht von Dümont genoß, als ihn jetzt widrige Umstände nöthigten, ohne Vorwissen seines Fürsten, und ohne Italien und England, wie er sollte, besucht zu haben (1789.), nach Bayreuth zurückzukehren. Dort wurde ihm sogleich, zur Probe, ein Riß und Anschlag über ein Irren- und Badehaus abgefordert, welcher ungetheilten Beyfall, und er damit den Auftrag erhielt,

beyde zu gleicher Zeit, das erstre zu St. Georgen, das letztre zu Burgbereherm auszuführen. In 1790. ward er als Landinspektor in Anspach, und dann in Bayreuth, wie auch als Bauconducteur des Unterlandes angestellt, in 1793. aber zum wirklichen Bauinspektor des Fürstenthums ernannt, und 1796. bey der dortigen Organisation, mit Vermehrung seines Gehalts, als Land- und Bauinspektor zu Bayreuth bestätigt. Lebte noch 1809. Meusel N. K. L. Conf. Fickenscher's gelehrtes Fürstenthum Bayreuth VII. 214—16.

Riedel (C. D.) Von ihm erschien (vermuthlich um 1798.) wie wir in einem Avertissement finden: „Neueste Schreibkunst, oder Anweisung deutsche „und französische Handschriften nach dem neuesten „Geschmacke schreiben zu lernen". Preis 12. Gr. Wer diese Blätter in Kupfer brachte, wissen wir nicht anzugeben.

— — (C. T.), Kupferstecher zu Leipzig in 1810. Wir kennen von ihm einzig sehr mittelmäßige Arbeit, nach F. L. Lehmann's Zeichnung, zu der Penelope, Taschenbuch von Theod. Hell. Leipzig 1811. Dann ein schlecht punktirtes Brustbild (Kopie eines andern Blattes) von Joseph Black, Professor der Chemie zu Edinburg. *Msc.*

— — (Franz Xaver), ein Exjesuite, der 1737. zu Mautern geboren wurde, und um 1773. als Lehrer der Civilbauzeichnung, beym Theresian zu Wien angestellt war. *Msc.*

— — (Gottlieb Friedrich), Maler und Kupferstecher, Sohn eines Churfürstl. Sächsischen Kammermusikus, geb. zu Dresden 1724., lernte zu Darmstadt bey Joh. Christian Fiedler, studirte die Kunst auf der Akademie zu Dresden, und in dem Hause des damaligen ersten Hofmalers Ludwigs von Sylvestre, in Nebenstunden aber, für sich, manche andre einem Künstler nothwendige Wissenschaft. In 1743. ward er Intendent der Porcellan-Manufaktur zu Meißen, malte auch daneben in Oel-, Leim-, Wasser- und Saftfarben, in Fresco, Schmelz u. s. f. und war reich an Erfindung in historischen Stücken, besonders im Kleinen. In 1745 verheyrathete er sich mit der Tochter des Juris-Praktikus und — Miniaturmalers Geyerlebers. Bey dem in 1756. ausgebrochenen Kriege suchte und erhielt er seine Entlassung. Alsdann arbeitete er in den Porcellan-Fabriken zu Höchst, Frankenthal, Mannheim und Ludwigsburg, in letztrer zumal von 1759—79. als Obermaler und Ober-Farbenlaborant. Endlich entschloß er sich, seine übrige Lebenszeit in Augsburg zuzubringen, wo er sich vornehmlich aufs Kupferstechen legte. Dort starb er 1784. Von 1780. an gab er die: Gallerie der alten Griechen und Römer mit dem Texte des Geh. Raths Zapf, der auch in Meusel's Miscell. IV. 50—58. sein Leben mit fast ungebührlicher Weitschweifigkeit beschrieben hat; so daß wir, neben dem bereits Angeführten daraus nichts weiter zu entlehnen wissen, als das rühmliche Zeugniß seines treflichen Personalcharakters, der sich von Neid und Mißgunst nicht kümmern ließ, und der stets nützlichen Anwendung seiner Zeit. Von seinen Arbeiten als Kupferstecher kennt man noch z. B. die 24. Vorstellungen zu dem Trauerspiel Otto von Wittelsbach, und die 13. Verzierungen zu den (meisterhaften) Briefen eines Frauenzimmers aus dem XV. Jahrhundert (von H. Paul von Stetten dem jüngern), welche freylich eben keine Meisterstücke von Kunst, aber doch ganz artig erfunden sind. Meusel II. Noch bemerken wir (nach Lipowsky): „Da in Augsburg eine Privatgesellschaft eine Zeichnungsschule, nicht nur für Maler, Kupferstecher u. s. w. sondern auch für Professionisten errichtete, so erhielt R. hierbey eine Lehrerstelle, und durch seine und Habermann's Bemühung entsprach diese Anstalt ganz ihrem Zwecke".

— — (G. F.), Kupferstecher zu Berlin, der nebst mehrern andern Berliner-Künstlern, meist nach Zeichnungen von Krüger jun., zu Bloch's Naturgeschichte der Fische Deutschlands (Berlin 1783—85. 8. 3 Thl.) geetzt hat. Fast denken wir nicht, daß derselbe mit dem obigen Gottlieb Friedrich Eine Person sey.

Riedel (G. H.). So heißt irgendwo ein Kupferstecher in Leipzig, der in 1801. das Bildniß des dortigen Predigers M. Regis, nach seiner eignen Zeichnung geliefert habe. Ob er vielleicht des obigen Gottl. Friedr. Sohn ist?

— — (Heinrich August), Königl. Preußischer Oberbaurath, und zweyter Direktor der technischen Oberbau-Deputation des General-Direktoriums zu Berlin, geb. zu Schleiz 1748. Bruder des obigen Carl Christian und des gleich folgenden Heinrich Carls, lernte, gleich dem erstern, bey seinem Vater die Anfangsgründe der Mathematik, Physik, Architektur und Malerey. In 1769. kam er nach Berlin, wo er unter Boumann's Aufsicht verschiedene wichtige Gebäude aufführte, und zu andern schöne Zeichnungen gab. In 1775. ward er Königl. Bauinspektor, und 1778. Assessor und Mitglied (?) des Königl. Ober-Baudepartements, und starb 1811. mit dem gleich Anfangs bemerkten Titel. Meusel N. K. L. Conf. Nicolai Beschr. v. Berlin Bd. III. Abth. 3. S. 42. u. ff. Oeffentliche Nachr.

— — (Heinrich Carl), Bruder von Heinrich August und Carl Christian (der mittlere aus ihnen), Königl. Preußischer Geheimer Ober-Baurath, und Lehrer bey der Bauakademie zu Berlin, trug in dieser letztern Eigenschaft 1809. ökonomische Baukunst und die hiezu gehörigen Lehre von den Bauanschlägen vor. Auch gab er eine Sammlung ökonomischer Verzierungen für angehende Baumeister mit illuminirten und schwarzen Kupfern, wovon das fünfte Heft 1806. (gr. 4.) im Verlag der Realschule zu Berlin erschienen war. Meusel N. K. L. *Msc.*

— — (Johann Anton), Maler und Kupferetzer, wie auch Inspektor der Königl. Sächsischen Gemälde-Gallerie zu Dresden, geb. zu Prag 1732. kam in 1740. mit seinem Vater, Joh. Gottfried, nach Dresden, und lernte unter ihm zuerst die Anfangsgründe der Malerey bis 1747, wo er von Dietrich fernere Unterweisung in der Kunst erhielt. In 1751. ward er selber bey der Gallerie angestellt, und nach dem Tode seines Vaters rückte er vollkommen in desselben Stelle als Gallerie-Inspektor ein. Während dieser Zeit hatte er viele Gemälde der Gallerie nach van Dyk, Rubens, Ferdinand Boll u. s. f. kopirt, auch Manches zu seinem Vergnügen, nach verschiedenen Meistern, hauptsächlich nach Rembrandt und aus dessen Schule geetzt. Vorzüglich aber hat sich derselbe um die Gallerie, durch die ihm ganz eigene Kunst, Gemälde zu repariren und zu conserviren, unvergeßliche Verdienste erworben, viele Kunstschätze damit dem Untergange entrissen, und schon erloschene Werke wieder ans Licht gebracht. So z. B. reparirte er in 1791. die Nacht und den St. Georg von Correggio, und vertrieb aus denselben den Wurm durch ein Mittel, das ihn nicht nur tödtet, sondern auch das Einnisten eines neuen behindert. Auf die nämliche Art erneuerte er ein Bild des Bagnacavallo. Riedel lebte noch 1811. Um 1807. hieß es, daß er an einem neuen vollständigen Katalog der Gallerie „unablässig" arbeitete, was aber, unsers Wissens, noch nicht erschienen ist. (Tüb. Morgenbl. 1807. S. 724.) Meusel N. K. L. — Dort und bey Rost II. 201—2. sind seine vorzüglichsten Blätter, alle aber (bis auf 1786. wenigstens) 41. an der Zahl, in Heinecke's N. Nachricht. S. 35—41. angeführt. Dieselben sind nach folgenden Meistern: F. Barocci, F. Boll, A. Both, A. Brouwer, H. Caracci, J. M. Crespi, van Dyk, G. Flink, A. de Gelder, P. de Grebber, Guercino, Guido, J. Lievens, Maratti, Paudiß, A. Pesne, Rembrandt (vornehmlich, 16. Bl.), S. Verelst und Willmann. Die meisten sind von 1754. u. 55. das späteste von 1772. das

tirt. Das älteste ist Rembrandts eigenes Bildniß; das jüngste ein Mädchen das sich mit Perlen beschäftigt, nach eben diesem Meister; das Bedeutendste wohl die sieben Sakramente, nach Crespi, aus der Dresdner-Gallerie. Noch nennen wir die Köpfe nach Baudiß und Pesne, da solche diese Künstler selbst vorstellen sollen, und (dem Winkler'schen Katalog zufolge) den orientalischen Greisen nach Dietrich, den man für das Bildniß von Joh. Antons unten folgendem Vater hält (ein seltenes Blatt). Urtheile über diese Arbeiten finden wir nirgends gefällt.

Riedel (Johann Caspar), war um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts als Maler bey dem Königlich-Churfürstlichen Theater zu Dresden angestellt. S. Der Poppitzer Neu-Jahrs-Begräbniß-Societät bestehnde Leges von 1755. Friedrichsstadt (Dresden) 4°. S. 26. Nr. 127.

— — (Johann Daniel Gotthelf), Churfürstl. Hofpolier zu Dresden um 1780., wo er mehrere bürgerliche Bauten aufführte. *Msc.*

— — (Johann Gottfried), Maler, Vater des obigen Joh. Anton, geb. zu Laiken bey Eger in Böhmen 1691., lernte die Kunst anfänglich zu Wien bey Männl, und nachher bey Solimena. In 1739. ward er als Hofmaler nach Dresden berufen, erhielt 1742. die Aufsicht über die dortige Gallerie, und st. 1755. Heinecke N. Nachr. S. 35.

— — (Johann Gottlieb), Baumeister und Maler, Vater der obigen Carl Christians, Heinrich Augusts und Heinrich Carls, geb. zu Schleiz 1722., befliß sich von Kindheit an der Malerkunst und mathematischer Wissenschaften, und vervollkommnete sich darin an verschiedenen Höfen. Von 1748—59. führte er in seinem Vaterlande manche schöne Gebäude nach seinen Rissen und Modellen auf. So z. B. an dem Gräflichen Schlosse zu Schleiz den Flügel gegen Süden, und die beyden Thürme; die Jesuskirche und das Waisenhaus zu Kirchtau; die Filialkirche zu Lösau, in welcher er auch die Altarblätter gemalt hat; die Kirche zu Wirzach, u. a. Kirchen- und Schulgebäude. In 1762. wurde er nach Bayreuth berufen, und bekam die Aufsicht über die Bauten in der dortigen Eremitage, wo er, nebst vielen Gemälden (?) die Pläne sowohl von dieser, als auch von der Eremitage zu Sanspareil geometrisch aufgenommen, und alle Aussichten und Gebäude perspectivisch gezeichnet, den Plan der erstern in Kupfer gebracht, die Prospekte aber in 22. Bl. geetzt hat. Seinen Namen, und: del. 1743. findet man auch auf einem, von einem Ungenannten schlecht geetzten Prospekte der Stadt Schleiz. Er lebte noch 1789. Meusel II. Späterhin haben wir nichts weiter von ihm vernommen.

* — — (Maria Theresia), Joh. Gottfrieds Tochter, die im Lex. im Art. ihres Bruders, Joh. Antons erscheint, Malerin und seit 1764. Pensionaire der Kunstakademie in Dresden. Von ihr kannte man z. B. 1768. eine Kopie nach F. Mieris; das niederländische Mädchen am Fasse, nach G. Douw (1769.); Douw's Bildniß, nach ihm selbst, und den Soldat der in einen Weinrömer sieht, nach Ary de Voys (1770.); eine Lautenspielerin, nach F. Mieris (1771.). Meusel I. Späterhin haben wir nichts mehr von ihr vernommen, außer daß sie zufolge des Dresdner-Hofkalenders um 1792. verstorben zu seyn scheint.

— — (Siegmund), und Christian Matthäus Voigt, beyde aus Leipzig, bauten nach den Rissen von J. C. F. Dauthe die Kirche und den Thurm von Paunsdorf, unweit Leipzig, im Jahr 1785. auf. *Msc.*

— — (W.), Königl. Preußischer Bauinspektor zu Halberstadt. Wir finden diese Angabe in den Jahrbüchern der Baumannshöle (Quedlinburg 1809. S. 142.), welche Naturmerkwürdigkeit er in 1804. besucht hatte. Vermuthlich ist er aus der Berliner-Familie dieses Namens.

Riedel ( ). In den neuen Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, III. Band (Prag 1798. 4.) soll die Beschreibung und Abbildung einer Brücke über die Theiß zu finden seyn, die nach dem Entwurfe eines Raitofficier's . . . Riedel ausgeführt wurde. Man urtheilte von ihr, daß sie, die als ein bloßes Sprengwerk zu betrachten sey, ihrer Absicht vortreflich entsprochen habe; sie soll aber bald nach ihrer Erbauung in dem letzten Türkenkriege unter Joseph II. abgebrannt worden seyn. *Msc.*

— — ( ), ein Oestreichischer Künstler, lebte um 1797. u. 98. zu Neapel, und lieferte dort gute Kopien von den Hauptgemälden auf Capo di Monte. Gerning.

— — s. unten auch Riedl.

Rieder (Franz), ein schlechter Kupferstecher zu Salzburg um 1729. Wir kennen von seiner Hand einen satyrischen Kupferstich auf Joseph Frölich — Hofnarren des Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen. Frölich wird auch, auf diesem Blatte, als Zeichner desselben benannt. *Msc.*

— — (Jacob), von Kaysersheim in Schwaben, studirte die Baukunst in der K. K. Academie zu Wien, wo er 1784. den ersten Preis in seiner Klasse erhielt. *Msc.*

Riediger (Georg Friedrich), wird in 1795. als Hof- und Baurath bey den Baugerichten zu Berlin aufgeführt. *Msc.*

— — oder Ruediger (Joh. Adam), aus dem Würzburgischen gebürtig, kaufte sich im Berngebieth ein. Er gab zu Zürich in der Mathematik, Feldmessen und Kriegsbaukunst Unterricht, diente auch 1712. als Ingenieur in dem Tockenburger-Kriege. Hierauf gieng er nach Bern, ferner an den Würtembergischen, und zuletzt an den Bayreutischen Hof, wo er 1757. starb. Man hat von ihm drey Kupferstiche über obgemeldten Krieg, und einige wohl gezeichnete Landkarten. Leu.

— — s. auch Ruediger.

* Riedinger (Johann Elias). Sein selbstgemaltes Bildniß sah' man noch 1782. in der Sammlung solcher Bildnisse, auf des Grafen Fr. Lactant. Firmians Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg. Viele seiner Blätter stellen Jagden vor, denen er selbst beywohnte. Rost II. 60. führt folgende, als die wichtigsten an: Das Paradies (12. Bl.); Fabeln (16. Bl.); Folge von schön ausgeführten Wolfs- und Fuchsköpfen (Bl.); Bären, die einen Hirsch zerreißen, Wildschweine in einem Wald gelagert u. s. f. (4. gr. Bl), die zu seinen beßten Arbeiten gehören; eine Bären- und eine Hirschjagd (2. Bl); ein Wildschwein, das der Herzog von Würtemberg 1755. und einen Hirsch, den die Herzogin 17.. geschossen (2. Bl.); Jagden des großen und kleinen Wildprets, so wie solche an deutschen Höfen üblich sind, reiche Compositionen (16. Bl.); alle Uebungen der Reitbahn (18. Bl.); wilde Thiere (13. Bl.). Weit reicher ist das Verzeichniß des Winkler'schen Katalogs, welches an die 350. Bl. (bis auf vier Elephanten nach P. F. van Gude, alle nach eigener Erfindung) enthält, und scheint jener, in der That höchst interessanten, ganz nach der Natur gezeichneten Folge, einen besondern Werth beyzulegen, welche die beßte Weise vorstellt, groß und kleines Wilpret, Vögel und Geflügel, lebendig oder todt, mit Gewalt oder List zu fangen (28. Bl. 1750). Daß er übrigens nicht nur Löwen und Hirschen, sondern auch Könige und Fürsten, alle zu Pferd, in einer (seltenen) Folge von 18. Bl. abconterfeyt habe, ist bekannt. Sehr richtig bemerkt endlich gemeldter Katalog, daß seine eigenen schriftlichen Erklärungen, französisch und deutsch, gleich weitschweifig und dunkel, und kurz unausstehlich seyen. Gan-

dellini führt von ihm auch Viehstücke nach J. H. Roos an. Bey seinen Arbeiten waren sein nachfolgender älterer Sohn Martin Elias, und sein Tochtermann Joh. Gottfr. Seuter öfters behülflich. Dieselben versuchten sich in Allem. So sah man z. B. von ihnen Kopien einer in Paris erschienenen Folge von 6. Blättern: Füße, Hände und Köpfe, nach Raphael. Gestochen nach Joh. Elias Zeichnung hat vorerwähnter Seuter ein großes Kapitalblatt: Moses, neben Aaron, streckt seinen Wunderstab aus, und ersäuft Pharaons Heer im Rothen Meere. Neben diesem waren Stecher nach ihm: J. D. Herz, Müller, Nilson, J. B. Probst, J. Wagner u. s. f.

* **Riedinger** (Joh. Jacob), Joh. Elias jüngerer Sohn, dessen im Lex. am Schluß des Art. dieses letztern gedacht wird. Der abscheuliche Basan (Ed. sec.) setzt das Geburtsjahr von Vater und Sohn — beyde in 1719., giebt den letztern, eben so irrig als einen bloßen Kopisten guter französischer und englischer Blätter an, und nennt ihn (dieß wohl richtig — und mehr als wir in Deutschland wissen) um 1789. noch unter die Lebenden. Von ihm kennt man z. B. das Bildniß seines Vaters, wie er vor der Lampe arbeitet, in Schwarzkunst geschabt 1767.

* — — (Martin Elias), Joh. Elias älterer Sohn, dessen im Lex. am Schluß des Art. dieses letztern gedacht wird, geb. zu Augsburg 1730., lernte bey seinem Vater. Von ihm gest. kennt man, neben allerley Thieren und Jagden: Das Bildniß seines Vaters, nach demselben, wie er im Walde vor seiner Staffeley sitzt, und einen Hirsch malt. Er st. 1780. Meusel l.

Riedl (Adrian von), geb. zu München 1746., studirte frühe Mathematik und Naturwissenschaft unter Anleitung seines nachfolgenden Vaters Kastulus, und kam bald als Ingenieur in Churfürstliche Dienste, wo er zu den wichtigsten Geschäften gebraucht, 1772. zum Hofkammerrath, Straßen- und Wasserbau-Direktor, und 1790. zum General-Direktor dieses Faches in Bayern und der Oberpfalz ernannt, auch in den Ritterstand erhoben wurde. Auf Churfürst Karl Theodors Befehl, und unter Leitung des Hofkammer-Präsidenten Grafen von Törring-Gutenzell unternahm er jetzt ein Werk, das selbst den Römern Ehre machen würde. Er verwandelte die steilen Berge bey Dachau und Friedberg in eine sanfte Anhöhe, sprengte zwischen Postsaal und Abbach die Felsen, erweiterte hierdurch die am Donauufer sich hinziehende Landstraße, gab dem Rinnsaal der Donau zwischen Ingolstadt und Neuburg eine gerade Richtung, und sprengte auch Felsen im Falle oberhalb Tölz, um die der Flößfahrt auf der Iser dort drohende Gefahr zu entfernen u. s. f. Noch so viel Mehreres würde er ausgeführt haben, wenn nicht die einfallenden Kriegszeiten ihn hierin um so viel mehr gehindert hätten, da er selbst als Obermarschkommissär viele Geschäfte zu besorgen hatte, und in dieser Eigenschaft 1796. auch zum Obersten ernannt wurde. Wegen seiner beym Durchmarsche des Russischen Heeres geleisteten Dienste, erhielt er von Paul I. den St. Anna-Orden. So viele beschwerliche Arbeiten, Reisen u. s. f. erschöpften allmählig seine Kräfte, und ließen ihn 1805. um seine Entlassung von gemeldten Stellen bitten. Dennoch wurde er noch 1808. zum Legationsrath und Direktor des Topographischen Büreau ernannt, blieb zugleich frequentirendes Mitglied der Akademie, was er schon 1794. geworden ist, und st. 1809. Seine litterarischen und artistischen Werke sind: 1) Eine von der Münchner-Akademie gekrönte Preißschrift von Wasserbau. 2) Ein Reise-Atlas. 3) Ein Stromatlas. 4) Eine Mauthkarte. 5) Eine hydrographische Karte von Bayern. Sein Bildniß, nach Ettlinger, haben John und Schleitz gestochen. Von Aretin litterar. Handb. f. d. Bayersche Gesch. I. 7.

— — (Gottlieb Friedrich), s. oben Riedel.

Riedl (Kastulus), geb. zu Moosburg im Isarkreise 1701., wo sein Vater Leonard ein Bäcker, und in der Folge Mitglied des Magistrats und Baumeister gewesen. Anfänglich wiedmete er sich bald der Schreiberey, bald der Jägerey, als ein innerer Trieb bey ihm erwachte, die mathematischen Wissenschaften zu erlernen, die er dann wirklich, nebst der Plan-Zeichenkunst fleißig studirte, und 1728. an der Hohen Schule zu Ingolstadt in einer öffentlichen Prüfung mit allem Beyfall bestand. Nun wurde er als Geometer angestellt, und in der Folge als Lieutenant bey einem Oestreichischen Ingenieurkorps, in welcher Eigenschaft er sich 1733. bey der Befestigung von Temeswar befand. Dann ward er abgerufen, und zum Professor an der Ritterakademie zu Etal erklärt. Bey der Belagerung des Städtchens Cham (1742.) gerieth er hierauf in Oestreichische Gefangenschaft, aus welcher er aber bald wieder freygegeben wurde. Endlich erhielt er (1747.) eine Civilbedienung, indem er als Wasserbaumeister zu München angestellt, späterhin zum Hofkammerrath, Straßen- und Wasserbau-Commissär befördert, und von der eben entstandnen Akademie der Wissenschaften zu ihrem frequentirenden Mitgliede ernannt, auch von da an zu den wichtigsten Grenzverhandlungen (die besonders zwischen Bayern und Böhmen, dann auch mit dem Tyrol statt hatten) gezogen wurde. Dieser thätige Mann, der noch in seinem Siebenzigsten schön und rein zeichnete, st. 1785. mit Zurücklassung zweyer Söhne, des schon genannten Adrians, und des gleich folgenden Michaels. In den Achtzigerjahren gab derselbe eine wohlgerathene Karte des Temeswarer-Bannats, welche er aufgenommen, und sein Sohn (?) gezeichnet hat. von Aretin l. c. S. 9. Nach ihm kennt man: Den Prospekt der Kirche und des Klosters Etall, von Moerl, und eine Lustattaque der dortigen Ritterakademie (1737.) von J. G. Thelott gestochen. Lipowsky Anh.

— — (Michael), des Kastulus jüngerer Sohn, geb. zu München 1755. Nachdem er an dortigen Schulen und Gymnasium studirt, lernte er die Planzeichnung, und wiedmete sich unter seines Vaters Leitung den mathematischen Wissenschaften, dann dem Straßen- und Wasserbau. In 1772. wurde er als Unterlieutenant beym Geniekorps angestellt, in welcher Eigenschaft er, unter Aufsicht des Oberst d'Ancillon den Isar-Kasernenbau zu München zu besorgen hatte, und als Geometer bey der Böhmischen Grenzvermessung gebraucht wurde. In 1776. ward er zum Bau-Direktorialrath, und dann zum Hofkammerrath ernannt. Als späterhin (1799.) die Hofkammer zu München aufgehoben wurde, verblieb er beym Wasserbaumeister-Amte, wurde dann (1801.) zum ersten Straßen- und Wasserbaumeister-Kommissär in Bayern bestimmt, und ihm zugleich die Ober-Inspektion der Wassergebäude in und um München übertragen. Als aber jetzt die neue Organisation im Straßen- und Wasserbau-Wesen eintrat, ward er anfangs als Inspektor nach Mühldorf, und dann als Straßen- und Wasserbaudirektor nach Bamberg versetzt; endlich wieder nach München zurückberufen, der Steuer-Vermessungs-Commission beygeordnet, und (als das Königreich in Kreise eingetheilt worden) zum Landbau-Inspektor des Isar-Kreises ernannt, in welcher Eigenschaft er sich noch gegenwärtig (1810.) in München aufhält. Lipowsky.

Riedlinger (Leonhard), starb 1768. „Er war" (heißt es irrig bey Lipowsky) „ein Schüler des Zieglers und seines Bruders Bernhard". Bruder Bernhard war aber weder Zieglers noch Riedlingers Bruder. S. das Lex. s. v. Bernhard.

Riedner (Georg Niklaus), wurde in 1764. von der Stadt Nürnberg als Münzmeister bestallt. Will's Nürnb. Münzbelustigung I. S. 165. Man hat von ihm ein Verzeichniß aller zu Nürnberg von 1679—1787. geprägten Medaillen und Schaumünzen (Nürnb. 1788. 4°.)

Riedrich (Christian), wurde nebst Anton Gebhard Kühnhard, Christian Heinrich Kändler, und Johan Andreas Adam von 1750—56. als Kammer-Conducteur in Chursachsen angestellt. Chursächs. Hof- und Staatskal. Riedrich war auch Rathsbaumeister zu Meißen, und bauete in Gesellschaft des C. G. Reuß 1764. die Brücke, mit einem Kostenaufwande von 30,000. Thaler, daselbst auf. Um 1780. scheint er gestorben zu seyn. Kurzgefaßte Geschichte der Elbbrücke zu Meißen (daf 4.)

— — ( ), oder, und wohl irrig, Rüdrich, aus Meißen; die Dresdner-Kunstausstellung von 1799. zeigte von ihm Arbeiten, die wir aber nicht anzugeben wissen. *Msc.*

Riegel (Christoph), Kunstverleger, sonder Zweifel auch selbst Kupferstecher zu Nürnberg, vermuthlich zu Anfange des XVIII. Jahrhundert. Man benennt aus seinem Verlage Landkarten; so z. B. einen Schauplatz des Krieges am Rhein; den Mailändischen Feldzug; Churbayern u. s. f.

— — (Heinrich), Hofzimmermeister des Churfürsten von Mainz. Derselbe befand sich, nebst seinen Gesellen, im Gefolge des Churfürsten bey der Kaiserkrönung 1742. zu Frankfurt. Krönungs-Diarium Kaiser Carl VII. (in den Fourierlisten).

— — (Susanna Dorothea), s. unten Rieglin.

Rieger (Christian), Exjesuite und Verfasser folgender hier anzuziehenden Schriften: Universae Architecturae civilis (Wien 1756.) dann auch — Militaris elementa (Wien 1758.); Elementos de toda la Architectura civil con las mas singulares observaciones de los modernos (Madrid 1763.). Ob er als Architekt ausübend war, wissen wir nicht; wohl aber daß er erst als Professor der Mathematik und Physik zu Goerz, hernach beym Theresian zu Wien, dann Königl. Spanischer Cosmograph zu Madrid war, um um 1780. wieder zu Wien lebte.

— — (Hans), Stahlschneider in Schlesien. In dem ersten Theile der Brandenburgischen Münzbelustigungen von Spies, findet man (S. 105.) von ihm eine mit 1633. datirte Gedächtniß-Münze auf die selbige Zeit zu Breslau grassirende Pest, in Kupfer gestochen. Conf. Samml. berühmt. Medailleurs Nr. 321.

— — (Jacob), Landschaftszeichner und Kupferstecher, Schüler von F. Kobel, geb. zu Mannheim, gab von 1786—91. eine Reihe von 12. der schönsten Gegenden der Pfalz, von ihm selbst nach der Natur gezeichnet und gestochen. Meusel l. Neueres wissen wir nichts von ihm, außer daß es in der Allg. Kunstz. S. 108. von ihm heißt: Daß er um 1803. zu Mannheim Unterricht im Zeichnen gegeben, und daß ihn Meusel's N. K. L. (1809.) noch unter die Lebenden setzt. Im Winkler'schen Gantkatalog findet sich das detaillirte Verzeichniß erwähnter Blätter.

* — — (Johann). Als nach ihm gestochen führt man an: Dr. H. Stephanus (Jer. Wolf exc.) in gr. Fol. Anderswo heißt es auch: Ein Titelblatt, Maria mit dem Kinde in den Wolken, unten ein Wappen und viele Figuren, nach J. G. Rieger von G. C. Bodenehr in gr. qu. Fol. gestochen. Daß letzterer, der zu gleicher Zeit mit Johann gelebt haben müßte, nur eine und dieselbe Person mit Johann wäre, können wir nur vermuthen.

— — (J. G.), s. den gleich vorhergehenden Artikel.

— — (Mademoisell). Von einer solchen sah' man um 1809. oder 10. in einer Kunstausstellung zu Mannheim ein vorzügliches Produkt von Kunststickerey. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 148.

Riegk oder **Ringk** (J. S.). Von einem solchen sieht man zwey schön gestochene Blätter nach Schubert zu der Charakteristik Luther's und Friedrichs II. im ersten Bande des Pantheons der Deutschen. gr. 8. Chemnitz 794 S. unten Ringk.

Riegkhes (Johann). Derselbe wurde in 1574. als Münzwardein des Bischofs von Lüttich für die Münze zu Loen, vom deutschen Reiche in Pflicht genommen. Hirsch deutsch. Münzarchiv VII. 140.

Rieglin (Susanna Dorothea), soll verfaßt und herausgegeben haben: Neu erfundenes Modellbuch zum Nähen, Stricken, Würken und Weben. 6 Thl. mit Kupf. 4. 1767.

Riel (Andreas). So heißt bey Nicolai ein Hofmaler bey Churfürst Joh. Georg von Brandenburg, der aber in 1599. aus dessen Diensten nach Anspach gegangen sey.

Riem (Louise), vermuthlich zu Dresden wohnhaft. Auf dem dortigen Salon 1797. sah man von ihr eine gestickte Landschaft, die gelobt wurde. *Msc.*

Riemer ( ) von Dresden. Von einem solchen heißt es in öffentlichen Blättern vom J. 1804. daß er eine Zeichnung mit einem Anschlage von 25,000. Rthlr. zu dem Denkmal eingereicht habe, das man in der Grafschaft Mansfeld Luthern zu errichten gedachte! ! !

* **Riemedyck** (Johann van), s. Rymsdyck im Lex. und unten.

Riep (Balthasar), gebürtig aus Kempten im Allgau, eines Kutschers Sohn, der neben sich noch zwey Zwillingsbrüder hatte, welche alle drey am Vorabend vor III. Regum 1722. von dem dortigen Fürsten zur Taufe gehalten wurden, und — was anders als die Namen: Caspar, Melchior und Balthasar bekamen. Alle drey wurden geschickte Künstler. Alle drey wurden auf Kosten des Fürsten erzogen, der jeden seine Wahl selbst treffen ließ. Balthasar wählte die Malerey, und lernte bey Franz Herman zu Kempten, bey dem er starke Fortschritte machte, da er aber dem Trunk ergeben war, oft seine, vielleicht nicht unfeine Kunststücke im Rausch wieder verdarb. Hierauf bildete sich der unsrige einige Zeit zu Rom aus, wo indessen sein Zwillingsbruder, der Bildhauer, in der Kunst ihn noch soll übertroffen haben, dort aber aus Neid ermordet worden. Immerhin war auch Balthasar groß in seinem Pinsel (?) und Colorit, welches angenehm spielend, reizend und kühn behandelt ist. Für die Zeichnung ließ er öfters Andere sorgen, konnte aber, wenn er wollte, ebenfalls gut zeichnen, was jedoch selten geschah. Eines seiner schönsten Werke ist seine Marter des St. Laurentius in der Kirche zu Büchelbach, 2. St. von Reite. In dem Benediktiner-Kloster zu Füßen ist das Hochaltarblatt, die Verklärung, ebenfalls von seiner Hand. Jedes derselben vollendete er innerhalb sechs Tagen, obwohl sie groß und mühsam von Figuren (?) sind. Erstres behält jedoch den Sieg. Seine schlechteste Arbeit ist die St. Stephanskirche in Augsburg. Die schönste hingegen soll das Bildniß eines Wirths in Fibls, wieder 2. St. von Reite, seyn, wo er manchen Tag vergnügt zuzubringen pflegte. J. Zeiller urtheilte öfters davon: Er hätte nie ein vollkommneres weder zu Rom noch zu Wien gesehen. In erwähntem seinem Lieblingshause starb er 1764. nachdem er Tags zuvor noch seine Beichte und Communion im Kloster Füßen genommen, sich mit etwas Beschwerde schlafen gelegt, und des Morgens todt in seinem Bethe gefunden wurde. Noch sieht man von ihm zu Reite, wo er verheurathet war, eine schöne Seitenkapelle an der Pfarrkirche, sehr angenehm in Fresco gemalt, und in der Charwoche ein H. Grab. Dann in der Pfarrkirche Johann des Täufers zu Imst, und zu Inspruck zu Wildau die Leidensstationen sehr gut in Oel; zu Maria Einsiedeln in der Schweitz eine Kuppel im Chor (diese wieder schlecht, denn er bekümmerte sich nicht sonderlich um die Ehre, sondern arbeitete nach seiner Laune; bald für einen

Bauern das Beste, und für einen Andern, der es gut haben und bezahlen wollte, das Elendeste. Riep hatte bey seinem oben gerügten Fehler auch manches Gute. Er war liebreich, freundlich und nüchtern *), nicht nur nicht ausschweifend gegen das weibliche Geschlecht, sondern malte auch niemals unehrliche oder anstößige Bilder; und nie gieng er an seine Arbeit, er hatte denn zuvor kniend sein Gebet verrichtet. Gegen Arme war er freygebig; und wenn er kein Geld hatte, gab er ihnen bald seine Taschenuhr, bald seine Tabacksdose, oder was er sonst vor sich fand, mit den Worten: „Ich bin der Maler Riep, ich kann's bald wieder mit meiner Hand verdienen". Auch hatte er viel Belesenheit (?) und guten Verstand. Hier noch ein Paar Anekdoten von ihm: Einst befand er sich in der Benediktiner-Kirche zu Füßen, und betrachtete zwey schöne dortige Altarblätter eines Venetianischen Künstlers. Da er allein zu seyn glaubte, sprach er zu sich selbst: „Armer Riep! Du hast geglaubt, du seyst ein Maler; aber, sieh! Du bist nichts gegen diesen". Gleich darauf ward er eines Bekannten gewahr, der ihm hinter einem Pfeiler zuhörte. Flug's kehrt er sein Selbstgespräch um, und spricht: „Wenn ich wüßte, daß Einer in der Welt lebte, der mich im Malen überträfe, gleich wollt' ich den Pinsel wegwerfen, und keinen Strich mehr thun" **)! Bey seiner Frau zeugte er ein einziges Kind. So lange dieses lebte, besuchte er das Wirthshaus nicht mehr; so bald es todt war, kehrte er wieder ins alte Gleis zurück. Da er in seinem Arbeitszimmer einen Ofen mit Spalten hatte, fiel ihm der Rauch beschwerlich. Um aber dem Töpfer kein Geld zu geben, schnitt er mit einer Säge ein viereckigtes Loch in die — Thüre, damit der Rauch hinaus passiren könne. Und nun vollends das Lustigste. Da ihn einst seine Frau aus dem Wirthshaus zum Mittagessen hohlen mußte (denn hinschicken durfte sie niemand), so kam er gleich, fieng schnell an zu essen, und verbrannte sich den Mund. Jetzt stand er hurtig auf, und schmiß den Teller sammt der Suppe auf die Gasse. Die Frau, in Besorgniß, es möchte nun auch über sie arges Wetter ausbrechen — was thut sie? Sie ahmt dem Mann nach, ergreift das Tischtuch, sammt Allem was sich noch darauf befand, und wirft es ebenfalls auf die Gasse hinunter. Der Mann fragt ernstlich, was dieß bedeuten soll? Sie antwortet: „Ich glaubte, mein Herr wolle heut auf offener Gasse speisen"! Und er: „Bravo! Nun hast du auch einmal einen vernünftigen Gedanken; du wirst mir recht lieb — und küßte sie". Meusel N. Misc. II. 244—48.

Riepenhausen (Ernst Ludwig), Universitäts-Kupferstecher zu Göttingen, geb. daselbst um 1765. und dort noch lebend 1810. Schon als achtzehnjähriger Jüngling ätzte derselbe (1783.) und seither in Chodowiecky's Manier, und meist nach dessen Zeichnungen für die Göttingischen u. a. Taschenkalender. In den erstern, von 1789. an, verdienten dann besonders seine ins Kleine gebrachten Hogartischen Blätter zu den Lichtenbergischen Erklärungen derselben, große Aufmerksamkeit. Diese und mehrere wurden hernach auch dem besondern Abdrucke und der Fortsetzung der Erklärungen beygefügt, welche den Titel führen: Sammlung Hogarthischer Kupferstiche in verkleinerten aber vollständigen Kopien (Fol.), nebst G. C. Lichtenbergs Erklärung derselben, mit Zusätzen nach den Schriften der englischen Erklärer 8°, und wovon seit 1794—1809. eilf Lieferungen, jede von sechs Platten (3. Rthlr.) erschienen waren. Ueberhaupt fand man diese Kopien mit vieler Reinlichkeit und Fleiß verfertigt, und in Hinsicht getreuer Uebertragungen des Ausdrucks und Charakters meist sehr befriedigend. Was Engelschall in Meusel's N. Miscell. VII. 950—51. gegen das Verpflanzen dieser Brittischen Sitten- und Unsittenstücke bemerkt, dürfte denn doch ein allzueinseitiges Urtheil seyn. Eine gute Beurtheilung des ersten Hefts, freylich mehr in Absicht auf den Lichtenbergischen Text, und die Hogarthschen Originale, als auf die Arbeit unsers Künstlers (welche übrigens dort ebenfalls gerühmt wird) findet sich im: Journal für bildende Künste S. 182—88. Neben diesem gab er auch 1807. (Quart. bey Geistinger in Wien: Umrisse aus Hogarth, nebst einem erläuternden Texte nach Lichtenberg von J. v. K. Mit 6. Kupfertafeln, welche nur einzelne Gruppen aus fünf Blättern enthalten, recht gut seyn sollen, und 1. Th. kosteten. Ueber Obiges kennt man dann noch von ihm Kopien der Flaxmann'schen Skizzen zur Ilias (34. Bl.) und zur Odyssee (28. Bl.), in qu. Fol. (18.. — 5.). Meusel's II. und N. K. L. In den letzten Jahren zeichnete und stach er für die Göttinger- und Berliner-Almanache; „und möchte" (heißt es in der Bibl. f. red. u. bild. K. II. (2. l 213.) „wohl zu etwas Besserm bestimmt gewesen seyn, als zur Nachäffung Chodowiecky's oder zum Kopisten der Hogartischen Bänkelsänger-Bilder" — ein Dictum, das freylich bald gesagt, aber aus bekannten Gründen etwas unbarmherzig gesprochen ist!

Riepenhausen (Franz und Johann), des Obigen Söhne, geb. zu Göttingen, und gewöhnlich vereint unter dem Namen der Gebrüder Riepenhausen bekannt, lebten mehrere Jahre, und noch 1811. in Rom. In 1803. finden wir die erste uns bekannte Spur von ihnen. Auf der damaligen Ausstellung der Weimarischen Kunstfreunde sah' man nämlich von Einem derselben eine Kopie der berühmten Charitas von da Vinci in der Kasseler-Gallerie, in Aquarell treflich gezeichnet; mit der beygefügten Bemerkung: „Auf dem Glase, da wo es den Mund bedeckt, fanden sich unverkennbare Spuren eines" — keuschen? — „Kusses". Dann 12. Zeichnungen nach des Pausanias Beschreibung von Polygnoto's Gemälden in der Lesche zu Delphi, welche ebenfalls besonderes Aufsehn erweckten, und in 1805. in gestochenen Blättern erschienen. Späterhin dann gaben diese beyden Gebrüder 14. Bl. zu L. Tieck's Leben und Tod der H. Genovefa, in Umrissen, Fol. (Frankf. am Mayn 1806. bey Varrentrapp), welche, nicht ohne Grund, sehr gerühmt wurden, und 5. franz. Th. (a.h. 11. Rthl.) kosteten. „Mögen nur" (heißt es irgendwo) „diese beyden talentvollen Brüder durch den Hang zur Mystick, dessen man sie beschuldigt, nicht vom wahren Ziel ihrer Strebens abgeleitet werden"! Beydes von ihren Talenten, und noch von manchem leisen Anfluge ihrer Kunstandacht zeuget dann ganz besonders ihr neuestes wichtigstes Werk: Geschichte der Malerey in Italien, nach ihrer Entwicklung, Ausbildung und Vollendung, anschaulich dargestellt (Regalfol. Tübingen bey Cotta), wovon bisdhin (1811.) drey Hefte, mit 36. Bl. in wenig schattirten Umrissen, wirklich erschienen waren, und — man kann nicht sagen alles Wünschenswerthe, doch immer noch manch Erfreuliches von sich hoffen ließ. Das ganze sollte 12. Hefte, mithin 108. Tafeln betragen, das Heft zu 12 fl. 30 kr. Im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1136. liest man, „sie hätten nirgends mehr Kunstschätze für ihren Zweck gefunden, als zu Florenz", mit dem (hier) merkwürdigen Geständnisse: „Und wo es ihnen in den Kirchen erschwert werden wollte, haben sie durch einen Befehl des Französischen Gouverneurs sich auch da den Weg geöffnet". Um 1809. arbeiteten sie, nebst andern geschickten Künstlern, an

*) Schon Meusel rügt diesen Widerspruch mit den obigen Insichten, welche letztre wir, wenn sie nicht mehrmals wiederholt würden, nach dem Conterte des Original-Aufsatzes, aus dem wir gegenwärtige Notizen entlehnen, fast eben so gut auf seinen Meister Hermann deuten könnten.

**) Ecce! den wahren Tyroler!

den Blättern zu dem seither erschienenen schönen Werke von Micali: l'Italia avanti il dominio degli Romani; und 1810. schrieben sie das Leben Carls des Großen in 20. radirten Blättern für 2 ½ Carol. Subscription aus. Im: Almanach aus Rom von 1810. dann wird von ihnen das Leben Raphaels (?), der Taucher von Schiller (?), eine Sammlung der Werke des Masaccio u. a. alten Meistern aus der Florentinischen Schule genannt, ohne uns zu sagen, worin diese Arbeiten eigentlich bestehen, angekündigt. In demjenigen von 1811. nebst mehrern Zeichnungen, eine H. Cäcilia, und die Amorinen : Käuferin, Oelgemälde; beyde mit dem Urtheil begleitet: „Sehr schön! Sehr schön"! In 1811. las man in öffentlichen Blättern: „Die Gebrüder Riepenhausen werden bald das Leben Carls des Großen, und eine Sammlung von 14. Bl. zum Leben des Dr. Faust nach Goethe herausgeben. Sie haben nie ein Werk mit mehr Liebe und gründlichem Fleiße behandelt, als besonders das letztre. Die fertig gewordenen Blätter haben in Rom allgemeinen Beyfall erhalten. In dem erstgenannten Werke suchen sie zu zeigen, wie man das Mittelalter, seine Kraft, Schönheit und Adel in der Kunst behandeln müße". In 1808. hatten diese Künstler noch von dem Hofe zu Cassel 1600. Fr. Pension erhalten, um ein weiteres Jahr ihre Studien in Rom fortzusetzen.

Ries (Bernhard), Goldschmied zu Schmalkalden (geb. 1567.) Nach der Zeit wandte er sich nach Meinungen, wo er auch 1611. starb. J. W. Strieder Hessische Gelehrten : Geschichte (8. Cassel). Th XII. S. 14. Tab. 1.

— — — — In der dritten Fortsetzung von den milden Stiftungen an dem Lyceo in Meinungen von C. A. Erck (das. 1745. 4. S. 6.) gedenkt man eines Bernhard R., als Gold- und Silberarbeiters zu Schmalkalden, der sich aber weder zu obigem Bernhard, noch sonst zu der von Strieder beygebrachten Stammtafel dieser Familie schickt, indem sich der Letztere schon um 1560. verheyrathet haben muß.

— — (Georg), der ältere und jüngere, Goldschmiede von Schmalkalden gebürtig, und Söhne des Bernhard. Georg der ältere war 1586. geb. und starb 1640. in seinem Geburtsorte. Er hatte einen Sohn gleiches Namens (zu Schmalkalden 1622. geboren), welcher Goldschmied und Glasschneider war, und sich in Cassel niederließ. — Georg der jüngere starb zu Augsburg 1611. Strieder l. c.

— — (Jeremias) zu Schmalkalden, geb. 1628. war, wie sein Vater Georg der ältere, Goldschmied daselbst. Strieder l. c.

— — (Johann), Goldschmied und Jubelier, Bruder des Jeremias, geb. zu Schmalkalden 1619., gieng nach Cassel und starb dort 1673. Strieder l. c.

— — — — des folgenden Johann Hermann zu Cassel Sohn, der sich dort in 1720. verheirathete, und Gold- und Silberarbeiter war. Strieder l. c. Tab. III.

— — (Johann Andreas), Sohn des folgenden Tobias R., ein Silberarbeiter zu Schmalkalden, wo er im J. 1708. starb. Strieder l. c. Tab. II.

— — (Johann Helfrich), Bruder des folgenden Johann Hermann R. Er kam zu Cassel 1656. auf die Welt, war ebenfalls Goldschmied und setzte sich zu Frankfurt a. M., woselbst er 1684. heyrathete. Strieder l. c. Tab. III. Dann heißt es bey Hüsgen N. A. S. 304. s. v. Riese: Derselbe war gebürtig von Hessen-Kassel, wohnte lange Jahre und bis an seinen Tod zu Frankfurt am Main, und hatte sich seiner Zeit im Wappenschneiden in Metall und Edelsteinen, eben so wie Hettlinger unter den Stempelschneidern, ausgezeichnet. Es war kein deutscher Hof, der nicht sein Wappen von dessen Hand begehrte; selbst der Pabst ließ das seinige von ihm verfertigen, und in Frankfurt trugen ehedem alle angesehenen Leuthe von seiner Arbeit in Carniol, Aquamarin, Saphir, Granaten u. s. f. mit Diamanten umzingelt, am Finger. Er starb zu Frankfurt, zu welcher Zeit ist uns unbekannt. Sein und seiner Gattin Bildniß (1705). von der geschickten Braunin meisterhaft in Wachs poussirt, sieht man dort in der Senkenbergischen Stiftsbibliothek.

Ries (Johann Hermann), geb. zu Cassel 1651. und dort gest. 1721. Sein Vater, dessen Kunst der Unsrige auch erlernet hatte, war der ältere Johann R. Strieder l. c. Tab. III.

— — (Johann Jacob), Sohn Georg des ältern, geb. zu Schmalkalden 1630., trieb ebenfalls die Goldschmiedskunst. Er ließ sich zu Gießen nieder. Strieder l. c. Tab. I.

— — (Matthias), Joh. Helverichs Sohn und Schüler, geb. zu Frankfurt 1685., gieng mit dem jüngern Peter Boy nach Rom, wo beyde sich der dortigen Schilderbent einverleiben ließen. Dort zeichnete Riese nach den Antiken, und schnitt, nach seiner Zurückkunft, eben so, wie sein Vater, meisterhaft in Edelsteine, selbst Figuren und Köpfe correkt von solcher Schönheit, daß Kenner darüber erstaunten, und Wenige der Neuern es ihm an feiner Ausarbeitung, besonders in charakteristischen Köpfen zuvorthaten; daher seine Werke jetzt sehr selten sind, und meist nach England und Italien theuer aufgekauft wurden. Zu seinem Schönsten gehörten ein Bacchuskopf in Carniol en Face, der nach Schweden gieng; vor Allen aber die ebenfalls in Einen (Thalers großen) Carniol geschnittenen Köpfe des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz und dessen Gemahlin. Abdrücke von ihren Arbeiten ließen Vater und Sohn Niemandem zukommen. Matthias wollte sogar die von ihm selbst besessenen dem Feuer opfern, woran aber sein 1738. erfolgter plötzlicher Tod ihn verhinderte, so daß sie nachwerts in alle Welt zerstreut wurden. Dieß Alles erzählt uns der ehrliche Hüsgen (l. c. 305—7.).

— — (Tobias), Bruder des vorhergehenden Joh. Jacob R., hatte eine Stelle in dem Rathe seiner Geburtsstadt Schmalkalden, wo er 1616. auf die Welt kam, und ernährte sich dort als Goldschmied und Glasschneider. Strieder l. c. Tab. I. *)

— — ( ). So heißt auch bey L. v. W (insleimann) ein fleißiger Bildnißmaler in Wasserfarben, der um 1775. zu Regensburg gearbeitet, von dem wir aber seither nichts Weiteres vernommen haben.

Riese (Johann Helverich), s. oben Ries.

— — (Matthias), s. oben Ries.

— — ( ), Rathszimmermeister zu Dresden, der daselbst viel gebaut haben soll, lebte in

*) Die Stammtafel dieser Künstlerfamilie müßte also folgendermaßen heißen:

Bernhard der Unbekannte.
Bernhard
Georg d. ältere — Georg d. jüngere
Tobias — Johann — Georg — Jeremias — Johann Jacob —
Johann Andreas — Johann Hermann — Johann Helfrich —
Johann.

der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Magazin der Sächs. Geschichte I. 148.

Riese ( ), Modellmeister an der Porcellanfabrik in Berlin. Auf den dortigen Kunstausstellungen von 1804. und 1805. sah man von ihm mehrere Büsten, welche aber Kenner, der Kenntlichkeit einiger derselben ungeachtet, für ein lebloses, steifes und geschmackloses Machwerk erklärten. Ein nicht viel günstigeres Urtheil wird im N. D. Merkur (1805. I. 56.) über ihn gefällt.

— — s. den unten folgenden Art. Rieße.

Riesenberger (Johann Moritz), ein braver Hamburgischer Maler um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Lairesse war sein Lieblingsmeister, den er sich immer zum Muster wählte; man findet daher Vieles von ihm, was nach diesem Künstler, und in dessen Geiste gemalt ist. In Hamburg sieht man viele Deckenstücke und Zimmer mit großen allegorischen Vorstellungen von seiner Hand, so wie auch einige Blumenstücke, worin er Pfeiffern nachzuahmen suchte. Er starb in seiner Vaterstadt 1760. Hamburg. Künstler-Nachr. p. 37.

Riesener oder Riesner ( ). So heißt ein neuerer französischer, oder wenigstens schon in 1803. zu Paris lebender Maler, Schüler von David, von dem viele Bildnisse gewiesen werden, unter welchen dasjenige von Eugene Beauharnois, Großoffizier des Reichs und Generalmajor der Jäger, für das vorzüglichste angesehen wurde. Ueberhaupt fand man solche voll schönen Details, und zugleich in einem einfachen und wahren Ton gemalt; dagegen die Gründe nicht immer gehörig mit den Figuren verbunden, und die Schattenmaßen nicht kräftig genug. Alman. des Beaux-Arts 1803. Nouvelles des Arts IV. 11. Fiorillo III. 481. Auch auf dem neuesten Salon von 1810. sah man wieder acht Bildnisse von ihm.

Riesing (Friedrich Carl Ernst), Münzgraveur zu Würzburg, geb. daselbst 1775. und noch dort lebend 1809. Unter Anleitung seines Vaters, Veith Riesings, Münzstempelschneiders, bildete er sich im Zeichnen, Bossiren und Graviren, zum Theil auch in der Malerakademie zu Kassel. Eine seiner ersten Arbeiten (1794.) war eine mit vielem Fleiß und Genauigkeit ausgeführte Schaumünze mit dem Bildnisse des Fürstbischoffs Franz Ludwigs auf dem Averse, auf der Gegenseite des mit der Malerey beschäftigten Evangelisten Lukas. Unter gedachtem Fürsten dann und dem letzten Fürst-Bischoffe giengen aus seiner Hand die Stempel zu den Würzburgischen Landesmünzen, mit *R. F.* bezeichnet, hervor; und bey der hernach zweymal erfolgten Veränderung der Landesregierung arbeitete er für sämmtliche Dikasterien und Landesämter die Siegel, so wie auch für mehrere benachbarte Regierungen. Meusel N. K. L.

— — (Veith), des obigen Friedr. Carl Ernst's Vater. S. den vorhergehenden Art. zu Anfange.

Rieße (Abraham), Formschneider. Derselbe stammte aus der Familie des berühmten Adam Rießen sen., dessen Sohn Isaac (churfürstlicher Hof- und auch des Raths-Visirer zu Leipzig, wo er 1601. aetat. 62. starb) sich, in erster Ehe, mit einer Tochter des Formschneiders Wolfg. Stürmer's verehlichte und überhaupt vier Söhne zeugte, deren einer unser Abraham gewesen seyn wird. Die beste Auskunft darüber mag eine, der leidigen Pfefferdüten wegen, sehr seltene Leichenpredigt Isaacs (Leipz. in 4.) geben, wovon sich wenigstens ein Exemplar in der Sammlung von Leichenpredigten zu Stollberg am Harze befindet, wie wir aus dem gedruckten Katalog derselben (erschien 1716. Fol.; dann vermehrt, aber unvollendet im Abdrucke, 1733. Fol.) ersehen. Es ist überhaupt zu bedauern, daß man weder über Adam, dem bekannten Heerführer aller deutschen Rechenmeister, dessen Name noch täglich sprüchwörtlich erscheint, nach seinen Nachkommenschaft, alles zu ihrer Zeit berühmte Mathematiker und Gelehrte, biographische Notizen besitzt. In den meisten Büchern, wo man ein Recht hätte, diese zu fordern, findet man entweder gar nichts (so z. B. bey Bouginé), oder das Wenige mangelhaft und irrig (so z. B. in Scheibel's mathemat. Bücherkenntn. 12. St. S. 543. der, bey Anführung der Schriften des ältern Adam's, seiner Söhne bloß kurz und unrichtig gedenkt). Beyläufig zu bemerken spricht von einem, neben Andern aufgeführten Jacob Rieße, Hirsch in dem deutschen Münzarchive II. Th. S. 308. III. Th. S. 254. Das Richtigste scheint uns noch ein kleiner Aufsatz in dem Dresdner gelehr. Anzeiger Jahrg. 1753. S. 359—60. zu liefern. — Noch in einer andrer unsrer Notizen lesen wir: „Der Münzabschied des Obersächsischen Kreises, datirt Leipzig 1592. befahl, daß die von Churfürst Christian von Sachsen 1589. herausgegebnen über 100. verschiedner Sorten enthaltenden geringen und zum Theil falschen Münzen, von neuem aufgelegt und die mittlerweile etwa eingeschleiften dieser Art, hierbey mit ihrem verzeichneten Werthe angefügt werden sollten". Zu dieser Arbeit hatte man nun unsern Abraham und den (oben erwähnten) Wolfgang Stürmern bestimmt. Hirsch deutsch. Münzarchiv III. Th. S. 15. Stürmer wohnte zu Leipzig, und sonder Zweifel war auch sein Gehülfe Abraham hier einheimisch.

— — (Georg), und Hans Georg Schebl, werden im J. 1619. als Obermünzmeister, so wie David Weichmurb als Untermünzmeister, zu Querfurth in Sachsen genannt. Das wachsende Querfurth (Weißenfels 1687.)

— — (Gottlieb), Graveur aus Suhl „etablirt zu Leipzig" empfiehlt sich dort selbst, zur Messezeit 1810., in öffentlichen Blättern, mit seinen Arbeiten im Siegel-, Wappen- und Stempelschneiden.

— — (Marc Christ.), Major und Ingenieur der Stadt Schweinfurth. Man hat von ihm ein Buch: Der Curieuse Officier im Felde (Nürnberg 1700. 8. mit Holzschnitten).

Rierel ( ), Kupferstecher in Leipzig, gab in 1808., nach einer Zeichnung, die von einem Gemälde Davids genommen ward, ein Bildniß des Kaisers Napoleon, dessen Kenntlichkeit, in öffentlichen Blättern wenigstens sehr gerühmt, und bey Heinrich in Leipzig für 1. Th. 12. Gr. verkauft wurde.

Rieter (Gottlieb), des nachfolgenden Heinrichs Sohn, ebenfalls Landschaftsmaler, lernte bey seinem Vater, und lebte eine Zeitlang in Italien. Nach seiner Rückkehr sah man von ihm mehrere wackere Arbeiten. So z. B. auf dem Zürcher-Salon 1809 Hofwyl, eine Zeichnung in Aquarell, und Ebendas. 1810. eine Landschaft in Oel. Dann auf dem Berner-Salon desselben Jahrs die Ansicht eines Theils der Stadt Freyburg in Uechtland, wieder in Aquarell.

— — (Heinrich), Maler und Kupferetzer, geb. zu Winterthur, Kant. Zürchs in der Schweiz 1751. Nachdem er seinen Vater frühe verloren und die Anfangsgründe des Zeichnens zu Hause bey dem ältern Schellenberg erlernt hatte, gieng er nach Neufchatel, wo er sich, aber mit geringem Erfolge, aufs Bildnißmalen legte. Alsdann begab er sich zu seinem Landsmanne Graf nach Dresden, wo er zwar nach demselben und andern großen Meistern mit anhaltendem Fleiß studirte, aber bald fand, daß er mehr für die Landschaft, als für jede andre Kunstgattung bestimmt sey. Nunmehr wurden Lorrain, Berghem, Ruysdael u. s. f. seine Muster, Zingg sein Rathgeber, Bach, Klaß u. a. seine Freunde, und nach fünf Jahren kehrte er bereits als ein geschickter Künstler in diesem Fache nach Haus. Hierauf gieng er 1777. nach Bern, wo er in Aaberli wieder fand, was er in Dresden an Graf und Zingg verloren hatte, einen treuen Freund und Lehrer, in dessen schon

colorirte Manier er sich so vollkommen hinein arbeitete, daß er nach desselben Tode alle seine Platten übernahm, und theils solche herauszugeben fortfuhr, theils sie mit seinen eignen Arbeiten vermehrte, welche bald die des Meisters noch weit übertrafen. Zeugen davon sind, nebst mehrern andern, seine beyden großen Kapitalblätter: Der Wasserfall bey Reichenbach, und der Gießbach am Brienzer-See; dann der Gipfel der Jungfrau, ein kleines, aber vorzüglich schönes Blatt u. s. f. Auch seine Oelgemälde und Aquarell-Zeichnungen haben, zumal in den Mittel- und Hintergründen eine Wahrheit der Darstellung, bisweilen auch einen Farbenzauber ohne gleichen. In Absicht auf Zusammensetzung, geben übrigens ächte Kenner seine Arbeiten nach der Natur seinen idealischen Kompositionen entschieden den Vorzug. Er lebte noch 1811. in Bern, von Einheimischen und Fremden eben so sehr geliebt wegen seines biedern Personal-Charakters, als geehrt wegen seinem ausnehmenden Kunsttalent. Füßli V. 193. u. f. Rost II. 309—11. und Meusel's N. K. L. wo sich eben so wie in der Bibl. d. red. u. bild. K. I. (2.) 253. 255. und besonders 280—89.) eine ziemlich vollständige Litteratur seiner Blätter befindet. Conf. Meusel's Mus. XIV. 20. wo seine: Vüe du Chateau de Spietz sur le Lac de Thoun ausführlich beschrieben und beurtheilt ist; eben so wie im N. Mus. 482—83. seine schon genannte: Dernière Cascade de Reichenbach (48. L.) und: Cime de la Jungfrau (12. L.); erstres Blatt besonders gründlich im: Journal f. bild. Künste S. 141—46. (wo übrigens die etwas sonderbare Idee erscheint, daß Freudenberger Rieters Landschaften mit seinen Figuren hätte staffiren sollen). Wieder der Fall des Reichenbachs, und die ebenfalls wunderschönen Blätter: Vüe prise à Iseltwald sur le Lac de Brienz (36. L.), und: Maison de Paysan Suisse du pays allemand de Berne (48. L.), dieß von ihm, nach einer Zeichnung Aaberli's gemalt, und von Lori geetzt, nebst einigen seiner kleinern Arbeiten, und überhaupt manches seine vorzügliche Kunst Betreffendes in den N. Miscell. V. 534—41. Und endlich im Arch. I. (4) 47. 59. 67. II. (2.) 9. 50. 102., so wie auch in der Bibl. f. red. u. bild. K. (I. c.) 219—20. 233., was er im Bernersalon 1804. ausgestellt hatte; wie z. B. sein unterer Fall des Reichenbaches in Oel, und seine vortrefliche Aquarell-Zeichnung des Meyringer Thals, die, dem Vernehmen nach, an den Russischen Grafen Goloftin verkauft wurde, und von welcher es in dem Zürcher-Journal für Litter. u Kunst S. 283. wohl mit Grund heißt: „Es möchte für jeden andern schwer seyn, einem Blatte von solcher Größe und solcher Genauigkeit des mannigfaltigsten Details eine solche Haltung und Harmonie zu geben, und ein so weitläuftiges Ganzes mit solcher Nettigkeit, Reinheit und Kraft auszuführen. Dann sein oben erwähntes Blatt des Gießbachs, vollends das unübertreflichste in seiner Gattung (wovon das Urbild sich im Kabinet des H. Doktor Grambs zu Frankfurt am Main befinden soll), das mit dem hohen Preis von 96. Livr. dennoch nicht zu theuer bezahlt ist, so daß der Künstler den Verfasser gegenwärtiger Zusätze mehrmals versichert hat, daß eine neue Bestellung auf dasselbe ihm nicht selten mehr Schrecken als Freude verursache. Auf die Kunstausstellungen zu Zürch von 1799, 1801, 1805, 6. 7. u. 9. lieferte er eine wunderschöne Arbeit nach der andern: So z. B. in 1799. eine Ansicht der Petersinsel; in 1801. jenen herrlichen Gießbach, in Oel; in 1806. die reiche Aussicht von dem Beatenberg den Thuner-See hinüber nach dem Hochgebirge; in 1807. die Gegend um Meyringen, in Oel; 1809. eben so eine Ansicht am Thunersee. Auch auf dem jüngsten Bernersalon von 1810. sah man wieder von ihm vier ausgezeichnete Arbeiten: Die Gegend obenher Thun bey der Schadau, gegenüber das Hochgebirge, und eine italienische Schweizerlandschaft, beyde in Oel; dann auch hier eine Aussicht vom Beatenberg hinab auf den Thuner-See, gegen die Gletscherreihe; und wieder ein Oberhasli-Thal. Diese zwey, in Aquarell, erhielten im Landschaftsfache den Preis. Die von ihm verfaßte Biographie seines Lehrers und Freunds J. L. Aaberli's s. im: Helvet. Journal f. Litter. u. Kunst I. 34—44. II. 139—52. III. 249—71.

Rieter (Jacob), geb. zu Winterthur, Kant. Zürchs in der Schweiz, Sohn eines dortigen Fabrikanten. Wegen seines jugendlichen Triebes zur Kunst thaten ihn seine Eltern bey R. Schellenberg in die Lehre, wo er nicht nur die Anfänge im Zeichnen, sondern auch das Radiren und Stechen erlernte. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse gieng er dann nach vollendeter Lehrzeit nach Zürch zum Professor Sonnenschein, reiste mit diesem nach Stuttgart, wurde dort unter die Kunstschüler der Herzogl. Akademie aufgenommen, und genoß auch daselbst den Unterricht des Prof J. G. Müller in der Stecherey. Nach zwey Jahren begab er sich wieder mit Sonnenschein nach Paris, und hielt sich dort ebenfalls ein Paar Jahre auf. Dann besah' er mehrere deutsche Städte, wie Berlin und Wien (nach Einigen auch Kopenhagen), hielt sich aber nirgends lange auf, es sey nun, daß er das, was er suchte (?), nicht antraf, oder aus Liebe zum Reisen. In Berlin befand er sich 1791. und 93. und wurde schon bey seinem ersten dortigen Aufenthalte zum Mitgliede der Künstlerakademie aufgenommen. Seine Lieblingsbilder bestehen alle in Antquaß (?) oder Wassergemälden (??) von Bildnissen, deren die meisten, mittelst der Beyhülfe des Bleystifts, und schwarzer oder auch weisser Erhöhungen gute Wirkung thun. Dann in Figürchen (?) von verschiedener Größe. Seine geetzten und gestochenen Arbeiten endlich verrathen, da wo er Fleiß anwandte, Schönheit und freye Behandlung; doch besaß er (wie er glaubte) immer mehr Talent zum Miniaturmalen, als zum Graviren. Auf dem Zürcher-Kunstsalon 1801. sah man von ihm ein gutes Bildniß des selbst mit so vielem Geist die Kunst übenden Landvogten Landolts, und 1808. dasjenige des Hugo Grotius, nach Vandyck, beyde in schwarzer Kreide; und die Klugheit, eine allegorische Zeichnung nach Caliari, in Tusch. In 1809 gab er ein Bildniß des Geschichtschreibers Johann von Müller, welches von Einigen sehr gerühmt, von Andern hingegen laut getadelt wurden, weil solches sein Urbild nicht getreu darstelle. Tüb. Morgenbl. 1809 S. 841. Meusel N. K. L. nach Ebendess. N. Miscell. IX. 67-69. wo Mehreres von dem Obigen noch weit breiter erzählt ist, und es z. B. heißt: „Was seine Arbeiten betrifft, so sind sie groß gedacht, und mit viel Feuer verfertigt, so viel die Zeit erlaubt (?). Einige sind aber, wegen geringer Bezahlung flüchtig gemacht; doch verrathen sie immer Spuren von Geschicklichkeit. In seinen Miniaturen herrscht eine freye und beherzte Führung des Pinsels, so wie gute und wahre Natur, indem er oft ganz gut zeichnet. Besonders zieren seine Gemälde eine ungezwungene, freye Kleidung in Negligé, und seine schön und leicht behandelten Haare, welche er sehr anständig, besonders an Frauenfiguren lockigt und fliegend anzubringen weiß". Dann von Rieter, dem Menschen: „Er ist hienächst leutselig; zwar von einem etwas schnellen und feurigen Wesen, das sich aber nach Maaße seines Alters verlieren und duldender werden wird. Eine originelle schweizerische Aufrichtigkeit macht ihn dabey beliebt, indem sie mit besonderer Dienstfertigkeit vergesellschaftet ist. Den kriechenden kann er nicht machen" u. s. f. Zu seinen Arbeiten werden, neben Andern, ein Cupido nach Guibal, und ein Paar Bildnisse nach Graf gezählt.

Rierfeld (Johann), war Hofbildhauer zu Berlin mit 300. Rthlr. Gehalt, und starb daselbst 1763. Nicolai.

Rieux ( ), Baumeister zu Paris, der die Stelle eines Professors der Stereotomie an der

Schule der Malerey, Sculptur und Architektur zu Paris bekleidete — in dem Almanach des Beaux Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Architekten nicht mehr erscheint, und doch erst 1806. durch Rondelet ersetzt wurde. *Feuill. publ.*

Riffus (Walther, Hermann und Gualtherus Herrmann), s. unten Rivius.

Riga (   ) und **Mutis**, zwey ausgezeichnete Künstler zu Santa-Fé in Neu-Grenada in Südamerika, ihrer Vaterstadt. Man hatte dieselben ausersehen, die in dem Nachlasse des dort verstorbenen Don **Joseph Cölestin Mutis** (aus dessen Familie vielleicht obiger . . Mutis war) befindlichen unvollendeten und von eingebornen Künstlern angefangenen botanischen Zeichnungen zu beenden. Dieselben waren zu der Flora de Bogota bestimmt, die, nach dem Auftrage der Regierung, der Neffe des Verstorbenen, ein gewisser Don Sinsorosa **Mutis**, vollenden sollte. **Joseph Cöl. Mutis** verstand die zeichnenden Künste ebenfalls, und zog sich seine Maler selbst zu; nachdem er sich 50. Jahre mit der Botanik in Amerika beschäftigt und sich hierin berühmt gemacht hatte, starb er zu Santa-Fé 1809. als Königl. Spanischer Botanikus und Astronom. **Schrader's neues botanisches Journ.** Bd. IV. St. 1. u. 2. (Göttingen 1810. 8. S. 281.) u. a. m.

— — (   ), ein Lütticher, malte für die dasige Franciscaner-Kirche ein Marienbild (Nôtre Dame des Anges), worauf selbst der größte Maler stolz seyn könnte. **Meusel's Misc.** XV. 148.

Rigaud (Francis Inigo), aus der französischen Schweiz gebürtig, der aber bereits seit 1773. als geschickter und fleißiger Geschichts- und Bildnißmaler in London arbeitet, auch der dortigen Akademie einverleibt ist, hatte sich indessen zuerst um 1789. auf der sogenannten Maklinschen Gallerie, durch ein Bild der Konstantia, nach Chaucer, ungemein rühmlich bekannt gemacht. Ohne viele Ansprüche malt er mit einem kräftigen wahren Pinsel, der die Kunstgriffe seiner akademischen Mitbrüder verschmäht, und vielleicht eben darum das Aug' Anderer nicht auf sich zieht, die sich nur von dick aufgetragenen Lichtern und grellen Kontrasten blenden lassen, dabey der Zeichnung getreuer als so mancher seiner Kunstgenossen bleibt, dessen kühne Uebertretungen die Unwissenheit für Geniestreiche hält. Seine wichtigsten Arbeiten sind: Ruth und Boas; Gualther und Griselda; und letztre die zu ihrem Vater zurückkehrt, beyde nach Chaucer; das Bildniß des John Brand (Jayadanega) in der Kleidung, in welcher er den fünf Nationen den letzten Frieden zwischen England und den Amerikanern ankündigte; sechs große historische Darstellungen, welche Bartolozzi gestochen hat: Vortiger und Rowena; König Johann von Frankreich wird gefangen vor Edward III. gebracht; die Herzoge von Northumberland und Suffolk, welche Jane Gray bitten, die Krone anzunehmen; die Wittwe Eduard IV. nimmt von ihrem jüngsten Sohne Abschied; Jeanne von Flandern zu Rennes; die Kaiserin Mathilde, welche die Gemahlin des Königs Stephan mit Stolz zurückweis't: Alle diese von 1789. In 1790. wurde, nach dem Plan dieses Künstlers das Haus der Mistriß Montague in Portman-Square in seinem Innern so verschönert, daß es für das Zierlichste und Geschmackvollste im ganzen Reiche gehalten wird. Besonders bewunderte man das sogenannte Federnzimmer, das, anstatt der Tapeten, mit Federn aller Farben, in künstlich zusammengesetzten Blumengewinden, nach der Natur bis zur Täuschung verziert war, und zu dessen Schmuck die Vögel aller Welttheile beygetragen hatten. Seine Gehülfen für die Verherrlichung des Aeußern und Innern dieser Baute waren der Architekt Bonomi, der Bildhauer Westmacott, der Bildschnitzer Nelson, und der Vergolder Borgnis. Aus den Stichen zu urtheilen, welche nach mehrern von Rigaud's Gemälden in der Shakspeare-Gallerie, geliefert worden, scheint übrigens derselbe in seinen Kompositionen sich sehr zum Theatralischen zu neigen, und dabey doch zuweilen ins Mesquine zu verfallen; so wie z. B. die Scene aus Heinrich IV. in dieser Rücksicht wirklich sehr mittelmäßig behandelt, und es ebenfalls seltsam genug ist, wenn **Forster** (Ansichten III. 176. conf. 180.) das Blatt aus der: Comedy of Errors genommen, sehr edel komponirt, und Kostume und Figuren schön nennt. Ueberhaupt soll, einigen Nachrichten zufolge, Rigaud durch seine letzten Arbeiten viel von seinem Ansehn verloren haben. Ein Simson, den er vor mehrern Jahren ausstellte, machte viel Aufsehn; in 1806. gab er denselben in sehr verjüngtem Maaßstabe. Die Spötter lachten darüber, und behaupteten: Er könne nichts mehr als seinen Simson malen. Indessen haben doch auch von seinen letzten Arbeiten, wie z. B. ein Bildniß des bekannten Franzosen-Geißlers Mallet's du Pan, eine Vestale, und ein St. Johann auf Patmos, ihr unläugbares Verdienst. Endlich bemerken wir noch, daß man von ihm eine nach der bekannten Französischen bearbeitete Englische Uebersetzung der berühmten Kunstabhandlung von **Leonardo da Vinci**, mit einer Biographie dieses letztern von dem Antiquar **Hawkins** (8. London 806. mit 23. Kupfert.) kennt. Fiorillo V. 678—81. Auch auf dem Zürcher-Salon 1806. sah man von ihm mehrere Bilder, welche sich im Besitze seiner Familie zu Vivis befinden: Die Hoffnung, welche die Ehrliebe, in Gestalt eines geflügelten Kindes, an ihrer Brust stillt, in lebensgroßen Figuren (meisterhaft); das Bildniß Raphaels und seiner Geliebten, nach Urbildern (übelgerathen); ein Gesellschaftsgemälde (den Künstler selbst, von seiner Familie umgeben, im Arbeitszimmer), recht gut. Er st. 1810. Gestochen nach ihm haben, neben den schon gemeldeten sechs Blättern von Bartolozzi: Bettelini ebenfalls einen jener Gegenstände: Elisabeth, Wittwe Eduard IV. übergiebt ihren Sohn, den Herzog von York, seinem Oheim; Pastorini (unter Bartolozzi's Leitung): Gualther und Griselda, und diese, die zu ihrem Vater zurückkehrt; alle drey schöne Blätter in punktirter Manier. Dann J. R. Smith die Bildnisse des Bildhauers Carlini, Bartolozzi's und des Malers Cypriani, in Einem sehr schön geschabten Blatt; und endlich ebenfalls schön geschabt J. Walker seinen Boas und Ruth, nach der Hebräischen Idylle dieses Namens, Kap. III. V. 9. *Brandes.* Noch nennt Landon in seinen: *Nouv. des Arts* IV. 281—82. zwey seiner Bilder, deren eines die Hinrichtung der Königin Maria Stuart, das zweyte die Empfindung der Zuschauer nach Vollendung dieses Justitzmordes darstellt, und wovon dort eine Nachbildung im Umrisse ertheilt wird.

* **Rigaud** (Hyacinth). Einige halten ihn auch für einen Schüler von Rance dem Vater, der sich durch etliche wackere Bildnisse bekannt machte; doch studirte er vorzüglich die Werke von van Dyck. Als er in 1681. nach Paris kam, wurde ihm zwar ein Preis der Akademie, aber nicht jene Unterstützung, um nach Rom zu reisen, zu Theil. Jedoch fand er verschiedene Gönner, die sich von ihm mit vielem Beyfall malen ließen, unter welchen der Herzog von St. Simon, der ihn zu sich nahm, und für den er das Bildniß des berühmten Trappisten-Abtes de Rancé (Bazin et S. Thomassin sc.) malen mußte, der vornehmste war. Zu seinen gelobtesten Werken gehören dann ferner die Bildnisse des Prinzen von Conti (P. Drevet sen. et N. Tardieu sc.), P. Mignards (G. F. Schmidt sc.) und des Bildhauers Desjardins (G. Edelink sc.) Das letztgenannte historirte übergab er mit einer unvollendet gebliebenen Kreuzigung der Akademie als ein Probestück, die ihn dafür 1700. zu ihrem Mitgliede aufnahm. Späterhin schenkte er ihr noch einen St. Andreas, welchen **Landon** (Annal IX. 135.) im Umrisse giebt, und davon

urtheilt: „Die Zeichnung dieser Figur ist nicht fest genug, die Karnation zu roth, und namentlich die lebhafte Farbe der Wangen unangenehm kontrastirend mit dem Begriffe, den man sich von einem Heiligen macht". Jetzt erhielt er auch bey Hofe, und bey dem Könige selbst, häufige Beschäftigung. Für den letztern verfertigte er 1701. ein Bildniß Philipps V. von Spanien (P. Drevet sc.) und 1702. dasjenige Ludwigs selbst (P. Drevet sen. sc.), so wahr und charakteristisch, daß er es hinwieder für Philipp kopiren mußte. Eben so vollkommen geriethen diejenigen der Kardinäle von Rohan (P. Drevet sc.) und Polignac (P. Dupin et Mathey sc.) (welche nachher in den Besitz des Kardinals Albani, eines Neffen Clemens XI. gekommen sind), des Kronprinzen von Dänemark und des Kurfürsten von Sachsen, nachherigen Königes von Polen, das sich an der Spitze der Dresdner-Gallerie, von Balechou gestochen befindet. Perpignan ertheilte ihm 1709. den Adel, zufolge eines uralten Privilegiums, alljährlich einen ihrer Bürger in diesen Stand zu erheben; und in 1727. wurde er von Neuem geadelt, als er Ludwig XV. den er schon als Kind abgebildet, nun auch als Knabe (auf dem Thron P. Drevet sen. sc.) malte. Zugleich erhielt er damals ein Jahrgeld von 1000. Livr. Bey allen oben angeführten Bildnissen ist immer eine bekannte oder beliebte Begebenheit angebracht, so wie auch bey den Bildnissen der Herzogin von Orleans (P. Drevet sc.), der Madame de Nemous (P. Drevet sc.), der Herzoge von Villars (P. Drevet sen. et G. F. Schmidt sc.) und Antin, des Bischofs von Meaux (P. Drevet, jun. sc.) u. a. berühmter Personen. Obgleich nun Rigaud sich meist mit Bildnissen beschäftigte, so kehrte er dennoch von Zeit zu Zeit zur Geschichtsmalerey zurück, worin er, ohne die überhäuften Bestellungen von ersterer Gattung, es ebenfalls weit gebracht hätte. Was dann seinen Styl betrift, so war er ein treuer Nachahmer der Natur, ohne sich sclavisch von ihr fesseln zu lassen; vorzüglich stellte er die Mannichfaltigkeit der Stoffe mit außerordentlicher Wahrheit dar. Alles führte er eigenhändig aus, und ließ nicht einmal die Hintergründe, Drapperien oder andere Beywerke von seinen Schülern entwerfen. Um den Geschmack seiner Zeitgenossen zu befriedigen, fiel er zwar etwas in die damals herrschende Manier eines gewissen Flitterglanzes; indessen verloren seine Köpfe damit nichts von ihrer Schönheit, und dem Geist der sie beseelte (was denn doch nicht immer der Fall ist). In dem Wurfe seiner Gewänder findet man zu viel (willkürliche) Bewegung, so daß es scheint, als wenn sie immer vom Winde getrieben würden; auch nahm sein Kolorit, da er sich in seiner letzten Zeit gewisser Lacke zu stark bediente, einen seltsamen, wie Pfauenfedern schillernden Ton an. Sehr unbefangen bemerkt auch Füßli in s. Oestreich. Kunstannalen II. S. 69—70. über ihn: „Daß er es sey, der jene gezierten Stellungen, so wie jene überflüßigen und kostumwidrigen Drapperien in Gang brachte, die, so schön auch die Ausführung davon war, dennoch dem Charakteristischen seiner Bildnisse oft nachtheilig sind, weil sie den Blick des Anschauers zu sehr zerstreuen. Diese Darstellungsart" (fügt er dann hinzu) „war in gänzlichem Gegensatze mit jener einfachern der Engländer und Niederländer. Man muß aber auch zugeben: Daß Rigaud und Largilliere die Engländer wenigstens, sowohl in der Richtigkeit und Schönheit der Zeichnung, als auch in der Wahrheit der Färbung weit übertroffen haben; daher ich glaube, daß die zwar überhäuften, aber vortreflich und bis zur Täuschung ausgeführten Gewänder und Nebensachen in Rigauds Bildern, verbunden mit seiner eleganten und richtigen Zeichnung, und seinem der Wahrheit durchaus getreuen Kolorite, seinen Bildnissen auch dann noch, wenn die darin vorgestellten Personen schon lange vergessen sind, für die Kabinette der Kenner, wegen ihrer außerordentlich wahren Vollendung interessanter, als die, nur großen Skizzen ähnlichen, oft zwar sehr geistreichen, aber mit mehr Kühnheit und Nachläßigkeit, als individueller Wahrheit dargestellten Bilder eines Lelly, Knellers und selbst eines Reynolds" (ja! wenn die schönen Schwarzkunstblätter nach letzterm verloren giengen) „seyn werden". — Ob Rigaud gleich sehr galant gegen die Damen war, antwortete er doch eines Tags einer geschminkten, die sich nicht lebhaft genug kolorirt fand, und ihn fragte, wo er seine Farben kaufe? „Ich glaube bey demselben Krämer, wo Sie die Ihrigen". Und überhaupt malte er lieber Männer, als Frauen. „Wenn ich ihnen schmeichle", sagte er, „so sind sie nicht kenntlich; mal' ich sie, wie sie sind" — das Uebrige kann man errathen. Mit Largilliere lebte er in der innigsten Freundschaft. Mit seinen artistischen Kenntnissen verband dann unser Künstler die genaueste Bekanntschaft mit dem Eigenthümlichen der verschiedenen Schulen und ihrer Meister, der Seltenheit ihrer Bilder und aller dahin gehörigen Nachrichten; daher ihn viele angesehene Liebhaber, bey Anlegung ihrer Galerien, um ihr Urtheil baten. So mußte er nicht nur für seinen eigenen Monarchen die Gemälde aus der Sammlung Carignan, sondern auch für den König von Polen diejenigen prüfen, mit welchen dieser den Dresdner-Kunstschatz bereichern wollte. Fiorillo III. 251—84. Bey Watelet findet sich die artige Bemerkung: „Man freue sich ordentlich, wenn man auf ein Bildniß von ihm stoße, wo er sich nicht genöthigt sah, große Perruquen zu malen". In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu Wien das Bildniß der Herzogin E. C. von Lothringen, Mutter K. Franz I. — München das lebensgroße des Herzogs von Zweybrücken Christian III. — Schleisheim diejenigen von Ludwig XIV. dem Dauphin, dem Könige Philipp von Spanien und Ludwig XV. Kniestücke. — Dresden, wie schon erwähnt, August III. noch als Kronprinz, im Harnisch, ganzer Statur, lebensgroß, eines seiner schönsten Werke, das sich bis auf diesen Tag, wie gestern gemalt, erhalten hatte. — Salzthalum ehemals Ludwig XIV. geharnischt, die Herzogin von Orleans, den Feldmarschall von Schulenburg, den Großkanzler Macklazfieldt, den Grafen von Dehn, den Geheimdrath von Walther, und den General von Jordan. — Potsdam des Malers la Fosse und des Bildhauers Coustou (oder du Jardins?) — In Zürch kennt man von ihm zwey herrliche lebensgroße Kniestücke: Des Kunstgießers Balthasar Kellers und seiner Gemahlin (jenes von Drevet gestochen), im Besitze des H. Amtmann Kellers. Die vollständigste Litteratur der nach ihm gestochenen Blätter findet sich vielleicht in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters (240. N°. stark). Von eigentlich Geschichtlichem indessen nichts, als eine Anbetung der Könige, ohne Namen des Stechers, aus Drevet's Verlage, und eine Geburt (wahrscheinlich dasselbe) von P. A. Kilian; da wir nämlich die historirten, oder unter mythologische Formen gebrachten Bildnisse nicht dahin zählen. Von letztern und eigentlichen Bildnissen dann haben nach ihm gestochen: J. Audran (7.), J. Balechou, N. Bazin, M. Bernigeroth, L. Cars (5.), F. Chereau (11.), J. Coelemans (3.), J. Cundier, J. Daullé (6.), E. Desrochers (4.), M. Dossier (4.), Cl. Drevet (4.), P. Drevet, Vater und Sohn (53.), G. Duchange (2.), P. Dupin (5.), N. Dupuis (2.), G. Edelink (16.), B. l'Epicié (3.), G. Ertinger, E. Fessard, G. Filloeuil (2.), Fiquet (7.), Cl. Duflos (4.), N. Gaillard (2.), J. Guelard, N. Habert, J. J. Haid, J. U. Heidegger, B. L. Henriquez, J. R. Holzhalb, M. H. Hortemels (3.), J. Houbracken, H. Jans, Kleinschmied (2.), Langlois, A. Loir, Massi, Mathey (2.), Th. van Merlen, Miger, le Moine, P. A. Pazzi (2.), Petit (4.), B. Picart (3.), J. M. Preisler, Ravenet, Rochefort, Cl. le Roy (4.), J. Sarrabat (4.), Savart (3.), G. F. Schmidt (9.), S. Silvestre, E. Simonneau, der ältere, D. Sornique, N. Tardieu (6.), S.

Thomassin (8.), Tournelle, A. Trouvain, S. Vallee, C. Vermeulen (8.), J. G. Wille (5.). Schwer ist es, unter diesen dritthalb hundert Bildnissen mit gehöriger Gründlichkeit diejenigen zu benennen, welche vorzüglich den Geist ihrer Urbilder verrathen, und zugleich denselben treu wieder gegeben haben. Immerhin gehören zu den preißwürdigsten: Ludwig XIV. in ganzer Statur, im Alter (von welchem uns einst ein eben so großer Menschen- als Kunstkenner sagte: Man könne es kaum betrachten, ohne von einer Art ehrfurchtsvollen — Schauers erfüllt zu werden), von Drevet, dem Vater, gestochen; dann von Drevet, dem Sohne, das berühmte Bildniß von Bossuet, nebst denjenigen von Samuel Bernard und Robert Cotte; und endlich, von G. Edelink, des Bildhauers Desjardings und des Künstlers eigenes. Noch nennen wir von unsern Deutschen: G. F. Schmidt das vortrefliche P. Mignards, und von J. G. Wille diejenigen der Maler L. von Boullogne und Jos. Parrocel. In der Dresdner-Kupferstichsammlung findet sich Rigauds Werk, von ihm selbst, für den damaligen König von Polen, wie man denken kann, in den beßten Drücken gesammelt. *Heinecke* Idée générale p. 171. Von ihm selbst geschriebene Anekdoten aus seinem Leben sandte er, nebst seinem Bildnisse, an den Großherzog zu Florenz. *Gault de St. Germain* p. 153—54.

* **Rigaud** (Johann und Joh. Baptist), Vater und Sohn. Gault de St. Germain S. 298. nennt den Johann Jacob, und den Joh. Baptist Johann, und zwar letztern nicht Sohn, sondern Neffen von ersterm (beydes, wie wir glauben, irrig). Das Hauptwerk des Vaters trug zum Titel: Les Maisons Royales et autres Palais remarquables en France, und war theils die Fortsetzung, theils die Restauration, wenn wir's so nennen dürfen, jenes ältern Werkes, nach den seit damals erfolgten Erneuerungen u. s. f. Ob von ihm oder von dem Sohn die Blätter: Jouste sur la Seine en 1739. — Reception des Chevaliers de l'Ordre de St. Esprit 1724. — Mariage du Prince d'Orange 174.. nach Kent's Zeichnung — Bon Voyage! u. a. dgl. herrühren, ist uns unbekannt. Nach dem Vater wahrscheinlich, hat dann G. Duchange gestochen: Differens Vaisseaux construits en France 1689. 6. Bl. Johann st. 1754. *Basan* Ed. sec. Dort wird Joh. Baptist ebenfalls Johanns Neffe genannt.

Zu diesem Art. erhalten wir so eben von einem unsrer Freunde ff. Zusatz: „In dem Verzeichnisse verschiedener Kupferstiche (des C. H. von Heinecken), welche aus freyer Hand verkauft werden sollen (Dresden u. Leipzig 1786. 8°.) S. 1—3. findet man die einzelnen Art. seines Werkes so ziemlich vollständig aufgeführt. Als: Vue de Paris avec Bicetre et la Salpetrerie, 25. Bl. — Vues de Versailles. 24. Bl. — Die übrigen französ. Lustschlösser, 72. Bl. — Vues de Marseille du tems de la peste, 2. Bl. — Dieselben, größeres Format, 2. Bl. — Die Reception der Ritter vom H. Geistorden in der Kapelle zu Versailles, 1. Bl. — Vorstellung der Belagerung eines Platzes, 1. Bl. — Marinen 12. Bl. — Verschiedene in der Provençe übliche Lustspiele, 6. Bl. — Folge von Landschaften (N°. 1. Bon Voyage, N°. 2. Arrivée au Gite, N°. 11. Ils font Naufrage, N°. 12. Leur Retour chez eux.), 12. Bl. — Eine Folge von großen Landschaften mit biblischen Historien, 6. Bl. — In England stach er eine Ansicht von Hamptoncourt, sowohl in größerm als kleinerm Format, 2. Bl. — Ansicht des Parkes von St. James, ebenfalls in verschiedenem Formate, 2. Bl. — Ansicht von Greenwich und dann des dasigen Hospitals, 2. Bl. (Im Ganzen 169. Bl.). Nebendem hat noch B. l'Epicié eine Ansicht d. Schlosses zu Grosbois 1755. nach seiner Zeichnung, in gr. Fol. gestochen. Diese sämtlichen Stiche wurden dem H. von Heinecken mit 30. Rthlr. bezahlt".

* — — ( ) der jüngere. Nach einem solchen (der aber doch wahrscheinlich kein Anderer als einer der eben Angeführten ist) nennt der Katalog von Winkler ein Bildniß des C. R. Taffoureau's de Fontaine (Episcopi Electensis) von J. Chereau.

Rigemortes od. **Regemortes** ( ), ein Ingenieur, gab 1771. eine Beschreibung der steinernen Brücke über den Fluß Allier zu Moulins, mit 16. Kupfertafeln und Auslegungen in Atlasformat, zu Paris ans Licht. *Msc.*

Riger, s. oben Rieger und unten Rüger.

* **Righi** (Andreas). Lanzi I. 254. nennt ihn einen Florentiner.

Righini ( ). So wird im Tüb. Morgenblatt 1809. S. 1015. ein damals noch zu Berlin lebender vorzüglicher Künstler (in welcher Gattung ist uns unbekannt) genannt. Ob er etwa ein Nachkömmling des folgenden Righino seyn dürfte?

* **Righino** (Peter). Ein Gantkatalog, der ihn P. Righini nennt, führt an, daß man nach seiner Zeichnung 8. Blätter kenne: Theatralische Veränderungen einer Oper in Folio.

Rigo (Michael), von Genua gebürtig, französischer Maler neuerer Zeit, Mitglied des Instituts von Egypten, brachte von dort eine Menge Studien, nach der Natur dieses Landes und seiner Bewohner gezeichnet, mit sich nach Frankreich zurück, wozu ihm besonders die Nubische Caravane, welche er zu Cairo traf, den reichsten und mannigfaltigsten Stoff gab. Die seltsamen Abentheuer, welche seine Kunst mit den Gegenständen derselben bestehen mußte — da namentlich die gemalten Personen, so wie er einen Kopf, Bein, Hand derselben u. s. f. auf die Leinwand warf, in der schreckenvollsten Einbildung standen, daß er sie — verstümmle, liest man in: *Nouvell. des Arts* III. 203—4. Auf dem Salon des J. XIII. sah man von diesem Künstler: Die Predigt eines orientalischen Fanatikers, ein Bild, das zwar für den Anblick nicht angenehm ist, aber dafür viel Feuer in der Komposition hatte, und Züge und Kostume vieler Völker sehr charakteristisch darstellte; somit als historisches Denkmal immer von großem Interesse war. *Ib.* IV. 116. Für den Salon von 1807. lieferte er zwey große Bilder, welche Bonaparte's Milde gegen den aufrührerischen Divan von Cairo und gegen eine arabische Familie zum Gegenstand hatte, deren Vater er, auf Vorbitte der Mutter, die ihren nackten Sohn in seine Hände — wirft, das Leben schenkt. Man fand darin, nebst zu wenig Schatten — noch weit ärger, auch zu wenig Ausdruck; und Spötter sagten, daß diese Bilder wohl selbst der Milde Napoleons bedürftig wären. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 74. Um 1808. arbeitete er an einem Gemälde, das den Erzbischof und die Deputirten des Senats von Genua in dem Augenblicke darstellt, wo sie dem Kaiser den Wunsch der Nation vortragen, Ligurien mit dem französischen Reiche zu vereinigen. l. c. S. 16. Endlich gab dieser Künstler auch für den letzten Salon des J. 1810. ein Bild, welches den Kaiser Napoleon am Grabe Friedrich II. darstellt. Zu bemerken ist, daß Landon in seinen Kunstannalen und Salons Rigo's keinerley Erwähnung thut.

Rigotti (Marin), s. Uilielmo de Grandi, in den gegenwartigen Zusätzen.

* **Rigouldts**, s. J. Phil. Thielen.

Riguel (Melchior). So heißt bey Fiorillo IV. 271. kurz, ein spanischer Maler, der in 1603 einige Chorbücher der Kathedrale zu Sevilla mit Miniaturen geziert habe.

Rigueur ( ). Nach der Zeichnung eines solchen soll Rapinois ein Bildniß des Generals Pichegrü um 1796. (Preiß 6. Gr.) gestochen haben.

* **Rikaert** (David), Ryckaert.

* **Riland**, s. Ryland.

Riley oder Ryley (Johann). Derselbe (heißt es bey Fiorillo V. 504—5.) gehört unstreitig zu den besten britischen Malern, hatte aber das Schicksal, mehr durch Knellers Ruhm, als durch dessen Verdienst verdunkelt zu werden. Dallaway (II. 228.) meint bloß, wenn er länger gelebt hätte, würde er letzterm gleichgekommen seyn. Seine Bildnisse (darunter vorzüglich eines des Lord North's zu Wroxton) sind meisterhaft, und verrathen überall den denkenden Künstler. Da er sehr bescheiden und sanft war, und in seine Kräfte das größte Mißtrauen setzte, so wurde er von Halbwissern, die sich, besser wie er, geltend zu machen wußten, verdrängt. Nachdem er seinen ersten Unterricht von Fuller und Zoust empfangen, sammelte er viele Jahre, in unbemerkter Einsamkeit, alle die Kenntnisse, die den guten Bildnißmaler bilden. Nach Lely's Tode ließ sich Chiffiech von ihm schildern, und empfahl ihn dem Kaiser Carl II. der ihm zwar saß, aber den schüchternen Künstler so hart anließ, daß der gute Mann in die größte Bestürzung gerieth. Indessen verfertigte er späterhin die Bildnisse eben dieses Monarchen, seiner Gemahlin und ihrer Nachfolger, die ihn zu ihrem Hofmaler ernannten; allein, er genoß diese Auszeichnung nicht lange, da er, erst 45. J. alt, an der Gicht starb. Neben dem schon genannten, sollen noch zu seinen besten Bildnissen gehören: Der Bischof Saunderson zu Christchurch in Oxford; der Herzog von Ormond, in der Gemäldegallerie ebendaselbst; Lewis, Graf von Feversham, und Henry Comgton, Bischof von London (diese beyde hat J. Bekett in Schwarzkunst geschabt); Gilbert Burnet, Lord Bischof von Sarum, und Richard Busby, Master der Westerminster-Schule, jenes von J. Smith, dieses (vorzüglich schön) von J. Watson in erwähnter Manier ausgeführt. *Brandes.* Noch nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters die Bildnisse des Herzogs Johann von Lauderdale, von Bekett; des Herzogs Jacob von Sommerset, des Lordmaire Rob. Clayton, und Conway Hacket's, alle drey von Smith.

* Rimachi, s. Huallpa.

Riminaldi (Hieronymus), Maler, ein Bruder des nachfolgenden Horaz, der denselben überlebte. S. sogleich den Art. dieses letztern. Wenige seiner Arbeiten sieht man in den Gallerien zu Pisa, und noch weniger anderwerts. Dennoch war er zu seiner Zeit bekannt genug, und wurde eines Tags nach Paris an den Hof der Königin von Frankreich, und eben so nach Neapel eingeladen, um dort in der Kapelle von St. Januar zu malen. *Lanzi* I. 235. Ob nicht etwa das Lex. aus ihm und seinem Bruder Eine Person macht?

* — — (Horaz). Lanzi setzt seine Geburt in 1598. In Pisa war er ein Schüler des ältern Lomi, in Rom des jüngern, ahmte aber keinen von beyden nach, sondern ließ sich anfangs von Manfredi auf die Bahn des Caravaggio leiten, und folgte dann Zampieri so sehr, daß er geschaffen schien, dessen Nebenbuhler zu werden. Ueberhaupt besaß Pisa keinen so geschickten Maler als ihn, und das ganze Florentinische nur Wenige. Groß und ächt Carraccisch in seinen Contouren und in der Drapperie, schön und graziös in der Carnation, voll, leicht und zart in seinem Pinselzug, kannte man an ihm keinen andern Fehler, als jenes Gebrechen seiner Zeit, eine schlechte Grundirung. Seinen frühen Tod schreiben Einige bloß seinem rastlosen Fleiße zu. Seine beste Zeit brachte er in seinem Geburtsorte hin. Dort sah' man von ihm mehrere schöne Altartafeln; nebenm Andern eine H. Cäcilia, welche späterhin im Pallaste Pitti aufgestellt wurde. Dann im Chore des Domes zwey geistliche Geschichten, die ein wahres Studium für denjenigen sind, der die Kunst seiner Zeit kennen will. Seine Himmelfahrt Mariä in Oel an der dortigen Kuppel ist eines der besonnensten und vollkommensten Werke, das Toskana bis auf dieselbe Zeit gekannt hat; es war zugleich sein letztes, und wurde, nach seinem Tode, von seinem Bruder Hieronymus noch mit etlichen Figuren schwach genug ergänzt, und die dafür festgesetzte Belohnung der Familie mit 5000. Scudi ihm ausbezahlt. *Lanzi* I. 234—35. Gestochen nach ihm haben: D. Campiglia sein Bildniß in der Gallerie zu Florenz; A. Lorenzini und Piccini, beyde seine oberwähnte H. Cäcilia; ersterer überdieß: Die eherne Schlange, und C. Mogalli einen mit allen seinen Attributen umgebenen Liebesgott. *Brandes. Msc.*

*** Rimino (Bartholomé und Benedikt da), Vater und Sohn, sind die nämlichen, welche, im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen Zusätzen, auch unter dem Namen Coda erscheinen.**

— — (Johann da), Maler, lebte um 1500. Lanzi II. 2. 32. hält ihn für einen Schüler von Joh. Bellino. Ein mit seinem Namen bezeichnetes Bild soll sich in der Gallerie Ercolani zu Bologna befinden.

*** — — (Lactantius), genannt della Marca oder Marcheggiano, geb. zu Monterubbiano, lebte noch um 1553. Einige halten ihn für einen Schüler von P. Perugino. Ein Bild von ihm in Madonna del Popolo zu Perugia scheint indessen durch sein Kolorit eher die gemeinere Meynung zu begünstigen, daß derselbe aus Joh. Bellino's Schule entsprungen sey.** *Lanzi* II. 2. 32. s. v. della Marca, Fiorillo s. v. Lattanzio.

Rimpler (Georg), ein zu seiner Zeit sehr berühmter Kursächs. Ingenieur, Schüler des oben in diesen Zusätzen angeführten G. C. Gork. Von ihm führt eine besondere Befestigungsmanier in der Kriegsbaukunst den Namen. Er war von Leißnig in Meißen gebürtig, fieng als gemeiner Soldat in Liefland seine militärische Laufbahn an, und endete sie bey der Belagerung von Wien, wo er bey der Fortifikation die Aufsicht geführt hatte, im J. 1683. mit seinem Tode. Er hat Mehreres über die Kriegsbaukunst geschrieben. Sein zu Nürnberg in 4°. erschienener dreyfacher Traktat von den Festungen ist sehr selten, da ihn Rimpler selbst zu unterdrücken suchte. Uebrigens gab desselben gesammte Schriften L. A. Herlin (Dresden u. Leipzig 1724. 4°.) mit Kupfern, von neuem heraus. Vergleiche in künftigen Nachträgen den Art. Johann a Felden.

Rinack oder Ringk ( ). Unter ersterm, wie wir glauben irrigen Namen, benennt Meusel (Arch. II. 1. 194—95.), ohne Weiteres, einen Lehrer der dritten Zeichenklasse zu Berlin, dem die dortige Akademie der bildenden Künste in 1805. seiner bisher geleisteten nützlichen Dienste wegen den Charakter eines Professors ertheilt hatte. S. unten auch J. S. Ringk.

* Rinaldi (Anton). Vielleicht ist es dieser, der in 1756. für den Hettmann nach der Ukraine verschrieben, und nachher auch von der Großfürstin, seither Kaiserin Catharina II. zu ihren neuen Bauten zu Oranienbaum und Gatschina in Dienst genommen wurde, darin er 1780. noch gestanden hatte. Fiorillo K. G. II. 56. wo er Rialdi heißt. *Msc.*

— — (Giovachino), ein italienischer Mosaikist neuester Zeit, der sich, wie es scheint, von Zeit zu Zeit zu Paris aufhielt. Artige Bildnisse von ihm sah man bereits auf dem dortigen Salon 1808. Bey Anlaß, da er schon früher eben dahin einige ansehnliche Zimmerverzierungen ausgeliefert, wurde er dem Kaiser bekannt, und erhielt nun den Auftrag, das Bildniß desselben nach einem Oelgemälde in Mosaik zu bringen. Diese mühevolle Arbeit brachte er in weniger als zwey Jahren zu Stande, indem er eine neue von ihm selbst gemachte Erfindung, mehrere von Verschiedenen gefertigte Einzelstücke zusammenzusetzen, anwandte. Der Kaiser ist in einem einfachen grünen Soldatenrocke, mit unbordirtem Hut und dem Legionskreuz vorgestellt.

Das Original scheint in der Zeichnung Fehler gehabt zu haben, die nun auch in dieses Werk übergegangen sind; sonst soll das Bild ziemlich ähnlich, nur etwas zu schwach gehalten seyn. Man vermißte gefällige Halbschatten; und die Uebergänge von lichten Stellen zu dunkeln, wie z. B. am Rücken der Nase, hatten eine Härte, die das Auge beleidigte, aber in der Steinmanier unvermeidlich *) seyn soll. In 1810. reiste er damit nach Paris, und soll 3000. Scudi dafür erhalten haben. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1174. und 1810. S. 615.

Rinaldi (Hieronymus), ein Architekt, der in 1628. die Kirche St. Girolamo und Eustachio, gewöhnlich le Acque genannt, vor dem Thore St. Mammolo in Bologna erbaut hat. *Msc.*

* — — (Santo), genannt Tromba. Lanzi I. 245. heißt ihn einen Zeitgenoß von Pandolfo, aber zu Florenz minder bekannt, als dieser.

— — ( ) Baumeister aus Rom. Derselbe gieng nach St. Petersburg und wurde hier 1759. als einer der vorzüglichsten Künstler dieser Hauptstadt aufgeführt. Das Neueste aus der anmuth. Gelehrsamk. Lenzmond 1759. (Leipzig 8°. S. 215.).

Rinck, s. Ringk.

Rinckenraet (H. G.). So nennt eine (freylich sehr unsichere) Quelle, d. h. ein Gantkatalog, einen Kupferstecher von Bildnissen, ohne jedoch dieselben, beliebter Kürze wegen, anzugeben.

* Rincon (Anton). Seine Verdienste um die Vervollkommnung der Kunst in Spanien waren sehr groß. Vorzüglich in Rom hatte er sich zu einem wackern Maler gebildet. Palomino beschreibt mehreres Geschichtliches, sowohl als Bildnisse, von ihm, die aber in einem Brande zugrundgegangen sind. Indessen hat sich noch eines seiner Hauptwerke in der Landschaft von Robleda, am Hauptaltare der dortigen Parochialkirche erhalten, das aus einem in 17. Felder getheilten Bilde besteht, welches ausdrucksvoll und geistreich ausgeführt, aber hie und da von einer ungeschickten Hand ritoccirt ist. Fiorillo IV. 58—59. Unter den Biographien des Palomino ist Rincon's oder del Rincon's seine die erste, obgleich es allerdings weit ältere spanische Künstler gab. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1254.

* — — (Fernando del). So nennt Fiorillo IV. 59. ohne Weiteres, einen Sohn und Schüler obigen Antons, Maler, der sich gleichfalls einen Namen gemacht habe, und mit demjenigen Fernando del Rincon kaum Eine Person seyn kann, welcher im Lex. unter dem Art. Petri Juan als Baumeister angeführt wird.

Rindfleisch (Joh. Christoph), Maler, der in seiner Kunst berühmt gewesen seyn soll. Er wurde zu Breßlau geb. und st. 1631. (oder 1630.) zu Paris 23. J. alt. Sein Bruder, ein Arzt, der sich der spanischen Inquisition als Ketzer verdächtig gemacht hatte, dieserwegen die katholische Religion annehmen mußte, und zu Paris Mönch wurde, brachte ihn, einen Protestanten (eheu!), noch auf dem Todtenbette zur Aenderung seiner Religion. J. C. Kundmann: Silesia in Nummis, oder rc. (Breßlau u. Leipzig 1738. 4°.) S. 235. und Stammtafel S. 228.

Ring (D.). Nach der Zeichnung eines solchen hat ein Ungenannter das Bildniß des Mediziners G. Hevermann, zu dessen chirurgischen Operationen, in Oktav-Format gestochen. Möhsen's Aerztebildnisse S. 60. Vermuthlich lebte Ring in Norddeutschland oder Kopenhagen um der Mitte des XVIII. Jahrh.

— — (Maria Elisabetha), Tochter des zu seiner Zeit bekannten Professors Ring zu Frankfurt an der Oder; sie war nicht allein in der Mathematik und in mehrern Sprachen bewandert, sondern übte auch die Malerey, Dichtkunst und Musik. An einen gewissen Rhode verheirathet kömmt sie 1715. als dessen Wittwe vor. Amaranthe's Frauenzimmer-Lex. (Leipzig 1715. S. 1649.) unter Ringin.

Ring ( ), ein neueres Frauenzimmer, das um 1770. gelebt haben muß, und sich mit den zeichnenden Künsten abgab. So kennt man nämlich ein Bildniß des Predigers zu Magdeburg, C. C. Sturm, das in Octav mit: *Ringin* pinx. *Liebe* sc. bezeichnet ist.

— — ( ) Ein solcher war um 1795. als Lehrer der Anfangsgründe der Zeichenkunst bey der Königlichen Kunst- und Zeichenschule zu Berlin angestellt.

* — — (de). In dem Hause zu Busch, unweit dem Haag, fand man einst in der Garderobe, neben der Schatzkammer, den Plafond (ein Blumenstück) von seiner Hand. Dasjenige aber, was über dem Kamin zu sehen ist, hat Segher's gemalt.

Ringart (F.). Nach einem, uns sonst ganz unbekannten französischen Maler dieses Namens hat P. Landry (1664.) das Bildniß des Bischofen von Amiens, Fr. Favre, Minimer-Ordens, gestochen.

Ringe ( ), Hofmaler zu Köthe. Einen, uns bisher nicht zu Gesichte gekommenen Aufsatz über diesen uns sonst ganz unbekannten Künstler s. in den (interessanten) Anekdoten, Charakterzügen u. s. f. aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen, Bd. II. 8°. Leipz. 806.

Ringelberg (Joachim Fortius), ein Mathematiker und Philolog, der sowohl in der Malerey als im Kupferstechen wohl erfahren war. Er wurde zu Antwerpen geboren, an Kaiser Maximilians I. Hof erzogen, lehrte auf mehrern Akademien in Frankreich und den Niederlanden, und starb um 1536. Jöcher führt seine gelehrten und mathematischen Schriften an.

Ringelsdorff (P. E.). So heißt irgendwo ein Künstler, der, nach eigener Erfindung, 6. Bl. Abbildungen und Grundrisse von Gartengebäuden gestochen habe.

Ringes (A.), ein uns sonst ganz unbekannter Künstler dieses Namens, gab in neuern Tagen im Reinheimerschen Verlage zu Frankfurt am Mayn: Die unterrichtende Mutter Gottes, nach einer Zeichnung von Correggio geezt; dann Hymens Opfer, und Landkinder mit Blumen und Früchten (diese ohne andern Namen als den seinigen), alle um wohlfeile Preise. Bibl. f. red. u. bild. Künste III. (1.) 55.

* Ringgli (Gotthard). Malpé nennt ihn irrig Ringel, und setzt seinen Tod ebenfalls fehlerhaft in 1652. an. Bey wem er die Kunst erlernt, was er für Reisen gethan, und überhaupt die Geschichte seiner frühern Jahre, ist völlig unbekannt. Seine drey Gemälde auf dem Rathhause zu Bern, zu deren Verfertigung er eigens dorthin berufen wurde, rühmt Sandrart sehr: „Sie seyen mit vielem Verstand und sehr bedächtlich gezeichnet und gemalt, weil man, in einem besonders, die Figuren von unten auf" (d. h. nach richtigen Regeln der Verkürzung) „sehe". Ebendaselbst zierte er auch den Glockenthurm, die Uhren, und malte rings um dieselben die Jahrszeiten, Alles Bilder in Lebensgröße; ferners an der Seite des Thurms eine Figur im Kürraß, mit der Stadt Panner. Für alle dieß wurde er kostbar belohnt und mit dem Bernerschen Bürgerrechte beschenkt. In seiner Vaterstadt Zürch dann siehet man von ihm auf der Stadtbibliothek das Zürcher Regiment (?) mit den Vogteyen; zur Seite zwey allegorische Figuren: Die Religion, die den Tod mit Füßen tritt; und die Freyheit, welche Bande

*) Schwer, aber nicht unvermeidlich! Oder was wäre sonst diese Kunst? Freylich (denken wir, nicht erst seit gestern) weit weniger, als wofür das allmächtige — Herkommen sie halten will.

und Fessel von sich wirft, zu ihren Füßen ein kleiner Vogel in Freyheit, mit einem Strick am — Schnabel! Ein Freyhauptmann Werdmiller daselbst besaß von ihm (noch 1769.) einen geplagten Hiob, ganz in Spagnolett's Manier gemalt. Auch seine Handzeichnungen waren Beweise ausnehmender Geschicklichkeit: Eine Grablegung Christi, welche Kenner für Tintoret's Arbeiten hielten, befindet sich jetzt in London; viele andere zierten die Sammlung Caspar Füßli's, Verfassers der Schweizers. Künstlerbiographien (und kein Mensch sagt uns, wo sie hingekommen sind). Endlich etzte er in leichtem, malerschen Geschmacke, schnitt in Holz, und machte, kurz, Versuche in Allem, was in die Kunst einschlägt. So kennt man z. B. von ihm radirt: Die Blätter zu **Josuah Maler's Gutjahr für alle Christen**, 4°. Zürch 616. Dann einen David mit der Harfe. Nach ihm etliche Bildnisse, wie z. B. des Theologen Th. Zwinger, des Luzerner-Rebellen Christian Schybi's (beyde von J. Schweizer gestochen), und des Bündtnerschen Geschichtschreibers, Johann Guler's von Weineck, ohne Namen des Stechers. In seiner Vaterstadt stand er in so großer Achtung — daß ihm der Magistrat vergönnte, neben der Bewerbung einer ihm durch Erbschaft zugefallenen Oeltrotte, noch fernerhin seine Kunst zu üben, was — wohl verstanden, seine — Kunstgenossen hingegen, ihren hergebrachten Innungsrechten gemäß, ihm wehren wollten. Darauf zielte ohne Zweifel sein Wahlspruch:

Durch Mißgunst dem nichts widerfahrt,
Der ehrlich, und auf Gott harrt,
In den ich mein Vertrauen stell,
Man ringgle es gleich, wie man well.

Noch gebührt ihm das Andenken der Ehre, daß der vortrefliche Samuel Hofmann sein Schüler war. Füßli I. 77—81. Leu's Lex. s. v.

Ringin, s. oben Maria Elisabetha Ring.

Ringk (J. S.) soll, nebst Daniel Chodowiecki, Daniel Berger, Clem. Kohl und J. F. Bolt, zu den in 1792. bey Voß zu Berlin erschienenen: Zwölf historischen Gemälden und zwölf Bildnissen (wozu Georg Forster einen Commentar schrieb, unter dem Titel: Erinnerungen aus dem Jahre 1790. Preiß 16. Gr.) die Kupfer (Preiß 1. Rthlr. 20. Gr.) gestochen haben. Von ihm kennt man auch (1794.) im ersten Bande des Pantheons der Deutschen (8°. Chemnitz) zwey schöne Blätter: Catharina von Boren, die ihren, drey Tage vermißten Luther wieder findet, und (besonders) Friedrich II. wie er den Kammerdiener Glaser, der ihn vergiften wollte, ins Aug' faßt. Journ. f. bild. Künste S. 28. Dann gab derselbe (1800.) zu Berlin etliche Blätter nach Hampe's Zeichnung, welche Scenen aus der vaterländischen Geschichte zum Gegenstand haben. Wohl fast sicher dürfte dieser, uns sonst aus neuern Tagen unbekannte Künstler der oben angeführte Rinack seye.

— — ( ) So heißt auch in öffentlichen Blättern, ohne Weiteres, ein Lehrer der Civil- und Oekonomischen Baukunst auf der Universität Göttingen um 1806.

Ringl oder **Ringlin** (Joh. Georg). S. oben den Art. von Elis. Resch, seiner Ehefrau. Er selbst war ein guter Kupferstecher und st. 1772. Lipowsky. S. auch d. gleich ff. Art. J. G. Ringlin.

Ringler (Bastian). Ein solcher wurde in 1575. von Reichs wegen als Münzwardein des Kurfürsten von der Pfalz verpflichtet. Er starb um 1589. denn in diesem Jahre erhielt der Goldschmied B. Reitz seine Stelle. Hirsch deutsches Münzarch. II. 231. u. VII. 261.

Ringlin (J. G.), Kupferstecher, vermuthlich zu Augsburg in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Vor uns liegen einige seiner, nach J. B. Werner sehr mittelmäßig gestochenen Ansichten verschiedener Städte, wie z. B. Naumburg, Leipzig u. s. f. die den Namen Martin Engelbrecht's als Verlegers tragen. Fast zweifeln wir nicht, daß dieser Ringlin mit dem so eben angeführten Joh. Georg Ringl Eine Person sey.

Ringlin (Sixt), ein bey Leu (Suppl. s. v.) genannter guter Maler, gebürtig von Schorndorf, Kantons Basel, der um 1610. sein Geschlecht in die Hauptstadt brachte, wo es aber bereits wieder erloschen ist. Von ihm soll noch (wo?) ein wohlerhaltenes Bild vorhanden seyn, welches das Innere des Baseler-Münsters mit der versammelten Gemeinde vorstellt, worunter viele Figuren wirkliche Bildnisse waren. Nach einer unserer Handschriften erneuerte er auch (1639.) die Malerey an den Flügeln der Orgel des gedachten Münsters, welches ursprünglich Holbeinische Arbeit gewesen seyn soll: Ob vielleicht mit dem vorhin erwähnten Bilde gerade dasselbe?

Ringuet (P.). So heißt in Landon's: Nouvelles des Arts II. 224. (1802.) ein neuerer französischer Kupferstecher, von dem dort ein Studienblatt nach einer Zeichnung von Palmerius angeführt wird, welches zwey alte, vom Wind bewegte Eichen darstellt, und 2. Fr. schwarz, und 2. Fr. 40. Cent. getuscht kostete. Zugleich wurden von ihm mehr andere ähnliche Blätter angekündigt. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ) Ein Gantkatalog will, daß ein solcher (wohl mit dem vorhergehnden der Nämliche) nach eigener Zeichnung: Souterrains in oval qu. Fol. gestochen habe.

Rinklake ( ), ein Maler zu Münster. Nach demselben erschien 1810. von Prof. Müller in Stuttgart, „des schönen Gemäldes wegen" (heißt es in öffentlichen Blättern) „mit besonderer Liebe gestochen", das Bildniß Friedrich Leopolds, Grafen zu Stollberg, und wird der Künstler ebendaselbst überhaupt „unser" (zu Münster) „im Auslande noch bey Weitem nicht nach Verdienst bekannte Rinklake" genannt. Dieses Bildniß kostete in der Coppenradischen Kunst- und Buchhandlung zu Münster 2. Th. 16. Gr. (avant lettre 5. Th. 12. Gr.).

Rio (Bartholomé del). So nennt Fiorillo IV. 108. ganz ohne Weiteres, einen spanischen Maler, Schüler von Caspar Becerra.

* **Rioler** (Carl). Irgendwo treffen wir auf folgende Anzeige: Carte topographique des Environs de Paris, levée geometriquement par l'Abbé *de la Grive*, et sur les observations du méme par *Cl. Charl. Riolet*, gravée par *la Grive*, *Riolet* et *N. Bailleul* le jeune 1731—42. 8. feuil. Sonder Zweifel ist der Cl. Charl. R. obiger Carl; ob aber hierunter die im Lex. aufgeführten 9. Bl. der Gegenden von Paris um 1740. von Riolet und Grive radirt, zu verstehen wären, bedürfte wohl einer nähern Untersuchung. Noch kennt man von Carl: Theatre historique, géographique et chronologique du Regne de Louis XV. avec les Fêtes 1649.

— — (C.), s. oben Beauvarlet. Nicht unwahrscheinlich Carls Tochter. Nach Basan (Ed. sec.) ward sie 1787. mit Beauvarlet vermählt und starb bereits 1788.

* **Riora** (Dominikus de la). Fiorillo IV. nennt diesen spanischen Bildhauer Riora.

* **Ripanda** od. **Ripenda** (Jacob). Lanzi II. 2. 17. kennt ihn schon um 1480.

* **Ripanelli** (Richard) blühete um 1600. Von Ph. Thomassin kennt man nach ihm: Eine Madonna mit dem Kinde auf der Tribune, von verschiedenen HH umgeben (1607.), und die H. jungfräuliche Märtyrerin Apollonia, der man die Zähne ausreißt (1598.), beydes große Blätter. *Winkler*.

Ripking (Bernhard), Feldmesser und Mechanikus, vermuthlich um 1700. Nach seiner Zeich-

nung hat man eine gestochene geographische Karte vom Einseitig-Grubenhaglschen und Communions-Harze.

Ripley oder **Riply** (Thomas), ein englischer Baumeister, gebürtig aus Yorkshire, blühete um 1750. zu London, und wurde, als ein Günstling des Ministers Walpole, von der Opposition verfolgt. Pope in einer seiner Satyren nimmt ihn ziemlich hart mit. Auch soll in der That sein Portikus des Admiralitätgebäudes zu London übel gerathen seyn. Dagegen gab er den ersten Plan zu dem Landhause Houghton in der Grafschaft Norfolk, und regularisirte manches Ausschweifende, was Lord Ormond und dessen Freunde daran anbringen wollten, so daß es endlich, wenigstens eine prächtige Masse ward. Fiorillo V. 621. *Dallaway* I. 161—62. *Msc.*

Riquard ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst unbekannter französischer Maler, nach welchem N. Dupuis das Bildniß des Sophi Thamas Koulikan gestochen habe.

Rise, s. oben Rieße.

Rising ( ). Arbeit von einem englischen Maler dieses Namens sah' man auf dem Londner-Salon 1806. London und Paris IX. Jahrgang III. 153—56.

* **Rißi** (A.), s. oben Anton Ricci.

Rist (G.). Von einem Stecher dieses Namens neuester Zeit findet sich die Statüe der Mutter des Kaisers Napoleon mit jämmerlich verzeichneten Händen, im Umrisse, im Tüb. Morgenbl. 1809. zu S. 224. Weit besser hingegen, oder vielmehr recht gut, ist ein größeres Blatt, ebenfalls im Umrisse: Die Dioscuren erscheinen dem Orest, nach F. Matthäi l. c. 1810. zu S. 413.

— — (Heinrich), s. unten Heinrich Ritz.

— — (Johann), bekannter deutscher Liederdichter und Prediger, verfertigte eine Menge architektonischer Zeichnungen, die in zwey Folianten aufbehalten werden. Derselbe war ein vertrauter Freund von Daniel Neuberger und Matthäus Merian. Meus. Misc. II. 42. wo die Geschichte sehr naiv erzählt wird, wie sich sein Vater, ebenfalls Prediger, mit seinem Hang für die Kunst aussöhnte, als derselbe eines Tags ihn mit Kragen und Mantel malte, und das Bild an die Thüre vor dessen Studirstube heftete. Auch noch als Prediger pflegte er die Malerey „die alleredelste Belustigung" zu nennen, und war Willens, selbst einen Traktat von der Zeichenkunst zu geben; was aber leider! unterblieb.

— — ( ) ein Bruder und Sohn von Johann, lernten beyde ebenfalls Zeichnen.

Rister (Gabriel), Baumeister, welcher im J. 1499. die große Stadtkirche zu Züllichau in der Neumark erbaute. Nachgehends wurde dieselbe jedoch sehr erweitert. J. C. Wilcke Chronick d. Preuß. Stadt Züllichau (das. 1755. 4°.) S. 9.

Risuenno (Joseph), Maler und Bildhauer, geb. zu Granada um die Mitte des XVII. Jahrh. Schüler von Cano. Derselbe hielt sich anfänglich streng an die Grundsätze seines Lehrers in beyden Künsten, ahmte aber spätherhin noch mehr die Natur nach, und machte stets kleine Modelle von Holz oder Thon, ehe er ein Gemäld oder eine Bildsäule unternahm. Palomino, der ihn persönlich kannte, und gemeinschaftlich mit ihm die Kuppel der Karthause zu Granada verziert hat, lobt ihn ungemein. Er st. 1721. Seine berühmtesten dasigen Gemälde sind: St. Jacob der ältere, und St. Cyrillus, beyde in der dasigen Kathedrale; die Verlobung der H. Katharina, eine große Komposition, ebendaselbst; Mehreres im Kreuzgange der Mercenarios Descalzos, und einige schöne Statüen in St. Franzisc und St. Gil. Fiorillo IV. 280.

Rite (Donna Isabella Maria), eine Miniaturmalerin, geb. zu Oporto in Portugal, kam zu Anfang des XVIII. Jahrh. nach Spanien und arbeitete dort wetteifernd mit vielen Künstlern von Profession. Fiorillo IV. 373.

Ritt ( ), Akademiker der Miniaturmalerey zu St. Petersburg. Er war ein Zögling der dortigen Akademie, und gieng darauf nach Paris, wo er sich zu einem vorzüglichen Portraitmaler bildete. Nach seiner Zurückkunft verfertigte er sehr viele Bildnisse mit ausgezeichneter Kunst. Er starb 1799. in seinem blühendsten Alter. Hall. L. Z. 1805. Intell. Bl. N°. 42.

Ritter (Christian Friedrich oder Christian Heinrich) (denn so verschieden wird dieser Herzogl. Hof- und — Stallmaler in Gotha um 1772. und vermuthlich dort gest. 1775. das einemal beym Bauamt, das anderemal beym Marstall, in den Gothaischen Hof- und Adreßkalendern unachtsamer Weise geschrieben). Während der Zeit, daß man in Gotha ein Hoftheater hielt, war er bey demselben als Theatermaler bestallt. Vermuthlich ist er ein Nachkömmling von dem folgenden Johann Heinrich.

* — — (Christoph). Sein Modell aus Wachs von den Figuren für den schönen Brunnen zu Nürnberg in der Peunt, oder in dem zum Bauamte gehörigen Gebäude, datirt sich von 1650. Murr's Merkw. 420.

— — (Erasmus), geb. 1726., Baumeister und Oberaufseher des Kauf- und Zollhauses zu Bern (1772.), der Königl. Französ. Akademie der Baukunst in Paris, des Instituts in Bononien, der Gesellschaft der Alterthümer zu Kassel, seit 1770. der Dresdner-Akademie, und der Oekonomischen Societät in Bern Mitglied, erscheint im Dresdner-Hofkalender von 1800. zum ersten Mal nicht mehr. Indessen starb er dennoch erst in 1805. zu Bern. Als praktischer Baumeister ist derselbe durch verschiedene öffentliche dortige Gebäude bekannt. In 1788. gab er gr. 4°. Mémoire abrégé et Recueil de quelques Antiquités de la Suisse, avec les Desseins levés sur les lieux depuis 1783. mit 9. Bl. von Eichler treflich gestochen (2. fl. 30. Kr. bey Ochs). Diese Schrift betraf hauptsächlich die Alterthümer von Wiflisburg, und zeugte eben so sehr von seinen gelehrten Kenntnissen als von seinem feinen und sichern Geschmacke. Ausführliche Anzeigen davon s. in Meusel's Mus. XIII. 89—90. N. Misc. V. 569—72. Noch auf dem Berner-Salon 1804. sah man von ihm sehr schöne Zeichnungen des Portals, des Thurms und des Schiffes der Kathedrale zu Lausanne; dann des sogenannten Triumphbogens von Commodus, eines andern von eigener Erfindung, und die Elevation einer Brücke zu Orleans. Meus. Arch. II. 1. 3. Nach ihm hat A. Zingg ein Paar, freylich unbedeutende, Landschaftsblätter im sogenannten heroischen Styl gestochen.

— — (Gerhard), Münzwardein, und Johann von Rommide, Münzmeister, beyde in Diensten des Grafen von Ostfriesland, wurden in 1619. von dem Grafen von Tecklenburg für die Münzstätte zu Tecklenburg angenommen. Hirsch deutsches Münzarchiv VII. 457. seq.

— — (Heinrich), ein deutscher Kupferstecher neuester Zeit, gab in 1810. in Umrissen, nach der Zeichnung von J. Peroux, 26. pantomimische Stellungen von Henriette Hendel, mit Beschreibungen von N. Vogt, welche (gr. Fol. Frankf. am Mayn bey Peroux, 6. Thlr. kosteten. „Ritter" (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1709. S. 856.), „wie wir hören, ein junger Mann, stellt sich hier dem Publikum als ein sehr viel versprechender Künstler dar; besonders ist das Portrat der Hendel vortreflich ausgeführt". Eine sehr unvortheilhafte (freylich aber auch ihrerseits höchst — krause) Beurtheilung des ganzen Werks hingegen, besonders aber der unsichern und inkorrekten Hand des Zeichners s. in

der Jen. A. L. Z. 1810. 25. Aug. Ohne Zweifel ist er der nämliche Ritter, von dem es an einem andern Orte kurz heißt, daß derselbe in 1809. zu Frankfurt für die Buchhändler gearbeitet habe, und von welchem dort ein „ganz artiges" Titelkupfer nach Raphael genannt wird.

Ritter (H.), Kupferstecher zu Berlin um 1803. Wir kennen von ihm kleine punktirte Bildnisse von Richard Kirwan, Johann Mayou, Andreas Sigism. Markgraf, u. s. f. zum Theil nach eigener Zeichnung gefertigt. Ob derselbe mit obigem Heinrich R. Eine Person sey, ist uns unbekannt.

— — (Jeremias u. Wolfgang Christoph) wurden 1622. während der Kipper- und Wipperzeit, als außerordentliche Münzmeister der Stadt Nürnberg angenommen. Will's Nürnberger-Münzbelustigungen I. 166. Ersterer ist ohne Zweifel derselbe, der anderswo Goldschmied und Mitglied des Kleinen Raths zu Nürnberg heißt, welcher des berühmten Wachspossirers Georg Pfrund's Tochter, Rosina, geheirathet habe, und 1641. gestorben sey.

— — (Joh. Christoph), Kondukteur zu Berlin, wo er um 1795. bey dem Forstdepartement angestellt war. *Msc.*

— — (Joh. Heinrich), vielleicht der Vater des obigen Christian Friedrich, war Hof- und al Freskomaler zu Gotha. Er malte 1741. die Dorfkirche zu Sundhausen im Herzogthum Gotha, für 260. fl. aus. In 1747. wurde er als Baukommissair zum Gothaischen Bauamte versetzt, und scheint 1751. daselbst gestorben zu seyn. Gothaischer Kirchen- und Schulstaat II. Th. 3. St. S. 75. und Gothaischer Hofkalender.

— — (Joh. Wolfgang), Kupferstecher, geb. zu Augsburg, vermuthlich um 1703. Anderes von ihm ist uns unbekannt. Seifert's Stammtafeln gelehrter Leute, Th. III. Seine Familie: Gen. 10.

— — (Paul), ein Kupferstecher, ist uns einzig durch sein bey Christ S. 341. vorkommendes Bildniß bekannt.

— — (Ulrich), Baumeister von Straßburg. Derselbe wurde von Ludolph König, dem siebenzehnten Hochmeister des deutschen Ordens, nach Konstantinopel geschickt, um die dasige berühmte Sophienkirche abzumessen und in Pläne zu bringen. Nach diesem Muster soll er denn auch, als er wieder zurückgekehrt war, die St. Marienkirche zu Danzig, die vornehmste und prächtigste dieser Stadt, auf Befehl gedachten Hochmeisters 1343. angelegt haben. Der ganze Bau dauerte aber über anderthalb hundert Jahre. Curicken's Beschreib. von Danzig (Amsterdam und Danzig 1687. Fol.) S. 311. wo man auch einen Prospekt dieser Kirche sieht; ein gleicher, mit noch Mehrerem, möchte zu finden seyn in Barth. Ranisch Grundrissen und Auszügen der Gebäude der Stadt Danzig 1695. Fol.

— — (Wolfgang Christoph), s. oben Jeremias Ritter.

— — ( ) So hieß auch ein Münzdirektor zu Braunschweig um 1786. *Msc.*

— — ( ) der jüngere (wer ist wohl der ältere?), ein Bild- und Steinhauer zu Erfurt um 1792. erscheint unter dieser Rubrik in dem Pränumerantenverzeichniß der von Dominikus herausgegebenen Beschreibung von Erfurt.

— — ( ) Ein solcher stand auch als Zeichenmeister bey dem Kurfürstlich-Hannöverischen Stiftspädagogium zu Ihlefeld, um 1785. in Bestallung.

Rittershausen (Joh. Sebastian von), geb. zu Immenstadt in Algau 1748. eines dortigen Oberamtmanns Sohn, hatte von früher Jugend an Neigung zur Malerey, die er aber (als den Wissenschaften gewidmet) nur hie und da im Stillen und an Kleinigkeiten befriedigen konnte, wozu ihm zwey trefliche Maler (Johann Herz, ein starker Zeichner und angenehmer Kolorist, und Joseph Winter, der sich in der Schule seines Vaters, des ältern Winters, zu München bildete, nachher sich auf die Miniatur verlegte, und das bekannte Kabinet zu Althausen bey Weingarten verfertigte) behülflich waren. Seine ersten Studirjahre brachte er in Augsburg und Constanz zu, und fand im Spieglerschen Hause (?) Gelegenheit, an der hinterlassenen Gemäldesammlung des berühmten Malers Spiegler seinem Genie Raum zu geben. Hierauf setzte er seine Studien zu Innsbruck fort, wo er die Werke Grasauer's sah, besonders aber mit Entzücken für das in der dortigen Pfarrkirche verehrte Maria-Hilf-Bild (von Raphael oder Pipi) eingenommen wurde. Als Jurist zu Freyburg im Breisgau machte er Bekanntschaft mit dem Miniaturmaler Rösch, und fieng selbst zu malen an, was er dann weiter zu Besançon fortsetzte. Dann trieb er zu Freyburg eine Weile die Gerichtspraxis, wurde aber bald hernach Theatiner zu München, las im geistlichen Rechte, und ward endlich Professor der Philosophie am Kurfürstl. Lyceum. Aufgemuntert durch den damaligen Hofmaler Desmarees, legte er sich nun aufs Oelmalen. Mit dem Grafen von Königsberg unternahm er jetzt eine Reise nach den Niederlanden und nach Italien. Nach seiner Rückkehr wurde er zum Kurfürstl. frequentirenden geistlichen Rath ernannt. Wegen seines Manuscriptes (?), Paulus und Seneca, erhielt er von Pius VI. den Portugiesischen Christusorden. In der Folge widmete er sich immer mehr der Kunst. Zu seinen Arbeiten gehören: Das Gastmal bey dem Pharisäer, und eine Judith in Lebensgröße, für das Frauenstift Gutenzell; ein Englischer Gruß für die Kapuziner zu Immenstadt; eine Geburt für die deutsche Ordenskirche zu Ellhofen; eine Kreuzigung für die Kirche auf dem Pittersberg im Nabkreise; in der Sakristey der Peterskirche zu München die Anbetung der Könige, und Christus zu Emaus; in der Kirche selbst ein Altarblatt, die Erlösung; für die lateinische Congregation zu München einen todten Christ, die Verkündigung und die Geburt; für Issingen bey Benediktbayern das letzte Abendmal. Sein bestes Miniaturgemälde war eine Magdalena, die der Kur-Bayersche Revisionsrath von Werner an sich brachte. Rittershausen lebte noch 1810. Sein Bestreben als Künstler geht dahin, dem Ausdrucke Alles aufzuopfern und das höhere Geistige in edlern Formen erscheinen zu lassen; dann die italienische Manier mit der niederländischen zu verbinden (was Alles vereinigt nicht wenig ist)! Gradmann's gelehrtes Schwaben. Als Schriftsteller hat er sich um die Kunst besonders verdient gemacht, durch seine Merkwürdigkeiten der Stadt München (8° München 1787.), und: Vorlesungen über bildende Künste für Deutschland (8°. München 1801.). Lipowsky.

Rittershausen (J. W.), ein Künstler, vermuthlich zu Ilmenau, in dem Herzogthume Weimar. Um 1761. verfertigte er für die in genannter Stadt neuerbaute Kirche den Taufstein nebst Deckel, von zierlicher Bildhauerarbeit. Heilige Reden vor und bey Einrichtung der neuerbauten Kirche zu Ilmenau gehalten (Eisenach 1763 8.) S. 145. In wiefern dieser Künstler mit dem obigen Joh. Sebast. von R. im Verhältniß stehe, ist uns unbekannt.

Rittner (Heinrich), Kunsthändler in Dresden. In 1802. machte er durch öffentliche Blätter bekannt, daß er gesonnen sey, in 1803. zu Etablirung seines Kunsthandels eine Reise nach Amsterdam, London und Paris zu unternehmen, und sich dabey mit Commissionen beauftragen zu lassen. Seine Kunsthandlung stand noch in gutem Ansehn 1810. Selbst ausübender Künstler soll er nicht seyn. Um 1810. fand man bey ihm, neben Andern, die Monumente auf Klopstock und Schiller,

von Herzinger nnd Haldenwang, nach Klinsky und Mechau, jedes zu 10. Th. (Aehnliche, auf Herder und Kant, wurden damals ebenfalls angekündigt. welche aber, unsers Wissens, nie erschienen sind). Dann 57. Ansichten von Dresden und den umliegenden Gegenden, nach Hammer und Thormeyer, und 16. böhmische Prospekte, geetzt und ausgemalt, für mancherley Preise; den Buchenhain nach Ruysdael, und die Wehmburg nach Klengel, in Aquatinta, von Herzinger (zusammen 3. Th.); deux Vues de Terracina, von Veith gezeichnet und gestochen (zusammen 2. Th. 8. Gr.); 24. Costumes von Sachsen, kolorirt (2. Th. 8. Gr.); Zeichenstudien von Klengel und Herzinger; zwey Blatt Thiere, nach Roos, von Ebendemselben; Madonna mit dem Kinde, nach Carlo Dolce, von Lehmann (16. Gr.); ein Bildniß des Kaisers Alexander I. nach Kügelchen (18. Gr) u. s. f. Meusel's Arch. II. (3.) 149—51. In 1810. ein Denkmal auf die Königin Louise, wozu er (es lebe die Industrie!) eine ältere Platte von Cardelli und Folo benußte, und bloß den Kopf der Hochseligen sehr nett in Linienmanier (?) hineinstechen ließ, und daher auch das artige Ding um 2. Th. 12. Gr. liefern konnte. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 1136. Endlich schon (1806.) gab er auch einen Gypskopf zur Erläuterung von Gall's Schädellehre (2. Th. 12. Gr. und in einem Kästchen 3. Th.) u. s. f. Eine nähere Beschreibung dieses letztern findet sich in der Bibl. d. red. u. bild. K. II. (1.) 191—92.

Rittschier ( ), Schüler von J. Alex. Thiele, malte, wie sein Meister, Landschaften. Nothnagel N°. 207. 208. 399. u. 400.

Ritz, auch Rilz und Riez (Heinrich), fälschlich auch Rist genannt; ein vorzüglich geschickter Goldschmied und Medailleur zu Leipzig, dessen Namen aber die wenigsten Schriftsteller gedenken, und dessen Biographie im Dunkeln liegt. Daßdorf in dem Numismatisch-Historischen Leitfaden der Sächsischen Geschichte (Dresden 1801. gr. 8°.) bringt von ihm (S. 21.) einen großen und (S. 12.) zwey andere sehr schöne Schaumünzen bey. Letztere (an Gewicht die größere 4. L. 1. Q. die kleinere 2. L. 2. Q.), die nur in Kleinigkeiten von einander abweichen, haben auf dem Avers Adam und Eva, umgeben von mehrern Thieren, unter dem Apfelbaum, dessen Blätter sauber aufgelöthet sind; auf dem Revers die Kreuzigung Christi. Beyde wurden 1536. auf Anordnung des Kurfürsten Joh. Friedrich von Sachsen verfertigt, und werden in Tenzel's Sächsischem Medaillenkab. Band I. Tab. 8. N°. 1. u. 2. abgebildet gefunden. Weiterhin giebt auch Tenzel B. II. Tab. 8. P. I. u. P. II. das Kupfer und die Beschreibung wieder einer mit treflicher Kunst gearbeiteten Medaille, worauf ebenfalls die meisten Figuren und Zierrathen auf Goldschmiedsart angelöthet sind. Der Avers enthält die Dreyeinigkeit; Gott der Vater gekrönt, und, mit Zepter und Reichsapfel versehen, auf dem Thron sitzend, hält den gekreuzigten Christus, über dem die Taube schwebt, im Schooße. Die Umschrift des Reverses besagt, daß diese Schaumünze 1544. zu Leipzig von HR. (seinem Monogramme) verfertigt wurde. Hier bemerkt Tenzel, der von unserm Künstler keine Kunde hatte, daß er sich entsinne, dieses Monogramm in Heinrich Reitz (das Lex. führt auch einen solchen als Stahlschneider in Braunschweigischen Diensten, aber um 1610. auf) ausgesprochen gehört zu haben; und daß dasselbe auch an der schönen Medaille auf Kaiser Carl V. ersichtlich sey, die Luckius S. 90. abschildere. Obgedachte Schaumünze mit der H. Dreyeinigkeit ist unter den Sächsischen die größte und schwerste (doch möchte wohl die, nach Tenzel's Zeiten erschienene und künftig unter Nicl. Seeländer aufzuführende, noch mit ihr hierin wetteifern). Auch der Münzkatalog von Aug. Polic. Edlen v. Leyser (Leipzig 1791. S. 10. 14. 283. 287. 311. 312. 509.) führt von ihm (S. 14.) an: Eine fleißig ausgearbeitete Medaille auf Kaiser Ferdinand I. von 1539. (Gew. 3. 15/16. Loth); eine dergleichen satyrische (S. 287.) ganze Goldschmiedsarbeit, und nach der Erfindung des Nicl. Amsdorf, vom J. 1541. mit der Umschrift: Effigies Cardinum Mundi; eine dergleichen auf den Kurfürsten Joh. Friedrich von 1535. (in Kupfer bey Tenzel B. I. Tab. 7. N°. 1.) mit verschiedenen Stempeln zum Revers u. s. f. Endlich heißt es hier von unserm belobten Heinrich, daß er seine Stempel mit dem mühsamsten Fleiße ausarbeitete, die Buchstaben nebst dem Grund ausprägte und die Figuren auflöthete, oder auch die Exemplare nur goß, und sodann vortreflich überarbeitete.

Ritz (Johann), Maler zu Wasungen, einer Stadt im Hennebergischen. J. S. Gürbe (gründliche Beschreib. der Stadt Meiningen, Gotha 1676. 4°. S. 34.) nennt ihn gelegentlich s. a. 1667. Ein vor uns liegendes handschriftliches Werk von Christ. Juncker führt einen gleichnamigen J. R. ebenfalls Maler in obgedachter Stadt, mit der Bemerkung auf, daß er 1704. einen Prospekt von Wasungen gezeichnet habe. Der Letztere möchte mithin doch wohl von dem Erstern zu unterscheiden, und vielleicht der Sohn desselben seyn.

— — (Joh. Caspar), Ingenieur in Königl. Preußischen Diensten. Scheibel's Einleitung zur mathematischen Bücherkenntniß, St. II. S. 180—81. sagt, daß er 1700. ein Buch über die Mathematik und Fortifikation (Berlin 8°. mit Kupf.) herausgab, was 1702. (Berlin und Frankfurt a. d. Oder) von neuem aufgelegt wurde.

— — ( ) Bildhauer zu Hannover in 1800. Seinen Namen liefert ein gleichgültiges Avertissement in den Hannöverischen Anzeigen, Jahrg. 1800. N°. 65. S. 1945.

* Riva (Franz). Mit dem jüngern Franz Gennari gieng er 1674. nach England, wo er die Stelle eines Aufsehers der Garderobe der Königin bekleidete, und lebte noch dort, wenigstens um 1685. Jener war, bey der erfolgten Revolution, wieder nach Italien gegangen, der unsrige hingegen, der sein Amt nicht gerne aufgeben wollte, zurückgeblieben. Fiorillo V. 443—44.

* Rivalz (Anton), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters, Joh. Peters, erscheint, lernte die Anfangsgründe der Kunst bey seinem Vater, und studirte, aufgemuntert durch das Beyspiel seines Mitschülers, la Fage, die beßten Kunstwerke, die sich ihm darboten. Ein Zug aus der Geschichte des Calvinismus (er war ein Toulouser!), den er in seinem Fünfzehnten zeichnete, wird noch jetzt bey seiner Familie aufbewahrt, und setzt, durch die Wahrheit der Darstellung, jeden der es sieht, in Erstaunen. In Paris besuchte er die Lehranstalten bey der Akademie; in Rom studirte er mit anhaltendem Fleiß die Antike und die Werke von Raphael, Michel Angelo u. a. Sein dortiges Preißgemälde stellte den Sturz der Engeln vor; die Krone dafür erhielt er auf dem Kapitol aus der Hand des Kardinals Albani (nachherigen Clemens XI.). Den Grund zu seinem Glück indessen legte er vornehmlich durch einige Bilder, die der damalige Französische Gesandte am Römischen Hofe, Kardinal Janson, nach Paris gesandt hatte. Nach einem langen Aufenthalte zu Rom kehrte er, aus Liebe für seinen bald hernach verstorbenen Vater (1701.), nach Toulouse zurück. Dort fand er die ehrenvollste Aufnahme, und stiftete daselbst eine Zeichenschule, welche spätherhin (1750.) in eine Akademie verwandelt wurde. Er starb in seiner Vaterstadt. „In Rivalz Werken" (heißt es bey Rost VIII. 17.) „findet man Richtigkeit der Zeichnung, Stärke im Kolorit, eine sinnreiche und durchdachte Zusammensetzung, Grazie und Gefühl. Man vergleicht seinen Kunstcharakter mit Poussins". Fiorillo hinwieder rühmt bloß seine Zeichnung und Komposition; nach ihm blieb er hingegen in der Farbengebung stets zurück. de Fontenai endlich charakterisirt ihn vollkommen, wie das Lexikon.

Weil er immer in der Provinz wohnte, sind seine Arbeiten in der Hauptstadt wenig bekannt. In Narbonne sah man von ihm einen Sturz der Engel (ob denselben, den er in Rom gemalt?), der an die Stelle eines nach Paris gebrachten Bildes von Seb. del Piombo gesetzt wurde. Von ihm kennt man auch viele, ganz in dem leichten und geistreichen Geschmack seines Jugendfreundes la Fage verfertigte Zeichnungen: dann Verschiedenes, ebenfalls mit vielem Geiste Geetztes, wie z. B. vier Blätter zu Bernard du Puy du Grez: Traité sur la Peinture, 4°. Toulouse 700. a. h. 699.); darunter vielleicht das im Winklerschen Katalog genannte Blatt: Die Muse der Malerey, welche Minerva unter die Götter einführt, das dort ebenfalls ein schön geetztes Blatt heißt. Ferner: Die Marter von St. Symphorianus, ohne Namen des Malers; endlich die schon im Lex. angeführte Allegorie (die Wahrheit welche die Laster, als Feinde der Wissenschaften, verjagt), zu Poussins Ehren, le Brun zugeeignet (der dort aus Versehen André Louis genannt wird). Endlich ein Bildniß Germains de la Faille (1702.) u. s. w. Was hinwieder sein Neffe Bartholomé nach ihm gestochen, s. im gleich folgenden Artikel. Fiorillo III. 288—89. Kost l. c.

* Rivalz (Bartholomé), Antons Neffe und Schüler der im Lex. am Schlusse des Art. desselben erscheint, geb. zu Toulouse 1724. war Zeichner und Kupferetzer. Von ihm kennt man: Nach B. Luti eine Communion der H. Magdalena; dann, nach seinem Oheim: Desselben, und Joh. Peter Rivalz Bildnisse; Joseph und Potiphars Weib; eine St. Cäcilia; den Sturz der Engel, nach dem oben angeführten Preißgemalde, jetzt zu Narbonne aufgestellt; Cleopatra; Arria und Poetus; eine Charitas Romana. Kost III. 13.

* — — (Joh. Peter), Antons Vater. Derselbe stammte aus einer alten adelichen Familie. Zu Toulouse sieht man von ihm eine Verkündigung als Hauptaltarblatt bey den Karmelitern, und bey den Karthäusern: Eine Heimsuchung Mariä; St. Johann, welcher der H. Jungfrau die Communion giebt, und eine H. Familie. Fiorillo III. 210. rühmt an seinen Bildern die treue Nachahmung der Natur, und eine genaue Kenntniß der Architektur und Perspektive. Er starb in seiner Vaterstadt Toulouse.

Rivan (Anton). Ein solcher verfaßte ein Werk über die Kriegsbaukunst: Ars muniendi loca regularia seu irregularia (Paris 1653. 4°.).

* Rivarola (Alphons), genannt Chenda. Nach dem Tode seines Meisters Bonone wurde er, als derjenige, der den Styl desselben am Besten nachahmen könnte, von Guido Reni ausersehen, ein von jenem bloß skozzirtes Werk zu vollenden, was z. B. Lionello nicht wagen durfte. Dasselbe befindet sich zu St. Maria in Vado, stellt das Verlöbniß der H. Jungfrau vor, und muß sich nicht scheuen, einem andern seines Lehrers zur Seite zu stehen. Eben so hoch schätzten Kenner seine Taufe St. Augustins, in der Kirche dieses Namens zu Ferrara, wegen der schönen Verkürzungen, und die Bilder nach Guarini und Tasso, im Pallaste und der Villa Trotti u. s. f. Indessen machte er sich aus Kirchen- und Kabinetsbildern eben nicht viel, und trachtete mehr nach dem Ruf eines guten Ingenieurs und Verzierungsmalers bey öffentlichen Festinen, und Tournieren besonders, welche damals so sehr im Schwange giengen. Eines dieser letztern (heißt es) forderte seinen Tod; die Einen sagen, aus Verdruß, weil seine Arbeit dießmal wenig Beyfall fand; andere meynen, durch beygebrachtes Gift, weil solche, nach seiner Neider Sinn, nur zu wohl gefiel. *Lanzi* II. 2. 257—58. s. v. *Chenda.*

— — mit dem Beynamen Genuese, ein Münzmeister zu August in Italien, der hier, geschützt durch den Fürsten Syro di Austria, Prinzen von Chorezo, deutsche Münzsorten in geringhaltigem Werthe nachschlug. Die Reichsfürsten beschwerten sich dieserhalb 1623. bey dem deutschen Kaiser. Hirsch deutsch. Münzarch. IV. 190.

* Rivaz (... de). In Lessing's Kollektaneen 235—38 wird von ihm als Verfertiger nachgemachter Edelsteine gesprochen.

Rive-Godefroy (Peter Ludwig de la, a. h. Horaz). ein berühmter Landschaftsmaler von Genf, aus einer alten piemontesischen adelichen Familie entsprossen, welche schon beym Anfange dieser ehemaligen Republik dort als Patrizier in Ansehen gestanden, geb. daselbst 1753. zeigte von früher Jugend einen großen Hang zu den schönen Künsten. Die malerischen Gegenden seines Geburtslandes, und der Mangel an Vorbildern anderer Gattung (heißt es bey von Mannlich) entschieden seine Wahl für die Landschaft. Schon um 1780. damals ungefähr 27. J. alt, sprach man von seinen Bildern mit Ruhm. Alsdann studirte er mehrere Jahre unter dem Ritter Fassin zu Rom, wo er sich noch um 1784. aufhielt, und damals bereits seinen genannten Lehrer weit übertraf. Während der Revolution brachte er seine meiste Zeit in Deutschland zu Dresden, München und Mannheim (deren Gallerien ihn noch vollends ausbildeten), dann auch in der deutschen Schweiz, vornehmlich in Bern zu, und fand überall noch mehrern Beyfall durch seine treflichen Arbeiten, als durch die hohe Meinung, welche er von sich selbst, in Vergleichung mit bald allen andern seiner lebenden Kunstgenossen hegte. Auf dem Berner-Salon 1804. sah man von ihm zwey Sepiazeichnungen, Scenen aus dem güldenen Zeitalter, welche Geßner nicht schöner hätte denken, und Claude Lorrain nicht lieblicher ausführen können; dann auf der Dresdner-Ausstellung 1805. zwey Bilder in Oel: Das eine die Ansicht um Preßingue, einem zwey Stunden von Genf entlegenen Dorfe, des Künstlers gewöhnlichem Wohnort; in der Ferne erblickte man den Montblanc. An demselben wurde besonders die harmonische Zusammensetzung, die schöne Luftperspektive, und die, Berghem's würdige Ausstaffirung mit Figuren und Vieh gerühmt. Das zweyte stellte den gedachten Riesen unter den Gebürgen der alten Welt von der Nähe, in seiner göldenen Abendbeleuchtung dar, soll in seiner Art einzig seyn, und sich gegenwärtig im Besitze eines Genferschen Liebhabers befinden. Die Münchner-Gallerie besitzt von ihm: Eine Landschaft mit Figuren und Vieh, „an einem warmen Herbstabend". Nach Einigen zeichnen sich besonders seine Arbeiten. im niederländischen (Ruysdaelschen) Landschaftsstyl aus. Wir sahen von ihm ganz andere im Poussinischen Geschmacke, sehr schöne, sowohl Bilder in Oel als Zeichnungen in Sepia, meist mit beschränkten Horizonten. Dieser Künstler lebte und arbeitete noch immer zu gedachtem Preßingue um 1810. Zu Dresden hatte er sich mit einer Demoiselle Godefroy verheirathet. Von seinen dortigen Arbeiten heißt es in Haschen's Magazin der Sächs. Gesch IV. 247. bey Aufzählung der Merkwürdigkeiten der Dresdner-Ausstellung von 1787.: „Zwey große im historischen Styl gemalte Landschaften von la Rive in Genf. Italienische Gegenden, die schon hinlänglich in Bayreuther-Zeitungen gelobt worden sind". Der 1810. ausgegebene Katalog des Leipziger-Industrie-Komptoirs rubrizirt: Viehstücke von la Rive (Pr. 2. Rthl. 12. Gr.). Dann bemerkt man anderswo von einem la Rive 6. Bl. Viehstücke im Geschmacke von Potter und du Jardin, mit dem Titel: Etudes d'Animaux gr. qu. 4°. und ferner 4. Blatt Viehstücke im Geschmacke von Potter, qu. 4°. sämtlich sehr geistreich radirt. Ob darunter unser la Rive zu verstehen sey, ist uns unbekannt. Meusel's N. Miscell. V. 563—64. Arch. I. 4. 81. und 111—12 Bourrit's Alpenr. S. 382. *Msc.*

* Rivello (Christoph), genannt Moretto, der im Lex unter dem Art. seines Vaters Galeazius erscheint. Nach Lomazzo (Tratt. della Pittura p. 405.) arbeitete derselbe gemeinschaft-

lich mit Bonif. Bembo an dem Hofe zu Mailand schon um 1460. und dann für sich selbst zu St. Aquilino. In der dortigen Kirche sieht man noch von ihm eine zwischen mehrern Heiligen sitzende Madonna, auf deren Mantel man seinen Namen: Christophorus de Moretis de Cremona mit Gold gestickt lieset. Lanzi glaubt, das de Moretis deute auf seinen eigentlichen Geburtsort, und fügt dann bey: „Wie dem immer seyn mag, so war dieser Künstler einer von den Reformatoren der Malerey in der Lombardie, besonders in Zeichnung und Perspektiv; und in einem Christus vor dem Richter (einem seiner Bilder in dem Dome zu Cremona, an welchem kein Gold angebracht ist) bemerkt man bereits eine Hand, die sich der neuern Kunst nähert. *Lanzi* II. 345—46. s. v. *Moretto*. Weit Mehreres von ihm s. bey: *Zaist* I. 22—28.

* Rivello (Galeatius), genannt della Barba, muß, wenn obiges Datum, seinen Sohn betreffend, die gehörige Richtigkeit hat (weit früher, als das Lex. nach Baldinucci meynt), schon in der ersten Hälfte des XV. Jahr. geblühet haben, und wird daher sehr wahrscheinlich mit einem

— — — dem jüngern, so wie Christoph mit dem Sohn dieses jüngern Galearius, Joseph, verwechselt, welcher um 1500. geblühet haben soll. S. Alles dieß ausführlich erörtert bey: *Zaist* I. 20—21.

Rivera ( ). So heißt bey Fiorillo V. 825. ein neuerer Künstler, wahrscheinlich italienischen Ursprungs, der sich in den ersten Jahren des laufenden Jahrhunderts in England aufhielt, und dort die Bildnisse der Königin von Portugal und des Königes von Brasilien gemalt und gestochen habe. Der Fleiß in der Ausführung sey unverkennbar, aber es fehle diesen Köpfen an Ausdruck.

* Riverditi (Marc Anton), wahrscheinlich kein Anderer, als derjenige Marc, der im Lex. gemeinschaftlich mit Carl R. erscheint. Nach Lanzi II. 2. 384. war er aus Alessandrien gebürtig, arbeitete aber zu Bologna, und malte für dortige Kirchen in einem klaren, gemäßigten, und und von allem Manierismus entfernten Styl. So z. B. für die dortige Camaldulenser-Kirche eine unbefleckte Empfängniß, in welcher man seine Vorliebe für Guido wahrnimmt. Er starb zu Bologna 1774.

Rivière (August Ludwig Joh. Baptist, a. h. Baptist), ein französischer Künstler, der zu der Dresdner-Kunstausstellung von 1784. drey Oelgemälde eingesandt hatte. Es war ein sitzender Akt als Rücken(?), der seines gleichen (d. h. wohl nur auf dieser Ausstellung) nicht haben sollte, und weswegen der Verfasser Professor der Zeichenkunst auf jeder Akademie zu seyn verdient hätte; dann die Erweckung des Jünglings zu Naim, ein schönes Gemälde, was völlig den glücklichen Schüler Poussin's verrieth, ob es gleich weniger angestaunt wurde, als seine sieben Makabäischen Brüder, die man wegen verweigerten — Schweinefleischessens richtete. So urtheilte Haschen's Magazin d. Sächs. Gesch. (I. Th. Dresden 1784. S. 215.); indem er zugleich sagt, daß R. der Sohn des Sächs. Residenten am Französ. Hofe sey, und von der Dresdner-Akademie besoldet werde. Unterdessen erscheint er in den Listen gedachter Akademie, die fortlaufend in den Kursächs. Staarskalendern aufgeführt werden, erst Jahrgang 1804. ff. und zwar als auswärtiges Mitglied in der Kupferstecherey (was aber ziemlich befremdend ist), auch Mitglied der Kaiserl. Akademie zu St. Petersburg; dann aber in dem Staatskal. 1809. ff. ist er unter die auswärtigen Mitglieder in der Geschichtsmalerey transferirt. Er hat von Zeit zu Zeit Einiges für die Dresdner-Ausstellungen eingeliefert. Meusel's N. K. L. nennt ihn irrig de la Rivière, und als zu Dresden, wo Rivière sich vielleicht früherhin der Studien wegen aufhielt, wohnhaft. Sein wirklicher Aufenthaltsort ist uns unbekannt. Nach Meusel l. c. sah man von ihm auf dem Dresdner-Salon 1806. eine Erscheinung des Geistes Samuel, den Saul durch die Wahrsagerin von Endor hervorrufen läßt, in Oel, woran man die Komposition gedacht und schön, die Zeichnung vortreflich, und nur an der Ausführung (einer gewissen Steifheit des Ganzen) Manches zu erinnern fand. *Msc* In Meusel's Arch. II. 1. 94. heißt es: „Ein fleißig ausgearbeitetes und gut kolorirtes Bild. Die Figur des Elias schien von le Sueur entlehnt; auch war wohl die Figur der Wahrsagerin verhältnißmäßig zu klein". Noch zweifeln wir, ob in diesem Art. nicht von zwey verschiedenen Künstlern, dem Vater und Sohn, die Rede seyn dürfte?

Rivière (Mademoiselle), eine französische Bildniß- und Gattungsmalerin neuester Zeit. Von ihr sah man auf dem Pariser-Salon 1810. neben Anderm, eine kleine savoyardische Tanzgesellschaft, und das Bildniß einer zeichnende Dame.

Rivilla (Joh. Ortiz de). So heißt bey Fiorillo IV. 273. ganz ohne Weiteres, ein geschätzter spanischer Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh.

Rivius, Riffus, Ryf u. Ryff (Walther Hermann oder Gualtherus Hermann), ein Mathematiker und Arzt, der von Straßburg gebürtig war, in der Mitte des XVI. Jahrh. lebte, und eine Menge Bücher, die er zum Theil auf das Unverschämteste ausschrieb, ans Licht gab. Wegen folgenden derselben wird er hier angeführt: Baukunst, d. i. der fürnembsten, nothwendigsten, der gantzen Architectur angehörigen Mathematischen und Mechanischen Kunst eygentlicher Bericht und Unterrichtung zu rechtem Verstandt der Lehr Virruvii (Nürnberg 1547. dann Basel 1582. beyde in Fol. mit Holzschn.). Das andere damit in Verbindung zu setzende Buch und Uebersetzung ist: Virruvius, d. i. M. Vitruvii Pollionis zehn Bücher von der Architectur und Künstlichen Bawen (Nürnberg 1548. dann Basel 1614. beyde Fol. mit Holzschnitt.). Letzteres war, bis auf die neuesten Zeiten (1796.), wo August Rode die seinige gab, die einzige deutsche Uebersetzung des römischen Architekten.

Rivoil ( ). So heißt ein Professor an der Malerschule zu Lyon, bey welchem um 1809. ein merkwürdiges Kabinet französischer Kunst- und anderer National-Alterthümer ersichtlich war. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 784.

* Rivola (Joseph) starb 1740. Seine Mitbürger zählten ihn unter die beßten Schüler von Ph. Abbiati. Er malte aber mehr für's Kabinet als für's Publikum. *Lanzi* II. 465—66.

Rizza (Franz). So nennt Fiorillo II. 14. ohne Weiteres, einen Maler der Venetianischen Schule, Nachfolger des Victor Carpaccio, und Anhänger der alten Manier.

* Rizzi (Franz Maria und Hieronymus), s. Croce. Sie gehören aber vielmehr hieher.

* — — (Stephan). Lanzi II. 101. nennt ihn, bloß im Vorbeygang, einen mittelmäßigen Künstler.

Rizzi-Zannoni ( ), ein bekannter Landkartenzeichner. Wir führen, nach öffentlichen Anzeigen, folgende an: Karte von Polen in 25. Bl. (1772.) vortreflich, welche bey dem Kriegs-Generaldepot zu Paris 45. fl. 20. Kr. kostete. Dann von Italien, von Neapel, Sicilien und Malta; Spezialkarte von Westphalen, Westgallizien u. s. f. Mehrere dieser Karten wurden in Deutschland, bey Fleischer dem jüngern in Leipzig u. s. f noch in ganz neuern Tagen, in verjüngtem Maaßstab gebracht.

Rizziero (Franz), ein Italiener, der, nach unten angezogener Schrift, die Kunst erfunden

haben sollte, Prachtgebäude, mittelst einer Komposition von Metall in verjüngter Gestalt, ganz genau, mit allen Kleinigkeiten nachzugießen. Er zeigte in dieser Art 1765. während der Meßzeit zu Leipzig, die Dresdner katholische Hofkirche und den Dom zu Mailand. (An diesem letztern wurde von 1386. bis in die neuesten Zeiten herauf gebaut; es waren stets 72. salarirte Architekten, Bildhauer, Marmorirer rc. dabey angestellt; und man rechnet, daß sich die Kosten dieser fortwährenden Baute über 82. Millionen belaufen habe). Leipziger-Allerley, Jahrg. 1765. S. 285.

* Rizzo (Johann), s. Ricci und Rici.

— — (Marc Lucian), ein alter venetianischer Maler, blühete von 1517—30. und gehörte, nebst Vincenz Bianchini, zu den ersten, welche diese Schule verbesserten. Beyde aber wurden von Franz und Valer Zucchati aus Treviso verdunkelt. *Lanzi* II. 147.

* Robalro od. Robatto (Joh. Stephan), geb. zu Savona 1649. und gest. 1733. Derselbe gieng zweymal nach Rom, bereicherte dann seine Phantasie auch in andern Schulen Italiens, reiste auch nach Deutschland, und nahm endlich festen Aufenthalt in seiner Vaterstadt, wo man Werke von ihm sieht, die ihm Ehre machen. So z. B. im dortigen Kapuzinerkloster, in Fresco, einen St. Franzisc der die Stigmate empfängt. Noch Anderes aus seiner frühern Zeit wird, namentlich auch in Absicht auf's Kolorit, sehr gelobt, und wurde sogar von dießfalls verwöhnten Genuesischen Meistern bewundert. Alsdann aber ergab er sich dem Spiel, verlor alles Ehrgefühl, und arbeitete handwerksmäßig für die niedrigsten Preise; so daß man ordentlich sagen kann: Savona habe keinen bessern, und auch keinen schlechtern Maler gehabt, als ihn. *Lanzi* II. 2. 333—34. *s. v. Robatto.*

* Robart (Wilhelm). l. die Citation: Kunstzeitung 1772.

— — (W. D.). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein berühmter Glasschneider (?).

Robatz (Ferdinand), Bildhauer, von Omlowitz bey Budweis in Böhmen gebürtig. Er hatte das Unglück, bey dem Hofbildhauer Coudray zu Dresden, wo er damals in Arbeit stand, in Melancholie zu fallen. Als man im Begriffe war, ihn dieserwegen seiner Heimath wieder zuzuführen, entrann er auf der großen Dresdner-Elbbrücke seinem Hüthern, stürzte sich in die Fluthen und ertrank so 1755. 24. J. alt. Dresdner polit. Anzeiger, Jahrg. 1755. N°. XXXIII.

Roberdi (G.). So heißt, ganz ohne Mehreres, ein Maler, dessen Monogramm bey Christ S. 202. angeführt wird.

Robert (Ernst Friedrich Ferdinand), Maler und Kupferstecher, Lehrer an der Akademie zu Cassel, geb. daselbst 1763. erhielt seinen ersten Unterricht in der Kunst von seinem Oheim, Rath und Hofmaler Joh. Heinrich Tischbein. Besonders verdankt er ihm die Aufmunterung, die Perspektive fleißig zu studiren, was er vier Jahre lang, theoretisch und praktisch, unter Matsko's Anleitung that. Mit diesen Vorkenntnissen ausgerüstet, trat er 1786. seine Künstlerreise nach Paris und Rom an. und kehrte 1790. nach Cassel zurück. Von nun an gieng es ihm (wie so vielen Andern!) nicht immer nach Wunsch, da es ihm nämlich an Gelegenheit und Aufmunterung fehlte, seine gesammelten Kenntnisse und Materialien (?) zur historischen Malerey anwenden zu können, und dadurch selbst immer größere Fortschritte zu machen. Er sah' sich daher genöthigt, in ganz verschiedenen Fächern zu arbeiten: Zu kopiren, zu zeichnen, zu malen, in Oel, Enkaustik, in Wasserfarbe; bald Bildnisse, bald Landschaften, bald Perspektive, bald — Mondscheine in Hackert's Manier u. s. f. Bald trieb er Dekorationsmalerey. Erst seit 1806. fieng er an, Versuche in der Stecherkunst zu machen, mit der Nadel, in Aquatinta und in schwarzer Kunst, „welche er" (wie im Journ. d. Lux. u. d. Mode, Jul. 1806. etwas windschief gerühmt wird), „gleich dem Erfinder dieser Gattung, Prinz Robert, für sich, ohne fremden Unterricht erlernt hätte", und allen übrigen Gattungen vorzog, weil man durch sie der Malerey am nächsten komme. In 1793. wurde er als zweyter Lehrer an der Malerakademie zu Cassel — ohne Gehalt angestellt. Seit 1796. ertheilte er den Zöglingen auch unentgeldlichen Unterricht in der Perspektive. In 1802. erhielt er endlich einen Gehalt, und 1803. den Titel eines Bildergallerie-Inspektor-Adjunkten, mit der Anwartschaft auf die noch von Heinrich Tischbein bekleidete wirkliche Inspektorstelle. Zu seinen geschabten Arbeiten gehören: Eine schlafende — fette Venus, nach Palma dem jüngern; ein alter Mannskopf, nach Rembradt; Cato, in nächtlicher Stille, vor seinem freywilligen Tode, im Phaedon lesend, nach J. H. Tischbein; Diana und Endymion, nach Trevisani; Leda, nach A. Turchi Orbetto Veronese, mit einem — pissenden Amor; alle diese von 1806. die im oben angeführten Journal bescheiden (wie es sich gebührt) gepriesen sind. Eben so in Meusel's Arch. II. 1. 186. wo von H. Justi gewünscht wird, daß er recht strenge in der Auswahl seiner Originale seyn möge. Seither versuchte er „mit vielem Glücke" (heißt es l. c. II. 2. 176.) nach Preßlerscher Manier Kupferstiche in Oel zu koloriren, und wählte für's erste wieder die zwey genannten: Diana und Endymion, und die schlafende Venus, „jene von vorne, diese — von hinten kolorirt". Das „von vorne" scheine den Vorzug zu haben u. s. f. Herr Robert nehme auf solche Blätter Bestellung an, und man wünsche ihm von Herzen recht viele Aufmunterung. Uns sey noch vergönnt zu bemerken, daß die Lust an allerhand derley Kunst-Künsteley nicht unwahrscheinlich durch den, übrigens so wackern, sel. Rath Reifenstein nach Cassel eingewandert seyn mag.

Robert (Felicitas), geb. Tassaert. Von einer Künstlerin dieses Namens sah' man auf der Berliner-Kunstausstellung vom J. 1799. das Bild einer Frau die ihr Kind stillt, in Pastell, sehr richtig gezeichnet, zart behandelt, und mit sorgsamer Genauigkeit ausgeführt. *Berlin* I. (4) 49—50. Ferner in derjenigen des nächstfolgenden Jahrs Mehreres, wovon l. c. II. (5.) 112. geurtheilt wurde: „Der fast unnachahmliche Fleiß der Künstlerin in der Ausführung erregt so viele Bewunderung, als Bedauern, daß ihr Geschmack sie nicht zu edlern Gegenständen leitet". Dann wieder auf dem Salon von 1804. vier Bildnisse in Pastell, deren sich (heißt es irgendwo) Vandyck nicht geschämt hätte, nur mit etwas schwacher Beleuchtung. Ferner herrliche Kopien nach einem Familienstücke von Rykaert's, und nach zweyen Landschaften von Solemacher. Ohne Zweifel ist es noch dieselbe, von der es im Tüb. Morgenbl. 1810. heißt: „Mad. Robert hat, nach einem Umrisse Chodowiecky's, das Ausziehen eines Malers aus seiner Wohnung launig dargestellt. Als Kunstwerk möchte es wenig bedeuten".

* — — (Hubert), Maler, Rath der ehemaligen Akademie der Malerey und Sculptur, Ehrenmitglied der Administration des Kaiserl. Museums, und freyer Ehrentheilnehmer (Agregirter) der Akademie von St. Petersburg, geb. zu Paris 1733. (nicht 1741. wie es bey Rost nach Basan heißt). Zum Geistlichen bestimmt, vollendete er seine ersten Studien im Kollegium zu Navarra, und von der Zeit an entwickelte sich sein Künstlertalent. Ohne Anleitung entwarf er verschiedene gelungene Zeichnungen. Batteux, der ihn bey solcher Arbeit überraschte, munterte ihn vollends dazu auf. Nun erklärt er seinen Eltern, daß er Maler werden will. Sie erlauben es ihm. Er geht nach Italien und malt dort die schönsten Parthien dieses Landes mit ihren Ruinen. Der Marquis von Marigny verschafft ihm ein Jahr-

geld. Erst nach zwölf Jahren (1767.) kehrt er zurück, und wird sofort zum Mitglied der Akademie aufgenommen. Sein „wohl gelungenes" Rezeptionsstück stellt den Hafen von Rom, mit der Ansicht der Rotonda und einem Flügel des Kapitols (wie sich das Alles reimen mochte?) vor. Die Kaiserin Catharina II. bietet ihm vergebens eine Stelle zu St. Petersburg an: Er schlägt sie, als Patriot, aus. Während der Revolution theilte er, unter Robespierre, das Schicksal mit so vielen guten Bürgern, in zehnmonatlichem Verhafte. Auch hier war die Kunst sein Trost; in Landon's Tableaux de Genre IV. 16. findet sich die Nachbildung eines Stücks, welches er im Gefängniß auf einen Teller gemalt. Ueberhaupt ist die Anzahl seiner Gemälde (Landon spricht von 3000.), die Zeichnungen ungerechnet, fast unglaublich. Es gab eine Zeit, wo keine Bildersammlung ohne Etwas von seiner Arbeit sich nennen durfte. Endlich starb er zu Paris 14 Apr. 1808. 75. J. alt, vom Schlag getroffen, plötzlich, mitten unter der Arbeit in seiner Werkstätte. Sein Nekrolog im Franz. Publiziste vom 18. Apr. d. J. sagt von ihm: „Mit allen erforderlichen Eigenschaften zum ausgezeichneten Künstler geboren, mangelte ihm nichts, als die Kraft, dem Eigensinne der Mode und des elenden Geschmacks seiner Zeit Widerstand zu leisten. Frühe gieng er nach Rom. Die Majestät der alten Ruinen dieser alten Hauptstadt der Welt machten einen tiefen Eindruck auf den Jüngling, und bestimmten ihn, hauptsächlich diese zu seiner Gattung zu wählen. Er nahm daher Unterricht bey dem berühmten Pannini. Auch findet man in seinen frühern Werken die schöne Färbung und zugleich die Wahrheit dieses seines Meisters. Allein bey seiner Rückkehr ins Vaterland konnte er sich nicht erwehren, den damals herrschenden Götzen zu opfern. Von da an wurde seine Manier minder natürlich, nachläßiger, und Alles nur grob hingeworfen; doch dieß nicht ohne Ausnahme. Eine seiner beßten spähtern Arbeiten besitzt H. de la Borde, worin alle römischen Monumente des südlichen Frankreichs vereint vorgestellt sind (was indessen selbst schon von schiefem Geschmacke zeugen möchte). Nebendem versuchte er sich auch in der Geschichte und der eigentlichen Landschaft; in ersterer ganz ohne Erfolg, in letzterer um weniges besser, ungeachtet er in der Theorie irregulärer Gärten sehr bewandert war, und z. B. den Plan zu dem Garten von Mereville, und die Zeichnung zu dem Felsen im Apollo-Bad des Parks von Versailles gab. Eben so zahlreich, als seine Gemälde, sind seine Handzeichnungen, welche Kenner, ihrer geistvollen Leichtigkeit wegen, den erstern noch vorziehen, und besonders seinen Studien nach der Natur(?) großen Werth beylegen. Dieser Künstler war von sehr robuster Leibskonstitution, und dabey von ungemeiner körperlicher Gewandtheit. Von der Kühnheit welche diese beyden Eigenschaften ihm gaben, erzählt man verschiedene Züge, wovon einer de Lille zu einer Episode in seinem Gedicht über die Einbildungskraft den Stoff gab. Auch in Reichardt's vertrauten Briefen I. 481—82. liest man: „Robert arbeitete, und — tanzte noch, als ein Siebenziger, in Paris im J. 1803. Neben seinem Attelier hatte die schöne Frau von Recammier ein kleines Zimmer zu ihren Studien im Landschaftzeichnen zurüsten lassen, worin ein Fortepiano und ein angenehmes Ruhebett, zur Erholung von den einförmigen Strichen nicht vergessen war. Robert selber schien indessen nur noch Architektur malen zu können, womit er alle seine neuen Arbeiten überhäufte". Noch heißt es anderwerts von ihm: „Von lebhaftem und gebildetem Geiste und trefflichem Herzen, war sein Umgang ungemein angenehm und gesucht. Von mehrern Kindern überlebte ihn keines. Allein Wittwe und Freunde trauerten über seinen Tod". In Deutschland besitzt, unsers Wissens, die einzige Münchner-Gallerie eines seiner Bilder auf Leinewand. Von ihm selbst, mit einer leichten und geistreichen Nadel geätzt, kennt man mehrere Blätter; neben Anderm, unter dem Titel: Soirées de Rome, eine Folge von 10. sehr artigen Landschaften mit antiken Denkmälern. Hinwieder haben nach ihm gearbeitet: Aliamet, Berteaux, J. B. C. Chatelain, Choffard, Demoulins, Dunker, Dupin, Germain, de Ghent, Guttenberg, Heiman, F. Janinet, J. B. Lienard, P. A. Martini, Maugin, C. Natoire, St. Non, Duevilliers, le Roi, le Beau, Weisbrodt: Das Meiste für die Tableaux pittoresques de Naples. Dann aber auch einiges Geschichtliches, wie z. B. (lesen wir irgendwo) C. Natoire eine Kindheit Johann des Täufers (wohl eher, gerade umgekehrt, Robert nach ihm); dann von Gattungsstücken Chatelain: la Cuisinière Italienne und la Devideuse. *Winkler*.

* **Robert** (Johann), der Bildhauer. In Thomassin's Sammlung N°. 214 findet sich nach ihm eine Vase mit — musikalischen Instrumenten.

* — — (J.). Der Kupferstecher des Lex. nach **Gandellini** ist vielleicht derselbe **J. Robert**, der, nebst Chauvin, zu Grenoble die 60. Kupfertafeln zu **Villars**: Histoire des plantes du Dauphiné (3. Theile in 8°. 1786—89.) verfertigte; oder dann ein jüngerer gleiches Namens.

* — — — — Maler und Kupferstecher. Gestochen nach ihm haben Bildnisse, meist für Odieuvre's Verlag: Basseporte, Delobel, Fiquet, J. C. François, R. Gaillard, Pinsso, Poilly. Dann Avelini einiges Geschichtliches, wahrscheinlich für irgend ein historisches Werk, wie z. B. die Schlachten von Montlhery 1466. und von Nancy 1477. u. dgl.

* — — (J. F. C.). Einer Anzeige des Leipziger Industriekomptoirs zufolge gab dort 1810. (Pr. 3. Rthlr. 12. Gr.) der Erbmarschall von Behr zu Stellichte ein Werk über die Nelken in zwey Haupttheilen, unter folgenden Titeln: System der Nelken, nach der Natur aufgestellt vom Erbmarschall v. (B.), Pfarrer **Münzel** u. a., gemalt von **J. F. C. Robert** (dabey ein Titelkupfer und 24. ausgemalte Nelkenblätter); dann: Gründliche Anweisung zur Wartung und Pflege eines Nelkenflors durchs ganze Jahr; herausgegeben von F. (a. h. C.) A. C. von **Behr**, Erbmarschall (dabey ein Titelkupfer und zwey gestochene Zeichnungen).

— — (J. J.). ein Maler (vielleicht in Sachsen) um 1728. Ein Bildniß von Christian Kluge sen. hat **J. G. Krügner** zu **Leipzig** nach ihm in Folio gestochen.

* — — (Niclaus), Miniaturmaler, Zeichner und Kupferetzer. Derselbe trug den Titel eines Hofmalers von Ludwig XIV. Auch in dem Museum zu London sieht man von seiner Hand 60. Bl. deren jedes mit 5. Guineen bezahlt wurde. Als Kupferetzer kennt man, neben dem im Lex. Angeführten, von ihm: Vörderst die (39.) Blätter, welche er, gemeinschaftlich mit A. Bosse, für die Mémoires pour servir à l'Histoire des Plantes, par *Dodart*, gr. in Fol. Paris 1676. geliefert. S. *Heinecke* Idée générale, wo sich über die Fortsetzung dieses Werkes (verworrene) Nachrichten finden. Dann gab **Niclaus** für sich selbst noch Mancherley; wie z. B. ein schönes Musterbuch zum Nutzen der Sticker, mit dem Titel: Icones variæ et multiformes florum expressæ ad vivum (chez Poilly); wieder: Deux Livres de Fleurs, 24. Bl. (Rome 1640.), und: Un moyen Livre (?), 16. Bl. — Deux Livres d'Oiseaux (24. Bl.) d'après ceux de la Menagerie de Versailles; eine Folge von 6. Vasen nach G. Charmeton, und (vielleicht apokryphisch) 50. Landschaften nach A. van der Kabel. **Catherine Perrot**, seine Schülerin, gab in einer eigenen Schrift: Anleitung, solche natürliche Gegenstände, wie ihr Lehrer meist abgebildet hat, mit den erforderlichen Farben zu malen. Fiorillo III. 540. Rost VII. 140. *Msc.* Die Fortsetzung seiner naturhistorischen Darstellungen für's Königl. Kabinet, welche Gaston von Orleans zuerst um

1650. veranstaltet hatte, soll (wenigstens was die Arbeit der Madm. Basseporte betrift) weit unter der seinigen stehn.

Robert (Niclaus). Einen andern ältern Künstler dieses Namens, ebenfalls französischen Ursprungs, nennt Lanzi II. 2. 351. nach irgend einer Handschrift, als Herzoglich-Savoyischen Maler von 1473—77. dessen Arbeiten aber zugrundgegangen, oder vielmehr unbekannt seyen, und der wahrscheinlich ein Miniaturmaler, oder gar bloßer Bücherilluminist gewesen seyn mochte.

* — — **de Sery** (Paul Ponce Ant.). Nach seiner Rückkehr aus Italien erhielt er ein Jahrgeld von dem Kardinal Rohan, und den Titel eines Malers desselben. Nach Einigen starb er erst um 1740. Indessen zeigt sein Grabmal ausdrücklich das J. 1733. an, und rühmt, nebst seiner Kunst, auch seine übrigen Kenntnisse und seine Rechtschaffenheit. — Diesem Künstler trug Crozat, nach der Herausgabe des ersten Bandes seines Kabinets die weitere Leitung dieses Unternehmens auf, wozu jener fortfuhr, die Mittel zu liefern. Robert vermehrte die Sammlung mit 110. neuen Stichen, und bey seinem Tode fand sich dieselbe in dem Zustande, worin wir sie dermal kennen (*Heinecke* Idée générale p. 77—79.). Auch als Künstler nahm er sehr thätigen Antheil daran. Mehrere Blätter nach Zeichnungen großer Meister hatte er selbst geetzt, die nachher von N. le Sueur in Helldunkel in Holz geschnitten wurden. Dahin gehören: St. Prisca, von St. Peter getauft, nach J. Baglioni; St. Paul, nebst zwey Heiligen, nach Bagnacavallo; das Opfer Eliä und der Baalspropheten, nach Maturino; die Himmelfahrt der H. Jungfrau, nach J. Passeri; Jesus übergiebt St. Peter die Schlüssel, und ein Studium für die Schule von Athen, beyde nach Raphael; und Timoclea, von Alexander gerechtfertigt, nach P. del Vaga. Noch kennt man von ihm, nach eigener Erfindung: Loth bittet die Engel, bey ihm Einkehr zu nehmen, das Kind in der Krippe, eine schlafende Bacchantin u. s. f. Hinwieder auch nach ihm Mancherley. So z. B. seine Marter des St. Fidelis de Sigmaringa, von M. Magd. Basseport; ein Bildniß des Tonkünstlers L. Marchand, von E. Dupuis, und ein Mädchen mit der Katz' im Arm, von Maria J. R. Dabos. Rost VIII. 31-33. *Winkler. Msc.* S. auch den gleich folgenden Art.

* — — (Peter Anton), einen solchen nennt Fiorillo III. 296. als Maler und Schüler von P. J. Cazes, der aber wohl sicher kein Anderer, als der Obige ist.

* — — oder **Rupert** (von der Pfalz am Rhein), geb. 1620. der im Lex. s. v. Pfalz im Art. seiner Schwester erscheint, und in den gegenwärtigen Supplementen, unter diesem Namen, aus Versehen nicht bemerkt wurde. Dieser, durch seine Tapferkeit und Ergebenheit für Carl I. in England so bekannte Prinz (dessen einzige Erholung von seinem eigentlichen Berufe das Studium der Künste und Wissenschaften war) gieng bey den dortigen Unruhen nach Frankreich, und von da nach Deutschland, wo er von dem Obristlieutenant von Sichem das Geheimniß der Schwarzkunst erlernte, und solches nachwerts, bey seiner Rückkehr unter Carl II. einigen Künstlern zu London entdeckte, denen es anfangs nicht damit gelingen wollte, die aber späterhin diese Kunst auf eine solche Stuffe von Vollkommenheit zu treiben wußten, daß es kaum möglich ist, fernere Fortschritte darin zu thun. Er selbst hatte solche schon weit gebracht. Die Anzahl seiner Blätter ist, leider! nicht groß; die wenigen haben sich dabey äußerst selten gemacht. Die zuverläßigsten sind: Sein eigenes Bildniß auf halben Leib; er hält mit der Rechten einen Waffenspieß, und legt die Linke auf eine Art Gürtel, an dessen Ende man liest: 658. *Rup.* Fe (a. h. 1658.) (Eine sehr schöne Kopie davon kennt man von W. Vaillant); dann, nach Matth. Merian, eine St. Magdalena im Nachdenken: *Rupertus* D. G. C. P. D. B. Princeps Imperii, animi gratia lusit; ferner nach Spagnoletto: Ein Scharfrichter, Kniestück, der mit der Rechten ein Haupt (wahrscheinlich Johann des Täufers), mit der Linken ein Schwerdt hält, auf dessen Schneide ein R. p. f. und darüber ein Kurfürstenhut steht, ein sehr großes Blatt. — Ungewisser sind, und mit keinerley Monogramm von ihm bezeichnet: Ein vom Fuß bis zum Kopf bewaffneter Soldat, nach P. della Vecchia; ein niederschauender Frauenkopf, ohne Namen des Malers; eben so ein Schwan, eine Eule und ein Paar Landschaften. Rost I. 298—99. *Winkler* s. v. *Ruprecht. Msc.*

Robert, u. **Robert de Vogondy** ( ), Vater und Sohn, beyde Geographes ordinaires des Königs, die um die Mitte des XVIII. Jahrh. zu Paris lebten. Sie waren sowohl Landkartenzeichner, als Verleger; ihre Arbeiten stehen in sehr gutem Rufe. Der von ihnen herausgegebene: Atlas universel wurde von D. C. F. Delamarche um 1794. verbessert, wie es hieß, und vermehrt mit der Eintheilung Frankreichs in Departements, auf 111. Bl. (Paris. Preiß 50. Rthlr.) von Neuem herausgegeben.

* — — ( ) der bey Basan (Ed. sec.) ganz kurz als Maler erscheint, und für die Kapuzinerkirche du Marais zu Paris gearbeitet habe, ist kein Anderer, als P. P. A. Robert de Sery.

* — — s. Lusarche.

— — **Lefevre**, s. Febure in den gegenwärtigen Zusätzen. Unter Robert erscheint er im Katalog des neuesten Salons von 1810.

Robertelli (Aurelius). Von einem Künstler dieses Namens findet sich an einer Säule im Dome zu Savona ein (bey Ratti schön genanntes) gemaltes, und mit 1499. datirtes Bild der Madonna, das noch heut zu Tage von dem Volke besondere Verehrung genießt. *Lanzi* II. 2. 286.

* **Roberti** (Dominikus), der Perspektivmaler. Derselbe (heißt es in einer unserer Handschriften) arbeitete auch in England. Ob er derselbe „gewisse Roberti" sey, der, nach Fiorillo V. 527. in einem der frühern Dezennien des XVII. Jahrh. das Erdgeschoß von Coudray, einem Pallaste des Lord Montacute erbaut habe, ist uns unbekannt.

— — (Gerard). So nennt Heinecke (Idée générale, im Register) einen englischen Maler und Stecher, dann aber im Text (l. c. 103.) bloß einen Stecher, der für Boydell gearbeitet habe, und wohl zuverläßig kein Anderer als einer der nachfolgenden Roberts oder Robertson seyn mag.

* — — (H.), etzte, nach Angabe eines Gantkatalogs, einen Scharmützel nach van der Meulen. Ob er etwa etwa mit Hubert Robert derselbe sey?

* **Roberts** (H.). Nach einem Gantkatalog kennt man von einem solchen ein Bildniß in Folio: Margar. Finck, Queen of the Gypsies at Norwood. Ob er etwa mit obigem H. Roberti oder mit dem nachfolgenden James Roberts Eine Person seyn dürfte? — Dasselbe fragt sich noch weit mehr von einem solchen H. Roberts, von welchem man in dem aus dem Englischen des Joh. Ellis ins Französische übersetzten Werke: Essai sur l'histoire naturelle des Corallines (à la Haye 1756. 4°.) mehrere naturhistorische Blätter findet. Sonder Zweifel besaß der holländische Verleger die Kupfertafeln der englischen Urschrift.

* — — (James), geb. zu Devonshire 1725. Gemeinschaftlich mit W. Byrne hat derselbe vier italienische Landschaften (neben andern, der Villa Madama bey Rom) nach R. Wilson, dann für sich vier englische nach Barret, sechs Blätter Blumenvasen nach Glazier, sechs Landschaften nach Th. Jones, Ansichten nach P. Sanby und Smith

gestochen. Rost IX. 202. Dann nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters wieder ganz andere Blätter von ihm. So z. B. eine Landschaft mit Vieh, nach Casanova; das Bildniß G. Stanhope's, Dechants von Canterbury, nach J. Ellis, eine Ansicht von Bath, nach Robins, Löwen nach Rubens u. s. f.

Roberts ( ). So nennt Fiorillo V. 829—30. einen achtungswerthen englischen Landschaftsmaler neuerer Zeit, dessen Ansichten von Gegenden seines Landes sehr gesucht werden. Nach ihm kennt man Blätter von Louis und Bluck (1804.), und zwey Perspekte von Dublin (1805.) von einem Ungenannten.

* — — ( ) der Landschaften- und Perspektivmaler zu Paris um 1796. ist wohl kein Anderer, als der oben angeführte Hubert Robert.

* — — s. überhaupt oben die Art. Robert.

Robertson (Archibald). So heißt im Winklerschen Katalog (s. v. Robertson u. Sandby) ein schon um 1770. zu London blühender englischer Stecher, der von 1777—82. ein Dutzend sehr schöne italienische Ansichten und Alterthümer um Neapel nach N. P. Fabris in P. Sandby's Verlage, in Tuschmanier geetzt habe. Ferner in eben dieser Manier, nach der Zeichnung des Lieut. Carl Forrest: View of St. Eustatia, as il appeared (13. Apr. 1781.) after the Surrender of the Island to his Maj. Forces under the Command of Vice-Admiral Sir G. Bridges Rodney-Bart. Mit Beschreibung und einer Zueignung an die Engländer.

— — (George). So nennt Fiorillo V. 720. ohne Weiteres, einen englischen Landschaftsmaler aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, von dem man eine Ansicht der Terrasse beym Königl. Schlosse zu Windsor kenne, und den er von einem nachfolgenden, der in Jamaika gelebt (ob mit Grund?), ausdrücklich unterscheidet.

— — — — Und eben so Rost IX. 384. einen englischen Landschaftsmaler von vielen Verdiensten, geb. um 1745. und gest. um 1790. der zugleich mit einer geistreichen Nadel landschaftliche Gegenstände, und namentlich drey Studien: Einer Eiche, eines Kastanienbaums und einer Esche geetzt habe. Doch wohl derselbe, dessen Nekrolog in Meusel's Mus. VI. 101. kurz lautet: „Im Okt. 1788. starb zu London H. Georg Robertson, ein vorzüglicher Landschaftsmaler und Mitglied der Königl. Akademie der schönen Künste daselbst".

— — — — Und eben so der Gantkatalog von Brandes einen englischen Maler, nach welchem er 16. meist schön genannte Blätter von J. Fittler, D. Lerpiniere, W. Lowry, J. Mason, Th. Morris und Th. Vivares anführt, von welchen sechse von Lerpiniere, Mason und Vivares (lauter Ansichten aus Jamaika), und eines von Fittler (Terasse du Chateau de Windsor) zu beweisen scheinen, daß derselbe (wenigstens zum Theil) mit dem oben zuerst genannten, und dann mit dem gleich folgenden Robertson Eine Person seyn müße. Die übrigen bey Brandes angeführten Blätter nach dem Unsrigen enthalten lauter Ansichten von London und von Landpallästen englischer Großen.

— — ( ) So heißt nun wieder Fiorillo V. 719—20. einen sehr geschickten englischen Künstler aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der lange in den westindischen Inseln gelebt und viele vortrefliche Landschaften gezeichnet habe. „Dem Baumschlage gab er das Charakteristisch-Abwechselnde, und dem Himmel durchsichtige Heiterkeit. Bey seiner großen Bescheidenheit arbeitete er immer mehr an seiner Vervollkommnung, starb aber in seiner Blüthe. Seine schönsten Bilder kamen an Boydell, der einige davon stechen ließ, und an seinen Freund Mr. Moore (den Landschaftsmaler?). Conf. mit diesem Art. alle obigen von Robertson, und urtheile dann, wie schwer es sey, in solchen Dingen auf gründliche Wahrheit zu kommen.

Robertson ( ). So nennt auch abermals Fiorillo (V. 779.) einen englischen Kupferstecher, der mit Earlom, Farrington u. s. f. für Boydell gearbeitet habe, und der uns mit keinem der Obigen (kaum mit dem Georg bey Rost) derselbe zu seyn scheint.

— — ( ) Ein solcher endlich (ob vielleicht einer der Obigen?) zeichnete, nebst andern Künstlern, zu John Lightfoots: Flora Scotica (London 1777. 2. Th. 8°.). Mazell hat die Kupfer dieses Werkes gestochen.

— — ( ) Professor (?), welches Herkommens ist uns unbekannt, ein um 1809. u. 10. zu Berlin beliebter Künstler in optisch-mechanischen Vorstellungen, oder der (schrecklich zu hören!) sogenannten Kinerozographie. Solche Darstellungen gab er im Herbste 1809. von St. Petersburg und Reval, von den Borromäischen Inseln, dem Genfersee u. s. f. von denen indessen (die Borromäen ausgenommen) die meisten — mißlungen waren. Eine ausführliche Beschreibung und Beurtheilung dieser Spektakelstücke s. im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 920. Und Ebendas. 1810. S. 12. diejenigen eines ähnlichen im Christmarkt zu Berlin gedachten Jahrs aufgeführten, das er Leben und Weben, Freuden und Leiden nannte, und wegen allerley pudelnärrischen Auftritten sehr vielen Beyfall fand; wie z. B. sein Dr. Gall, der am Ufer des Styx den Ankommenden die Schädel untersucht, ob sie für Himmel oder Hölle besser tauglich seyen? Unser H. Professor muß indessen ein Streichvogel seyn. Dann bald hernach lesen wir l. c. 176. „R. hält sich noch immer hier (in Berlin) auf und unterhält jetzt das Publikum durch hydraulische Experimente, die wirklich sehenswerth sind. Mittelst einer kleinen, im Vorgrunde seiner Bühne angebrachten Fontaine, bildet er aus Wasser wunderbare Figuren, und bringt" (was will man mehr?) „amusante Erscheinungen hervor".

* **Robertus** (Cesar), genannt a Biturgia. Setze hinzu: „als der lateinischen Benennung seines Vaterortes Borgo St. Sepolcro, im Toskanischen". Malpé setzt seine Geburt um 1596. an, und nennt dann von ihm: Eine H. Familie, nach S. Cantarini; im Allgemeinen Mehreres nach B. Peruzzi; und Christus, der die Arbeiter in den Weingarten sendet, nach A. del Sarto, und giebt seine Monogramme nach Virloix.

* **Roberta** oder **Ruberta**, der alte Florentinische Goldschmied und Kupferstecher, geb. zu Florenz um 1460. (a. h. 1450), bezeichnete seine (seltenen) Blätter etwa auch bloß mit A. B. T. A. Von ihm kennt man z. B. Adam und Eva, eine Anbetung der Weisen, eine Auferstehung, eine H. Jungfrau, eine Herodias mit dem Haupte Johannis, einen St. Sebastian, das goldene Weltalter, zwey weibliche Figuren, welche Musen vorzustellen scheinen, und einige Thiere. Rost III. 57—58. *Malpé. Winkler.* Einige halten ihn mit Marcello Figolino für Eine Person. *Nouv. d. Arts* IV. 158.

* **Robilant** (Nicolis Graf), der im Lex. 1751. zu Turin erscheint, ist wohl Eine Person mit dem Architekten, Graf Joh. Baptist Nicolis de Robilant zu Turin, der, bey Gelegenheit der daselbstigen (d. h. durch einen Gesandten vollführten) Vermählung der Prinzessin Carolina von Savoyen mit dem Prinz Anton von Sachsen, 1781. die Erleuchtung und Verzierung der Façade des Hotels, und diejenige des Ballsaals des, dieserwegen abgeschickten Sächsischen Gesandten angab. Ersteres hat Petroleri qu. Fol. und letzteres C. Cagnoni gleichen Formats in Kupfer gebracht. *Msc.*

Robillard (N.). S. den gleich ff. Art.

* — — ( ) So nennt Basan (Ed. sec.), ohne Weiteres, einen, wahrscheinlich um 1789. zu Paris lebenden Künstler, welcher den unglaubigen Thomas nach Caravaggio geetzt habe, und der Katalog von Brandes einen N. Robillard (N. vielleicht, weil er ihn nicht anders zu taufen weiß), von welchem er das kleine geetzte Blatt eines jungen — Seifen blasenden Amors, anführt. Beyde dürften indeß kein Anderer, als der gleich folgende seyn. Oder ob etwa der Erstere denn doch der Robillard des Lex. seyn mag?

— — ( ) In dem Schlosse zu Wörlitz befinden sich von einem Maler dieses Namens Kopien auf Leinewand von A. Carracci's Farnesischer Gallerie. Rode Beschreib. v. Wörlitz S. 44.

Robillard-Peronville ( ), der berühmte Kunstdilettante, und durch uneigennützige Aufopferung eines großen Theils seines ansehnlichen Vermögens, eigentlicher Herausgeber des Musee Napoleon, st. 1809. fast zugleich mit dem Kupferstecher Heinrich Laurent, dessen weitschichtigen Vorschlag zu diesem Prachtwerke er leidenschaftlich aufgefaßt hatte, und der dann eben so unverdrossen die Vollziehung des Unternehmens leitete, das nun durch diesen gedoppelten Verlust so gut als in Agonie versank. Eine Beurtheilung desselben gleich bey seinem Ursprunge, das übrigens bald auf alle ähnlichen Gallerlewerke paßt: Daß sie nämlich gewöhnlich auch solche Bilder enthalten, welche ihren Platz nur dem Namen ihres Urhebers verdanken; einer- und anderseits, daß der festgesetzte gleiche Maaßstab der Blätter niemals gleich für alle Gegenstände — für ein Bildniß und für Raphaels Verklärung (wie viel minder für ein Bataillenstück von le Brun!) passen könne, s. in der Allg. Kunstz. 1803. S. 244. wo dann freylich auch der hohe Subscriptionspreiß des Werkes (in Vergleichung mit ähnlichen) nicht ohne Grund gerügt wird.

* Robin ( ), der Geschichtsmaler, war Mitglied der Arkadier zu Rom, der Akademia Clementina zu Bologna, und der ehemaligen Akademie der Künste zu Paris, und lebte nicht nur zuverläßig noch 1804. (Nouv. des Arts IV. 374.) sondern wahrscheinlich ist es noch immer derselbe, von dem es im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 290. heißt: „Dem Maler Robin ist schon längst das Frescogemälde der mittlern Kuppel der (nunmehr ihrer gänzlichen Restauration nahen) Kirche St. Genovera aufgetragen. Dieser Künstler ist der einzige in Paris, der sich etwa mehr als gewöhnlich auf's Fresco versteht. Schon vor 20. Jahren machte er, ausdrücklich um diese Gattung zu studiren, eine Reise nach Rom, und übte sich seither von Zeit zu Zeit darin, sowohl in als außer Paris.

— — ( ) ein, wir wissen nicht ob noch lebender französischer Ingenieur de Ponts et Chaussees, gab um 1798. den Plan zu einem neuen Schauspielhause zu Straßburg, dessen gänzliche Ausführung durch allerley zusammentreffende Ursachen aufgeschoben ward, endlich völlig unterblieb, und seither eine ähnliche Baute von dem Architekt Arnold wirklich vollführt wurde. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 948.

— — ( ) So heißt auch bey Haller ein Stempelschneider, der um 1772. eine Schaumünze verfertigte, welche die Stadt Nyon in der Waat, zu Ehren ihres Landvogtes, des gelehrten Samuel Engel's prägen ließ.

— — ( ) Und so im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstichhändler.

* — — ( ) Und so in öffentlichen Blättern ein Künstler zu Paris, nach dessen Zeichnung die Verzierungen zu der dort 1797. erschienenen Uebersetzung des Achilles Tatius verfertigt wurden. Ob derselbe etwa mit obigem Robin, dem Geschichtsmaler, Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt.

Robineau ( ). In dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint derselbe lediglich unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Bildnißmaler. Dagegen liest man in Meusel's Arch. I. 3. 172. (1804.), er habe eine öffentliche Ausstellung seiner Gemälde veranstaltet, unter welchen ff. besondere Erwähnung verdienen: Die Wahrheit, welche die Städte flieht, und sich aufs Land flüchtet, ein 15' hohes Bild; der Schlaf und das Erwachen, beyde unter dem Bilde der Venus, „nach der Manier der Alten gemalt!"; ein Amor, der einen Schmetterling hascht; eine alte Holländerin, Nachtstück, von welchem der Künstler in seinem Programme (sehr bescheiden) selbst sagt: Cet effet de lumière a trompé les Artistes même à Paris; und endlich Skizze eines großen, für das französische Direktorium verfertigten Gemäldes von der Eroberung der holländischen Flotte durch die französische — Kavallerie, auf dem Eise. Ohne Zweifel ist dieser Künstler derselbe Robineau, der in 1806. als Inspecteur des Elèves de l'Ecole gratuite de Dessin zu Paris, mit 720. Livr. Gehalt angestellt wurde.

— — (Mademoiselle), vielleicht Tochter oder Schwester des Obigen, ebenfalls Malerin. Von ihr sah man auf dem Pariser-Salon 1810. ein Bild: Das Vogelnest.

Robins (T.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach dessen Zeichnung H. Robert eine Ansicht der Stadt Bath geetzt habe.

Robinson (Johann). So nennt der Katalog von Brandes kurz einen englischen Künstler, nach welchem J. Faber ein Blatt: the amorous Beauty in Schwarzkunst geschabt habe.

— — (J.). Und so heißt irgendwo ein alter Kunstverleger, bey dem man, neben Anderm, das Bildniß von Jacob Usserius fand.

○ — — (R.). Von ihm fand man Ruinen der Tempel von Diana und Apollo, und eine Sammlung von Früchten, Fischen, Wasservögeln u. s. f. in J. J. Beckets und J. Smiths Verlag. Dann einen Todtenkopf (Vanitas). Alles, ohne einen andern Namen, als den seinigen, in Schwarzkunst geschabt. *Winkler. Msc.*

— — — — Wohl nach einem ganz andern Künstler dieses Namens hat D. Chodowiecki das Bildniß von Campe, seiner Gattin u. s. f. gestochen.

— — (Thomas), ein englischer Landschaftsmaler der neuesten Zeit, der in dem heroischen Styl von Wilson arbeitete. Zu seinem Wichtigsten gehören Vorstellungen der Schlacht von Balynahinch, gegenwärtig im Besitze des Marquis von Hertford, und des Riesendammes in Irland. Die ungeheuren Basaltsäulen an diesem letztern, ihre eigenthümliche Farbe, Gang und Lage, sollen meisterhaft nachgebildet seyn. Fiorillo V. 831.

— — ( ) Einen ältern englischen Künstler dieses Namens, der in 1745. ungefähr 30. J. alt gestorben sey, nennt ebenfalls Fiorillo I. c. 563. und heißt ihn einen Nachahmer von van der Bank (wahrscheinlich von dem 1739. verstorbenen Johann?), mit dem Hinzuthun, daß derselbe viele Aufträge erhielt, aber auf den seltsamen Einfall kam, seine Figuren im Geschmacke von Vandyck zu drappiren, wobey ihm van Anken beygestanden sey.

Robit ( ), ein französischer Künstler, gewann im J. 1803. den Preiß der Akademie der Baukunst zu Paris mit der Zeichnung eines Saals für den Empfang der fremden Gesandten, der an einen konsularischen Pallast stößt. *Nouv. d. Arts* II. 267.

Robustelli (Peter) von Grossoto in Veltlin, lernte die Bau- und Bildhauerkünste. Man findet seinen Namen in einer Verzierung an einem der Portale der Marien-Kirche seines Geburtsorts. *Quadrio* III. 508.

* **Robusti** (Dominikus), Tintoretto genannt. Derselbe folgte der Bahn seines Vaters, aber freylich mit ungleichem Schritte. In seinen Köpfen, im Kolorit und in der Harmonie herrscht große Aehnlichkeit zwischen beyden; desto verschiedener war aber ihr Genie. Auch vermuthet man wohl nicht ohne Grund, daß, bey dem Beßten des Sohns, der Vater Beystand geleistet habe. Immerhin werden auch ihm mehrere macchinose Werke zugeschrieben, unter denen man vornehmlich diejenigen lobt, in welchen sich zahlreiche Bildnisse befinden; in solchen hätte Dominikus, nach Zanetti's Urtheil, seinen Vater wirklich erreicht. So z. B. in jenem auf der Schule St. Markus zu Venedig, wo die Figuren, so wie noch in andern seiner Bilder, mit mehrerer Nüchternheit gruppirt, fleißiger vollendet, und dauerhafter kolorirt, als in Jacobs sind. Bey angerückten Jahren dann gab er so ziemlich in den Manierismus seiner Zeit; und hieran ist seine Arbeit vor derjenigen seines Vaters zu unterscheiden, dessen Namen die Gemäldehändler immer im Munde führen, wenn sie einen Tintorett verkaufen wollen. Uebrigens sieht man von Dominikus nicht Weniges auch in Privatgallerien, Bildnisse besonders; dann auch allerley Geschichtliches, Geistliches, Mythologisches u. s. f. Bisweilen fügte er seinen Arbeiten auch seinen Namen bey, wie z. B. auf seinem sehr schön kolorirten Bild im Campidoglio. *Lanzi* II. 112—13. Ein ähnliches Urtheil über unsern Künstler fällt auch Fiorillo II. 127., glaubt, daß er besonders in Bildnissen glücklich gewesen, und zählt zu den beßten seiner geschichtlichen Arbeiten: Das Seegefecht zwischen den Venetianern und dem Kaiser Otto, im Großen Rathssaale zu Venedig, und die Speisung der Fünftausend in St. Georg daselbst. In Deutschland besitzen von ihm unsers Wissens einzig: Die Gallerie zu Dresden eine Susanna im Bade, von drey Mägden bedient (von den beyden Alten sieht man nur die Köpfe), und diejenige zu Schleisheim St. Franzisk Seraphicus der die Stigmate empfängt; neben ihm St. Egidius (beyde diese Bilder in Lebensgröße). Gestochen nach ihm kennen wir einzig eine Magdalena in der Wüste, ein schönes Blatt von R. Sadeler; ebendieselbe aus Sandrarts Verlag; dann das Bildniß Theophrasts Paracelsus, von F. Chauveau. *Brandes. Msc.*

* — — (Jacob). Man glaubt, er habe Venedig niemals verlassen. Dieser große Künstler zeichnete oft beym Kerzenlicht; daher seine starken Schatten, nnd sein kräftiges Helldunkel. Zu demselben Zwecke machte er sich kleine Modelle von Wachs und Thon, die er in kleine Häuser von Karton einschloß, durch daran angebrachte Fensterchen beleuchten ließ, und die mannichfaltigen Effekte von Schatten und Schlagschatten daran beobachtete, was ihm dann vorzüglich behülflich war, sich eine Manier von großen Parthien zu bilden. Andremale hieng er diese Modelle an die Decke seines Zimmers, um solche von unten auf, in Verkürzung u. s. f. zu zeichnen, worin die Venetianische Schule damals noch nicht so geübt, wie die Florentinische war. Auch die Anatomie vernachläßigte er keineswegs, und zeichnete eben so ämsig nach dem Nackten, als nach Statüen und Basreliefs. Was er aus dem reichen Brunn des großen Geists seines ersten Lehrers Titian — vor und nach dessen Trennung von ihm geschöpft hatte, kann man sich denken. Mit allen diesen Studien endlich verband Robusti jenes, ihm eigenthümliches Genie, welches Vasari (so Manches er sonst an ihm auszusetzen weiß) nicht genug bewundern konnte, und es nämlich das — schrecklichste heißt, was die Kunst jemals erzeugt habe; eine an neuen Ideen stets überfließende Einbildungskraft, ein Feuer, das schon bey Erfindung seines Gegenstands in ihm brannte, ihn, zum Ausdrucke der stärksten Leidenschaften gleich fort entzündete, und bis zur gänzlichen Vollendung nie erlosch. Denn auch Fleiß in der Ausführung begleitete lange seine übrigen großen Talente, und erzeugte alsdann bey ihm Werke, an welchen auch die stärkste Kritik nichts auszusetzen wußte. So z. B. in seinem Wunder des St. Marcus, der einen zur Folter verdammten Sklaven befreyt, ehemals in der St. Markusschule zu Venedig, jetzt in Paris, welches er in seinem Sechs und Dreyßigsten malte, und das man für eines von den erstaunenswürdigsten Werken der Venetianischen Schule hält. An demselben ist das Kolorit ganz Tizianeschisch, das Helldunkel so stark wie möglich, die Komposition geregelt und nüchtern, die Drapperie wohl überlegt; das Stellungen- und Gebehrden-Spiel seiner Personen, jeder derselben angemessen, mannichfaltig, und unglaublich lebendig, an dem Heiligen besonders, der zur Hülfe jenes Sklaven mit einer Leichtigkeit herbeyeilt, die uns an überirdische Wesen erinnert. Ebenfalls großes Verdienst dann legt man seiner Kreuzigung bey St. Rocco wegen der Neuheit bey, womit er einen so zahllos wiederholten Gegenstand vorgestellt hat, und endlich jenem Abendmal in der Kirche alla Salute, welches einst im Refectorium der Kreuztrager, und dort hauptsächlich deswegen an seiner rechten Stelle hieng, weil die Perspektive darin sich mit dem Balkenwerke des Saals so wunderwürdig vereinte, daß die Bühne der Handlung gedoppelt groß erschien. Dieses sind diejenigen drey Werke, in welchen Robust sich selbst vornehmlich wohl gefiel; die er darum auch mit seinem Namen bezeichnet, deswegen aber bey Weitem nicht die einzigen sind, die solchen Namens würdig waren. — Allein Ueberlegung in der Zusammensetzung, und geduldiger Fleiß in der Vollendung gesellt sich eben selten mit der ungemessenen Begierde, viel zu arbeiten. Daher bey Tintorett so oft jener Haufen theils überflüssiger, theils schlecht gruppirter Figuren, die sich alle in der lebhaftesten Bewegung befinden, aber nirgends ruhige Zuschauer ihrer Regsamkeit haben, wie solches hingegen bey Titian fast immer der Fall war. Noch vielmehr aber sucht man an seinen Personen vergebens jene senatorische Würde, welche Reynolds bey Vecelli bald überall findet. Durchgängig war der unsrige weit weniger auf Anstand und Würde, als hingegen auf möglichste Lebendigkeit bedacht, und entlehnte daher aus dem gemeinen Volke seines Vaterlands — wohl dem leben- und geistvollsten von Italien — die Vorbilder seiner Köpfe und Stellungen. So mancher seiner Apostel gleicht einem Gondoliere auf dem Kanal zu Venedig, der bald Spaß treiben will, bald Händel sucht, aber ja immer mit Händen und Füßen thätig ist. Ganz anders dann, als Titian, gieng er auch mit der Mischung seiner Farben um, welche daher mehr, als der meisten übrigen Venetianer nachgedunkelt sind. Auch war der herrschende Ton seines Colorits immer, bald himmel- bald aschgrau; und was er an Helldunkel gewann, verlor er gewöhnlich wieder an Anmuth; seine Carnation, in den Köpfen besonders, zielte stets auf Weinroth. In dem Ebenmaaße seiner Figuren erscheint er sehr verschieden. Jenes Vollrunde von Titian war nicht sein Thun, sondern vielmehr das Schlanke, welches von Hurtigkeit zeugt. Am Wenigsten vollends gelang ihm das Drappiren; nur selten sind seine Falten nicht entweder zu lang, oder zu geradlinigt, oder dann zu flatternd, immer unüberlegt. Von seinen häufigen Gebrechen an Urtheilskraft u. a. Kunstausschweifungen desselben sprechen wir hier nicht, da solches Vasari, bey Gelegenheit seines Jüngsten Gerichts, fast übergenugsam *) gethan. In-

*) Uns scheint es nicht also. „Tintorett" (sagt er) „hat das jüngste Gericht mit einer ausschweifenden Erfindung gemalt, die in der That etwas Furchtbares und Schreckliches an sich hat, indem er eine große Mannich-

dessen muß doch eben dieser Schriftsteller bekennen: Wenn der Künstler des gedachten Bildes in den einzelnen Theilen so viel als überhaupt im Ganzen geleistet hätte, so wäre es ein Werk ohne Gleiches. Selbst wo Robusti gleichsam nur improvisiren wollte, erwies er sich öfters als ein wahrhaft großer Meister, bald im Licht- und Schattenspiel, bald in schweren Verkürzungen; dann in launigen Erfindungen; hier im Relief, dort in der Harmonie; und wo man etwa von ihm noch gut erhaltene Gemälde findet, zeigt sich auch Anmuth in seinem Kolorite. Ein vollendeter Meister endlich war Tintorett in Belebung seiner Figuren; und fast ist es zum Sprichwort geworden, daß man diese bey keinem Andern, wie bey ihm, studiren muß. Bekanntlich arbeitete er bis ins hohe Alter, und seine Bilder sind kaum zu zählen; geschweige die Figuren derselben, wie z. B. in seinem, auch von den Caracci bewunderten Paradiese im Saale des Scrutiniums, das eben eines der Werke seiner Greisenjahre ist. In den italienischen Gallerien muß man, außer Venedig, seine Meisterstücke nicht suchen; dort aber das Wichtigste, bisweilen auch, wie Ridolfi bemerkt, das Vollendetste, und fast mit dem Fleiß eines Miniaturmalers Ausgeführte. So z. B. in dem Hause Barbarigo zu St. Pol eine Susanna, wo in kleinem Raume ein Park mit Vögeln, Kaninchen und so viel Anderm angefüllt ist, was einen solchen Ort zum Schauplatz des höchsten Vergnügens schaffen kann; Alles, die Hauptfiguren, wie die Staffirung, mit unglaublichem Fleiß ausgeführt. *Lanzi* II. 107—112. — Fiorillo dann rügt vor allen Dingen, „als zur bösen Stunde niedergeschrieben", das Urtheil von Mengs, nach welchem Tintorett's einziges Verdienst im — schnellen Malen bestanden hätte. Alsdann spricht er von seinen frühern Studien ungefähr wie Lanzi, und bemerkt z. B. daß, als ihm eines Tags aufgetragen war, den Pallast Gussoni am großen Kanal (jetzt Lazari al Rio di Noali genannt) mit seiner Arbeit zu zieren, er dort, neben Anderm, zwey Figuren (der Morgenröthe und der Abenddämmerung) angebracht habe, welche von zwey Statüen Michel Angelo's am Grabmale der Medicis entlehnt, und worin (was freylich noch mehr werth ist) auch der Geist von Buonaroti nicht zu verkennen sey. Weiterhin heißt es dann vollends: Er habe mit der gelehrten Zeichnung dieses letztern „einige Grazie" zu verbinden gewußt; „allein die strenge Richtigkeit desselben beyzubehalten, wußte er nicht, wiewohl er hinwieder niemals in jenen Fehler der Ueberladung verfiel, der so unzählige Nachahmer des Michael Angelo unerträglich macht". Ferner: „Das Feuer seines Geistes riß ihn allerdings zu der größten Schnelligkeit hin, so daß er davon die Beynamen des Würhenden, und des Blitzstrahls erhielt. Es leuchtet ein, daß dieser Charakter sich nicht wohl mit der letzten Correktheit vertrug, die nur durch anhaltende Aufmerksamkeit zu erlangen steht, besonders was die Verkürzungen betrifft, welche beständige Studien und die genaueste Erwägung fodern. Durch sein unermüdliches Zeichnen nach erhobnen (?) Figuren, was er aber freylich immer mit seiner ungestümen Schnelligkeit vornahm, gelang es ihm nicht allein, seinen Kompositionen ungemeine Anmuth zu geben, sondern er war auch der erste unter den Venetianern, der nicht bloß auf die Schönheit des Kolorits achtete, sondern ihr durch die Kraft des Helldunkels das Gleichgewicht zu halten wußte. Er sann immer auf neue Effekte der Lichter und Schatten, und wußte mit vieler Einsicht diejenigen auszuwählen, die wegen ihrer Neuheit am meisten Geräusch machten, und Ueberraschung hervorbrachten; allein der ungestümme Enthusiasmus, dessen er niemals Meister werden konnte oder wollte, riß seinen Geist häufig über die Gränzen des Wahren und Wahrscheinlichen hinaus, und war Schuld, daß er zuweilen verworren und unverständlich wurde. Wie viel er im Kolorite dem Schiavoni abgelernt haben muß, erhellet, neben Anderm, auch daraus, daß Vasari seine Beschneidung des Heilands, al Carmine, für die Arbeit von jenem angesehen hat". Nun folgt die Betrachtung einiger seiner vorzüglichsten Werke. Gerade im Anfange seiner blühendsten Periode malte er in der Kirche St. Maria dell' Orto zwey Bilder von ungeheurer Größe, die er für einen sehr geringen Preis übernahm. Auf dem einen stellte er das jüngste Gericht vor, und man sieht wohl, daß sein Geist von der Arbeit Michael Angelo's über diesen Gegenstand ganz erfüllt war. Wenn man den Fehler einer etwas vernachläßigten Zeichnung abrechnet, so bleibt dieses Bild wegen der großen Behandlung der Schatten und Lichter, der lebendigen Bewegungen und einer gewissen kunstreichen Verwirrung, welche dem furchtbaren Momente entspricht, immer eine der erstaunenswürdigsten Hervorbringungen. Ein Anstoß aber, den man in diesem so wie in den meisten Werken von Tintorett findet, sind einige ganz aus dem Schwerpunkt gerückte Figuren, die er sogar bey ruhigen Gegenständen nicht vermieden hat. „Ich glaube" (sagt Fiorillo) „daß dieß daher kommt, daß er bey den Studien nach dem Gypse seine Modelle oft in der Luft schwebend befestigte, um sie in der Verkürzung zu zeichnen, indem er dergleichen Stellungen so gewohnt ward, daß er sie auch bey auf dem Boden stehenden Figuren nicht los werden konnte; oder er hat es auch absichtlich gethan, in der Meinung seinen Personen dadurch mehr Leben und Bewegung zu geben. Ein Gegenstück von jenem Bilde war die Anbetung des goldnen Kalbes, auf welchem freylich, so wie in Raphaels Verklärung, eine zwiefache Handlung (nämlich, unten die schon genannte, und oben Moses der von Gott die Gesetzestafeln empfängt) vorgestellt ist, was folglich, gleich den beyden Handlungen bey Raphael, in wesentlicher Beziehung auf einander steht. Beyde diese Gemälde haben eine Höhe von 50', und sind dabey nach Verhältniß ein wenig schmal, die Gruppen aber so gut vertheilt, daß die Komposition den ganzen Raum vollkommen ausfüllt. In derselben Kirche sieht man noch verschiedenes Anderes von unserm Künstler; neben Anderm in der Kapelle St. Agnes ein Wunder dieser Heiligen, welches Peter von Cortona werth hielt, für sein eigenes Studium zu kopiren. Wieder ein anderes (ebenfalls St. Agnes, die den Sohn des Statthalters um Gnade bittet) ist, nebst dem oben erwähnten, von St. Markus befreyten Sklaven, und noch zweyen seiner Werke aus Verona, nach Paris gekommen. Nach Zanetti's Urtheil dürfen zwey andere Gemälde in der Kirche St. Rochus dem eben genannten nicht nachstehn. Das eine stellt diesen Heiligen vor, wie er die Kranken heilt, das andre Ebendenselben im Gefängnisse mit einem tröstenden Engel. In beyden soll es Tintorett gelungen seyn, die furchtbare Großheit des Michel Angelo (wozu diese hier?) mit der lieblichen Färbung des Titian zu vereinigen, wozu er vom Seinigen noch die großen Effekte von Lichtern und Schatten hinzuthat. Von seiner Schnelligkeit im Arbeiten erzählt dann Fiorillo: Als einst zu Venedig die beßten in- und ausländischen Maler (Caliari, Schiavone, Salviati u. a.) eingeladen wurden, zu einem Deckenstücke Zeichnungen einzu-

faltigkeit von Figuren von allen Altern und Geschlechtern in Gruppen vereinigte, welche durch Aussichten auf die seligen und verdammten Seelen in der Ferne unterbrochen werden. Man sieht auch daselbst den Nachen des Charon, aber auf eine von den gewöhnlichen so abweichende Weise, daß es etwas Seltsames und Schönes ist. Wäre diese phantastische Erfindung mit richtiger und regelmäßiger Zeichnung ausgeführt, und hätte der Maler auf die Theile und das Besondere geachtet, wie er es auf das Ganze gethan, wodurch er die Verwirrung und das Getümmel jenes Tages ausgedrückt hat, so würde es das bewundernswürdigste Gemälde seyn. Wer es daher nur auf Einen Blick betrachtet, geräth in Erstaunen; wenn man es aber nachher im Einzelnen prüft, so scheint es nur zum Scherze gemalt."

liefern, um die beßte darunter auszuwählen, und dem Urheber die Ausführung aufzutragen, so brachte Robusti das bereits ausgeführte Bild an demselben Tag, wo die Andern erst ihre Entwürfe vorlegen konnten, an Ort und Stelle, wo es auch wirklich seinen Platz behauptete. Ein so verführerisches Beyspiel, von einem solchen Künstler gegeben, wurde der Venetianischen Schule gefährlich, da man nämlich anfing, Fertigkeit als Haupttugend des Malers zu betrachten. Sebastian del Piombo hatte daher Grund zu sagen, die damaligen Maler brachten so viel in zwey Tagen zu Stande, als er in zwey Jahren. Fiorillo II. 119—26. — Watelet in seinem Art. über Tintorett hebt vörderst den edeln Charakterzug aus, daß er die Schwachheit seines großen Lehrers, Titians, der ihn, bekanntlich aus Neid, von seiner Schule entfernte, noch selbst entschuldigte, und seine Bewunderung für denselben stets beybehielt, im Kolorit ihn nachzuahmen suchte, und sich dann freylich, um in der Zeichnung ihn zu übertreffen, dem Studium der Werke des Michel Angelo überließ. „Er hatte" (heißt es dort dann weiter) „eine solche Leidenschaft für weitschichtige Werke, daß er sich mit den Baumeistern verstand, um von ihnen große Unternehmungen zu bekommen, ohne irgend eine Vergeltung dafür zu verlangen". Ferner: „Dieser große Koloriste setzte mit alle dem das Kolorit auf einen so niedrigen Rang, daß er sagte: Schöne Farben fänden sich in den Kramladen, die Zeichnung hingegen allein in dem Genie des Künstlers". Dann that er das Paradoxon hinzu: Schwarz und Weiß wären die köstlichsten Farben in der Malerey, weil sie hinreichten, den Figuren Relief zu geben, und Licht und Schatten zu bezeichnen. Somit führte er das Wesen der Kunst auf das Helldunkel zurück". Dann: „Er war sich sehr ungleich; seine Inkorrektheit bisweilen unerträglich, die Köpfe ohne Schönheit, die Zeichnung ohne Feinheit, und charakterlos. Andre Male war er übertrieben vollendet, seine Manier schwerfällig und ermüdend; sein Kolorit ebenfalls oft schlecht, die Komposition symmetrisch, die Ordonnanz ohne Wirkung; andre Mal wieder die Köpfe schön, die Effekte kräftig, die Zeichnung voll Charakter; seine Phantasie das einemal toll, ein andermal dichterisch und überfließend. Aber in seinen bessern Werken immer erstaunenswürdig. Die Begeisterung seines Genie (sagt Cochin), und die Furie seines Pinsels, gehn über alle Vergleichung. So oft überschreitet er alle Schranken der Vernunft; aber das Gefühl der Bewunderung kann man ihm deswegen nicht versagen. Aecht kennt man ihn nur zu Venedig. Was man anderswärts von ihm sieht, giebt nur einen Begriff von seinen Fehlern; denn wahrhaft groß ist er nur bey großen Gegenständen, die er mit all' seinem Feuer ausgeführt hat. Hier vereinigt er die treflichste Behandlung mit der vollkommensten Kenntniß des Helldunkels und den schönsten und kühnsten Farbentönen. Wie fast alle große Maler seiner Nation exzellirte er auch im Bildnisse; indessen war er auch in diesen ungleich; bisweilen waren solche aufs herrlichste vollendet; andre Male bloße Croquis". Und nun hören wir unsern deutschen Füßli (III. 89—91.) an. Ohne nachzuschreiben, faßt er bald alles Wesentliche, was wir bisher von Robusti vernommen, ins Kurze zusammen, wie folgt: „Tintorett hatte eine so äußerst lebhafte (ich möchte fast sagen unbändige) Einbildungskraft, daß er von solcher oft verhindert ward, seine vorzustellenden Gegenstände gehörig zu überlegen, und die erforderliche Sorgfalt auf ihre Ausführung zu wenden. Er erfand mit ungemeiner Leichtigkeit; aber seine Ideen waren oft mehr sonderbar als wahrscheinlich; die Flüchtigkeit seines Geistes zeigt sich zuerst in seinen Anordnungen, wo meistens immer Alles in Bewegung ist. Seine Figuren an sich selbst, und gegen einander betrachtet, sind zwar mit vieler Mannigfaltigkeit contrastiert, aber bey großen Kompositionen selten in gefällige Gruppen gebracht, und eben so selten gehörig mit einander verbunden. Er zeichnete in einem großen Styl; alle seine Formen sind mit einer Kühnheit dargestellt, die an jene des Michael Angelo grenzt, ohne jedoch das Durchstudirte und ganz Richtige derselben zu haben. Das Leidenschaftliche seiner Personen suchte er mehr durch lebhafte Wendungen und Bewegungen der Körper und Glieder, als durch die Züge in den Gesichtern auszudrücken, und dieser Ausdruck ist nur zu oft überspannt und bis zur Unwahrscheinlichkeit heftig, wenn starke Gemüthsbewegungen bey seinen Vorstellungen ins Spiel kommen mußten. Hingegen wußte er in vollem Maaße alle Vortheile zu benutzen, die Licht und Schatten dem Historienmaler darbieten, um einem Gemälde große und harmoniose Wirkung zu geben; welches, nebst einem der Wahrheit oft sehr nahe kommenden Kolorit, und seinem überaus kühnen, und mit ganz eigner Laune spielenden Vortrag des Pinsels, seinen Werken einen Rang unter den vornehmsten Produkten der Venetianischen Schule erworben hat."

In dem ehemaligen Königl. Französischen Kabinette fanden sich acht Werke von Tintoret; unter diesen drey Bildnisse. Dann Christus, der das Abendmahl mit seinen Jüngern hält; ein Bild (sagt Watelet) voll gezwungener, seltsamer und unschicklicher Stellungen, übertriebener Contraste, u. a. Fehler gegen den Anstand, dabey aber von großem Charakter in der Zeichnung, schönem Effekte, guter Färbung und vieler Leichtigkeit in der Behandlung. Wohl zu diesen ältern gehört dann noch ein kleines nur 15" hohes und 6" breites Kabinetstück (ein todter Christ, von zwey Engeln beweint) das bey Landon (Annal. VIII. 137.) beschrieben und im Umrisse abgebildet ist, und dort eine bloße Scizze von fester, großer, doch nicht ganz richtiger Zeichnung, vielem Ausdruck und warmem und kräftigem Kolorit heißt. Von der in neuern Tagen nach Paris gebrachten Befreyung des Sclaven von der Folter haben wir schon oben vernommen. Auch dieses Hauptbild unsers Künstlers findet sich bey Landon (l. c. IX. 33—35.) nachgebildet und beurtheilt, und Lanzi's Lobsprüche darüber, nur mit namhafter Beschränkung bekräftigt: Da nämlich, nach Landon's Sinne, die Composition nicht die Einfalt, von welcher der Italiener spricht, haben, sondern mehrere Figuren darin ganz müßig seyn sollen; die Gesichtszüge des rettenden Heiligen beynahe nicht ersichtlich seyen, und derselbe weniger durch die Luft zu fliegen, als vom Dach hinunter zu stürzen scheine, u. s. f. — Ebenfalls im Französischen Museum dürfte von unserm Künstler noch ein Jupiter und Leda seyn. Dann sah man in Frankreich ehemals noch überdies von ihm im Kabinet Boyer d'Aiguilles zu Aix in Provence einen todten Christ auf der Mutter Schooß, und Maria Magdalena, Brustbild. — Mantua hatte, einst wenigstens, von Tintoret acht Bilder, die er für den dortigen Herzog Wilhelm gemalt, und worauf berühmte Thaten des Hauses Gonzaga abgebildet waren. — In Deutschland besitzen von ihm: Die Kais. Gallerie zu Wien 20. (darunter 15. Bildnisse, der Dogen da Ponte und Ciconia, und des Admirals Venieri, die übrigen Ungenannte); dann von Geschichtlichem: Eine Kreuztragung und Kreuzabnahme, von mittlerer Größe; ein St. Hieronymus in der Höhle, lebensgroß; ein Faun, der Omphalen bey Nacht überfallen will, und durch Herkul aus ihrem Lager gestoßen wird. Von Gattungsstücken endlich ein lachender Mann, auf dessen Achseln ein Affe sitzt, der ihm den Kopf kratzt. — Die Gallerie Lichtenstein 4. St. Rochus unter den Pestbehafteten, und Ebenderselbe im Gefängniß, Scizzen der berühmten Bilder im Hospital dieses Namens zu Venedig. Der gleiche Heilige, der einen Kranken aus vielen Andern emporhebt, welchem dann ein Engel den Weg zum Paradies weis't. Dann aber vornehmlich Tarquin und Lucrezia, ein lebensgroßes Bild von vortreflichem Ausdrucke. — München 5 darunter drey Bildnisse; dann der Heiland am Tische bey Simon dem Pharisäer, nicht ganz lebensgroß; und: Allegorie auf

die Einführung der Jesuiten: Die in Ketten geworfene Ketzerey liegt vor den Füßen eines Fürsten!! — Schleisheim 21. darunter sieben (15′ breite und 8′ hohe) Bilder, welche Ereignisse der Mailändischen Kriege zwischen Carl V. und Franz I. darstellen; Carl V. geht mit seiner Flotte nach Afrika (11′ breit, 8′ hoch). Dann weiter lebensgroß: Daniel kündigt Balthazar das Ende seines Reichs an; Magdalena zu des Heilands Füßen, an Simons Tische; Apoll mit den neun Musen; Vulkan und Venus. Von mittlerer Größe: St. Markus treibt von einem Besessenen den Teufel aus; Ebenderselbe rettet einen seiner Verehrer von der Marter (wahrscheinlich Scizze des berühmten Venetianischen Hauptbildes). Klein: Der Kindermord; Maria und Martha am Tische Jesu; Erweckung des Lazarus; Kreuzigung; und (auf Papier) die schon genannte Allegorie auf die Stiftung des Jesuiten-Ordens. Endlich zwey Bildnisse; darunter ein Vater mit seinen drey Söhnen in Lebensgröße. — Dresden 6. Der Fall der Engel (11′ hoch, 7′ breit); eine Madonna in der Glorie, von mehrern Heiligen angebetet (16′ hoch, 8′ breit); die Ehebrecherin vor Christus (11′ hoch, 6′ breit); Apollo und die Musen (11′ hoch, 7′ breit); ein Musen-Conzert (7′ hoch, 6′ breit); endlich zwey mit einander sprechende Männerbildnisse. — In Salzthalum ehemals 5. Die Anbetung der Hirten, und der Leichnam Christi, von Maria und Joseph gehalten, beyde in lebensgroßen Figuren. Eben so eine Gesellschaft von Männern und Frauen, die sich bey Wein und Musik lustig machen. Dann ein Lautenschläger, und ein alter Mannskopf. — In Pommersfelden 3. Die Findung Mosis, in lebensgroßen Figuren; die Erweckung Lazari, klein; eine junge Frau, die einen rothen Vorhang aufhängt (?). — Düsseldorf einst 2. Die Verkündigung Mariä, lebensgroß, und eine Kreuzigung, klein. — Sanssoucy 2. Ein Abendmahl. Dann eine Danae, diese in Lebensgröße; der Ton des Kolorits fällt etwas ins Röthliche. Einige schreiben dieses Bild einem andern Schüler Titians, Nadalino da Murano zu. — In der Catharinenkirche zu Lübeck eine Auferweckung Lazari (1576. gem. und von einem Ungenannten in Italien geetzt). — In der Hauptkirche zu Bamberg eine Himmelfahrt Mariä. — In England z. B. Nicodemus nächtlicher Besuch bey Christo im Kabinet des Grafen von Derby, und der Blinde führt den Blinden, in demjenigen des Grafen von Chesterfield.

Gestochen nach Robusti haben: R. de Bolten, M. Boschini, N. Braen, G. le Brun, A. Caraccio, F. Chauveau, A. V. Classicus, N. R. Cochin, J. Coelemans, W. Courtois, D. Custos, L. Desplaces, R. Earlom, G. C. Eimmart, J. Falck, B. Fariat, V. le Fevre, C. Fialetti, Glairon-Moudet, S. Gribelin, E. Hainzelmann, F. Hortemels, N. van Hoy, J. B. Jackson, T. van Kessel, L. Kilian, P. A. Kilian, W. Kilian, J. Leonardis da Palma, P. Lisibetten, A. Lorenzini, J. Maenni, Marcenay, J. Matham, Cl. Mellan, J. M. Mitelli, Fr. Mola (?), P. Monaco, Overbeck, van Ossenbeck, P. A. Pazzi, B. Picart, F. Poilly, L. Pozzoserrato, von Prenner, D. Robusti, D. Rossetti, J. J. Rossi, C Sacchi, G. E. Sadeler, J. Sadeler, R. Sadeler, A. Scacciati, P. Schenk, G. Seuter, G. Smith, van Somer, van Steen, N. le Sueur, J. Ternini, J. Troyen, F. Valesio, C. de Visscher, J. Volpato, L. Vorstermann, D. Uranus (?), H. Winstanley, A. M. Zanetti, B. Zilotti, A. Zucchi. Dann mehrere Ungenannte im Verlage von L. Bertelli, J. Franco, P. Galleys, G. Hamilton, Louisa (besonders), P. Mariette, G. Müller, B. Parmensis, und J. und M. Sadeler. Eine trefliche Litteratur von ungefehr 100. Blättern giebt der Winklersche Gantkatalog (s. v. *Tintoret*), von 18. Füßli III. 91—110. Von Bildnissen nennen wir hier nur dasjenige des H. Carl Borromäus, von van Somer geschabt. Von Geschichtlichem aus dem A. Testamente: Eva, die dem Adam den Apfel anbietet, von Monaco; Jacob, der Labans Schaafe weidet, von Mellan, und Ebendasselbe von Schenk (schöne Blätter); die oberwähnte Errichtung des güldenen Kalbes, ein großes schönes Blatt von Leonardis; Esther vor dem Könige Ahasverus, von Gribelin, ohne Verständniß des Helldunkels — Aus dem N. Testamente: Die Reinigung Mariä, in Madonna dell Orto zu Venedig, von Desplaces gut gestochen; die Verkündigung (ob diejenige zu Düsseldorf) aus J. Sadlers Verlag; die Anbetung der Hirten (ob diejenige zu Salzthalum?) von Sacchi, malersch geetzt, und sehr selten; der Betlehemitische Kindermord, von E. Sadeler meisterhaft; die Hochzeit zu Cana, von Volpato und Fialetti (Füßli nennt das letztre: flüchtig radirt; Winkler: schön und selten); das Wunder mit den sieben Brodten, von L. Kilian schön; die Ehebrecherin aus der Dresdner-Gallerie, von P. A. Kilian; die Erweckung Lazari (ob diejenige zu Pommersfelden?) von Courtois; das Abendmahl (ob dasjenige, einst alle Salute zu Venedig, das zu Paris, oder das zu Sanssoucy?) von E. Sadeler; zwey andre, in der Schule St. Rochus, und der Kirche St. Gervasius und Protasius zu Venedig. beyde von Zucchi; ein Viertes ob der Bank der Schule del Santissimo von St. Pol zu Venedig, ohne Namen des Stechers, und ein fünftes (*Gottfr. Müller* exc.); Christus vor Pilatus, in der Schule St. Rochus zu Venedig, von Zucchi; eben dasselbe von Cochin und Braen; die Kreuzigung aus eben der Schule St. Roch, auf drey Blättern von 44″ Breite und 19″ Höhe, vortreflich und von größter Seltenheit, von A. Carracci. (Dieß ist dasjenige Blatt, von welchem es heißt, daß Tintorett, als ihm der Stecher die Zeichnung davon brachte, ihn vor Freuden umarmt habe; ebendasselbe, noch größer, in Helldunkel von Jackson; und dagegen kleiner, so daß man das Ganze besser übersehen kann, sorgfältig gestochen von Hainzelmann; die Kreuzabnahme von Rolanda von Bolten (vielleicht nach dem Bilde zu Salzthalum), E. Sadler, Lisebetius, und Prenner (letztre wenigstens die in Wien). Der Leichnam Christi unter dem Kreuze, von Nicodemus gehalten, von E Sadler; Magdalena und Johannes, die den Leichnam, der auf dem Schooße der Mutter liegt, emporheben, indem diese in Ohnmacht sinkt (sehr gemeine, ganz niederländische Vorstellung), von C. Visscher, für's Kabinet Reynst, mit der ihm eigenen angenehmen Behandlung des Helldunkels gestochen, und selten (bey Winkler die Grablegung genannt); ebenfalls der Leichnam auf dem Schooße der Mutter, aus dem Kabinet Boyer d'Aiguilles, von Coelemans; die Auferstehung, von E. Sadeler, sehr gut. — Dann aus der Heiligen- und Legendengeschichte: Die Himmelfahrt Mariä, in der ehemaligen Jesuitenkirche zu Venedig, von Zucchi (Schade, sagt Füßli, daß derselbe in diesem, so wie in allen seinen Blättern für die Sammlung von Louisa, die Wirkung des Helldunkels, als eine Tintoret besondre Eigenschaft, so ganz verfehlt hat; jene andre Himmelfahrt Mariä zu Bamberg, von Eimmart; die mit Wundern begleitete Wegführung des Leichnams des Evangelisten St. Marcus von Alexandrien nach Venedig, von Zucchi; die H. Jungfrau, von den Engeln in der Luft getragen, erscheint dem St. Hieronymus, ein trefliches Blatt von A. Caracci (mit einer ebenfalls schönen Kopie aus P. Mariette's Verlage nicht zu verwechseln); St. Anton der Einsiedler, von vier Teufelinnen geplagt, und von Gott im Kampfe gestärkt, ebenfalls Caracci zugeschrieben; S. Peter in den Wolken, im Pabstsornate, betrachtet das von Engeln durch die Luft getragene Kreuz, von Zanetti, ein schönes und seltenes Blatt; Ebendasselbe von Uranus und von Zucchi gestochen; die Marter von St. Marcus, ein großes schönes Blatt von Matham; Ebendasselbe, noch größer, in Helldunkel, schön und selten von Jackson; jene St. Magdalena aus dem Kabinet Boyer d'Aiguilles, von Coelemans. — Das jüngste Gericht, ein großes Blatt (Pendant der Anbetung des güldenen Kalbes) von Leonardis, schön. Von mythologischen Gegenständen: Apollo mit den neun Musen auf dem Parnasse, aus der Brüßler-Gallerie von van Hoy. — Dieses wären nun die mehr- und minder vorzüglich

bemerkenswerthen Blätter nach Winkler und Füßli. Noch nennt der Katalog von Brandes: Esau verkauft das Recht der Erstgeburt, von Falk, schön und selten; Nicodemus kömmt zu Christus bey Nacht, aus dem Kabinet von Derby, von Winstanley, schön; Aeneas rettet seinen Vater Anchises aus dem Brand von Troya, ein schönes Schwarzkunstblatt von R. Earlom; Mercur und die Grazien, von A. Caracci, selten; Sapientia Martem depellente Pax et Abundantia congaudent, von Ebendemselben, selten; das Musenchor (aus der Dresdner-Gallerie?) von Gribelin, schön; den blinden Führer des Blinden, aus dem Kabinet Chesterfield, von W. Smith; eine nackte Frau in einer Landschaft, von Fr. Mola, selten aber zweifelhaft, u. s. f. Schön dann freylich nennt der letztgenannte, in seinem Preiße freygebige Katalog bald alle Blätter von Zucchi. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters endlich enthält von Tintoret eine Litteratur von 132. Bl. Aber bemerkenswerth ist, daß in demselben so wenig, als in den bisher angeführten Notizen mehrere der oben erwähnten Hauptwerke von unserm Künstler nicht erscheinen. Einzig finden wir dort eine noch zweifelhafte Spur, daß auch der von St. Marcus befreyte Sclave von Jackson, und eines wenigstens der Wunder des St. Rochus von Zuchi seyen gestochen worden. Aber von seinem Paradiese z. B. im Saale des Scrutiniums, von mehrern großen Bildern in der Dresdner-Gallerie, von den weitschichtigen historischen Darstellungen zu Mantua und Schleißheim, von dem so sehr gerühmten Bilde: Tarquinius und Lucrezia in der Gallerie Lichtenstein, wird unter den nach Robusti gestochenen Blättern — unsers Wissens, versteht sich! — nirgends Erwähnung gethan. Jupiter und Leda von ihm (schon oben erwähnt), wovon sich das Urbild (wir sind unsicher) in Frankreich oder zu St. Petersburg befindet, gab Glairon-Mondet.

* Robusti (Maria), Jacobs Tochter und Schülerin. Ihr Vater, um sie nicht von sich zu lassen, gab sie einem reichen venetianischen Juwelier zur Gattin. Vater und Gatte waren über ihren frühen Tod untröstlich. Das Bildniß malte sie mit einer Kunst, die derjenigen ihres Vaters glich; ihr Pinsel war leicht, hurtig und lebhaft; eben so auch das Kolorit, der Schule würdig, in der sie sich gebildet hatte. Auch in der Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 302. heißt es von ihr: „Ihre Bildnisse haben, wie alle Gemälde aus der Zeit der guten Venezianischen Schule, eine mit kräftigem Natursinn aufgefaßte derbe Gegenwart." In dem ehemaligen Kabinette des Herzogs von Orleans sah' man von ihr einen schwarz gekleideten Mann, sitzend, die eine Hand auf ein Buch gelegt; auf dem Tisch ein Kruzifix, eine Uhr, Schreibzeug und Papier. Dann ihr eigenes angenehmes Bildniß in der Gallerie zu Florenz, welches P. A. Pazzi gestochen hat. In Deutschland besitzt von ihr, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu Schleisheim ein Staffeleybild, welches eine Gesellschaft von Cavalieren und Damen vorstellt, die sich mit Musik belustigen.

Robyn (W.). Ein solcher soll ein satyrisches Blatt Real-Fol. unter dem Titel: Den Alleen opugte en onvervalste Italiaanse Doctor an Waarzegger gestochen haben. *Msc.*

Rocca (Andreas und Elias), Musivarbeiter in Holz, von Pavia gebürtig; verfertigten um 1500. mit Simon de Fornari die Chorstühle der Domkirche zu Savona, wofür ihnen eine Belohnung von 1132. Goldsgulden bezahlt wurde. *Ratti.* Ob etwa nachstehnder Anton ein Nachkömmling dieser beyden Rocca's seyn dürfte?

— — (Anton). So heißt bey Lanzi II. 2. 365. ein Piemontesischer Künstler, Hofmaler zu Turin, von dem sich Nachrichten von 1611—27. finden. Ehemals sah' man Arbeiten von ihm und seinen gleichzeitigen Kunstgenossen zu Turin und Rivoli, welche aber in spätern Tagen durch diejenigen der beyden Vanloo's u. dgl. verdrängt wurden.

* Rocca (Jacob). Neben Anderm arbeitete er in Gesellschaft von Joseph Cesari. Lanzi I. 454.

* — — (Johann Baptist). Der Winklersche Gantkatalog setzt seine Blüthezeit, wahrscheinlich durch Druckfehler in 1585. und führt dann nach ihm, eben so wie der Katalog von Brandes, ein dort selten, und hier auch schon genanntes, von L. Desplaces gestochenes großes Blatt: la Bouche de la vérité rubrizirt an. Dieser Mund steht auf einem großen Fußgestell, und ist mit schönen Figuren in antikem Geschmack umgeben.

* Roccaderame (Angiolillo genannt). Von ihm kennt man z. B. in der Kirche St. Brigitta zu Neapel eine Vision dieses Heiligen von der Geburt des Erlösers; ein Bild, dessen Styl wenigstens an denjenigen seines Meisters Solario erinnert. *Lanzi* I. 590. Viel Lob erwarb er sich durch ein Hauptaltarblatt in St. Angelo a Segno ebendaselbst, welches den H. Michael, wie er den Teufel mit der Lanze durchbohrt, darstellt. *Fiorillo* II. 764.

* Rocco (Michel), genannt Parmeggianino oder Parmeggiano der jüngere, bloß weil er — in Parma geboren ward. Sein Lehrer ist unbekannt. In Komposition, Zeichnung und Kolorite scheint man einen Nachahmer von P. da Cortona zu erkennen. von Mannlich. In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu München das kleine Staffeleybild einer Ruhe in Egypten; und diejenige zu Sanssoucy eine Venus, läßt sich durch Cupido einen Dorn aus dem Fuße ziehn.

Roch (St.). So heißt in Baumeister's Akademie, S. 104. ohne Weiteres, ein uns sonst ganz unbekannter Französischer Bildhauer, der in Italien gearbeitet habe.

Rochard (Simon Jacob), ein junger Maler zu Paris, Schüler von Merimee (a. h. und Reboul) erhielt 1809. damals 19½ J. alt, von der Spezialschule daselbst die dritte Aufmunterungsmedaille für eine sogenannte: Tête d'expression, in Folge des seiner Zeit von dem Grafen von Caylus zu dem End ausgesetzten Preises.

Roche (Abraham la). Unter diesem Namen findet man ein Bildniß des Französischen Ersten Präsidenten Peter Jeannin.

* Rochebrune (Johann Bechon de). Von diesem Stecher führt der Gantkatalog von Brandes eine Landschaft ohne andern Namen als den seinigen an, und soll er in 1551. gearbeitet haben.

* Rochefort ( ). Derselbe hieß P. de. Von ihm findet man Blätter, die von 1700—1713. datirt sind; meist Bildnisse nach du Bois, E. Cheron (Bourdaloue's), Fouché, H. Rigaud (des Herzogs L. H. von Villars), Malebranche's, ohne Namen des Malers, u. s. f. Dann Fauns- Pans- Bacchus- und Dianenfeste nach Cl. Gillot; und allerley Geschichtliches, wieder ohne andern Namen, als den seinigen; wie z. B. Mort de Rancé, Abbé de la Trappe 1700. — On présente à Louis XIV. le Plan de l'Abbaye de la Trappe 1708. — Céres affligée de la terre stérile en 1709. — Sonnet pour le Maréchal de Villars, wahrscheinlich Alles Bücherverzierungen. Endlich war er auch Mitarbeiter an den Prospekten von Versailles, Marly, Trianon u. s. f. welche de Mortain, nach Girard und de la Monce, 1716. ans Licht gab. Nur gerade Stiche nach J. B. Santerre, von welchen das Lex. spricht, haben wir nirgends gefunden.

* Rochelle (Peter und Egidius), s. Rucholle.

Rocher ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister.

Roches (E.). Einen solchen benennt man als Kupferstecher, der, nach einer Zeichnung von Heckel, eine Ansicht des Dorfes Wickenham in gr. qu. Fol. geliefert habe.

* Rocheter (Michel), heißt bey Fiorillo III. 106. u. 113. das einemal Rochetel, dann wieder Rocheler, und wird dort ebenfalls unter denjenigen genannt, die sich zur Zeit Franz I. in Frankreich durch Zierathen- und Grotesken-Malen hervorthaten.

Rocherre ( ). So heißt im Petersburger Hofkalender von 1804. ein Professor der Sculptur dortiger Akademie, und Collegienrath.

* Rochienne (Peter), Formschneider, geb. zu Paris um 1520. Sein Meister ist unbekannt. Er war Zeitgenosse von Johann Cousin, und arbeitete Mehreres für Gebetbücher. Seine Manier war noch sehr gothisch (?) in Zeichnung, Komposition und Geschmacke. Von ihm sind namentlich die meisten Blätter in der 1557. zu Paris bey J. Ruelle gedruckten Legende dorée. Auf etlichen derselben, wie z. B. der Beschneidung, der Anbetung der Könige u. s. f. findet man die Anfangsbuchstaben seines Namens P. R. Selbst Papillon (sonst der einzige Schriftsteller, der von ihm spricht) kennt das letztgenannte Werk nicht. *Malpé.*

* Rochmann, s. Rogmann.

Rochon ( ), ein, wie wir glauben deutscher Künstler, der von den frühesten, freylich noch sehr unvollkommenen Versuchen mit dem Steindrucke gemacht hatte. S. Tübing. Morgenbl. 1807. S. 987. u. 998.

Rockel (H.). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat C. Marinus eine Tabagiei gestochen.

Rockenthien (Carl, Hans, und Peter), sämtlich Goldschmiede zu Halle in Sachsen. Carl wird im J. 1684. erwähnt. Dreyhaupt Beschreib. des Saalkreises I. Th. S. 1056. Hans starb um 1637. Peter, der sich Goldschmied, Jubelier und Rathsverwandter nennt, und von dem seine Grabschrift ruhmredigerweise anführt, daß er durch fernes Reisen seine Kunst gründlich erlernt habe, war daselbst 1619. geb. und starb dort 1662. — Ein andrer Peter R., wird auch bey Gelegenheit 1653. als Goldschmied zu Halle, erwähnt. J. G. Olearius Coemiterium Saxo-Hallense (Wittenb. 1674. 4°. S. 141. 148; und G. Olearius Halygraphia (Leipz. 1667. 4°.) S. 452.

Rockner (Vincenz), kaiserlicher Sekretair und großer Schreibekünstler, hierin Schüler von Johann Neudörffer Sen. Gewöhnlich hält man ihn für denjenigen, der um 1515. die Probeschrift verfertigte, nach welcher die schönen Typen zu dem berühmten Theuerdank (vermuthlich von Hieron. Andreä) geschnitten wurden. Breitkopf in seiner Geschichte der Schreibekunst, herausgegeb. v. Roch (S. 64. ff.) hält dafür, daß aber auch sein obgedachter Lehrer einen guten Antheil daran gehabt haben möchte.

Rockstroh (Christian Daniel Gotthard). Ein solcher heißt in: Dresden, zur Kenntniß s. Häuser 1798. Scholar der dortigen Kunstakademie.

— — (Heinrich), Dr. gab: Vorlegeblätter für die erste Uebung im Zeichnen mit freyer Hand, nach Pestalozzi (Berlin 1806. qu. 4°.) Ein seltsames Werk. Ueber die Anwendbarkeit der Pestalozzischen Methode auf die Zeichenkunst, kann nur die Erfahrung absprechen; immer aber erscheint es sonderbar, wenn auf allen diesen Blättern einzig Drey- oder Vierecke, in mancherley Construktionen, zu sehen sind; ohne nähere Erläuterung glaubte man dieselben als zu einem tiefsinnigen mathematischen Buche gehörig. In 1808. erschien von ihm weiter (kl. 4°. Leipz. bey Georg Voß, 18. Gr.) Elementarunterricht im Zeichnen mit freyer Hand. Mit 20. Kupfert. ein Werk, das von dem Verleger sehr gerühmt, und in 1809 aufs Neue angekündigt wurde. Endlich 1810. Die Kunst, mancherley Gegenstände aus Papier zu formen, mit 20. größtentheils illumin. Kupferblättern, nach seiner eigenen Zeichnung. Ob auch nach dem Pestalozzischen Systeme, wissen wir nicht zu bestimmen.

Rockstroh (Johann Wilhelm), Bildhauer zu Gera, wurde 1740. seiner Kunst wegen, bey dem Baue der St. Stephanskirche zu Zeitz gebraucht. Sächs. Kur. Kab. 1742. S. 326.

— — ( ), der Stecher des Lex. gab auch neben Anderm die fünf Sinne nach Teniers; Bildnisse nach Manyocky, u. s. f. *Msc.*

Rocolet ( ). So hieß ein älterer Französischer Kunstverleger, bey dem man, z. B. das Bildniß des Kardinals M. David du Perron, ohne uns bekannten andern Namen, als den seinigen, fand.

Rocorof (F.). Nach einem solchen hat A. Radigues 1780. zu St. Petersburg das Bildniß des Prinzen Boris Kurakin gestochen. Fiorillo K. G. II. 95. Wir vermuthen aber, daß solcher kein andrer, als der unten ff. C. P. G. Rokotow seyn dürfte.

* Rocque (J. la), hieß Johann. Irgendwo benennt man ihn noch als Verfasser folgender Stiche: A Collection of Plans of the principal Cities of Great Britain and Ireland, with Map, by J. (R.) London s. a. 22. Bl. qu. 4°. — The royal Palace and Garden of Kensington, dessiné et gravé par *Jean Rocque* 1736. gr. Fol. — Turrey of London 1751. 16. Bl. Royalfol. — Postcharte von Europa, London 1771. — View of Nimes gr. qu. Fol. — Karte von England, u. s. f. Dann hat J. Bonneau eine Ansicht von Clare Mount, einem Lustschlosse des Herzogs von Newcastle in qu. Realfol. nach ihm gestochen.

Rocques ( ). So heißt im Verlagscatalog von Joubert und Bance (1806.) ein Kupferstecher, der damals im Begriffe stand, ein Heft Umrisse nach Basreliefs von Canova (Peintre Romain!!) zu geben, welche 5. Fr. kosten sollten.

Roda (Augustin). Einen solchen zählt Fiorillo IV. 273. ohne Weiteres unter die berühmtern Spanischen Goldarbeiter aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Roddermondt, s. Rodermondt.

Rode (August), von Dessau, gab im XII. St. des Meuselschen Museums (1800.) S. 379—87. eine Abhandlung über die ziemlich müßige Frage: Sind wirklich die Römer die Erfinder der Kupferstecherkunst? Dann in 1801. eine Biographie von F. W. Erdmannsdorf (8°. Dessau).

* — — (Christian Bernhard). Derselbe war eines Goldschmieds Sohn. Von Paris machte er eine kurze Reise nach Italien, kehrte aber bald in seine Vaterstadt zurück, und malte daselbst, in Fresko und Oel, Altarblätter, historische Bildnisse und andre geschichtliche Gegenstände, welche die Kirchen und Palläste in Berlin und andern Städten zieren. Auf Befehl Friedrich II. verfertigte er für die Garnisonskirche in Berlin drey Bilder, in welchen er, mitten unter seinen allegorischen Figuren die Generale Schwerin, Winterfeld und Kleist darstellt, welche im siebenjährigen Kriege geblieben sind. Unter seine beßten Arbeiten gehören die Plafonds in der neuen Gallerie des Schlosses zu Sanssoucy und dem daselbst angrenzenden Saale. Jener stellt in drey Abtheilungen die drey Tageszeiten, Morgen, Mittag und Nacht, dieser einen Bacchus in der Kindheit vor; beyde sind in Oel. Eben so erhielt er den Auftrag, einen von Pesne bey dessen Tode unvollendet gelassenen Helenenraub auszumalen. Im J. 1783. ward er, nach N. B. le Sueurs Absterben Director der Künstler-Akademie zu Berlin, und starb daselbst 1797. Ausser Preußen besaß, unsers Wissens die einzige Gallerie zu Salzdahlum von ihm einen Opferpriester in seiner Funktion, Kniestück von lebensgroßen Figuren. Neben seinen Hauptarbeiten etzte er, nach seinen eignen historischen

Gemälden und Zeichnungen, an die 150. Blätter, von welchen er im J. 1783. (Berlin bey L. P. Wegener) ein Verzeichniß geliefert hat. Aechte Kenner finden darin eine ganz eigene, geistreiche Manier die Nadel zu behandeln. eine große Leichtigkeit, aber eben so viel Flüchtigkeit des Ausdrucks, und das auffallend Unedle in den Gestalten und Gesichtsbildungen, zumal seiner weiblichen Figuren. Unter die schönsten dieser Blätter zählt man die zwanzig Larven sterbender Helden nach Schlütter, welche sich an dem Zeughause zu Berlin befinden. Uebrigens gehörte Rode allerdings, in jenen Tagen. zumal, unter die wenigen ernsthaften Künstler, welche Deutschland wahre Ehre machten. Seine Gemälde sind voll großer Ideen, reicher Imagination, und einer pikanten Wirkung des Helldunkels. Am liebsten bearbeitete er biblische oder vaterländische Geschichten, zierte mit den erstern meist unentgeldlich viele Kirchen, und ließ sich bloß die Farben bezahlen. So groß endlich seine artistischen Verdienste waren, so groß war auch seine Bescheidenheit, und seine milde Beurtheilung anderer Künstler. Die Geschichte hatte er gleich einem Gelehrten studirt. Ramler hat ihn nicht allein in einer meisterhaften Ode besungen, sondern ihm in einer Rede ein seiner würdiges Denkmal gestiftet. Rost II. 169–76 Bauer. Die beßte Litteratur seiner Gemälde von 1756–89. findet sich in Meusel's K. L. I. II. diejenige einer Auswahl seiner geetzten Blätter überhaupt, bey Rost l. c. (Conf. das trefliche Verzeichniß bey Winkler). Dann wieder abgedruckt jenes vollständige Verzeichniß aller derjenigen, die er nach eignen historischen Bildern geliefert, in Meusel's Mus. V. 78–91. Lesenswerthes über den Charakter seiner Etzarbeiten, in der N. Bibl. d. Schön. Wissensch. LI. B. 1. Heft, S. 120. u. s. f. In der Zeitschrift: Berlin I. (4.) 7. wird (in seinem Sinne richtig) bemerkt: „Seine leichte Art, in Kupfer zu arbeiten, war zu weit von dem Geschmacke des Zeitalters entfernt; kein Kunsthändler wollt' ihm seine Platte nach dem vortreflichen Abendmahle von Joachim abkaufen." Ferner einzelne Nachrichten von ihm und seinen Werken in Meusel's Misc. VII. 57. X. 249. XVIII. 351. XX. 124. XXII. 250. — Ebendess. N. Mus. 88. 89. 117. (wo im J. 1794. seiner geetzten Blätter bereits über 200. waren), 205–7. — Ebendess. N. Misc. IV. 487–94. wo sich eine Charakteristik seiner damals (kurz vor seinem Tode 1797.) neuesten geetzten Blätter, von Grillo befindet. VI. 833–34. sein Nekrolog. VIII. 1063–67. ein Verzeichniß seines Kunstnachlasses. Conf. noch über ihn: Nicolai Beschr. der Stadt Berlin S. 43. Teutsch. Merk. 1788. St. 1. S. 99. u. ff. und Büsten Berl. Gel. und Künstler S. 263–65. wo, neben seinem großen Lobe freylich bemerkt wird, daß in Darstellung seiner Gegenstände aus der Geschichte des Brandenburgischen Hauses, die Aehnlichkeit neuerer Personen aus demselben nicht ganz genau (war das aber auch nöthig?) beobachtet sey. — Gestochen nach ihm haben J. F. Bause: Antiochus, der Stratonice seinem Sohn zur Gattin überläßt; Meno Haas (1785.) die Auffindung des in der Oder ertrunkenen Herzog Leopolds von Braunschweig; E. Henne zwey allegorische Blätter nach dem Opernsaal-Vorhange zu Berlin, und den Tod Friedrich II. letztres ein schönes Blatt; Kanke den Sieg bey Leuthen; E. Krüger eine Abnahme vom Kreuz; J. D. Laurenz einige Köpfe, und E. G. Matthes den Mühlenbrand zu Berlin 1759. Was sein Bruder nach ihm gearbeitet, s. in dem gleich ff. Art. — Eine richtige Würdigung der eigentlichen Verdienste dieses und so manchen andern Künstlers seiner Zeit, steht erst zu erwarten. In den ganz neuern Tagen (1807.) wurden auf einem Kunstsalon zu Berlin, wie zur Erinnerung an ihn, wieder von seinen Arbeiten aufgestellt, und dabey (was freylich eben nicht viel sagen will) bemerkt: „Seine Manier hatte, wenn auch etwas — Unbestimmtes, doch viel — Angenehmes. Besonders gefällig fand man ein kleines Bild, das eine Spanierin zum Gegenstand hat, wie sie ihre beyden Kinder, die von einer tödtlichen Pockenkrankheit genesen sind, in eine Wagschale, und in die andre so viel Geld legt, als die Kinder wiegen, um dieses den Armen zu spenden. Und bey dem Brand der St. Petri-Kirche (1810.) wurde die Einbuße zweyer seiner dortigen Gemälde: Ein Abendmahl, und Christus von den Kriegsknechten mit dem weissen Rock angethan, vornehmlich bedauert. Tüb. Morgenbl. 1808. 596. u. 1809. 996. Von desselben Versuchen in der neuern Enkaustik heißt es bey Fiorillo (K. G. II. 181.), daß er dabey den Calauischen Mechanismus befolgt habe.

* Rode (Johann Heinrich), Christian Bernhards jüngerer Bruder, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. und gest. zu Berlin. Derselbe war anfänglich bestimmt, ein Goldschmied zu werden; allein seine Neigung zog ihn zum Kupferstecher, und er erweckte die größten Hoffnungen von sich, als ein frühzeitiger Tod ihn dahin riß. Zu seinen beßten Arbeiten zählt Rost II. 178. ein Bildniß Friedrich II. als Perseus, gestochen; Jacob kämpft mit dem Engel; ein Ecce Homo; das Orakel zu Delphos, und Vestalinnen, bey einem Opfer beschäftigt: Alle diese nach seinem Bruder, die drey letztern in Rembrandts Geschmacke geetzt. Dann G. Wille's Bildniß, nach G. Schmidts Zeichnung; der Kopf des Epikurs, nach J. M. Preisler, ein besonders schönes Blatt, die beyden letztern mit dem Grabstichel, und, so wie das Bildniß des Königs, sehr selten, und die Figur eines betteinden Zwergs *), auf dessen Stock (a. h. Hute) man liest: *W.* del. *R.* sc. aq. fort. Paris 1752. und sicher auf dem Hute: „Gebt Allmosen einem armen Manne". Mehrere andre, meist satyrische oder Gattungsblätter, ohne andern Namen als den seinigen, wie z. B. der Maler, der seinen eignen Ruhm ausposaunt, der Kunstkenner, der Windbeutel, 5. Bl. zu Rabenes Satyren, und 11. größere (Gegenstände aus diesen gezogen) s. im Winklerschen Gantkatalog.

Ein Verzeichniß meines sel. Vaters enthält an die 350. von und nach den beyden Gebrüdern Rode gelieferte Blätter. Dort werden noch unter den Stechern nach Christian Bernhard genannt: J. C. Fritsch, J. G. und F. G. Schleuen.

Rodeborne (Thomas). So heißt bey Dallaway (I. 76–77.) ein Küster und — Weihbischof von St. David in England, der in 1385. den Thurm des Collegiums von Merton mit Verzierungen erbaute, oder (denken wir vielmehr) bauen ließ.

Roder ( ). So heißt bey Gandellini ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher, von welchem er Landschaften mit Vieh nennt.

Roderi (Bernhardin), von Marogia, unweit dem Kloster Ardeno in Veltlin gebürtig, vermuthlich ein Bruder des gleich folgenden Thomas, war ein vortreflicher Bildhauer, welches das Haupt-Portal der St. Stephanskirche zu Mazzo beweiset. Es ist nach antiker Manier von Marmor mit kleinen Figuren und Blumwerk geziert, wobey man seinen Namen nebst der Jahrszahl 1505. eingegraben findet. *Quadrio* III. 509.

— — (Thomas), ein sehr treflicher Bildhauer von Marogia; bewies seine Kunst an verschiedenen noch vorhandenen Werken, besonders an einem Altar von weissem Marmor in der Kathedralkirche St. Lucia zu Como, welcher durchaus mit Figuren aus der Leidensgeschichte J. C. geziert ist. Vermöge

*) Die seltsame Anekdote von diesem Menschen (Marc Petermanns von Westenville) liest man auf dem Blatte selbst; sie ist kurz folgende: Daß er etliche Jahre vermißt, und endlich in einem Steinbruche bey Paris, ganz versteinert, mit Moos bewachsen gefunden wurde, in seinem Hut 50. Pfenninge (so daß die Vorübergehnden ihn noch lange für lebend hielten); daß dann seine Frau den Körper an einige Wundärzte verkaufte, und hinwieder der Gesandte von Trivoli ihn für den Dey seinen Herrn haben wollte, um dessen Pallast damit zu zieren. Ob er ihn erhalten, wird nicht gemeldet. Heinecke Nachr. I. 77–78.

der Unterschriften ist dieses schöne Werk Ao. 1492. verfertigt. *Quadrio* III. 509.

* **Roderico** (Johann Baptist). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein uns sonst ganz unbekannter Maler, nach welchem J. F. Paduano ein Jesus-Kind, das den jungen St. Johann umarmt, gestochen habe, der aber vielleicht kein Andrer, als der gleich folgende Johann Bernardin ist.

* — — (Johann Bernardin), der Sizilianer, oder auch der Heilige Maler genannt. Da er sich dem Style von Joseph Cesari näherte, so wurde er von der Carthause zu Neapel bestellt, ein Gemäld auszuführen, welches letztrer unvollendet hinterlassen hatte. *Lanzi* I. 618.

* — — (Ludwig), Johann Bernardins Oheim, dessen im Lex. im Art. des letztern Erwähnung geschieht, war anfänglich Schüler von Belisar Lorenzio, und späterhin von Jos. Cesari; ein Manieriste, der aber doch von diesem seinem zweyten Lehrer eine gewisse Grazie und Wahl angenommen hatte, die er auch seinem Neffen mitzutheilen wußte. Er starb aber frühzeitig. *Lanzi* I. 617—18.

Rodermondt, Roddermondt oder **Rottermondt** (M.), niederländischer Maler und Kupferetzer, geb. um 1600. und blühend in seinem Vaterland 1640. (sehr wahrscheinlich derselbe, der im Lex. unter dem Namen Rotermanns erscheint). Er war ein Zeitgenosse von P. Verbeek, und ist nicht bekannter als dieser; aber die wenigen Blätter, die wir von ihm haben, zeigen mehr Talente, und verrathen, durch ihren freyen und geistreichen Styl, einen glücklichen Nachahmer von Rembrandt. Jos. Strutt führt von ihm das Bildniß des Generalmajors und Parlamentglieds W. Wallers nach C. J., Bartsch dasjenige (seltene) des Dichters Johann Secundus nach Rembrandt, dann: Esau verkauft dem Jacob sein Recht, den Suplikant vor dem orientalischen Throne, das (mittelmäßige) Brustbild des Manns mit dem krausen Barte, und David auf den Knieen, vor seinem Pulte betend, an, welche letztere viere Gersaint freylich dem gedachten Verbeek zuschreibt. Rost V. 369—70.

Rodermund (Johann Carl Gottfried, auch Johann Gottfried Carl), heißt schon 1784. in einer Flugschrift Steinschneider zu Dresden, wo er noch 1810. am Leben war. Er trieb dabey einen Handel mit Kunstsachen und Edelsteinwaaren, und pflegte mit seinem Assortiment die Leipziger-Messen (wo er z. B. 1810. Bildhauereyen von Oeser und Schlegel ausbot) zu besuchen. *Msc.*

Rodewitz (Carl Leopold), Capitain bey dem Chursächsischen Ingenieurcorps. Um 1791. kömmt er als Lehrer der Baukunst bey der Ingenieurs-Akademie zu Dresden vor; scheint aber ein zehn Jahr später nicht mehr am Leben gewesen zu seyn.

* **Rodius** (R.), der Formschneider (Malpé sagt Kupferstecher), hieß Remigius, ein Italiener, geb. um 1492. Da das Wenige, was man von ihm kennt, nach Titian ist, so dürfte er ein Schüler desselben gewesen seyn, und zu Venedig gelebt haben. „Sein Grabstichel" (heißt es bey gemeldtem Schriftsteller) „war eben nicht, weder angenehm, noch zart, noch fest, aber dafür die Zeichnung richtig". Alsdann nennt er von ihm namentlich: Moses, der dem Volke die Gesetzestafeln zeigt; Judith mit dem Haupte des Holofernes; Esther vor Ahasverus, eine H. Familie, und der unschuldigen Kinder Mord. Alle sind mit zwey R die den Rücken an einander lehnen, bezeichnet.

Rodrigo (Esteban), blühete um 1291. als Hofmaler des Spanischen Königes D. Sancho IV. Als solcher wird er in einer Handschrift der Königl. Bibliothek erwähnt, welche verschiedene Erzählungen von den Handlungen des gedachten Regenten enthält. Von seinen Werken ist nichts Näheres bekannt; aber immer merkwürdig, daß bereits in jenem Zeitraum die Stelle eines Hofmalers bekannt war. Fiorillo IV. 50.

Rodrigo di Holanda, s. oben Holanda.

Rodriguez (Adrian), s. gleich unten Hermann Adrian R.

— — (Frate Domingo), ein aus Portugal gebürtiger Maler, der in den Augustiner-Orden trat. Sein Lehrer ist unbekannt. Um 1682. hielt er sich zu Salamanca auf, und verfertigte für sein Kloster eine Anzahl Bilder, welche die Marter der Heiligen seines Ordens darstellen, wovon Zeichnung und Kolorit sehr gerühmt werden. Fiorillo IV. 307.

* — — (Hermann Adrian, auch bloß Adrian, Dierix genannt). Derselbe (heißt es bey Mannlich) war ein Sohn des Adrian Dierix, und nahm erst in Spanien den Namen Rodriguez an. Er malte Geschichte und Bildnisse mit Geschmack, Geist und Wahrheit; so z. B. für die Kirchen und Klöster seines Ordens viele Bilder; worunter Abraham der die Engel bewirthet, im Refectorium des Kaiserl. Collegiums (gegenwärtig in Isidoro el Real), dann die Hochzeit zu Canaa, eine H. Familie, das Gastmal zu Emaus, und der Pharisäer mit Magdalena, die berühmtesten sind. In allen seinen Werken soll noch sein ursprünglicher Flämmischer Geschmack herrschen. Fiorillo IV. 292. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu München das Bildniß eines Kriegers, Kniestück in Lebensgröße.

— — (Johann), ein alter Castilianischer Maler und Stucco-Arbeiter, der, gemeinschaftlich mit Garcia del Barco, für den Herzog von Alba, in dessen Lustschlosse Barco de Avila einige Corridore und Galerien mit seiner Kunst verschönerte; wie aus einem Contracte von 1476. erhellet, worinn beyde den Preis für ihre Werke bestimmen, und namentlich versprechen, in Moreskischem (Arabischem) Styl zu arbeiten. Fiorillo IV. 57.

— — (Joseph). So heißt bey Fiorillo IV. 91. ohne Weiteres, ein Spanischer Miniaturmaler aus der letzten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

* — — (Don Ventura), des Lex. ist mit dem Don Ventura Rodriguez dort und in den gegenwärtigen Zusätzen Einer und Derselbe. In der (übrigens weit ältern) Cathedralkirche von Cuenca sieht man das schöne große Altar, und die Kapelle Trasparente genannt, von seiner Arbeit. S. *Milizia* Ed. terz. I. 319. s. v. *Berruguete*, es sey denn, daß dort von einem ganz andern ältern Künstler dieses Namens die Rede wäre.

* **Rodrgießer**, s. Rothgießer.

Rodulf, vielleicht **Rudolph** (Corrado, Conrad), ein Deutscher, Sohn eines schlechten Bildhauers, entfloh aus dem väterlichen Hause, gieng nach Paris, von da in Italien, und studirte dort nach Bernini. „Warum" (frägt Milizia) „nicht lieber nach Palladio? Mit seinem großen Feuer hätte er alsdann mehr Regelmäßigkeit vereint". Hierauf that er einen Sprung nach Spanien, und erwarb sich zu Valenza einen solchen Ruf, daß man ihm die Baute der Façade dortiger Kathedrale auftrug, an welcher er, kleinlich genug, alle drey Ordnungen anbrachte. In den Intercolumnien finden sich Statuen, wovon die beßte ebenfalls das Werk unsers Künstlers ist. Von dem Erzherzoge, nachherigen Kaiser Carl III. (?) wurde er auch zu Barcellona gebraucht. *Milizia* Ed. terz. II. 257.

Roeber (Friedrich Gottlob). Derselbe war bereits 1791. Unterlehrer der Architektur bey der Akademie zu Leipzig, verließ aber 1793. diesen Posten, und wurde dann späterhin (1802.) als Landbauschreiber, mit dem Titel Baukommissair bey den Churfürstl. Sächsischen Landgebäuden angestellt. Er soll ein sehr geschickter Mann seyn, der sich vielfältig im Brücken- und Wasserbaue ausgezeichnet habe. Zufolge einer uns zugekommenen Nach-

richt, war er 1810. (damals ungefehr 46. Jahre alt) gesonnen, in einigen Jahren eine Formenlehre herauszugeben „die großes Licht über die Kunst verbreiten, sie zu einer mathematischen Bestimmtheit zurückführen, und, nach Möglichkeit genau, den Kulturgrad der Alten von einer Periode zur andern angeben wird". Um 1800. erscheint er auch als Mitarbeiter an dem Großmannischen großen Ideenmagazine für Liebhaber von Gärten und englischen Anlagen, und an dem kleinen Ideenmagazine für Gartenfreunde; welche beyde Werke in vielen Heften zu Leipzig erschienen. Hier findet man von seinen Zeichnungen in Kupfer gestochen. *Msc.*

Roeber (Georg Balthasar), zu Schweinfurt. In der Kunstkammer zu Dresden befindet sich von ihm in der Größe eines Schreibebogens das ganze Neue Testament, und noch 47 Psalmen, in 910 Zeilen lateinisch geschrieben. Das Ganze stellt einen Marienkopf vor. Roeber schrieb 1618. in seinem 55. Jahre. Hasche Dresden Th. II. S. 280. u. ff.

Roedel (Johann Michael), Zimmermeister zu Coburg, geb. daselbst 1734. Derselbe erhob sich weit über das Mechanische seiner Kunst, und hatte nicht allein den Ruf eines tüchtigen Baumeisters, sondern verstand auch mehrere mathematische Wissenschaften, und wußte gute architektonische Zeichnungen zu verfertigen. Als Hof- und Rathszimmermeister zu Coburg angestellt, erbaute er 1781. das dortige Zuchthaus. In 1784. gab er (Coburg und Leipz.) ein Werk: Von den zufälligen Punkten in der Perspektivkunst, für Werkmeister, wozu Kästner in Göttingen eine Vorrede schrieb, und starb dann im nämlichen Jahre. In 1796. erschien diese Schrift wieder mit einem neuen — Titelblatt, was indessen nichts minder, als wider ihren Werth zeugen kann. Meusel I. II. J. G. Gruner's Beschreib. d. Fürstenth. Coburg-Saalfeld (Cob. 1783—94. Th. I. S. 139. und 318.

Roedelmeyer ( ). So heißt in Meusel's Arch. I. 169. ein Künstler, nach welchem in 1797. C. Geiger von Schweinfurt Altarblätter gemalt habe, der aber vielleicht kein andrer, als der oben angeführte Raedlmeyr seyn dürfte.

Roeder (C.). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Maler zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts.

— — oder Reder (C.), und so ein Schüler von Casanova zu Dresden, von welchem auf der dortigen Ausstellung 1791. ein nach der Natur gemaltes lebensgroßes Bildniß ersichtlich war, von dem wir aber seither nichts Weiteres vernommen haben.

— — (Ludwig), Großherzogl. Hessischer Ingenieurkapitain und Chaussee-Baumeister des Fürstenthums Starkenburg, geb. zu Darmstadt 1760. und lebte noch daselbst 1809. Sein Fach war die architektonische und Landschaftszeichnung. Meusel N. K. L.

Roediger (Johann Gottlob), s. oben J. G. Pfund.

— — (Lorenz), Bürger zu Arnstadt, malte, schnitzelte oder meißelte, wahrscheinlich aber malte, neben Anderm 1719. eine Auferstehung Christi, die ein Arnstädter-Bürger in die Dorfkirche zu Rehstadt, im Herzogthum Gotha schenkte. Gothaisch. Kirch. und Schulstaat. Th. II. St. 7. S. 60.

* Roeg (Michel). Von ihm kennt man, neben Anderm, die Schaumünzen des Herzog Regenten von Frankreich, Philipps von Orleans, und dessen Gemahlin. *Msc.*

Roehl (Burkhard), Bildhauer zu Arnstadt, verfertigte für die dortige Baarfüßer-Kirche 1625. die Kanzel, 1639. den Taufstein, und 1642. einen schönen Altar. In J. C. Olearii: Historia Arnstadiensis (Jena und Arnstadt 1701. 8°.) S. 67. u. 69. wo zwar nur die letzte dieser Arbeiten ausdrücklich als das Werk von Roehl angeführt wird, heißt es übrigens von allen dreyen: „Und weil solche sehr künstlich und von sonderlicher Invention, als seyen sie besonders in Kupfer gestochen worden". Von diesen Stichen ist uns aber bis jetzt nur der des (nach dem damaligen verdorbenen, halbgothischem Geschmacke) sehr schön verfertigten Taufsteins (*Burkhardt Röhl* invenit Arnstadii — Johann Dürr delineav. et sculps. Vinariae 1646.) in kl. Fol. bekannt; so wie uns überhaupt weitere Nachrichten von diesem, wie es scheint vorzüglichen, Künstler abgehen.

Roehlein, s. unten Kuelein (Ulrich).

Roehlig (Marcus), s. den gleich ff. Art.

Roehling (Apollonius), oder Marcus Roehlig. Mit diesen beyden verschiedenen Namen wird in der Annaberg. Chronik Th. I. S. 26. u. 192. der Baumeister bemerkt, der, unter Leitung Ulrich Kuebleins oder Roebleins 1497. die Stadt Annaberg angelegt hat. (Das Marcus Roehlig in obiger Citation ist aber vollkommen irrig). Ueber unsern Apollonius s. auch unten A. Rölig.

Roehn oder Rhoen (Adolph), ein schon in 1801. zu Paris lebender Maler der neuesten französischen Schule, gab um 1803. gemeinschaftlich mit Godbois eine Darstellung der Schlacht von Marengo in einem Bilde von 12' Höhe, und 18' Länge. Von dem erstern waren die Figuren, von letzterm die Landschaft. Sie scheinen sich aber in ihrer Arbeit übereilt zu haben. Fiorillo III. 531. Bey der Ausstellung von 1806. hieß es: „Seine Bilder haben Verdienst; doch sind die Figuren ein wenig rund und nicht abwechselnd genug, und im Kolorit herrscht ein kaltes, etwas schmutziges Grau, das der Wirkung schadet. Meusel Arch. II. 4. 16. In Landon's Nouv. des Arts I. 73. wird von ihm die Charlatansscene eines Zahnbrechers angeführt, welche die Gesellschaft der Kunstfreunde zu Paris an sich kaufte, und die nachher in den Besitz des Bildhauers Pajou kam. l. c. 359. Auf dem Salon von 1808. sah man von ihm: Die Zusammenkunft der beyden Kaiser auf dem Niemen, ein artiges Bild, und das Militärhospital der Franzosen und Russen im Deutsch-Ordensschlosse zu Marienburg, mit seltener Wahrheit geschildert. Tüb. Morgenbl. 1126. und 1048. wo unser Künstler durch Druckfehler Rohn heißt. Dann wieder auf dem neuesten Salon von 1810. vollends sechs Bilder: Carl den Großen in der Kathedrale zu Worms, im Begriffe, Sachsen mit Krieg zu überziehen; die Abteykirche Seligenstadt, staffirt mit der Beysetzung von Emma's Gebeinen in das Grab ihres ehemaligen Gatten Eginhards; des Kaisers Bivouac auf dem Schlachtfelde zu Wagram; den Sklavenhändler; den Vielfraß; den Tag nach der Schlacht bey Eylau, letztres für den H. Fürsten von Neufchatel.

— — (Johann Samuel), Maler u. Lackirer zu Dresden, starb dort als Königl. Pohlnisch- und Churfürstl. Sächsischer Hof-Lackirer 1739. 43. Jahre alt. Sächs. Curios. Cabin. Jahrg. 1739. S. 173.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Gemäldehändler.

Roehr (Johann Gottlob). Ein solcher war gegen die Mitte des XVIII. Jahrh. als Porcellainmaler bey der Fabrike zu Meißen angestellt.

* — — ( ), der Maler, der im Lex. unter dem Art. des nachfolgenden Baumeisters erscheint, malte schöne Obst- und Kräutermärkte mit zierlichen Figuren. L. V. Winkelmann.

* — — ( ), der Baumeister. Derselbe war um 1770. zu Dresden erst in den Lehrjahren. Haymann S. 404. meynt, daß er bloß ein architektonischer Zeichner gewesen sey.

Röhrscheid (Wenzel), Vater und Sohn gleiches Namens. Der Vater hatte die Bestallung als Stadtbaumeister zu Bauzen in der Lausitz. Folgende Gebäude verdankt ihm diese Stadt: Das Rondel und Gemäuer am Wasserthurme 1558.; das achteckige Beinhaus auf dem Kirchhofe zum Taucher 1562.; den Zeigerthurm 1581.; und endlich auch die steinerne Brücke zu Bostwitz über die Spree 1570. Nachdem er in die 30. Jahre sein Amt verwaltet hatte, starb er zu Bauzen (wo er viel Nachruhm hatte, und nur der gute Herr Wenzel genannt wurde) 1582. 72. J. alt. Sein Sohn folgte ihm als Stadtbaumeister. Dieser verfertigte das Modell zu der Gottesackerkirche auf dem Taucher, und fing 1598. den Bau dieser Kirche an. In den Jahren 1597. und 1606. versah' er die Stadt mit Wasserkünsten. Auch findet man, daß er, als 1593. von dem Rektor der Schule auf dem Markte zu Bauzen die Tragödie Holofernes agirt wurde, „sehr zierliche Gebäude der Stadt Bethulia und der Wasserkunst, so vom Feinde abgestochen worden", aufgeführt habe. S. ein handschriftliches Werk des G. Milwolf über Bauzen und die Lausitz, angefangen im Jahre 1608. Fol. und L. G. Dietmann's gesammte Priesterschaft zu Oberlausitz. Lauban und Leipzig 1777. 8°. S. 20.

Roeland ( ), wird in öffentlichen Blättern zugleich gekrönter Schüler der Architektur-Klasse zu Gent, und Präsident der dortigen Gesellschaft vereinter Künstler genannt. In dieser letztern Eigenschaft hielt er am 18. Oct. 1808. eine Rede zur Einweihung der in gedachter Gesellschaft aufgestellten Büsten von Rubens, van Dyck und Duquesnoy (Fiamingo).

Roelant (Theodor). So heißt im Winklerschen Kunstkatalog, ganz ohne Weiteres, ein niederländischer Maler und Zeichner, nach welchem A. de Paul den Zahnbrecher in seinem Berufe, ein großes Blatt, mit 12. französischen Versen gestochen habe, das (wie wir anderwerts lesen) schön und selten seyn soll.

* Roelas (Paul oder Johann de las). Pacheco, der ihn kannte, und mit ihm zu Sevilla lebte, nennt ihn mit letzterm Namen. Geb. 1558. oder 60. stammte er aus einer vornehmen Familie zu Sevilla, und muß sich anfänglich mit den Wissenschaften beschäftigt haben, weil er den Titel Clerigo und Licenciado führte, der ihm vielleicht durch irgend eine akademische Würde zukam. Hierauf lernte er die Malerey in Italien; zwar nicht von Titian, wie einige glauben, aber gewiß von einem seiner Schüler, und gelangte zu einem so großen Ansehn, daß er sich 1616. nach dem Tode des Fabr. Castello um die Stelle eines Königl. Spanischen Hofmalers bewerben durfte, welche jedoch dem Barth. Gonzalez zufiel. Dem ungeachtet blieb er eine Zeitlang am Hofe, gieng dann von da in seine Geburtsstadt zurück, und zuletzt (1624.) nach Olivarez, wo er fleißig arbeitete, und 1625. (nicht 1620. wie Palomino sagt) Todes verblich. Seinen Styl betreffend, besaß er eine correcte Zeichnung, viel Natur, große Formen und Charaktere, und unter allen Spanischen Malern das wärmste und schönste Kolorit. Zeugen seiner Talente sind seine vielen Bilder in den Kirchen zu Sevilla, die den Arbeiten von Tintoret und Palma gleich kommen — hätten seine Mitbürger nur mehr Aufmerksamkeit auf ihre Erhaltung gewendet! Sein St. Jacob, den er 1609. für die dortige Kathedrale verfertigte, ist ein herrliches Werk, voll Feuer, Adel und Majestät. Eben so schön ist die Marter des H. Andreas im Collegium St. Thomas, die wegen des Farbentons und der Gruppirung wirklich ein Produkt des Robusti zu seyn scheint, die ihm aber auch (er ließ es in Flandern schätzen) mit 5000. Dukaten bezahlt werden mußte, nachdem man über seine anfängliche Anfoderung von dem bloßen Drittheil mit ihm hatte markten wollen. Dann sein aus dem Gefängnisse befreyter St. Peter in der Parochialkirche dieses Namens; St. Hermenegildus Tod in der Kirche des Hospitals del Cardinel; die Marter der St. Lucia in ihrer Kirche, und endlich (sein Meisterstück) der Tod St. Isidors in dem ihm geweihten Tempel, von meisterhafter Komposition, und voll Ausdrucks und Würde. Auch zu Olivares sieht man von ihm eine Geburt, und zu Madrid Verschiedenes, was Bermudez beschrieben hat. Fiorillo IV. 208—10. Watelet rühmt noch von ihm seine sinnreiche Komposition und gefühlvollen Ausdruck; seine Kenntniß der Perspektive und Anatomie, und sein tiefes Studium der Proportionen. Alsdann nennt und preißt er besonders seine Schlacht des Clovis bey Tolbiak, wo die Verwirrung der Besiegten mit der stolzen Ruhe der Sieger in den glücklichsten Kontrast gestellt sey.

Roelig (Apel), war um 1503. als Stadtbaumeister zu St. Annaberg in Chursachsen angestellt. Dabey hatte er um gleiche Zeit den Bau der dasigen, von Osterhelt (der in künftigen Nachträgen folgen wird) angefangenen, schönen St. Annenkirche zu besorgen. S. Paul Jenisii Chronicon Annabergense aus dem Lateinischen übersetzt und vermehrt von Georg Arnold Fol. ein handschriftliches Werk. Sonder Zweifel ist unter unserm Roelig der oben angeführte Apollonius Roebling zu verstehen.

Roemer (Christoph), Ernst Romanus genannt, wie er sich selbst in einem Briefe an Thurneisser von 1571. unterzeichnet. Vermuthlich ein Deutscher, der wahrscheinlich als Baumeister beym Herzoge von Pommern in Diensten stand. Wie Thurneisser sein Buch Pisan herausgeben wollte, schrieb er an ihn nach Stettin, er solle ihm eine Zeichnung zum Titelblatte machen. S. Moehsen Beytr. z. Gesch. d. Wissensch. Wahrscheinlich derselbe, der bey Nicolai Maler und Baumeister heißt, welcher 1557. die Befestigung von Spandau angefangen habe.

— — (Johann Jacob), noch lebender Arzt, und berühmter Botanischer Gelehrter zu Zürich in der Schweiz, geb. daselbst 1763. Zu: Ericarum icones et descriptiones, auctoribus *J. J. Roemer* et *J. C. Wendland* (wovon der erste Fascicul mit 6. Kupfern 4°. Turic. et Lipsiæ 1794.) erschien, haben beyde Verfasser die Zeichnungen nach der Natur entworfen und einige Exemplare selbst illuminirt; Wendland hat überdies noch die Blätter geezt. Römer neues botanisches Magaz. (Zürich 1794. Band I. 287. seq.) Dann heißt es auch, daß Römer die Zeichnungen zu seiner Flora Europaea eigenhändig verfertigt habe. *Msc.*

* — — s. Roman und Romanus im Lex. und in gegenwärtigen Zusätzen.

Roennow (Christian), s. unten Ronnow.

Roentgen (David), ein großer Mechaniker und künstlicher Ebeniste, geb. zu Neuwied 172.. berühmt wegen seiner musikalischen Instrumente und geschmackvollen Mobilien, besonders aber wegen seiner treflichen Einlegungskunst, welche nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in England, Frankreich und Rußland gesucht und bewundert wurde. Ein mechanisches Kabinet für den König von Frankreich wurde ihm mit 3500. Schildlouisd'or und dem Titel eines: Ebéniste méchanicien du Roi et de la Reine bezahlt; ein anderes ähnliches Kunststück mit 25,000. Rubel, u. s. f. Meusel Misc. XXII. 241. und K. L. l. *Msc.* Bey der Anzeige (Leipziger Intelligenzblatt, Jahrg. 1798. S. 367.) daß derselbe mit verschiedenen, in ihrer Art ganz einzigen, Kunstmeublen die Leipziger-Messe von 1798. bezogen habe, wird er der Königl. Preußische — geheime Kommerzienrath R. aus Neuwied genannt. Von seiner eingelegten Arbeit wurde, neben Anderm, dergleichen bemerkt, die man vermittelst einer feinen Säge zerschneiden konnte, und so mehrere Exemplare von ein und

demselben Kunstwerke erhielt. **Breitkopfs** Gesch. der Schreibekunst herausgegeb. von **Koch** S. 131.

Roentgen ( ), ein junger Künstler von Esens in Ostfriesland, Sohn eines dortigen Consistorialraths und Verwandter des Direktor Tischbeins, kam um 1806. nach Paris, wohin er nichts zu seiner Empfehlung mitbrachte, als seine Geschicklichkeit, wurde aber bald von dem Eigenthümer der Porcellanmanufaktur zu Paris, welche den Namen der Kaiserin Josephine trug, P. L. Dagoty, aufgefunden, von dem er gegenwärtig nicht nur der Lieblingsgehülfe in dessen Kunst, sondern auch sein Hausfreund ist. **Tüb. Morgenbl.** 1808. 788.

* **Roepel** (Conrad). Seine schwächliche Gesundheit in der Jugend, vielleicht auch mittelmäßige Anlagen behinderten ihn, im Bildnissemalen bedeutende Fortschritte zu machen; und um erstre wieder herzustellen, versorgten ihn die Seinigen aufs Land. Hier gewann er Geschmack an der Blumenmalerey, und fand bald, daß dieses die Gattung sey, wodurch er sich Ehre und Nutzen erholen könnte. So theilte er sein Leben zwischen der Anbauung seines Gartens und der Uebung seiner Kunst. Die reine Luft stärkte allmälig seine Brust, und man erstaunte, wie ein Mensch, den man kaum zum Jüngling zu erziehen hoffen durfte, sein Leben an die Siebenzige gebracht. In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu **München** Blumen in einem Wassergefäß, mit mancherley Insekten umflogen und umkrochen; und diejenige zu **Dresden** ein ähnliches Blumenbild in metallenem Geschirr.

Roerich (Heinrich), Münzmeister von Teutsch (wohl Deutz), welcher im Jahre 1580. von dem Churfürsten von Kölln in Bestallung genommen wurde. **Hirsch** teutsch. **Münzarchiv** II. S. 284.

Roesch (Anna u. Casimir), des nachfolgenden Franz Josephs Tochter und Sohn, seine Schüler, gaben (1778.) Hoffnung, in der Malerey berühmt zu werden. **Meusel** I. Indessen haben wir von ihnen seither nichts weiter vernommen.

* — — (Franz Joseph), Maler und Vorsteher der neu angelegten KK. Zeichnungsschule zu Freyburg im Breisgau, geb. daselbst 1724. und gest. 1777. malte in Oel, Pastel, Miniatur und Email, und stellte die Kunst, in Wachs zu malen, wieder her (?). „Es ist, wie man mir schreibt" (heißt es bey **Meusel** I.) „die wahre, ihrer Dauerhaftigkeit und Glanzes wegen schätzbare, enkaustische Malerey der Alten, sehr verschieden von der hinfälligen Erfindung des H. von Taubenheim. Die Farben werden mit Wachs zubereitet, und in Marmor oder Holz eingebrannt. Für diese Erfindung erhielt er eine Pension vom Kaiserl. Hofe. Einige Zeit hernach trat auch Calau mit der seinigen hervor. Kurz vor seinem Tode erfand Roesch noch das Kunststück, alte schadhafte Oelgemälde von Holz, Tüchern und Mauer auf frische Tücher überzutragen. Zwar hatten schon Alexander von Siena zu Neapel, Picault zu Paris und Roxin zu Nancy, diese Kunst ausgeübt, aber sehr geheim gehalten. Roesch, und ein Schwedischer Maler dessen Name dem Verfasser dieser Nachricht entfallen ist, kamen zu gleicher Zeit, jeder auf einem ihm eigenen Wege, zu eben dieser Erfindung, die für die Künste so bedeutend ist."

— — (G. S.), Bildhauer. Nach einem solchen findet man Blätter in dem: Vitruve Bavarois.

— — (Siegmund), Kupferstecher zu München, (wahrscheinlich mit dem oben angeführten Joh. Siegmund Resch Eine Person), gab um 1750. in das Werk: Encomia Coelituum, 25. Bildnisse nach J. G. Baumgartner, und F. Sigrist. Nach ersterm auch: Joseph, der Korn in Egypten verkauft.

— — (S.). Ein solcher wird irgendwo als ein Kupferstecher aufgeführt, der, nach Lancret, für den Verlag von J. G. Hertel, 4. Bl. in gr. qu. Fol. gestochen habe. Diese wären: le Mari (gröber: Cocu) battu, et content; la Servante justifiée; les Oies de Philippe; Nicaise.

Roesch ( ), Obristlieutenant, Ritter des Wirtembergischen Militar-Verdienst-Ordens, gab 1800. in **Meusel's N. Miscell.** XII. 388—412. die ausführliche Skizze einer Theorie der schönen Baukunst, an welcher er schon seit mehrern Jahren arbeitete, „und", wie er sagte, „noch einige Jahre zu thun haben werde, um solche ins Reine zu bringen". Dann 1802. in eben diese Zeitschrift (XIII. 511—49.) einen ebenfalls weitschichtigen Aufsatz über: „Die Vorzüge der ehemaligen Französischen Gärten über die jetzt üblichen Englischen", worinn dieses Paradoxon nicht unfein behauptet wäre, wenn es nur mit dem abusus non tollit nicht eben auch seine alte Richtigkeit hätte. Ob dieser Dilettante zugleich ausübender Architekt sey, ist uns unbekannt.

Roeschel oder **Reschel** (Marx), ganz falsch aber Pöschel und Poschel genannt, war des Markgrafen von Brandenburg Münzwardein zu Schwalbach, und wurde dieserwegen 1567. vom Reiche verpflichtet. Im folgenden Jahre 1568. klagte man über seine geringhaltigen Münzen; endlich wird er bey Gelegenheit noch 1571. dort angeführt. **Hirsch** teutsch. **Münzarchiv** Th. II. S. 30. 58. 88.

* **Roesel** (August Johann), geb. zu Nürnberg 1705. und dort gest. 1759. (a. h. 60.) führte den Beynamen von Rosenhof, wie aus seinem von van der Smissen gemalten, und von J. W. Winter gestochenen Bildnisse erhellet. Nicht unwahrscheinlich war er von der Familie des späterhin im Lex. erscheinenden Roshoofs, Rosenhofs oder Roselius. Seine bekannte Insektenbelustigung mit ausgemalten Blättern erschien in 3. Th. (Nürnb. 746—55. in 4°); den vierten und letzten gab Kleemann (ib. 761.). Der Preiß des Ganzen stieg auf 60. fl. (Fournier setzt es bloß zu 100. Livr. an). Noch kennt man von ihm: Historia Ranarum nostratium, c. præf. *A. Halleri* fol. Norimb. 758. ebenfalls mit ausgemalten Figuren. Preiß 14. fl. (Fournier 60. Livr.) Ueberhaupt mag die (wirklich trefliche, und, was die Insekten betrift, nur von Peter Cramer und Caspar Stoll übertroffene) Kolorirung das Beßte seiner Kunst seyn. Denn freylich jämmerlich erscheint er z. B. als Etzer der Blätter zum deutschen Telemach (8°. Frankf. und Leipz. 736.) *Msc.*

— — (Franz). So hieß ein Maler zu Nürnberg, der uns einzig durch sein Bildniß bekannt ist.

* — — ( ), der Schüler von Boethius, der im Lex. unter dem Art. von A. J. Koesel erscheint, hieß G. B. Koessel (nicht Roesel) und lebte zu Dresden. Von seinen Arbeiten kennen wir die nach eigener Erfindung geätzte architektonische Zeichnung eines öffentlichen Springbrunnens; ein schlechtes Bildniß des Chursächsischen General-Lieutenants Christoph Heinrich Vitzthum von Eckstädt's nach Stephan Torelli in 4°. vom Jahre 1769; dann, und viel besser, das flüchtig radirte Brustbild eines Mannes in Pelz und Pelzmütze, nach einem Gemälde von P. Grebber, und einer von C. Hütin 1767. verfaßten Zeichnung desselben, von ihm 1777. in kl. 4°. geetzt; das Bildniß des Arztes Reymond Lullius, ohne weitern Namen als den seinigen; einen Wald mit wilden Thieren nach Orient; zwey Bauerngesellschaften nach Teniers u. s. f. Fast möchten wir aber vermuthen, daß die Nadel nur eine Nebensache bey ihm gewesen sey; vielleicht war er Maler, oder Zeichner, oder Architekt, oder auch Ingenieur. Wobey wir noch bemerken, daß Lipowsky die mehrern der vorerwähnten Blätter dem A. J. Koesel zueignet, und diesen ebenfalls zum Schüler von Boethius macht. *Msc.*

— — ( ), Landschaftsmaler, Professor und Lehrer im Zeichnen von Bauverzierungen bey der

Königl. Bauakademie zu Berlin, schon um 1795. als Lehrer der freyen Handzeichnung bey der dortigen Königl. Kunst- und Zeichenschule bekannt. Auf dem dasigen Salon 1800. zeichneten sich einige seiner nach der Natur aufgenommenen getuschten Landschaften vorzüglich aus. Berlin II. (5.) 125. Dann wieder 1804. zwey Zeichnungen vom Donaustrudel zwischen Grain und Ips in Ober-Oestreich und dem Bartholomäi-See bey Berchtoldsgaden. Von ihm heißt es im Tüb. Morgenbl. 1807. 576. „Roesel, von dem wir schon so manche schöne Landschaft in Sepia sahen, hat jetzt, wie man sagt, auf Denons Begehren, die schönsten Parthien von Sanssoucy in seiner bekannten kräftigen Manier gezeichnet; und man kann diese Arbeit zu seinen beßten zählen". In 1808. reiste er mit der Frau Herzogin von Curland nach Carlsbad, um dort einige neue Blätter zu schaffen. l. c. 796. Bald nachher zeichnete er ein Bildniß des Bauraths Gilli, zu einer dessen Andenken gewidmeten Schrift, welches seither Wachsmann gestochen hat. l. c. 964. In 1809. sah man, nach seiner Zeichnung, ebenfalls von Wachsmann gestochen, mehrere Uebungsblätter zum Zeichnen und Ausmalen (Berlin, bey P. Girard); dann auch — Strickmuster. — In der Philomatischen Gesellschaft 1810. endlich zeigte er einige Aussichten von Schlesien. Tüb. Morgenbl. 1810. 1116.

Roeser ( ), ein deutscher Landschaftsmaler, studirte in seiner Jugend nach holländischen Meistern, und erwarb sich dadurch die Fertigkeit, in ihrer Manier sehr angenehme Bilder zu liefern. Sein Kolorit war fein, leicht und durchsichtig; die Touche lebhaft und geistreich. Alsdann setzte er sich in Frankreich, und vernachläßigte seinen Hauptberuf, um sich der bloßen Gemäldeausbesserung zu widmen. Uebrigens war er ein aufrichtiger, bescheidner und uneigennütziger Mann, der daher bald mit allen Liebhabern und Künstlern zu Paris in Verhältnissen stand, in mittelmäßigen Glücksumständen lebte, und ungefehr um 1798. ziemlich bejahrt, und von Allen, die ihn kannten, bedauert, starb. Die Bilder-Restauration verstand er wirklich sehr gut, und ward deswegen im Museum häufig gebraucht. Die Nachbildung einer seiner Landschaften findet sich in Landon's: Paysages et Tableaux de Genre III. 55.

Roesler (Ignaz), geb. zu München, kam in seiner Jugend mit seinem Vater, einem Rentkammersekretär, nach Amberg, lernte dort bey Wild die Malerey, und fieng auch nebenher die Bildhauerkunst zu üben an. Alsdann unternahm er verschiedene Reisen, fixirte sich aber endlich als Miniaturmaler zu Amberg, wo er auch als Lehrer der Zeichenkunst angestellt wurde, und 1807. 56. Jahr alt, verstorben ist. Dem ehemaligen Franziskaner-Guardian zu Amberg N. Holzer malte er in Oel ein Silentium; auch schnitzte er demselben mehrere Figuren für die — Krippe in der Kirche dieses Ordens. Lipowsky.

— — oder Roeßler (Johann Carl, gewöhnlich Carl), geb. zu Goerlitz 1775. eines dortigen Holzverwalters Sohn. Derselbe hatte sich als Nagelschmied schon auf die Wanderschaft begeben, als ihn sein Hang zur Malerey 1794. nach Dresden leitete. Hier folgte er seinem Genie, studirte unter Casanova die Oelmalerey, und zeigte sich auf den dasigen Ausstellungen durch Bildnisse. So finden wir ihn auf dem dortigen Salon von 1797., wo er unter Andern ein Bildniß seines zu Dresden befindlichen Bruders, ob auch Künstler, wissen wir nicht, ausstellte; eben so 1798. und 99. In letzterm Jahr: Den Genius des Ruhms, nach Carracci. Alle seine Arbeiten wurden schon damals im Ganzen gelobt. Bald darauf scheint er auf Reisen gegangen zu seyn. Auf solchen (wie wir glauben in Italien) befand er sich noch 1803. Um 1807. kam er wieder nach Dresden. Nun sah man von ihm auf dem dortigen Salon desselben Jahrs, in lebensgroßen Figuren in Oel: Die drey Marien am Grabe, welche für edle Einfalt und Ausdruck sehr gerühmt wurden. Eben so seine lebensgroßen Bildnisse der Frau Freyin von der Reck (der edeln Unterstützerin dieses Künstlers), und der Demoiselle Körner und ihrer Freundin (diese beyden Bilder ganze Figuren, das letzte sehr gut gruppirt, und in gefälliger Manier alla Prima? gemalt); dann diejenigen des Dichters Tiedge, und des Professors Göde von Göttingen, was zu seinem Beßten gezählt wurde. — Endlich auf der Ausstellung 1808. die Bildnisse der Gräfin Clamm, und der Fürstin Kinsky, letztres mit ihren drey Kindern, sehr angenehm gruppirt. Meusel's N. K. L. Ebendess. Arch. II. (3.) 7—8. (4.) 141. wo freylich alle dieses irrig dem unten folgenden Carl Roeßler zugeeignet wird. Uebrigens heißt es dann freylich im Freymüthigen 1808. S. 440. „Seine" (hier: vier) „Familien-Bildnisse auf dem diesjährigen Dresdner-Salon (Alles Damen mit Kindern) hatten, bey allem Verdienste der Treue und Nettigkeit, doch etwas Flaches, das der verdienstvolle Künstler, von dem wir schon Kräftigeres sahen, zu vermeiden suchen muß". Um 1809. arbeitete er an einer Verkündigung, welche auf dem Salon von 1810. ausgestellt ward, und sehr viel Lobenswerthes enthielt. Tüb. Morgenbl. 1809 1136. — 1810. 704. In 1810. wurde unser Künstler (von dessen mehr oder mindern Verdiensten ungleich geurtheilt wird) zum Mitgliede der Akademie in der Bildniß- und Geschichtsmalerey ernannt. Otto's Lex. der Oberlausitzisch. Schriftst. u. Künstl. III. (1.) 79. *Msc.*

Roesler ( ). Von einem Künstler dieses Namens sah man auf dem Berliner-Salon 1798. einige Landschaften mit Schlesischen Gebürgen, die nicht ohne Verdienst waren.

* — — ist mit dem Roshoof des Lex. sehr wahrscheinlich derselbe. S. unten diesen letztern Art.

* — — s. auch Resler, Reßler und Roeßler, theils im Lex. theils in den gegenwärtigen Zusätzen.

Roeslfeld, s. oben Reslfeld.

* Roeslin, s. Roslin.

Rösner oder Roeßner (Georg), s. den Art. Barthol. Grolok in den gegenwärtigen Zusätzen, wo er durch Druckerfehler Rosner heißt.

* Roessel, s. auch Roesel, besonders den Schüler von Boethius.

Roessig (Dr.), gab um 1801. den: Versuch einer Archäologie oder Kunstdenkmale-Lehre der Deutschen, in der Monatschr. der Deutschen (Aug. 1801. S. 259—88.) und späterhin bey dem Industrie-Comptoir zu Leipzig: Die Nelken u. s. f. nach der Natur (ob von ihm selbst?) gezeichnet, ausgemalt, und mit botanischen Bestimmungen begleitet von Waitz, wovon 1808. das dritte Heft, 4°. mit 10. illuminirten Blättern erschienen war, und 1. Th. 12. Gr. kostete.

Roeßler (Balthasar), ein Markscheider zu Altenberg, einer Chursächsischen Bergstadt, wo er um 1664. lebte, und Zeichnungen und Risse verfertigte.

— — (Carl), Bildniß- und Geschichtsmaler zu Dresden, geb. zu Nürnberg, Sohn eines dortigen Kürschners, Schüler von J. Ph. Bayer daselbst, bekam von der patriotischen Gesellschaft seiner Vaterstadt eine jährliche Unterstützung an Geld, und bereitete sich in Dresden vor, eine Reise nach Italien zu thun, die er auch vollzog. In: Dresden, zur Kenntniß seiner Häuser erscheint er schon 1798. In Wien befand er sich um 1800. und gab von dort aus auf den Dresdner-Salon desselben Jahrs zwey kleine Bildnisse (der Kapellmeister Haydn und Salieri), von welchen es in den deutsch. Kunstbl. S. 40. hieß: „Sie sind weniger gut, als seine ehemaligen. Das Kräftige, was vielleicht darin seyn soll, ist nur grob und hart. Die Hände sind sehr schlecht". Weit besser hingegen gefielen auf der Ausstellung des folgenden Jahrs zwey

männliche Bildnisse in Lebensgröße (der Landschaftmaler Kaaz und Beith), welche fast in allen Theilen, l. c. II. (1.) 30—31. besonders aber für Natur und Wahrheit, sehr gerühmt wurden. In Rom dann lebte und arbeitete er noch 1805. „hat übrigens" (heißt es in Meusel's N. K. L.) „Vollfüße, aber eine Künstlerhand". Dort werden von ihm, aus frühern Tagen angeführt: Auf dem Kunstsalon zu Dresden von 1794. Bildnisse in Oel, und Kopien nach Rembrandt und Teniers. Damals wünschte man ihm noch mehrere Festigkeit in der Zeichnung. Ein kleiner Knabenkopf gefiel besonders wohl; die Kopie nach Rembrandt nicht so gut, wie seine Originalköpfe; diejenige nach Teniers fand man im Geiste des Urbilds gemalt. Die kantige und markige Behandlung der Drapperie an seinen Bildnissen fand besondern Beyfall. Meusel's N. Mus. 269—70. — Neueres haben wir von diesem Künstler nichts vernommen. Denn Alles, was in Meusel's N. K. L. und in Ebendess. Archiv II. (3.) 7—8. und (4.) 141. auf den Dresdner-Salons von 1807. u. 8. ihm zugeeignet wird, gehört, zuverläßigen Nachrichten zufolge nicht ihm, sondern dem oben angeführten Johann Carl Roesler. Und soll sich hingegen der unsrige schon seit Jahren nicht mehr in Dresden befinden. *Msc.*

Roeßler (Christian August oder August), ein Architekt aus Dresden, der aber solch eine leichtsinnige Lebensart führte, daß sein Vater (nicht unwahrscheinlich der folgende Samuel) genöthigt wurde, sich förmlich von ihm loszusagen. Derselbe kam endlich sowohl wegen Schulden, als verübten groben Betrügereyen (wobey er sich fälschlich den Titel als Chursächsischer Ober-Baukondukteur angemaßt hatte) in gerichtliche Untersuchung. Man verfolgte ihn, da er keinen gewissen Aufenthaltsort hatte, 1802. wo er gegen 40. Jahre alt war, von Dresden aus mit Steckbriefen. Dresden polit. Anzeiger, Jahrg. 1801. N°. 16. Jahrg. 1802. N°. 28. u. 37. Sein weiteres Schicksal ist uns unbekannt.

— — (Heinrich), verfertigte in 1664. die Bildhauer- und Malerarbeit, die sich an dem Hospitale vor dem Niederthore der Stadt Sorau, in der Lausitz, findet. J. S. Magno Beschr. von Sorau (Leipzig 1710. 4°.) S. 245.

— — (Martin), s. den gleich folgenden Art.

— — (Michael). Gandellini nennt ihn irrig Roßler. Derselbe war ein sehr mittelmäßiger, oder vielmehr schlechter Kupferstecher. Man hat von ihm das Bildniß des S. J. Apinus 1728. nach G. M. Preißler gestochen; Bildnisse zu der Rothscholzischen Sammlung; viele Bildnisse und andere Vorstellungen, zum Theil nach eigener Zeichnung, zu den Krönungs-Diariis Kaiser Carl VII. (Frankf. a. M. 1742. Fol.) und Franz I. (ib. 1746. Fol.), weswegen er auch Frankfurt während den Krönungsfeyerlichkeiten eigens besucht hatte. Hiernächst die Blätter zu Haller's Fasciculis Iconum Anatomicarum, Gœtting. 743. et seqq. Michael wandte sich nachgehends von Nürnberg nach Kopenhagen, wie wir in dem Vorberichte der von dem Botaniker G. C. Oeder auf Königliche Kosten 1766. angefangenen und bis 1799. zu 7. Foliobänden angewachsenen, Abbildungen derjenigen Pflanzen, welche in Dänemark und Norwegen wild wachsen, ersehen. Hier heißt es nämlich, daß Michael als Kupferstecher und sein Sohn Martin als Zeichner bey der botanischen Anstalt in Kopenhagen angenommen wären, und die Abbildungen für gedachtes große Werk lieferten.

— — — — — — und Hans Christner, zwey Tischler, die 1612. in der Kirche St. Jacob zu Sangerhausen arbeiteten. Für den Stuhl, den sie dem Chore gegenüber verfertigten, erhielten sie 60. fl. Bey dieser Gelegenheit wird auch noch eines Gipsgießermeisters, Hartwig Hartstein's, von Wohlhausen gedacht, der für Arbeit in selbiger Kirche 120. fl. bekam. S. Müller's Chronik v. Sangerhausen (Leipz. u. Frankf. 1731. 4°.) S. 19.

Roeßler (Samuel), wahrscheinlich Vater des oben angeführten Christian August R. erscheint um 1794. in Chursächsischen Diensten als Landbauschreiber, mit dem beygelegten Titel eines Baukommissarius. Er führte damals die Aufsicht über alle neue Baue im Erzgebirge, einem Theile des Leipziger- und des Meißnischen Kreises. Sonder Zweifel ist er Eine Person mit dem Baumeister Rösler zu Dresden, der im Dresdn. polit. Anzeiger (Jahrg. 1787. N°. 23.) bey einer ganz gleichgültigen Gelegenheit genannt wird. Samuel starb um oder in 1808. Wenigstens kommt er um dieselbe Zeit aus dem Königl. Sächsischen Staatskalender abhanden.

— — (Valentin), Lehrer an dem Elisabethanum zu Breslau. Irgendwo finden wir ihn, als einen in den bildenden Künsten erfahrenen Mann angeführt. Uebrigens ist uns nichts weiter von ihm bekannt, als daß er in 1565. die ersten Gesetze, die für erwähntes Elisabethanum gegeben wurden, mit eigener Hand in Marmor eingrub.

* — — ( ), derselbe, der im Lex. am Schlusse der Künstler dieses Geschlechts, dann ebenfalls im Lex. s. v. Daudiz als Roster, und Ebendas. als Roshoof, in gegenwärtigen Zusätzen aber s. v. Paudiz als Rosenhof, und bald unten wieder als Roshoof erscheint. In: Hohen und niedern Schulen Teutschlands in Münzen von D. C. Kundmann (Breslau 1741. 4°.) S. 369. findet man nämlich unter den dort angegebnen Gemälden des Grafen von Hatzfeld zu Breslau, auch „ein Häsel von Rößler" angeführt, was vermuthlich den unsrigen bedeuten soll.

Rößler, s. auch oben Resler und Rösler.

* **Rößlin** (Alexander), s. Roslin.

Roeßling ( ), Professor zu Erlangen, las (ob als selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt) auf der dortigen Hohen Schule über die Civilbaukunst 1806.

Roeßner (Georg), s. oben Georg Roesner, und unten Georg Rosner.

* **Roestraeten** ( ), hieß Peter. „Walpole" (heißt es bey Fiorillo V. 450.) hält es für unwahrscheinlich, daß ein Künstler, wie dieser, seinem Freunde Lely das bekannte (im Lex. bemerkte) Opfer gebracht hätte; allein er ließ sich gewiß von jenem überreden, der ihn dafür überall lobte, und ihm einen hohen Preiß für seine Arbeiten verschaffte." Seine Stillleben sind mit Fleiß und Zartheit ausgeführt, und besonders seine Nachahmungen erhobener Arbeiten von der täuschendsten Wirkung. Ungeachtet er von Lely auch dem Könige vorgestellt wurde, scheint er doch für den Hof nichts gearbeitet zu haben. Desto mehr beschäftigte ihn der reiche Adel. Einige seiner vorzüglichsten Bilder werden zu Riveton, dem Landsitze des Herzogs von Leeds, zu Chatsword, und in der Sammlung des Lord Pomfret aufbewahrt. l. c.

Roet (Heinrich), wurde im Jahre 1585. als Wardein der Münze zu Cleve angenommen. Hirsch deutsch. Münzarchiv Th. VII. S. 224.

Roetenbeck (Georg), ein Gießer, geb. zu Ingolstadt 1553. und gest. zu Bamberg schon 1575. J. Seifert Stammtaf. gelehrt. Leute 1. Th. Stammtaf. seines Geschl.

— — (Georg), Sohn des folgenden Wolfgang R. Goldschmied, der zu Nürnberg 1604. geboren wurde und 1661. starb. Seifert Stammt. gel. Leute. Th. I.

— — — — — Goldschmied zu Nürnberg, wo er im J. 1610. auf die Welt kam, aber bald durch einen unvorsichtigen Schuß 1628. das

Unglück hatte sein Leben zu verlieren; der folgende Johann der ältere war sein Vater. Seifert Th. I. Sein Geschlecht, *Litter.* B. N°. 4.

* Roetenbeck (Georg Daniel). Derselbe war eigentlich Goldschmied. Ein von ihm in 1672. verfertigtes, einseitiges Schaustück von Goldschmiedsarbeit, auf den Gottesgelehrten J. W. Baier sieht man in Wills Nürnberger-Münzbelustigung. Th. I. S. 209. in Kupf. Man bemerkt darauf seinen verzogenen Namensbuchstaben.

— — (Johann), der ältere, Goldschmied und Bruder des folgenden Wolfgang R. Man nennt ihn einen frommen, friedfertigen und diensthaften Mann, der 1575. zu Nürnberg geboren wurde, gefährliche Reisen unternahm und 1630. starb. Seifert Stammtaf. I. Th. Sein Geschlecht. Litter. B. N°. 7. Andre nennen ihn auch Mitglied des Großen Raths seiner Vaterstadt.

— — — — der jüngere, Sohn Johann des ältern, wurde im J. 1605. geboren und lernte ebenfalls die Goldschmiedskunst. Seifert Stammtaf. I. Th. Sein Geschlecht. Litter. B.

— — (Michael), ein anderer Sohn Johann d. ältern, Goldschmied, geb. zu Nürnberg 1609. und in 1634. gestorben. Seifert Stammtaf. I. Th. Sein Geschlecht. Litter. B.

— — (Wolfgang), Goldschmied und Brudersohn des Gießers Georg R. Er wurde zu Nürnberg 1573. geboren, lebte noch nach 1608. und starb an einen Fall, den er zu Rotenburg aus einem Fenster that. Seifert Stammt. I. Th. Sein Geschlecht. Litter. A. N°. 6.

Körbig (David), ein Silberverschneider zu Dresden. Er starb dort 1792. 68. J. alt, und wird bey dieser Anzeige Churf. Sächsischer Stall-Silberverschneider genannt. Dresdner Politisch. Anzeiger, Jahrg. 1792. N°. 36.

* Roeting (Lazarus). Derselbe bildete sich sein Talent durch eigenes Nachdenken, Beobachten der Natur und viele Uebung so aus, daß er zur Bewunderung seines Zeitalters als ein geschickter Man heranreifte. Das naturhistorische Werk, von welchem Doppelmayer spricht, ist sehr lebhaft und schön gemalt. Lipowsky.

Roettiers (Ferdinand), s. unten den letzten Art. der Kunstler dieses Geschlechts.

* — — (Franz), Medailleur und Kupferetzer, geb. zu Paris 1702., stammte aus einer zahlreichen Künstlerfamilie von Antwerpen, deren Mitglieder fast alle Stempelschneider, theils in Frankreich, theils in andern Ländern Europens waren. Derselbe starb in seiner Geburtsstadt 1770. Wahrscheinlich ist es dieser, von dessen Arbeiten auf dem Pariser-Salon 1765. bey Diderot (Essais sur la Peinture p. 402.) kurz, aber sehr wegwerfend gesprochen wird. Als Kupferstecher kennt man von ihm (1730.) geistreich geetzt: Christus, der unter der Kreuztragung sinkt, und Christus ans Kreuz geheftet, beyde nach Largilliere. Dann ein Pansfest von Faunen und Bacchanten, nach eigener Erfindung. Rost VIII. 117—18. *Winkler.*

— — (Jacob), ein Goldschmied zu Paris, vielleicht Franzens, oder eines der nachfolgenden Roettiers Sohn, ist uns bloß durch sein, nach Cochin's Zeichnung von St. Aubin (1771.) gestochenes Bildniß bekannt.

— — oder Rotier (Johann, Joseph und Joseph Carl), Gebrüder; statt des letztern nennt Fiorillo V. 401. und 485—86. Philipp, und meldet dann von diesen drey Brüdern s. v. Rotier, daß Carl II. in England, aus Mißtrauen gegen den berühmten Stempelschneider Thomas Simon, der ein Anhänger des Parlements und Cromwell's war, zuerst Johann und Joseph von Paris zu sich berief und 1662. bey der Münze anstellte; daher auch jener mit ihnen bis an sein End in ewiger Feindschaft lebte. Weil nun die beyden Brüder ihr Glück machten, gieng auch der dritte, Philipp, dahin, der ebenfalls für die Regierung arbeitete. Dieser hatte einen Liebeshandel mit der schönen Mrs. Stuart, Herzogin von Richmond, und stellte sie, unter der Gestalt einer Britannia, auf der Kehrseite einer Medaille, mit dem Bildnisse des Königes dar. Johann dann hatte zwey Söhne, Jacob und Norbert, die ihm bey seinen Arbeiten halfen, verließ aber England, weil er nicht für den König Wilhelm arbeiten wollte; auch Joseph gieng nach Frankreich zurück, und Philipp nach Flandern. Nur Norbert blieb in England, und verfertigte, neben Anderm, die Krönungsmedaille für Philipp und Maria; allein auch ihm mißfiel es zuletzt dort, so daß er seine Bedienung aufgab. Johann starb 1703. — Der Joseph Carl, den das Lex als Bruder von Johann und Joseph nennt, dürfte wahrscheinlicher ein Sohn des letztern, oder gar ein Sohn Jacobs oder Norberts, und namentlich derjenige seyn, von welchem es in einer unsrer Handschriften heißt, daß er in Frankreich, gleich nach Anfang der Regierung Ludwig XV. als Stempelschneider bekannt war, daneben auch die Prägstöcke zu Currentmünzen verfertigt, und in 1761. noch gelebt habe. Noch lesen wir von Joseph Carl in einer uns erst kürzlich zugegangenen Notitz: „Conradi in der Lebensbeschreibung des Königs von Pohlen und Churfürsten von Sachsen August II. aus Münzen (S. 46.), führt eine sehr seltene mit 1715. datirte Medaille von meisterhafter Arbeit auf die damals unternommene Reise des Churprinzen Friedrich August an; und sagt dabey, daß ein zu dieser Zeit in Dresden sich aufhaltender Pariser-Medailleur J. C. Roettiers, der Lehrmeister Hedlinger's (das Supplem. nennt als solchen nur den Münzmeister Crauer), von August II. zu ihrer Verfertigung befehligt worden sey. Der Stempel fand aber wider Erwarten keinen Beyfall (vielleicht war das unähnliche Bildniß des Königs Ursache) und wurde, nachdem wenig Exemplare davon genommen waren, im grünen Gewölbe zu Dresden niedergelegt. Daßdorf's Numismatisch-Historischer Leitfaden der Sächsischen Geschichte (S. 147.) führt die Schrift des Averses verschieden von Conradi an, weiß aber nicht ob derselbe irrte, oder ob noch ein anderer Stempel vorhanden sey; giebt ihm indessen hier den unrichtigen Namen J. C. Roettvers." — Von Philipp dann erwähnt die ebengedachte Notitz, nach Exter's Pfälz. Münzen I. 304. einer von demselben geschnittenen, mit 1689. datirten Glückwünschungsmedaille der Stadt Gent in Flandern, auf die Vermählung König Carl II. von Spanien.

* Roettiers (Joseph Carl), der Maler und Baumeister. Sein von J. Kenmar (a. h. von ihm selbst) gemaltes Bildniß hat G. C. Kilian gestochen.

* — — (Norbert und Philipp), s. oben den Art. Johann, Joseph und Joseph Carl Roettiers.

* — — ( ). Nach einem der Medailleurs Roettier kennt man Stiche: Der Könige Ludwig XIV. (1689.) und Ludwig XV. beyde von S. Thomassin; dann If. Newtons, von F. G. Ravenet; le Tems decouvre la Verité, Embléme contre les Jesuites, und: Dispersit Superbos, Embléme au sujet de la Constitution, beyde von Tardieu.

— — ( ). Nach einem oder zweyen dieses Geschlechts (von denen Einer vielleicht der anfangs genannte Ferdinand ist) hat Franc ein Bacchanal, und J. Lubin 1688 das Bildniß L. Crevants, Marquis von Humieres gestochen.

Roezer ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Gemälde-Restaurator.

Rogalinski ( ), Abt und Rektor des Kollegiums zu Posen um 1779. Ein in den mathematischen Wissenschaften sehr bewanderter Mann, welcher, neben Anderm, eine Anleitung zur Baukunst, in Pohlnischer Sprache herausgegeben hat. *Msc.*

* Rogel (Hans). Derselbe gab bey Joh. Schönigks Erben zu Augsburg ein Capital- und Versalbuch mit dem großen und kleinen Alphabete, ganz frey geschnitten. Die Buchstaben sind weiß auf schwarzem Grunde. In der Folge wurde er Stadtgerichts-Weibel, und starb in seiner Geburtsstadt 1592. 60. J. alt. Lipowsky. Dort heißt das Modell, dessen das Lex. erwähnt, bloß: Ein Grundriß (nach dem Seldischen der älteste) der, zufolge eines Rathsbeschlusses von 1563. auf der Stadtbibliothek zu Augsburg aufbewahrt werde. In 1554. gab er eine, unlängst wieder aufgefundene, Platte, die vergoldet, als Epitaphium, im dortigen Stifte St. Ulrich hieng, wovon nur wenige Abdrücke gemacht wurden, dergleichen der Freyherr von Aretin einen besitzt. Es stellt Christum am Kreuze, mit Maria und Johannes, St. Ulrich und St. Afra (an einen Baum gebunden, unter ihr Feuerflammen) vor, und ist mit dem Monogramm R. H. bezeichnet i. c. Anhang. Conf. Meusel Arch. II. (1.) 121—22.

— — ( ). In dem Archiv der Carthause zu Miraflores in Spanien liest man: Ao. 1445. donavit prædictus Rex (D. Juan II.) pretiosissimum et devotum oratorium, tres historiam habens: nativitatem sc. Jesu Christi; descensionem ipsius de cruce, quæ alias Quintia Augusta nuncupatus, et apparitionem ejusdem ad matrem post resurrectionem. Hoc oratorium a magistro *Rogel*, magno et famoso Flandresco, fuit depinctum. Diese Bilder, wenigstens Eines derselben, sollen in der Sakristei gedachter Carthause noch vorhanden seyn. Fiorillo IV. 55—56.

Roger (B.), ein Kupferstecher neuester Zeit zu Paris, gab 1811. nach J. Guerin's Zeichnung eines der zahllosen Bildnisse des Kaisers Napoleon, welches um 3. Fr. verkauft wurde. Nicht unwahrscheinlich dürfte er mit dem unten erscheinenden Stecher von Gattungsblättern Derselbe seyn. Einer unsrer Freunde kennt noch von diesem, oder einem anderm B. Roger kleine punktirte Blättchen nach Fragonard, schon zu dem Almanach de Dames pour l'An X. (Paris und Tübingen), deren etliche auch mit B. R. bezeichnet waren. S. unten noch den zweytletzten dieses Geschlechts.

* — — (Moritz). Gandellini (aus welchem denn doch alle andere Nachrichten von diesem Formschneider entlehnt scheinen) setzt seine Blüthezeit in 1647. Aus eben dem Grunde denken wir, daß Heinecke II. 521. sich irre, wenn er das Blatt, wovon das Lex. spricht, unter die Blätter nach Raphael zählt, da Gandellini bloß sagt: Daß die Thüre, deren Verzierungen (von Barile's Schnitzarbeit) jenes Blatt vorstellt, zu einem der von Raphael gemalten Zimmer des Vatikans führe.

* — — (Theodor). Irgendwo werden noch von ihm angeführt: St. Johann vor Herodes nach van Dyck, und ein Bildniß des Rechtsgelehrten Joh. Mercier, letztres mit sc. à Bourges 1601. bezeichnet, was aber mit einem Blatte nach van Dyck nicht bestehen kann.

* — — oder Rogers (Wilhelm), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu London um 1540. und blühete Anfangs des XVII. Jahrhunderts. Derselbe arbeitete mit dem Grabstichel in einem netten, aber mühesamen Styl. Von ihm kennt man mehrere Bildnisse, wie z. B. der Königin Elisabeth, Heinrich IV. von Frankreich, des Grafen von Essex mit allegorischen Figuren, John Harrington's als Titelkupfer zu seinem Orlando Furioso, und Thomas Moffet an der Spitze seiner Historie der Insekten, so wie überhaupt eine Menge Bücherverzierungen. Rost IX. 34. Dort wird sein Monogramm angeführt. Conf. Fiorillo V. 252. not. r. S. auch unten den Art. des letzten Roger's, nach Basan.

* Roger ( ), der Bildhauer. Derselbe dürfte mit dem Kunstgießer R. Schabol des Lex. Eine Person seyn. Roger's Asia findet sich gestochen bey Thomassin Nr. 105.

— — ( ). So heißt im Almanach de Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildnißmaler.

* — — ( ). Basan (Ed sec.) dahlt von einem solchen, der Europäische Insekten nach einem Ernst, den wir eben so wenig kennen, gestochen habe. Wahrscheinlich aber will er von dem oben angeführten Wilh. Roger sprechen.

— — ( ). So nennt Landon in: Nouvelles des Arts III. 192. 231. IV. 230. ꝛc. einen französischen Künstler, Schüler von Regnault, nach dessen Zeichnung le Fevre-Marchand einen St. Johannskopf von Luini (Tête d'Etude Quatrième) in Kupfermanier (Manière de l'estampe?), und für Ebendesselben Etudes des Têtes d'Animaux die Kuh und das Schaaf nach Potter, den Löw und den Hund nach Rubens, und die Katz und den Hund nach Desportes (1803. und 1804.) gestochen hat. Ohne Zweifel derselbe, der sich seither an Höheres wagte, da nämlich von ihm auf dem Salon 1810. ein historisches Bild ersichtlich war, welches Agamemnons schicksalsvolle Rückkehr nach Argos zum Gegenstand hatte.

— — ( ). So heißt auch im Almanach de Beaux-Arts 1803. ein damals schon zu Paris lebender Kupferstecher in punktirter Manier (vielleicht der oben angeführte B. Roger). In erwähntem Jahr gab derselbe jenes allerliebste: Der Schönheit! zugeeignete Blatt nach Laurent, welches den jungen Amor in einer halb geöffneten Rose vorstellt; dann in 1805. ein schönes Bildniß des Kardinals Maury, an der Spitze von dessen: Principes d'Eloquence. In 1806. Leda im Bade, und Venus und Amor, zwey kleine Blätter nach Prudhon, und zwey größere: Jeune fille enlevee par l'Amour, und: l'Amour enseignant à danser à une jeune fille, nach Fragonard dem Sohn „in luftigem Styl" (style aërien!) heißt es im Katalog von Joubert und Bance. In 1807. l'isle d'Amour nach G. Gerard, als Pendant des von Hubert ebenfalls nach Gerard gestochenen Blatts: Piége tendu par l'Amour. Endlich sah man auch auf dem jüngsten Salon (1810.) von ihm: Das erste Unschuldsgefühl, welches die Liebe dem Reichthum vorzieht, nach Madmoiſ. Mayer. Irgendwo finden wir (vielleicht irrig), daß er bereits um 1803. auch für das Musee Napoleon gearbeitet habe. Ob dann endlich dieser, oder der obige B. Roger, oder ein dritter dieses Geschlechts es sey, der, nebst mehr Andern, für F. Peron's Entdeckungsreise nach den Ländern des Südpols gestochen hat, ist uns unbekannt. S. auch oben den Art. B. Roger.

— — ( ), ein Ingenieur-Hauptmann in Königl. Preußischen Diensten. Einem solchen wird ein ohne Namen erschienenes Werk über die Kriegsbaukunst: Le Directeur général des Fortifications tiré des Mémoires de Mr. de Coehorn (Cologne T. I. 1710. 8.) zugeschrieben.

Rogeri (S.), und L. S. Hamersvelt, beides Kupferstecher. Von ihrer gemeinschaftlichen Arbeit kennt man eine Landkarte (Braunswyck & Meydburg cum terris adjacentibus; Amstelod. apud Joannem Janssonium) mit einer allegorischen Cartousche. C. L. Oesfeld topograph. Beschreibung des Herzogthums Magdeburg (8. Berlin 1780.) S. 4. Ihre Lebenszeit wäre, der Blüthezeit des Verlegers nach zu urtheilen, in die erste Hälfte des XVII. Jahrhunderts zu setzen.

Rogerius (Peter), s. unten Rogier.

Rogerus (   ), Baumeister zu Gironne in Spanien um 1600. Derselbe war einer der ersten in Spanien, der die Kunst verstand und ausübte, Perspektive zu verfertigen. Scheibels Einleit. zur mathemat. Bücherkennen. St. IX. S. 311.

Rogg (Gottfried), Maler zu Augspurg, dort geb. (st. 1742. 73. J. alt), war durch einige von ihm selbst geetzte Landschaften bekannt, die für seine Kunst vortheilhaft sprechen. v. Stetten S. 334. Lipowsky.

Rogge (Gerhard), wurde im J. 1639. als Münzmeister zu Danzig angestellt. C. B. Lengnich's Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde 1782. II. 473.

Roghman (Hr. Lamr.), ein wahrscheinlich niederländischer Kunstverleger des XVII. Jahrhunderts. Mit seinem: H. L. Roghmann exc. ohne weitere Stechernamen bezeichnet kennt man z. B. Maria gekrönt, mit einem Zepter und dem Jesuskinde, in einer Nische, von Kindern mit Blumengehängen geziert, nach P. P. Rubens. gr. Realfol. Dann ein Bildniß von Des. Erasmus, vollends ohne andern Namen als den seinigen.

Rogier (Peter), Herr von Migne, Königl. Französischer Rath zu Poitiers um 1584. Man hat nach seiner Zeichnung eine Karte von Poitou, die bey Franz Desprez zu Paris erschien. Beym Ortelius findet man eine Kopie derselben. *Msc.*

* Rogiers (Thomas). Derselbe arbeitete auch in, oder wenigstens für England, unter Carl I. und verfertigte das Silbergeschirr des Königes, welches er mit mannigfaltigen poetischen Vorstellungen schmückte. So z. B. einen großen silbernen Pokal, mit dem Urtheil des Paris, nach der Zeichnung von Rubens, der vermuthlich bey der Zerstreuung der Kostbarkeiten dieses unglücklichen Monarchen verloren gegangen Fiorillo V. 320. und 399.

* — — (   ), der Glasmaler. Der im Lex. genannten Fensterbilder in der Sakraments-Kapelle der Kirche St. Gudula zu Gent sind viere, welche ihm von Johann III. von Portugal, von der Königin Maria von Hungarn, von Franz I. und von Erzherzog Ferdinand, Bruder Carl V. bestellt worden, und die ebendaselbst befindlichen Arbeiten von J. de Vriendt noch sollen übertroffen haben. le Noir p. 56.

Rogissart (   ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß P. Rapin von Thoyras (1726), ohne andern Namen als den seinigen, kenne.

* Rogmann oder Rochmann (Gertrud), die im Lex. unter dem Art. des nachfolgenden Roland Rogmann's erscheint. Von ihr kennt man, neben Anderm: Nähende, spinnende, waschende, kochende — lesende Frauenspersonen, fünf Blätter, von welchen viere mit: *Gertruyt Rogman* inven. et sc. ein fünftes aber bloß mit: G. R. inv. bezeichnet sind; ferner nach R. Rogmann das Schloß Zuylen (ein schönes seltenes Blatt), und, ohne andern Namen als den ihrigen, 6. bergigte Landschaften, darunter eine mit einem Wasserfall. Rost V. 356–57.

* — — — — (Roland), irgendwo auch Roel Roghmann genannt. Von ihm führt der Winklersche Gantkatalog mehrere Folgen sowohl, als einzelne Blätter niederländischer Ansichten und Landschaften (zusammen über 50. an) ohne solche zu beurtheilen Darunter befinden sich auch jene gebirgigten, welche Rost l. c. der Gertrud R. zuschreibt. Ebenfalls Rost, der die Etzarbeiten unsers Künstlers geistreich nennt, sagt hienächst: Das Beßte nach ihm gestochene seyen 6. Bl. von P. Nolpe, welche hingegen bey Winkler bloß mit: *Nolpe* exc. bezeichnet sind. Zuverläßiger nach ihm sind 8. Bl. von M. Küßel.

Rohan-Chabot (de), Französischer General-Lieutenant, wird von Gault de St. Germain S. 331. unter denjenigen Kunstdilettanten des XVIII. Jahrhunderts genannt, welche sich, bey der Auflösung der ehemaligen Königl. Maler-Akademie unter den Ehrenmitgliedern derselben befunden hatten.

Rohaur (   ). So heißt ein neuerer französischer Baumeister, der in 1802. den großen Preis des National-Instituts mit dem Plan eines Marktes davon trug, der sich in der VIII. Lieferung von Detournelle's Grands Prix d'Architecture abgebildet befindet.

Rohbausch (Christoph Gottlieb). So heißt bey von Stetten S. 411. ohne Weiteres, ein Kupferstecher zu Augsburg um 1775.

Rohden, s. oben Rhoden.

Rohleder oder Rohrleder (Leonhard), zu Nürnberg, war des Fränkischen Kreises Generalmünzwardein. Im J. 1665. wird von ihm gesagt, daß er diesen Posten, Altersschwäche wegen, aufgegeben habe; dem ungeachtet scheint dieß nicht an dem zu seyn, indem erst 1666. wo er starb, seine Stelle als erledigt angesehen und nachgehends seinem Schwager W. Hoffmann verliehen wurde. Die Stadt Nürnberg hatte unsern Leonhard auch 1650. als Specialmünzwardein angenommen. Hirsch deutsch. Münzarchiv IV. 353. V. 4. und Wills Nürnberger-Münzbelustigung. I. 168.

Rohr (Julius Philipp Benjamin von), erscheint um 1789. als Oberkondukteur und Bauinspektor des Königs von Dänemark auf der Insel St. Croix in Westindien. *Msc.*

* — — s. Roer.

Roi (Joseph le). So heißt im Almanach de Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildnißmaler (s. v. *Leroy*.)

— — (Sebastian le). Nach der Zeichnung eines solchen (der aber immerhin Einer von den übrigen Künstlern dieses Geschlechts seyn mag), hat Dambrun 1804. eine Auferstehung Lazari von H. Carracci für das 25. Heft von de Ligny's Histoire de la Vie de Jesus Christi gestochen.

— — (le). So heißt wieder im Almanach de Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris arbeitender Gattungsmaler (s. v. *Leroy*), der auch in der Allg. Kunstz. S. 176. unter die bessern seiner Art gezählt wird. Wahrscheinlich nach diesem hat J. P. Simon (1803) ein Blatt: l'Amitié (à J. Fr.) gestochen.

— — (le). Und so Ebendaselbst ein damals dort lebender Kupferstechecher s. v. *Leroy*.

* — — (le). Derselbe hieß Julian. Das im Lex. von ihm angeführte Werk führt zum Titel: les Ruines des plus beaux Monumens de la Grece, considerées du coté de l'Histoire ou du coté de l'Architecture. Paris 2. Vol. in Fol. Eine deutsche Uebersetzung dann seiner Schrift von den Tempeln der Christen findet sich in Laugier's N. Anmerk. über die Baukunst von Volkmann übersetzt (8. Leipz. 768. m. K.), und eine Beurtheilung derselben in der A. D. Bibl. XII. (1.) 291. u. ff. Gestochen nach ihm haben auch H. Robert und Weisbrod, nach des erstern Zeichnung: la Montée de Pausilippe.

* — — (le). Von einem solchen (am Wahrscheinlichsten von dem so eben genannten berühmten Baumeister le Roi) führt Landon (Paysages et Tabl. de Genre IV. 72. u. 73.) zwey Landschaften an, von welchen es dort (aus der Nachbildung zu urtheilen sehr wahrhaft) heißt: Sie

seyen wohl von allzu einfacher Komposition (kurz gerade so, wie die meisten französischen Gegenden in der Natur); indessen werde die Mittelmäßigkeit der Wahl durch die Stärke des Kolorits ersetzt.

Roi de Liancourt (le). So heißt ein französischer Maler neuester Zeit. Von ihm befand sich auf dem Parisersalon des J. XIII. ein Bild, welches zwey Mädchen vorstellte, die einem alten Musikmeister zuhören. Landon (Nouv. d. Arts IV. 117.) urtheilt davon, dasselbe sey mit vieler Anmuth und Feinheit gemalt. Ob dieser Künstler der nämliche sey, welcher unten, s. v. Denys Sebast. le Roy (nach Fiorillo) erscheint, ist uns unbekannt.

* — — s. auch Roy, im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen Zusätzen.

Rojas (Christoph de), ein spanischer Ingenieur, s. unten Roxas.

Roilet ( ), Expert Ecrivain juré; einer der größten Schreibemeister des XVIII. Jahrhunderts in Frankreich. Im J. 1731. gab er, auf 17. ganzen Bogen-Platten: le nouveau Principe de l'Art d'écrire, ou la vraye méthode d'y exceller. Fol. Ein Werk, worin er sowohl die Batarde als Ronde auf geometrische Grundsätze gesetzt hat. Breitkopfs Gesch. der Schreibekunst, herausg. von Koch S. 42–43.

Roily ( ). So soll ein Maler heißen, nach welchem Bekket ein Bildniß des Herzog Johanns von Lauderdale geschabt habe.

Rokotow oder **Rokeroff** (Theodor Peter Stepanowitsch), einer der vorzüglichsten Russischen Künstler, Zögling der dortigen Akademie, und dann Schüler von Lorrain und Rotari, deren beyder schöne Manier er zu vereinigen suchte. Meist malte er Bildnisse. Unter dieselben zählt man besonders zwey der Kaiserin Catharina II. die er, vor allen Andern, zuerst malte, und wovon das eine diese Fürstin, gleich nach ihrer Thronbesteigung, in Lebensgröße, doch im Profil, sitzend, das andre aber Ebendieselbe bloß im Brustbilde darstellte, welches letztre sich in der Gallerie der Eremitage befindet, und, der sprechenden Aehnlichkeit wegen, für das beßte von ihr gehalten wird. Meusel Misc. XI. Fiorillo K. G. II. 60. 65. Dieser Künstler ist ohne Zweifel derselbe Theodor Rokotow, den auch Bernouilli (IV. 130.) als Bildnißmaler und Mitglied der Künstlerakademie zu St. Petersburg 1767. anführt, und der noch im dortigen Hofkalender von 1804. als solcher erscheint; es wäre denn, daß letztrer etwa ein Sohn des erstern, gleichen Namens, seyn dürfte. Conf. Rocotof.

* **Rol** (P.). So pflegte sich auch der Kupferstecher J. Rollos abzukürzen.

Rolamb (Oche), Scheibels Einleitung zur mathemat. Bücherkenntniß Bd. II. S. 107. führt von einem solchen ein Werk über die Kriegsbaukunst: Fortification eller Adelig Ofning, ottende Tom (Stockholm 1691. 4. mit Kupf.) an.

Roland (Jacob). So heißt bey Fiorillo III. 481. kurz, ein Schüler von David, welcher historische Gegenstände und Bildnisse sehr brav malen soll. Ob er derselbe Roland sey, der im Almanach de Beaux-Arts 1803. dort ohne Taufnamen, und als bloßer Bildnißmaler erscheint, oder auch vielleicht der unten folgende Rollan, ist uns unbekannt. Und eben so, welcher von ihnen für den Salon 1808 eine Psyche gab, welche durch Zephyre vom Felsen in Amors Wohnung entführt wird. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1130.

Roland (Philipp Lorenz), einer der vorzüglichsten unter den neuern französischen Bildhauern, geb. zu Lille. Von ihm sah' man schon 1796. die Statüe des Gesetzes, in der Vorhalle des Pantheons. „Gebietend" (heißt es bey Meyer I. 170–71.) „streckt die sitzende Figur, mit hohem Ernst in Ausdruck und Stellung, die Rechte mit dem Befehlshaberstab aus, und stützt die Linke auf die Gesetzestafeln". Dann ebendaselbst ein Basrelief: Die am Eingange des Tempels der Gesetze sitzende Figur des Vaterlands zeigt der Unschuld die Statüe der Gerechtigkeit. In 1803. ward dieser Künstler, welchen man damals unter die Veteranen seiner Kunst in Frankreich zählte, zum Mitgliede des National-Institus erwählt, und erhielt späterhin eine Stelle bey der Ehrenlegion. In 1806. bekam er von dem Institute den Auftrag zu einer coloßalen Bildsäule des Kaisers in seinem Ornate, welche im Oktober 1807. in dem dortigen Sitzungssaal bereits aufgestellt und eingeweihet wurde. Eine Beschreibung und Abbildung davon im Umrisse s. in Landon's Salon vom J. 1808. I. 59. wo besonders bemerkt wird, wie treflich der Künstler die Schwierigkeit überwunden, ein Ceremonien-Costum in Stein darzustellen; wie z. B. seine Mäßigung im Relief der Broderien, Ordenszeichen u. dgl. Wie schicklich er hiernächst die Tunike kurz gehalten, um das linke Bein unbedeckt hervortreten zu lassen u. s. f. Von seinen frühern Arbeiten nennt man noch: Die Statüen des großen Condé in der Gallerie der Tuilerien, und diejenige des Homers *); Solon, der den Athenlensern seine Gesetze erklärt (diese, bloß in Gyps, für den Sitzungssaal des Senatspallastes bestimmt); dann das Brustbild eines Mädchens, welches jedermann für ein trefliches Ideal bewunderte, als man erfuhr, daß es das Bild von des Künstlers — eigenen Tochter sey. In 1810. endlich erhielt derselbe im Fache der Sculptur von Gegenständen, welche auf Französische Geschichte Bezug haben, den sogenannten Dezennal-Preis, mit seinem Basrelief im Hofe des Louvre, welches die Siegs- und Friedensgöttin darstellt. Und auf dem Salon desselben Jahrs sah' man von ihm die Statüe des Prinzen Erzkanzlers Cambaceres in Marmor, von der Regierung bestellt, und eine Bachantin in Erzt. Gestochen nach ihm hat Madm. J. M. Gaillard Monnet die erwähnte Statüe des Prinzen Cambaceres. *Almanach des Beaux-Arts* 1803. Feuill. publ. S. auch den folgenden Art. Roland von Lyon, und unten Ludwig Rollan.

* — — **de la Porte**, s. Porte.

— — (Sebastian), ein Formschneider zu Nürnberg, wo er um 1774. arbeitete. Scheibel's mathemat. Bücherkenntniß St. VII. S. 99.

— — **de Virloys** (M. C. J.), zuerst Architekt in Königl. Preußischen Diensten, dann in Diensten der Kaiserin Maria Theresia. Derselbe gab: Dictionnaire d'Archi ecture civile, militaire & navale (Paris 1770. in 101. Kupfert. Neue Aufl. ib. 1780.)

— — ( ) aus Lyon, ein Bildhauer. Im: Neuesten a. d. anmuthigen Gelehrsamkeit, Lenzmond 1759. (8. Leipz. S. 215.) wird ein solcher als ein damaliger berühmter Künstler zu St. Petersburg genannt. Somit ist er ohne Zweifel der nämliche, welcher unten als Ludwig Rollan erscheint. Oder ob etwa beyde mit obigem Philipp Lorenz dieselben, hier aber Lille irrig als das Geburtsort angegeben sey?

— — ( ). Nach der Zeichnung eines solchen, uns übrigens ganz unbekannten Künstlers

*) Auch diese Statüe (der Dichter lehnt sich an einen Stein und begleitet seinen Gesang mit den Tönen der Lyra) s. beschrieben und abgebildet in Landon's Annal. III. 146. Im Enthusiasmus ist ihm der Mantel über die Schulter gesunken. „Dadurch" (heißt es dort) „hat sich der Künstler den Vortheil verschafft, das Nackte mit einer Wahrheit darzustellen, die ein Beweis von seinem tiefen Studium der Natur ist". In 1802. erhielt er den Auftrag, solche für die Regierung in Marmor zu bringen.

hat Aubertin zwey Ansichten von Söder (des H. von Brabeck), welche 1. Th. 8. Gr. kosteten, und zwey andere von Leipzig (letztre, schwarz zu 3. und kolorit zu 5. Th.) gestochen.

Roland ( ), ein Franzose, der sich in der ersten Hälfte des XVIII Jahrhunderts als Schreibemeister berühmt gemacht hat. Parmentier stach nach ihm, auf 30. Blättern im größten Folioformat, das schöne Werk: le grand Art d'écrire etc. Roland führte den langen Titel: Expert Ecrivain, Arithméticien, Verificateur des Ecritures & Signatures contestées en Justice. **Breitkopfs Gesch. d. Schreibekunst**, herausgeg. v. Koch S. 43.

— — s. auch Rolland.

* **Roldan** (Louisa), Bildhauerin, geb. zu Sevilla und gest. zu Madrid, war Schülerin ihres Vaters, unter dessen Art. sie im Lex. erscheint. Unter ihre bewundernswürdigen Werke werden ein colossales Cruzifix, und eine Statue der Madonna genannt, die ihren gekreuzigten Sohn beweint (welche mit dem erstern Nebenbild zu machen scheint), und beyde zu Sisanté, einer Stadt in de la Manche aufbewahrt. *de Fontenai.*

* **Rolfssen** (F. N.), Kupferstecher und Zeichner, arbeitete schon in 175 . zu Hamburg, und damals zwar sehr mittelmäßige Vignetten, Grundrisse u. s. f. Irgendwo sagt man, er habe die Kupfer verfertigt zu: **Werke des Herrn Will. Hogarth's in Kupferstichen, moralisch u. satyrisch erläutert.** Erste Abtheil. (die Begebenheiten einer Buhlschwester) Hamburg.

* **Roli** (Joseph oder Joseph Maria). Basan Ed. sec. setzt seine Geburt irrig in 1654. statt 45. an. Von ihm kennt man: Eine Taufe Christi nach F. Albani in der Kirche St. Giorgio zu Bologna, ein Altarblatt von St. Margaritha nach D. M. Canuti, eine Charitas nach L. Carracci, in St. Domenico zu Bologna (ein schönes Blatt); eine Sibylle nach L. Pasinelli, die sich im Besitze eines H. Budrioli befand, und endlich etwas uns nie zu Gesicht Gekommenes nach G. Reni.

* — — (P.), auf Kupferstichen, ist eine Abkürzung des Namens **Peter Rollos**.

Rollan (Ludwig). Einen solchen, wir wissen nicht von welcher Herkunft, nennt Fiorillo (K. S. II. 67.) unter denjenigen Bildhauern, welche unter der Regierung der Kaiserin Catharina II. in Rußland beschäftigt, und, zwar ohne Lehrerstelle und dgl. zu bekleiden, zu den Mitgliedern der Akademie gezählt wurden. S. oben die Art. von Phil. Lorenz Roland, und von dem Lyoner-Roland ohne Taufnamen.

— — ( ). So heißt im Almanach de Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Geschichtsmaler, von welchem dort eine Entführung der Iphigenia durch Orest genannt wird. S. auch oben Jacob Roland.

— — ( ). Und eben so, Ebendaselbst, ein damaliger Baumeister zu Paris.

— — ( ). Und eben so, Ebendaselbst, ein damaliger dortiger Kupferstichhändler.

Rollberg (Johann Daniel), wurde 1741. von dem Herzoge von Gotha als Hofdrechsler angenommen. Er scheint um 1767. gestorben zu seyn. *Msc.*

Rollin (C. J.), Arzt und Prosektor der Universität zu Göttingen um 1740., ein geschickter Zeichner. Er war dem Hrn. v. Haller zu seinen: Iconibus anatomicis sehr behülflich; die beyden ersten Fascikel derselben (Göttingen 1743. 45.) von J. D. Heumann gestochen, enthalten fast einzig Blätter nach von ihm gelieferten Zeichnungen; Kenner wollen, daß angeführtes vortrefliches Werk anatomischen Zeichnern zum Muster dienen könne. Moehsen's Aerztebildn. S. 130. seq. Auch zu andern Schriften Alb. von Hallers zeichnete er; so z. B. zu dessen: de Allii genere naturali (Göttingen 4.) ein Blatt, von J. C. Schrater ohne Namen radirt; Iter Helveticum (ib. 1740. 4.) 2. Blätter von C. F. Fritzsch radirt; Flora Jenensis (Jenae 1745. 8.) 6. Blatt. u. s. w.

Rollin (J), ein Mathematiker zu Metz um 1725. In dem zweyten Theile der, von A. Calmet herausgegebnen: Histoire de Lorraine (Nancy 1728. Fol. 3. Th.) findet man ein Blatt nach seiner Zeichnung. S. auch den gleich folgenden Art.

— — ( ), ein Architekt. Der erste und dritte Theil der: Histoire generale de Languedoc (Paris 1730—45. 5. Th. Fol.) enthält Prospekte der Alterthümer zu Nismes, welche Cl. Lukas, nach seiner Zeichnung, in Kupfer gebracht hat. Ob er vielleicht mit dem obigen J. Rollin Eine Person seyn möge, ist uns unwissend.

* **Rollos** (Peter). Von ihm kennt man auch ein Bildniß des Rechtsgelehrten A. Goldbeck, ohne Namen des Malers. In dem Kupferanhange (Pugillus rariorum plantarum) des von C. Menzel verfaßten: Index nominum plantarum universalis (Berolini 1682. Fol.) finden wir die radirten Pflanzen mit: P. Roll: und P. Rol. bezeichnet. Es scheint dieß eine Verkürzung von Rollos zu seyn. Unterdessen ist die Zeit der Herausgabe 1682. gar zu entfernt von der Angabe des Lex. was ihn, und dies auch ganz richtig, um 1628—39 blühen läßt. Ueber das Monogramm des Zeichners gedachter Pflanzen s. Christian Menzel in den künftigen Nachträgen.

Rollwagen ( ). Nach einem solchen haben Nabholz u. a. Prospekte gestochen. *Msc.*

Roloff ( ), Schüler des Hofbaumeister und Professor Hölzer's zu Dresden um 1808. Auf der dasigen Kunstausstellung gedachten Jahres sah man von ihm die Zeichnung eines Conzert- und Tanzsaal's im antiken Geschmacke in perspektivischer Ansicht.

Romagnesi ( ), ein um 1810. zu Paris lebender Bildhauer. Auf dem dortigen Salon dieses Jahrs sah' man von ihm, neben drey Büsten, einen Amor, Gründer (Principe) des Lebens, der über die Erde seine Fackel schwingt, und in der Linken den Granatapfel, als Symbol der Fruchtbarkeit, hält.

* **Romain** (Franz), der Baumeister, starb nach de Fontenai (s. v. *François*) erst 1737. 91. J. alt. Das Pont-Royal, an welches er die letzte Hand legte, schien vorher ein nimmermehr vollendbares Werk zu seyn.

* **Roman** (Bartholomé), geb. zu Madrid 1596. und gest. 1659. (also 63. J. alt). Nach dem Wenigen zu urtheilen, was man von ihm zu Madrid und in Alcala de Henares sieht, sind seine Werke im Geschmacke seiner Lehrer. Allein das Glück war diesem edeln Künstler stets zuwider. Fiorillo IV. 171. Noch an einer andern Stelle (l. c. 252.) heißt es von ihm, er habe in der Schule des Velasquez sein Kolorit sehr verbessert. Von ihm sehe man in der Sakristey der Kirche St. Cajetan zu Madrid einen schönen Petrus, und in der Kirche del Encarnacion verschiedene Vorstellungen aus dem N. Testamente, welche ebenfalls Lob verdienen.

— — (B.), ein älterer spanischer Maler und Kupferstecher, der in 1585. zu Cadix, mit dem Grabstichel ein Blatt zu einem: Comentario de disciplina militare, en que se describe la jurnada de las Islas Azores &c. lieferte, wird bey Fiorillo IV. 129. genannt.

* — — (Jacob). Irgendwo wird angeführt: Conspectus novi prætorii Loo, ex accurata delineatione *Jacobi Romani* Architecti, in lucem editi a P. Schenk. Amsterd. (19. Kupf.)

Vielleicht ist dieß der im Lex. im Art. P. Call angeführte Königl. Preußische Ober-Baumeister Romans.

Roman (J.), ein alter Kunstverleger, mit dessen einzigem Namen z. B. ein Bildniß des Mathematikers Ph. Lansberg bezeichnet ist.

* — — ( ), der Schullehrer von Annaberg, welcher im Lex. unter dem Art. von Barth. Roman erscheint. Derselbe hieß lateinisch: Nicodemus Romanus, deutsch aber Roemer; er war auch ein geübter Musikus. Richter's Annaberg. Chronik II. 173. Seine Blüthezeit ist nicht wie das Lex. besagt um 1540., sondern ein 20. Jahre später zu setzen.

* — — s. auch Romanus und Roemer, theils im Lex. theils in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Romandeau (G.), bey Heinecke I. 75. irrig Ramondon genannt, hieß Gedeon, kam 1675. nach Berlin, wo er mit 500. Rthlr. Gehalt zum Hofmaler bestellt, und 1689. die Aufsicht über die Churf. Malereyen ihm aufgetragen wurde. Friedrich I. ließ ihn (wahrscheinlich zwischen diesen zwey Daten) durch ganz Italien reisen, um die berühmtesten Gemälde zu kopiren. Neben Anderm hielt er sich einige Zeit zu Modena auf, wo er alle diejenigen Arbeiten von Correggio nachbildete, welche sich jetzt in der Gallerie zu Dresden befinden. So z. B. die berühmte Magdalena, die in einem Zimmer zu Potsdam ersichtlich ist. M. Oesterreich S. 83—84. Er st. 1698. Nach ihm kennt man, von S. Biesendorf, C. Hainzelmann und J. G. Wolfgang, Bildnisse dunkeler Herren und Frauen. In einem derselben heißt er wirklich (wie bey Heinecke) G. G. Ramondon.

* Romanelli (Johann Franz). Bey Berettini machte er so schnelle Fortschritte, daß man ihm den Beynamen Rafaellino gab. Lanzi dann (dem Lex. ganz entgegen) erzählt: Daß, als sein Meister eine Reise durch die Lombardie machte, er unsern Romanelli und einen andern seiner Schüler, Botalla, oder (nach Baldinucci) Borrelli, in Rom zurück ließ, um an seiner Stelle im Pallaste Barberini zu malen; daß hierauf diese beyden Jünglinge sich vermaßen, die Arbeit ganz an sich zu ziehen, und sie darüber von Pietro verabscheidet worden. Bey dieser Gelegenheit habe Romanelli, unter Bernini's Anleitung seine Manier geändert, und sich allmählig einen lieblichern einnehmendern, aber minder großen und gelehrten Styl gebildet, als derjenige seines gewesenen Lehrers war; so daß man nun geschlankere Formen, ein reineres Kolorit, und einen minder kleinlichen Faltenwurf bey ihm wahrnahm. Jetzt erblickte man mit Erstaunen seine Abnehmung vom Kreuze in St. Ambrosius, welcher Berettini seinen St. Stephan gegenüber stellte, ein Werk, von dem Bernini selbst urtheilen mußte: Man sehe denn doch, welche von beyden die Arbeit des Meisters, und welche des Schülers sey. Unter dem Schutze des Kardinals Franz Barberini, welcher, um der gegen seine Familie erweckten Unruhen willen, sich nach Paris flüchten mußte, war Romanelli zweymal in Frankreich, erwarb sich daselbst große Ehre und Reichthum, und nahm dafür dort jenen Geist an, dessen die Künstler dieses Landes fast mehr als genug haben — ihre Figuren über und über zu beleben. (Alle dieß ist Pascoli's Urtheil). Hier malte er in der großen Gallerie des Pallastes Mazarin mehrere Ovidische Verwandlungen inner neun Monathen (was — sogar die Franzosen für ein Wunder hielten), und in den Königl. Zimmern etliche Gegenstände aus der Aeneis. Späterhin wollte er, da ihm die Eifersucht seiner Kunstgenossen in Rom tausend Verdruß verursachte, zum drittenmal (jetzt mit seiner ganzen Familie) sich nach Frankreich begeben, als er zu Viterbo, noch im kräftigsten Alter, vom Tode überrascht wurde. In dem dortigen Dome sieht man an dem großen Altar einen St. Lorenz, und sonst überhaupt in Italien, besonders zu Rom, sehr Vieles für eine so kurze Lebensfrist; hier vornehmlich (neben der schon genannten Abnehmung vom Kreuze) seine Darstellung Mariä, ursprünglich in St. Peter, jetzt in der Karthäuser-Kirche, und hierauf für die erstere in Mosaik gebracht. *Lanzi* I. 529—30. Fiorillo I. 193—94. Letztrer urtheilt von ihm kurz, und wohl mit Grund: „Seine Kunst war ganz Manier; er malte immer ohne Vorbereitung aus dem Kopf, und zog dabey weder nackte Modelle, noch auf irgend eine andre Weise die Natur zu Rathe". von Mannlich heißt ihn ebenfalls kurz: „Schüler und Nachahmer des Berettini, den er — folglich nicht erreichte". Und: „Seine letzten Gemälde sind nicht die beßten; denn er vernachläßigte das Studium der Natur". Wasreler erzählt mancherley Geschichtliches von ihm; wie z. B. „Die Begierde zur Arbeit (in Rom) zerstörte seine Gesundheit; er konnte sie nur durch Ruhe, und durch eine Reise nach Neapel wieder herstellen. Einen großen Ruf erwarb er sich zeitig, namentlich auch durch Arbeiten, welche er für den König von England übernommen hatte. Er ward von Carl I. nach London berufen, von Urban VIII. aber in Rom zurückbehalten" u. s. f. Seine Kunstcharakteristik dann wird dort so bestimmt: „Seine Schönheiten und seine Gebrechen gleichen beyde denen des Berettini. Er ist kälter; aber, gleich jenem, hat er etwas von dem, was man Grazie nennt; eine gewisse Anmuth in den Köpfen, die man auch für Schönheit nehmen möchte. Seiner Zeichnung gebricht es oft an Größe, und sogar an Richtigkeit. Seine Frescofarben sind frisch und glänzend; in Oel sind sie solches minder, doch immer noch angenehm genug. Und kurz, er nimmt einen ziemlich ausgezeichneten Rang unter denjenigen bessern welschen Malern ein, welche an die Stelle der ersten Nachfolger der Carracci's getreten sind, ohne dieselben ersetzt zu haben. So wie er ist, würde man ihn schätzen, wenn er nur Er selbst wäre; aber sein Verdienst ist nur ein Wiederschein von demjenigen seines Meisters". In der Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert (S. 179.) heißt es von ihm: „Seine Werke sind größtentheils eben so leicht und mit der Fertigkeit behandelt, wie die seines Lehrers, den er aber im Geistreichen des Ausdrucks, in der Erfindung, im Lieblichen der Gestalten sowohl als in der frischen Heiterkeit des Kolorits nicht völlig erreicht hat; dagegen ist seine Zeichnung, wenn auch nicht eben richtiger, doch von edlerm Styl und sveltern Formen, und die Falten sind in besserm Geschmacke gelegt". Noch an einer andern Stelle dieser Schrifr (S. 218.) wird er (gleich seinem Meister Cortona und seinem Mitschüler C. Ferri) zu den Künstlern gezählt, die sich weder ernstlich an die Natur hielten noch der Antiken bedienten, sondern mehr oder weniger bloß Schein suchten, und vermittelst desselben jeder Forderung der Kunst genug gethan zu haben wähnten. „Bey Füßli endlich (I. 245.) lesen wir von ihm: „In Berettini's Schule erwarb er sich eine leichte und angenehm wirkende Anordnung in seinen Vorstellungen, nebst einer frischen und gefälligen Färbung, besonders in seinen Fresco-Malereyen; durch seinen außerordentlichen Fleiß bekam er viel Festigkeit in der Zeichnung, so, daß seine Figuren meistens mehr Richtigkeit als jene seines Meisters haben. Er erfand so leicht als dieser, aber mit ungleich weniger Geist und Feuer. Eben dieser Geist mangelt auch seinen Köpfen, und ihren Wendungen, die immer etwas Kaltes, und sehr wenig Charakteristisches haben. Er hatte viel Gefühl für das Anmuthige und für die Grazie in den Formen und ihren Wendungen; allein er wußte dieses Gefühl nicht durch einen großen und eleganten Styl zu erheben; jedoch haben die meisten seiner Figuren einen wahren, und der gemeinen Natur getreuen Ausdruck. In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Wien: Den jungen David mit Goliaths Haupte, und Alexanders Einzug in Indien, zwey kleine Staffeleygemälde; dann diejenige zu München: Eine

Herodias mit Johannis Haupt auf der Schüssel, lebensgroße Halbfigur. Als nach ihm gestochen, werden bey Füßli (l. c. 246—51.) acht Blätter, nebst ihren Urbildern, beschrieben und beurtheilt; der Katalog von Brandes führt deren 14., derjenige von Winkler 20. ein Verzeichniß meines sel. Vaters vollends an die 50. von ff. Meister an: G. Audran, C. Bloemaert, Cl. Boizot, C. Cesio, G. Chateau, F. Chauveau, A. Clouet, Cl. Goyrand, F. Greuther, C. Guersault (a. h. Guersant), B. Guigon, J. Haussart, C. de la Haye, C. Ledersbach, Cl. Melan, J. B. Michel, M. Natalis, J. B. Nolin, St. Picart, F. und N. Poilly, A. Pond, Cl. Randon, J. Raymond, P. W. Tomkins, S. Vallee, G Vallet, J. C. le Vasseur, H. Vicenti, und etliche Anonyme. Darunter hält Füßli nur die von ihm angeführten für gute Blätter; nämlich: Aeneas, der den goldnen Zweig bricht, der ihn zu Pluto's Reich führen soll, und Jasons Eroberung des goldnen Vließes (beyde nach Zeichnungen), von Bloemaert; Ruhe in Egypten, von Chateau; Moses schlägt Wasser aus dem Felsen, von Haussart; die Darstellung Mariä im Tempel, von Lederbach; Christus erscheint dem St. Cajetan, von N. Poilly (dieß nennt er meisterhaft); den Mannaregen von Raymond, und Moses aus dem Nil errettet, von Vallee. Diesen fügt dann der (im Loben weit freygebigere) Katalog von Brandes, als schön hinzu: Den am Opfern einer Frau verhinderten König, und die in einem Gezelte sterbende Königin, beyde von Audran; das Opfer des Elias und der Baalspropheten, und Tirsenia, des Harmonillus Mutter, in einen Orangenbaum verwandelt, beyde von Bloemaert; Angelika und Medor, von Guersant; Jupiter giebt seinem Vater Saturn das Reich zurück, von Natalis; eine allegorische These mit dem Bildniß des Kardinals Mazarin, von F. Poilly (dieß nennt er sehr schön); ebenfalls St. Cajetan (Congreg. Clericor. regular. Fundator) von Randon; die Poesie von Tomkins; Tankred und Herminia, und die Erziehung des Amor, beyde von le Vasseur. In neuesten Tagen endlich kennt man nach ihm: Venus und Adonis, nach einem Bilde im Museum Napoleon von P. Fontana, nach Galliers Zeichnung, für das XLIII. Heft des bekannten Prachtwerks gestochen. Nach dem einzigen Basan (Ed. sec.), also nach einem sehr zweydeutigen Gewährsmann, soll auch Romanelli selbst, nach eigener Komposition, geetzt haben. Noch eine artige Anekdote aus seinem Aufenthalte in Frankreich erzählt die Kunstgeschichte. Als er eines Tags an einem Plafond malte, und mehrere Damen ihm zusahen, brachte er in seinem Werke das Bild derjenigen aus ihnen an, welche er für die schönste hielt. Als die übrigen dieß an einem der folgenden Tage bemerkten, machten sie ihm bittere Vorwürfe darüber, die er bloß damit stillen konnte, daß er ihnen versprach, sie Alle hineinzumalen, und übrigens hinzusetzte: „Wie konnten Sie, Mesdames, wohl verlangen, daß ich Sie mit einer Einzigen Hand auf Einmal darstellen könnte". Wie er das sprach, hatte er, doch ohne bedeutende Folgen, das Unglück vom Gerüst zu fallen.

* **Romanelli** (Urban), Johann Franzens Sohn, der im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint. Arbeiten von ihm sieht man in den Hauptkirchen zu Velletri und Viterbo; in letztrer die Thaten des H. Laurentius, welche einen sehr geschickten jungen Künstler verrathen, da nämlich sein früher Tod bekannt ist.

* **Romanet** ( ), hieß Anton, bey Meusel l. ll. A. C., geb. zu Paris 1748. (Basan Ed. sec. sagt irrig 1758.), Schüler von Wille, arbeitete einige Zeit (um 1765.) zu Basel bey von Mechel; Mehreres für die Gallerie des Palais Royal, für's Kabinet le Brun, für Freudenbergers Moeurs et Contumes du XVIII. Siécle; für die Tableaux pittoresques de la Suisse (dort, nichts sagende Bildnisse); überhaupt nach den verschiedensten Meistern, das Kleinste und Größte. Von Bildnissen z. B. des Churfürsten Carl Theodors von Bayern, nach Battoni; des Malers Grimoux, nach ihm selbst; den Freund Rembrandts, nach diesem (zwey schöne Blätter); Ant. Court's de Gebelin, nach Mad. Linot; des Erzbischofs von Paris, Christ. von Beaumont, nach Duhamel, von diesem aus dem Gedächtniß gemalt (ob der fromme Prälat nicht sitzen wollte?); des Schauspielers Preville, nach Romanets eigner Zeichnung; Titians, nach ihm selbst; andre nach Dupuis, Forville, Restout, le Tellier u. s. f. Dann von Geschichtlichem: la Vierge au Panier, nach Allegri; St. Roch, nach A. Carracci; Susanna und die Alten, nach L. Carracci; die Erziehung des Kindes Jesus, nach F. Mazzuoli; Madonna lehrt das Kind lesen, nach Schidone. Dann wieder: Adonis Tod, nach Kupetzky; Diana im Bade, nach Metay (dieß gemeinschaftlich mit Vieil); Salmacis und der Hermaphrodit, nach P. de Matteis; den Sabinerinnen-Raub, nach J. Salviati; den Tod der Lucretia, nach A. del Sarto; die vier Alter, nach Valentin. Endlich von Gattungsstücken: Die holländische Köchin, nach Douw; das Gefängniß und den Gefangenen, nach Loutherbourg; die wachsame Köchin, nach Schenau; den Flämmischen Tanz, nach van Mol (dieß gemeinschaftlich mit Guttenberg); den Kupferausrufer und den Bänkelsänger, nach Seekatz; die Badende, nach C. Vanloo (dieß gemeinschaftlich mit Vieil 1784.), sehr schön. Noch manch Anderes unter diesen Blättern recht gut; meist aber nicht von ihm selbst, sondern gewöhnlich von Baudoin, Borel, Jourdain und Wierx (?) gezeichnet. Im Almanach de Beaux-Arts von 1803. erscheint unser Künstler nicht mehr unter den — versteht sich zu Paris lebenden, wenn nicht etwa ein unten folgender Romonet Einer und derselbe mit ihm seyn soll. Indessen finden sich von einem A. Romaner gestochen im XX. XXXI. und LIX. Hefte des Musee Napoleon (also noch 1808.) drey Blätter; nämlich die Statüe einer Urania nach Ingreß Zeichnung, wovon es freylich irgendwo heißt, sie sey hart, und die Drapperie schlecht angedeutet; dann Venus und Amor von Zeustris, nach Gianni's, und nach Dubois: Das Stillschweigen von le Brun, dieß gemeinschaftlich mit Lignon gestochen. Endlich war auch auf dem Salon von 1810. ein Blatt, wieder von diesen beyden ersichtlich: Amor, der das Bildniß von Psyche betrachtet, nach Meynier.

Romaner (Daniel Carl). Diesen Namen, als Zeichner, findet man unter einer, für M. Hozeck, von Ph. Kilian gestochenen Disputations-Thesis.

Romani (Gotthard), von Reggio, ein Maler des XVII. Jahrhunderts, scheint in Venedig studirt zu haben, wo er sich offenbar an den Styl von Caliari und Tintorett hielt, welches letztre aus einem Bilde von ihm erhellet, das die Geheimnisse des Rosenkranzes darstellt, und in der dortigen Kirche von St. Dominikus ersichtlich ist. *Lanzi* II. 275. Fiorillo II. 620. Tiraboschi erzählt: Francesco Salerni habe diesem Künstler seine neue Ausgabe von Armenini's: Veri Precetti della Pittura (Faenza 1678.) gewiedmet.

* **Romanino od. Romani** (Hieronymus), starb in hohem Alter vor 1566. Derselbe (heißt es bey Lanzi II. 100—101.) war ein starker Nebenbuhler von Bonvicini, den er jedoch nach Vasari nicht, wohl aber nach Ridolfi's Urtheil erreicht hätte. Immerhin glauben wir, daß er mehr Genie und einen freyern Pinsel besessen als jener, in Geschmack und Fleiß hingegen demselben weichen mußte, da wir nämlich Bilder von ihm gesehen, welche ganz von der Faust weggemalt zu seyn schienen. Immerhin aber erscheint er sehr oft als ein großer Meister in Altarblättern sowohl als in andern geschichtlichen, oft sehr bizarren Darstellungen; und zwar dieses nicht bloß in Brescia, sondern auch in Verona, wo er z. B. in St. Georg

auf vier großen Tafeln die Marter dieses Heiligen mit so mannigfaltigen, geistreichen, und, was die Henkersknechte betrift, so schreckbaren Figuren malte, daß man sich in dieser Gattung nichts darüber hinaus einbilden kann. Eben diese Fruchtbarkeit der Ideen, und noch mit besserer Wahl der Formen zeigt sich auf seinem Altarblatt von St. Maria in Calcara zu Brescia, mit dem Bischofe St. Apollonius, der dem Volke das Abendmahl reicht; ein Bild, das in allen Theilen gefallen muß, so reich ist die Bühne mit allen ihren geweihten Verzierungen; so treflich die Andacht des Heiligen, seiner Priester und seiner Gemeinde ausgedrückt; so mannigfaltig der Ausdruck aller Stände und Charakter; und bleibt denn doch Alles darin inner den Schranken des Wahren und Ziemlichen. Minder groß im Umfange, aber nicht weniger schön ist seine Abnehmung vom Kreuze bey St. Faustin und Giovita (ebenfalls zu Brescia), welche Palma für ihre Aehnlichkeit mit dem Venetianischen (eigentlicher zu reden, Titianeschischen) Styl so wohl gefiel. Andremale näherte er sich mehr demjenigen der Bassano's. Aber eben an Titian hielt er sich doch denn mehr als an keinen Andern; sey es nun, daß sein, selbst mittelmäßiger, Lehrer Rizzi ihm eine besondere Hochachtung für Vecelli einflößte, oder daß er nicht (gleich seinem anfangs genannten Nebenbuhler) sich einen neuen Styl schaffen, und daher denselben bloß auf dieser Bahn der Nachahmung eines großen Kunstlichtes zu besiegen hoffen konnte. Und wirklich giebt es noch heut zu Tag in Italien viele, die ihm für grandiöse Behandlung, Energie des Ausdrucks, und die Kunst, jeden Gegenstand sich unterwürfig zu machen, vor Moretto (Bonvicino) noch die Palme reichen. *Lanzi* II. 100—101. Auch Fiorillo II. 36. nennt den unsrigen einen vortreflichen Maler, kräftigen Koloristen, kühn und phantastisch in seinen Erfindungen, allein vom Geschmacke des Michael Angelo zu sehr eingenommen, einem Hange, den er auch seinem Schüler H. Muzian beygebracht. Wetteifernd dann mit Moretto finde man ihn zu Brescia in der Kapelle Corpus Domini der St. Johanns-Kirche, wo, letztrer den Raphael, und erstrer den Titian nachzuahmen sich bestrebten.

Romano (Angelo). Von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens sah' man die Zeichnung eines Entwurfes für die Vorhänge des neuen Theaters zu Berlin auf der dortigen Kunstausstellung von 1800, welche, als ein geschmackloses Mischmasch allegorischer Figuren, die gutentheils nicht hieher gehörten, wenig Beyfall erhielt; dann zwey andre Zeichnungen: Entwurf eines Theaterplafonds, und die Rückkehr des Feldmarschall Suwarow zu Paul I., welche vollends keiner Beurtheilung werth waren. *Berlin* II. (5.) 122.

* — — (Dominikus), Schüler von Salviati, lebte noch 1566. *Lanzi* I. 185.

* — — (Lucas), s. Penni.

* — — (Lucius), arbeitete zu Genua um 1530. Dort sieht man von ihm vier Zimmer im Pallaste Doria, nach P. del Vaga Cartons ausgemalt, und zu Rom eine Frise im Pallaste Spada. *Lanzi* I. 432. u. II. 2. 285. s. v. *Luzio.*

* — — (Niclaus) Heinecke in seinem Schreiben an den Buchhändler Krause (1771. S. 45.) sagt, daß die beyden im Lex. genannten Niclaus Romano und Niclaus von Modena, einzig auf die Person des Nicoletto da Modena zu beziehen wären; indem er zur Erläuterung anführt, daß dieser letztre, von Papillon zum Formschneider gemachte, Kupferstecher auf seine in Rom verfertigten Blätter: Roma zu setzen pflegte.

— — (Peter de), wahrscheinlich der apokryphische Name eines Malers, von welchem die Gallerie zu Salzthalum ein Staffeleybild besaß, auf welchem das Kind Jesus die Späne sammelt, welche Joseph von einem Stück Holz gehauen hat.

Romano (Vincenz), heißt bey Gagino, ganz ohne Weiteres, ein Maler, der zu Palermo gearbeitet habe. Mehr von ihm dann weißt uns Fiorillo II. 793—94. zu erzählen. „Er ward zwar" (heißt es dort) „zu Palermo geboren, studirte aber viele Jahre hindurch in Rom, und erhielt daher den Beynamen: Der Römer. Dort fand er an Polydor da Carravaggio einen genauen Freund, und machte sich durch verschiedene trefliche Arbeiten berühmt. So malte er z. B. den Triumph des Todes und hatte die eigene Idee, diesen Fürsten über alle Wesen — zu Pferde, und unter die Füße desselben Monarchen, Päbste u. s. f. abzubilden; ein Werk, von welchem der Bildhauer Jacob del Duca, ein Schüler M. Angelo's urtheilte: Wenn letztrer zu Palermo gewesen, so würde man denken, er hätte manche Idee seines Jüngsten Gerichts aus jenem Bilde entlehnt (*Baglioni* p. 51.)".

* — — (Virgil). Vasari lobt ihn für einige al Fresco's zu Siena, wo man ihm überhaupt mehrere Grotesken von im Grund ungenannter Hand zuschreibt. *Lanzi* I. 319—20.

* Romans ( ), der im Lex. unter dem Art. von P. Call angeführt ist. S. oben Jac. Roman.

* Romanus, s. Lucas Penni, Roemer und Roman, theils im Lex. theils in den gegenwärtigen Zusätzen.

Romany (Madame). So nennt Fiorillo III. 506. u. 25. eine Bildniß- und Gattungsmalerin in Paris, welche auf dem Salon vom J. XII. und XIII. von ihrer Arbeit ausgestellt hatte. Der Almanach de Beaux-Arts 1803. heißt sie bloß Bildnißmalerin. Die Nouvelles des Arts IV. 116. rühmen ihre Familienbildnisse für sinnreiche Composition und sorgfältige zarte Ausführung.

* Rombouts (Theodor). Seine Arbeiten trugen ihm viel ein. Er wollte es nicht nur an Talenten, sondern auch an Pracht, Rubens zuvorthun, ließ sich, gleich diesem, einen Pallast aufbauen, fand sich dadurch zugrundgerichtet, und starb aus Aerger darüber. Sonst bemerkt Mareler: „Jene Begierde, einen so furchtbaren Rival auch in der Kunst zu besiegen (so verwerflich übrigens in andern Rücksichten diese Eitelkeit war), erhob Rombouts über sich selbst; und wenn er auch keine vollkommene Palme davon getragen, so blieb ihm wenigstens der Trost, in einigen Parthien als Sieger erklärt worden zu seyn". In welchen, wird denn doch nicht ausdrücklich bemerkt — es müßte denn der bessere Geschmack in der Zeichnung seyn. Zu seinem Beßten im eigentlich historischen Fache gehören: St. Franciscus, der die Stigmate empfängt, die Aufopferung Isaaks, und Themis mit ihren Attributen (letztres im Justitzsaale zu Gent), was selbst von Rubens bewundert wurde. Von ihm besitzen, unsers Wissens, in Deutschland einzig die Gallerie zu München eine Musikgesellschaft von drey Personen, ein lebensgroßes Kniestück; und diejenige von Salzthalum hatte ehemals eine seiner Landschaften, die aber vielleicht eher dem unten folgenden Ronthout gehört, obgleich auch Er einige dergleichen gemalt haben soll. Nach ihm kennt man eine Aufopferung Isaaks in einer schönen Landschaft, von S. Bolswert, und wieder von Jeurat; dann eine H. Familie von Balliu; das Conzert eines Manns und einer Dame, wieder von Bolswert; und Ebendasselbe (kopirt, mit dem Titel: Maître de Musique) von du Four. Zu den von ihm selbst geätzten Blättern scheint ein Christian IV. von Dänemark zu Pferd zu gehören.

* — — s. auch Ronthout.

Romegiallo (Joh. Pet.), geb. zu Morbegno in Veltlin im J. 1739. von armen Eltern. Joh. Franz Cotta gab ihm daher unentgeldlichen Unterricht. Im J. 1757. gieng er nach Rom, wo er un-

ter August Masucci seine Studien fortsetzte, sich unter Balth. Orsin auch in der Geometrie, Perspektiv und Optik übte, und sich übrigens lange bloß mit Kopien nach großen Meistern beschäftigen mußte. Von 1762. an blieb er eine geraume Zeit zu Foligni, und nachwerts zwey Jahre zu Turin; an beyden Orten trift man schätzbare Werke von ihm an. Endlich kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er sich gut verheurathete. Von seinen Arbeiten bemerken wir hier als vorzüglich: Ein großes Altarstück, die HH. Peter und Paul vorstellend, in der Kirche der Brüderschaft des H. Fahnens zu Foligni; zu Turin einen Hamilkar, der seinen Sohn ewigen Haß gegen die Römer schwören läßt; ein Altarstück in der Eusebius-Kirche zu Como; dann in seinem Vaterlande zwey große Frescogemälde in der St. Marien-Kirche zu Morbegno, und den ganzen Chor in der Erzpriesterlichen Kirche zu Trevisio. Er malte in Oel, in Fresco und a Tempera, und giebt dem P. Ligario wenig nach. Zwar ist seine Zeichnung nicht immer so fest; aber seine Bilder sind seelenvoller, und weit dichterischer, als man es sonst bey den neuern Künstlern zu finden gewohnt ist. Füßli V. 116. u. ff. Lehmann II. 334—35.

Romeo (Don Joseph), ein geschickter spanischer Maler, in Diensten König Philipp V. geb. zu Cervera in Arragon 1701. lernte die Kunst bey Masucci zu Rom, und verfertigte nach seiner Rückkehr einige Bilder, welche die Erscheinung der Madonna an St. Peter von Nola darstellen, für den Kreuzgang der Mercenarios calzados zu Barcellona. Von hier gieng er nach Madrid, wo er die Malereyen im Pallast Buen Retiro ausbesserte, und 1772. verstorben ist. Fiorillo IV. 367.

* Romero (Johann de Sevilla), s. Sevilla im Lex. und in den gegenwärtigen Zusätzen.

— — (Simon). So hieß, wie wir's bey Fiorillo IV. 275. verstehen, ein geschickter spanischer Blumen- und Früchtemaler (von Sevilla?)

* Romeyn (Wilhelm). Seine Hirtenstücke und Landschaften sind mit Figuren und Thieren staffirt. Er componirte, zeichnete und malte mit Verstand; zu Zeiten fällt jedoch seine Färbung ins Finstere. In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens, einzig diejenige zu München: Einen Hirten, der sein ruhendes Vieh bewacht, und eine Landschaft mit Pferden, einem Esel und menschlichen Figuren. Auch Düsseldorf hatte ehemals von ihm eine Landschaft mit Beesten (Vieh). Ein ganz vortreflich geetztes Blatt nach ihm (vielleicht nach dem ersten der eben genannten Bilder) gab um 1808. Adam Bartsch in dem Frauenholzischen Kunstverlage, welches, nebst einem ähnlichen nach H. Roos, ebenfalls von Bartsch 5. fl. 24. Kr. kostete. Ferner haben auch nach ihm gestochen Garreau und R. Daudet, jedes eine Landschaft mit Ruinen und Vieh.

Rommel (Septimus und Nonus), zwey Brüder und Söhne des Töpfermeisters Joh. Jakob Rommels zu Ulm, daselbst geboren, der erste 1778. der zwente 1780. lebten noch 1810. Mit sehr guter Zeichnung und Stellung verfertigen sie aus Thon und Erde Bildnisse, Figuren und Karrikaturen, welche, gleich andern Töpferarbeiten, im Ofen gebrannt, nachher gemalt, und mit Firniß überstrichen werden. Da sie auch schon treffende Bildnisse nach dem Leben, so wie andere vorzügliche Arbeiten in dieser Art, verfertigt haben, obgleich diese Bildnisse kaum ⅛. Elle hoch sind, so ist ihre Geschicklichkeit um so mehr zu bewundern, und sie verdienen daher mit Recht, in die Künstlergeschichte aufgenommen zu werden. Von einem aus ihnen (Septimus oder Nonus, finden wir nirgendwo?) kennt man namentlich, für eine Grotte in dem neu angelegten schönen Parke des Grafen Fugger zu Dietenheim bey Brandenburg unweit Ulm, eine in 1809. gefertigte badende Venus aus Thon. Eine ausführliche Beschreibung und Beurtheilung derselben s. im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 297—98. Nichts wird daran gerüget, als der vielleicht zu ernste Charakter der Göttin, und ihre fast zu moderne Bekleidung. Von demselben Künstler kennt man ein Grabmal, welches der Landesdirektionsrath Härlin seiner Gattin auf einem Gottesacker zu Ulm hat setzen lassen, und eine sehr treffende Büste des verstorbenen Generalkommissairs, Grafen von Arco. Ein größeres bereits von ihm entworfenes Denkmal für diesen letztern kam nicht zu Stande, und vermochte den Künstler zu dem Entschlusse, einsweilen eine Stelle bey dem Königl. Brückenbauwesen anzunehmen. Auch (nicht bloß Einer, sondern) drey jüngere Brüder von ihm widmeten sich ebenfalls plastischer Kunst. Einer derselben, den das Loos der Conscription traf, bildete, nach seiner Rückkehr aus Polen, das Haus eines dortigen Edelmanns mit seiner ganzen Einrichtung und den Bewohnern in ihrem gewöhnlichen Thun und Leben so geschickt in Thon nach, daß das Dach und ganze obere Fachwerk abgenommen werden konnte, und so jeder einzelne Theil anschaulich wurde. Das Ganze soll in Augsburg Beyfall gefunden haben, und sich gegenwärtig im Besitze des H. General-Lieutenant Baron von Wrede befinden. Auch der Vater dieser künstlerischen Söhne lebte (wie wir's verstehen) noch 1809. und war zu Ulm noch immer durch seine geschmackvollen Ofenarbeiten berühmt. Meusel's N. B. L. *Msc.*

Romney (George), ein englischer Bildniß- und Gattungsmaler neuerer Zeit, Schüler von Reynolds, dem er im erstern Fache sehr nahe kömmt, so wie er auch im Komponiren viel Geschmack besitzt. Seine Drapperien werden nicht minder selbst von strengen Critikern sehr gelobt. In der Shakespeargallerie hat er eine Scene aus dem Sturm gemalt, wo er eine Art von Mittelgeschöpfen aus dem Geisterreich sehr angenehm auftreten läßt. „In seinem allegorischen Bilde: Shakspeare, wie er von der Natur und den Leidenschaften erzogen wird, mißfällt uns" (heißt es bey Fiorillo V. 665—66.) „die Zeichnung, so wie hingegen jenes andere: Shakespeare, von der tragischen und komischen Muse gebildet, vortreflich ausgeführt ist. Eben so glücklich ist ihm eine Scene aus Troilus und Cressida gelungen. Die Figur der Cassandra auf einem dritten Bilde ist ebenfalls schön und von guter Wirkung. Von seinen übrigen Arbeiten nennen wir: Die zwey Schwestern, welche über die Vergänglichkeit des Irrdischen nachdenken; Allegro (tanzende Nymphe) und Penseroso (die ihr Haupt stützende junge Wittwe); dann so viele Bildnisse, die meist unten, unter den Blättern nach ihm erscheinen. In Kunstnachrichten aus England um 1788. (Meus. Mus. IV. 25.) heißt es: Sein Haus stehe, wie eine Wildniß, voll unvollendeter Portraits. Unter seinen neuern Arbeiten zeichnen sich z. B. die Bildnisse des Staatssekretairs Lord Granthams, des Admirals Hyde-Parker, des Tayadaneega, Heerführers der Mohawks (der als Repräsentant der amerikanischen Menschenrace gelten kann), und des Schauspielers Handersen als Mackbeth, aus. Die bekannte Lady Hamilton hat er unzählige Mal gemalt, und scheint sein Urbild immer mit neuer Schwärmerey betrachtet zu haben". Seine Biographie hatte der Dichter Hayley schon um 1800. angekündigt. Allein um 1806. wenigstens war solche noch nicht erschienen. Gestochen nach ihm nennen die Gantkataloge von Brandes und Winkler, und endlich ein Verzeichniß meines sel. Vaters bey 40. Bl meist Bildnisse, welche T. Cheesmann (der auf einem Blatt: the Scamstress, Pflegesohn von Bartolozzi heißt), J. Dean, G. Dikinson, R. Dunkarton, V. Green, J. Jacobé, J. Jones, J. R. Smith, C. Townley, J. Walker und J. Watson nach ihm bald alle vortreflich geschabt haben. Zu den schönsten gehören: Die Gräfin von Derwin, von Dean; Lord Grantham, der Admiral Keppel und Miß Ramus (ohne ihren Namen) von Dikinson; Mr. Humphry, und Mistriß Yates (als tragische Muse) besonders schön, von

Green; Joseph Tayadaneega, Mistriß Cowardine (Mutter und Kind), Miß Cumberland, Mistriß North, Gattin des Bischofs von Winchester (ohne ihren Namen), und die Gräfin von Warwick im Parke (ein Blatt das nicht zum Verkauf gekommen ist), diese alle von Smith; Vice-Admiral Hyde-Parker, von Townley; Ebenderselbe, dann die Gräfin von Carlisle, und Isabella Hamilton, von Walker; und der Herzog von Richmond von Watson. Von romantischen Gattungsstücken: Allegro, Pensoroso, und Sisters contemplating on Mortality von Dunkarton; Nature und Serena von Smith u. s. f. — Zu den uns bekannten neuesten gehören: Der oben erwähnte Shakespeare, von der Tragödie und Comédie erzogen (1805.), für den zweyten Band des Boydellschen Prachtwerkes von Benj. Smith geschabt.

* **Romoli** (Marc Anton). Derselbe war ein Römer, Schüler des Placidus Constanzi und des Ritters Conca. Er arbeitete auch zu Venedig. *Msc.*

Romoner ( ). So heißt im Almanach de Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Kupferstecher.

* **Romstedt** od. **Romstaedt** (Christian). Derselbe arbeitete auch in Schwarzkunst, und scheint zwischen 1724. und 31. in Leipzig verstorben zu seyn. — Ein anderer Christian Romstaedt war vielleicht sein Vater; denn mit diesem Namen bezeichnet datiren sich Bildnisse von 1645—1720. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt deren an die 80. von Fürstl. Personen, hauptsächlich aber von Juristen, Aerzten und Gottsgelehrten, meist dunkeln Andenkens an, welche der eine oder der andere dieser Christiane nach D. de la Borie, E. Bottschild, M. Desem, H. Dittmar, Hartmann, L. Hartung, J. Lindner, C. Mütschke, S. Schütz, J. Sommer, Speiner, C. Spetner, Valentin, J. J. Vogel, die mehrern aber, ohne Namen des Malers, höchst mittelmäßig gestochen, und etwas besser geschabt haben; so wie man endlich auch ein von Marchand nach einem Christian Romstaedt gearbeitetes Bildniß eines Theologen J. F. Mayer kennt.

Romunde (Gerhard), s. oben Gerh. Ritter.

Ronca (Anton), geb. zu Rom 1638. Derselbe schrieb einen Traktat: de ratione delineandi Columnas spiratas. Jöcher.

* **Roncalli** (Carl). Nach ihm hat C. Massi ein St. Agnes a MontePolitiano, Predigerordens, auf den Knieen vor der H. Jungfrau, und ein Kind in den Armen, gestochen. *Winkler.*

* — — (Christoph), genannt der Ritter Pomerancio, von seinem Geburtsorte in der Diocese Volterra. Es war mit dem Marchese Vincenz Giustiniani, daß er, von Venedig aus, durch Frankreich, England, Holland u. s. f. reiste, so wie er überhaupt bey Großen wie bey Künstlern sehr beliebt war. Ein Schüler von Niclaus Circignano arbeitete er mit diesem Vieles für ein Geringes, und begnügte sich, gleich demselben, mit dem Mittelmäßigen. Inzwischen findet man doch Einiges von seiner Hand, das vortreflich ist; nur wiederholte er sich zu viel in seinen Kopfverkürzungen, in seinen vollen und röthlichten Gesichtern, in seinen Staffirungen mit übrigens sehr anmuthiger und schön ausgeführter Landschaft. Seine Zeichnung war ein Gemisch von Römer- und Florentiner-Styl. In seinen al Fresco's liebte er eine frohe und glänzende Färbung; in Oelbildern hingegen war sein Kolorit ernster und gemäßigter; der allgemeine Ton seiner Bilder angenehm und ruhig. Unter sein Beßtes in Rom zählt man den schon im Lex. angeführten Tod des Ananias, jetzt in der dortigen Karthause, und in Mosaik bey St. Peter; so wie mehr Anderes, nach seinen Cartons für eben diese Kirche musivisch nachgebildet wurde. Eine große Komposition dann von ihm, die Taufe Constantins, sieht man in St. Johann von Lateran. Ein trefliches, jetzt aber durch die Zeit fast erloschenes Werk von ihm ist die figurenreiche Kuppel zu Loretto, woran jedoch noch einige Figuren von Propheten einen grandiosen Styl verrathen. Auch in dem dortigen Schatze malte er Mehreres aus der Geschichte der H. Jungfrau, was aber, besonders in Absicht auf Perspektive, nicht zu seinem Glücklichsten gehört. Den Auftrag zu jenem weitschichtigen Werke erhielt er vom Kardinal Crescenzi. Caravaggio und Guido bewarben sich um ebendasselbe; jener rächte sich für den von Roncalli erhaltenen Vorzug damit, daß er ihm durch bestellte Meuchler das Gesicht zerhacken ließ; Guido hingegen (besser) mit Werken, welche beweisen, wer von ihnen beyden den Vorrang verdient hätte! In verschiedenen Städten der Mark wurde er sehr gesucht. Die Eremitaner zu St. Severino besitzen von ihm ein: Noli me tangere; die Augustinerkirche zu Ancona einen betenden St. Franzisc; die St. Palatiakirche zu Osimo ein Bild jener Heiligen, und das Haus Galli daselbst in einem (vielleicht seinem beßten) Plafond ein Urtheil Salomos. Seinen Styl wußte er nach Belieben zu verändern; eine Epifania von ihm beym Marchese Mancinforti zu Ancona scheint ganz Venetianisch zu seyn. *Lanzi* I. 499—500. Auch in seinem Geburtsorte befindet sich Arbeit von ihm (l. c. 203). Dann zu Genua, wo er mit der liebenswürdigen Sofonisbe Angusciola bekannt war. Eben dieser Schriftsteller bemerkt, daß er unter P. Ignaz Danti's Oberaufsicht die Fortsetzung von Raphaels Loggien (mit den Geschichten des N. Testaments) geleitet habe (l. c. I. 418.). — Fiorillo I. 162—63. scheint auf unsern Künstler ein sehr Geringes zu halten. „Sein Styl" (heißt es dort) „war der allgemeine seines Zeitalters" (ein unüberlegtes Eilen); „nur mit dem Unterschied, daß er in der Frescomalerey immer ein angenehmes und lebhaftes Kolorit behielt; ein Lob, das man hingegen seinen Oelbildern nicht beylegen kann, wo in Ansehung des Farbentons meist eine allzugroße Ruhe herrscht" (was ihm oben Lanzi zum Ruhm zu deuten scheint!). Ein Ungenannter dann bey Wateler urtheilt noch strenger von ihm: „Er war ein pittoresques, aber oft allzufreyes Genie, seine Zeichnung übertrieben, und eben so seine Stellungen; der Charakter seiner Köpfe ist manierirt, und dieselben sind gewöhnlich mit fliegenden Locken unnatürlich überladen; aber sein schönes helleuchtendes Kolorit, die Harmonie und das Helldunkel in seinen Werken, nebst der leichten Toccirung seines Pinsels weisen ihm dennoch einen ausgezeichneten Platz unter seinen Kunstgenossen an". In der Kirche St. Philippo Neri zu Neapel sah Cochin von ihm eine Geburt von weicher unbestimmter Manier, wie in einen Nebel gehüllt, aber im Ganzen von gutem Farbenton, und den Kopf der H. Jungfrau sehr graziös. In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu München: Joseph den Traumausleger, in lebensgroßen Halbfiguren, und den Martyrtod St. Simons von Cana, in ganzen Figuren, etwas unter Lebensgröße. (Mannlich sagt von ihm: Er malte und komponirte mit Geist und Kraft, die Wirkung seiner Bilder ist sanfter und harmonischer als Caravaggio's, und der Ausdruck edler; sonst haben beyde Meister einige Aehnlichkeit im Styl und Behandlung). Die Sakristey der Theatiner zu München: Einen vortreflichen Martyrtod des Apostels St. Jakob (Rittershausen S. 126.). Die Sammlung von Malerbildnissen (noch 1782.) auf dem Lustschlosse des Grafen F. L. von Firmian, Leopoldskron bey Salzburg, Roncalli's eigenes Bildniß. Gestochen nach ihm kennen wir einzig eben auch sein Bildniß in der Gallerie zu Florenz, von C. Gregori.

Roncelli (D. Joseph). So nennt Lanzi II. 222. (nach Tassi) einen uns bisher ganz unbekannten Landschaftsmaler von Bergamo, der in 1729. 52. J. alt verstorben sey, dessen Frömmigkeit ihm seine Biographie bey Mazzolani, so wie seine

besondere Geschicklichkeit, nächtliche Brunsten und sonst kleine Landschaftsbilder zu malen, die Ehre verdient haben, daß Celesti solche mit Figuren staffirte.

Ronche ( ). Nach einem uns ganz unbekannten Maler dieses Namens hat J. Simon ein Bildniß von A. Alvarez, Grafen von Avilay, gestochen.

* **Ronchelli** (Joh. Baptist). Nach ihm hat E. Bianchi das Bildniß von Aug. Neuron (Episcopi Novocomensis) gestochen.

Roncho (Michel de), ein alter mailändischer Maler, der mit Pecino und Peter de Nova von 1375–77. im Dom zu Mailand in einem Styl, der sich von Giotto's wenig entfernte, gearbeitet habe. *Lanzi* II. 300. nach Tassi.

* **Rondani** (Franz Maria), starb vor 1548. Der Nachahmer von Correggio (sagt der geistvolle Lanzi) giebt es zweyerley; die Einen gleichen schüchternen Schwimmern, die sich nicht zu weit von ihrem Lehrer entfernen dürfen; die andern wieder jenen, die sich scheuen ihm zu nahe zu kommen, aus Furcht, man glaube, sie können es nicht für sich allein. Rondani gehört zu den erstern. Mit Correggio arbeitete er zu St. Johann, und ihm besonders schreibt man im dortigen Kloster eine Groteske und einige Kinder zu, die von der Hand des Meisters selbst gemalt zu seyn scheinen. Eben so sieht man von ihm außen an der Kirche St. Maria Magdalena eine ganz Correggische Madonna; und besonders seinen St. Augustin und Hieronymus (die H. Mutter in den Wolken) agli Eremitani, was man für eines der beßten Bilder zu Parma hält. Zu der Grandiosität von Allegri gelangte er freylich nicht, und wirft man ihm nämlich seinen allzuängstlichen Fleiß in den Beywerken vor, was man auch an einer seiner Frescoarbeiten in einer Kapelle des Doms bemerken kann. In Gallerien findet man ihn selten. Die Marchesen Scarani zu Bologna besitzen von ihm eine Madonna mit dem Kinde, das eine Wachtel (Rondine) in der Hand hält, und damit auf des Künstlers Namen deutet; und die HH. Bettelini zu Mantua das Bildniß eines nach Giorgione's Manier gekleideten und belebten Mannes. *Lanzi* II. 317–18. Zu seinen vorzüglichsten Bildern zählt man noch seine Himmelfahrt Mariä in der Kirche St. Peter zu Parma. Fiorillo II. 324. Das oben erwähnte Bild mit St. Augustin und Hieronymus befindet sich gegenwärtig in Paris. Landon (Annal. XI. 67.), der davon die Beschreibung und Abbildung im Umrisse giebt, zählt es nicht eigentlich zu denen, wo R. sein großes Vorbild nachahmen wollte, und glaubt dann überdieß, Capitalgebrechen an demselben zu finden. So sey z. B. der Ton der Karnation weder leicht noch durchsichtig, die Drapperie plump, und die Zeichnung zwar richtig, aber mager (grêle). Dagegen mache ein warmes und pastoses Kolorit das Hauptverdienst dieses Bildes aus; der Hintergrund sey ganz mit Licht erfüllt; und wenn gleich einiges allzu Detaillirte gegen die Perspektiv zu fehlen scheine, so thue doch das Ganze die wahrste und kräftigste Wirkung. Einzig werde das Aug' ein wenig durch das Allzugrüne der Engelsgruppe verwundet.

Rondelet (Joh. Wilhelm). So heißt bey Gault de St. Germain S. 47. ganz ohne Weiteres, ein alter französischer Maler; ohne Zweifel derselbe, den auch Fiorillo III. 106. (aus welcher Quelle ist uns unbekannt) einen solchen, aus dem Zeitalter des Primaticcio und Rosso nennt, der zu den Schülern oder Nachahmern dieses letztern gehöre.

— — ( ) Baumeister zu Paris, der bereits in 1803. die Stelle eines Mitglieds des Raths der bürgerlichen Bauten, und Architekts des Pantheons bekleidete. Die Kupole desselben hatte er, unter Leitung der HH. Soufflot, Brebion und Quatremere de Quincy selbst aufgeführt. Um dieselbe Zeit schrieb er ein gutes Memoire über die Wiederaufbauung einer andern Kupole von der Fruchthalle zu Paris (Nouv. des Arts III. 92.). In 1804. war er zu einem der drey Mitglieder des Consultations-Comitté über die Krongebäude ernannt. In den Mémoires de l'Institut national T. V. (1804.) las man die Nachricht von seiner Preißschrift über denjenigen Theil der Baukunst, welcher la Science de la Construction des édifices heißt, mit der Geschichte desselben. Die ganze Preißschrift (hieß es) werde im Druck erscheinen. le Breton in seiner: Notice des travaux de la Classe de Beaux-Arts vom J. XII. nennt dieselbe ein Werk von tiefer Wissenschaft, und zugleich von eben so großer praktischen Kenntniß. In 1806. ward unser Künstler zum Professor der Stereotomie an der Schule der Malerey, Sculptur und Architektur zu Paris an Rieux Stelle gewählt. Um 1807. endlich erscheint er in öffentlichen Blättern als Mitglied des Nationalinstituts und Baumeister der neuen Kirche von St. Genevieve. Er lebte noch 1809. wo er einen namhaften Schaden der aufangs genannten von ihm erbauten Kupole sehr geschickt ausbesserte. *Almanach de Beaux-Arts* 1803. *Feuill. publ.*

* **Rondinello** oder **Rondinino** (Niclaus). Lanzi nennt ihn den Stifter einer neuen Schule. Nach Vasari ahmte er, mehr als Kelner, seinen Meister Joh. Bellino nach, machte ihm Ehre, und derselbe bediente sich seiner bald in allen seinen Werken. In dem Leben von Palma giebt er ein Verzeichniß seiner beßten Arbeiten zu Ravenna. Dort sieht man seine stuffenweisen Fortschritte. Mit seinem St. Johann, in der Kirche dieses Namens, und der in diesem Bilde befindlichen Madonna auf Goldgrund, gehört er noch zu der alten Schule. Neuer erscheint er auf dem grossen Altarblatt von St. Dominicus, das schon aus der Eintönigkeit dieses Zeitalters hinausgeht, und seine Heiligen auf unterschiedenen Gründen und in abwechselnden Bewegungen darstellt. Hier ist die Zeichnung bereits genau, obschon noch immer sich aufs Trockene neigend; die Köpfe freylich minder erlesen, und das Kolorit minder kräftig als die seines Meisters; der Fleiß in den, nach damaligem Gebrauch reich verzierten und brodirten Draperien derselbe, wie bey Johann. Ob er von dieses seinem letzten und vollkommensten Styl sich einen Begriff gemacht, stehet dahin. *Lanzi* II. 2. 28.

Rondinosi (Zacharias), ein Maler von Pisa, arbeitete um 1665. und starb um 1680. Derselbe war wahrscheinlich in der florentinischen Schule gebildet, und schien, mehr als in Anderm, für Verzierungen geschickt zu seyn. Er restaurirte die Gemälde in Campo santo, und fand dort seine Grabstätte, und nahe dabey seinen Namen auf Marmor.

* **Rondolino**, s. Terenzio.

* **Rondt**, s. Rundt.

Ronmy ( ), ein um 1810. zu Paris lebender Maler, Schüler von Vincent. Von ihm sah man auf dem Salon des gemeldten Jahrs zwey Bilder: Laban, der seine Götzen sucht, und: Den Charlatan.

Ronneberger (Ferdinand), Schüler von Toscani zu Dresden. Auf der dasigen Kunstausstellung von 1808. erscheint er mit einem Kopfe in Kreide nach Oeser; vermuthlich einem Anfangsstücke.

Ronnenberg (Joh. Gottlieb Ferdinand), gebürtig von Eimbeck im Hannöverschen, erlernte anfänglich die Buchbinderkunst; alsdann (nachdem er gute Fortschritte in den Wissenschaften gemacht) bey seinem Stiefvater, J. S. Gerlach, zu Dresden, den Buchhandel, und blieb dort (einen kurzen Aufenthalt zu Stendal ausgenommen) bis 1793. Während dieser Zeit übersetzte er mehrere englische

und französische Schriften. Zu einer: Abbildung der Kursächs. Armee-Uniformen mit 31. illumin. Kupf. (8°. 789.) und mit 34 dergl. 1802. zeichneten er und H. Gerlach die Muster, J. E. Held die Figuren und Vignetten; Schreyer und Hölzel stachen sie. Zu einer ähnlichen Abbildung der Kurhannöverischen Armee Uniformen (Hannover und Leipzig, oder vielmehr Dresden bey Gerlach) 1791. 8°. mit 34 illum. Kupf. gab er die Beschreibung, und zeichnete wieder die Muster. Der Stich ist von Knöfel. In 1796. gieng er nach Basel, wo er in den Handlungen von Mecheln's und Thurneisens konditionirte. Jetzt wollte er nach Paris gehn, erhielt aber, als Hannoveraner, keinen Paß, und schiffte sich dann späterhin zu Cuxhaven nach England ein. In 1798. befand er sich zu — Barbados in Westindien. Große Reisen! einsweilen für wenig Kunst. *Haymann* S. 289—90. u. 465.

Ronnenberg ( ) ein deutscher Kupferstecher und Formschneider für Buchhändler, in letzterer Kunst etwas erträglicher als in ersterer, lebte und arbeitete noch zu Erfurt an die 70. J. alt. Eine, seit langer Zeit dort erschienene Monatschrift versorgt er mit jämmerlichen Bildnissen berühmter Personen. In frühern Tagen (1788.) sah man von ihm, z. B. zu: Batsch Kenntniß und Geschichte der Thiere und Mineralien, Umrisse von Thieren. *Msc.*

— — oder Ronneburg ( ) wird im Lebend. Königl. Dresden kurzweg als ein dort 1728. wohnender Maler genannt.

Ronniger (Imanuel), Goldschmied zu Annaberg in Kursachsen. In 1734. verfertigte er für die Kirche zu Jöhstadt eine vergoldete Weinkanne, woran ein sauberes Kruzifix zu sehen ist. *Msc.*

Ronnow od. Roennow (Christian), Doktor, Staatsrath und ehmaliger Leibmedikus des Königs Stanislaus von Polen, Ehrenmitglied des medizinischen Collegii zu Nancy, von wo er vor wenig Jahren (wird 1771. gesagt) nach Schweden, seinem Vaterlande, zurückgieng; und hier zum Ritter des Nordsternordens ernannt wurde. Derselbe zeichnete nicht allein anatomische Figuren, sondern malte auch sehr gut in Pastel. Möhsens Aerztebildnisse S. 158. Der Lengnichsche Münzkatalog (Danzig 1796. S. 41. N°. 60.) führt eine von Witmann auf ihn geschnittene Schaumünze mit seinem Brustbilde an.

* Ronseray, s. de Lorme.

* Rontbout od. Rombout ( ), hieß C. Von seiner Arbeit soll sich in der Gallerie zu Schleisheim befinden. von Mannlich.

Ronzelli (Fabius), ein Maler von Bergamo, arbeitete um 1629. Lanzi II. 194. nennt ihn kurz einen geschickten Künstler, wo nicht von idealischem, doch von genug gewähltem und kräftigem Styl. Von ihm sieht man bey St. Grata zu Venedig eine Marter von St. Alexander.

— — (Peter). So heißt l. c. ein guter Bildnißmaler und guter Komponiste, vielleicht des Obigen Vater.

Ronzini (Theresia), s. oben Joh. Ramis.

— — ( ), italienischer Baumeister neuester Zeit. Von ihm sah man Modelle und Risse bey der in 1805. zu Turin in Gegenwart des Kaisers Napoleon veranstalteten Kunstausstellung. *Feuill. publ.*

* Roorbeus (Joh.) soll heißen Roodtseus.

Rook od. Röök (von) gab ohne Namen: Nouveau Systeme de la Defense des Places fortes, et un raisonnement sur la Fortification irregulière avec 8. plans (Berlin 1766. 8°.). Er war damals Königl. Schwedischer Major bey der Fortifikation. Von gedachtem Werke erschien (Berlin und Stralsund) 1767. eine deutsche Uebersetzung, ebenfalls ohne Namen.

* Rooker (Eduard). Basan (Ed. sec.) nennt ihn irrig: M. A. und vermischt ihn so mit dem Architekturmaler Rooker des Lexikons. Zeichner, Kupferetzer und Stecher, geb. zu London um 1712. und gest. daselbst 1774. Derselbe war vortreflich in Darstellung von Architektur. Mit ungemeinen Talenten für alle nachahmenden Künste begabt, und zugleich von außerordentlicher Lebhaftigkeit, besaß er besonders viele Anlagen für's Grotesk-Komische; daher spielte er auf dem Theater von Drury-Lane mit vielem Beyfall die Rolle des Arlekins. Sein Durchschnitt der St. Pauls Kirche zu London, nach der Zeichnung von Wale, eine sehr große Platte in die Höhe, ist von bewundernswürdiger Ausführung *). Nebst P. Sandby, Canot und Woot, gab er sechs Blätter nach Collins für Tasso's befreytes Jerusalem. Dann ein Blatt nach der Zeichnung von G. Pars (Monument romain à Igel, Duché de Luxembourg 1774.), das mit den sechs schönen Landschaften von Woollet Pendant macht. Ferner: Sechs Ansichten verschiedener Theile von London, diese gemeinschaftlich mit P. Sandby; vier Italienische: Den Friedenstempel, den Cirkus des Caracalla, das Innere der Villa Adriani, und Mäcens Villa zu Tivoli, die zu einer Folge von Zwölfen gehören; wieder zwölf englische Ansichten nach P. Sandby; und achte des Parks von Windsor, diese nach Th. Sandby, solche wieder gemeinschaftlich mit P. Sandby und Vivares. Nach Heinecke (Idée générale p. 103.) arbeitete er auch für Boydell: Welche von obigen oder andern Blättern ist uns unbekannt. S. auch den ff. Art. wo einige der genannten Blätter einem andern dieses Geschlechts theils einzig, theils gemeinschaftlich mit ihm, zugeeignet werden.

* — — (Michel Angelo). Vielleicht übte er auch, wie Eduard Rooker, die Kupferstecherey aus; wenigstens heißt es irgendwo: Villa Adriano und Villa of Mæcenas at Tivoli, beyde nach R. Wilson: *M. Rooker* sc. kl. Fol.; dann, eben auch nach Wilson: Circus of Caracalla und Temple of peace. *M.* et *E. Rooker* sc. beyde Blätter klein queer Fol.

Rooland (A.), ein Künstler, vermuthlich in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. zu Brüssel. J. B. und G. M. Probst haben mehrere Ansichten dieser Stadt nach ihm gestochen.

* Roore (Jacob de). Seine Vormünder wollten durchaus einen Goldschmied aus ihm bilden; aber er folgte seinem frühern Hang für die Malerey. Schon in seinem Neunzehnten wurde er in die Malergesellschaft zu Antwerpen aufgenommen, und zahlte man ihm bereits für ein Paar Bilder in van Orley's oder Teniers Geschmacke an die 300. Gulden. Mit seinem Meister, van Opstal, lieferte er eine Menge Staffeleybilder für deutsche Höfe. Von ihm besonders dann sah man mehrere Deckenstücke zu Antwerpen und Löwen. Seine geschichtlichen Kompositionen waren reich und wohl gedacht; die Zeichnung nicht von übelm Geschmacke, da er meist die Natur zu Rathe zog; aber freylich, ohne jene Feinheit, die ihm z. B. ein Studium in Italien hätte geben können; das Kolorit gut, in seinen spätern Staffeleygemälden besonders, die sich auch durch mehrere Wahrheit im Ausdruck empfahlen. *de Fontenai.* Nach ihm kennen wir nichts Anderes, als sein eigenes von G. Punt gestochenes Bildniß.

Roos (Cajetan), ein Sohn Peter Philipps, und Vater des nachfolgenden Joseph des jüngern. Derselbe ließ sich zu Wien haushablich nieder. Füßgen N. A. S. 257.

* — — (Jacob), genannt von Neapel, des unten folgenden Philipps Peters Sohn.

*) Sonderbar! daß dieses Blatt in der Allg. Kunstzeit. S. 210. unter den englischen Kunstneuigkeiten von 1802. angeführt wird.

Der Kenner (heißt es bey von Mannlich) findet auch in den vernachläßigtsten Gemälden seines Vaters, Richtigkeit in der Form und dem Charakter des Gegenstandes, da er hingegen in Jacobs Bildern oft nichts Bedeutendes, doch immer Philipps kühne Pinselstriche antrift, sich aber dadurch nicht täuschen läßt. Die Gallerie zu München besitzt von ihm zwey Landschaften mittlerer Größe mit Vieh und Figuren staffirt. Einige halten ihn mit Joseph dem ältern für Eine Person.

* Roos (Johann) von Antwerpen. Nach Lanzi I. 521. finden sich von ihm sehr viele Bilder zu Rom und im Kirchenstaat, meist Thierstücke; neben Anderm zwey sehr große in der Gallerie Bolignini, und dabey ein Bildniß — ob des Malers, sey unbekannt. Daß dieser Roos (wie es dort heißt) minder berühmt gewesen als der nachherige Philipp, genannt von Tivoli, geht H. Lanzi in der Irre.

— — — — So heißt auch bey Fiorillo V. 491. ein Künstler in England, Neffe des Stempelschneiders Thomas East, welcher die Stelle ebenfalls eines Königl. Stempelschneiders bis zur Regierung Georg I. bekleidete.

* — — (Joh. Heinrich). Basan nennt sein Geburtsort irrig Otterberg. In seiner zarten Jugend verließ er, wegen Relionsverfolgung, mit seinen Eltern sein Vaterland, und kam erst neun Jahre alt nach Amsterdam, wo Jul. du Jardin seine großen Naturgaben erkannte, und durch siebenjährigen Unterricht den Weg zu seinem Glück bahnte. Alsdann suchte er sich unter dem Gattungsmaler Adrian de Bie vollends auszubilden. Indessen hatte er für sich selbst eine entschiedene Neigung für Landschaft- und Thiermalen, besonders von Pferden, Horn- Wollvieh und Ziegen. Alle diese Geschöpfe zeichnete er in den seltensten Stellungen, und dennoch, so schwierig solche nur immer seyn mochten, stets in der größten Korrektheit. Nachdem er verschiedene Städte Deutschlands durchreist und sich 1656. in Straßburg verheurathet hatte, ließ er sich endlich 1657. (a. h. erst 1671.) zu Frankfurt am Mayn nieder. Dort malte er anfänglich Jahrmärkte mit vielen kleinen Figuren, noch mehr aber Bildnisse, deren er mit seinem Bruder Theodor an dem Hofe von Hessen-Cassel und Mainz eine Menge verfertigte. Wenn er nur Reichthum gesucht hätte, so würde er sich einzig diesem Fache gewiedmet haben; allein er wollte lieber dem Triebe der Natur folgen, und verließ daher sein Hauptfach niemals, welches immerfort Vieh mit Landschaft blieb. In dieser letztern war Alles gut gedacht; Felsenstücke, Ruinen, wohlgewählte durchsichtige Bäume, schöne Vorgründe mit Pflanzen und Gesträuchen fand man darin mit bewundernswürdiger Wahrheit dargestellt. Nicht minder glücklich war er in Abbildung der schönsten Gärten in römischem Geschmacke. Hier suchte er die geraden Linien zu vermeiden, die dem Auge so wehe thun; meist wählte er ein einseitig hinlaufendes Perspektiv, welches mit irregulären Gegenständen abwechselt. Bey einem kräftigen Kolorit wußte er sein Haudtlicht mit vielem Verstand anzubringen. Sowohl hierin, als auch durch seine richtige Zeichnung war er ein eigentlich großer Meister. Dieß beweisen seine Gallerjebilder sowohl als seine Staffeleygemälde. In den erstern bemerkt man lauter kühne, geistvolle Pinselstriche; in letztern aber eine überaus fleißige Vollendung. Anfangs malte er zwar sehr ins Dunkle; späterhin aber wählte er eine hellere und der Natur angemessnere Farbe. Doch blieb das allzu Rothe und Rothgelbe, das bisweilen (häufig!) in seinen Landschaften herrschte, ein Vorwurf, den man ihm billig machen muß. Rost I. 307. u. s. f. wo sein Tod unrichtig in 1681. statt 85. gesetzt wird. Conf. Hüsgen N. A. S. 239—55. woraus Rost das Seinige fast Alles entlehnt hat. Noch hören wir aber den biedern Hüsgen insbesonders an, wenn er spricht: „Roos stellte das Hirtenleben mit eben so vieler lautern Anmuth vor, wie Virgil im Schriftlichen. Seine Hirten sind auch nicht müßig; sie reden entweder mit ihrer Thestilis, blasen auf einer Flöte oder Schalmey, spielen mit ihren Kindern, Hund oder Lamm, oder treiben eine Heerde Vieh. Hier graſ't ein schwerer Ochs, Kühe oder Pferde; dort ruhen Schaafe, Ziegen oder Böcke; oft trinken sie heerdenweis oder einzeln aus steinern, mit Moos überzogenen Behältern, die aus aufgestellten alten Säulen mit klarem Wasser angefüllt werden. In der größten Unschuld vorgestellte Kinder in bloßen Hemdgen leiten ein Schaf oder lassen ein Vögelgen an einem Faden in heiterer Sommerluft fliegen. Nirgends städtische Heucheley; Alles ist ländliches Vergnügen; Alles scheint zu leben, und die Seele jeder Art Creatur ist in ihren Bildungen ausgedrückt. Kein Maler hat alle dieß stärker vorgestellt, besser ordinirt, noch schöneres zahmes Vieh in den verschiedensten und seltensten Stellungen gezeichnet". Ebenfalls Hüsgen belehrt uns, daß Roos nicht selten auch Anderer Landschaften, wie z. B. W. Bemmels und Ermels mit Figuren staffirt habe. Dann spricht er noch von seinen Handzeichnungen, „die voller Verstand, und mit so viel Freyheit ausgeführt seyen, daß der Liebhaber davon ganz eingenommen wird". „Dergleichen mit Tusch, Bister und Röthel schattirt, machte er nur flüchtig. In Röthel, auch zuweilen schwarzer Kreide, entwarf er das Vieh ohne Ordonanz, eins über das andere in den mannigfaltigsten Lagen. Er druckte sie auch ab, und schrieb mit Dinte sein Monogramm *IRoos fec.* darauf". Dieser letztere findet sich ebenfalls auf seinen Gemälden, und — wohl zu bemerken — auch auf Kopien derselben. Deutsche Gallerien besitzen von ihm: Die Kaiserliche zu Wien 3. von mittlerer Größe. „Vor welchen ich" (sagt Hüsgen) „manche Stunde hinbrachte; denn der Zauber des sorgenlosen Hirtenlebens theilt sich hier auch dem Anschauenden mit". — München 6. lauter kleine Bilder (von Mannlich macht die gedoppelte richtige Bemerkung: Roos müße in Italien gewesen seyn, wenn schon die Geschichte davon nichts erwähnt, so getreu seyen seine Gegenden um Rom, Tivoli u. s. f. dargestellt. Dann: An seinen (versiehe sich rein erhaltenen) Bildern bleibe nichts zu wünschen übrig. — Dresden 1. — Cassel einst 2. — Salzthalum einst 5. (darunter des Künstlers Bildniß, Brustbild in Lebensgröße, und eine Verkündigung der Hirten, klein). — Düsseldorf einst einen Soldatenmarsch. — Pommersfelden 4. reizende. — Die Gallerie Brabeck 1. — Mehrere einst im Ettlingischen-Lausberg-Kisnerschen u. a. Kabinettern zu Frankfurt am Mayn. Ein sehr schönes besaß der glückliche Hüsgen selbst: Eltern von Stande, die in einem schönen Garten ihren Kindern zuschauen, die mit Böckgen und Lämmern spielen: „Ein Mutterschaf schließt die unschuldige Gruppe, die nur der himmlische Roos (sic!) so meisterhaft und harmonisch an diesem Ort bilden konnte". — Bey Bernouilli IV. finden sich ebenfalls drey Bilder von ihm aus dem Kaiserl. Kabinet zu St. Petersburg angezeigt. — In Frankreich kennt man ihn wenig; doch giebt auch Landon (Pays. et Tabl. de Genre IV. 30.) nach ihm eine Landschaft (ohne Thiere) aus einem Privatkabinette, und nennt solche: mit Festigkeit toccirt. Von seinen Etzarbeiten dann heißt es bey dem, in solchen Dingen über Alle kundigen Bartsch I. 151—52. „Seine Blätter (deren man mit Gewißheit nicht über 39. zählen kann) zeigen unsern Roos ebenfalls als Künstler, welchem in seinem Fache Wenige gleich kommen, und den vielleicht Keiner übertroffen hat. Auch hier rühren uns seine Thiere eben so sehr durch die Wahrheit ihrer Charaktere, als durch die Mannigfaltigkeit und das Natürliche ihrer Stellungen, selbst der schwierigsten. Untersucht man dann seine Nadel, so bewundert man darin überall eine im Zeichnen aufs Vollkommenste geübte Hand. Bey ihm muß der geringste Zug, ja jeder Punkt für den Ausdruck dienen. Keiner

hat jemals besser die Wolle des Schafes gelockt, ihr Fleuret, ihre Loquets und Riflart so zu geben gewußt; eben so das Haar und die Loupes der Ziegen. Bey ihm ist kurz Alles, nach seiner wahren, unterschiedenen Natur, Gestalt und Ansicht behandelt. Was hienächst seinen Thiergruppen noch eine besondre Schönheit giebt, sind die ungemein artigen Gründe, worein er solche stellt. Eine anmuthige Landschaft, bisweilen ein schöner Baumstamm, das Stück von einem Haage, Bauten, antike Ruinen, im Vorgrunde eine großblätterige Pflanze, u. a. dergl. Beywerke, immer an gehöriger Stelle angebracht, und mit zarter, geistvoller Nadel ausgedrückt, machen diese herrlichen Blätter noch anziehender, und erheben jedes derselben zum Rang eines wohlcomponirten Gemäldes. Hierauf giebt Bartsch (l. c. 133—58.) die Beschreibung: 1°.) Einer Folge von (mit dem Titel) 9. Blättern Schaafe und Ziegen, welche er die schönste von Allen, wohl aus des Künstlers beßter Zeit nennt, die von 1671. datirt, und dem Herrn J. P. Fleuschbein dem jüngern zugeeignet ist. Dieselben halten bis 5″ 3‴ in die Breite, und bis 4″ 8‴ in die Höhe. 2°.) Eine andre von 8. Bl. mit dem Titel: Quelques animaux tirés au vif, et gravés sur le cuivre, avec estude et travail par *J. H. Roos* 1665. Diese bis 6″ 7‴ in die Breite und bis 5″ 5‴ in die Höhe. 3°.) Eine dritte von 13. Bl. den HH. Niclaus Ruland, Dan. von Haas und H. J. Heldewies zugeeignet. Diese sind die größten, überhöhet, und halten bis 7″ 3‴ in die Höhe, und 5″ 15‴ in die Breite. Unter denselben befinden sich auch Maulthiere, Esel und ein liegender Ochse. Das bemerkte deutsche Titelblatt wird selten gefunden; und die Blätter dieser Ausgabe hat keine N°. Eine zweyte hingegen ist in zwey Folgen: Beestbeokje door *J. H. Roos* I. Deel und II. Deel, jede von 6. Blättern eingetheilt, und diejenigen des zweyten Theils sind mit a—f. nummerotirt. Dann folgen noch 9. einzelne Blätter: Die Hirten, eines der schönsten, und sehr selten; die kleine Heerde beym Stall, von des Künstlers erster Zeit; die Kuh eben so; die Spinnerin; die Ziege; das geschorene Schaaf und der Widder; die Ziegen; der Hirt und seine Heerde in der Ruhe, ein seltenes, und von allen das größte, 12″ hohe und 9″ 3‴ breite Blatt, von 1664. datirt, welches der Winklersche Katalog ein Capitalblatt nennt, und: „Eine gesperrte Landschaft, mit einem alten Denkmal, Hirten und Vieh" rubrizirt; endlich die Kuh und der Stier, wieder ein eben so vortrefliches als äusserst seltenes Blatt. Eine ähnliche, wahrscheinlich aber nicht so genaue Litteratur obiger Blätter findet sich auch bey Rost I. 309—11. Dort führt z. B. eine dieser Folgen zur Aufschrift: Animalia ad vivum delineata et aqua forti æri impressa, studio et arte ab *J. H. Roos* 1670. 8. Bl. was aber wohl zuverläßig nur ein neuer Titel zu der Folge: Quelques animaux u. s. w. seyn mag. Copien dann der Folge von 12. oder 13. Bl. erschienen, eine bey **Jeremias Wolf** zu Augsburg, mit dem Titel: Etwelche Arten von Vieh, inventiert und gezeichnet von *J. H. Roos*, und wie wir glauben noch eine zweyte (oder wieder die eben genannte) bey G. W. Knorr. Daß hingegen wie Rost meynt, auch die bey C. Dankerts erschienenen zwey Folgen: Beestboekje u. s. f. zu den Copien gehören sollten, scheint uns nach dem, was wir oben von Bartsch vernommen, unrichtig zu seyn. Gestochen und geetzt nach ihm dann haben: A. Bartsch, vörderst eine trefliche Copie von des Künstlers eigenem oben erwähnten Blatte: Die Kuh und der Stier; dann zwey Bl. nach seinen Studien: Die stehnde Kuh und den kletternden Ziegenbock, welche, nebst vier andern ähnlichen Blättern (nach van Bloemen, van der Velde, und van der Meer de Jonghe) von eben diesem Künstler um 1808. (Pr. 6. fl.) bey Frauenholz erschienen waren, eben so wie den ruhenden Hirt (ein ganz vorzügliches Blatt, nach einer Zeichnung im Kabinet Sachsen-Teschen) mit seinem Pendant nach W. Romeyn, welche zusammen 3 fl. 36 kr. und vor der Schrift 5 fl. 30 kr. kosteten. Hiernächst Dunker: Livre de différens sujets et animaux (8. Bl.); C. Echart: Six feuilles d'animaux (schön); Herzinger zwey Blätter Thiere in Aqua tinta (bey Rittner zu Dresden à 1. Th. 8. Gr.) und (Ebendaselbst um denselben Preiß, oder colorirt à 2 fl.) ein Heft Thierstudien nach Roos und A. van de Velde in Crayon-Manier; G. Kilian vier Blätter in Schwarzkunst; Ph. A. Kilian eine schöne Anbetung der Hirten (wie es scheint zu einer Thesis); J. F. Morgenstern eine Folge von fünf geetzten Blättern ungleicher Größe (an der Spitze des Künstlers Bildniß), welche zu Frankfurt am Main 1805. erschienen waren, und 7 fl. 30 kr. kosteten; F. Reinermann um eben diese Zeit ein großes Viehstück in Aqua tinta (à 11 fl.); Ridinger sechs Blätter. Andre J. B. Hunt, G. W. Knorr, P. Laurent, M. Merian, G. H. Schifflin, J. Wagner (Di quell terren piu vago — Senza pensier sol — Rozzo e il mio — Nella mia grege), J. Wolf. J. P. Aubry endlich (sehr mittelmäßig) Blätter nach seinen Zeichnungen, ebenfalls meist Thiere zu: Jobi Ludolfi, alias Leut-holf dicti, Historia Aethiopica. Frankf. a. M. 1681. Fol. — Bildnisse dann (meist von dunkelen Männern und Frauen): J. Ch. Hauch, L. Heckenauer, E. Hainzelmanu, B. und Ph. Kilian, J. Schweitzer, J. J. Schollenberger und J. P. Thelott. Unter diesen Bildnissen zeichnet Hüsgen dasjenige des oben genannten Frankfurter-Schöppen, J. Ph. Fleischbein von Kleeberg, als eben so vortreflich gemalt, wie von Ph. Kilian schön gestochen aus. Conf. *Winkler*. Meus. Arch. II. (3.) 106. 108. 151.

* Roos (Johann Melchior), Johann Heinrichs jüngerer Sohn und Schüler. Von 1686—90. hielt er sich in Italien auf, verheyrathete sich nach seiner Rückkehr zu Nürnberg mit der Tochter des dortigen Dr. Landhausen (conf. das Lex.), und ließ sich dann in seiner Vaterstadt Frankfurt haushablich nieder. Anfangs malte er Geschichte und Bildnisse; späterhin aber legte er sich ganz auf das Schildern von wildem und zahmem Vieh. Seine Stärke hierin kann man noch in einem großen Bilde sehen, das ehemals in dem Museum zu Cassel aufbewahrt wurde, welches die ganze Menagerie des damaligen Landgrafen darstellt, und woran er zwey Jahre gearbeitet hatte. Sonst hatte er einen sehr fertigen und markigten, aber nichts weniger als geleckten Pinsel. Alles war mit großem Verstand gezeichnet, und in der ersten Stärke und Wuth hingemalt; bisweilen fast allzuflüchtig. Denn, gleich seinem nachfolgenden Bruder Philipp Peter soll er ein Schwelger gewesen seyn, der seine Bilder nur zur Zeit der Noth (an den Samstagen, wo die Frau Marktgeld brauchte) haustren getragen, und daher auch den Namen Samstags-Roos trug. Neben seinen eigentlichen Gemälden verfertigte er eine große Menge Studien, klekste solche auf braunen und rothen Oelgrund meisterhaft hin, meist lebensgroße Köpfe allersinnlicher Art und Ausdruckes, alles durch- und übereinander. Eben so waren seine Handzeichnungen mit Röthel und schwarzer Kreide, meist auf getränkt braun Papier, sehr flüchtig aber gut gezeichnet, und die Figuren wohl gruppirt. Oft entwarf er auch nur sein Vieh, ohne Ordnung, über und unter einander, und gab dabey seinen Löwen, Bären, Tiegern, die seltensten Stellungen und gräßlichsten Gebehrden; und das Alles mit so vieler Wahrheit, daß seine Meisterhand daran nicht zu verkennen ist, wenn er gleich seinen Namen selten auf solche Zeichnungen setzte. Von ihm selbst geetzt endlich kennt man einen stehenden Ochsen in ganzer Ansicht, ein kleines, aber äusserst seltenes, mit seinem Namen, und der Jahrzahl 1685. bezeichnetes Blatt, mit breiten, groben Schraffirungen, welche freylich wenig Kunde der Nadel verrathen, worin man aber nichts desto minder die Correktheit der Zeichnung, und die Geschicklichkeit bewundern muß, womit er die Muskeln seines Thiers anzudeuten wußte. *Bartsch* IV. 399. Auch von seinen ge-

malten Bildern heißt es dort: „Man findet darin Genie, correkte Zeichnung, ein gutes Kolorit, und schöne Harmonie (l. c. 597.). Nach seiner Eltern Tod erzog er zwey seiner jüngern Brüder, und bildete aus beyden gute Maler, von denen der ältere sich in Stralsund niederließ, und Gattungsbilder aus dem Bauernleben malte, der jüngere aber, als Bildniß- und Stillleben-Maler 1697. in London gestorben ist. Nach seinem Tod hatten zwar auch seine Söhne und Wittib, doch meist sehr geringe Arbeiten geliefert, und letztre starb endlich zu Cassel in übeln Umständen. Noch wird ein gewisser Schuckmann als sein Schüler angegeben, der ihm Ehre gemacht habe. Hüsgen N. A. S. 257—60. Bilder von ihm finden sich in Deutschland: In der Gallerie Lichtenstein zwey große Viehstücke. Dort heißt es, neben Anderm von ihm: Seine Landschaften seyen mit wenigen (menschlichen) Figuren, aber mit Thieren aller Art, in zierlicher Disposition, staffirt. Zu Dresden ein kleines Bild: Wald mit Hirschen. (In Hagedorns Katalog heißt er irrig: Philipps Peters Sohn. Dagegen wird richtig bemerkt, daß er seinem Vater nicht beygekommen sey). Zu Cassel ehemals: Ein Nachtstück, mit einem in Gesellschaft singenden Frauenzimmer; dann zu Salzthalum 4. (darunter des Künstlers Bildniß in Lebensgröße), eine Löwen- und Tiegerhetze, ein Bär von Hunden angepackt, und allerley wilde und zahme Thiere (letztres ein größeres, die übrigen kleine Bilder). Gestochen und geschabt nach ihm haben B. S. Setiesky Viehstücke; dann L. Beger, Seiler, B. Vogel, und A. M. Wolfgang; darunter Seiler dasjenige des Künstlers, dann mehrere Schaffhauser-Herren und Damen, woraus wir um so viel mehr schließen, daß Roos sich einige Zeit in der Schweiz aufgehalten habe, da er auch des Winterthurer Felix Meyers Landschaften nicht selten mit Figuren staffirt hat.

* **Roos** (Joseph), der ältere, Philipp Peters Sohn. Einige halten ihn, nicht unwahrscheinlich, mit Jacob Roos für Eine Person.

* — — oder **Rosa** (Joseph), der jüngere, des oben genannten Cajetans Sohn (nicht bloß Schüler, wie es bey Hagedorn heißt), und des nachfolgenden Philipps Enkel. Die Kais. Gallerie zu Wien besitzt von ihm zwo Landschaften mit Viehheerden. Eine andre die Gallerie zu Dresden. In Hagedorns Katalog derselben wird besonders von seinem lebhaften Grün, dann von der zarten Wolle seiner Schaafe, und überhaupt von seiner schönen Vollendung sehr viel Gutes gesagt. Um 1754. gab er 12. im Geist von Heinrich Roos gedachte, geetzte Blätter mit Schaafen und Ziegen auf Landschaftsgründen. Hinwieder haben nach ihm L. Jansche, und O. C. Sahler gebirgigte Landschaften, erstrer aus dem Kabinet Battaglia, letztrer in Tuschmanier eine aus dem Kabinet Hagedorn gestochen, welche der Winklersche Katalog das beßte Blatt von Sahler nennt. Ferner L. Zucchi vier Blätter zu dem: Trionfo della Fedelta (Dresd. 754. 4°.) Noch in seinem hohen Alter (1804.) wurde ihm der Charakter eines KK. Raths frey verliehen. Endlich starb er zu Wien 1805. die einen sagen 76. die andern 79. (wir glauben 77.) J. alt. In 1796. und 97. gab er ein Verzeichniß der: Gemälde der KK. Gallerie. Erste und zweyte Abtheilung (Italienische u. Niederländische Schule), deren Fortsetzung, unsers Wissens, niemals erschienen war, und welche, in mehrern Rücksichten dem Werth der Mechelschen von 1783. nicht gleich kam. S. Meusel's N. Miscell. III. 378. und VIII. 1084.

* — — (Philipp Peter), Johann Heinrichs älterer Sohn, Rosa von Tivoli genannt. Nach Hüsgen geb. 1657. (der Katalog von Winkler giebt sein Todesjahr 1705. irrig für sein Geburtsjahr an). Gen Rom gieng er 1677. und nahm dort 1679. der schönen Tochter von H. Brandi zu lieb die katholische Religion an. Mit ihr floh er nach Tivoli, wo er sich niederließ, und anfangs ein ordentliches Leben führte, nach Brandi wacker studirte und malte, und dazumal seine beßten Bilder verfertigte, dann aber sich der Schwelgerey ergab, seine betrogene Gattin einsam und verlassen ihren Fehltritt beweinen ließ, und einzig arbeitete, wenn der Wirth nicht mehr borgen wollte. In der Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 188. wird von ihm geurtheilt: Er habe in seiner Gattung kühner und kräftiger als Castiglione, aber auch flüchtiger und ohne sonderlichen Farbenreiz gearbeitet. Von ihm besitzen in Deutschland die Gallerie zu Wien den Wasserfall von Tivoli, klein; Lichtenstein zwey große Bilder mit Viehherden; München Hornvieh mit Schaafen, ein großes Bild, und eine Landschaft; Schleisheim viere: Zwey Landschaften, ein todtes Reh, und einen todten Thauhirsch, von mittlerer Größe; Dresden acht (darunter fünfe 10 und 15' breite und nach Maaßgabe hohe) Bilder, eines: Noah's Dank gegen Gott, mitten unter seiner Heerde; die übrigen Viehstücke; Cassel ehemals 8. und Salzthalum 2. Dann St. Petersburg 4. In England viele. Daher haben besonders englische Künstler nach ihm gestochen und geschabt: P. C. Canot, aus dem Kabinet Houston: the Sheperd (Hirt unter seiner Heerde), R. Dunkarton, W. Elliot (Ansicht von Tivoli), Woollet (Landschaft mit Thieren); dann P. Monaco (Laban tränkt seine Heerde). Hinwieder hat er selbst in einer sehr feinen und geistreichen Manier, doch nur wenige Blätter geetzt, welche in Zusammensetzung und Ausführung nur von Wenigen übertroffen werden. Rost I. 311—13. Hüsgen N. A. S. 255—57. von Mannlich. *Msc.*

* **Roos** (Theodor), Joh. Heinrichs jüngerer Bruder, nach Wateler geb. zu Wesel 1638. Schon in seinem Achtzehnten arbeitete er nicht mehr in Gesellschaft seines Bruders. Ort und Jahr seines Todes ist unbekannt; der einzige Pilkington sagt, daß er 60. J. alt verstorben sey. Von ihm selbst geetzt kennt man einzig eine Folge von sechs kleinen nur Wenigen bekannten Blättern, wahrscheinlich nach Zeichnungen seines Bruders, welche Landschaften mit Ruinen und Vieh darstellen. Der Ausdruck des Charakters seiner Thiere ist wunderschön; eben so die Abstuffung seiner Landschaftsgründe und der Effekt seines Helldunkels; die Arbeit hingegen ist etwas trocken, da er seine breiten Schatten mit geraden Linien, wie es scheint, nach dem Lineal gezogen, zu decken pflegte. Das erste dieser Blätter trägt seinen Namen mit der Jahrzahl 1667. *Bartsch* IV. 297—301. Nach ihm gestochen kennen wir bloß Bildnisse von Hainzelmann: B. Brunners von Behrenfels; von B. Kilian: Des Arztes J. J. Seuberts, und des Consuls F. Seuberts von Straßburg; von P. Schenk: Des Rechtsgelehrten Z. C. Uffenbach; von J. J. Thourneiser: Der Pfalzgräfin C. A. von Rappoltstein; und von einem uns Unbekannten: Des Arztes C. Patin. Nach Heinecke (Idée gén. p. 498.) hätte er auch selbst in Kupfer geetzt (?).

— — (der Ritter). Nach einem solchen, uns sonst ganz unbekannten Künstler hat C. Merian eine Folge von 12. Landschaften (nach Andern zwey Folgen, jede von 6. Bl.) mit Ruinen gestochen, und solche (Frankf. 1656.) dem Churfürsten von Mainz, Ch. C. von Fürstenberg, zugeeignet. *Winkler.*

— — (   ), zwey Söhne von Joh. Melchior. S. oben den Art. desselben.

— — (   ), von Amsterdam. So heißt in öffentlichen Nachrichten ein holländischer Maler, oder gar nur (wie das Tüb. Morgenbl. 1808. S. 540. sagt) Gemälde-Maler der neuesten Zeit, von dem uns aber nicht anderes bekannt ist, als daß derselbe bey dem damals errichteten Königl. holländischen Nationalinstitut der Schönen Künste, gleich von Anfang an eine Stelle bekleidete. Ob er der nämliche holländische Roos sey, der sich einige Zeit zu Dresden aufhielt, und von dem auf

dem dortigen Salon 1799. einige nicht üble Bildnisse befindlich waren, ist uns unbewußt.

Roos ( ). So wird irgendwo auch ein Dresdner-Architekt zu Rom genannt, der 1798. der Rückkehr in sein Vaterland nahe war. Man sagte damals von ihm, daß er sich viele Kenntnisse gesammelt habe, und seiner Wissenschaft Ehre machen werde. Zehn Jahr früher erscheint er unter den Schülern von Hölzer'n zu Dresden. *)

* — — s. auch im Lex. und unten Rosa.

* **Roosboff**, s. Roshoof.

Roour (J.). So heißt im Katalog der ehemaligen Gallerie zu Salzthalum, vielleicht apokryphisch ein Maler, von welchem sich dort ein mit 1720. datirtes Staffeleybild (zwey Vestalinen am Altar) befand.

Roppelt (Franz), zu Bamberg; vermuthlich aus der Familie des Folgenden. Wir kennen ihn einzig als Verfasser zweyer Schriften, die beyde zu Bamberg 1786. in 8°. erschienen: Philosophische Entscheidungsgründe über den architektonischen Streit, die heutige Bauart betreffend; ferner: Systematische Vorkenntnisse von der Fortifikation oder Kriegsbaukunst.

— — (Johann Baptist), Benediktiner zu Banz und Professor der Mathematik zu Bamberg um 1800., in letzterer Stadt 1744. geb. Derselbe zeichnete eine Landkarte der Länder in Franken (auf 4. Blatt) die bey Schneider und Weigel zu Nürnberg (Pr. 1 Rthlr. 8 Gr.) 1801. erschien. Daneben hat er Mehreres über die praktische Geometrie geschrieben.

Roque (de la). Ein solcher wird von Gault de St. Germain, ohne Weiteres, unter die Französischen Kunstdilettanten des XVII. Jahrhunderts gezählt.

— — oder **Roques** ( ), ein neuerer französischer Künstler, Schüler von David. Nach seiner Zeichnung hat le Fevre-Marchand (1803.) die H. Cäcilia von Raphael im Museum Napoleon in der Größe des Urbildes (also wohl den bloßen Kopf) in Kreidenmanier gestochen, was ein sehr gutes Blatt seyn soll, und doch nicht mehr als 3 Fr. kostete. *Nouvelles des Arts* III. 112. Seither wagte er sich, wie es scheint, an Eigenes, und sah man nämlich von ihm auf dem Pariser-Salon 1810. ein gemaltes Bild, welches das Treffen bey Lonado in dem Augenblick darstellt, wo der Kaiser einen Parlamentair empfängt. Nicht unwahrscheinlich ist derselbe mit dem unten folgenden Wilhelm Roquers Eine Person.

Roques ( ). So heißt in öffentlichen Nachrichten ein neuerer Französischer Kupferstecher, der um 1805. zum dritten Bande von Malliot's und Martin's: Recherches sur les Costumes, Mœurs etc. des anciens peuples die besten Blätter dieses Werks geliefert habe.

Roquers oder **Roques** (Wilhelm), von Toulouse. So heißt bey Fiorillo III. 481. kurz, ein französischer Maler neuerer Zeit, Schüler von David, dessen Tod der Lucrezia ein gelobtes Bild sey. Auch der Almanach de Beaux-Arts 1803. nennt ihn unter den damals zu Paris lebenden Geschichtsmalern s. v. *Roques*. S. auch oben Roque, den Schüler von David, mit dem der unsrige vielleicht Eine Person ist.

Roquie ( ). Ein solcher ezte um 1760. nach den Zeichnungen von Franz Boucher, u. s. f.

Rordorf (J.). Von einem Zürcherschen Kunstdilettanten dieses Namens sah man auf dem dortigen Salon 1810. zwo Zeichnungen in Oel, welche Gefechte der Franzosen mit den Russen und Oesterreichern darstellten.

— — — — Von einem geschickten Zürcherschen Goldarbeiter dieses Namens, fand sich auf gleich vorerwähntem Salon eine silberne Dose mit Basreliefs.

Rorschach (Johann Sebastian), des nachfolgenden Künstlers Sohn, arbeitete in desselben Manier, kam ihm aber an Geschicklichkeit nicht bey, und starb zu Frankfurt am Mayn 1734. 37. J. alt. Hüsgen N. A. S. 303—4.

— — (Johann Wolfgang), der bey Hüsgen l. c. irrig Roschach und bey L. V. Winkelmann Roschbach heißt, gebürtig von Roschach am Bodensee, studirte nach A. Minjon, und malte in dessen Geschmack mit vieler Freyheit sehr schöne Blumen. „Hätte er solche" (liest man dort) „einfacher behandelt, besser ordinirt und weniger überladen, so würden seine Arbeiten in den Kabinetten einen vorzüglichen Platz verdienen". Er lebte mehrere Jahre zu Frankfurt am Mayn, starb daselbst, 66. J. alt 1730. und wurde in St. Leonhard begraben, wo man auch einen schönen Blumenkranz, den er rings um eine Kreuzigung malte, so wie eine ähnliche Arbeit in U. L. Frauen Stiftskirche von ihm findet.

* **Rosa** (Anna), genannt Anniella del Massimo. Man könnte sie (heißt es bey Lanzi I. 620.) in Absicht auf Talent, Schönheit, und unglückliche Todesart die Sirani von Neapel nennen, nur daß jene durch Gift ihrer Neider, die unsrige aus Eifersucht durch den Dolch ihres eigenen Gatten, A. Beltramo, getödtet wurde.

— — (Augustin). So heißt ein italienischer Künstler, der zu Rom gegen End des XVIII. Jahrhunderts die angenehme Kunst der Phelloplastik erfunden hat.

* — — (Christoph und Stephan), Gebrüder, genannt Bresciani. Jener starb um 1576. Dieser blühete um 1568. Beyde waren sehr gute Bekannte von Titian, und wurden von ihm würdig gefunden, seine Bilder mit Architektur zu zieren. In Brescia und zu Venedig, besonders in dem dortigen Herzoglichen Pallaste findet man von ihnen Perspektive, die durch ihre Majestät in Erstaunen setzen, das Aug' durch ihr Relief angenehm täuschen, und, aus jedem Standpunkte betrachtet, die trefflichste Wirkung thun. *Lanzi* II. 145—46. Bey ihren Arbeiten (sagt Fiorillo II. 144.) folgten sie den Vorschriften des Palladio, Sansovino und Barbaro.

* — — (Franz), genannt Pacheco, Pacecco oder Pacicco, Oheim der vorgenannten Anna Rosa, ein Maler von Neapel. „Derselbe" (heißt es bey Lanzi I. 619—20.) „kannte zwar G. Reni nicht; aber von seinem Lehrer M. Stanzioni geleitet, copirte er viele von dessen Werken. Eine Handschrift von Paul Matteis, worin von keinen mittelmäßigen Künstlern die Rede ist, nennt seinen Styl theils wegen der correkten Zeichnung, theils wegen der seltenen Schönheit der Hände und Füße seiner Figuren, besonders aber wegen dem Adel und der Grazie seiner Köpfe unnachahmlich. An dreyen seiner Enkelinnen (Töchter eines Job. Do) sah' er (der glückliche Mann!) schon Muster von Schönheit, die seine Einbildungskraft noch

*) Die Genealogie der Künstler Roos wäre somit folgende:
1. Johann Heinrich und Theodor sein Bruder.
2. Philipp Peter und Johann Melchior, Johann Heinrichs Söhne.
3. Joseph der ältere, Jacob (vielleicht mit Joseph der nämliche) und Cajetan, Philipp Peters Söhne.
4. Zwey Söhne Johann Melchiors, ohne uns bekannten Taufnamen.
5. Joseph der jüngere, Cajetans Sohn.

Wer der Johann des Lex. sey, und ob derselbe, ferner der Stempelschneider gleichen Namens in England, dann der Ritter Roos, der Dresdner-Architekt, und der holländische Maler oder Malereyhändler neuester Zeit, erstrer ein Vorfahr, die übrigen Nachkömmlinge der berühmten deutschen Roos seyen, ist uns unbekannt.

über die Schranken menschlicher Vollkommenheit zu erhöhen wußte. Auch sein Kolorit war von auserlesener Lieblichkeit, und dennoch von so kräftigem Impaste, daß es sich bis auf unsre Zeiten frisch und lebendig erhielt, wie solches noch in mehrern Gallerien angesehener Häuser (zu Neapel?), so wie in einigen Kirchen sich finden wird; wie z. B. an seinem Thomas d'Aquino, alla Sanita, in seiner Taufe der H. Candida, bey St. Peter d'Aram, beydes zu Neapel, u. s. f. *)

Rosa (Franz), der Genueser, der im Lex. unter dem Art. des Obigen erscheint, studirte zu Rom, wie Einige glauben, bey P. di Cortona, was man aber aus seinen Fresco- und Oelgemälden in St. Carlo al Corso, und bey St. Vincenz und Anastasio daselbst nicht vermuthen sollte, wo sein Styl mehr demjenigen des T. Luini und anderer Verfinsterer damaliger Zeit gleicht. Weit besser erscheint er a Frari zu Venedig in dem großen Bilde, wovon auch das Lex. spricht, das die wundervolle Auferweckung der Tochter des Grafen von Barcellona durch St. Anton den Eremiten vorstellt, worin, neben einer sehr schönen Architektur, Kenntniß des Nackten, treffliches Licht- und Schattenspiel, viel Leben in den freylich nicht eben wohl gewählten Köpfen hervorleuchtet, und das kurz, diesen letztern Punkt ausgenommen, ganz Caraccesschisch ist. *Lanzi* II. 2. 332. Noch an einem andern Ort scheint dieser Schriftsteller unsern Franz unter die Nachahmer von P. Ricchi, il Lucchese genannt, zu zählen, der denn aber doch in einem fertigern und grandiosern Styl, und mit besserer Farbenmischung gemalt habe. Jene Auferweckung hat C. de la Haye auf einem ebenfalls sehr großen Blatt gestochen, wo unser Rosa ein Römer genannt wird. Nach ihm ist wohl auch das schöne und seltene Blatt (Agrippina's Ankunft in Italien mit der Asche des Germanicus), von C. Fantetti 1673. in Rom geetzt und gestochen, worauf der Maler: Fran. Rosa pinx. et delin. heißt, und ein anderes ebenfalls gutes Blatt ohne Namen des Stechers (der Tod Cato's von Utika), wo der Maler gerade wie oben bezeichnet ist. Die Urbilder aller dieser drey Blätter schreibt der Gantkatalog von Winkler irrig dem spanischen Franz Pacheco, Rosa genannt, zu.

* — — — — — von Brescia, der im Lex. ebenfalls unter dem Art. des Sevillaners, Rosa genannt, erscheint. Da dort von ihm ein Bild aus Siena angeführt wird, so ist es wahrscheinlich nach ihm, daß H. Bruni von Siena einen jungen Krieger mit einer jungen Frau in einem Triumphwagen gestochen hat, wo der Maler ebenfalls Fran. Rosa Sen(ensis) heißt; ein Blatt, das der Winklersche Katalog abermals unter der Rubrik des oftgenannten Rosa's von Sevilla anführt.

* — — — — — der vierte Franz Rosa, der im Lex. am Schlusse dieses Art. erscheint, Maler und Kupferstecher von Rom. Von diesem nennt Gandellini ein Blatt: Die H. Jungfrau, von Christo gekrönt, nach H. Caracci, halbe Figuren, oben an seinem Bilde der St. Margaretha, einem Altarblatt in St. Catharina dei Funari in gedachter Stadt.

Von einem Franz Rosa (von welchem?) gemalt und gestochen, und hingegen von einem: Dominic^o gezeichnet, endlich finden wir irgendwo angeführt: St. Cäcilia, die den Götzen nicht opfern will.

— — oder Rose (Georg Tobias), Stahl- und Steinschneider zu Augsburg, geb. zu Weissenburg im Nordgau 1743. lernte zuerst bey seinem Vater, einem bekannten (?) Siegelstecher zu Weissenburg; hierauf hielt er sich lange zu Basel auf, und bekam dort Gelegenheit, sich nach Hedlingern zu bilden. Seine in Stahl und Stein geschnittene Petschafte, Wappen und Bilder sind von vorzüglicher Schönheit. Er machte auch Proben von Stempeln und Schaumünzen, die nicht minderes Verdienst haben. Dahin gehört z. B. die kleine 1779. geschnittene Preismedaille für die Augsburgische Gesellschaft zu Ermunterung der Kunst, und vorzüglich die treffliche Bildniß-Schaumünze zum Andenken des Aufenthalts Pabst Pius VI. in Augsburg (1782.) nebst einer kleinern auf denselben Gegenstand. Dieser geschickte Künstler starb in seinen besten Jahren 1784. Meusel I. II.

* — — (Joseph), s. oben Joseph Roos der jüngere.

* — — (Peter). Derselbe gehörte unter diejenigen Schüler von Titian, welche er, aus Freundschaft für dessen Vater und Oheim (Christoph und Stephan) mit vorzüglicher Sorgfalt unterrichtete. Aus dieser Quelle schöpfte der Jüngling sein wahres und reines Kolorit, das aus allen seinen Bildern hervorleuchtet. Dergleichen besitzt Brescia von ihm bey St. Francesco, im Dome, und alle Grazie. Am Besten gefällt er mit wenigen Figuren. Sein geringstes war die Komposition, sey es nun, daß er von Natur für diesen (schwierigsten) Kunsttheil minder Anlage hatte, oder daß er solchen in seiner kurzen Lebensfrist nicht hinreichend studiren konnte. *Lanzi* II. 104.

— — (Salvator). Sein Vater war ein Feldmesser. Als Knabe genoß er eine gute Ausbildung in Humanioribus bey den P. P. Somaschi. Ueber diesen merkwürdigen Mann, der, (wie es in der Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 187. sehr richtig heißt) obschon in mehrern Gattungen der Kunst wohl erfahren, dennoch hauptsächlich das Fach der Landschaft, auf eine ganz neue Weise, mit dem glänzendsten Erfolg bearbeitete, hebt der scharfsinnige Lanzi (I. 511—12.) seinen Artikel ebenfalls mit der Bemerkung an: Daß im XVII. Jahrh. die Werke dreyer vorzüglicher Landschaftsmaler in Welschland, der Reihe nach gesucht wurden: Nämlich eben des unsrigen, Cl. Gelee's und G. Poussins; und daß die — Alles beherrschende Mode Einen derselben nach dem Andern auf eine solche Stuffe des Rufs erhob, daß dann auch alle übrigen Landschafter in Rom sich genöthigt sahen, den jedesmaligen Liebling in ihren Bildern nachzuahmen: Zu Anfange des gedachten Jahrhunderts nun, war es unser Rosa. Schüler von Spagnoletto, liebte er im Geschichtlichen das Finstere, aber zugleich Natürliche dieses Meisters; und machte sich's dann in seiner eigentlichen Gattung, der Landschaft, eben so zum Gesetze, die Natur ohne Wahl nachzuahmen, oder vielmehr in seine Bilder gerade das Mindestschönste, was er vor sich fand, zusammenzudrängen. Je die wildesten Wildnisse, wie Dante sagt (selve selvagge), Alpengebürg, Höhlen, von Wurzeln und Gesträuch strotzende Ebenen sind die Gegenstände, welche er am liebsten dem Auge darstellt. Seine Bäume sind bald immer knotticht, gestückt, oft blätterleer; seine Lüfte selten helle, nur wenig von den Wirkungen des großen Lichts belebt, das Himmel und Erde erfreut. Aehnlicher Geschmack herrscht in seinen Marinen. Indessen gefiel ein so neuer Styl gerade durch seine Schauer, ungefehr so, wie bisweilen ein scharfer Wein dem Gaum behagt; und vollends pikant wurden seine Bilder durch die Staffirung mit kleinen Figürchen, jetzt von Schäfern, dann von Matrosen, und am meisten von Soldaten, die er in seine Landschaften stellte, und welche seine Arbeiten eigentlich charakteristisch bezeichnen. In größern Figuren war er minder geübt. Jene hingegen findet man besonders geistreich in seinem berühmten Regulus in der Gallerie Colonna zu Rom, und in so vielen Capricci von Banditen, Zaubergeschichten u. dgl. Die Formen derselben sind niemals gewählt, die Zeichnung bisweilen incorrekt; aber immer sind sie leicht hingeworfen, lebendig,

*) So eben gewahren wir, daß dieser Künstler in gegenwärtigem Supplemente schon oben, unter dem Namen Pacecco erscheint, wo er zwar nicht hingehört, obgleich die dortige Bemerkung richtig ist, daß das Lex. (nach dem Vorgange früherer Schriftsteller) denselben mit dem Franz Pacheco aus Sevilla verwechselt, oder vielmehr aus diesen beyden Künstlern Einen macht. Seltsam indessen ist der Zufall (oder Irrthum), daß das Todesjahr von beyden in 1654. fallen soll.

dem dortigen Salon 1799. einige nicht üble Bildnisse befindlich waren, ist uns unbewußt.

Roos ( ). So wird irgendwo auch ein Dresdner-Architekt zu Rom genannt, der 1798. der Rückkehr in sein Vaterland nahe war. Man sagte damals von ihm, daß er sich viele Kenntnisse gesammelt habe, und seiner Wissenschaft Ehre machen werde. Zehn Jahr früher erscheint er unter den Schülern von Hölzer'n zu Dresden. *)

* — — s. auch im Lex. und unten Rosa.

* Rooshoff, s. Roshoof.

Roour (J.). So heißt im Katalog der ehemaligen Gallerie zu Salzthalum, vielleicht apokryphisch ein Maler, von welchem sich dort ein mit 1720. datirtes Staffeleybild (zwey Vestalinen am Altar) befand.

Roppelt (Franz), zu Bamberg; vermuthlich aus der Familie des Folgenden. Wir kennen ihn einzig als Verfasser zweyer Schriften, die beyde zu Bamberg 1786. in 8°. erschienen: Philosophische Entscheidungsgründe über den architektonischen Streit, die heutige Bauart betreffend; ferner: Systematische Vorkenntnisse von der Fortifikation oder Kriegsbaukunst.

— — (Johann Baptist), Benediktiner zu Banz und Professor der Mathematik zu Bamberg um 1800., in letzterer Stadt 1744. geb. Derselbe zeichnete eine Landkarte der Länder in Franken (auf 4. Blatt) die bey Schneider und Weigel zu Nürnberg (Pr. 1 Rthlr. 8 Gr.) 1801. erschien. Daneben hat er Mehreres über die praktische Geometrie geschrieben.

Roque (de la). Ein solcher wird von Gault de St. Germain, ohne Weiteres, unter die Französischen Kunstdilettanten des XVII. Jahrhunderts gezählt.

— — oder Roques ( ), ein neuerer französischer Künstler, Schüler von David. Nach seiner Zeichnung hat le Fevre-Marchand (1803.) die H. Cäcilia von Raphael im Museum Napoleon in der Größe des Urbildes (also wohl den bloßen Kopf) in Kreidenmanier gestochen, was ein sehr gutes Blatt seyn soll, und doch nicht mehr als 3 Fr. kostete. *Nouvelles des Arts* III. 112. Seither wagte er sich, wie es scheint, an Eigenes, und sah man nämlich von ihm auf dem Pariser-Salon 1810. ein gemaltes Bild, welches das Treffen bey Lonado in dem Augenblick darstellt, wo der Kaiser einen Parlamentair empfängt. Nicht unwahrscheinlich ist derselbe mit dem unten folgenden Wilhelm Roquets Eine Person.

Roques ( ). So heißt in öffentlichen Nachrichten ein neuerer Französischer Kupferstecher, der um 1805. zum dritten Bande von Malliot's und Martin's: Recherches sur les Costumes, Mœurs etc. des anciens peuples die besten Blätter dieses Werks geliefert habe.

Roquets oder Roques (Wilhelm), von Toulouse. So heißt bey Fiorillo III. 481. kurz, ein französischer Maler neuerer Zeit, Schüler von David, dessen Tod der Lucrezia ein gelobtes Bild sey. Auch der Almanach de Beaux-Arts 1803. nennt ihn unter den damals zu Paris lebenden Geschichtsmalern s. v. *Roques*. S. auch oben Roque, den Schüler von David, mit dem der unsrige vielleicht Eine Person ist.

Roquie ( ). Ein solcher ezte um 1760. nach den Zeichnungen von Franz Boucher, u. s. f.

Rordorf (J.). Von einem Zürcherschen Kunstdilettanten dieses Namens sah man auf dem dortigen Salon 1810. zwo Zeichnungen in Oel, welche Gefechte der Franzosen mit den Russen und Oesterreichern darstellten.

— — — — Von einem geschickten Zürcherschen Goldarbeiter dieses Namens, fand sich auf gleich vorerwähntem Salon eine silberne Dose mit Basreliefs.

Rorschach (Johann Sebastian), des nachfolgenden Künstlers Sohn, arbeitete in desselben Manier, kam ihm aber an Geschicklichkeit nicht bey, und starb zu Frankfurt am Mayn 1734. 37. J. alt. Hüsgen N. A. S. 303—4.

— — (Johann Wolfgang), der bey Hüsgen l. c. irrig Roschach und bey L. v. Winkelmann Roschbach heißt, gebürtig von Roschach am Bodensee, studirte nach A. Minjon, und malte in dessen Geschmack mit vieler Freyheit sehr schöne Blumen. „Hätte er solche" (liest man dort) „einfacher behandelt, besser ordinirt und weniger überladen, so würden seine Arbeiten in den Kabinetten einen vorzüglichen Platz verdienen". Er lebte mehrere Jahre zu Frankfurt am Mayn, starb daselbst, 66. J. alt 1730. und wurde in St. Leonhard begraben, wo man auch einen schönen Blumenkranz, den er rings um eine Kreuzigung malte, so wie eine ähnliche Arbeit in U. L. Frauen Stiftskirche von ihm findet.

* Rosa (Anna), genannt Anniella del Massimo. Man könnte sie (heißt es bey Lanzi I. 620.) in Absicht auf Talent, Schönheit, und unglückliche Todesart die Sirani von Neapel nennen, nur daß jene durch Gift ihrer Neider, die unsrige aus Eifersucht durch den Dolch ihres eigenen Gatten, A. Beltramo, getödtet wurde.

* — — (Augustin). So heißt ein italienischer Künstler, der zu Rom gegen End des XVIII. Jahrhunderts die angenehme Kunst der Phelloplastik erfunden hat.

* — — (Christoph und Stephan), Gebrüder, genannt Bresciani. Jener starb um 1576. Dieser blühete um 1568. Beyde waren sehr gute Bekannte von Titian, und wurden von ihm würdig gefunden, seine Bilder mit Architektur zu zieren. In Brescia und zu Venedig, besonders in dem dortigen Herzoglichen Pallaste findet man von ihnen Perspektive, die durch ihre Majestät in Erstaunen setzen, das Aug' durch ihr Relief angenehm täuschen, und, aus jedem Standpunkte betrachtet, die trefflichste Wirkung thun. *Lanzi* II. 145—46. Bey ihren Arbeiten (sagt Fiorillo II. 144.) folgten sie den Vorschriften des Palladio, Sansovino und Barbaro.

* — — (Franz), genannt Pacheco, Pacecco oder Pacicco, Ohrim der vorgenannten Anna Rosa, ein Maler von Neapel. „Derselbe" (heißt es bey Lanzi I. 619—20.) „kannte zwar G. Reni nicht; aber von seinem Lehrer M. Stanzioni geleitet, copirte er viele von dessen Werken. Eine Handschrift von Paul Matteis, worin von keinen mittelmäßigen Künstlern die Rede ist, nennt seinen Styl theils wegen der correkten Zeichnung, theils wegen der seltenen Schönheit der Hände und Füße seiner Figuren, besonders aber wegen dem Adel und der Grazie seiner Köpfe unnachahmlich. An dreyen seiner Enkelinnen (Töchter eines Joh. Do) sah' er (der glückliche Mann!) schon Muster von Schönheit, die seine Einbildungskraft noch

*) Die Genealogie der Künstler Roos wäre somit folgende:
1. Johann Heinrich und Theodor sein Bruder.
2. Philipp Peter und Johann Melchior, Johann Heinrichs Söhne.
3. Joseph der ältere, Jacob (vielleicht mit Joseph der nämliche) und Cajetan, Philipp Peters Söhne.
4. Zwey Söhne Johann Melchiors, ohne uns bekannten Taufnamen.
5. Joseph der jüngere, Cajetans Sohn.
Wer der Johann des Lex. sey, und ob derselbe, ferner der Stempelschneider gleichen Namens in England, dann der Ritter Roos, der Dresdner-Architekt, und der holländische Maler oder Malereyhändler neuester Zeit, erstrer ein Vorfahr, die übrigen Nachkömmlinge der berühmten deutschen Roos seyen, ist uns unbekannt.

über die Schranken menschlicher Vollkommenheit zu erhöhen wußte. Auch sein Kolorit war von auserlesener Lieblichkeit, und dennoch von so kräftigem Impaste, daß es sich bis auf unsre Zeiten frisch und lebendig erhielt, wie solches noch in mehrern Gallerien angesehener Häuser (zu Neapel?), so wie in einigen Kirchen sich finden wird; wie z. B. an seinem Thomas d'Aquino, alla Sanita, in seiner Taufe der H. Candida, bey St. Peter d'Aram, beydes zu Neapel, u. s. f. *)

Rosa (Franz), der Genueser, der im Lex. unter dem Art. des Obigen erscheint, studirte zu Rom, wie Einige glauben, bey P. di Cortona, was man aber aus seinen Fresco- und Oelgemälden in St. Carlo al Corso, und bey St. Vincenz und Anastasio daselbst nicht vermuthen sollte, wo sein Styl mehr demjenigen des T. Luini und anderer Verfinsterer damaliger Zeit gleicht. Weit besser erscheint er a Frari zu Venedig in dem großen Bilde, wovon auch das Lex. spricht, das die wundervolle Auferweckung der Tochter des Grafen von Barcellona durch St. Anton den Eremiten vorstellt, worin, neben einer sehr schönen Architektur, Kenntniß des Nackten, trefliches Licht- und Schattenspiel, viel Leben in den freylich nicht eben wohl gewählten Köpfen hervorleuchtet, und das kurz, diesen letztern Punkt ausgenommen, ganz Caraccesschisch ist. *Lanzi* II. 2. 332. Noch an einem andern Ort scheint dieser Schriftsteller unsern Franz unter die Nachahmer von P. Ricchi, il Lucchese genannt, zu zählen, der denn aber doch in einem fertigern und grandiosern Styl, und mit besserer Farbenmischung gemalt habe. Jene Auferweckung hat C. de la Haye auf einem ebenfalls sehr großen Blatt gestochen, wo unser Rosa ein Römer genannt wird. Nach ihm ist wohl auch das schöne und seltene Blatt (Agrippina's Ankunft in Italien mit der Asche des Germanicus), von C. Fantetti 1673. in Rom geezt und gestochen, worauf der Maler: Fran. Rosa pinx. et delin. heißt, und ein anderes ebenfalls gutes Blatt ohne Namen des Stechers (der Tod Cato's von Utika), wo der Maler gerade wie oben bezeichnet ist. Die Urbilder aller dieser drey Blätter schreibt der Gantkatalog von Winkler irrig dem spanischen Franz Pacheco, Rosa genannt, zu.

* — — — — — — von Brescia, der im Lex. ebenfalls unter dem Art. des Sevillaners, Rosa genannt, erscheint. Da dort von ihm ein Bild aus Siena angeführt wird, so ist es wahrscheinlich nach ihm, daß H. Bruni von Siena einen jungen Krieger mit einer jungen Frau in einem Triumphwagen gestochen hat, wo der Maler ebenfalls Fran. Rosa Sen(ensis) heißt; ein Blatt, das der Winklersche Katalog abermals unter der Rubrik des oftgenannten Rosa's von Sevilla anführt.

* — — — — — der vierte Franz Rosa, der im Lex. am Schlusse dieses Art. erscheint, Maler und Kupferstecher von Rom. Von diesem nennt Gandellini ein Blatt: Die H. Jungfrau, von Christo gekrönt, nach H. Caracci, halbe Figuren, oben an seinem Bilde der St. Margaretha, einem Altarblatt in St. Catharina dei Funari in gedachter Stadt.

Von einem Franz Rosa (von welchem?) gemalt und gestochen, und hingegen von einem: Dominic° gezeichnet, endlich finden wir irgendwo angeführt: St. Cäcilia, die den Götzen nicht opfern will.

— — oder Rose (Georg Tobias), Stahl- und Steinschneider zu Augsburg, geb. zu Weissenburg im Nordgau 1743. lernte zuerst bey seinem Vater, einem bekannten (?) Siegelstecher zu Weissenburg; hierauf hielt er sich lange zu Basel auf, und bekam dort Gelegenheit, sich nach Hedlingern zu bilden. Seine in Stahl und Stein geschnittene Petschafte, Wappen und Bilder sind von vorzüglicher Schönheit. Er machte auch Proben von Stempeln und Schaumünzen, die nicht minderes Verdienst haben. Dahin gehört z. B. die kleine 1779. geschnittene Preismedaille für die Augsburgische Gesellschaft zu Ermunterung der Kunst, und vorzüglich die trefliche Bildniß-Schaumünze zum Andenken des Aufenthalts Pabst Pius VI. in Augsburg (1782.) nebst einer kleinern auf denselben Gegenstand. Dieser geschickte Künstler starb in seinen beßten Jahren 1784. Meusel I. II.

* — — (Joseph), s. oben Joseph Roos der jüngere.

* — — (Peter). Derselbe gehörte unter diejenigen Schüler von Titian, welche er, aus Freundschaft für dessen Vater und Oheim (Christoph und Stephan) mit vorzüglicher Sorgfalt unterrichtete. Aus dieser Quelle schöpfte der Jüngling sein wahres und reines Kolorit, das aus allen seinen Bildern hervorleuchtet. Dergleichen besitzt Brescia von ihm bey St. Francesco, im Dome, und alle Grazie. Am Beßten gefällt er mit wenigen Figuren. Sein geringstes war die Komposition, sey es nun, daß er von Natur für diesen (schwierigsten) Kunsttheil minder Anlage hatte, oder daß er solchen in seiner kurzen Lebensfrist nicht hinreichend studiren konnte. *Lanzi* II. 104.

— — (Salvator). Sein Vater war ein Feldmesser. Als Knabe genoß er eine gute Ausbildung in Humanioribus bey den P. P. Somaschi. Ueber diesen merkwürdigen Mann, der, (wie es in der Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 187. sehr richtig heißt) obschon in mehrern Gattungen der Kunst wohl erfahren, dennoch hauptsachlich das Fach der Landschaft, auf eine ganz neue Weise, mit dem glänzendsten Erfolg bearbeitete, hebt der scharfsinnige Lanzi (I. 511—12.) seinen Artikel ebenfalls mit der Bemerkung an: Daß im XVII. Jahrh. die Werke dreyer vorzüglicher Landschaftsmaler in Welschland, der Reihe nach gesucht wurden: Nämlich eben des unsrigen, Cl. Gelee's und G. Poussins; und daß die — Alles beherrschende Mode Einen derselben nach dem Andern auf eine solche Stuffe des Rufs erhob, daß dann auch alle übrigen Landschafter in Rom sich genöthigt sahen, den jedesmaligen Liebling in ihren Bildern nachzuahmen. Zu Anfange des gedachten Jahrhunderts nun, war es unser Rosa. Schüler von Spagnoletto, liebte er im Geschichtlichen das Finstere, aber zugleich Natürliche dieses Meisters; und machte sich's dann in seiner eigentlichen Gattung, der Landschaft, eben so zum Gesetze, die Natur ohne Wahl nachzuahmen, oder vielmehr in seine Bilder gerade das Mindestschönste, was er vor sich fand, zusammenzudrängen. Je die wildesten Wildnisse, wie Dante sagt (selve selvagge), Alpengebürg, Höhlen, von Wurzeln und Gesträuch strozende Ebenen sind die Gegenstände, welche er am liebsten dem Auge darstellt. Seine Bäume sind bald immer knotticht, gestückt, oft blätterleer; seine Lüfte selten helle, nur wenig von den Wirkungen des großen Lichts belebt, das Himmel und Erde erfreut. Aehnlicher Geschmack herrscht in seinen Marinen. Indessen gefiel ein so neuer Styl gerade durch seine Schauer, ungefehr so, wie bisweilen ein scharfer Wein dem Gaum behagt; und vollends pikant wurden seine Bilder durch die Staffirung mit kleinen Figürchen, jetzt von Schäfern, dann von Matrosen, und am meisten von Soldaten, die er in seine Landschaften stellte, und welche seine Arbeiten eigentlich charakteristisch bezeichnen. In größern Figuren war er minder geübt. Jene hingegen findet man besonders geistreich in seinem berühmten Regulus in der Gallerie Colonna zu Rom, und in so vielen Capricci von Banditen, Zaubergeschichten u. dgl. Die Formen derselben sind niemals gewählt, die Zeichnung bisweilen incorrekt; aber immer sind sie leicht hingeworfen, lebendig,

*) So eben gewahren wir, daß dieser Künstler in gegenwärtigem Supplemente schon oben, unter dem Namen Pacecco erscheint, wo er zwar nicht hingehört, obgleich die dortige Bemerkung richtig ist, daß das Lex. (nach dem Vorgange früherer Schriftsteller) denselben mit dem Franz Pacheco aus Sevilla verwechselt, oder vielmehr aus diesen beyden Künstlern Einen macht. Seltsam indessen ist der Zufall (oder Irrthum), daß das Todesjahr von beyden in 1654. fallen soll.

mannigfaltig, von kräftiger und zugleich harmonischer Farbe. Uebrigens bewies er mehr als einmal, daß sein Talent sich nicht bloß auf Werke von kleinerm Maaße beschränke. So kennt man z. B. von ihm einige Altartafeln, welche eben so gut gedacht, als von großer Wirkung sind; auch größere Tafeln aus weltlicher Geschichte, wie seine Verschwörung der Catilina in der Gallerie Martelli zu Florenz, welche Borrari zu seinem Beßten zählt. — Ausführlich über Salvarors Leben und Werke ist Fiorillo I. 198. u. II. 820—23. Ob er sich, wie Vasseri sagt, schon in seinem Zwanzigsten (1635.) nach Rom begeben, hält er für ungewiß; wohl aber für sicher, daß er dort, eine kurze Rückkehr nach Neapel (1639.) und einen mehrjährigen (Lanzi l. c. 241. sagt: siebenjährigen, andre gar neunjährigen) Aufenthalt zu Florenz, wohin ihn der Prinz Johann Carl von Medicis gebracht, ausgenommen, Rom für seinen liebsten Wohnort hielt. Hier erwarb er sich durch seinen feurigen, raschen Geist und andre liebenswürdige Eigenschaften, eben so wohl als durch sein vorzügliches Kunsttalent eine Menge Freunde; machte sich aber auch durch seinen beißenden Witz, und oft allzu bittern Sport eben so viele Feinde, indem er vorzüglich Künstler, und unter diesen selbst den mächtigen Bernini zum Gegenstand seiner Satyre erkohr. Mit alle dem stieg sein Ruhm in Rom täglich hoher. Hier lebte er späterhin bis an seinen Tod mit einer Auswärterin, die er wegen ihrer Schönheit liebte, so wenig er ihren Charakter und ihre Sitten schätzte, und daher dem Beichtvater, der ihn noch auf dem Todbette zur Heirath mit ihr zu bereden suchte, „wenn er anders ins Paradies kommen wolle", die berühmte Antwort gab: „So hilft denn nichts; und muß mir's demnach gefallen lassen, wenn man ohne Horner nicht dahin kommen kann!" Nach Einigen starb er schon 1672. erst 57. J. alt, und ward mit großem Gepränge in der Karthäuserkirche begraben, wo man an seinem Grabmal sein von Bern. Fioriti gemeißeltes Bildniß sieht. Noch ein artiges Anekdoton von unserm Künstler ist dieses: Daß sein Gönner, der Connetable Colonna, welcher vier seiner Bilder jedesmal mit einer vollen Goldbörse bezahlte, ihm fur ein fünftes vollends die doppelte Summe — doch mit dem Beyfügen übersandte: Länger könnt' er den Wettekampf nicht bestehen. Daß Salvator, wie Dominici (III. 224.) wissen will, und Andre ihm nachgeschrieben, ein Mitglied der von A. Falcone zu Neapel gestifteten Compagnie des Todes gewesen, wird eben so, als daß er etliche seiner Jugendjahre unter einer Banditen-Bande zugebracht habe, von Fiorillo, jenes zumal mit triftigen Gründen in Zweifel gezogen. Von seinem Kunstcharakter heißt es dort: „Rosa kann als Beyspiel dienen, daß der oft durch auffallende Aehnlichkeiten bestätigte Schluß von den Kunstwerken auf die Gemüthsart nicht immer gilt. Rosa war zwar satyrisch, jedoch auf eine lustige Art, und überhaupt zur Freude geneigt. In seinen Landschaften herrscht dagegen ein gewisser Schauer, und eine so öde Wildheit, daß seine Wälder dem Betrachter jene Art von panischer Furcht erregen, die zuweilen den entschlossensten Wanderer überfällt, wenn er bey einbrechender Nacht sich auf einmal verirrt zu haben glaubt. Seine Berge und Klippen sind berühmt; sie tragen das Gepräge verwitterter Urgebirge an der Stirn. Diese wilde und schauerliche Natur wird dann gewöhnlich durch einige Figuren in schönen Stellungen gehoben, die aber oft ein so schreckhaftes Wesen an sich haben, daß sie das Unheimliche des Eindrucks noch vermehren". — Bey Wateler dann liest man: „Salvators Blätterwerk ist ungezwungen und lebendig; sein Pinsel frey und voll Feuer; die Figuren sind geschlank, geistreich, aber gigantisch, incorrekt, und von seltsamem Charakter. Sehr glücklich stellte er Marinen und Jagden (?) dar; noch treflicher aber wilde Einöden, das Schweigen stockender Gewässer, und die Schauer gäher Klippen. Seltsam aber war es (doch nicht ungewohnt!), daß er hauptsächlich ein großer Geschichtsmaler seyn, und sich in dieser Gattung selbst mit den ersten Kunstlichtern (mit Buonaroti z. B.) messen wollte; dagegen aber es ungerne hörte, wenn man sein Talent für Landschaftsstücke pries. Und doch haben eben diese letztern ein ihm eigenes Verdienst, das er der Stärke seiner eigensinnigen Einfälle zu verdanken hatte. Er war ein Wilder (?) der in Erstaunen setzt, und durch seinen erhabnen Trotz erschreckt. Etwas Bäurisches (agreste) herrscht in allen seinen Bildern, in Ideen sowohl als in der Ausführung. Die Antiken, oder auch andre große Meister zu studiren hielt er unter sich, und zog selbst die Natur nicht zu Rath. Einzig hatte er einen großen Spiegel, vor den er sich mit den Geberden stellte, die er eben schildern wollte. Eine besondre Ehre setzte er in ausserordentliche Geschwindigkeit; und wenn er in Einem Tag ein Bild mittlerer Größe vollendet hatte, war er zufriedner mit sich selber, als wenn er es studirt und reiflich überlegt hätte". Auch Taillasson setzt zu der Charakteristik unsers Künstlers mehrere bedeutende Züge hinzu: „Ein wilder Stolz, eine bizarre Energie in Gedanken sowohl als in der Art sie auszudrücken, macht das Auszeichnende seiner Werke aus. Was die Natur Liebliches, Sanftes, Rührendes hat, empfand er nicht; sah' nur das Seltsame, Ausserordentliche, Schreckende in ihr. Sein oft schönes, oft aber eben nicht ausgesuchtes Kolorit, ist wenigstens immer kräftig, und dem Hauptstyl seiner Gemälde vollkommen angemessen. Seine Hauptlinien kontrastiren kühn, aber hart. Seine ungemessenen Baumstämme tragen in ihren schrecklichen Formen das Gepräge des Alters und der Stürme — auf ihren nackten Gipfeln ruhen die Adler und der Geyer — sie stehen gleich entmasteten Meerschiffen da. Man bewundert seine Landschaftsgegenden, aber kein Mensch möchte darin wohnen — gleichen sie doch immer solchen, von denen jedermann spricht: Hier wurde ein Reisender umgebracht, und sein blutender Leichnam in jenen Abgrund geworfen! Auf ähnliche Weise wählte er die Gegenstände seiner historischen Darstellungen. Hier ist es Regulus in seinem mit Nägeln gefütterten Fasse — oder das Ungeheuer Polycrates auf dem Hochgericht — aus dem alten Testamente Samuels Schatten, der dem erschrockenen Saul erscheint — aus der Legende je die scheußlichste Marter eines Heiligen; aus der Mythologie Glaucus und Scylla, oder Jason der mit seinem Liquor ein noch minder schreckliches Ungethümm einschläfert als er selbst ist; oder jene schrecklichen Söhne der Erde, die vom Himmel geschleuderten und von Felsen zertrümmerten Titane. Will er zu Zeiten Liebliches malen, so hört er durch die Weise, wie er es giebt, auf, solches zu seyn. Stellt er uns St. Johann vor, wie er den Erlöser der Welt verkündigt, oder Plato, der durch seine hohe Lehren junge Herzen zur Weisheit und Tugend leiten will, so sehen jener Heilige, dieser Weise, und die redliche Einfalt welche ihnen zuhört, Einer wie der Andere — Straßenräubern gleich. Das Anschau'n seiner Werke erweckt bloß dunkele Gedanken, und die Philosophie, die sie lehren, sind nur harte Wahrheiten. Bey verwitterten Gräbern malt er uns Demokrit, mitten unter Menschen- und Thiergebeinen aller Art. Den Kopf auf die Hand gestützt, und mit bitterm Lächeln sieht er sie an, und scheint ihnen zu sagen: „Ihr Thoren! Muß man nicht über Eure zahllosen Entwürfe lachen, wenn man sieht, wie sie enden"? Man begreift leicht, daß ein solcher Mann Schlachten vortreflich malen mußte. Jene große im Museum Napoleon ist wirklich ein bewundernswürdiges Werk: Eine ganze Poesie von Gemetzel belebt die Scene, und der Haupthandlung entspricht die Staffirung: Ein dürrer Vorgrund, wildes Gebürg in der Ferne, die Luft, kurz alle Umgebungen haben ein Unglück verkündendes Aussehn, und scheinen gemacht zu seyn, um von Leichengeschrey zu ertönen. Das harte Kolorit und der kühne Pinselzug sind in vollkommner Einigung mit dem wilden Ausdrucke der Figuren. Zwietracht und Wuth halten hier mitten unter den Uebeln, die

sie erzeugen, ihren Triumph; ein fressender Blutdurst entzündet die Streitenden; Wunden und Tod sind niemals scheußlicher dargestellt worden. — Ueberhaupt sind die meisten Figuren in seinen Werken, und namentlich in seiner Landschaft kriegrisch drappirt, aber in bizarrem Costum, das mehrern verschiednen, und doch im Grund keinem gleicht; noch am meisten demjenigen von Sbirren, Contrebandiers und Straßenraubern". Auch Taillasson bemerkt: Daß Salvators Bilder durch seinen seltsam schwarzen Farbenton, den mehrern Menschen, die gewöhnlich alles Wunderbare lieben, am meisten gefallen, und schließt dann mit folgender richtigen Betrachtung: „Dem Menschen die Natur, von welcher Gattung sie immer seyn mag, nur auf irgend eine neue Art darzustellen, ist, was sie vornehmlich haben wollen; und nur um diesen Preiß sichern sie uns einen dauernden Ruhm zu. Diesem Gedinge leistete Salvator Rosa Genüge, und genießt daher eines Rufs, den Einige umsonst ihm abzustreiten versuchten". Endlich auch bey unserm Füßli (III. 181—82.) heißt es kurz und gut von ihm: „Rosa war einer der wenigen Maler, die sich bloß durch eigene Geistesstärke, durch die Betrachtung der Natur, und durch ausserordentliche Thätigkeit, in der Kunst emporgeschwungen haben. Sein feuriges und äusserst lebhaftes Temperament, und sein unruhiger Geist hinderten ihn, in der Natur das Schöne, das Gefällige und Ordnungsmäßige zu suchen; daher fand er auch aus solcher nur das Sonderbare, das scharf Bezeichnete und Auffallende heraus, und wählte meistens düstre, fürchterliche und Schauer erregende Gegenstände, in öden und wilden Gegenden, die er in einer ihm ganz eigenen originellen Manier darzustellen wußte. Seine Erfindungen und Anordnungen von derley Gegenständen sind voll Feuer und Geist; den Figuren gab er einen kühnen und trotzigen Anstand, zeichnete sie aber sehr nachläßig, und ohne gehörige Richtigkeit; doch wußte er die Köpfe sehr oft mit Stärke und Wahrheit zu charakterisiren. Licht und Schatten behandelte er mit Geschicklichkeit; sein Kolorit aber fiel zu sehr in das Braune, und hatte einen zu düstern Ton. Die ausserordentliche Leichtigkeit und Keckheit seines Vortrags mit dem Pinsel endlich, verdient Bewunderung.

„Unter der ungemeinen Menge seiner Gemälde" (sagt Fiorillo l. c.) „verdienen vorzüglich zwey, die er in Rom verfertigte, eine genaue Erwägung. Das eine stellt die Vergänglichkeit des irdischen Lebens, das andre die Göttin des Glückes vor, wie sie ihre Güter an diejenigen austheilt, welche sie gerade am Wenigsten verdienen. Diese und mehrere andre Produkte seines beißenden Witzes zogen ihm die Feindschaft der ganzen Akademie von St. Lucas zu *). Bey dieser Gelegenheit war es, daß er den Ruf nach Florenz annahm, und sich den größten Beyfall des damaligen Herzogs, durch mehrere für denselben ausgeführte Werke erwarb". Neben obigen nennt Fiorillo von seinen historischen Bildern: Die Verschwörung des Catilina im Pallaste Martelli, und den am Boden geketteten Titius, eine meisterhafte Figur, in der Gallerie Gerini, beyde zu Florenz; und zu Rom (wohin er späterhin wieder zurückkehrte) die zwey Seitengemälde in der Kapelle Rossi, und seine Arbeiten in den Kirchen St. Maria di Monte Santo (Daniel in der Löwengrube, Jeremias aus der Grube gerettet, eine Auferstehung. die Auferweckung Lazari, Tobias mit dem Engel), und St. Johann der Florentiner (die Marter von St. Cosmus und Damian). — Das Französische Museum besitzt von ihm, neben jener berühmten Schlacht, und dem ebenfalls schon von Taillasson genannten Schatten Samuels, welcher Saul'n erscheint (in lebensgroßen Figuren, ein Bild, das den ganzen Charakter seines Urhebers in sich faßt), den Engel Raphael mit dem jungen Tobias (kleine schöne Scizze), und eine H. Jungfrau, welche die Seelen aus dem Fegfeuer erlöst. Letztre drey Bilder finden sich bey Landon VII. 21. IX. 43. u. XIV. 21. beschrieben und im Umrisse abgebildet. Die drey ersten der Viere waren schon alte Besitzungen des Französischen Kunstschatzes. Das letztgenannte eine Kunsteroberung aus St. Johann della Casa zu Mailand, „ein Capitalwerk von Rosa" (sagt Landon) „von guter Komposition und Zeichnung, dem es dann aber freylich an Adel gebricht, so wie auch das Kolorit mittelmäßig, hart und rauchigt ist, so daß viel Detail darüber verloren geht, den sonst der feste Pinsel des Malers sehr interessant machen konnte". — In Deutschland kennen wir von ihm: In der Kaiserlichen Gallerie zu Wien einen geharnischten Krieger in ruhiger Stellung (Kniestück Lebensgröße), und einen kleinen büßenden St. Wilhelm; in der Gallerie zu München lediglich eine kleine Landschaft mit Landwirthschaft; bey dem H. von Mannlich hingegen: Saturn, der seinen eignen Kinder frißt, in Lebensgröße; in Schleisheim: Gedeon erkennt die tapfern Soldaten aus dem Trinken, und zwey Landschaften mit Soldaten, kleine Bilder; in Dresden: Des Künstlers Bildniß der ein Vogelnest weist, hinter seinen Schultern ein Affe (Brustbild in Lebensgröße), und eine Landschaft; in Salzthalum einst: Einen sitzenden Philosoph bey einem Grabmal, umher liegen Bücher und Thierskelete; in Düsseldorf einst einen Soldatenmarsch. Mehreres von ihm, was sich in England befinden mag, werden wir aus dem dort nach ihm Gestochenen erkennen. Die Gallerie de l'Eremitage zu St. Petersburg endlich hat von ihm (vielleicht neben Mehrern) Demokrit und Protagoras, Ulyß und Nausikaa, und einen Trupp bewaffneter Männer. Von den durch ihn selbst sehr geistvoll geetzten nennt Rost IV. 26—27. neben einem Buch von 60. Oktavblättern mit allerley militairischen Wachten (ob Ebendieselben, zu Paris in Bonnart's Verlag erschienenen Kopie oder Aufstich sind, ist uns unbekannt), noch 24 einzelne meist von großem Maaßstabe, theils historischen, theils mythologischen Inhalts, theils Capricci. Vorzügliche Meisterstücke heißt der Katalog von Winkler: Regulus im Faße, Polykrates am Kreuze, Jupiter der die Riesen in den Tartarus stürzt; das Kind Oedipus auf dem Cithaeron gefunden (alle viere von 28″ Breite und 18″ Höhe). Die übrigen sind: Der Genius des Salvator Rosa, ein emblematisches Bild, worin er sich selbst unter seinen personificirten Gemüthseigenschaften vorstellt, mit der sonderbaren Inschrift: Ingenuus, Liber, Pictor, Succensor etc. Alexanders Besuch bey Diogenes; Alexander, der in der Werkstätte des Apelles über dessen Arbeit entscheidet, und dem der Künstler ein Zeichen giebt: Daß junge Farbenreiber im Nebenzimmer sich über sein Urtheil lustig machen. Plato unterredet sich in den Gärten des Akademus mit seinen Jüngern, und Democrit am Fuß eines Denkmals betrachtet das menschliche Nichts (diese fünfe von 17″ Höhe und 10″ Breite). Dann: Apoll und die Muse; Glaucus und Scylla, Jason der den Drachen tödtet, Ceres die den Phytalus für seine Gastfreundschaft die Cultur des Feigenbaums lehrt; Diogenes wirft seine Schaale weg; die Buße des Ferragus, nach Ariost (a. h. die Buße von St. Wilhelm); St. Albrecht an einen Baum gebunden, der ein vor ihm liegendes Kreuz unabläßig zu betrachten scheint; ein schlafender Krieger; zwey nackte Frauen in einer Landschaft; endlich sechs Blätter Flußgötter, Tritonen, Najaden, Faunen und Satyre (Frisen). Anderswo werden noch angeführt: St. Sebastian, St. Georg, Marsias und Cadmus, die Cumäische Sybille, und Demetrius (?). Sehr sorgfältig beschreibt Füßli 15. dieser Blätter (l. c. 181—190.) Der einzelne Watelet scheint weit minder als Andre aus denselben zu machen: „Man kann sie" (sagt er) „mit P. Testa's vergleichen; sie sind an und für sich wenig merkwürdig, und würden unter der Hand eines Nachahmers all' ihr Verdienst verlieren, welches sie einzig dem Gefühl verdanken, das ein geschickter

*) S. auch die bald unten ff. Anmerkung.

Künstler immer in seine Arbeiten zu legen weiß. Einen großen Charakter in den Köpfen, und lebhaften Ausdruck findet man indessen auch in einigen dieser Blätter". Gandellini endlich bemerkt, daß auf mehreren derselben das: pinxit stehe; wo doch nur der Tod des Regulus im Pallaste Colonna, Demetrius, und Diogen, der die Schaale von sich wirft, nach Gemälden, die übrigen bloß nach Zeichnungen geetzt seyen. Dieselben bezeichnete er bald mit seinem Namen, andremale einzig mit einem R. und wieder andremal mit dem Monogramm eines verschlungenen S. und R. — Das nach ihm Gestochene dann soll sich an die 200. Bl. belaufen, von welchen ein Verzeichniß meines sel. Vaters über 80. und die Kataloge von **Winkler** und **Brandes** ebenfalls eine gute Zahl anführen. Die Stecher sind: **W. Baillie**, **J. Baldrey**, J. P. le Bas, F. Berardi, **John Boydell**, **J. Browne**, J. D. Campiglia, J. B. Cecchi, P. F. (a. h. R.) Charpentier, L. Desplaces, **R. Dodd**, **Earlom**, B. Eredi, B. Godfrey, **J. Goupy**, **C. Grignon**, Guttenberg, **J. Heath**, A. Laurent, L. Lorenzi, Martiny, Mad. Maugin, J. B. Michel, **J. H. Mortimer**, St. Non, J. F. L. Oeser Sohn, J. Offenbeck, S. Pacini, Ph. Parizeau, **G. Pether**, B. Picart, F. Poilly, **A. Pond**, J. M. Preißler, V. D. Preißler, Prenner, Th. **Prestel**, B. Probst, **S. F. Ravenet**, **W. Ryland**, Sandrart, A. Scacciati, **P. Simon**, **Gebr. Smith**, **R. Strange**, **J. Taylor**, Th. Verkruys, **H. Winstanley**, **J. Wood**, Zucchi *). Unter diesen nennen wir von englischen Künstlern: Den bärtigen Alten, von Baillie (geetzt): Moses im Nil gefunden, von Baldrey (punktirt); Jason tödtet den Drachen, von Boydell (gestochen); Johannes predigt in der Wüste aus dem Kabinett Chesterfield, und Apoll mit der Sibylle von Cuma, beyde von Browne (gestochen); die zurückkehrenden Reisenden, schöne gebirgigte Landschaft, von Dodd (geschabt); Jacob ringt mit dem Engel, David als Ueberwinder Goliaths, die Soldaten, und die Reisenden, alle viere von Earlom (geetzt); acht bis zehn Landschaften, die mehrern historisch staffirt, mit: Hagar und dem Engel, Jacobs Traum, Tobias und dem Fische, St. Johann in der Wüste, der Taufe des Kämmerlings, Glaucus und Scylla, Glaucus als Seeungeheuer, den Auguren, mit Straßenräubern, Soldaten u. s. f. von Goupy (geetzt); Phryne und Xenocrates von Grignon; die drey Soldaten in Unterredung, von Heath; Landschaftsstudien von Mortimer (geetzt); Democrit und Protagoras, von Pether (geschabt); wieder St. Johann in der Wüste, und einen auf dem Boden sitzenden Mann, beyde von Pond (geetzt); den verlorenen Sohn, und wieder Phryne und Xenocrates, von Ravenet (gestochen); Diogenes der die Tasse wegwirft, ein großes schönes Blatt von Rylant (geschabt); die Marter von St. Cosmus und Damian, von Simon (punktirt); den jungen Tobias der den Fisch fängt, von Smith (für Boydell); den bettelnden Belisar aus dem Kabinet Townshend, zu Rainham (was Dallaway II. 269. für sein Vorzüglichstes in England hält) und Laomedon der den Neptun und Apollo betriegt, aus dem Kabinet Hunter, beyde von Strange (schön gestochen); Demokrit und Protagoras aus der Gallerie Houghton, von Js. Taylor (gestochen); Glaucus und Scylla, von Winstanley (geetzt); eine gebirgigte Landschaft aus dem Kabinet Kent, von Wood (geetzt). Aus diesen 36. Blättern (die wir mit Vorsatz so vollständig wie möglich, hergezählt haben, erhellet einerseits, welche Menge von Rosa's Bildern und Zeichnungen England in seinen Kunstschätzen birgt **), die auch für den Nationalcharakter dortiger Liebhaber ganz besonders geeignet seyn dürften; und anderseits bemerken wir, daß (wohl aus gutem Grund) weit mehr die Englische Nadel und Grabstichel, als hingegen ihre sonst so beliebte Schwarzkunst an Salvator sich geübt haben. — Von den übrigen Blättern nach ihm bemerken wir noch: Diogenes, der seine Trinkschale wegwirft, von einem Ungenannten im Verlage, von Fr. Chereau gestochen; Saul der die Pythonissa befrägt, ein schön geetztes Blatt von Laurent; die Marter der HH. Crepin und Crepinian von Simon; die arbeitsamen Wascherinnen, in einer schönen Landschaft, von Mad. Maugin; eine reiche Marine, den Vesuv in der Ferne, von Charpentier; endlich zwey artige Blätter: St. Anton der den Fischen predigt, und die Auguren, beyde von Martiny geetzt, und von le Bas mit dem Grabstichel vollendet. Und endlich, aus den neuesten Tagen: Seinen Tobias mit dem Engel, nach Debret's Zeichnung, von Guttenberg, für's VII. Heft des Musee Napoleon; dann eine Soldatenwache von Dequevauviller, und den Schrecken von L. A. Masquelier, nach Wicar's Zeichnung, beyde für's 27. und 28. Heft der: Tableaux &c. de la Galerie de Florence et du Palais Pitti gestochen; dann von Prestel eine Landschaft, nach einer seiner Zeichnungen in Zeichnungsmanier (6. fl.), und eine Ansicht von Sizilien, nach seinem Urbilde bey dem Grafen von Stadion zu Würzburg (braun 11. fl. kolorirt das Doppelte); endlich die oben erwähnten Bilder zu St. Petersburg, im ersten Bande der Galerie de l'Hermitage, in Umrissen.

Daß Rosa kein unbedeutender satyrischer Dichter gewesen, ist bekannt. Als er von Rom unzufrieden nach Toskana gieng, war es zu Volterra, wo er seinen, in Italien noch jetzt gelesenen, sechs Satyren: Die Musik, die Dichtkunst, die Malerey, der Krieg, die Babylonia und der Neid, die letzte Vollendung gab. Durch dieselben zog er sich — freylich wohl nicht ohne manchen Genuß, hinwieder auch manche Unannehmlichkeit zu, so wie überhaupt sein beißender Geist verursachte, daß er von der Römischen Akademie ausgeschlossen ward: „Ein Unrecht" (sagt Wateler vortreflich), „das nur für die Urheber erniedrigend war, wenn er nicht die Schwachheit gehabt hätte, darüber empfindlich zu seyn". Von seiner Satyre über die Malerey besorgte Fiorillo (Götting. 1785.) eine neue Ausgabe, und begleitete solche mit einer eigenen Biographie des Künstlers. Salvator war auch ein guter Tonkünstler; und eben so hatte er in seinem Hause eine kleine Bühne errichten lassen, um so ganz für die schönen Künste zu leben. . . . . . Man kann von dem seltenen Manne kaum scheiden! Hier noch ein Paar artige Anekdoten von ihm: Als er eines Tags auf einem schlechten Klavier spielte, sprach er: „Ich will es wenigstens um 100. Thaler mehr werth machen"! und malte auf der Stelle ein sehr schönes Bild darauf. Und wie er's freylich den Herren der Akademie arg genug sagte: Als diese einst einem Künstler von deswegen den Zutritt in ihr Gremium verweigerten, weil derselbe zugleich Chirurgie trieb, glaubte hingegen der Spottvogel: „Sie hätten eines solchen Mitglieds hoch vonnöthen, um die Glieder wieder einzurichten, die sie in ihren Bildern täglich krumm und lahm schlügen"! *Dixi.*

* Rosa (Siegmund). *Lanzi* II. 559. nennt ihn Schüler des (bessern) Joseph Chiari.

* — — (Sixtus), genannt **Badalocchio**, geb. zu Parma 1581., gest. zu Rom 1647. *Lanzi* II. 353. s. v. *Badalocchio* nennt ihn noch jung in 1609. und giebt ihm das rühmliche Zeugniß, daß er in Leichtigkeit und andern Künstlergaben Lanfranco nahe gekommen. In Parma zweifle man jetzt noch, ob der St. Quintin in der Kirche dieses Namens, des erstern oder des letztern Arbeit sey.

*) Die mit Schwabacher abgedruckten gehören zu den Vorzüglichsten seiner Stecher.

**) Versteht sich, daß noch so viele andre uns noch durch keine Stiche bekannt sind. So nennt z. B. Dallaway (l. c.) dasjenige satyrische Bild von ihm, welches die verschiedenen Nationen Europens unter der emblematischen Gestalt von Thieren darstellt, was ihm einst (nach Domenici) die schimpfliche Verjagung aus Rom zugezogen habe (wohl eine der zahllosen apokryphischen Kunstanekdoten!), und sich jetzt im Besitze des Herzogs von Beaufort befinden soll.

Noch ausführlicher spricht eben dieser Schriftsteller von dem unsrigen (II. 2. 131—32.): Wie zierlich er gezeichnet; wie viel deswegen sein Lehrer Caraccio auf ihm gehalten, und ihn hierin nicht bloß allen seinen Mitschülern, sondern auch sich selbst vorgezogen; wie sehr es zu bedauern sey, daß seine 6. Bl. von der großen Cupole Coreggio's zu Parma unvollendet geblieben u. s. f. Dann nennt er die Kapelle St. Diego, wo er eine Geschichte dieses Heiligen, nach Hannibals Cartons gemalt. In der Erfindung sey er zwar unter den ersten Lichtern seiner Schule geblieben, und habe z. B. in St. Gregorio, neben Guido und Zampieri, so wie im Pallaste Verospi neben Albano, bloß eine zweyte Rolle gespielt; indessen sey seine Galathea in diesem letztern das Bild eines großen Meisters. Im Wettstreite mit geringern Lichtern dann, habe er den entschiedenen Sieg davon getragen; so z. B. in St. Sebastian zu Rom, wo er mit Tacconi, und in Reggio, wo er mit andern Bolognesern gearbeitet. Diese letztere Stadt rühme sich neben Anderm seiner Cupole von St. Johann, welche eine kleine, aber schöne Kopie derjenigen zu Parma sey. Anderes von ihm sehe man im Modenesischen; wie z. B. im Herzogl. Pallaste Gualtieri seine Arbeiten des Herkules. In Parma endlich sey sein Beßtes, in Figuren sowohl als in der landschaftlichen Staffirung wahrhaft Caraccesisches, ein St. Francisc bey den Kapuzinern. Uebrigens könne man im Allgemeinen von ihm, was von Lanfranco sagen: Daß er Vieles minder gut gemacht, als er's gekonnt hätte. Von ihm selbst geetzt kennt man, neben dem schon oben und im Lex. Erwähnten, die Gruppe des Laocoons, und eine H. Familie nach Schidone. Hinwieder hat nach ihm P. del Po eine liegende Venus gestochen, welche irrig den Namen von Aug. Carracci trägt. H. Frezza dann seinen Polyphem und Galathea, Polyphem und Acis u. s. f. aus dem Pallaste Verospi; ein Ungenannter endlich die Aufopferung Isaaks.

* **Rosa** (Stephan), s. oben und im Lex. Christoph und Stephan.

* — — **von Tivoli**, s. oben und im Lex. Ph. Peter Roos.

— — ( ), ein Medailleur um 1782., vermuthlich zu Rom. Einige von ihm auf den Pabst Pius VI. schön gefertigte Schaumünzen, führt der Lengnichsche Münzkatalog (Danzig 1796. S. 98. Nr. 538—40.) an.

* — — s. überhaupt oben und im Lex. die Art. Roos.

Rosaccio (Aloys). Unter diesem Namen findet man die Geschichte Heinrich IV. von Frankreich, von seiner Kindheit an bis auf die Krönung seiner Gemahlin, auf 32. Blättern geetzt.

Rosaesler, s. unten Roßmaeßler.

Rosalba ( ). Mit diesem Namen und einem Monogramm, das einem verschlungenen A. D. C. gleicht, nebst dem Fecit bezeichnet, wird irgendwo eine Vignette zu einem in Hamburg um 1760. erschienenen (ungenannten) Buche angeführt, welche einen kleinen Unhold (oben liest man: Medi tanto) die Feder hinter dem Ohre, umgeben mit Büchern und das Ganze in einer Verzierung im Geschmacke damaliger Zeit eingeschlossen, vorstellt. *Msc.*

Rosart (Jacob Franz), ein Schriftschneider. Zuerst war derselche bey der Schriftgießerey der Gebrüder Enschede zu Harlem angestellt; sodann setzte er sich zu Brüssel, wo er in 1753. als Schriftgießer und Schriftschneider genannt wird. Ein Sohn von ihm arbeitete ebenfalls zu Brüssel in letzterwähntem Berufe. **Breitkopfs** Gesch. der Schreibek. herausg. v. Roch S. 55.

Rosaspina (Franz), Zeichner und Stecher mit dem Grabstichel sowohl, als in Crayon- und getuschter Manier, geb. zu Bologna um 1760. Seine Lehrer, so wie überhaupt seine frühern Lebensumstände sind uns unbekannt. In dem neunten Dezennium des verflossenen Jahrhunderts gieng er nach Bologna, und stand im Begriffe, den Hieronymus von Coreggio zu stechen, als dieses berühmte Gemälde nach Paris wandern mußte. Seit 1798. beschäftigte er sich, nach demselben großen Meister, die Alfresco's zu geben, welche man um 1795. in einem Zimmer der Nonnen-Abtey zu Parma, so gut als neu entdeckt hatte, wovon das Hauptbild Dianens Rückkehr von der Jagd, das Uebrige der Seitenwände aber, nebst dem Plafond, mannigfaltige Acceßorien in den graziosesten Gruppen darstellt. Wirklich erschien das angekündigte Prachtwerk 1800. bey Bodoni zu Parma, mit der Aufschrift: Pitture de *Ant. Allegri* esistenti in Parma nel Monasterio di San Paolo, in 35. nach Fr. Vinira's Zeichnung, von dem unsrigen in Crayonmanier meisterhaft gestochenen Blättern, welche (sehr mäßig) 10. Livr. kosteten. Das übrige vornehmste, was man von diesem Künstler kennt, sind förderst ebenfalls nach Coreggio: Die Kreuzesabnahme (24. Livr.), und der Evangelist Johannes, begeisternd gen Himmel schauend (10. Livr.), beyde aus der Benediktiner-Abtey St. Johann zu Parma. Von dem erstern heißt es in der Allgemeinen Kunstzeitung S. 213. „Schwerlich ist Allegri je würdiger im Stiche erschienen, als zumal in dem erstern dieser Blätter; denn Rosaspina fällt nicht in den Fehler so vieler seiner berühmtesten Zeitgenossen, welche das Kupferstecherische Verdienst dem Malerischen vorziehen, und versteht es vollkommen, mit seinem Instrumente Farben und Harmonie auszudrücken". Den genannten beyden, und einer Gruppe von Engeln aus dem Plafond des Doms (4. Livr.) wollte er auch die übrigen Werke von Coreggio in gedachter Abtey folgen lassen; allein sie waren, gleich dem Hieronymus, bereits nach Paris gegangen. Dann kennt man von ihm aus frühern Tagen eine Folge von 25. Blättern nach den schönsten Zeichnungen von Parmesano, in der Manier der Originale mit so gutem Geschmack und so vieler Einsicht behandelt, daß man von dieser Art nichts Schöneres sehen kann. Der Titel ist: Celeb. *Fr. Mazzoli* Parmensis Graphides per *Ludov. Inig* Bononiae collectæ editæque 1788. (25. Livr.). — Nach Ebendemselben 14. kleine Blätter (15. Livr.). — Nach Handzeichnungen von A. und L. Caracci, le Fage, Gandolfi, Gionina, Reni, Sanzio und Tibaldi, 12. Bl. (24. Livr.). — Alle dies trefliche Studien für junge Künstler. — Hiernächst von einzelnen Blättern: Nach Barbieri ein Amor der in der einen Hand ein brennendes Herz, in der andern einen Pfeil hält, ein meisterhaftes Blatt (4. Livr.); der Friede zündet mit seiner Fackel die Waffen an 1801. (8. Livr.); und Venus und Amor 1802. (8. Livr.). Nach G. Cagnacci eine Magdalena (4. Livr.). Die Zeichnung und der Stich dieses Plattes erwarben dem Künstler einen von dem Herzoge von Curland ausgesetzten Preis. Nach L. Caracci eine Charitas (3. Livr.); und die drey Engel bey Abraham (15. Livr.). Nach Franceschini ein Amor der seinen Bogen spannt, 1787. (4. Livr.). Nach G. Reni eine Madonna mit dem schlafenden Kinde 1795. (5. Livr.). Nach D. Zampieri St. Franz von Assis, meisterhaft in punktirter Manier (5. Livr.). Brutus und Virgil, zwey herrliche Köpfe nach Antiken 1798. (jeder à 1. Livr.). Die Bildnisse des Dichters Casti und Pauls Paciardi. Endlich für's XIV. XX. und LII. Heft des Musee Napoleon (also noch bis 1807.) eine Geburt der H. Jungfrau von Albano, nach Gianni's Zeichnung; St. Margaretha u. a. Heilige von Fr. Mazzuoli, und ein Kopf von Rembrandt nach Fragonards Zeichnung. — Eine neue, von ihm erfundene Art, die Zeichnung auf die Platte zu tragen, wird beschrieben im Deutsch. Merkur 1803. S. 176—77. Dieser trefliche Künst-

ler ward 1805. zum correspondirenden Mitgliede des Nationalinstituts zu Paris aufgenommen, und lebte noch unsers Wissens zu Bologna 1811. Conf. Allgem. Kunstz. S. 212—24., wo besonders das oben angeführte von Correggio um 1519. auf Befehl einer geistvollen Aeptissin (Johanna von Piacenza) ausgemalte Zimmer genau beschrieben wird.

Rosati (Ferrantes). Von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens werden irgendwo sechs Blätter, ohne Weiteres, selbst ohne Anzeige ihres Gegenstands angeführt.

* — — (Rosato). Milizia (Ed. terz. III. 185.) nennt von ihm die Kirche Carlo de Catenari zu Rom als seine wirkliche Baute, die Façade ausgenommen, welche das Werk von J. B. Soria sey.

Rosato (Franz), ein Kupferstecher und Zeichner zu Rom, welcher nach eigener Zeichnung ein Bild des Dominichino: St. Cécile, méprise les Idoles, in gr. qu. Fol. gestochen haben soll. Ob solcher vielleicht mit obigem Ferrantes Rosati Eine Person seyn dürfte?

Rosbach (Christian Heinrich), ein Gold- und Silberarbeiter zu Dresden, welcher in 1810. von dem Könige von Sachsen zum Hofjubelier ernannt wurde Dresdner Polit. Anzeiger Jahrg. 1810. Nr. 22. S. 371.

* — — (Johann Friedrich). Vieles von ihm, was er in Bernigeroth's für das Auge so — langweiligen Manier in Kupfer brachte, lassen uns ihn, als einen Schüler desselben vermuthen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 40. Bildnisse von meist dunkeln Herren und Frauen, nach J. C. Fiedler, E. G. Hausmann, Kupetzky, Lisieuwski, A. Mannoky, Stephanus, die mehrern aber ohne Namen des Malers — das letzt datirte von 1741. an. Nach dem Florir. Leipzig hingegen scheint er dort zwischen 1724. und 31. verstorben zu seyn. Aus einem des Malers D. Hoyer nach Kupetzky, und einem andern, des Anhalt-Cöthischen Malers Jacob Freunds, nach Mannoky zu schließen, gehörte seine Kunst höchstens zum Mittelgut. Dagegen nennt eine unsrer Notizen eines, der beyden Freunde Kupetzky und Hoyer (der eine die Laute spielend, der andere vor der Staffelei), welches schön seyn soll. Nach Fiedler kennt man von ihm dasjenige eines gewissen Kurth's, eines Neun und Neunzigers, was immer — der Celebritäten keine der geringsten ist.

Roschach oder Roschbach (Johann Sebastian und Johann Wolfgang), s. Rorschach.

Roscher (J. de). Ein solcher soll einen Plan von Wien und dessen Vorstädten verfaßt, und auf 4 Blatt 1807. zu Wien (Pr. 3. Rthlr.) ans Licht gegeben haben.

Roscius (Julius Hortinus). So soll ein Kupferstecher heißen, der, in dem Verlage des Dominic de Rubeis zu Rom, ein Blatt in gr. Fol. (Callisto Jovem sub Dianae forma experta, prodito crimine e coetu virgin. ejecta), nach wem wird nicht gesagt, gegeben habe.

Rose (Andreas), ein Gießer zu Apolda in Sachsen, welchen irgend eine Schrift um das Jahr 1725 anführt. Er ist derselbige Rose, dessen unter Jacob Pape, ohne Vornamen, in den gegenwärtigen Zusätzen gedacht worden.

— — (Georg Tobias), ein sehr künstlicher Stahl- und Steinschneider, geb. zu Weißenburg im Nordgau 1740., lebte und arbeitete um 1775. zu Augsburg. Man kannte auch Schaumünzen von ihm. In 1779. schnitt er dort eine solche als Preismünze zu Ermunterung der Künste, und 1782. eine andre zum Andenken Pius VI. und starb 1784. von Stetten S. 289. Da er sich lange Zeit in Basel aufgehalten, fand er Gelegenheit, Hedlingern (wohl eher dessen Werke) kennen zu lernen, von dem (denen) er vorzüglich seine Bildung erhielt. Lipowsky. Neueres wissen wir nichts von ihm.

Rose (Paul), ein Glasschleifer zu Leipzig. St. dort 1757. 41. J. alt. Leipziger-Allerley Jahrg. 1757. S. 96.

— — (Susanna Penelope), s. oben Gibson.

— — ( ). So heißt auch bey Gandellini, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der an einem Kräuterwerk gearbeitet habe.

Roselli (Niclaus). Und so bey Lanzi II. 2. 233. nach Baruffaldi ein Maler von Ferrara, der um 1568. dort sehr Vieles arbeitete, und, aus der Aehnlichkeit des Styls zu schließen, Schüler von Dosso Dossi seyn mochte; was man besonders auf einem Altarblatt von Battuti Bianchi bemerke, wo er Christus mit zwey Engeln darstellt. Andre Male dann freylich, wie z. B. mit 12. Bildern der dortigen Karthause ahmte er den Benvenuto und Bagnacavallo nach, so daß die Schule, woraus er entsprungen, noch ungewiß bleibt, da das Gesuchte, Weichliche und Kleinlichte seines Pinselstrichs, und das Röthlichte, Pastelartige seines Kolorits billig im Zweifel läßt, ob er wirklich in Ferrara studirt habe.

* — — — — s. auch im Lex. und in gegenwärtigen Zusätzen Rosselli.

* Rosellino (Bernard), s. Rossellino.

Rosenau ( ), Kupferstecher zu Celle (vormals Schauspieler), lebte noch daselbst 1809. Von ihm kannte man Bücherverzierungen. So z. B. zu Reinhards Schauspiel: Heinrich der Löwe; zu Eschken's Roman: Der Burgfriede; zu Fischer's Roman: Eduard von Edelwangen u. s. f. Meusel's N. K. L.

Rosenbach (Fr. Jo.), ein Schön- und Bücherschreiber der Vorzeit, dessen Namen man zu Ende eines Manuscriptes der Nürnberger-Bibliothek folgendergestalt liest: explicit hoc opus *Fr. Jo. Rosenbach*, Ord. Predicat. Conv. Norimb. ipsum ingrossando, rubris signando, laboravit 1441. Breitkopfs Geschichte der Schreibekunst, herausgeg. v. Roch; von woher (S. 30—31.) wir auch die Namen einiger anderer folgender Künstler, in gleicher Art, entnehmen. Frater Matthias Hareunge (Profess. Monast. S. Stephani Herbipolensis Ord. Bened.) schrieb 1381. ein Manuscript, das in der Augustiner-Bibliothek zu Nürnberg gefunden wird. — Frater Wilhelm von Turnow (im Meklenburgischen) verfertigte zu Ende des XIV. Jahrhunderts eine Handschrift von Hugo von Trimbergs poetischem Werke, der Reuer genannt; sie ist auf der Paulinerbibliothek zu Leipzig zu sehen. — Das Plenarium, welches Kaiser Heinrich I. dem Stifte Quedlinburg im X. Jahrhundert schenkte, schrieb Johannes, Presbyter an der Stiftskirche daselbst. Gottschalk (Monachus) kömmt in der Bibliothek zu Tegernsee, in: Libro de Fundatione hujus Ecclesiae, aus dem XI. Jahrhundert, vor.

Rosenberg (Friedrich), Zeichner, Maler und Stecher zu Altona (vorher zu Hamburg, im Haag u. s. f.), lebte noch zu Altona 1809. Von ihm hieß es in der Gothaischen gelehrten Zeitung (Jan. 1796.): „Der sonst im Haag seßhaft gewesene Landschaftsmaler Rosenberg, der sich durch verschiedene von ihm gezeichnete Blätter zu den von H. Henzi herausgegebenen Schweitzer-Prospekten auf eine sehr rühmliche Weise bekannt gemacht hat, hält sich jetzt bey uns auf. Früher — oder späterhin kannte man von ihm auch kolorirte Hamburgische Aussichten, in Aberliischer Manier. Meusel's N. K. L. vergl. Domherr Meyer im Hanseat. Magaz. B. I. H. 1. S. 103. u. 108. Die Bibl. d. red. u. bild. Künste I. (2.) 273—75. giebt das detaillirte Verzeichniß von 15. Bl., welche unser Künstler für das erwähnte bereits 1785. (Fol. Amsterd.) erschienene Henzische Werk: Vues

remarquables des Montagnes de la Suisse nach der Natur gezeichnet und gemalt habe. S. auch unten den letzten dieses Geschlechts.

Rosenberg (Georg Erdmann). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Stadtbaumeister in Kopenhagen und Agreirter der dasigen Künstlerakademie um 1778. auch Mitglied derjenigen zu Florenz.

— — (Johann), s. gleich unten Johann Georg R.

— — (Johann Carl Wilhelm), Maler, Dekorateur und Kupferstecher zu Berlin, Professor und Mitglied der dortigen Akademie der Künste, geb. daselbst 1737., lernte die Zeichenkunst bey J. C. Blesendorf, die Architektur bey A. Krüger, und die Malerey bey Innoc. Bellavita und dessen Nachfolger J. G. Bibiena. Auch bey dem ältern Fechhelm war er eine Zeitlang in Kost und Lehre. In 1756. heißt er in öffentlichen Nachrichten bereits Opernmaler. Mit Carl Bibiena arbeitete er Manches gemeinschaftlich, und ward 1766. Dekorateur an dessen Stelle. Von da an kennt man, nach seiner eigenen Erfindung, Verschiedenes ins Fach der Verzierungen gehöriges zu Berlin und Breßlau; viele Deckenstücke, Säle und Zimmer in großen Häusern zu Berlin, auf dem Gute des Generals von Prittwitz zu Quilitz, und im vom Rochowischen Garten zu Charlottenburg; in Hannover einen Saal bey dem Hauptmann von Wangenheim; Anderes in Elberfeld, Zerbst u. s. w. In Stettin ist, neben Anderm, in der Freymäurer-Loge zu den drey Zirkeln alles nach seiner Angabe gemalt. Nebendem zeichnete er in aller Art: Vignetten für Kupferstecher, Bildhauer, Fabrikanten u. s. f., und etzte auch selbst in Kupfer. So führt z. B. der Winklersche Katalog von ihm 10. gesuchte, in Rembrandts Geschmack geetzte Köpfe (des Malers Falbe, die übrigen ungenannte) und 13. von C. C. Glasbach nach ihm gestochene satyrische Blätter an. Von jenen ist eines: Oldenburg 1660. darirt. Dieser Künstler starb zu Berlin 1809. Meusel I. II. III. Ob es dann der unsrige, oder der gleich folgende Joh. Georg sey, von dem man, öffentlichen Nachrichten zufolge, noch auf dem Berliner-Salon von 1804. ein, freylich sehr schlechtes Bild sah, welches König Friedrich Wilhelm zu Pferd vorstellen sollte, ist uns unbekannt.

(So eben bemerken wir, daß das Tüb. Morgenbl. 1808. S. 936. Rösslers Tod in die ersten Tage des Septembers desselben Jahres setzt, den Verstorbenen „einen treflichen Prospekt- und Dekorationsmaler" nennt, und bemerkt, daß er eine vorzügliche Sammlung von Kunstsachen (?) hinterlassen habe.

— — (Johann Georg, auch bloß Johann), ein Vetter des Obigen, Landschaften- und Prospektenmaler, Mitglied der Königl. Akademie der Künste zu Berlin, geb. daselbst 1739. (a. h. 1740.), lernte bey dem ältern Fechhelm und bey J. G. Bibiena, und studirte hernach bey B. Rode. Schon in 1763. malte er verschiedene Stücke von beträchtlichem Umfange zur Illumination; so z. B. die große Ehrenpforte, durch welche Friedrich II. seinen Einzug in Berlin hielt. In 1764. und 65. machte er eine Reise nach Frankreich und Holland. In 1766. und 67. richtete er in Hamburg, Danzig, Königsberg u. s. w. die dortigen Theater ein, und malte für sie verschiedene Dekorationen. So z. B. in Hamburg für den Schauspiel-Direktor Ackermann, als derselbe Voltaire's Semiramis zum ersten Mal in deutscher Sprache gab und dafür seine Bühne in gutem Geschmack eingerichtet haben wollte. In 1770—72 besorgte er für den Herzogl. Braunschweigischen Hof einige Pantomimen, und kam nach einer langwierigen Krankheit, erst in 1775. nach Berlin zurück. Jetzt entsagte er den Theaterarbeiten völlig. Für den Fürst-Bischof von Ermeland zeichnete er nunmehr über 100. Bildnisse nach dem Leben, und malte auch dergleichen in Oel und Pastel. Eben so sah man von ihm Landschaften und Prospekte in Oel. So z. B. die Plätze und Märkte der Stadt Berlin, von welchen er auch ein Heft von 20. Bl. (1786. Berlin bey Morino) von ihm selbst geetzt, illuminirt ans Licht stellte, welche 20. Thl. kosteten. Auch, Er soll endlich Bildnisse und Köpfe nach Rembrandtischer Manier geetzt haben. Meusel II. Späterhin, also seit 1789. haben wir nichts weiter von ihm vernommen. S. auch den Art Jevigny in den gegenwärtigen Zusätzen. Dieser R. wahrscheinlich, nicht der vorhergehende, wie Meusel meint, ist es, der in der ersten Ausgabe des deutschen Künstlerlex. so wie in den gedruckten Zusätzen desjenigen meines sel. Vaters, und eben so in Heinecke's Dictionair Bodenberg heißt, und dem dort Dekorationen für die Döbbelinische Schaubühne zugeschrieben werden. Dann finden wir, als von ihm, oder von Johann Carl Wilhelm, kurz von einem Johann Rosenberg gestochen: Nach eigener Zeichnung sein Bildniß (1771.). Ferner, ebenfalls ohne weitern Namen als den eben genannten: Landschaften, Theater-Scenen, das Bildniß Friedrich des Großen, und dasjenige der Schauspielerin C. M. Bruckner, geb. Kleefeld; und endlich nach ihm wieder sein Bildniß, von Crusius. In einem Nekrolog von ihm (Tüb. Morgenbl. 1809. S. 387—88.) lesen wir, neben Anderm, daß er die ersten (?) Prospekte von Berlin gemalt, und wegen dieser gelungenen Arbeit (1785.) zum wirklichen Mitgliede der Akademie erklärt worden. Hiernächst (ganz neu): „Sein Lieblingsfach war Vieh, und besonders Pferde. In der erstern Gattung suchte er Pottern, in der zweyten Wouwermann nachzuahmen. Er malte gewöhnlich Halte von Kavallerie bey Marketentenzelten; auch hat man einige Schlachtenstücke von ihm. Unter die vielen Pferderaçen, die er gezeichnet hat, gehören auch die schönen arabischen Pferde, die sich auf dem Friedrich-Wilhelms-Gestütte bey Neustadt an der Dossa befanden. S. auch den Art. Johann Carl Wilhelm R. am Schlusse.

Rosenberg ( ). So heißt auch im Winklerschen Katalog ein, dort als Schweizer genannter Maler und Zeichner von Prospekten, nach welchem Descourtis 10. sehr schön in Aquarell für die bekannte Sammlung von N. Henzi gestochen hat; deren detaillirtes Verzeichniß sich in erwähntem Katalog findet. Ein einziges dieser Blätter ist mit: *Troll* del *Rosenberg* pinx. *Descourtis* sc. bezeichnet. (Ist derselbe mit obigem Friedrich R.).

Rosenberger (Hans), des Markgrafen von Brandenburg Münzmeister der silbernen Münze zu Schwabach in 1495. Nachher 1497. wurde er auf selbiger Münzstadt als Münzmeister der goldenen Münze für 3. Jahre angenommen und vereidet. Hirsch deutsch. Münzarch. Th. VIII. S. 27. 29.

— — (Marquard), kömmt, als Rath und Münzmeister des Markgrafen von Brandenburg 1509. bey einer, der Münze wegen zu Frankfurt a. M. gehaltenen, Versammlung vor. Hirsch deutsch. Münzarch. Th. I. S. 209. Im Jahr 1511. wurde er zum Münzmeister der Stadt Nürnberg angenommen, und verwaltete diese Stelle bis 1517., wo er vielleicht starb. Wills Nürnberg. Münzbelust. Th. I. S. 165.

Rosenbrunn (Rothmayer Freyher von), s. Rothmayer.

Rosenbusch (Friedrich Andreas), geb. 1724. auf dem St. Andreas-Berge, seit 1773. Universitätsbuchdrucker zu Göttingen, wo er noch um 1780. lebte. Derselbe schnitt schöne Stempel- und Buchdruckerstöcke, die er auch in Metall zu gießen erfand (?). In seiner sehr vollständigen Druckerey, nach welcher er auch die Dietrichische einrichtete, besaß er syrische und arabische, und überhaupt alle gangbaren Schriftarten; er selbst hatte der lateinischen Schrift eine verschönerte Form zu geben gesucht. F. Ekkard Handb. d. höhern Lehranstalten in Deutschl. Th. I. S. 218.

Rosenhahn (Daniel), wird bey dem Baue der Kirche St. Lamberti zu Querfurth in Sachsen, in 1684. irgendwo als Werkmeister genannt.

Rosenhayn (Victor), ein geschickter Goldschmied zu Görlitz, in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. C. Knauth Ehre des Roberischen Geschlechts (Görlitz 1777. 4.) S. 16.

Rosenlöcher (Christian), ein Condukteur. S. Joh. Siegm. Ulrici in den ff. Beyträgen.

Rosenmüller (Georg), Baumeister, der 1665. die Rische-Mühle mit vielen verschiedenen Gängen erbaute, allein dabey unversehens in die Saale fiel und ertrank. In 1665. ward sie, nach der Inschrift, vom Baumeister Michael Moeller vollendet. Georg Bormann sagt in seinem Müllerehrenkranze, man fände ihres gleichen nicht viel; sie sey nett erbauet, und mit Lust anzuschauen. Vulpius Märseburg S. 58.

— — (Johann Christian), geb. 1771. zu Hessberg bey Hildburghausen, kam 1785. mit seinem Vater (dem berühmten Theologen) nach Leipzig, und wiedmete sich hier der Arzneykunde, indem er zugleich auch die dasige Malerakademie besuchte. Späterhin ward er dort Professor der Anatomie und Chirurgie. Die Einladungsschrift: de Narium morbis commentatio altera, zu seiner Inauguraldisputation 1797. von dem D. J. G. Haase, enthält zwey nach ihm von J. F. Schroeter radirte Kupfertafeln. Dresdner-Politisch. Anzeiger, Jahrg. 1798. Nr. 8. der Beylage. Er hat überhaupt zu seinen Werken die Kupfer gezeichnet; so z. B. zu seinen Abbildungen und Beschreibungen der Schleimsäcke des menschlichen Körpers (deutsch und lateinisch, Leipzig 1799. gr. Fol. Pr. 10 Rthlr.), was die Umarbeitung einer englischen Abhandlung von Alex. Monro ist, und 15. Kupfertaf. enthält. Dann zu seinem Werke von den Fossilienknochen des Höhlenbären (Weimar 1804. gr. Fol.) mehrere Folioblätter, von J. F. Schröter geetzt; und endlich, seit 1805. zu seinen Chirurgisch-Anatomischen Abbildungen (Weimar Fol.), gestochen wieder von Schröter.

Rosenplut (Hans), genannt Schnepperer, der bekannte Dichter zu Würzburg (blühend zwischen 1430. und 60.) war zugleich Wappenmaler.

Rosenstengl (Franz), zeichnete die Benediktiner-Abtey Mölk, welche hernach Franz Leopold Schmitner zu Wien auf einen Imperialbogen geetzt hat. Der Bau dieses prächtigen und weitläufigen Klosters ward 1701. von Ignaz Brandauer aus Tyrol angefangen, der aber (1736.) starb, ehe die Baute geendigt war, welche hernach von seinem Schüler, Franz Munkenoß, 1738. ausgeführt wurde. *Msc.*

Rosenstiegel (   ) zu Wien. Nach der Angabe eines solchen schnitzte man um 1766. einen herrlichen, nachher vergoldeten, Aufputz verschiedener Zierathen aus Holz, zum Behufe eines besonders geschätzten Maria-Hülf-Bildes, was gedachten Jahres über den Tabernacul des Seitenaltars St. Sebastian, in der St. Peterskirche zu Wien, aufgestellt wurde. Fuhrmann's Beschreib. v. Wien, Th II. B. 2. S. 829.

Rosenstiel (   ), Vorsteher der Porcellanfabrike zu Dresden. Im J. 1803. machte derselbe eine künstlerische Reise nach Meißen und Wien, und kam, mit fruchtbaren Beobachtungen bereichert, nach Hause.

Rosenthal (August Gottfried). Derselbe war um das Jahr 1770. als Hofgoldarbeiter zu Dresden angestellt. *Msc.*

— — (J. M.). Auf gestochenen Noten, deren Titel: Divertimento per il Cembalo Solo composto da *Giov. Lod. Krebs*, mit einer kleinen elend radirten Landschaft umgeben ist, liest man in derselben obigen Namen. Er lebte vermuthlich noch in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. *Msc.*

* Rosenthaler (Caspar) Die Citation bey diesem Art. soll lauten: J. von Spergers tyrolische Bergwerksgeschichte. Wien 765. S. 102.

Rosenthaler (Christoph), Bürger zu Nürnberg, wurde 1560. zum Generalkreismünzwardein des fränkischen Kreises ernannt. Wegen Leibesschwäche und anderer Geschäfte begehrte und erhielt er hiervon 1563. seine Entlassung: Hirsch deutsch. Münzarchiv. Th. I. S. 415. seq. Th. II. S. 6. In 1574. hatte ihn die Stadt Nürnberg zu ihrem Specialmünzwardein angenommen; und er verwaltete auch diese Stelle bis 1364., wo ihm J. Clement folgte. Wills Nürnberg. Münzbelust. Th. I. S. 168.

Roser oder Roeser (Matthias Bartholomäus), geb. zu Heidelberg 1737. Die Natur hatte ihn zum Maler bestimmt. Er legte sich anfangs auf die Landschaft, und studirte bey Loutherburg. Zwischen den J. 1762. und 65. kam er nach Paris, und von da an wiedmete er sich ganz und bis an seinen Tod, der im J. 1804. erfolgte, mit außerordentlichem Geschicke, der Kunst, alte, von ihrem Grund abgezogene und auf einen neuen getragene, oder auch sonst mehr und minder verdorbene Gemälde auszubessern, welches ihm besonders mit Raphaels Verklärung, und mit eben desselben sogenannter Madonna de Foligno zum Erstaunen gelang. Mit dem nämlichen Talente kopirte er für sein Vergnügen Gemälde von Teniers, Wouwermanns u. a. Meistern, bis zu vollkommener Täuschung, die er aber so wenig mißbrauchte, daß er vielmehr nach seinem Tode, nebst dem allgemeinen Zeugniß geprüfter Rechtschaffenheit, Bescheidenheit und aller übrigen gesellschaftlichen Tugenden, namentlich auch dasjenige erhielt: Daß er auf die uneigennützigste Art ächte Liebhaber gebildet, bey ihren Käufen geleitet habe u. s. f. (*W. G.* à la Comptabilité nationale. *Publiciste* du 14. May 1804.). Aus frühern Tagen kennt man besonders von ihm geschätzte Kopien nach Flammändischen Meistern.

Rosetti (Donat). So heißt der Verfasser eines seltenen Werkes über die Kriegsbaukunst; Fortificazione a Rovescio di (D. R.) Canonico di Livorno, Dott. in sacr. Teologia (Torino 1678. Fol. mit Kupf.).

* — — s. auch Rossetti.

* Roshoof oder Rosenhof, auch Roshof, Roster, Roesler, Roeßler und Roszler (Franz Roselius), heißt bey Lipowsky Thiermaler zu Nürnberg. Seine Gemälde sind selten. Die Gallerie zu München besitzt von ihm, s. v. Roshof, den Wolf, der das Schaaf zerreißt, ein Bild, womit er 1666. im Wettstreite mit Paudiz (s. oben diesen Art.) den Preis gewann. Dann diejenige zu Schleisheim, s. v. Rosenhof, ein Paar ähnliche Mordgeschichten, alles 5′ 8—9″ breite, und 3′ 9″ hohe Bilder auf Leinwand. Auch bey H. Sebastian Kircher, Spiegelverleger in München, sieht man von ihm eines, das verschiedenes Federwildpret vorstellt. Auf einem der Bilder zu Schleisheim (dem Luchs, der einen Haasen aufzehrt) liest man, nebst seinem Namen vollends die Jahrszahl 1661., woraus erhellet, daß er weit früher als 1690. (wie das Lex. besagt), geblühet haben muß. Die Gallerie zu Pommersfelden endlich hat von ihm (s. v. Roesler) ein Reh, das in einem Tannenwalde durch's Wasser geht, sehr fein gemalt, und einen Schweinskopf mit einem Hund und Jagdzeuge. Derselbe (heißt es irgendwo) malte auch Landschaften.

Rosi (Augustin), geb. zu Rom 1727., lernte bey Conrad Giacquinto, Franz Mancini und einem Cavalier Mesny. Er malte viele historische Tafeln für Liebhaber. Unter seinen Kirchengemälden rühmt man vorzüglich einen H. Nicolaus von Tolentino in der Kirche St. Maria sopra Minerva zu Rom. *Pazzi* II. 2. 41.

* Rosi (Johann). *Lanzi* I. 240. sagt kurz von ihm, daß er den Caspar Faigani nachgeahmt habe.

Rosier (Johan), ein Gießer. S. Quingelberger (Johann Christian) in den künftigen Zusätzen.

* Rosignoli (Jacob). Sein Lehrer ist unbekannt. Meist arbeitete er in Piemont, und war dortiger Hofmaler. Auf seinem Epitaphium (1604.) in St. Thomas zu Turin wird er: quibuscunque naturæ amoenitatibus exprimendis ad omnigenam incrustationum vetustatem (d. h. minder weisch zu reden: in Grotesken) vortreflich genannt, und ahmte er hierin Pierin del Vaga nach. *Lanzi* I. 203. II. 2. 357.

Rosinus (Johann). Ein in 1607. schlecht in Holz geschnittenes Bildniß des Wittenberger-Professors Friedrich Taubmann (8°.), trägt einzig die Bezeichnung: *Joannes Rosinus* (ist vielleicht auch: *Resinus* zu lesen) depingeb. Witteb. *Msc.*

* Rosis oder Rossis (Angelus), von Florenz. *Lanzi* I. 267—68. s. v. *Rossi* nennt ihn, nach Orlando, einen guten Ornamentmaler, und vermuthet, daß er in Bologna studirt habe.

* Roslin (Alexander), st. 60. J. alt 1793. Um 1765. wetteiferte er mit Greuze, um in einem großen Gemälde die Familie des vortreflichen Herzogs von Rochefoucault darzustellen, welches, nach dem Urtheil von Wateler und dem Marquis de Marigny den Preis erhielt, von den Parisern hingegen spöttisch, der Steifheit der Figuren wegen, le jeu des quilles de *Roslin* genannt wurde, und auch von Diderot (Essais, p. 272—78.), wir fürchten nicht ohne Grund, höchst lächerlich gemacht wird, wobey Wateler selber den bittern Seitenhieb erhält, daß er dort: „Unser Dilettante" heißt, „der von der Malerey alle das verstehe, was er davon gedichtet habe". Auch nach Andrer Urtheil indessen waren die Köpfe dieses Bildniß- und Conversationmalers meist kalt und leblos, und hatte derselbe seinen Ruf vornehmlich der Kunst in Nebendingen, schönen Gewändern, Spitzen und Brodirungen zu danken. Seine Köpfe waren ohne das mindeste Gefühl gemalt, meist schlecht gezeichnet, bloß mit Weiß und Roth kolorirt, flach, und bald immer ohne Wirkung. *Gault de St. Germain* p. 289. Fiorillo III. 351. In 1772. wurde Roslin von seinem Könige mit dem damals neu errichteten Wasa-Orden beehrt. Auch war er Mitglied der Akademie von St. Petersburg, und lebte noch 1780. zu Paris, damals als Akademischer Rath. Bernouilli IV. 130., wo er Roeßlin heißt. *Msc.* In Deutschland besitzt, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Wien von ihm das Bildniß Gustavs III. mit der weißen Binde, die er 1772. an dem Tage seiner — schicksalsvollen Staatsveränderung trug. In der Eremitage zu St. Petersburg dann sieht man von ihm dreye, welche Catharina II., den Großfürsten Paul und die Großfürstin, im höchsten Brillantenglanze vorstellen. Fiorillo K. S. II. 61. wo er Roeslin genannt wird. Gestochen nach ihm kennt man mehrere Bildnisse von Berwic (C. Linnaeus), L. Beße, S. Carmona (Boucher's), J. Daullé, l'Empereur, P. E. Moitte (des Abt Chauvelins), u. s. f.

* Rosmaesler, s. Roßmaeßler im Lex. und in gegenwärtigen Zusätzen.

Rosmann ( ). Diesen Namen liest man auf 6. uns unbekannten Blättern.

Rosmüller (G.). Ein solcher gab um 1805. Unterricht in der Baukunst, in der Zeichenschule zu Arnhem.

Rosner (Georg), der in gegenwärtigen Zusätzen unter dem Art. B. Grolock erscheint, heißt anderwärts, vielleicht richtiger, Roeßner. *Msc.*

Rospinger (Ludwig), ein Maler von München, verfertigte 1786. mehrere Frescogemälde im neuen Schlosse zu Landshut. Lipowsky, nach Meidinger S. 117.

* Roß, s. Roos.

Rossari (Ferrante), ein Gantkatalog will, daß nach einem solchen ein Folioblatt, David mit Goliaths Haupte, bezeichnet: Vinc. Billy exc. vorhanden sey.

Roßbach, s. Rosbach.

Roßberg (Christian Gottlob), widmete sich von Jugend auf der Mathematik, Schreib- und Zeichenkunst, und erlernte auch (da er der Rekrutirung wegen im siebenjährigen Kriege Sachsen verließ) in Hamburg das Kupferstechen zu seinem Vergnügen. Da er sich 1764. vergeblich Hoffnung gemacht hatte, bey dem Ingenieurcorps in Dresden Dienste zu erhalten, so weihte Roßberg sich ganz der Feder. Seine ausgezeichnet schöne Handschrift verursachte 1769 daß man ihn als Geheim-Kanzellist (wozu nachgehends das Prädikat als Geheim-Registrator kam) bey der geheimen Kanzelley zu Dresden anstellte. Die Frucht vieljähriger Bemühung war seine: Systematische Anweisung zum Schön- und Geschwindschreiben, welche in Selbstverlag 1794. (anderwärts heißt es vielleicht richtiger 1795. ff.) mit vielen Kupfertafeln qu. Fol. erschien. Kläbe gel. Dresden. — Durch mathematische Bestimmungen soll er hiernächst die (etwas steife) sogenannte sächsische Kanzelleyhand (wozu früher der unten folgende Schmottherr den Grund legte) zu ihrer höchsten Vollendung gebracht haben. Wer die Blätter jener Anweisung in Kupfer stach, ist uns unbekannt. Uebrigens wurde Roßberg zu Döbeln in Sachsen (Kläbe sagt 1740. Haymann 1748.), wo sein Vater Steuereinnehmer war, geb. und war 1810. zu Dresden noch am Leben.

— — (Georg). So heißt ein Maler, der in der Stadt Meißen, in Chursachsen, um 1703. einheimisch war. Das jetzt lebende Meißen (Dresden 1703. 12.) S. 45.

Rosschweil ( ), aus Meckelnburg. So heißt im: Almanach aus Rom von 1810. ein damals dort lebender Kupferstecher im historischen Fache.

Rosse ( ). So heißt bey Fiorillo V. 829. ein Englischer Künstler, der sich um 1801. mit mehrern andern vereinigte, um die Natur-Schönheiten ihres Vaterlands zu schildern, und zu denjenigen gehörte, von denen sich das Beßte erwarten ließ.

— — ( ). Und so bey Gandellini ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, welcher Pflanzen gestochen habe.

Roßel (de), ehemaliger Schiffskapitain, hat mit gutem Erfolg verschiedene der merkwürdigsten Ereignisse des letzten Seekriegs im Großen, zum Theil auf Befehl der Regierung gemalt. Er lebte zu Paris 1797.

Rosseler, s. Rousseler.

* Rosselli (Cosmus). Derselbe war von adelichem Herkommen, und soll, nach Einigen, ein Schüler des Baldovinetti gewesen seyn. In seiner Vaterstadt Florenz ist Oeffentliches wenig mehr von ihm vorhanden; das Bedeutendste ein al Fresco in St. Ambrosio, mit zahlreichen Figuren, wo die Köpfe viel Kraft, Mannigfaltigkeit und Ausdruck haben. In der Sixtinischen Kapelle, wo er sogar die Lichter an den Blättern der Bäume mit Gold auffetzte, ist noch sein Beßtes die Bergpredigt Christi (das Lex. nennt die Predigt am See Tiberias). Die Landschaft in diesem Bilde indeß

sen soll von dem nachfolgenden Peter Rosselli, genannt del Cosimo, seinem Schüler seyn. *Lanzi* I. 66—67. *Fiorillo* I. 282. s. v. Cosimo.

Rosselli (Herkules). So wird bey Orlandi, ganz ohne Weiteres, ein Maler genannt.

* — — (Matthäus). Einige nennen ihn irrig Matthias Roselli, und setzen seinen Tod in 1660. Noch mehr als von Pagani und Passignano war er ein Schüler der Antiken, nach welchen er zu Florenz und Rom fleißig zeichnete. So wurde er ein guter Maler, der sich an keine Sekte hieng, würdig, daß der Herzog von Modena ihn an seinen Hof berief, und Cosmus II. von Florenz ihn in seine Dienste nahm. Uebrigens hatte er in der ausübenden Kunst noch viele Seinesgleichen; sehr wenige hingegen in dem wahrhaft väterlichen Gemüthe, das Quintilian so hoch an einem Lehrer preist; in jenem Talente, Schüler zu bilden, in seiner leichten, von allem Eigennutz und Eifersucht entfernten Art sich mitzutheilen, und besonders in seiner Gabe, die Anlagen eines Jeden zu kennen, und ihn auf der ihm angemessenen Bahn zum Ziel zu leiten; daher auch seine Schule, fast wie die Carraccische, so mancherley Styl als Zöglinge aufweisen konnte. Sein eigener sanfter Charakter dann war nicht geschaffen, neue und geräuschvolle Kompositionen zu bilden, noch solche mit anhaltendem Feuer auszuführen. Vielmehr bestand sein Verdienst in der Korrektheit, in Nachahmung einer, nicht allemal erlesenen Natur, in einer ruhigen Harmonie des Ganzen, mit einer gewissen Tinktur von Schwermuth, die aber noch neben frohern und kräftiger gefärbten Bildern ihr Gefälliges hat. Große Charaktere gelangen ihm vorzüglich; so findet man z. B. in Gallerien von ihm einige Apostelköpfe, die so Caraccesisch sind daß Liebhaber dabey mit Erstaunen verweilen. Nicht selten wetteiferte er mit Cigoli, wie z. B. in seiner Geburt bey St. Cajetan, das man für sein Beßtes hält, oder in der Kreuzigung bey St. Andrea Allerheiligen, beyde zu Florenz. Auch seine al Fresco's werden allgemein bewundert, da solche sich nun seit bald zwey Jahrhunderten noch ganz helle und frisch erhalten haben. Im Kloster della Nunziata zu Florenz z. B. finden sich dergleichen Lunetten von ihm, deren eine (die den Pabst Alexander IV. darstellt, wie er den Servitenorden bestätigt) selbst ein Passignano und Cortona für etwas sehr Bedeutendes hielten. Ein Deckenstück von ihm in der Villa Poggio Imperiale wurde vollends so hoch geschätzt, daß, bey einer dortigen Bauveränderung in 1773. man seine Arbeit für würdig hielt, durch die ganz besondre Kunst des Baumeisters N. C. Paoletti in ein andres Zimmer gebracht zu werden. *Lanzi* I. 219. Schon im ehemaligen Königl. Französ. Kabinette sah man von ihm: David mit Goliaths Haupt und Schwerdte, und den Triumph der Judith, beyde angenehm componirt, mit graziösen Köpfen, und von einem Kolorite, welches, ohne wahr zu seyn, sehr harmonisch sey. So urtheilte Lepicié davon, welcher überhaupt von unserm Künstler ungefähr die nämliche Charakteristik, wie Lanzi giebt. Gestochen nach ihm zu Florenz, kennt letztrer von einem dort Ungenannten die oben erwähnte Kreuzigung. Wir dann überdieß: Einen Gegenstand aus der Geschichte des Großherzog Ferdinand I. von J. Callot, St. Andreas, vor seinem Kreuze knieend, von B. Crede, und jene Lunette allà Nunziata, die der Ritter Gaburri zu Augsburg in einem großen Blatte von J. B. Probst ausführen ließ. Bey Winkler heißt unser Künstler irrig Matthias Rossetti. Im Art. des Lex. über ihn Z. 5. l. statt ausgearbeitete: unausgearbeitete.

* — — (Peter), genannt di Cosimo. *Lanzi* I. 67. nennt ihn s. v. *Cosimo*, gleich seinem Meister, von dem er den Namen trug, einen bessern Koloristen als Zeichner, wie aus einer Tafel alle Innocenti zu Florenz, und aus seinem Perseus in der dortigen Gallerie zu ersehen sey. Noch an einer andern Stelle (l. c. 155.) rühmt er seine Grotesken. S. auch oben den Art. von Cosmus Rosselli.

* Rossellino (Bernhard), der im Lex. nur ganz kurz im Art. seines Bruders und Schülers, des Bildhauers A. G. Rossellino erscheint, stand bey Niklaus V. in großer Achtung, der durch ihn verschiedene Tempel, öffentliche Plätze, Befestigungswerke u. s. f. in und außer Rom errichten ließ, von welchen Milizia (Ed. terz. I. 175—76.) nähere Kunde giebt. Sein Hauptwerk indessen sollte, nach den vereinten großen Ideen des erwähnten Pabstes sowohl als des Künstlers, in einer zweyten Peterskirche und einem neuen Päbstlichen Pallaste bestehen, die sie in Borgo zu errichten gedachten, und welche Alles übertreffen sollten, was man sich von vereinter Pracht und Bequemlichkeit der Gebäude (in dem Pallaste hätten alle Kaiser und Könige, wenn sie zusammen nach Rom gekommen wären, mit ihren ganzen Gefolgen wohnen können), so wie von Anmuth und Zierde der Umgebungen nur denken kann; was aber Alles durch den Tod des H. Vaters — wie ein Traum zerfloß.

Rosser (Johann). So heißt bey Murr, Merkwürdigk. (S. 130.) ohne Weiteres ein Maler zu Bamberg, von welchem in der dortigen Dominikanerkirche das Altarblatt zum H. Rosenkranz ersichtlich sey.

Rosser de St. Claude (   ), ein geschickter französischer Bildhauer um 1775., wird in Meusel's Miscell. II. 61. genannt.

* Rossetti (Cesar), der im Lex am Schlusse des Art. von Cesar Rossetti von Perugia erscheint. *Lanzi* I. 456. sagt: Man sehe denn doch mehr eigene Werke von ihm, als solche, die er unter Aufsicht Jos. Cesari's und für denselben gemalt. *Fiorillo* I. 170. spricht hingegen von ihm (unter dem irrigen Namen Rosselli) gerade das Gegentheil.

* — — (Dominicus). Nach Rost IV. 135. geb. zu Venedig um 1700. (was mit dem Lex. ganz nicht stimmt, und wohl zuverläßig irrig ist. Minder, doch ebenfalls fehlerhaft, setzt Malpé seine Geburt um 1670. an). Nach Gandellini ward er, mit päbstlicher Auctorität schon 1699. von dem Bischofe Barbarigo zum Ritter (della Milizia aurata) geschaffen, und bekleidete späterhin lange Zeit die Stelle eines Münzmeisters bey der Republik Venedig. Alsdann stand er zwölf Jahre in Diensten des Churfürsten von der Pfalz. Sein Triumph Alexanders nach Lairesse soll äußerst selten seyn, da der gedachte Churfürst die Platten habe vergolden lassen. Irgendwo lesen wir (irrig), daß (die weit jüngern) Polanzani, Faucci und Pazzi dabey seine Mitarbeiter waren. Noch nennt Rost von ihm aus der, erst nach seinem Tode (1720.) erschienenen Sammlung von Louisa mehrere Blätter aus der Venetianischen Geschichte, nach Barbarella, Carl, Gabriel und Paul Caliari, und Fried. Zuccaro; dann ein Bildniß des Arztes T. Senacchio, nach S. Bombelli. Nach Heinecke (Idée générale p. 93.) hätte er wenigstens zu demjenigen Theil von Louisa's: Teatro di Venezia, welches zum Titel führt: Istoria di Alessandro III. &c. alle Blätter, nach der Zeichnung von Z. Zannoni gestochen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters endlich führt, nebst ein Paar Bildnissen nach C. Fiori und Uberti, noch von ihm an: Die sogenannte (Venetianische) Schlacht mit den Fäusten, und 35. Blätter biblischer Geschichten für die in 1696. zu Venedig gedruckte Uebersetzung einer französischen Histoire de l'ancien et du nouveau Testament. Conf. *Malpé*.

* — — (Joh. Maurus und Johann Baptist), s. Rovere.

* — — (Johann Paul), lebte noch 1568. Unter sein Beßtes zählt man eine Abnahme vom Kreuz, in St. Dalmazio zu Volterra. *Lanzi* I.

203. Ein Gantkatalog nennt nach ihm eine Geburt von Diana Mantuana (Ghisi), ein großes seltenes Blatt.

* **Rossetti** (Matthias), s. Matthäus Rosselli.

* — — (Paul) wird bisweilen irrig Rosselli genannt. *Lanzi* II. 1. 492. Auch die Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert (S. 192.) hält ihn für einen der beßten Mosaikarbeiter seiner Zeit.

— — — — s. auch oben Rosetti.

* **Rossi** (Andreas), Zeichner und Kupferstecher. Nach Rost IV. 191. geb. zu Rom um 1730. was wahrscheinlicher ist, als daß er damals schon (wie das Lex. und Gandellini vollends schon 1728. sagt) gearbeitet habe (der liederliche Basan heißt ihn einen venetianischen Stecher). Rost (l. c.) und ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennen von ihm: Das schöne und sehr geschätzte historirte Bildniß Joseph II. und Peter Leopolds von Toskana, die sich die Hände geben (gestoch. 1778.), nach P. Battoni; eine St. Margaretha von Cortona, nach Beretini; einen Triumph des Bacchus, nach H. Carracci; eine weinende Madonna, nach C. Dolci; einen St. Franzisc und St. Dominicus die sich umarmen, nach J. J. Frezza's Zeichnung; dann die Bildnisse der Päbste Clemens XII. Benedikt XIII. und Benedikt XIV., auch Innocenz XIII. ohne andern Namen als den seinigen; letzteres vollends ausdrücklich mit: del. ad. vivum et sc. bezeichnet.

Alles zusammengenommen, besonders auch, daß (eine St. Margaretha die das Kreuz anbetet, nach P. di Cortona, ausgenommen) alle übrigen von Gandellini angeführten Blätter seines Andreas perspektivischen u. dgl. Inhalts sind, lassen uns denn doch vermuthen, daß in unsern verschiedenen Notitzen von zweyen Künstlern dieses Namens die Rede sey. S. unten: Rossi, den Mitstecher der: Nova Schola Italica.

* — — (Angelus de), Bildhauer von Genua. Nach seinem ersten Unterricht bey Parodi vervollkommnete er sich unter venetianischen Meistern. Zu Rom stiftete er enge Freundschaft mit Trevisani. Oft zeichneten sie mit einander eben so schöne als seltene Carrikaturen mit der Feder. Der Preiß der Akademie von St. Lucas, und zugleich eine Stelle in derselben erhielt er durch ein Basrelief: Nebucadnezar, der die drey Männer in den Feuerofen werfen läßt. Ein anderes: Das Kind in der Krippe, schenkte er derselben. Dasjenige in St. Giesu, welches die Bestätigung des Jesuitenordens durch Paul III. zum Gegenstand hat, steht zu hoch, um seine ganze Schönheit zu erkennen. Zu einem Vierten, in Bronze, ebendaselbst: St. Ignaz, der den Teufel aus einem Besessenen treibt, gab er das Modell. Eben so zu dem Grabmal Alexander VII. wo die Figur des Pabstes in Erzt, von J. Bertozzi gegossen, die beyden Tugenden, Religion und Klugheit, von Gagliardi (und das Basrelief, welches die Canonisation etlicher HH. vorstellt, von ihm selbst) ausgeführt sind. In diesem letztern erscheint auch der Künstler, wie er eine Vase trägt. Das Ganze wird zu dem Schönsten in St. Peter gezählt: Die Natur ist dabey bis ins geringste Detail zu Rath gezogen; zu der Hauptfigur, wie zu allen Accessorien hatte er Modelle in verschiedenen Größen verfertigt. Ludwig XIV. ließ davon einen Abguß in Gyps nehmen, und solchen im französischen Akademiesaal zu Rom aufstellen, um jungen Künstlern zum Studium zu dienen. Unter den Kolossalstatüen, mit welchen Clemens XI. die Kirche St. Johann von Lateran verzieren ließ, ist diejenige von St. Jacob Minor ebenfalls von ihm. Auch diese ist sehr schön; nur wirft man ihr vor, daß sie etwas zu kurz sey. Noch nennt man von ihm: Ein Basrelief, die Frömmigkeit, zu Genua; den Satyr, der eine Weintraube ißt, und das Gebet im Garten, wieder ein Basrelief, womit er seinen Gönner, den Kardinal Ottoboni, beschenkte, als der berühmte Corelli, für welchen dasselbe eigentlich bestimmt war, es für sich zu theuer fand. Sonst hatte, neben seiner unermüdlichen Arbeit, eben auch der Verdruß, daß seine Kunst nur mittelmäßig bezahlt wurde, dem guten Manne das Leben verkürzt, dessen angenehme Sitten, eben so sehr als seine Talente, ihn übrigens bey Jedermann beliebt machten. Er starb unverheurathet und hinterließ seinem Bruder ein mittelmäßiges Vermögen. Unstreitig war Rossi unter den welschen Bildhauern seiner Zeit einer der ersten im Fache der Basreliefs; oder vielmehr übertraf er hierin alle seine Vorgänger, und diente allen seinen Nachfolgern dafür zum Muster. Seine Gattung war diejenige, welche man eigentlich das Halbrelief nennt, wo schon die vördersten Figuren sich nicht vom Grunde lösen, und weiterhin an Relief abnehmen, bis sich die hintersten fast in bloßen Umrissen verlieren. *d'Argensville* II. 92—96. Von demjenigen dieser Basreliefs an dem Grabmal Alexanders VIII heißt es bey Dandré Bardon: „Die Form desselben zieht sich ins Runde; die Figuren sind so ausgespendet, daß der Held der Darstellung in der erhöhten Mitte steht, wo er am meisten in die Augen fällt, und somit auch vorzüglich beleuchtet ist; die übrigen lenken sich gegen die niedrigern Flächen, und zwar auf eine Weise, daß man denken sollte, die Natur allein habe alle Kosten der Täuschung getragen. Mit ungemein feinem Takt, und mit eben so viel Geschmack als Wahrheit wußte der Künstler den Charakter des Fleisches, der Gewänder u. s. f. auszudrücken". Auch die Schrift, Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 262. nennt unsern Künstler einen der geschicktesten Bildhauer seiner Zeit, und ebenfalls jenes Basrelief als seine vorzüglichste Arbeit, gut gedacht und im Ganzen wohl angeordnet; „nur" (lesen wir hier) „haben die Köpfe der zahlreichen Figuren auf demselben unter sich viel zu viel Einförmigkeit, und die Gewänder sind steif, eckig und scharf gebrochen".

* — — (Angelus oder Aniello) von Neapel, der im Lex. unter dem Art. des Bildhauers von Genua erscheint. Aus Spanien kam er wohl pensionirt zurück, lebte herrlich und in Freuden, und arbeitete fast nichts mehr. *Lanzi* I. 639.

* — — — — von Florenz, s. Rosis im Lex. und oben in diesen Zusätzen.

* — — (Don Angelus Benedikt), ein Geistlicher, aus der Gegend von Genua gebürtig, starb 61. J. alt 1755. Lanzi II. 2. 337. nennt ihn den berühmtesten Schüler von D. Parodi; einen guten Nachahmer von Maratti, der aber wenig gemalt, und einen der treflichsten Darsteller der Spässe von Piovan Arlotto.

* — — (Anton), der im Lex. unter dem Art. von Anton Rossi dem Mailänder erscheint, ebenfalls eines Malers Sohn. Franceschini zog ihn hauptsächlich wegen seiner Geschwindigkeit allen seinen übrigen Schülern vor. Von seinen Altarblättern rühmt man besonders seine Marter von St. Andreas in St. Domenico zu Bologna. Am meisten aber beschäftigte ihn seine Staffirung fremder Landschaften mit kleinen Figuren, die er meisterhaft mit dem Hauptwerke zu verbinden wußte. In 1782. fand man sein eigenhändig gemaltes Bildniß in der Sammlung von Malerbildnissen des Grafen von Firmian zu Leopoldskron bey Salzburg.

— — (Augustin), Maler, des gleich vorhergehnden Antons Vater.

* — — (Bartholomé). Der Titel der nach seinen Zeichnungen von Johann Maggi geetzten Bildhauerzierrathen ist: Ornamenti di Fabriche antiche et moderne dell' alma citta di Roma, con le sue dichiarazioni fatti da *Bartolom. Rossi*, Roma 1600. 4°. in einigen Theilen.

— — (Benignus). Von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens, der

um 1761. arbeitete, nennt Füßli II. 96. eine Maria mit dem Kinde, das einen Vogel in der Hand hält, nach Mazzuoli. S. unten: Rossi, den Mitstecher der: Nova Schola Italica (Rom. 805) mit welchem er wahrscheinlich Derselbe ist.

* Rossi (Bonaventura). Nicolai hält ihn für einen Ragusaner. Im Dresdner-Hofkalender von 1732. kömmt er zuerst als Hofmaler vor, und heißt dort Johann Ventura. Ein (ob derselbe oder ein anderer?) Ventura Rossi wird 1763. Hofmaler und Pensionnair genannt; erscheint aber schon 1766. nicht mehr. * Lorenz, sein Bruder, welcher im Lex. unter dem Art. Bonaventura erscheint, wird in erwähntem Hofkalender von 1727. ebenfalls Hofmaler genannt, fehlt aber schon wieder 1732.

— — (Carl), ein Bildhauer, wahrscheinlich italienischen Ursprungs, von dem uns aber nichts anders bekannt ist, als daß derselbe in 1785. von der Akademie zu London den ersten Preiß für das beßte Basrelief erhielt.

* — — (Carl Anton). Orlandi nennt ihn einen lunatischen, aber in seiner Kunst erfahrnen Mann. Von ihm kennt man, neben Anderm, im Dome zu Pavia einen St. Sirus, nebst zwey Seitenbildern, im guten Geschmacke der Procaccini.

— — (Christian), Kupferstecher in Geschichte zu Dresden (ob vielleicht ein Sohn von Bonaventura oder Lorenz), geb. zu Dresden 1742. Sein Vater nahm ihn im zehnten Jahr mit sich in Italien, bestimmte ihn zur Malerkunst, und gab ihn bey Joseph Rogari in die Lehre. Nach einigen Jahren ließ ihn der Vater nach Dresden zurückkommen, und unterrichtete ihn selbst in der Malerey ebenfalls verschiedene Jahre lang; da sie aber in dem Hause des damaligen Hofkupferstechers Lorenz Zucchi wohnten, bekam Christian Neigung zu dessen Kunst, und lernte solche unter seiner Anleitung. Nachher war er unzertrennt mit diesem seinem Lehrer verbunden, und half ihm 18. Jahre lang desselben Werke mit bearbeiten, wo er dann manches schöne Blatt ohne seinen Namen lieferte. Er lebte noch 1809. Schon vor mehrern Jahren gab er aber wegen Augenschwäche diese Arbeit gänzlich auf. Meus. N. K. L. — Nach spätherhin erhaltenen Notizen eines unserer Freunde wäre er der Sohn eines Ventura Rossi. Von ihm (heißt es dann dort) kennt man mehrere große Prospekte; wie z. B. denjenigen des sächsischen Lustschlosses Moritzburg. Dann Bildnisse, darunter eines der frühesten, eben nicht viel bedeutenden, vermuthlich um 1760. gearbeiteten, des Naumburger-Theologen B. Holzapfel; ferner Gellerts, nach Meils Zeichnung. Die meisten seiner Blätter scheinen bloß mit C (Christian) Rossi bezeichnet zu seyn. Schon 1796. sagt Klöbe: Daß er seit einiger Zeit wegen Augenschwäche das Kupferstechen aufgegeben. Er besitzt eine reiche Stufensammlung.

— — (David) Nach der Zeichnung eines uns sonst unbekannten Künstlers dieses Namens hat Ravenet das Bildniß von Palladio (vielleicht für die Prachtausgabe seiner Werke von 1776.) gestochen. S. unten Vichy.

* — — (Dominicus), der römische Baumeister. Einer unsrer Freunde vermuthet (aber irrig), daß derselbe mit dem unten, im Art. Joh. Jacob u. s. f. erscheinenden Kunsthändler Joh. Dominicus Eine Person seyn dürfte.

* — — (Franz de), genannt Cecchino de Salviati. Einige (heißt es bey Lanzi I. 182. bis 84. s. v. *Salviati*) widersprechen, daß Philipp, sein Vater, ein Schüler von Vannucci gewesen; Andere nennen diesen seinen Vater vollends irrig Mich. Angelo, einen Sammtfabrikanten, wozu er auch den Sohn habe schaffen wollen. Bey Baccio Bandinelli war der Jüngling ein Mitschüler von Vasari, lebte mit demselben in größter Vertraulichkeit, nahm alle dessen Kunstmaximen an, und ward am Ende ein korrekterer, mehr grandioser und belebterer Maler als sein Freund; nennt ihn doch dieser selbst den geschicktesten Lehrer seiner Zeit zu Rom. Oeffentlichen Ruf erwarb er sich zuerst durch ein Bildniß der Niece des Kardinals, von dem er seinen Beynamen trug, und ihres Gatten; dann durch eine Delila, welche spätherhin nach Frankreich kam. Hierauf arbeitete er in den Pallästen der Häuser Farnese und Riccio, ebenfalls seiner Gönner, in der Cancellerie, in St. Johann decollato u. s. f. und füllte dort große Wände mit Geschichten in Fresco an, die seine Lieblingsarbeit waren. Aeußerst reich an Erfindung, abwechselnd in der Komposition, grandios in der architektonischen Staffirung, war er einer von den Wenigen, welche einen schnellen Pinsel mit gründlicher, nur bisweilen etwas breiter Zeichnung (un po'vasto) vereinigten. Seine Schlacht und Triumph des Camillus in dem Saale dell Udienza des Palazzo Vecchio zu Florenz, voll Geist, und in Beobachtung des Costums so richtig, als wenn der tiefste Alterthumskundige ihn geleitet hätte, ist das Beßte, was seine Vaterstadt von ihm aufzuweisen hat. Ueberhaupt besitzt diese nur Weniges von ihm, was Vasari theils dem ihn dort verfolgenden Neid, dann aber freylich auch seinem unruhigen, stürmischen und wegwerfenden Wesen zuschreibt. Noch nennt man indessen bey St. Croce seine Abnehmung vom Kreuze, die er mehrmals (im Pallast Pamphili zu Rom, in Corpus Domini zu Venedig, und noch anderwerts) wiederholt hat; so wie dann ferner seine H. Familien, seine Bildnisse u. s. f. nicht selten sind. Von seiner Psyche im Pallaste Grimani zu Venedig, meint Vasari (auf seine Gefahr hin!), es sey das schönste Bild daselbst. Wohl vielleicht das beßtgezeichnete. Im Kolorit wenigstens war er eben kein besonderer Meister, und sicher mit Titian und Caliari nicht zu vergleichen; was man nicht bloß in Venedig, sondern auch in Paris dafür hielt, so daß er (gegen die Bemerkung des Lex.) dort eben nicht sehr beliebt war; so wie man überhaupt in der Welt (fügt der arge Lanzi hinzu) lieber noch den Verstand als das Aug' bloß mittelmäßig befriedigen läßt. Eine schöne Grablegung von ihm sah man ehemals wenigstens in der Kapelle Orleans der Coelestinerkirche zu Paris. Eine kurze Zeit hatte er dort auch für den Kardinal von Lothringen gemalt, gieng aber bald wieder nach Italien zurück, weil er mit Primaticcio in keinem Einverständniß leben konnte. Fiorillo III. 104. Bey Pius IV. stand unser Künstler in besonderer Gunst, der ihm alle Arbeit in der sogenannten Sala Regia auftragen wollte, die denn aber doch, auf Mich. Angelo's Vorstellung, zwischen ihm und Ricciarelli getheilt wurde. Einiges führte er auch nach Buonaroti's Cartons aus (l. c. 129. u. 434.). Fiorillo l. c. I. 395–96. u. II. 100. indem er überhaupt Lanzi's Urtheil über Salviati beypflichtet, glaubt denn doch (einer oben angeführten Bemerkung des erstern gerade entgegen), Franzesco habe z. B. durch sein schönes Bild (den todten Christ, mit den beyden Marien und einem Engel) in Corpus Domini zu Venedig, die dortigen Kenner mit einem neuen Geschmack in der Kunst bekannt gemacht, welcher sich nachher durch seinen Schüler Giuseppe Porta noch mehr verbreitet habe. Watelet nennt ihn einen eleganten und korrekten Zeichner, aber trocken in den Umrissen; seine Draperien breit und leicht, die Karnation zart, die Gedanken (Conceptions, was Heydenreich durch seine Aufnahmen giebt) graziöse. Er malte mit Glück Geschichte, Verzierungen und Bildnisse". Das Französische Museum besitzt von ihm: Eine Abnahme vom Kreuz, welche einst bey den Coelestinern zu Paris stand, worüber Landon, der davon (Annal. IV. 57.) die Abbildung im Umrisse giebt, urtheilt: „Dieses Bild verräth die Kindheit der Kunst noch allzusehr. Man findet darin weder Mittel- noch Hintergrund; die Figu-

ren sind auf einander gehäuft und können sich nicht regen; mehrere nehmen an der Handlung ganz keinen Theil: Das Kolorit ist schwach und die Ausführung trocken: Dafür aber dann die Zeichnung, zwar zum Theil inkorrekt, aber überhaupt von edelm und stolzen Geschmacke; die Köpfe sind von großem Charakter, und derjenige der Magdalena wirklich von höchster Schönheit, nur wohl nicht leidend genug; die Drapperie mit Kunst geworfen, nur etwas zu faltenreich. Ein Männerkopf im Profil stellt, wie man glaubt, Heinrich II. vor". Noch ein zweytes Bild dann besaß einst der König, dessen Gegenstand uns unbekannt ist, welches Wateler, als ganz übermalt, so gut als verdorben nennt; so jedoch, daß man daran noch den inkorrekten aber doch großgedachten Zeichnungscharakter, und eine Landschaftsstaffirung von breitem und gutem Geschmack erkennen kann. In Deutschland besitzt von Franzesco, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Schleisheim: Eine Herodias mit dem Haupte des Täufers, Halbfigur. Die beßte Litteratur der nach ihm gestochenen Blätter finden wir im Gantkatalog von Winkler (s. v. *Salviati*). Neben 12. Blättern Goldschmiedsverzierungen von Eneas Vicus u. a. Ungenannten im Verlage von A. Cherubin und M. Sadeler gestochen, nennt er noch 21. geschichtliche von A. Andreani, N. Beatrizet, C. Cort, Episcopius, H. Golzius, W. Hollar, G. Mantuanus, J. Matham, St. Mulinari, E. Parmensis, B. Passerotti, C. Philipps, Ph. Thomassin, wieder E. Vicus und einigen Anonymen; und unter diesen besonders: Eine Heimsuchung Mariä von Mantuan; denselben Gegenstand von Matham; die Reinigung Mariä, von Andreani, und wieder von einem Ungenannten (beyde in Helldunkel); die Taufe Christi im Jordan, von Cort, von Thomassin, und wieder von einem Ungenannten (*Luc. Bertelli formis*), lauter schöne und seltene Blätter; die Hochzeit von Cana, von Golzius, ein großes prächtiges Blatt; die Bekehrung Pauli, von Parmensis eben so, und von größter Seltenheit; das Opfer der Iphigenia in Aulis; von Beatrizet (freylich von Einigen M. Angelo, von Andern wieder P. del Vaga zugeschrieben). Von Neuern einzig: Venus die aus dem Bade steigt, und von Amor getrocknet wird (das Bild wahrscheinlich in England), von Philipps geschabt, und: Ein sehr ausgelassenes Blatt nackter Figuren, nach einer Zeichnung von ihm, von Mulinari. Der Katalog von Brandes hat noch für sich: David und Bathseba, von C. Mogalli; Venus und Mars, ohne Namen des Stechers, und eine Geburt des Adonis (letzteres ungewiß) *Ant. Lafrery* formis, und wahrscheinlich von Beatrizet gestochen. Heinecke dann (Nachr. I. 327.) nennt einen Besuch der Elisabeth (nach einem einst unvergleichlichen, jetzt verdorbenen Bilde in Madonna della Pace), von B. Passerotti schön, und auch von Matham gestochen (vielleicht die schon oben genannte Heimsuchung Mariä). Noch nennt endlich Papillon I. 157. nach ihm ebenfalls ein Bad der Bathseba, in Holz geschnitten von seinem oben erwähnten Schüler, Joseph Porta. Malpé verwechselt diesen Künstler (so verworren wie möglich) mit Rosso, oder dem sogenannten Maitre Roux.

Rossi (Franz di) aus Mantua, und Thaddeo Crivelli, zwey alte italienische Maler. Dieselben werden in einem Ausgaberegister der Herzogl. Rechnungskammer zu Modena (worin die Gelder aufgezeichnet sind, die unter den Herzogen Leonello Bosso und Herkules I. im XV. Jahrh. für Handschriften bezahlt wurden) als Künstler aufgeführt, welche für die Abschrift und die Gemälde der, in der Bibliothek befindlichen, Bibel in 2. Folianten, 1375. Dukaten erhielten. Breitkopf's Geschichte der Schreibekunst, herausgeg. von Koch S. 150.

— — (F.). So heißt irgendwo ein italienischer Kunstverleger. Bey ihm fand sich, neben Anderm, eine Darstellung der Kathedrale zu Siena, mit: J. Pisano inv. Aug. et Ang. Sanesi ædif.

Rossi (Gabriel). So heißt bey Lanzi II. 2. 266—67. ein Bolognesischer Architekturmaler des XVII. Jahrhunderts, Lehrmeister von Joh. Franz Ferrari, von dessen Namen und Werken man übrigens in Bologna kaum eine Spur finde. Doch heißt es, sein genannter Schüler habe ihn zwar in der Grandiosität des Styls nicht erreicht, hingegen in starkem und dauerhaftem Kolorit, so wie im Relief übertroffen, welch letzteres dieser Kunstgattung einen so vorzüglichen Werth giebt. *Lanzi* II. 2. 266.

— — (Gherard) zu Rom. Von einem solchen (ob einem Künstler oder bloßen Dilettanten, ist uns unbekannt) hieß es im Tüb. Morgenbl. 1810. S. 40. daß er nächstens das Leben der A. Kaufmann mit einem wohlgetroffenen Bildnisse derselben geben werde.

* — — (Gregorius), der Bildhauer und Kunstgießer zu Rom, welcher im Lex. unter dem Art. des Bildformers und Malers gleichen Namens aus Modena erscheint, blühete, nicht wie es dort heißt um 1730. sondern um 1630. *Msc.*

— — — — Sekretair der Nationalakademie der schönen Künste zu Bologna um 1805. Ob er selbst ausübender Künstler sey, ist uns unbekannt.

* — — (Hieronymus), (derjenige, welcher im Lex. am Schlusse des Art. der Künstler dieses Namens erscheint), Maler von Brescia, den man für einen Schüler von Rama, und Nachahmer der Schule von Bonvicino (Moretto) hält, deren Styl allmälig ins Süßlichte und Nervenlose ausartete. Und eben diesen Charakter stelle auch der unsrige sehr bezeichnend in einer Madonna zwischen mehrern Heiligen, in der Kirche St. Alexander zu Venedig dar. *Lanzi* II. 100. — Von diesem Hieronymus Rossi war es ohne Zweifel, daß die Gallerie zu Salzdahlum einst eine Susanna im Bade, mit den beyden Alten, in lebensgroßen Figuren auf halben Leib besaß.

* — — oder **de Rubeis** — — der Alte genannt, Maler, Kupferetzer und Kupferstecher, geb. zu Rom um 1610. (der schreckliche Basan Ed. sec. sagt gegen alle Wahrheit: 1649. und zu Bologna) und blühend um 1670. (nach Gandellini schon 1650.). Derselbe arbeitete viel nach Bolognesischen Meistern. So z. B. nach Barbieri zwey zusammen spielende Liebesgötter (a. h. den erwachenden Amor); nach F. Bonavilla St. Niclaus vor der Madonna; nach Anton Caracci St. Carl Borromäus vor einem Kreuze; nach L. Carracci's treflichem Bilde in Madonna di Padri Scalzi ausser Bologna Maria mit dem Kinde auf dem halben Monde, mit St. Hieronymus und St. Franziscus; nach Sc. Gaetani das Bildniß Pabst Pius V. Rost IV. 71. *Gandellini*. Noch vermuthen wir, daß dieser Künstler allerdings der nämliche Hieronymus Rossi sey, welchen Lanzi II. 2. einen Maler von Bologna, Schüler von Flaminius Torre nennt, dem aber das Stechen besser als das Malen gelungen sey.

* — — — — — der Jüngere, nannte sich ebenfalls **de Rubeis** (der im Lex. unter dem Art. des ältern erscheint), geb. zu Rom um 1680. Derselbe hat beständig in seiner Geburtsstadt gearbeitet, und eine ziemliche Anzahl Blätter nach italienischen Urbildern geliefert. So z. B. die (verloren gegangene) Zingara des Correggio, nach einer Copie von H. Caracci (1719.); eine andre Madonna mit dem Kinde (beyde entschlummert), ebenfalls nach Allegri; eine dritte, nach einem Mosaik im Hofe des Quirinals, von C. Maratti gezeichnet; dann die nachwerts von P. Pazzi u. a. fortgesetzte Folge von Kardinälen, deren schon das Lex. gedenkt, und von denen ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 40. nach sehr verschiedenen Mei-

stern anführt, eben so wie seine Maler-Bildnisse für's Museo Fiorentino, von welchen indessen das Lex. wohl richtiger vermuthet, daß solche einem dritten Künstler dieses Namens zugehören. Conf. Gandellini, der von seinem Hieronymus dem jüngern ein Blatt schon von 1712. anführt, und dann weiter noch von ihm eine H. Jungfrau mit dem Kind auf den Knieen, überhaupt dann dessen Blüthezeit in 1725. setzt, hierauf aber freylich ebenfalls jene (1752—62.) erschienenen Malerbildnisse ihm zuschreibt. Einer von beyden ist dann unstreitig auch derjenige Hieron. Rossi, von welchem Füßli (I. 33.) eine Verkündigung Mariä nach Buonaroti anzeigt. Welchem von diesen Hieronymus endlich ein St. Johann in der Wüste, der Wasser aus einer Schale schöpft, und ein Helenen-Raub, beyde nach G. Reni, zugehören, ist uns unbekannt.

* **Rossi** (Johann Anton de), der Baumeister, welcher im Lex. unter dem Art. des Edelsteinschneiders gleichen Namens erscheint, Sohn von Lazzarus Rossi, aus der Gegend von Brembato im Bergamascischen, lernte einige Grundsätze der Architektur bey einem unberühmten Meister, ohne vorher in der Zeichenkunst unterrichtet zu seyn, und wurde bloß durch das Beschauen und Wiederbeschauen von Roms prächtigen Bauten ein guter Architekt, der sich aber aus anfangs erwähntem Grunde genöthigt sah, seine treflichen Ideen immer durch fremde Hand ausführen zu lassen; so z. B. den Pallast d'Asta (jetzt Renuccini) im Corso, dessen Façade man für eines der schönsten Werke in Rom hält obgleich Milizia (Ed. terz. II. 254—55.) daran wohl mit Grund Mancherley theils Ueberladenes, theils Mesquines, wie z. B. das kleinliche Portal, zu rügen weiß. Hingegen kann eben derselbe seinem Pallast Altieri, den er ausführlich beschreibt, nicht Lob genug ertheilen, den einzigen Umstand ausgenommen, daß das Ganze auf zwey verschieden erhöheten Gründen des Venetianischen Platzes und desjenigen al Giesu ruhet, und dadurch, wie zwey verschiedene Bauten bildet. Noch werden dort überdieß von ihm genannt: Die Palläste Astalli und Muti, der Frauenspital bey St. Johann von Lateran, die Kirche St. Pantaleon, die schöne, reiche aber incorrecte Kapelle von Monte Pieta, und die Magdalenen-Kirche, welche von ihm unvollendet gelassen, und hernach von Andern elend genug ausgeführt wurde. Mit allen diesen Arbeiten erwarb sich Rossi ein Vermögen von 80,000. Scudi zusammen, welches er ganz theils an fromme Stiftungen, theils zu Aussteuer armer Mädchen vergabte, so wie er überhaupt auch im Leben sehr wohlthätig und uneigennützig, frey in seinen Aeusserungen, und selbst ein wenig stolz und wegwerfend war. Sein Kunstcharakter dann bestand in einer gewöhnlich großen Manier, in einem besondern Geschicke, Alles wohl zu beleuchten, dauerhaft zu verzieren, und vorzüglich auch, sich nach den ihm angewiesenen Plätzen zu bequemen, und dergestalt oft sehr kleine Gebäude geräumig scheinen zu machen.

* — — (Johann Baptist), der dritte unter dem Art. derjenigen dieses Namens im Lex. geb. zu Rovigo um 1627. lebte noch 1680. Ein Bild von ihm sieht man bey St. Clemens zu Padua; in Venedig ebenfalls Weniges, das von Boschini gelobt wird. Lanzi II. 172.

* — — oder **de Rubeis** (Johann Baptist, Johann Dominicus, Johann Jacob und Joseph), von denen aber bloß Johann Baptist am Schluß der Art. der Künstler dieses Namens, und Johann Jacob im Lex. erscheinen, alle Kunstverleger des XVII. und zum Theil noch XVIII. Jahrhunderts zu Rom, und wenigstens die beyden eben genannten auch selbst Kupferstecher. Der älteste derselben scheint Joseph zu seyn. Bey ihm erschien (1619.) eine Sammlung von Bildsäulen; dann bey einem Rossi ohne Namen, wahrscheinlich aber wieder bey Joseph (1637.) eine solche von Römischen Pallästen, und (1647.) Prospettive degli Edifici antichi. — Bey Joh. Baptist (1660.) Prospectus urbis Romæ, in 140. Bl. wohl jene ältere Sammlung aufgewärmt. — Die schwierigste Litteratur scheint uns diejenige von Joh. Jacob zu seyn. Schon 1649. findet sich ein Blatt nach H. Carracci: Der todte Heiland im Schooße seiner Mutter (irgendwo: le Christ de Caprarole) mit: *Giov. Jac. Rossi* form. signirt, und 1658. Effigies, nomina et cognomina Alexandri Papæ VII. et R. R. D. D. Card. nunc viventium, a *Jo. Jac. de Rubeis* fol. Rom. und heißt es, bey Anführung dieses Werks in Scherelig's ikonographischer Bibl. S. 591. daß sein Verlag nachgehends an die Päbstliche Kammer kam, und sodann die in neuern Tagen durch so viel — Pfuscherzeug berühmte Firma: ex Calcographia Apostolica annahm. Allein, nicht ohne Grund vermuthen wir, daß diese letztgenannte Notiz einen jüngern Rubeis dieses Namens betreffen müße, und daß vielleicht zwischen den J. 1649—1721. wohl drey Joh. Jacob unsers Geschlechts solchen mögen geführet haben. Denn nun hören wir: Bey einem solchen erschienen (1680.) Vestigi della Antichita di Roma (vielleicht wieder das Werk von 1647. aufgekocht. War etwa dieser Jacob ein Sohn Josephs?). — Zehn Jahre später dann tritt ein Joh. Dominicus auf. Mit 1690. datirt sollen nämlich bereits Blätter aus dem Verlage eines solchen vorhanden seyn. Bey ihm erschienen hierauf weiter (1702. und späterhin wieder, noch unter gleicher Firma 1711. u. 21.): Recueil des morceaux d'Architecture ancienne et moderne (wohl jetzt der Gesamtkram von 1637, 47, 60. und 80.); ferner: Raccolta di Statue antiche e moderne, illustr. da *P. A. Maffei*, fol. Roma 1704. und: Gemme antiche figurate (1707—9.). Und nun heißt es in einer unsrer Notitzen: Daß der Kunsthandel dieses Joh. Dominicus durch Erbschaft an Joh Jacob (also, am wahrscheinlichsten wenigstens, an einen Dritten dieses Namens) überging, von welchem dann endlich (wie wir nun vermuthen) die Apostolische Kammer nach 1730. den ganzen Kunstauskehrigt dieses Geschlechts mochte übernommen, und späterhin fleißig geäufnet haben.

Obigem Allem fügen wir nun noch hinzu, daß vörderst Heinecke (Nachr. I. 314.) Einem Joh. Jacob (wohl dem zweyten dieses Namens) die Ausgabe der Raphaelischen Bibel von P. Aquila (1674.) zuschreibt, welche dieser Rossi der Königin Christina zugeeignet hatte; und, als Stecher, ebenfalls einem solchen (l. c. 401. nach dem Register) ein — schlechtes Blatt vom jüngsten Gerichte des M. Angelo, was aber auch bloß ein elender mit seinem Namen bezeichneter Druck des Stiches von S. Fulcarus seyn kann. Anderswo (in Gantkatalogen) finden sich, als von einem Joh. Jacob Rossi selbst gestochen, vörderst eine, nicht näher detaillirte, Folge von 20. Bl. nach M. Piccione; dann: Vero e novo Disegno di Frascati con le ville convichine — il Viaggio di Enea a Campi Elisi (beyde in Realfolio). Ferner: Eine H. Familie, wo das in einem Becken stehnde Jesuskind von dem kleinen Johannes mit Wasser begossen wird, angeblich nach Raphael, in der That aber nach J. Pipi; der zahllosen Blätter des hundertjährigen Verlags dieses Geschlechts überhaupt, und der Johann Jacobs insbesonders nicht zu gedenken; wohl aber dessen, daß zu dem Kram des jüngsten von diesen, die Bildnisse aller Kardinäle von 1695—1730. gehören, woraus das ungefahre Datum der Entstehung der Calcographie aus der Asche Rossi zu erhellen scheint, einer- und anderseits, daß Jöcher von einem Kupferstecher Joh. Jac. Rossi des XVII. Jahrhunderts spricht, der eine Reise nach Frankreich und Italien (?) unternommen, und späterhin die Menge (Kupfer-) Bücher, Landkarten, Abrisse u. s. f. gefertigt habe. Von diesem dürfte die dort angeführte: Bibliotheca Romana des Mandosi noch ausführlicher sprechen.

— — (Johann Carl August), wurde in 1804. Hofmarmorirer zu Dresden, wo er auch 1811. noch lebte. *Msc.*

Rossi (Johann Gerard de), Direktor der (übrigens ziemlich unbedeutenden) Portugiesischen Akademie der Künste zu Rom um 1795. Irgend eine Schrift sagt über ihn, daß er eigentlich weder Künstler noch gründlicher Kunstkenner, wie ihn Fernow beurtheile, sey; gegentheils wäre er nur ein Liebhaber der sich zugleich mit dem Gemäldehandel abgäbe, und eine kleine ausgewählte Sammlung von Niederländern besäße, dergleichen man sonst in Rom nicht fände. Wohl mit dem unten folgenden Caval. Rossi derselbe.

— — (Joseph). Wohl ein weit älterer als der Fiorentinische Baumeister des Lex. Joseph Ignatius R. gab: *Josephi de Rubeis* illustrium urbis Romæ ædificiorum et ruinarum monimenta etc. delineata p. *Jo. Maggium*, Romanum. Romæ 1618. 4. (enthält 30. Kupfertafeln). Ob derselbe auch praktischer Künstler war, ist uns unbekannt. Angezogen finden wir das Werk in dem Bücherkatalog von J. F. Christ P. II. p. 457. N°. 9703.

— — — — — Im Tüb. Morgenblatte 1810. S. 920. heißt ein solcher ein berühmter Maler von Mailand, der da Vinci's Abendmal copirt habe, und sich jetzt mit einem Werk (?) über denselben beschäftige.

— — (Joseph de), wird im: Almanach aus Rom von 1810. ganz ohne Weiteres unter den damals dort lebenden italienischen Bildhauern genannt.

* — — (Joseph Ignatius). Eine genaue Beschreibung des nach seiner Zeichnung erschienenen Werkes: la Libreria Mediceo-Laurenziana s. in Heinecke's Nachr. I. 431—32.

* — — (Julius). Nach ihm, von einem Unbekannten gestochen, führt man irgendwo eine Verkündigung Mariä qu. Realfol. mit 8. lateinischen Versen an.

— — (Lorenz Philipp). So nennt irgend ein Gantverzeichniß einen Kupferstecher, von dem man 7. Blatt in Realfol. unter folgendem Titel kenne: Davide trionfante di Goliath, Opera di Pietro a Cortona dipinta in fresco nella Galleria del Marchese Sacchetti. Anderswo wird dieses Werk rubrizirt: Davide trionfante di Golia e de' Filistei, nella Galleria dell Palazzo del Pigneto del S. M. Sacchetti da *Lorenzo Filippo de Rossi*, mit einem gestochnen Titel 8. Bl., nach Peter Beretini, in qu. Fol. verschiedener Größe. Noch kennt man von ihm, als Zeichner: Den H. Emidius in ganzer Figur: *Laur. Phil. de (R.)* del. — *Dom. de Rossi* (od. *Rubeis*) form. in gr. Fol. Ob dieser Lorenz Philipp etwa mit dem ff. Philipp Eine Person seyn dürfte?

— — (Mariano), ein, so viel uns bekannt ist, bereits um 1780, und noch 1805. zu Rom lebender sizilianischer Maler, der sich schon frühzeitig einen gewissen Ruf durch einige öffentliche Arbeiten, besonders in der Villa Borghese erworben hatte, kam in sein Vaterland nur für sehr kurze Zeit zurück, um den Dom der Kathedralkirche von Palermo zu malen, welches sein ausführlichstes Werk seyn soll. Ungeachtet seine Figuren oft im Verhältnisse fehlen, und sein allzugelbes Kolorit das Aug' ermüdet, so zeigt das Ganze seiner Komposition nicht weniger einen Mann von Genie. *Archives littéraires* 1805. Von seinem weit Frühern nennt eine unsrer Handschriften ein großes Deckenstück für die Bibliothek der Camaldoleser zu Ravenna, welches die vom Gerücht zur Ehre (bisweilen auch zum Scheiterhaufen!) geführte Tugend abbildet, und, vor seiner Absendung, in dem Kloster dieses Ordens in Monte Celio zur Schau ausgestellt wurde. Wahrscheinlich ist dieser Rossi auch derjenige, den die Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert S. 313. einen geschätzten Künstler nennt, und einen Plafond im Saal der Musen des Clementinischen Museums als sein Werk anführt. Auch in der Selbstbiographie von Ph. Hackert S. 239—40. werden Plafonds die er um 1768. für den König von Neapel zu St. Leoncio malte (und deren Erfindung freylich Hackert gebührte) gerühmt.

* Rossi (Matthias Gregorius de). Sein Vater war ein mittelmäßiger Künstler, der aber seinen Sohn nicht bloß in seinem eigentlichen Berufe, sondern auch in der Geometrie und in den schönen Wissenschaften unterrichten ließ. Bernini liebte ihn mehr als alle seine übrigen Schüler. Nach dessen Angabe baute er den Pallast, welchen Clemens IX. zu Lamporeggio errichten ließ, und eben so die Kirche degli Scolopi zu Monterano. Auf Befehl des Pabstes verfertigte er einen sehr deutlichen Aufsatz über die eitelen Besorgnisse in Betreff der Kupole von St. Peter, und daß die zwischen jedem Pfeiler angebrachte Nischen und Kanzeln der Dauer derselben schaden mögten. Zu seinen eigenen Arbeiten dann gehören, neben den schon im Lex. bemerkten, die Dogana von Ripa grande, die Stiege und der Porticus des Pallastes von Monte-Citorio, und die Bestallungen des Pallastes Altieri. In Frankreich machte er ein Modell vom Louvre. Als der Krieg ausbrach, kehrte er wieder gen Rom zurück, baute den Dom von Valmontone in elliptischer Form, wurde von Innocenz XII. zu Erkennung und Reparatur des Wasserschadens alle Chiane gebraucht, und starb bald nach dieser letztern Reise, wegen seinem Frohmuth und angenehmen Manieren von jedermann geliebt und bedauert. Dieser Baumeister besaß überhaupt sehr schöne Kenntnisse in seiner Kunst, zeichnete gut, und erfand mit vieler Leichtigkeit, und ziemlicher Correktheit. *Milizia* Ed. terz. II. 258—59. Auch R. Audenaert soll nach ihm: Prospectus Urbis Romæ locorum insignes gestochen haben. S. auch den gleich ff. Art.

* — — — — — In einem Gantkatalog findet sich ein Blatt in Kl. Fol. (Vermählung der H. Catharina, nach Maratti), welches mit: *Mat. Greg. Rossi* sc. bezeichnet ist. Ob solches von dem gleich vorhergehnden Baumeister dieses Namens herrühre, ist uns unbekannt.

* — — (Mutius). Lanzi I. 619. nennt ihn ein seltenes Genie.

— — (Niclaus), s. den Art. Johann David in den gegenwärtigen Zusätzen.

* — — (Niclaus Maria). Lanzi I. 645. läßt ihn, dem Lex. ganz entgegen, 55. J. alt, schon im 1700. Todes verbleichen, und sagt übrigens von ihm, daß er mit Ruhm für den Hof und die Kirchen zu Neapel gearbeitet habe.

* — — (Pasqual), genannt Pasqualino, lebte noch 1718. Derselbe studirte lange Zeit die beßten venetianischen und römischen Meister, und lernte so, fast ohne Unterricht, zwar eben nicht natürlich coloriren, aber mit guter Praktik zeichnen. (Andre hingegen nennen auch sein Kolorit lieblich, glänzend und Tizians sehr annähernd). Oeffentlich, und namentlich auch in seiner Vaterstadt Vicenza, sieht man wenig von ihm, da er mehr in Rom lebte. Zu seinem beßten Größern gehört ein St. Gregorius im Dome von Matelica. Seine im Lex. bemerkten Kleinigkeiten dann kamen bald den flammändischen bey. *Lanzi* I. 548. und II. 180. In Deutschland besitzt von ihm die Gallerie zu Dresden: Jakobs und Esau's Familien-Zusammenkunft; die Predigt St. Johanns in der Wüste; Joseph im Traum zur Flucht nach Egypten erinnert, und die Anbetung der Hirten, lauter kleine Bilder. Dann ehemals die Gallerie zu Salzthalum (s. v. Pasqualino Paschalis) einen alten bärtigen Mann mit einem Rosenkranz, und diejenige zu Düsseldorf ein schlafendes Römisches Schulmädchen, lebensgroß.

— — oder de Rubeis (Philipp). Heinecke Idée génér. p. 70. nennt einen solchen, den das Lex. nicht kennt, der in 1637. eine zweyte Ausgabe des Werkes: Aedes Barbarinæ a H. Tetio descriptæ, Fol. zu Rom besorgt habe; und Ebendemselben, als Stecher oder Verleger, scheint er

(l. c. 510. S Register) eine Sammlung von Statuen zuzuschreiben. S. auch oben Lorenz Philipp R.

* Rossi (Propertia de). Schon von früher Jugend an zog sie die Zeichenkunst allen weiblichen Arbeiten vor. Alsdann fieng sie an, in Holz, die bekannten wunderschönen Kleinigkeiten, meist religiösen Inhalts auf — Pfirsichkerne zu schnitzeln. Von Arbeiten in Marmor nennt Vasari die beyden Engel an der Façade der St. Petroniuskirche zu Bologna, und das Brustbild des Grafen Guido Pepoli. Ueberhaupt sah' ihre Vaterstadt sie für ein Wunder von Kunsttalent an. Wirklich war sie, neben der Sculptur, auch in der Baukunst, Perspektive und Musik bewandert, zeichnete sehr gut mit der Feder, malte Geschichte, und etzte nach ihren eignen Bildern in Kupfer. Bereits vermählt, (die Geschichte sagt uns nicht an wen) grub sie das Unglück verschmähter Liebe gegen einen Andern, auf Marmor, und drückte solche, bedenklich genug! unter den Bildern von Joseph und Potiphars Weib aus (wo wohl dieses merkwürdige Basrelief hingerathen seyn mag?). Andern Nachrichten zufolge hätte indessen nicht diese Leidenschaft, sondern der Schmerz über die Verleumdung eines gewissen Amiconi sie (1530.) ins frühe Grab gestürzt; was Watelet mit der — galanten Bemerkung begleitet: „Bey so viel Mitteln zu gefallen, ist es wohl wahrscheinlich, daß ihre Liebe mit Verachtung gelohnt worden? Sicher können wir daher eher dem hassenswürdigen Charakter eines Verleumders, als der thörigten Leidenschaft der Properzia Glauben beymessen". Zu ihren kleinern Kunstwerken gehört noch eine Passion, ebenfalls auf einen Pfirsichkern geschnitzt, u. a.

* — — (Thomas Felix). Von seiner trefflichen Arbeit sieht man zu Rom in St. Maria in Trastevere, und in einer Gallerie des Vatikans. *Msc.*

* — — (D. Veremond). Für Valdombrosa ist im Lex. Vallumbrosa zu lesen. Derselbe etzte auch zu: Descriptio de vera Florum existentia, vegetatione et forma ab Jo. Franc. Maratti Abb. Vallumbrosano (Romæ 1760. 8.) unter der Bezeichnung: *D. Veremondo Rossi M* (onast.) *V* (allumb.) sc.

* — — (Vincenz). Dieser Bildhauer arbeitete späterhin auch zu Florenz in Großherzoglichen Diensten. *Msc.*

* — — oder Rosi (Zenobius). Er lebte noch 1621. Den Ruhm eines Erfinders hatte er eben nicht. Lanzi I. 216. Immer zählte man ihn noch zu den vorzüglichern Schülern von Christoph Allori. Fiorillo I. 418. Wie Lanzi s. v. *Rosi.*

— — ( ). So nennt Heinecke (Nachr. I. 78—79.) einen aus Ragusa gebürtigen Geschichts-, Architektur- und Perspektivmaler, der unter Friedrich I. nach Berlin berufen worden, und sowohl dort als zu Charlottenburg gearbeitet habe.

— — ( ). So heißt bey Fiorillo V. 726. (Anm. ii) ein dort berühmt genannter Bildhauer neuerer Zeit in England, der die Zierrathen an einem indischen Tempel besorgt habe, den der Esq. John Osborne, zum Andenken seines Gönners und Freundes, Warren Hastings, bey Romsey in der Grafschaft Haets erbauen ließ.

— — ( ). So heißt einer der Mitstecher an der: Nova Schola italica (Rom. 1805.) Ob er etwa mit dem oben angeführten Benignus Rossi, oder gar noch mit dem Andreas Rossi Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt.

— — (Cavalier de), der, früherhin Improvisatore, Fabeldichter und Redacteur einer Zeitung, späterhin aber, gegen End des XVIII. Jahrh. Finanzminister der ephemeren Römischen Republik wurde, legte damals für die Portugiesischen Künstler zu Rom eine nach dem Muster der Französischen gemodelte Akademie an, welche aber wenige Früchte trug, wie schon die Wahl dieses ihres Vorstehers vermuthen ließ, der zwar ein Mann von Geschmack, aber doch nicht selbst Künstler war, und also unmöglich das ausgebildete didaktische Talent besitzen konnte, welches eine solche Stelle erfoderte. Winkelmann u. s. Jahrhundert, S. 521. Um 1805. wurde derselbe zum Mitgliede des Nationalinstituts zu Paris erkiest. S. oben Joh. Georg de R.

Rossi ( ). So heißt endlich ein Künstler, nach dessen Zeichnung man bey Landon (Paysages et Tableaux de Genre IV. 14.) den Vorhof des Hauses, worin einst Buonaroti zu Florenz wohnte, beschrieben und abgebildet findet.

Rossignol ( ), ein sehr berühmter Schreibekünstler zu Paris, welcher zur Zeit der Regentschaft gebraucht wurde, die Bankbillets zu schreiben. Meister seiner geringsten Bewegungen, war sein Gang (?) immer regelmäßig und dabey von einer Grazie, die mehr gefühlt als beschrieben werden kann. Man nennt ihn den größten Maler in Schriftzügen, den Frankreich, ja vielleicht ganz Europa, je gesehen habe; die Engländer suchten sich, vorzüglich in dieser Hinsicht, nach ihm zu bilden. Er starb, noch ziemlich jung, 1736. Grohmanns biograph. Handwörterbuch. Nach Rossignol gestochen kennt Breitkopfs Gesch. der Schreibekunst herausg. v. Koch S. 43. l'Art d'écrire, in 30. schönen Folioblättern, herausgegeben von dem Kupferstecher Parmentier — Nouveau livre d'Ecriture etc. 21. Bl. Kl. Fol. gestochen von Ballet (chez Crepy et fils) — und endlich die Muster zu den Kapitalbuchstaben bey der Batarde, welche man in: Encyclopédie élémentaire des Abbé de Petity (1767. 4°.) im zweyten Theile findet.

* Rossilianus oder Rossigliano (Niclaus, oder Johann Niclaus), Vicentino genannt, Maler und Formschneider in Helldunkel, geb. zu Vicenza um 1510. Seine erste Platte enthielt die Umrisse, die zweyte die Schatten, die dritte die Lichtmassen. Von ihm kennt man auf diese Weise, nach Raphael: Herkules der den Löwen tödtet, was auch Andreani eben so bearbeitet hat; dann eine lesende Sybille, bloß mit R. bezeichnet; Clelia, welche durch die Tiber schwimmt, nach Maturino, und endlich den Streit zwischen Ulyß und Ajax, nach Polydoro (in spätern Abdrücken ist das Jo. Nic. Vicent. ausgeschabt, und an dessen Stelle das Zeichen des Andreani gesetzt). Rost III. 168—69. *Msc.*

— — ( ), ein französischer zu Paris lebender Maler neuester Zeit, Schüler von Vincent (ob etwa ein Nachkömmling des vorgenannten Tausendkünstlers?). Auf dem dortigen Salon 1810. sah man von ihm, nebst einem Bildnisse: Zenobia's Aufnahme bey den Hirten.

Rossini ( ), ein Maler aus Pavia, der in 1810., damals ungefehr 25. Jahre alt, aus seinem Vaterlande nach Rußland reiste, um dort sein besseres Glück zu suchen.

Roßkopp (Wendel), der ältere, Steinmetz und Baumeister. Um 1515. baute er zu Görlitz in der Lausitz die St. Nicolaikirche (größer und zierlicher als vorher) neu auf. S. eine Chronik von Görlitz vom Jahre 1535. in Handschrift.

* Roßler (Michael), s. Roeßler.

Roßmaeßler oder Roßmaesler (Joh. Adolph), Bruder des nachfolgenden Joh. Augusts, Kupferstecher zu Leipzig, geb. daselbst 1770. Nachdem er die dortige Malerakademie unter Oeser besucht hatte, bildete er sich in seiner Kunst ganz von selbst aus. Nach einer Zeichnung von Casanova etzte er malerisch ein 30" großes Blatt, den Tod der Virginia vorstellend, von sehr reicher Composition. Vorzüglich glücklich war er in Bildnissen in punktirter Manier: Die neuesten sind: Was-

hington's, Nelson's, Schiller's, Sintenis, Professor Eck's des jüngern nach Jung, Carus, der Demoiselle Jagemann, wahrscheinlich meist für Buchhändler, so wie Anderes; z. B. Klärchen zu Thümmels Reisen, einen Herrn- und einen Damenkopf, recht niedlich, zu Sophie Mereau's Amanda und Eduard. Die Auferstehung der Todten, ein satyrisches Blatt (gr. 4°.) colorirt, wurde 1807. bey Sommer von 16. Gr. auf 8. heruntergesetzt. Jn 1808. u. 9. arbeitete er an den Verzierungen für das Leipziger-Taschenbuch für Frauenzimmer, nach der Zeichnung von Schubert und Schnorr. Ohne Zweifel ist er mit dem unten folgenden Roßmaeßler dem jüngern, ohne Taufnamen, Einer und Derselbe. Er lebte noch zu Leipzig 1811. Meusel N. K. L. *Msc.*

* Roßmaeßler (Johann August), des Obigen älterer Bruder, Zeichner und Kupferetzer, geb. zu Leipzig 1752. lernte bey Oeser die Zeichnung, und legte sich dann verschiedene Jahre auf die Baukunst unter dem Universitätsbaumeister Lange. Inzwischen vernachläßigte er das freye Handzeichnen nicht; übte sich in der Landschaft, besonders nach Bach, den er sehr glücklich copirte; zeichnete die Köpfe und Figuren aller seiner Bekannten, und versuchte ganz für sich, auch einige Köpfe nach der Natur in Oel zu malen. Die Bekanntschaft mit Madame Philippi, einer Tochter des Kupferstechers Sifang, dessen Kunst sie fortsetzte, gab ihm die erste Veranlaßung, Einiges zu radiren. Nach ein Paar Versuchen zeichnete und etzte er (1777. u. 78.) zwey große Blätter: Den Auerbachs-Hof, und die Promenade bey Leipzig von der Baarfußerkirche bis an das Thomasthor (beyde hat Bergler nachgestochen), die ihn auf einmal bekannt machten, und ihm Chodowiecki's Bekanntschaft, Freundschaft, und einen Briefwechsel erwarben, dem er allen weitern Unterricht in Gebrauch der Nadel, so wie überhaupt allen Fortgang seines Geschmacks verdankte. Von da an legte er sich ganz auf die Stecherkunst, und hatte in sechs Jahren über 300. Oktavblätter und Vignetten für Buchhändler, meist nach eigner Erfindung ausgeführt; dann auch viele Copien nach Chodowiecki. Ein vollständiges Verzeichniß derselben, nebst den Honorarien (kein unbemerkenswerthes Kunstaktenstück!) findet sich in Meusel's Miscell. XXX. 323—37. Jn 1781. besuchte er Chodowiecki in Berlin; in 1782. brachte er ein Vierteljahr in Dresden zu, um theils die Gallerie zu studiren, theils seinen Vorrath von Studien nach dem Leben zu vermehren, und endigte dann sein eigenes, für die Kunst viel zu frühe, die leider! auch bey diesem wackern Manne nach Brod gehen mußte, 1783. Meusel I. II. Rost II. 319. urtheilt von ihm: „Wenn die Kunst an seinen Arbeiten hin und wieder Richtigkeit in der Zeichnung und Perspektiv, und Weichheit des Grabstichels vermißte, so entdeckte der Kenner doch viel Laune in der Wahl der Gegenstände, und treffende Aehnlichkeit in den Figuren und Anordnung der Gruppen". Hierauf nennt er von ihm: Gellerts Kopf, nach einer Büste von Kauckstorf, als seinen ersten Versuch; den Auersbachs-Hof während der Leipziger-Messe; vier Blätter Dresdner-Köpfe und Kleidertrachten (1782.), u. s. f. *Msc.* S. auch den gleich folgenden Art.

* — — (   ), der Baumeister. Das Lex. ist hier in so weit zu berichtigen, daß er um 1770. nicht Baumeister war, sondern zu dieser Zeit die Baukunst nur erst zu Dresden erlernte. Was weiter aus ihm wurde, ist uns unbekannt; und eben so, ob nicht vollends hier bloß von Joh. August R. welcher anfänglich diese Kunst studirte, die Rede sey?

— — (   ), der jüngere, zu Leipzig, schnitt einen Vignettenstock in Messing für die 1808. zu Leipzig erschienene, gleich aber wieder entschlafene Zeitschrift: Orpheolyra. Jn welcher Anverwandtschaft derselbe mit obigen Johann August, oder Johann Adolph, stehen mag, ist uns unbekannt. Noch wahrscheinlicher aber ist er der Joh. Adolph selbst.

Roßmann (Niclaus), ein Kunstmaler, welcher, im Jahre 1624. oder 25., die Orgel der St. Moritzkirche zu Halle in Sachsen, mit biblischen Figuren und andern Bildern zierte.

* Rosso de Rossi oder del Rosso, bey den Franzosen unter dem Namen Maitre Roux bekannt. Ungeachtet er, mit einem originellen, schöpferischen Geiste begabt, in der Kunst seinen eigenen Weg ging, so hatten doch die Studien, die er nach den großen Cartons des Michael Angelo machte, einen mächtigen Einfluß auf ihn. Wenn man seine Werke genau betrachtet, so findet man in den Physiognomien, Stellungen u. s. f. Aehnlichkeit mit dem Charakter des erstern, dessen eigentlichen Unterricht er indessen niemals genossen hat. Mit großem Fleiße legte er sich auf die Anatomie, und hatte einst die Absicht ein Werk von anatomischen Zeichnungen ans Licht zu stellen. Jn der Folge überließ er sich der erworbenen Fertigkeit, ohne weiter die Natur zu Rath zu ziehen, und bildete sich eine wilde, phantastische Manier, die aber voll Geist und Feuer war. Florenz besitzt einige Meisterstücke von ihm; wie z. B. eine Anbetung der Könige in St. Spirito, ein Verlöbniß der H. Jungfrau in St. Lorenzo, die Himmelfahrt derselben im Vorhofe der Nunziata, und vorzüglich ein bewundernswürdiges Bild im Pallaste Pitti, das beste, was Italien von ihm aufzuweisen hat. Nach Frankreich wurde er 1530. berufen. Dort wurde ihm zuerst die Würde des ersten Hofmalers zu Theil; alsdann erhielt er die oberste Aufsicht über alle Unternehmungen zu Fontainebleau, dem damaligen Lieblingsaufenthalte der Französischen Könige. Ausserdem verfertigte er viele Frescomalereyen und Zeichnungen, nach welchen in Gold und Miniatur gearbeitet wurde. Jn Fontainebleau sah man seine schönsten Werke vornehmlich in Fresco, die aber, da sie mehrmals ritoccirt werden mußten, endlich ganz zugrundgegangen sind. Eine Beschreibung derselben findet sich noch in: *Goujet* Histoire du Collège Royal de France etc. 4°. Paris 758. und in: Description historique de Fontainebleau p. l'Abbé *Guilbert* 8°. Paris 733. Fiorillo I. 387—90. III. 104. Lanzi dann (I. 150—51.) zählt unsern Künstler zur Schule von Andreas del Sarto, wo er aber freylich mit seinem schöpferschen Genie eine ganz eigene Bahn ging: „Geistreichere Köpfe (heißt es dort), tannenhaftern Putz derselben, ein fröhlicheres Kolorit, ein grandioseres Licht- und Schattenspiel, einen freyern, kühnern Pinselstrich endlich hatte Florenz vor ihm nicht gekannt; und überhaupt scheint er in dortige Schule einen gewissen Geist eingeführt zu haben, an dem nichts auszusetzen wäre, wenn er nicht bisweilen ins Ausschweifende gegeben hätte. So z. B. in jener Verklärung zu Citta di Castello, an deren Fuße er statt der Apostel, eine — Ziegheerde stellte. Ganz anders hingegen jenes Bild im Pallaste Pitti. Hier stellt er seine verschiedene Heiligen so treflich, daß das Helldunkel von jedem das Relief des andern erhöht; und überhaupt herrscht darin ein so schöner Farben- und Lichtcontrast, eine solche Kühnheit der Zeichnung und des Gebehrdenspiels, daß man davor, wie bey etwas ganz Neuem, nie Gesehenen, erstaunend stillsteht. Noch befindet sich im Toskanischen von ihm: Im Oratorio St. Carlo zu Volterra eine nicht ganz vollendete Abnahme vom Kreuz; und eine andre in St. Chiara zu Citta St. Sepolcro, wovon der Dom (zu Florenz?) eine alte Kopie hat. Das große Verdienst dieses letztern besteht in der Hauptgruppe, und in jenem Dämmerlichte, das dem Ganzen einen dunkeln, hier wahren Ton giebt, der jedes Flammänders würdig wäre. Jn Frankreich (zu Fontainebleau) wurden viele von seinen Arbeiten, um die dortigen Bauten zu erweitern, schon von seinem Nebenbuhler Primaticcio eingerissen, der denn aber doch nicht, wie Benvenuto Cellini wissen will, ein bloßer Kopiste von Rosso war. Inzwischen blieben noch 13. aus der Geschichte Franz I. übrig, welche uns Goujet l. c. p. 81. beschreibt, und unter diesen die be-

rühmte, durch jenen Monarchen bewirkte Vertreibung der Unwissenheit. Bey diesen Arbeiten hatte er verschiedene Gehülfen; darunter drey Florentiner: Domenico del Barbieri, Bartolomeo Miniati, und Lucas Panni, Bruder des Fattore". Nach Wateler (s. v. *Roux*) und Landon hatte unser Künstler keinen besondern Meister, schien sich aber einen besondern Styl aus der Nachahmung von Michel Angelo und Parmesan gebildet zu haben. Eine solche Mischung konnte nur gelingen, wenn er damit das Studium der Natur vereint hätte. Aber die Lebhaftigkeit seines Genie machte einen Praktiker aus ihm, der minder gelehrt war als er scheinen wollte, und nach einer Grazie haschte, die ihm nicht Stand hielt. Seine Zeichnung (sagt Wateler) war kühn, aber bizarr, plump und manierirt; die Komposition reich; die Figuren hatten Bewegung, wie solches der Florentinischen Schule eigen war; die Drapperien Leichtigkeit". Landon hinwieder, der uns (Annal. XII. 129.) wahrscheinlich eine jener Grablegungen beschreibt und im Umrisse darstellt, die ohne Zweifel in Toskana für Paris erobert worden, urtheilt von diesem Bilde insbesonders: „Die Zeichnung hat einen gewissen Charakter von Größe, der mehr gefallen würde, wenn er mit seiner unvollkommnen Kenntniß der Anatomie minder Gepräng gemacht hätte. In den Charakteren der Köpfe ist Adel, und Energie im Ausdrucke; der über das Ganze verbreitete violette Ton macht den Anblick unangenehm; die Tokkirung ist leicht, doch wenig markigt; die Falten der Drapperie sind mager. Von seiner Lebensgeschichte wird dort allerley erzählt: Wie er bey dem Sacco di Roma den deutschen Soldaten die Beute nachtragen mußte, die sie in seinem eigenen Hause gemacht, und dann gen Venedig ging, von wo er nach Frankreich berufen wurde. Hiernächst von seinen mancherley Talenten, seinem feinen Geiste, seiner gebildeten Sprache, seiner glücklichen Physiognomie, was ihm Alles die Huld eines Königes, der solche Eigenschaften zu schätzen wußte, in so ausnehmendem Grade erwarb, daß er sogar seiner Eifersucht fröhnte, und seinetwegen Primaticcio von seinem Hofe entfernte. — Füßli endlich (I. 44.), der unserm Künstler, wir wissen nicht aus welcher Quelle, den Taufnamen J. verliehet, sagt von ihm: „Derselbe hatte eine starke und feurige Einbildungskraft, worin man aber meistens etwas Melancholisches bemerkt. Er erfand leicht, aber selten mit tiefer Ueberlegung; seine Kompositionen sind wohl geordnet. Er war ein großer und gelehrter Zeichner; seine Drapperien sind wahr und mit Geschmack geworfen, und die Leidenschaften wußte er gut auszudrücken. Sein Styl überhaupt, und seine Formen insbesondere, sind groß und edel; aber seine Einbildungskraft trieb ihn meist zum Sonderbaren, zum Ueberspannten und Ueberladenen in den Formen; welchen Fehler man jedoch in seinen italienischen Arbeiten weniger als in jenen, die er in Frankreich verfertigte, bemerkt. Für die übrigen Theile der Malerey hatte er keine sonderlichen Verdienste". — In Deutschland glaubt die einzige Gallerie zu Potsdam von ihm eine von den Musen umgebene Venus (ganze Figuren auf Holz gemalt) noch sehr gut erhalten zu besitzen. In der Zeichnung (sagt Oestreich) sind gute Stellen, das Kolorit aber fällt etwas ins Röthliche. — Eine gute Litteratur von ungefehr 25. nach unserm Künstler vorhandenen Blättern giebt der Winklersche Gantkatalog; weit mehrere kennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, von Ch. Alberti, L. von Aven, D. del Barbiere, R. Boivin, J. Bonasone, E. Bonnejone (?), J. Caraglio, J. B. Cavalieri, P. Clusse, L. Daven, D. Fiorentino, J. F. Fiorentino, H. Golzius, P. Graziani, L. Perini, D. Rasciotti, E. Vicus, und J. Zanoi; dann mehrere von uns bekannten Meistern, mit: Th. Barlachi exc. F. Bertelli formis, C. D (uchetti) formis, A. Lafreri formis, Hondius exc. bezeichnet; meist von äusserster Seltenheit; fast alle mythologischen Inhalts, von welchen, neben andern besonders sechs bey Füßli (l. c.) angeführte, welche die vornehmsten Thaten des Herkules darstellen, und der Pieriden Wettkampf mit den Musen, alle von Caraglio (letztres E. Vicus restit.) in einer festen und kräftigen Manier gestochen, dann Vertumnus und Pomona von J. F. Fiorentino und die Kinder der Niobe von E. Bonnejone (geezt) schöne Blätter sind. Noch bemerken wir jenes Bild aus Fontainebleau: Franz I. tritt allein in den Tempel der Unsterblichkeit, und läßt Unwissenheit, Dummheit und alle Laster (wie schön!) mit verbundenen Augen hinter sich, noch zu des Künstlers Lebzeiten von R. Boivin (Renatus fec.) gestochen, und späterhin von dem Venetianer Zenoi copirt; dann das seltene: Mars und Venus, in ihrer Kammer, jener von Amor, und diese von den Grazien entkleidet, nach einer Zeichnung, welche Rosso für den losen Aretin machte, und bloß mit: a Paulo Gratiano quæsita. Roma 1575. signirte. Aus Biblischer Geschichte endlich, die Maitre Roux weit minder als die Heidnische anzubauen schien, kennen wir einzig: Die — dieser letztern sich annähernde Susanna im Bade von Perini; dann aber doch noch: Christus am Oelberge von Alberti, und aus der Legende, von Ebendemselben, die Marter von St. Stephan. Nach Gandellini hätte Rosso nach P. del Vaga, Parmigianino, Titian u. s. f. auch selbst in Kupfer geezt, und überdies schön in Crystall (?) gearbeitet. Conf. über das nach ihm Gestochene auch Heinecke Nachr. I. 328. 339. 407. und II. 80. Malpé verwechselt diesen Künstler höchst seltsam mit Franz Rossi, Salviati genannt.

* Rosso (Johann Baptist), der im Lex. unter den Art. Niclaus und Joh. Baptist Rosso erscheint. S. auch Johann Rosto im Lex. sowohl, als in gegenwärtigen Zusätzen.

— — (Joseph). So heißt ein italienischer Baumeister neuerer Zeit, der in 1802. damals als Architekt des Königes von Etrurien, zum Mitglied der Akademia Etrusca zu Cortona aufgenommen wurde.

Rossow (Helena von), auch Roswida, Roswirha und Hroswita genannt. Sie sowohl, als die weiter unten folgenden, waren Nonnen, die sich als Schön- und Bücherschreiberinnen der Vorzeit bekannt gemacht haben; und in Breitkopfs Gesch. d. Schreibekunst herausg. von Koch (S. 31.) aufgeführt werden. Helena, die wegen ihrer Gelehrsamkeit und der von ihr verfaßten Bücher einen Namen in der gelehrten Welt hat, lebte um 980. zu Gandersheim. Ihr Leben von H. Meibom d. ältern beschrieben, findet sich, wie Jöcher sagt, in ihren von Schurzfleisch 1707. herausgegebnen Werken. — Agnes, Aebtissin zu Quedlinburg, aus dem Fürstlichen Hause Meißen gebürtig, schrieb (mehrern Nachrichten zufolge) ein durchaus mit vergoldeten Versal-Buchstaben geziertes Plenarium, was noch die Stiftskirche daselbst aufbewahrt. — Zu Frankfurt a. M. besitzt die Bibliothek des Domstifts St. Bartholomäi einen: Cod. Membr. Homil., in welchem die Verfertigerin, welche im XII. Jahrhundert lebte, ihr Bildniß, in einem der Anfangsbuchstaben, mit der Unterschrift: *Guda* peccatrix Mulier scripsit et pinxit hunc librum, hinterlassen hat. — Ein deutsches neues Testament, von einer Nonne des Klosters der H. Catharina, Kunigunda Schreyberin, in 1443. verfertigt, zeigt die Bibliothek zu Nürnberg. — Zu Gotha findet man in der Herzoglichen Bibliothek ein: Missale cum cantu chorali, aus dem ehemaligen Kloster zu Langendorf bey Naumburg, was Catharina Eschenfeld im XVI. Jahrhunderte zu Stande brachte. — Unter den Griechen verdient eine Thecla genannt zu werden, welche die Abschrift der 70. Dollmetscher gemacht haben soll, die in der Königl. Bibliothek zu London verwahrt wird. — Was übrigens die oben erwähnte Agnes, Aebtissin zu Quedlinburg betrift, so sagt hingegen die: Kurze Nachricht von der öffentlichen Bibliothek zu Quedlinburg von T. Eckhard (das. 1715. 4°. S. 16.)

von jenem kostbaren Plenarium, daß man es irrig dieser Aebtissin, die zu Ende des XIII. Jahrhunderts dem Stifte vorstand, beylegte, indem die Endschrift lautete: In nomine Domini ego *Samuhel* indignus vocatus Presbyter scripsi istum Evangelium, und dasselbe vermuthlich ein Geschenk von einem der Sächsischen Kaiser sey.

Roßtäuscher (Joh. Georg) war um 1789. als Kurfürstlich-Sächsischer Bauschreiber im Henneberg-Schleusingischen angestellt, und lebte noch daselbst 1811. *Msc.*

* **Rossun** (J. van). Nach einem solchen, der aber vielleicht kein Andrer, als der G. van Rossum des Lex. ist, soll Matham uns Unbekanntes gestochen haben.

Rost (Carl Christian Heinrich), Kaufmannn und Kunsthändler in Leipzig, daselbst geb. 17 2. Ein um Wissenschaft und Kunst sehr verdienter Mann, der dem angehnden Künstler das Studium der Antiken dadurch erleichtern wollte, daß er zweyen nach Leipzig gekommenen italienischen Künstlern, den Gebrüdern Ferrari, mittelst eines sie verbindenden Kontraktes, nie wieder nach Leipzig zu handeln, ihre Gipsformen abkaufte und daraus eine Gipsfabrik errichtete. Von 1780. an fand man bey ihm Abgüsse der schönsten geschnittenen antiken Steine in einer eben so feinen als dauerhaften Masse. Zu größerer Beförderung des Kunststudiums erhielt er bald hernach die Erlaubniß, aus der Kurfürstl. Gallerie auch 25. Stücke antiker Statüen u. s. f. in Gips abgießen zu lassen, und solche zum Kauf auszubieten. Meus. Misc. XII. 360. Als Schriftsteller hat er sich besonders durch sein: Handbuch für Kunstliebhaber und Sammler über die vornehmsten Kupferstecher und ihre Werke verdient gemacht, von welchem von 1796—1801. fünf Bände erschienen, und welches späterhin durch C. G. Martini fortgesetzt wurde. Ein schon 1792. gefaßter Vorsatz von ihm: Vollständige Verzeichnisse berühmter Stecher, mit ihren Biographien und Bildnissen zu geben, blieb, nachdem er mit demjenigen von Daniel Berger den Anfang gemacht hatte, weiter unausgeführt. Dieser unermüdet nützliche Mann st. 1798. Baur.

— — (Gottfried), geb. in Sachsen 1677. studirte zu Leipzig und wurde 1697. als Schreibemeister, bey den Aug. Herm. Frankischen Anstalten, nach Halle berufen. Von ihm rührt die sogenannte Hallische oder Waisenhäuserhand her. Daneben besaß er ausgebreitete Kenntnisse in der Geognosie, und war auch Wasserbaumeister an dem bekannten Waisenhause, dessen große Wasserleitungen er zu Stande brachte. Gottfried st. 1753. zu Halle. Beschreibung des Hallischen Waisenhauses (Halle 1799. 8°. S. 203.). Ob etwa von seinen Vorschriften in Kupferstich erschienen sind, ist uns unbekannt.

— — (J. G.) lernte um 1807. die Kupferstecherkunst bey Günthern zu Dresden, verfertigte auch, hiezu abzweckend, ganz artige Federzeichnungen nach Waterloo, Woollet rc. Er ist zu Erfurt geboren und der Sohn eines dasigen Perükenmachers. Ob er der Nämliche sey, der um 1808. eine Folge von Rheinlandschaften, nach der Zeichnung von Schütze, im Verlage von Wilmanns zu Frankfurt am Mayn gestochen hat, ist uns unbekant.

— — (Joh. Laurenz) soll herausgegeben haben: Von Lust- und Kunstgärten (Nürnberg 1748. 8°.).

— — ( ) Nach einem dieses Namens (kaum nach einem der Obigen) hat J. V. Schnorr eine Vignette in Oval 4°. zu einem Hochzeitgedichte 1792. geetzt.

* **Rosto** (Johann). Die Vermuthung, daß derselbe Eine Person mit J. Baptist Rosso sey, der im Lex. unter dem Art. von Niklaus und Joh. Baptist erscheint, wird um so viel wahrscheinlicher, wenn man eine Stelle des Deutschen Merkurs (1782. IV. Vierteljahr S. 233.) die aus guten Quellen geschöpft zu seyn scheint, dabey berücksichtigt; dort wird sein Vorname mit Johann Baptist, sein Hauptname aber freylich in einer dritten Schreibart als Rosts gegeben. Es wird nämlich daselbst gesagt, daß Cosmus I. eine Gesellschaft Tapetenweber, deren Oberhaupt Joh. Baptist Rosts war, aus Flandern in 1545. nach Florenz kommen ließ. Theils wollte er mit ihren Kunstarbeiten (Salviati, Pontormo und Bronzino mußten die Zeichnungen und Cartons dazu liefern) seine Palläste auszieren; theils sollten sie zur Einrichtung eines neuen Handelzweiges dienen. Rosts mußte innerhalb 6. Jahren seine Kunst an 25. Knaben lehren, für deren jeden der Großherzog ihm monatlich 1. Dukaten zahlte. Sonach geschah es, daß diese Kunst in Aufnahme kam, und die Florentiner bald ganz Italien mit Tapeten versahen.

* **Rosts** (Joh. Baptist), s. den gleich vorhergehenden Art.

Roswida, s. oben Helena von Rossow.

* **Rota** (Martin), geb. um 1516. (Basan Ed. sec. hat, nach Gewohnheit, irrig 1552.). Er arbeitete von 1538. bis gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts. Es ist unbekannt, bey wem er das Zeichnen und Stechen gelernt habe; aber seine Werke beweisen, daß er ein Mann von großen Fähigkeiten war, und daß er auch das Schöne und Angenehme auszudrücken wußte. Er zeichnete die Figuren sehr richtig, und ihre Außentheile meisterhaft. Sein Grabstichel war von außerordentlicher Feinheit; sein Vortrag weder kalt noch ungleich, ungeachtet seine Blätter nicht allemal ganz ausgeführt sind. Freylich ist Mangel an Wirkung, so wie bey den meisten seiner damaligen Kunstgenossen, auch der Fehler an vielen Arbeiten unsers Künstlers. Dieselben sind in guten Abdrücken selten; Mariette hatte 80 der besten zusammengebracht. Die ältesten und bekannten datirten sind mit 1568. die jüngsten mit 1592. bezeichnet. Rost III. 183—86. wo an die 20. seiner Blätter angeführt sind: Vörderst das Meisterstück seines jüngsten Gerichts nach M. Angelo (1569), mit der Bemerkung, daß, neben mehrern Kopien desselben, diejenigen von Wierix und Gaultier die besten, und letztere dadurch zu erkennen sey, daß das oben im Oval befindliche Bildniß von Buonaroti nach der linken Schulter gekehrt ist *); dann ein zweytes jüngstes Gericht, von seiner eigenen Erfindung (1573), ebenfalls ein schönes, dem Kaiser Rudolph II. zugeeignetes Blatt; noch ein drittes mit vielen Abweichungen, über welchem er gestorben, so daß erst Anshelm Boodt(?) solches vollendet habe. Dieses unterscheide sich von dem vorigen dadurch, daß, an der Stelle des Engels in der Mitte, hier zwey weibliche Figuren stehen, die sich umarmen. Dieses letztere Blatt sey das seltenere, aber nicht das schönere. Von dem erstern heißt es bey Füßli (I. 49—50.): „Der geschickte Mann hat in diesem vortreflichen (in kräftigen und reinen Abdrücken freylich äußerst seltenen) Blatt das Zarte, welches die Kleinheit der Figuren nothwendig machte, mit dem kräftig Bestimmten und doch Leichten in der Behandlung so zu vereinigen gewußt, daß nichts zu wünschen übrig bleibt, und in den Hauptformen aller Figuren das Charakteristische der dem M. Angelo ganz eigenen großen Zeichnung leicht erkannt werden kann" **). Neben diesen nennt Rost, der Winklerische Katalog und eine unsrer Handschriften: Die Bildnisse der drey Kaiser Max II. Rudolph II. und Fer-

*) Basan sagt (wir glauben richtiger) gerade das Gegentheil: Sur la gauche par rapport au spectateur.

**) Die Königl. Sammlung zu Dresden besitzt von diesem Blatt einen Abdruck, worin nichts als der Kahn fertig, das übrige nur noch im Umrisse ist.

dinand I., der Päbste Paul III. und Pius V.; dann des Ant. Abundius, der Aerzte C. Clusius und J. Crato a Craftheim; des Rechtsgelehrten J. Fichardus, des Albertus a Lasko Palatinus Capitan (1576.). Von diesem letztern heißt es irgendwo: „Der lange, fleißig gearbeitete Bart, vorzüglich aber eine Pelzmütze, sind so schön, daß man darnach greifen möchte". Endlich eines Stephanus Feiercus VII. (Episc. Vesprimiensis). Von Geschichtlichem: Den Bethlehemitischen Kindermord; eine Geißelung; zwey Darstellungen der Auferstehung (die eine in 4°. 1577. äußerst fleissig, die andere anders behandelt und größer); einen St. Dominic, der den Teufel zu Boden tritt, und ihn noch überdieß — mit der Ruthe züchtigen will; die Schlacht zu Lepanto (1572.), von äußerster Seltenheit. Alle vorgenannten von eigener Erfindung; dann nach Raphael: Christus erscheint dem Petrus vor den Thoren von Rom; nach Titian: Den Zinsgroschen, die büßende Magdalena, St. Peter den Märtyrer, nach dem berühmten Gemälde in St. Johann und Paul zu Venedig (in Rücksicht auf die Figuren gut gestochen, in der Schönheit der Landschaft aber verfehlt); endlich Prometheus, vom Geyer zerfleischt, klein, aber gut ausgeführt. Anderes nach A. Dürer, L. Penni, F. Zuccaro u. s. f. Marsias, von Apollo geschunden, ist nach einem uns unbekannten Meister. Einen Kindermord nach B. Bandinelli, mit M. S. bezeichnet, schreibt man eher dem M. von Ravenna zu. Die seinigen haben gewöhnlich ein M. mit einem Rade, das auf seinen Namen deutet, oder: *Sebensanus* fecit, oder noch zwey andere Monogromme, die man bey Gandellini findet. Noch wird irgendwo ein Blatt: Venus will Adonis von der Jagd abhalten, mit: *Mart. Rota* formis (kl. Fol.) selten genannt.

Rora ( ); ein junger Künstler, erhält im Fache der Verzierung 1808. den zweyten Preiß der Akadem. Kunstschule zu Venedig Oeffentl. Nachr.

* **Rotari** (Peter Graf von). Nach Lanzi geb. 1708. und gest. 1762. „Dieser angenehme Künstler" (heißt es dort II. 219—20.) „der sich viele Jahre (schon in seinem Zwanzigsten gieng er nach Rom) in der Zeichenkunst übte, vereinigte mit der Eleganz seiner Contouren eine Grazie der Köpfe, eine Regsamkeit des Gebehrdenspiels und des Ausdrucks, eine Natürlichkeit und Leichtigkeit der Drappirung, daß er keinem Maler seines Jahrhunderts nachstehen durfte, wenn er mit seinen übrigen Talenten auch dasjenige eines bessern Kolorites vereinigt hätte. Allein bald in allen seinen Bildern trift man eine Färbung an, die dem Grau in Grau oder wenigstens dem Aschgraulichten so gleich kömmt, daß man ihn hieran unter Vielen erkennen kann. Einige haben solches einem Gesichtsfehler, andere" (wohl Venetianer!) „dem Umstand zugeschrieben, daß er, vor lauter Begierde, sich im Zeichnen festzusetzen, zu spáth sich aufs Koloriren gelegt, wie solches, in frühern Tagen, auch Polydor und Calabrese's Fall war, welche aus gleichem Grunde in ein mattes Kolorit fielen. Wohl aber mochten bey dem unsrigen auch theils seine erste Bildung unter Balestra, der, wie überhaupt die Nachfolger des Maratti, gern ins Neblichte fiel, theils, und vielleicht am meisten, einige Beyspiele zu Neapel, wo er sich drey Jahre aufhielt, das ihrige zu jenem Gebrechen beygetragen haben. Mit alledem lag dann freylich selbst in diesem gleichsam schwermüthigen Farbenton eine Ruhe und Harmonie, die gefällt, und freylich noch weit mehr, wenn er solchen von Zeit zu Zeit mit höhern Tinten belebte So z. B. in einer Verkündigung zu Guastalla, in einem St. Ludwig in der Kirche dieses Namens zu Padua, und in einer Geburt der H. Jungfrau in St Johann ebendaselbst: Dieses leztere zumal hat so viel Reize, daß man nichts Schöneres sehen kann, und solches gewissermaaßen das Lob eines Dichters rechtfertigt, der von ihm sagt: Daß, gleich seinem Mitbürger Catull, die Grazien ihn genährt haben". Nach Petersburg kam Rotari, auf einen Ruf des dortigen Hofes in 1757. Hier malte er verschiedene Bildnisse der Kaiserin Elisabeth; neben andern ein sehr schönes, welches diese Fürstin in einem Mantel von schwarzen Spitzen darstellt; dann verschiedene große historische Bilder, und über — 300. Mädchenköpfe, welche die Kaiserin Catharina II. von seinen Erben kaufte, und die gegenwärtig das sogenannte Kabinet der Moden und Leidenschaften zu Petershoff zieren. Auch in der Bildergallerie zu Oranienbaum sieht man Einiges von ihm. Fiorillo K. S. II. 51. Ebenderselbe in seiner Geschichte der Kunst in Italien (II. 178.) thut hier unsers Künstlers unter den Schülern des Balestra nur im Vorbeygang Erwähnung, indem er seinen Bildern zu Dresden das gebührende Lob ertheilt. Dort nämlich befinden sich von ihm: Eine Ruhe in Egypten (9′ 8″ hoch, 7′ 4 ½′ breit), ein Nachtstück, dessen Lichteffekte diejenigen des Niederlanders Schalken mit dem italienischen Geschmacke vereinigen — wobey man aber freylich nicht an die Nacht des Correggio denken darf! Dann drey Brustbilder, darunter eine Magdalena mit gen Himmel gerichtetem Blick; die Bildnisse der Kursächsischen Familie, und endlich — ein geblümtes Stück Mousselin, unter welchem man einen historischen Gegenstand entdeckt. In dem: Abrégé de la Vie des Peintres dont les Tableaux composent la Gallerie de Dresde heißt es von ihm: „Fantasieköpfe, dergleichen er von Zeit zu Zeit malte, vermochten ihn zu einem vorzüglichen Studium der Leidenschaften. Mit diesem vereinte er eine besondere Vollendung seines Pinselstrichs. Dann wußte niemand besser, als er, aus Allem Partie zu ziehen, was die verschiedenen Kleidermoden der Länder, die er besuchte, Malerisches und Graziöses haben mochten. Sein Ganzes erhielt noch mehreren Werth durch angenehme Beywerke, und ein Licht- und Schattenspiel, das seine Bilder wahrhaft verführerisch macht". Noch besitzt in Deutschland von ihm: Die Gallerie zu München zwey Costumestücke: Ein schlafendes Mädchen, dem ein Jüngling mit einem Strohhalm unter die Nase fährt, und ein anderes, von dem Brief ihres Liebhabers gerührt. — Daß er selbst Verschiedenes theils nach eigener Erfindung, dann nach seinem Meister Balestra, Trevisani, u. a. angenehm geetzt habe, ist bekannt. Darunter dürften die Bildnisse von Baldinucci und Donatello, dann Abraham mit den drey Engeln nach Balestra, und ein Brustbild von M. Magd. nach Trevisani das Bedeutendste seyn. Der Winklersche Katalog führt von ihm ein schon mit 1725. datirtes Blättchen an, und nennt dann besonders ein anderes ganz kleines: Einen jungen Priester, der einem Knaben die Communion giebt, mit sehr feiner Nadel geetzt. Conf. *Malpé*. Hinwieder haben nach ihm gestochen: C. F. Boetius, J. Camerata, J. Canale, D. Chodowiecki, Gerassimoff, C. Guttenberg, Tschernischef, D. Valesius und L. Zucchi: Bildnisse, Geschichte und Gattungsstücke. Von Bildnissen z. B. Camerata sein des Künstlers, Guttenberg der Kaiserin Catharina II., Tschernischef (ein Schüler des deutschen Schmidt) das obenerwähnte der Kaiserin Elisabeth, Zucchi des Kapellmeisters Hasse. Von Geschichtlichem Camerata: St. Georg weigert sich, den Götzen zu opfern (schön); Valesius: Die Marter eben dieses Heiligen, St. Vincenz Ferrerius und St. Franz Xaver, Apostel der Indianer (drey gute Kompositionen). Von Gattungsstücken Zucchi: Sechs Blätter Bürgerstöchtern von Dresden im Galaputze. Conf. *Winkler*.

Rorberg (F. Baron von) gab: l'Ingenieur moderne. Die erste Auflage erschien, nur mit seinem Namensanfangsbuchstaben, im Haag 1744. die zweyte ib. 1756. 8°. mit Kupfern.

Rotenburg (L. von), ein Edelmann, der vermuthlich im XVIII Jahrh. lebte. Wir finden irgendwo eine kleine Landschaft angeführt, die er, mit seinem Namen bezeichnet, gestochen haben soll.

Rotenburger (Conrad), Baumeister von Nürnberg, arbeitete um 1493. an den Stiftsgebäuden zu Bamberg. *Prator. Synt.* Mus. T. II. p. 111.

Rotenhan (Sebastian a) verfaßte eine Landkarte von Franken, die zu Ingolstadt 1543. erschien; Kopien derselben sind im Ortelius, in: *M. Quad* Descript. Europæ etc. zu finden. Jöcher nennt ihn einen fränkischen Ritter, der 1478. geb. wurde, große Reisen unternahm, Minister an verschiedenen Höfen, auch Rath bey Kaiser Carl V. gewesen war, Einiges schrieb, und auf dem Schlosse Retweinsdorf, seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte, 1532. starb. In dem Bauernkriege, wo ihm der Bischof von Halberstadt die Kommandantschaft eines Schlosses übertragen hatte, hielt er sich so tapfer, daß ihm zu Ehren ein Denkmal gesetzt und eine Münze geschlagen wurde. Eyring hat 1738. zu Jena sein Leben in 8°. gegeben.

* Rotermans ( ), s. den folgenden Art. Rotermundt und unten Rottermondt.

* Rotermanns, s. oben Rodermondt und den gleich folgenden Art.

Rotermundt (Joh. Joseph) zu Regensburg. In J. C. Schäfers Abbildungen der Schwämme (Regensburg 1762–74. 4 Thle. in 4°.) Theil IV. sind gefärbte Blätter nach seinen Zeichnungen zu finden.

* Roth (Andreas). Nicolai glaubt, derselbe sey vielleicht mit Heinrich Rode Eine Person.

— — (Christoph Ernst), ein Maler, der vermuthlich gegen die Mitte des XVIII. Jahrh. lebte. Nach ihm ist ein Bildniß des Rektors zu Eisleben, C. Frankus, ohne Namen des Stechers, in Kupfer gebracht worden.

* — — (C.). So pflegte sich bisweilen der im Lex. enthaltene, und auch unten folgende Kupferstecher Christian Rotbgießer abzukürzen.

* — — (C. M.), der im gedruckten Anhange des Lex. erscheint, hieß Christoph Melchior, ein deutscher Kupferstecher, arbeitete zu Petersburg, wo er ein Mitglied der Kaiserl. Akademie ward. Man hat von ihm und Schlepper, einem Mitgliede gleicher Akademie, Vorstellungen der Kleidertrachten aller Nationen des Russischen Reiches auf 95. Tafeln. Roth gab auch auf 72. Bl. die Städtgen u. s. w. des Nürnbergischen Gebietes nach M. G. Lampferdinger. Eben so kennt man von ihm Bildnisse, wie z. B. dasjenige der Kaiserin Catharina II. nach V. Eriksen, und das — ihres Hundes auf einem Canape, nach J. F. Grooth. Noch ein, wahrscheinlich anderes Bildniß dieser Fürstin von ihm von 1772. ohne weitern Namen, als den seinen (und zwar in vollem Pompe: Sculpt. Acad. Imp. Scient.) führt Fiorillo K. G. II. 96. an, und nennt es ein elendes Blatt. Ohne Zweifel ist dieser Künstler derselbe, der bey Meusel II. ohne Taufnamen, wie folgt, erscheint: „Roth ( ), Kupferstecher zu St. Petersburg, geb. zu Nürnberg, ward 1768. für die Landkartenstecherey der dortigen Akademie der Wissenschaften verschrieben. In 1770. dankte er diese Stelle ab, und sticht seitdem (also noch 1789.) auf eigenen Verlag Landschaften, Bildnisse und Geschichten". Von seinen frühern Arbeiten schon um 1750. werden irgendwo: Ansichten zu Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreises, genannt.

— — (Friedrich), Maler zu Berlin, geb. zu Würzburg 1723. Sein Vater (wahrscheinlich der Franz Ignaz des Lex.) gab ihm den ersten Unterricht in seiner Kunst, wobey er zugleich nach den guten deutschen und italienischen Gemälden, die in den Kirchen seines Geburtsorts sind, studirte; auch gieng er im Begleit seines Vaters nach Düsseldorf, die dortige Gallerie zu besuchen. Eben so bereist'e (?) er die Schönbornischen Gallerien zu Gaybach, Wiesentheyd und Pommersfelden. Von da begab er sich nach Prag, Leipzig und Dresden, wo er auf der Akademie zeichnete, bey verschiedenen guten Künstlern arbeitete, und, weil gerade damals (1745.) zur Feyer von drey Beylager Anstalten gemacht wurden, für den Hofmaler Torelli, in dessen Deckenstücke auf dem Brühlischen Gute Nischwitz, die — Blumen malte. Nach Verlauf eines Jahrs kam er nach Berlin, und malte sehr viel zum Verkauf; „aber „er blieb lange versteckt, obgleich seine Arbeiten „in vieler Liebhaber Händen waren, weil diejeni„gen die sie verkauften ihres Vortheils wegen (?), „den Namen des Künstlers verschwiegen". Endlich wurde er durch einige Deckenstücke auf dem Podewilschen Gute Fredersdorf bekannt, so daß er, nach Vollendung dieser Arbeit, auch das Innere des Chinesischen Hauses zu Potsdam, in Gemeinschaft mit dem Hofmaler Huber zu malen bekam. Zugleich arbeitete er in der damals errichteten Porzellanfabrik, gab darin den jungen Malern und Bossirern Unterricht im Zeichnen, und malte dazwischen sowohl in Oel als Fresco. Meusel II. zählt ihn (1789.) noch unter die Lebenden. Im N. K. Lex. (1809.) erscheint er nicht mehr. S. auch unten Joh. Friedrich R.

Roth (Johann Ferdinand), Diakonus bey St. Jakob in Nürnberg, ein, unsers Wissens, noch lebender verdienter Kunstlitterator, gab in 1791. Leben Albrecht Dürers, des Vaters der deutschen Künstler, gr. 8. Leipzig bey Dyck (8. Bog.) und arbeitete damals an einer Ergänzung und Fortsetzung von Doppelmayers Geschichte der Nürnbergischen Künstler, welche aber seither nie erschienen war. In 1782. las man von ihm in Meusel's Mus. XV. 162–64. die Beschreibung eines merkwürdigen Kunstwerks von Lucas Cranach. In neuern Tagen dann gab er: Mythologische Daktyliothek, nebst vorausgesetzter Abhandlung von geschnittenen Steinen, mit 2. Kupfertafeln, gr. 8. Nürnb. 805. 187. S. Text, mit einem hölzernen Kästchen, darin 93. Abdrücke von Gemmen in rother Masse. Auch einzelne waren um billige Preise zu haben. Eine ausführliche Nachricht hievon s. in Meusel's Arch. II. 1. 187–90.

— — (Madmoiselle). Von einer Dilettantin in der Kunststickerey, dieses Namens, von Azmoos im K. St. Gallen, sah man auf dem Zürchersalon 1802. ein Mädchen, das eine Urne mit Blumen bekränzt, auf Atlas brodirt.

Rothar, Abt zu Fulda. Seine Mönche klagten bey Kaiser Carl dem Großen über ihn, daß er: Aedificia immensa erbauet habe. Breitkopfs Gesch. d. Schreibek., herausgeg. von Roch S. 17. Not. 3.

Rothbletz (J. G.). So nennt unsers Wissens der einzige Winklersche Gantkatalog einen sonst unbekannten Künstler, von dem er ein Blatt: St. Maria Magdalena Poenitentiæ speculum anführt, das eine geübte Etznadel verrathe, und mit: inv. sc. bezeichnet sey.

Rothe (Aegidius), der schon oben, unter dem Art. F. W. Eferal, kurz als Münzwardein von Stockholm genannt wird. In dem Dresdner gelehrt. Anzeiger, Jahrg. 1782. S. 420. heißt derselbe ausdrücklich Königlich Schwedischer Münzmeister, der nachgehends von 1682. an als Faktor bey der Saigerhütte Grünthal im sächsischen Erzgebirge gestanden, 1725. starb und in der Kirche zu Olbernhau (dasiger Gegend) begraben liege.

— — (Conrad Gotthelf), Königl. Sächsischer Hofconducteur zu Dresden, geb. daselbst 1731. lernte durch Privatunterricht die Zeichnungskunst, und genoß hernach in der Architektur den vollständigen Unterricht des Oberlandbaumeisters Krubsacius. Mit diesem reiste er in 1756. wo er angestellt wurde, nach Polen, hielt sich einige Jahre dort auf, und hatte viel Gelegenheit, seine Kenntnisse im Königl. Dienste zu zeigen. Nach seiner Rückkunft 1761. vertrat er zu gleicher Zeit die Stelle eines Landbauschreibers. In der Oberlausitz auf dem Gute des H. von Gersdorf in

Messerdorf hatte er das ganze Herrnhaus und die übrigen wirthschaftlichen Gebäude aufgeführt u. s. f. Meusel II. III.

Rothe (Constantin), ein Münzmeister, welcher, in gegenwärtigen Zusätzen, unter F. W. Oferal genannt wird. Noch ist hier zu bemerken, daß man auf ihn (st. 1678. zu Dresden) eine von C. Lucius (Dresden 1678. Fol.) in Druck gegebene Leichenpredigt kennt.

— — (Erasmus), ein Gießer zu Bautzen um 1681. Vielleicht ist er Eine Person mit dem Gießer Joel Erasmus R. welcher ebenfalls in der Lausitz in 1678. vorkömmt. Entwurf einer Oberlausitz Wendischen Kirchenhistorie (Bautzen 1767. 8°.) S. 69–118.

— — (Franz Joseph), Hofbaumeister des Kurfürsten von Cöln. Derselbe befand sich, nebst seinem Sohne, im Gefolge seines Herrn bey der Kaiserkrönung zu Frankfurt a. M. 1742. Krönungs-Diarium Kaiser Carl VII. (Frankf. a. M. 1742. Fol. in der Fourirliste).

— — (Joel Erasmus), s. oben Erasmus Rothe.

— — (Johann Adam), s. unten Rousseau (Johann Jacob).

— — (Joh. Friedrich), ein Kunstmaler, welcher um 1730. zu Wittenberg lebte. J. C. Crell das 1730. florirende Wittenberg (das. 8°.) S. 42. Ob er etwa mit dem obangezogenen Friedrich Roth derselbe seyn dürfte?

— — (Joh. Georg), ein geschickter Tischler aus der Lößnitz im kursächsischen Erzgebirge. Derselbe erbaute die Schnorrische Emporkirche in der großen Stadtkirche zu Schneeberg 1691. Gottfried Erler führte das Jahr darauf, nach diesem Muster, ebendaselbst die Mackisch-Blühersche Emporkirche auf. Von der vorgedachten Schneeberger-Stadtkirche hatte Rothe auch ein Modell verfertigt; sein Tod fällt vermuthlich in das erste Jahrzehnd des XVIII. Jahrhunderts. C. Melzer's erneuerte Chronik von Schneeberg (das. 1716. 4°.) S. 77. 100. Oettel in seiner Historie von Eybenstock (Schneeberg 1748. 4°.) S. 107. spricht ebenfalls von unserm R. und sagt, daß er von 1684–88. die schöne achteckige Kirche zu Carlsfeld, unweit Eybenstock im Erzgebirge, gebaut habe; jedoch soll ihm ein italienischer Künstler dazu den Riß verfertigt haben.

— — (Matthäus), } Münzmeister, s. unten den Art. Albert von Schreibersdorf.
— — (Michael), }

— — (Theodor). So heißt im Sächsisch. Kurkab. 1762. S. 10. ohne Weiteres ein Königl. Hofbildhauer zu Dresden, der dort 1761. 67. J. alt verstorben sey.

— — ( ) ein Formschneider, der vermuthlich um die Mitte des XVIII. Jahrh. zu Leipzig lebte. In den Breitkopfischen Verlagswerken sieht man hin und wieder mittelmäßige Vignetten von ihm, welche zum Theil nach Zeichnungen von Stock geschnitten sind.

— — ( ) Maler zu Dresden, der auf dem dortigen Salon 1806. einen gerühmten Mondschein in Sepia, so wie 1808. einen Fischzug nach Berghem und eine Landschaft nach der Natur ausgestellt hatte. Derselbe befand sich noch zu Dresden 1811. damals ungefähr 23. J. alt. *Msc.*

* Rothenhammer, s. Rottenhammer.

Rothfelser ist ein Beyname des in den gegenwärtigen Zusätzen erscheinenden Hansen von Dehn. *Msc.*

Rothgießer (Andreas), Kupferstecher, s. den gleich folgenden Art.

* — — (Christian). Derselbe blühete um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Viele von ihm radirte Blätter, auf denen zum Theil sein Name abgekürzt (*G. Roth.* fec. — *C. R.* fec.) erscheint, finden sich in der Reisebeschreibung nach Moskau und Persien von Ad. Olearius, in der Reise des J. A. von Mandelsloh und dem von Olearius übersetzten Persianischen Rosenthal. Von ihm kennt man auch das Bildniß des Arztes M. Muhlbach, ohne andern Namen als den seinigen. In naher Anverwandtschaft mit ihm mag Andreas Rothgießer, der in gleicher Kunst arbeitete, gestanden haben. Die Reisebeschreibungen des J. Andersen's und V. Iversen's zeigen mehrere seiner Blätter, auf denen die beyden letzten Sylben des Namens Rothgießer in mancherley Art, als: (Roth)gießer — geiser — giser — geißer u. s. f. variirt sind. Sein Monogramm giebt Christ S. 105. deutet es aber dabey auf einen wohl niemals existirenden Kupferetzer von Tranach fälschlich aus. (Es ist ·SAR· die Punkten fehlen bey Christ). Sämmtlich hergezählte Bücher wurden von A. Olearius edirt, und erschienen in einer neuen Auflage (welche uns auch bey Abfassung dieses Artikels allein zu Handen gewesen ist) zu Hamburg 1696, in einem ziemlich dicken Foliobande. Noch ist anzuführen, daß die Stiche beyder, vorzüglich die des Andreas, ohne Werth sind; vermuthlich waren sie auch eigentlich Goldschmiede.

Rothhand (Lorenz), Münzwardein in Diensten des Landgrafen von Hessen; im Jahre 1590. kommt er dort abhanden, und D. Dürtner erhielt seine Stelle. Hirsch deutsch. Münzarch. VII. 275.

Rothky ( ). In dem Verzeichnisse einer Auktion von Kunstsachen, die 1788. zu Leipzig statt fand, wird einem solchen ein Christuskopf nach Guido Reni, eine 17'' breite und 24'' hohe fleißig gearbeitete Handzeichnung in schwarzer Kreide zugeschrieben.

Rothmaler (Hulderich Sigmund), ob bloß Dilettante, oder selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt, schrieb eine zu Jena 1692. gedruckte lateinische Dissertation über die Malerkunst.

Rothmayer (Joh. Baptist). So heißt irgendwo ein Maler, dessen eigenhändig gemaltes Bildniß 1782. in der Sammlung von Malerbildnissen des Grafen Fr. Lact. von Firmian, damals auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg, zu sehen war.

* — — oder vielmehr Rottmayr (Joh. Franz), Baron von Rosenbrunn, geb. zu Salzburg 1660. In der Gallerie zu Wien, wo er (in von Mechel's Katalog) Joh. Michael heißt, findet sich von ihm eine Opferung der Iphigenia in schwach-lebensgroßen Figuren, auf Holz gemalt. In derjenigen zu München (s. v. Joh. Franz) Loth mit seinen Töchtern, stark lebensgroß (doch wohl nur Kniestück). Ehemals zu Salzthalum Christus vor Pilato, halbe Figuren lebensgroß. Lipowsky dann, der ihn Joh. Franz Michael, und seinen Pinsel keck und breit, so wie Mannlich seine Färbung glühend nennt, führt von ihm an, zu Salzburg in der Universitätskirche St. Carl Borromäus und St. Benedikt; in der Kirche zur rothen Brüderschaft Christus am Kreuz; in der Spithalskirche den Tauf der heidnischen Prinzessin Ottilia durch St. Erhard. Dann in der Domkirche zu Passau, in der ehemaligen Domkirche zu Raitenhaslach, und in der Karmeliterkirche zu Regensburg Mehreres.

Seit der Redaktion dieses Art. erhielten wir über Rothmayer noch ff. Notitzen. Derselbe führte den Titel als Hofmaler des Kaisers Joseph I. Die drey großen Felder des Hauptgewölbes der Jesuiterkirche zu Breslau wurden von ihm in 1696. mit treflichen Gemälden in Fresco geziert. Sie enthalten die Vorstellungen: Wie Christus im Himmel von allen Seligen und von den Gläubigen des Alten Testamentes angebetet wird; endlich eine große Komposition: Die Beherrscher der vier Welttheile, und die Völker, denen der Name Jesu verkündigt worden ist, u. s. f. Das mittelste Del-

gemälde in dem großen Saale des Gräflich Hatzfeldischen Palais, in genannter Stadt, ist ebenfalls von seiner Hand; dort befinden oder befanden sich auch zwey Bacchanalien von ihm. J. C. Kundmann die Schulen Deutschlands in Münzen (Breßlau 1741. 4°.) S. 147. 368. Zu bemerken ist noch, daß dieses Werk ihm die Vornamen **Johann Michael** giebt. Was seine Malereyen in Wien anbelangt, so sieht man diese in der Kirche bey St. Dorothä, und in der St. Peterskirche, wo auch, so wie in der Kirche St. Carolus Borromäus, die Kuppel ihm angehört.

Rothscholz od. **Rothschulz** ( ), ein Kunstverleger des XVII. Jahrh. zu Nürnberg, für dessen Verlag mehrere mittelmäßige Stecher eine Sammlung Bildnisse berühmter Theologen, Rechtsgelehrten, Aerzte, Künstler, Buchdrucker u. s. f. geliefert haben.

Roti (Philipp). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Medailleur in England, unter Carl II.

* **Rotier** (Jacob, Johann, Joseph, Joseph Carl, Norbert und Philipp), s. Roettiers theils im Lex. theils in den gegenwärtigen Zusätzen.

Rotschew (Wassili, i. e. Basilius), Adjunkt-Professor der Malerey zu St. Petersburg. Als er bey seiner Zurückkunft aus Rom in die Akademie aufgenommen wurde, stellte er ein sehr gutes Gemälde aus: Androkles, der sich vor dem Löwen verbirgt. Seine schwächliche Gesundheit hinderte ihn aber in mehrern Fortschritten. Er st. 1805. Hall. A. L. Z. 1805. Int. Bl. N°. 42.

* **Rottenhammer** (Johann). Von Mechel setzt seine Geburt in 1564. seinen Tod zu Augsburg in 1608. Von Stetten dann behauptet, nach dem Augsburgischen Gerechtigkeitsbuche, dieser wackere Künstler habe in 1622. noch gelebt, und damals in gedachtes Buch seine zwey Söhne, die aber ganz unbekannt geblieben, einschreiben lassen. Sein Meister Johann Donnauer (a. h. Hans Thonauer) war Bayerscher Hofmaler. Sein Vater dann hieß Thomas, war (nach von Mannlich) ein mittelmäßiger Maler; nach andern (Lipowsky) diente er in dem Herzogl. Hofstalle. Zu Venedig malte Johann in der Siechen-Spithalkirche eine H. Febronia (nicht Frabonia, wie das Lex. sagt). Wenn ihm anderer Verdienst mangelte, arbeitete er für die Gemäldehändler, freylich mit sehr geringem Vortheile; und so wurden mehrere kleine Bilder von ihm zu Tage gefördert. Von Mannlich bemerkt über ihn (wohl etwas gewagt): „Obgleich die Natur ihn vielleicht bestimmt hatte, sein Muster, Tintorett, zu übertreffen, so erreichte er es doch nicht, weil er ihm seinen Geist unterwarf"; und Hagedorn: „Er war der erste Deutsche, welcher Zierlichkeit und Grazie" (aber auch die ächte?) „in seine Werke zu bringen wußte. Seine Köpfe zumal haben viel Anmuth, und seine Färbung ist kräftig. Er stellte besonders gerne Nymphen vor, und seine kleinen Bilder sind von schöner Vollendung". Von ihm finden sich in der Gallerie zu Wien: Christus in der Krippe; ein Bethlehemitischer Kindermord; die Auferweckung des Lazarus; ein jüngstes Gericht; ein Sturz der Verdammten; der Streit der Centauren und Lapithen auf der Hochzeit des Pirithous; und endlich (1604.) eine Landschaft von dem Blumen-Breughel, welche er mit den vier Elementen (unter allegorischen Figuren) staffirt habe; lauter kleine Bilder. Diejenigen zu München und Schleisheim 5. heilige Familien; die Taufe Christi im Jordan, Engelchen tragen die Werkzeuge des Leidens; das jüngste Gericht; Venus neben Mars auf dem Bette; Diana von Akteon belauscht; acht kleine Kinder im Kreise tanzend (lauter kleine Bilder, meist auf Kupfer gemalt, mehrere mit landschaftlichen Staffagen von Breughel); dann aber in lebensgroßen ganzen Figuren: Lucrezia, in deren Schlafgemach eine ihrer Frauen dem Tarquin den Eingang eröffnet. In der U. L. F. Kirche zu München befindet sich von ihm ein Altarblatt: Die Krönung Mariä. In der ehemaligen Franziscanerkirche sah man einst: St. Vitus und St. Sebastian; in der ehemaligen Augustinerkirche den Heiligen dieses Namens. Augsburg besitzt von ihm in der Kirche St. Ulrich: Den Sturz der Engel; Madonna mit dem Kinde, vor welchem St. Ulrich und Afra knieen; den Englischen Gruß (1608. nach den Mehrern sein Todesjahr); Mariä Himmelfahrt, in der H. Kreuz-Klosterkirche das ehemalige Choraltarblatt, welches auch das Lex. nennt, wofür er 1600. fl. erhalten haben soll; in der ehemaligen Dominikanerkirche ebenfalls einen Englischen Gruß; in der Moritz-Pfarrkirche wieder eine Himmelfahrt Mariä; Freising in der Domkirche einen St. Sebastian; Ulm in dem Münster eine schöne Geburt; Benedikt-Bayern in der ehemaligen Klosterkirche einen St. Leonhard, und im obern Aufzuge St. Placidus u. s. f. Lipowsky. Dort heißt es, nach Sandrart, daß er sich durch seine Kunst gegen 80,000. fl. erworben, und doch, aus bekannten Gründen, in Dürftigkeit gestorben sey. Auch werden daselbst nach von Stetten's Kunst- und Gewerbgeschichte S. 268. noch mehrere als die oberzählten Beweise beygebracht, daß sein Todesjahr späther als in 1604. oder 8. fallen müsse: Der (unsichere), daß er erst 1607. die Malergerechtigkeit zu Augsburg erhalten; dann aber, daß er dort 1611. die Orgelflügel der Evangelischen Kreuzkirche (um 550. fl.) gemalt, und endlich erst gegen 1620. das Hauptportal des goldenen Saals verfertigt habe. — In der Gallerie zu Dresden befindet sich von ihm: Ein Göttermal, wo Venus und Bacchus, denen Cupido den Becher reicht, besonders zu bemerken sind; ein kleines, aber eines seiner schönsten Bilder, vielleicht dasjenige, welches er für Kaiser Rudolph gemalt haben soll — Salzthalum hatte einst von ihm: Adam und Eva hören die Stimme des Herrn, ganze Figuren Lebensgröße; eine Taufe Christi; eine Auferweckung Lazari; Mariä Himmelfahrt; ein jüngstes Gericht; Herse von einer Nymphe beschuhet (hinter dem Vorhange läßt sich Merkur sehn); alle letztgenannten kleine Bilder; endlich eine Landschaft von Johann Breughel, von dem unsrigen mit einer sitzenden Nymphe, welche Blumen gesammelt, staffirt. — Pommersfelden ein jüngstes Gericht und ein Urtheil des Paris (die Landschaft von Breughel). Auch in Frankreich befanden sich schon von Alters her einige Bilder von Rottenhammer. Der König besaß eine Kreuztragung; das Palais Royal (jetzt vielleicht St. Petersburg) eine Pieta und eine Danae. Watelet sagt von ihm: „Er zierte seine Kompositionen gern mit reichen Nebenwerken, und verschwendete darin das Nackte, welches er gut zu koloriren sich rühmte. Ueberhaupt verräth sein Geschmack die deutsche Schule, vermischt mit der Nachahmung von Tintoret. Seine Färbung zeugt von seinem langen Aufenthalte in Venedig; sie ist glänzend, spielt aber ein wenig ins Grünlichte; die Zeichnung eben nicht die richtigste; er suchte anmuthige Gegenstände; seine Köpfe sind lieblich. Man schätzt besonders seine kleinen Bilder auf Kupfer, die mit vieler Feinheit touchirt sind. Besonders gerne stellte er nackte Nymphen vor, wußte in seine Figuren eine sehr glückliche Abwechselung zu bringen, ohne ihre Stellungen und Geberdenspiel zu übertreiben" u. s. f. Landon, in Annal. XI. 43. u. XVI. 25) dann nennt und beschreibt aus der jetzigen Gallerie des Museums einen Tod des Adonis, und den von Zeus niedergeschleuderten Phaeton, von welchen er die Abbildung im Umrisse giebt; beydes kleine Bilder, letzteres jedoch sehr zahlreich an Figuren voll Feuer und Leben. Ersteres hingegen verräth nach Landon's wohl nicht unbegründetem Urtheil eine zu ängstliche Befolgung von Tintorets oft so gezwungenen Stellungen; so wie auch eben dieser Kunstrichter bemerkt: Es sey seltsam genug, daß Rottenhammer, der die Grazie suchte, und solche auch öfters, doch selten ohne Manier, gefunden, gerade Robusti zu seinem vor-

züglichen Führer gewählt. Andremale dann habe er freylich den jüngern Palma, und selbst Parmesan nachgeahmt, sich aber von dem schlechten Geschmack der deutschen Schule (sic Gallus!) nie ganz entfernen können. Gestochen nach unserm Künstler haben: J. Beauvarlet, H. van der Borcht, Crespy, D. Custos, A. Demmel, E. Haid, J. J. Haid, J. D. Herz, J. D. Histz, W. Hollar, L. Kilian, W. Kilian, J. King, J. C. Krüger, B. Lens, J. Matham, J. B. Michel, C. de Paas, E. Sadeler, R. Sadeler, Wolfgang, G. Zinck, ein Anonymus (M. D.) u. s. f. (überhaupt das Vorzüglichste L. Kilian und die Sadeler). Bey Winkler und Brandes werden besonders, aus der H. Geschichte: Eine Geburt, eine Taufe im Jordan, Christus am Kreuze, und eine Himmelfahrt der H. Jungfrau von dem erstern; dann eine Zurüstung zur Flucht nach Egypten, von J. Sadeler; eine Madonna, die das Kind Gott dem Vater in der Glorie darstellt, ihr gegenüber St. Anna auf den Knieen; eine H. Familie in einer Landschaft, und die Auferweckung Lazari, alle drey von R. Sadeler — Aus weltlicher Geschichte hinwieder: Acteon in einen Hirschen verwandelt, von Beauvarlet; eine Victoria, wieder von L. Kilian, und ein Bildniß A. Dürers von Ebendemselben, schöne Blätter genannt.

* Rottermondt ( ). In einem Kupferstichverzeichnisse finden wir, unter der Englischen Schule geordnet, einen Kupferstecher dieses Namens, dem ein Bildniß des Generalmajors William Waller, 1643. in 4°. gestochen (C. J. pinx.) zugeschrieben wird. Vermuthlich ist er Eine Person mit dem im Lex. genannten Rotermans.

— — s. oben Rodermont.

Rottier ( ), ein Niederländer, und, wie man sagt, berühmter Maler, der den Saal des Fürstl. Lustschlosses Fürstenried, unweit München, mit Jagden geziert hat. Relation von den Festivitäten bey der Vermählung des Kurprinzen von Bayern, Carl Albert, übersetzt aus dem Französischen (Augsburg 1723. Fol.).

Rottmann (Gottlob) aus Lauban in der Lausitz, Landschaftsmaler oder Zeichner um 1714. Mit diesem Jahre datirt führt man nämlich irgendwo ein Heft von 96. gezeichneten Prospekten, meist sächsischer Gegenden, von seiner Hand an. *Msc.*

— — ( ) war im Jahre 1806. und noch 1809. Universitäts-Zeichenmeister zu Heidelberg. Wildberg's Universitäten-Almanach auf 1810. (Neustrelitz 8. S. 139.). *Msc.*

* Rottmayr, s. Rothmayer.

Rotzenig (Hans), s. oben Claus Parliere.

* Roubillac (Ludwig Franz), gebürtig von Lyon. Derselbe war in England Rysbrak's gefährlicher Nebenbuhler, und wurde am Ende mehr als dieser beschäftigt. Durch seinen Gönner, Sir Eduard Walpole, erhielt er den Auftrag, einige Büsten im Trinity-College zu Dublin, und das Monument des Generals John, Herzogs von Argyle, für die Westminster-Abtey zu verfertigen. Seine Hauptwerke waren indessen eine Statüe des Tonkünstlers Händel (nicht in Westminster, wie das Lex. sagt, sondern) in den Lustgärten von Vauxhall, die Denkmäler des Herzogs und der Herzogin von Montague in Northamptonshire, eine Statüe Georg I. in dem Stadthause zu Cambridge, und eine andere des Universität-Kanzlers, Carls Herzogs von Sommerset, ebendaselbst. Ein anderes Monument von ihm (der Mrs. Nightingale) in der Westminster-Abtey soll dann freylich ein lächerliches Produkt, obwohl auf hohe Wirkung berechnet seyn. Ferner sah man von ihm eine Statüe des Sir Isaak Newton in einer Kapelle vom Trinity-College, und ein Modell zu einem Denkmal für den General Wolfe. Eine seiner besten Arbeiten endlich, die Walpole mit Stillschweigen übergeht, ist eine Büste Carls I. im Besitze des Esq. Einpe zu Matson, in der Nähe von Gloucester. Roubillac hatte auch Talente für die Dichtkunst, und schrieb Satyren in französischen Sprache. Ein unvollendetes Bildniß von ihm in Oel, das er kaum vor seinem Tod angefangen, wird von Walpole erwähnt. Vielleicht trieb er auch die Stecherkunst, da man nämlich einige Blätter nach Demoulin kennt, welche Enten und einen Habicht mit seiner Beute darstellen, die mit seinem Namen bezeichnet sind. Er st. (nicht 1761. sondern) 1762. Fiorillo V. 617. bis 618. „Seinen Werken" heißt es bey Dallaway II. 156—57.) „gebricht es an Einfalt; alle haben ein französisches Air, selbst sein" (oben angeführter) „Is. Newton nicht ausgenommen. Seine Statüe von Locke in Christ-Church zu Oxford dann ist mit einer Drapperie beschwert, welche zwischen antikem und modernem Geschmack in charakterloser Mitte schwebt. l. c. 154.

* Roubillac ( ). So nennt auch der einzige Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, geb. zu Bayonne 1739. der viele Blatter in Crayonmanier, darunter Landschaften, ein Zeichenbuch u. s. f. geliefert habe. Ob etwa in dieser, wohl zuverläßig windschiefen Notiz von dem obigen Bildhauer (s den Schluß des Art.) die Rede seyn dürfte? Fast zweifeln wir nicht daran, da wir auch in einem Gantkatalog 5. Blätter weibliche Köpfe, und Hühnerstücke, in Zeichnungsmanier (4°.) bunt abgedruckt und mit: *Roubillac* et Demarteau sc. bezeichnet, rubrizirt finden.

Roubo ( ). Wir kennen ihn einzig aus einem Werke, was in dem Verlagskataloge des Leipziger-Industriecomptoirs von 1806. angeführt wird: Die Tischlerkunst in ihrem ganzen Umfange, nach dem französischen Originale des H. Roubo, mit Zuziehung des einsichtsvollen und geschickten Kunsttischlers J. Jacob Peturschnik in Leipzig bearbeitet und mit Zusätzen und einem Anhange der neuesten Erfindungen versehen vom Professor Seebaß. Mit Kupf. in 4°. Pr. 3. Rchthlr.

Roude od. Rudi (Franz) von Dijon, Schüler von Devosges allda, und von Cartelier, erhielt 1809. damals 24. J. alt, den zweyten Preiß in der Sculptur, für eine im Durchmesser 1' haltende Figur en Bosse ronde, welche, der Aufgabe gemäß, einen Marius auf den Ruinen von Carthago darstellte.

* Roue (de la), der Bildhauer, studirte unter Vandieres. *Msc.*

— — ( ) ein Bruder des Obigen, Feldschlachtenmaler und Mitglied der Königl. Akademie, lebte eine Zeitlang ganz unbekannt, und verließ dann plötzlich die Kunst und die Welt um 1780. *Msc.*

Rovere (Hieronymus), s. den Schluß des gleich folgenden Art.

* — — (Joh. Baptista), ein wenig bekannter Maler von Turin. Von diesem, nicht von dem unten folgenden Bruder des Joh. Maurus ist das Gemälde von dem das Lex. unter dem Art. dieser beyden letztern spricht, das mit *Joan. Bap. de Ruere* Taur. Faciebat 1627. bezeichnet ist. Dasselbe befindet sich im Convente St. Franzesco zu Turin, und stellt den Tod auf eine ganz neue Manier in einem Faden vor, der von dem Fall Adams und Evas ausgeht, gesponnen, geknüpft, und — endlich abgeschnitten wird; Alles mit noch manch andern seltsamen Einfällen, die freylich für die Erfindung keinen Beyfall verdienen, übrigens aber in der Ausführung ganz artig sind, und von nichts minder als verächtlicher Kunst zeugen. *Lanzi* II. 2. 365. Auch ein Hieronymus Rovere wird in Rossis: Guida di Torino piemontesischer Hofmaler genannt.

* — — (Joh. Maurus und Joh. Baptist), Gebrüder, Fiamenghini, auch Rossetti genannt. Ersteres hießen sie von ihrem Vater Richard, der aus Flandern nach Welschland kam, und sich zu Mailand niederließ. Joh. Maurus gieng von der Manier des Camillus Procaccini zu der von

Julius Cesar über. Er war einer von den ersten, welcher der Manier dieser Beyden anhieng, stand aber durch das Pfuschen bey seiner Arbeit weit unter ihnen. An unbändigem Feuer besaß er Ueberfluß. Bisweilen indessen wußte er solches zu mäßigen, wie z. B. in seinem wohlüberdachten Abendmal bey St. Angelo zu Mailand. Joh. Baptist und noch ein anderer seiner Brüder, von Einigen Marcus genannt (den auch das Lex. zu kennen scheint), halfen ihm bey seiner Arbeit in Kirchen und Pallästen, und waren, gleich ihm, geistreiche, aber inkorrekte Künstler. Bilder von ihnen in Fresco und Oel, Geschichtliches, Schlachten, Landschaften und Prospekte findet man bald in allen Winkeln zu Mailand. *Lanzi* II. 462—63. Von Joh. Maurus will Malpé, der denselben Joh. Moritz nennt, einige kleine Etzarbeiten (Landschaften, mit Figuren und Thieren staffirt, Schlachtenstücke u. s. f.) kennen, welche mit M. R. fec. auch mit J. M. R. F. bezeichnet und von 1604. datirt seyen. Hinwieder finden sich in: Nuove Invenzioni de Balli, opera di *Cesare Negri*, detto *il Tombone* (Fol. Milan. ap. Girol. Bordone 1604.) Blätter, von Leo Palavicini nach ihm gestochen.

Rovere (Markus), s. den vorhergehnden Art.

— — (Richard). Eben so.

Rouet (Ferdinand). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem A. Clouet das Bildniß des Kardinals Cesar's d'Etrees gestochen habe.

* Rovezzano (Benedikt da). Unter den ausländischen Bildhauern, welche Heinrich VIII. in England beschäftigte, verdient dieser zuvörderst genannt zu werden. Für diesen König verfertigte er Mannigfaltiges in Erzt und Marmor. Sein Wichtigstes indessen war das Grabmal des Monarchen, freylich nach einem Entwurfe Baccio Bandinelli's. Bey Manchem war A. Cavallari sein Gehülfe. Fiorillo V. 212—13.

Rouge (le), Königl. Französischer Ingenieur und Geographe, verfertigte eine Beschreibung des Königl. Schlosses Monceaux mit 14. Kupfertafeln, die 1751. zu Paris in Folio gedruckt ist. Ferner tragen seine Namen: Sieges et Batailles, pour servir à l'Histoire des Guerres de 1741. 53. Bl. Dann: Ein Atlas von den Französischen Seeküsten (Paris 757.) mit 50. Bl. in 4°. — Atlas portatif des Militaires (ib. 758.), 2. Bände in qu. Fol. — le parfait Aide de Camp av. 55. planches (Paris 1760. 8°.) nur einige Blätter Text. — Recueil des Fortifications, Forts et Ports de mer de France en taille douce (ib. 1764. 8°.) — Environs de Paris dressés sur les cartes topographiques du Sr. Roussel, de la Vigne, et du *Sr. le Rouge* Ingenieurs Geographes (ib. chez *le Rouge*), gr. Fol. u. s. f. Vermuthlich auch Er radirte die Ritterstatue Ludwig XV. die 1763. am Ende des Gartens der Thuilleries aufgerichtet wurde, samt dem Platze und umliegender Gegend, u. a. Aehnliches. *Msc.*

— — — So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Kupferetzer; wahrscheinlich derselbe, welcher späterhin an Mellings Voyage pittoresque de Constantinople mitarbeitete.

— — — Und so Ebendaselbst ein damaliger Gemälde-Händler zu Paris (s. v. *Leroy*).

Rouger (Georg), gebürtig von Paris, Schüler von David, erhielt 1802. von dem Nationalinstitut zu Paris den zweyten Preis in der Malerey. Die Aufgabe war: Aeneas, der seinen Vater aus dem brennenden Troja trägt. Späterhin dann (1805) das erste Accessit in der Specialschule der Schönen Künste, selbst damals erst 20. J. alt. *Nouv. des Arts* II. 382. *Feuill. publ.*

Roub ( ), Bildhauer zu Berlin. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1804 sah man von ihm eine ähnliche Büste der Königin, doch ohne die Anmuth des Urbilds, und ein Relief, das den ruhenden Comus vorstellt, und von Kennern mehr gerühmt wurde. Oeffentl. Nachr.

* Roubier (Ludwig). Derselbe war von Dijon gebürtig, und arbeitete vermuthlich schon um 1650. zu Rom. Die dortigen Springbrunnen gab er gemeinschaftlich mit G. B. Falda, und G. F. Venturini. Dann den Obelisk Pamphili von zweyen Seiten u. s. f.

Roubo ( ), Schreinermeister zu Paris, machte sich um 1770. durch einige Schriften bekannt, als: l'Art du Menuisier; l'Art du Menuisier Ebeniste; l'Art du Treillageur; l'Art de la Construction des Theatres et des Machines theatrales. *Msc.*

* Roviale oder Ruviale (Franz), wegen der glücklichen Nachahmung seines zweyten Meisters il Polydorino genannt, starb nach Lanzi I. 598. s. v. *Ruviale* um 1550. Zugleich mit Polydoro arbeitete er für die Orsini verschiedene Geschichten dieser berühmten Familie; und nach der Abreise des erstern führte er nicht wenige Werke auch für sich selbst zu Monte Oliveto u. a. w. aus. Dieselben sind aber großentheils zugrundgegangen, wie solches zu Rom auch dem Meister von Caldara begegnet ist. Uebrigens glaubt Lanzi (ob mit Grund?), daß dieser Roviale oder Ruviale nicht mit demjenigen, ebenfalls aus Spanien gebürtigen Maler gleichen Namens zu verwechseln sey, der ein Schüler Salviati's und Gehülfe des Vasari bey den Arbeiten in der Kanzellerie gewesen sey, und dort, nach dem Urtheil dieses letztern, sich erst zum guten Praktiker gebildet habe. Solches geschah unter Paul IV. wo hingegen Polydorino bereits Meister in seiner Kunst seyn mußte. Palomino dann gedenkt überall keines Künstlers dieses Namens, so daß wohl keiner der beyden Genannten nach Spanien zurückgekehrt seyn muß.

Rovigo ( ). So nennt Lanzi I. 468. einen uns bisher ganz unbekannten Maler von Urbino, der dort um 1530. in einer Majolica-Fabrike mit Ruhm gearbeitet habe.

* Rouillemont (S.). So wird nämlich bey Heinecke (Nachr. II. 374.) nach dem Katalog von Gosse, ein Blatt: Die Segnung Abrahams nach Raphael, bezeichnet.

Rovira (Hypolito y Brocandel), geb. zu Valenzia 1693. und gest. 1765. Derselbe bildete sich unter einem unbekannten Meister zu einem braven Maler und Kupferstecher, und lernte die Anfangsgründe der Kunst in der Akademie des Evarists Munnoz. Um sich noch mehr zu vervollkommnen, reis'te er nach Italien, wo er in Rom mit einem unglaublichen Eifer arbeitete, und, neben Anderm, die ganze Farnesische Gallerie des H. Carracci Grau in Grau kopirte. Allein durch solch übertriebenen Fleiß schwächte er seine Augen und zuletzt seinen Geist so sehr, daß er nach seiner Rückkehr von Rom oft nicht wußte, was er that; so daß er z. B. ein Bildniß meisterhaft anlegte, im Blödsinn aber Alles wieder auslöschte, und das Ganze verdarb, was ihm, neben Andern, mit dem Prinzen Ludwig I. Sohn Philipp IV. begegnete. Er ließ sich hierauf in Valenzia nieder, wo man an vielen Kirchengemälden die Spuren seiner Zerrüttung wahrnimmt. Da diese immer mehr überhandnahm, brachte man ihn endlich in ein Hospital, wo er starb. Fiorillo IV. 407. Als Kupferstecher wissen wir von ihm einzig ein Titelblatt zu Velasco's: Museo pittorico (1715.) zu nennen. *Gandellini.*

Rouk oder Rouke (Will.). So nennt Basan (Ed. sec.) irgend einen (um 1789. jung genannten) Englischen Stecher in Punktirmanier, Schüler von Burke. Ohne Zweifel derselbe Rouke, von dem wir auch anderwärts lesen, daß er in gedachter Manier nach Ramberg gestochen habe.

* **Roullet** (Johann Ludwig). Zu Rom hatte er sich, durch seine persönlichen Eigenschaften sowohl als durch seine Kunst, die Freundschaft der damals dort lebenden berühmtesten Künstler, wie C. Maratti's, C. Ferri's u. s. f. erworben. Wateler nennt ihn, nicht bloß einen von Poilly's geschicktesten Schülern, sondern: „Vielleicht grösser als seinen Meister"; rühmt dann besonders die große Reinheit seiner Zeichnung, und glaubt, man habe Mehreres von ihm, was man Bloemaert's Beßtem gleichstellen könne. Bekanntlich hat derselbe eine große Menge Blätter, theils historische, theils Bildnisse, beydes mit gleichem Erfolge gestochen. Rost VII. 5j6—47. führt einige der vorzüglichsten, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber weit mehrere an. Die Meister, nach denen er gearbeitet, sind: H. Carraccio, Cotelle, P. Ferdinand, C. Ferri, N. le Fevre, L. Geminiano, G. Gerardin, F. Girardon, C. de la Haye, J. Lanfranco, N. de Largilliere, P. Lucatelli, F. de Marca, P. Mignard, J. Parrocel, F. Poilly, le Vieux, Watelet, D. Zampieri. Unter den Bildnissen nennen wir z. B. diejenigen Ludwig XIV. in seiner Militairkleidung, Kniestück nach Largilliere; Colbert ohne Namen des Malers, ein verständiger Stich, welcher das Basrelief nachahmt, und Lully's nach P. Mignard. Von Geschichtlichem vor Allem aus sein Hauptblatt: Die drey Marien am Grabe, nach H. Carracci, ein bewundernswürdiges Werk, in Ansehung der festen richtigen Zeichnung, so wie der milden Schönheit des Stichs, und der Kunst womit er den Ausdruck seines einst in Neapel befindlichen Urbildes beyzubehalten wußte (das nämliche, welches auch Fr. Poilly gestochen, hier aber ohne den Johannes). Dann nach Lanfranco: St. Matthäus und Lukas, aus zwey von den Winkeln im Dome der Jesuiterkirche zu Neapel (St. Marcus und Johannes hat Louvemont gestochen). Nach C. Ferri (der ihn Spierre, sonst seinem Stecher, bald vorzog): Numa, der vom Himmel den Ancilischen Schild empfängt; Jupiter, der den Schild des Perseus schmieden läßt; Herkules, welcher Jupitern die von ihm erlegten Ungeheuer überbringt. Nach Mignard: Den Besuch der H. Elisabeth, und die sogenannte H. Jungfrau mit dem Trauben (der Frau von Maintenon zugeeignet, deren Bildniß es seyn soll). Nach Zampieri St. Paul in Entzückung. Gandellini bemerkt: Der Wienerhof habe ihn, aber vergebens, in seinen Dienst eingeladen. Ebenderselbe giebt wohl die beßte Notiz von seinen historischen Blättern, so wie hinwieder die Kataloge von Winkler und Brandes von seinen Bildnissen. Daß die letztgenannten Verzeichnisse nichts von erstern enthalten, beweist bloß ihre Seltenheit.

Roulliere (la). So nennt Gandellini, wohl apokryphisch, ganz ohne Weiteres, einen Formschneider.

Roumier ( ) Ein Gantkatalog führt von einem solchen: Coins de Bordures (par *Roumier*) 7. Blätter an.

* **Roupert** (Ludwig), Goldschmied, setzte sich zu Paris, und starb daselbst in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Sein Schnitt war ungemein reinlich, und auf Blatterwerk verstand er sich ganz besonders, so wie er überhaupt seinen Kunstgenossen in schöner Arbeit zum Muster diente. Vergebens wollten einige Neider seine Zeichnung heruntersetzen; er beschämte sie mit dem Bleystift in der Hand, und forderte sie kecklich heraus, es besser zu machen. Auch kennt man von ihm selbst einige trefliche Blätter von Goldschmieds-Zierathen. *de Fontenai.*

* **Rouquet** ( ). Zum Akademiker wurde er 1753. erkiest. Von ihm kannte man auf den Salons (bis 1757.) z. B. die Bildnisse des Malers Sylvestre, Cochins des Sohns, des Generals Fermiers Desfourniel und dessen Schwester. *Gault de St Germain* p. 291. Seine Schrift: l'Etat des Arts en Angleterre, welche auch im nämlichen Jahr (1755.) englisch erschien, enthält manche brauchbare Notiz. Noch kennt man von ihm eine Erklärung verschiedener Kupfer. Als Schmelzmaler bemühte er sich, in Zincks Geschmacke zu arbeiten. Fiorillo III. 399. V. 607.

* **Rous** (Hieronymus), der im Anhange des Lex erscheint. Von ihm nennt der Verlags Katalog des bekannten N. Visscher (Catalogue de Cartes geographiques, Villes, Tailles douces et Livres de cette nature, de *Nicolas Visscher* d'Amsterdam (à Amsterdam s. a. in 8°.) p. 22.: Livre de Dieux par *Rous.* 21. feuilles in 4°.; vielleicht lebte er um der Mitte des XVII. Jahrhunderts in Holland. Erwähntes: Livre de Dieux dürfte eben die Blätter nach Carracci, deren schon das Lex. gedenkt, enthalten.

Rouska ( ), ein russischer, oder doch in Rußland lebender Baumeister (vielleicht **Rusca**), der das Collegium des Kriegs u. d. Archive zu St. Petersburg baute, von dem sich eine Abbildung in Salandrouse's de la Mornay Vues et Monumens de St. Petersbourg (1808.) befindet.

* **Rousseau** (Jakob), geb. zu Paris 1630. Zur Scene seiner Bilder wählte er gemeiniglich die Trümmer des alten Roms, und die reizenden Gegenden der Nachbarschaft. Von H. Swanefeld, dessen liebenswürdige Schwester er heurathete, wurde er in den wahren Grundsätzen der Landschaftsmalerey unterrichtet. Man hat von ihm viele Arbeiten theils in Rom, die dort großen Beyfall fanden, theils in Paris, wohin er in 1660. zurückkehrte. Für den Präsidenten von Lambert führte er Mancherley in dessen Schlosse aus, und für den König im Saale der Maschinen zu St. Germain en Laye die Decorationen einer Oper von Lully. In 1662. wurde er zum Mitgliede der Akademie, und 1679. zum Rathe derselben ernannt, aber bald darauf (1681.) nach einem Befehle des Hofes, mit fünf andern reformirten Künstlern davon ausgeschlossen. Nach Aufhebung des Edikts von Nantes zwang man ihn sogar die Arbeiten unvollendet zu lassen, womit er (1685.) die äußern Wände (?) des Schlosses zu Marly zierte, und sich in einer entfernten Provinz so lange zu verbergen, bis er sich endlich (1688.) zum katholischen Glauben bekannte, worauf er auch seine Stelle in der Akademie wieder erlangte, aber nichts desto minder unaufhörliche Neckereyen erdulden mußte. Aus Verdruß darüber gieng er dann nach Holland, wo ihn der Herzog Ralph von Montague kennen lernte, der ihn nach England rief, um sein Schloß in Bloomsbury mit seinen Bildern zu schmücken. Von diesem Herrn erhielt er ein Jahrgehalt von 200. Pf. die er aber nur zwey Jahre genoß, da er 1693. oder 94. in London (nach Einigen 68. J. alt) Todes verblich. Mehrere seiner Landschaften und Architekturstücke befinden sich zu Hamptoncourt. Fiorillo III. 260-61. V. 487. de Fontenai bemerkt, daß die wunderschönen perspektivischen Darstellungen im Garten des Schlosses de Rual, welche er für den Kardinal von Richelieu gemalt haben soll (an denen sich die Vögel die Köpfe zerstießen), irrig, statt dem Johann le Maire, ihm zugeschrieben werden, da der Kardinal 1642., wo Roußeau nicht über 12. Jahre zählte, verstorben sey; wohl mochte er dieselben an einigen schadhaften Stellen verbessert haben. Ebenfalls de Fontenai sagt: „Dieser Künstler arbeitete sehr geschwind und pflegte zu sagen: „Ich würde mich glücklich genug schätzen, wenn meine Hand dem Geiste folgen könnte. Der Gedanke sucht davon zu fliegen, und entrinnt nur zu oft". „Da er" (heißt es bey Gault de St. Germain S. 191). „fast immer für die Auszierung der Palläste arbeitete, so sind seine Staffeleybilder selten, und meist bloße Scizzen seiner größern Werke". Von seinen sechs geetzten Landschaften, nach eigener Erfindung, werden bey Rost VII. 238. viere näher beschrieben, so wie nach H. Carracci, von denen die eine mit der Ruhe in Egypten, die andre

mit St. Johann, der die Israeliten taufet, staffirt ist. Noch finden wir anderswo von ihm angezeigt: le Triomphe de la France pour la prise de Philippsbourg 1688. Endlich arbeitete er auch für das Kabinet Jabach: Hinwieder sollen auch Andre nach ihm gestochen haben.

Rousseau (Johann Jacob), ferner Johann David Grosdemetz, Johann Adam Rothe, und der Ingenieur Johann Christian Krüger werden im Chursächsischen Hof- und Staatskal. von 1728. als Condukteurs bey dem Bauamte genannt. Grosdemetz starb zu Dresden 1752. 63. J. alt, als Major bey dem Ingenieurkorps. *Msc.*

* — — (J. F.), hieß Johann Franz, geb. zu Paris (nach Rost VIII. 326.) um 1750. Wohl früher. Neben Vignetten nach Cochin, van Eisen, Gravelot u. a. kennt man z. B. auch eine Madonna mit dem Kinde, nach einem Bilde van der Werff's im Kabinette Choiseul, und einen St. Hieronymus nach Mola.

Rousseau ( ), ein französischer Architekt aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, von dem uns nichts näheres Biographisches bekannt ist, ungeachtet von ihm, neben Andern 1787. das berühmte Hotel von Salm (gegenwärtiger Pallast der Ehrenlegion) zu Paris erbauet worden, dessen Aufriß und Durchschnitt sich im XIII. Hefte von Krafft's Plans, Coupes et Elevations, und die Façade in Landon's Annal. VII. 143. und VIII. 111. abgebildet befinden, wo (1803) diese Baute überhaupt eine der prächtigsten und reichsten genannt wird, welche seit 25. J. zu Paris errichtet worden, da solche, wenigstens in Absicht auf äußere Zierde mit dem Palais Royal und Palais Bourbon wetteifern dürfe. Im Almanach des Beaux-Arts 1803. erscheint dieser Künstler unter den damals (wenigstens zu Paris lebenden) Architekten nicht mehr. S. auch den Art. Gonon in den gegenwärtigen Zusätzen.

— — ( ). So heißt auch in den Nouvelles des Arts III. 201. ein Kunstgießer zu Paris, der in 1803. nebst Honoré (beyde tragen den Titel: Fondeurs de l'enclos du Temple) die für Orleans bestimmte Statüe der Jeanne d'Arc von Gois dem Sohn, nach einer, für so große Werke, neuen Methode in Sand goß.

— — ( ). Und so auch ein Maler, wie es scheint, neuerer Zeit, nach welchem der Katalog von Joubert und Bance vier kleine Blätter Kindersujets: Invoquons Dieu, la Récréation, les Hannetons und la petite Therese, von A. le Grand, und zwey andere ähnliche: le petit Ruisseau und le premier Chagrin de l'Enfance, von Chaponnier gestochen (1806.) schwarz und gefarbt, um geringe Preise zum Verkauf ausgeboten. Nach ihm wohl ist auch ein von Pomel in einer Art punktirter Manier um 1800. geetztes Blatt: la douce Comparaison.

Rousseau-Grandjean ( ), ein französischer Baumeister neuester Zeit, concurirte 18.. um den Plan eines Denkmals für die Armeen, auf dem Platze der ehemaligen Magdalenenkirche zu Paris; und seines Entwurfs wurde rühmliche Erwähnung gethan. *Feuill. publ.* Ob er nicht mit dem Baumeister Grandjean, und eben so mit dem Grandjean de Montigny, welche oben s. h. v. erscheinen, Eine Person sey, ist noch die Frage.

Roußel (Hieronymus). So heißt der einzige Basan (Ed. sec.) einen Stempelschneider, geb. zu Paris 1663., der aber auch allerley ganz Artiges geetzt habe.

— — (J. F. oder J. S.) Und so Ebenderselbe (auch Gault de St. Germain) den, wie es scheint, um 1789. lebenden Sohn eines Fermier General, der für sein Vergnügen mehrere Landschaften nach St. Quentin, und zwey Ansichten des Schlosses de la Selle bey Paris geetzt habe.

* Roußel (Margaretha Theresia). So heißt irgendwo irrig die M. Th. Roußeler des Lexikons.

— — (Paul), ein französischer Kupferstecher des XVIII. Jahrhunderts ist lediglich durch eine Menge schlechter Bildnisse bekannt, die er für irgend ein historisches Werk, theils nach L. Cars, L. l'Eveque, Cl. du Flos, theils ohne andern Namen als den seinigen, gestochen hat. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt deren an die 20. an.

— — ( ), baute, nebst viel Anderm, das Hôtel von Tessé an dem Quai Malaquais, an der Ecke der Straße der S. S. Peres zu Paris. Er blühete um 1780. Ob er vielleicht mit dem gleich folgenden Eine Person sey? *Msc.*

— — ( ), der den Titel eines Capitain Ingen. ordin. du Roi, Cheval. de St. Louis trug, soll einen Plan von Paris nebst dessen Vorstädten und Umgebungen verfaßt haben, der (von Coquart, Delahaye, Cordier, Villaret und de Poilly gestochen) zu Paris 1731. auf 9. Bl. in gr. Fol. erschienen war. Ob er vielleicht mit dem gleich Vorhergehenden Eine Person sey?

Rousseler (Anton), ein wenig bekannter französischer Kupferstecher. Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Dutzend Bildnisse, mit 1647–58. datirt, dann auch eine H. Familie nach Titian an.

* — — (Egidius). Basan (Ed. sec.) setzt seine Geburt, ganz irrig, in 1640. „Seine Manier zu stechen" (sagt Wareler) „nähert sich gewöhnlich der von Bloemaert; aber seine Striche sind viel breiter, mannigfaltiger, und die Ausführung hat mehr Wärme. Mehrere seiner Blätter beweisen, daß er das Kolorit auszudrücken, die Stoffe der Gewänder, und kurz jeden Gegenstand gut, und eben so angenehm (suave, nicht sauvage, wie Heydenreich liest, und wild verdeutscht) als kräftig darzustellen wußte. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennt von ihm an die 70. Bildnisse, und noch mehreres Geschichtliches. Die Meister, nach denen er gestochen hat, sind: F. Albani, J. F. Barbieri, P. Berettini, J. Blanchard, S. Bourdon, C. le Brun (an die 60.), P. Caliari, H. Caraccio, Ph. Champagne, F. Chauveau, A. van Dyck, J. Egmont, C. Errard, P. Farinati, Girardin, L. Hans, L. de la Hire, G. Huret, N. de Largilliere, N. Loir, P. Mignard, P. F. Mola, des Moulins, D. du Moustier, J. Mutian, A. Paillet, Parrocel, G. Peroteau, F. Perrier, N. Poußin, G. Reni, R. Sanzio, G. de Seve, J. Stella, L. Testelin, J. Valdor, M. Valentin, F. Vanni, T. Vecelli, C. Vignon und D. Zampieri. Von den Bildnissen sind mehrere von ihm selbst nach dem Leben gezeichnet; wie z. B. des Abbé d'Aubignac. Sein Hauptblatt, von markiger, breiter und kräftiger Gravur, ist die Grablegung nach Titian; dann die vier Arbeiten des Herkules nach Guido, mit dem Grabstichel wie gemalt, und von schöner Harmonie, etwa das Blatt vom Raub der Dejanira ausgenommen. Als ausgezeichnet nennt man endlich sein Titelblatt zu einer Polyglottenbibel, mit der Fama die den Medaillon des Kardinals Mazarin in den Tempel der Unsterblichkeit trägt, mittlerweile die Muse der Geschichte Frankreich die Erzählung der Thaten des Ministers überreicht, nach Sebastian Bourdon. Nach Raphael hat er, unsers Wissens, sechs Blätter gestochen (darunter vier H. Familien): Dieselbe, wie Edelink; eine andre, wo der kleine St. Johann dem Kind einen Vogel reicht; eine dritte, wo St. Joseph ihm Blumen darbietet; eine vierte, jene schöne Madonna von Fontainebleau, oder die Gärtnerin genannt, nach Raphael (die wir wohl kennen möchten, um solche mit dem herrlichen neuern Stiche von Desnoyers vergleichen zu können); dann den Kampf des Erzengel Michaels mit Satan (was aber, in Absicht auf den Ausdruck, demjenigen von N. Larmeßin

weichen muß); und endlich St. Margaretha, die dem Drache den Fuß auf den Nacken setzt: Alle (außer die zweyte und dritte der H. Familien, welche letztre einst in der Gallerie Orleans stand) in der Königl. Franz. Gallerie. Dann nach H. Carracci das sogenannte Silentium, ebenfalls aus der gedachten Gallerie; nach Guido: St. Franziske in Betrachtung, ebendaher; den jungen Christ, der in einer einsamen Gegend den jungen Johannes umarmt; eine Mater Dolorosa (wieder aus der oberwähnten Gallerie); lauter Blätter, welche, nebst der Grablegung von Titian und den Arbeiten des Herkules nach Guido, auch Füßli (I. 169. II. 174. 215. 219. 234. 241. III. 42.) nennt, und zugleich ihre Urbilder beschreibt und würdigt. Conf. mit all' Obigem Gandellini, wo sich immer von Stechern nach italienischen Meistern Notitzen finden, die man selten bey Andern antrift. Rost VII. 165—69.

Rousselet (Fr.), ein wenig bekannter Kupferstecher, mit dessen Namen und dem Datum 1609. sich ein Bildniß des Raths Paul Petau bezeichnet findet.

— — (J. L.). Auch dieß war der Name eines französischen Kupferstechers, von dem sich Arbeiten mit 1696. datirt finden.

* — — (Margaretha oder Magdalena Theresia). Von ihr kennt man nach J. de Seve's Zeichnung: Den Tag (Clytia), und die Nacht (Endymion); dann nach la Traverse's: Die Ruhe des Herkules. Ferner, ohne andern Namen als den ihrigen: le beau Berger und la belle Bouquetière. Hinwieder hat nach ihr G. Cornique das Bildniß des Kardinal Fleury gestochen. Basan (Ed. sec.) der sie Magdalena heißt, nennt von ihr eine mit 1784. datirte Auferstehung.

* — — (Maria Anna). Gemeinschaftlich mit ihrem Mann Peter Franz Tardieu hat sie, neben Anderm, ein Blatt nach Vernet: l'Onde agitée gestochen.

* Rousset (Peter Natalis). Derselbe besaß eine schöne Sammlung von Kunstwerken, worunter die Blätter von Stephan de la Bella, Jacob Callot und Sebastian le Clerc ihn auf 4000. Livr. zu stehen kamen.

Roussiere (Franz de la), ein französischer Kupferstecher des XVII. Jahrhunderts, gab, ohne andern Namen als den seinigen, eine Menge Bildnisse Französischer Personen, geist- und weltlichen Standes, von welchen einige mit 1657. u. 58. bezeichnet sind, und die für irgend ein historisches Werk bestimmt zu seyn scheinen.

Roussol ( ). Von einem solchen, ohne andern Namen, als den seinigen (der aber vielleicht kein Anderer, als der oben angeführte Paul Roussel ist), finden wir ein Bildniß des Arztes D. Sennerts (st. 1637. 65. J. alt) in den Werken dieses letztern. Moehsen's Aerztebildnisse S. 125.

Roux (Jakob Wilhelm Christian, gewöhnlich nur Jakob), Maler und Lehrer der Zeichnungskunst zu Jena, geb. daselbst 1771., bildete sich dort und zu Dresden zum Bildniß- und Landschaftsmaler; auch benutzte er in Jena die Gelegenheit, Anatomie zu studiren, und lieferte daher die Zeichnungen zu Loder's anatomischen Tafeln. Dann gab er, von ihm selbst gezeichnet und (ziemlich gut) geetzt 1806. das erste Heft malerscher Ansichten von Jena und der umliegenden Gegend, mit Beschreibung vom jüngern Prof. Schütz, 6. Bl. (zu 3. Th. 12. Gr.), von welchen es in öffentlichen Blattern hieß: Daß, obschon der Künstler die Radirnadel erst kürzlich zur Hand genommen, dieselben mit vieler Nettigkeit gearbeitet seyen, und sich überdieß durch gewissenhafte Treu empfehlen. Bloß in einigen Stellen scheine es an zarter Haltung, und den Vordergründen hinwieder an breitern, wirksamern Schattenparthien zu gebrechen. Seit 1808. wurden dieselben, aus leicht begreiflichen Gründen, zum zweyten Mal, auch vereinzelt zu 12. Gr. ausgeboten, und mit drey neuen, für die Zeitgeschichte berechneten, vermehrt; hauptsächlich aber (wofern sich 200. Unterschriften für 1. Th. 12. Gr. fänden) ein großes Blatt von ihm versprochen, welches Schillers Garten, nach seiner innern Ansicht, vorstellen sollte, der im Kleinen auch unter jenen Blättern erscheint. Meusel III. Tüb. Morgenbl. 1809. 566. Noch finden wir in einer unsrer handschriftlichen Notitzen die Nachricht, daß dieser Künstler um 1809. Jena verlassen habe, und sich nunmehr (1811.) zu Weimar befinde. Dort werden noch von ihm angeführt: Acht geetzte Blätter zu der Schrift: Ansichten der Stadt Jena in den Oktobertagen 1806, nebst einem Anhange in kl. Quarto, mit schwarzen und illuminirten Kupfern (Jena, bey Seidler 1809. Pr. 2. Th. 12. Gr.), wovon wir aber vermuthen, daß solche abermals eine Auffrischung der schon oben angeführten Arbeiten seyn dürften.

* Roux (Johann Baptist und Niclaus). Dieselben sind gleiche Personen mit den im Lex. ebenfalls angeführten Niclaus und Joh. Baptist Rosso, wo Mehreres über sie gesprochen ist.

— — (J. le), ein Bildnißmaler zu Paris. Nach einem solchen hat, in Desrochers Verlage, Petit das Bildniß des Abts P. M. de Gourné, und ein Ungenannter diejenigen eines gewissen Carl Großart, soi-disant Marquis d'Ambreville, und seiner Gemahlin — einer Zigeunerin, gestochen. Ohne Zweifel ist es dieser Roux, von dem sich in der Marmor-Gallerie zu Sanssoucy das Bildniß eines jungen Mädchens das sich wahrsagen läßt, halbe Figur Lebensgröße, worin nach M. Oesterreichs Urtheil Schatten und Licht wohl angebracht sind, dann im Zimmer neben dem Conzertzimmer ein Gärtner mit einer Gärtnerin, und zwey Vestalinen von vieler Anmuth, beydes wieder Halbfiguren befinden.

* — — ( ), der Baumeister. Derselbe hieß Johann Baptist. Von ihm liest man bey de Foneenai (dem Lex. ziemlich entgegen): „Obgleich er keine vorzüglichen Talente besaß, gehört er dennoch unter den neuern Architekten zu denen, die am meisten gebraucht wurden. Denn er wußte sehr gut zu — sprechen, und sich damit bey einigen angesehenen Personen Gewicht zu geben, die den Künstler oft mehr nach äußerm Schein als nach innerm Gehalte zu beurtheilen wissen. Uebrigens mangelte es ihm wirklich nicht an Genie, besonders in der Zimmerverzierungskunst, nach Berain's und Pineau's Geschmack, der damals Mode war". Daß ihn die Akademie zum Mitgliede aufnahm, versteht sich von selbst. Er etzte Einiges nach Blondel; wie z. B. Decoration de la Façade du Temple de Mars pours les Noçes du Marquis de Mirepoix (1733).

* — — ( ), ein französischer Kupferstecher zu Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Von ihm kennt man verschiedene Blätter, die Zeitgeschichte betreffend. So z. B. le Vomitif de Marchands de bled (satyre) 1696. — Rejouissances des Maitres Passeurs, qui ont tiré l'oye sur la Seine au sujet de l'errection de la statue de Louis XIV. à la place de Vendôme, 1699. — Distribution du Pain du Roi au Louvre 1709. — Mort du Prince de Conti 1727. — Naissance des Mesdames de France. Alles vielleicht für irgend ein uns unbekanntes historisches Werk.

* — — (le). In dem Almanach royal (1742.) kommt unter den Mitgliedern erster Klasse, der Pariser-Akademie der Baukunst, einer dieses Namens vor, welcher im J. 1737. aufgenommen war. Vielleicht ist dieser ein Sohn von dem vorgenannten Joh. Baptist, welcher auch im Lex. erscheint, und dessen Tod dort in 1740. gesetzt wird Sollte etwa dieß Todesjahr irrig seyn, so würde

auch gegenwärtiger Artikel keinen andern als diesen letztern berühren.

Roux ( ). So heißt auch im Almanach de Paris 1803. ein damals zu Paris lebender Gemälde-Restaurator.

Rowe (Edward). So heißt bey Fiorillo (V. 292.) nach Dallaway, ohne Weiteres, ein neuerer englischer Glasmaler, der 1763. zu London gestorben sey; und (l. c. 567.) zählt er einen solchen, mit völlig gleichem Namen, unter die Maler des XVIII. Jahrhunderts, welche nichts Denkwürdiges geleistet haben, und mehr oder minder sklavische Nachahmer von Kneller und Richardson gewesen seyen.

— — ( ). So nennt auch Ebenderselbe (l. c. 458.) ganz ohne Weiteres, neben noch einigen andern, einen ebenfalls wenig bedeutenden englischen Maler des XVII. Jahrhunderts.

* **Rowell** (Johann). Die Versuche dieses englischen Glasmalers aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, wohnhaft zu Reading, hatten aber keinen glücklichen Erfolg. Seinen Farben mangelte es an Lebhaftigkeit; und als er endlich ein schönes Roth hervorgebracht hatte — starb er kurz nach dieser Entdeckung. Einiges von ihm war im Besitze des Grafen von Pembrocke. Fiorillo V. 293. nach Walpole.

Rowlandson (J. oder F.). So heißt irgendwo ein Englischer Kupferstecher, vielleicht auch Maler, um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts, von welchem man schön und geistreich geätzte Blätter (Geschichte und Landschaften) kenne, der aber wahrscheinlich mit dem nachfolgenden Eine Person ist.

— — (Tho.), ein englischer Carricaturenzeichner und Maler, blühete schon gegen End des XVIII. Jahrhunderts, und stellte gewöhnlich die Sitten gewisser Stände in lächerlichen Situationen dar. Fiorillo V. 601. Nach ihm hat W. P. Carey: a Sketch from nature (Debauchepartie) in punktirter Manier gestochen. Derselbe lebte noch 1805. und gab damals in einer Sammlung von 50. Blättern die vornehmsten Auftritte aus den Romanen von Fielding und Smollet.

Rowsby ( ). So nennt Fiorillo V. 172. nach Walpole einen englischen Mönch, der sich gegen End des XV. Jahrh. als Bildhauer mit Ausbesserungen in der Kirche der H. Jungfrau zu Standford beschäftigte.

Rox (P.). Irgendwo führt man von einem solchen, zwey mit der Feder meisterhaft gefertigte Handzeichnungen (Cain der seinen Bruder Abel erschlägt, und die Schöpfung der Eva) an.

Roxas (Alonso de). So heißt bey Fiorillo (IV. 271.) ohne Weiteres, ein Spanischer Künstler, der in 1661. mit Andern, die Immunitäten der Malerey in Spanien vertheidigte, und es dahin brachte, daß er und seine Kunstgenossen von Abgaben, Zöllen, Kriegsdiensten u. s. f. losgesprochen wurden.

— — od. **Rojas** (Christoph de), Ingenieur und Hauptmann des Königs von Spanien, sodann Professor der Ingenieurkunst zu Madrid, lebte um 1600. Er war der erste Spanier, der über die Kriegsbaukunst schrieb: Teorica y Practica de Fortification (Madrid 1598. Fol. mit Holzschn.).

* — — (Johann Montero de), der im Lex. unter Montero erscheint, und oben in gegenwärtigen Suplementen unbeachtet blieb. Von ihm kennt und rühmt man, neben Anderm, vorzüglich: Eine Himmelfahrt Mariä in St. Thomas zu Madrid, und den Durchgang der Israeliten durchs Rothe Meer, in der Sakristey de la Merced calzada. Fiorillo IV. 311.

— — (D. Salvator y Velasco). So heißt Ebendaselbst S. 300. ein wenig bedeutender spanischer Maler des XVII. Jahrhunderts, der aber nichts desto minder Mitglied der Akademie von Sevilla war.

* **Roy** (C. le), hieß Claudius. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 30. seiner Bildnisse berühmter Personen an, welche dieser Künstler, nach verschiedenen Meistern (in der That aber, wie wir denken nach frühern größern Blättern), für Odieuvre's Verlag, gestochen hat.

— — (David), s. unten Julian David.

— — (Denis Sebastian le), gebürtig von Paris, Schüler von Peyron, trug in der öffentlichen Sitzung des National-Instituts am 15. Vendem. J. VII. den zweyten Preis davon durch ein Gemälde, welches den Kampf der Horazier und Curiazier vorstellt. Ob dieser le Roy der nämliche sey, den Fiorillo (III. 543.) unter diejenigen neuern Französischen Künstler zählt, welche den Niederländischen Geschmack vergebens nachzuahmen sich bestreben, ist uns unbekannt.

* — — (Heinrich le). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennt von diesem Stecher auch die sieben Planeten (8. Bl. vermuthlich mit einem Titelblatt), ohne weitern Namen als den seinigen.

* — — (Julian le), Vater des nachfolgenden, s. oben unter le Roi.

— — (Julian David le), Mitglied der ehemaligen Akademie der Inschriften, und nachher des Instituts, Professor an der Architektur-Schule, auch General-Inspektor des Nationalpallastes zu Versailles, der letzte Sohn des berühmten Julian le Roy, bekannt durch mehrere Werke, besonders über die Baukunst der Alten, starb an die 80. J. alt zu Paris 28. Jenner 1803. Mongez hielt ihm eine Leichenrede. Seine Zöglinge gedachten, ihm ein Denkmal zu stiften. Da die Todtengräber, wegen der äußerst verhärteten Erde ihm kein Grab machen wollten, thaten es jene, damit ihr Lehrer nicht in die gewöhnliche Grube geworfen werde. Irgendwo wird sein Tod wohl irrig schon in 1800. gesetzt, er müßte denn letztres Datum einen zweyten Architekt dieses Geschlechts bezeichnen. Den unsrigen nennt le Noir (Moniteur 1809. N°. 305.) den eigentlichen Wiederaufwecker einer bessern Baukunst in Frankreich, hauptsächlich auch durch seine öffentlichen Vorlesungen; und le Breton in seinen: Notices sur les travaux de la Classe des Beaux-Arts de l'An XII. „Den verehrungswürdigen David le Roy, der sein Glück und sein Leben darauf verwandte, in den Schulen die Grundsätze und den Geschmack der griechischen Architektur fortzupflanzen."

* — — (J. le). Von dem Kupferstecher dieses Namens kennt man Bildnisse; z. B. des Bischofs D. N. de Berlier nach Rigaud, des Generals Washington, nach Trumbul, und Voltaire's ohne Namen des Malers. Dieser, oder ein andrer J. le Roy findet sich auch (1803.) in den Nouvelles d. Arts III. 208. als Zeichner für's XIX. Heft von de Ligny's: Histoire de Jesus Christ, z. B. nach la Hire's: Jesus erscheint den beyden Marien.

* — — (P. le). Nach einem P. Poußin hat derselbe das Bildniß des Arztes R. Vieußens gestochen, und das nämliche (1708.) auch in Schwarzkunst geschabt. Anderwerts wird ihm auch dasjenige von Petr. Halle, nach Colombel, zugeschrieben.

— — (S. de), ein Holländischer Künstler, nach welchem J. Houbracken die Bildnisse der Grafen W. de Wassenaer, und Bentinks von Portland, dann J. F. Bause (1786.), ein schon 1717. gemaltes des Czaar Peters I., und P. F. le Grand l'Amour Ramoneur und l'Amour d'Eté gestochen haben.

Roy (le), mit dem Beynamen von Liancourt, ein Französischer Maler neuester Zeit. Von ihm sah man auf dem Pariser-Salon 1806. Napoleon in der Hütte einer Bäuerin im Brienner-Walde, bey der er, als Zögling der Brienner-Cadetten-Schule öfters Milch nahm: „Erkennst du Bonaparte nicht mehr"? fragt er die überraschte knieende Alte, und in dem etwas links geneigten, ziemlich ähnlichen, Gesichte des Kaisers mischt sich eine sanfte Erinnerung der Jugendzeit mit dem natürlichen Ausdruck von Größe. Angenehm dämmert der Tag durch die Schatten des umgebenden Waldes in die Hütte. Ein Bild, das überhaupt gut gelungen war. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 74.

* — — s. auch le Roi, sowohl im Lex. als in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Roye oder Royon (Wilhelm Friedrich van). Derselbe ward 1669. Hofmaler, und arbeitete bis 1689. zu Potsdam, wo er nach Berlin zog, und ein Gehalt von 500. Rthlr. erhielt. Ein Blumen- und Vögelmaler, und — nichts als dieses, ward er dennoch — Rector der Königl. Akademie. In Deutschland besitzt von ihm: Die Gallerie zu München ein großes Früchte- und Blumenstück mit einem Papagey; und zu Salzthalum (s. v. Royon) sah man seiner Zeit einen Jäger mit einem Hund im Arm, und einen todten Haasen und Federvieh zu seinen Füßen.

Royer (J.). Nach einem solchen hat Dufles eine Ansicht von Dünkirchen von der Meerseite, und H. David etwas uns Unbekanntes gestochen. Hinwieder kennt Gandellini eine Sammlung von Vasen, welche mit: *J. le Roy* del. et sc. bezeichnet ist.

— — — vermuthlich Hofkunstgärtner in Braunschweigischen Diensten, etwa um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Er soll gegeben haben: Beschreibung des Fürstl. Braunschweigischen Gartens zu Hessen, nebst Unterricht, einen Lust-, Obst- und Küchengarten anzulegen, mit Kupf. in 4°.

— — (J. M.), ein solcher soll, wie wir irgendwo lesen, ein Oktavblatt gestochen haben, worauf zwey kleine Bacchus befindlich sind.

Royers (C.), Namen eines Kunstverlegers, bey dem man z. B. la Forge de Vulcain nach la Fage fand.

Rozard ( ), Ingenieur und Oberstlieutenant des Churfürsten von Bayern. Von ihm erschien, wie wir irgendwo lesen: Nouvelle Fortification françoise T. II. (Nürnberg 1731. gr. 4. mit Kupfern).

Rozay oder Rozé ( ), Namen eines Malers, nach welchen N. Habert und B. Moncornet Bildnisse, erstrer (1686.) des Advokaten J. le Pelletier, letztrer dasjenige von Robert Gueriteau, Stifters der Ursulinerinnen, gestochen oder verlegt haben.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstichhändler.

* Rozee (Madmoiselle). Diese seltsame Malerin mit Seide, starb in ihrer Geburtsstadt Leyden, 50. J. alt. Eine vorzügliche Arbeit von ihr befindet sich in der Gallerie zu Florenz; Michel Carré nennt von ihr ein sehr kenntliches Bildniß, und Weyermann eine Landschaft mit einem alten Baumstamm im Vorgrund, oben darauf ein Spinnengeweb, ein Bild das für 500. Holl. Gulden verkauft wurde. *de Fontenai.*

Roziere (de), Kupferstecher zu Paris um 1716., von dem wir einen Grundriß gedachter Stadt, nach W. de l'Isle Zeichnung, in gr. Fol. kennen.

— — (de la), soll eine Landkarte von der Landgrafschaft Hessen-Cassel und Angränzungen auf 4. Bl. (Pr. 4. Rthlr. a. h. 5. Rthlr. 8. Gr.) herausgegeben haben. Vermuthlich erschien dieselbe in 179 . . zu Frankfurt.

* Rozza (Anton del), l. Rozzo. In einer unsrer Handschriften finden wir die Vermuthung, daß derselbe mit dem Capanna des Lex. Johann Bapt. del Pozzo genannt (s. diesen Art.) Eine Person seyn dürfte?

Rozzulone ( ). So heißt bey Fiorillo II. 794—95. ein, vermuthlich alter Maler von Palermo, der, wie Manfredi (de Panormitana Majestate) erzählt, Raphaels Manier sich so sehr anzueignen wußte, daß man nur mit Mühe die Originale des letztern von den Kopien des unsrigen zu unterscheiden wußte.

Ruarus ( ). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von welchem man (etwas, uns Unbewußtes) nach Holbein kenne.

Rubbi ( ). So heißt in der Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 342. ein englischer Künstler, der im letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts zu Rom, in Seidelmanns Geschmacke sehr schön in Sepia nach den Antiken gezeichnet hatte.

Rubbiani (Felix), ein Blumenmaler von Modena, geb. 1677. Schüler von D. Bettini, begleitete ihn auf seinen Reisen, ahmte seinem Geschmacke nach, war am Hof wohl gelitten, und arbeitete Vieles, sowohl zu Modena, als in der umliegenden Gegend. Der Marchese Riva zu Mantua bestellte bey ihm 36. Bilder, denen er allen eine schöne Abwechselung gab. Er st. 1752. *Lanzi* II. 281.

Rubeis (Johann Baptista de), ein Adlicher von Udine, Mitglied der Akademie der Malerey zu Bologna und Venedig, selbst ausübender Bildnißmaler, gab in 1809. zu Paris: De Ritratti &c. Des Portraits, ou Traité pour saisir la Physionomie. Trattato d'Anatomia &c. Traité d'Anatomie à l'usage des peintres de portraits &c. gr. 4°. Franç. &c. ital. avec 9. Pl. 9. Fr.

Rubens (Joes), Hofmaler in Diensten von Chur-Mainz, in dessen Gefolge er auch zu Frankfurt a. M., bey der Kaiserkrönung 1742., vorkömmt. Krönungs-Diarium Kaiser Carl VII. (Frankfurt a. M. 1742. Fol. der angehängten Fourierliste).

* — — (Peter Paul). Derselbe war der Sohn eines adelichen Schöppen zu Antwerpen, der sich aber nachher, der bürgerlichen Unruhen in Brabant wegen, nach Cölln begab, und dort niederließ, wo unser Künstler geboren ward, und schon frühe einer nicht bloß gebildeten, sondern eigentlich gelehrten Erziehung genoß. Nach dem Tode seines Vaters wurde er zu der Gräfin von Lalaing in Pagendienste gethan; da aber dem gesitteten Jüngling das ausschweifende Leben seiner Mitpagen mißfiel, bat er seine Mutter, ihn zurückzunehmen, und eröffnete ihr seinen unwiderstehlichen Hang, sich der Malerey zu wiedmen. Die verständige Frau willigte ein, und gab ihn anfänglich bey F. Verhaegt, dann bey A. Van-Oort (bey dem er aber, wegen dessen lüderlichen Lebens es nicht lange aushalten konnte) und endlich bey dem eben so rechtschaffnen als gelehrten Künstler Otto-Veenius in die Lehre, der ihn ungemein lieb gewann, und ihm alle Geheimnisse der Kunst öffnete, so wie er für denselben ein musterhaftes Beyspiel von Fleiß, Rechtschaffenheit und gesitteter Lebensart war. Hier machte er so schnelle Fortschritte, daß er nach wenig Jahren schon seinen Meister übertraf, der ihm nun selber rieth, seine Studien hauptsächlich in Italien fortzusetzen. In 1600. ging er, mit Empfehlungen des Erzherzog Alberts, seines Landesherrn, an den Herzog Vincenz Gonzaga, über Venedig nach Mantua, wo ihn der

Fürst als Edelknappen an seinen Hof nahm. In dessen Diensten blieb er acht volle Jahre, die er aber, theils mit Bewilligung, theils aus wirklichem Auftrage desselben, meist zu Venedig, Genua und Rom zubrachte, eine Reise nach Spanien nicht gerechnet, wohin er 1605. von dem Herzoge gesandt wurde, um Philipp IV. das Geschenk eines prächtigen Wagens mit sechs Pferden von ausserordentlicher Schönheit zu überreichen. So wie er in Mantua nichts eifriger als die Werke von Julio Romano, in Venedig diejenigen von Titian und Paul Veronese studirt hatte a), so in Rom — was man sich denken kann, und selbst, während seines noch so kurzen Aufenthalts in Spanien auch die dortigen Kunstschätze b); und bald überall hinterließ er zugleich vorzügliche Werke von seiner eigenen Meisterhand. So für die Jesuiter-Kirche zu Mantua drey Altarblätter, unter welchen man seinen Vincenz Gonzaga, der die Dreyeinigkeit für den — schlimmen Dienst anruft, den neuen Tempel dieses Ordens unter seinen Schutz zu nehmen, für eines seiner Hauptbilder hält. — So zu Rom für die Chiesa nuova (St. Maria in Vallicella) das Hauptaltarblatt seiner Anbetung der H. Jungfrau mit den beyden Seitenblättern, alle drey in Casliari's Manier, und noch mit trefflicherm Helldunkel. Dann eben daselbst (wieder in anderm Geschmacke) in der Kirche St. Croce von Jerusalem, für den Erzherzog Albert (der von dieser Kirche seinen Kardinals-Titel trug) die Dornenkrönung, die Kreuzigung, und St. Helena, von welchen das mittlere ebenfalls zu seinen Meisterwerken gezählt wird. — So zu Genua für die dortige Jesuiter-Kirche eine Beschneidung, und einen St. Ignaz, der die Besessenen heilt; ersteres von wunderschöner Wirkung — nur daß man der Madonna einen edlern Charakter wünscht; das zweyte vollends ein untadeliches Bild. Hier war es auch, wo er die Grund- und Aufrisse, Spaccaten und Profile der vornehmsten Kirchen und Palläste dieser Stadt zeichnete, welche späterhin in Kupfer gebracht wurden. — So in Spanien die Bildnisse des Monarchen (der ihn mit Ehren und Geschenken überhäufte), und mehrerer Großen seines Hofes. — Auf einer seiner Reisen nach Rom traf er hier mit seinem ältern Bruder, dem gelehrten Philipp Rubens zusammen, wo sie hauptsächlich die dortigen Alterthümer zu ihrem gemeinschaftlichen Studium machten. Eine Frucht davon waren die: Electa von Philipp, welche späterhin (Antwerp. 1608.) in Druck erschienen, und mit 6. Kupf. nach Peter Pauls Zeichnungen geziert waren, so wie er überhaupt, nach Philipps eigenem Geständnisse, an dem innern Gehalt dieser Schrift wesentlichen Antheil nahm c). Neben dem hatte Peter Paul noch eigene Bemerkungen über diese Wanderungen in Schrift verfaßt, die sich noch bey seinem Tode vorgefunden, aber nicht mehr bis auf uns gekommen sind. — Endlich rief ihn die Nachricht von gefährlicher Krankheit seiner Mutter nach Hause. Er eilte nach Antwerpen, traf sie aber nicht mehr unter den Lebenden an; was ihm so sehr zu Herzen ging, daß er sich vier Monate lang in die Abtey St. Michel einschloß, wo einzig Kunst und Lectur seinen Schmerz ein wenig zu lindern vermochten. Jetzt gedachte er wieder nach Mantua zurückzukehren, als theils die schmeichelhaften Anerbietungen, welche ihm die Erzherzoge bey einem Besuche zu Brüssel machten, vielleicht noch mehr die Liebe, ihn zurückhielten. In 1609. heyrathete er Isabellen Brant, die Tochter eines Senators zu Antwerpen, baute sich dort ein prächtiges Haus, das er von Aussen selbst in Fresco malte, und zwischen Hof und Garten eine Rotonde, die von oben ihr Licht erhielt, und mit antiken und modernen Büsten, porphyrnen und agathnen Vasen, einem reichen Medaillenschrank, und auserlesnen Gemälden aufs herrlichste verziert ward d). Hier entstanden seine vier Evangelisten für die Jakobiner zu Antwerpen, seine berühmte Abnehmung vom Kreuze für die dortige Kathedrale e), und so viele andre Meisterstücke, welche seinen Namen unsterblich machen; und im Genusse von jenen erholte er sich, wenn er von anhaltender Arbeit ermüdet war.... Wer sollte glauben, daß er eines Tags diesen ganzen Schmuck seiner Rotonda an den Herzog von Buckingham für elende 60,000. holländische Gulden (a. h. 10,000. Pf. Sterl.) dahin gab, nur daß er vorher die Sculpturen — abgießen ließ, und die Bilder der italienischen Schule mit seinen eigenen ersetzte? f). Und eben so, wer sollte denken, daß der bereits durch seine Kunst fast unermeßlich reiche Rubens sich nicht begnügte, allein zu arbeiten, sondern, um ja allen Bestellungen an ihn genug zu thun, mehrere seiner — freylich nicht unbedeutenden Schüler nach seinen Zeichnungen malen ließ: Wildens und van Uden die Landschaft, Schnyders die Thiere und Blumen, Jordaens, van Dyck, Quillin u. a. die Figuren, an welch' Alles er dann die letzte Hand legte, und ihm vollends seinen eigenen Geist gab; so daß man ein sehr feiner Kenner seyn muß, um zu entscheiden g), was sein

a) In Rom mußte er für den Herzog Gonzaga Kopien nach den dortigen Hauptbildern nehmen, die — wie man zu reden pflegt — den Hauptbildern gleich kamen.

b) Dort hatte er von Titians Venus und Adonis, seinem Dianenbad, und dem Raub der Europa, ebenfalls wirkliche Kopien genommen.

c) Daher heißt es dort (p. 21.): Discupio enim aliquod hic extare amoris et grati in ipsum (*P. P. Rubenium*) animi monumentum, qui tum artifici manu, tum acri certoque judicio, non parum in Electis me juvit.

d) Gleich Raphael hielt er beständig junge Künstler, die zu Rom und in der Lombardie die merkwürdigsten Denkmäler für ihn zeichnen mußten. *Landon Annal.* II. 16.

e) Als Altarblatt in der dortigen Kapelle der Bogenschützen-Gilde. Lustig genug (vielleicht auch apokryphisch genug!) ist die Anekdote von Entstehung dieses Meisterstücks aus Veranlassung eines Baustreites unsers Künstlers mit erwähnter Gilde, wo derselbe pro redimenda vexa sich anheischig machte, ihr etwas aus der Geschichte ihres Schutzpatrons St. Christoph zu malen. Was thut nun Rubens? Als ein Liebhaber von Allegorien, selbst wenn ihre Deutung auf einem Wortspiel beruhen sollte, bedenkt er: Daß Christophorus, nach griechischer Etymologie Christ Tragender heiße (wie denn wirklich jener Heilige gewöhnlich, das Christkind auf der Schulter, und mit ihm auf den langen Beinen durch den Fluß wadend, vorgestellt wird). Nun seyen die, welche Christi Leichnam in ein Leintuch gefaßt, auf Schultern und Armen tragend vom Kreuz abnehmen, am End wohl auch — Christophori zu nennen. Also malt er, was wir kennen und bewundern; und noch darüber auf das Inwendige zweyer Flügelthüren: Den Besuch der H. Jungfrau bey Elisabeth, als jene das göttliche Kind noch unterm Herzen trug, und Simeon der eben dasselbe am Feste der Reinigung auf seinen Armen trägt, also im Ganzen wenigstens mehrere Christophels für Einen. Daß die Herren Bogenschützen von Antwerpen, als sie der Dinge ansichtig wurden, dennoch mit Bestürzung fragten: „Aber wo ist unser St. Christoph"? und daß sie, auf erfolgte Erklärung hin, nichts dergleichen Gezwungenes haben wollten, versteht sich von selbst, und eben so von Rubens Gutmüthigkeit, daß er ihnen endlich noch obendrein auf die Aussenseite der Flügelthüren, ihren ungeheuern Schutzheiligen, mit dem Eremite der ihm durch den Fluß leuchtet, und dem Käuzlein auf dem Baum — kurz Alles wie es sich gebührte — wahr- und leibhaftig malte, wofür sie sich dann höflich bedankten. S. Vie de *Rubens*, Bruxell. 771.

f) Seine Sammlung geschnittener Steine, eine der schönsten, die jemals zusammen gebracht worden, kam in das Kabinet des Königes von Spanien. *Landon* l. c.

g) So lautet's in der Kunstgeschichte; wir würden's übersehen: eher — errathen als bestimmen kann. Ungefehr um diese Zeit besuchte ihn der ehrliche Deutsche Neumayer, und sagt von ihm in seiner Reisebeschreibung (Leipz. 1620. S. 261.), was endlich leicht zu glauben ist: „Er habe bey ihm viel Schönes gesehen; und möcht' es leicht ein Stück seyn, so verkauft er es für 2, 3. 4—500. Gulden; auch sollt' er sich wochentlich auf 100. Gulden erarbeiten können."

ganz eigenes, oder zugleich seiner Gehülfen Werk sey. In seiner ganzen Größe dann erschien sein Künstlerruhm, als er in 1620. von der Königin Maria von Medicis nach Paris berufen wurde, um in einer der Gallerien des von ihr neu erbauten Pallastes von Luxenburg die vornehmsten Ereignisse ihres Lebens, von ihrer Geburt an bis zur Aussöhnung mit ihrem Sohne, Ludwig XIII. durch den Vertrag von Angouleme auf 21. Gemälden darzustellen h). Die Scizzen (jetzt großen Theils in der Gallerie zu München) entwarf er auf der Stelle, und führte dann solche bis auf zwey, die er zu Paris selbst malte, zu Antwerpen (nach Gewohnheit, nicht ohne fremde Beyhülfe) aus. Wie man allgemein glaubt, sollte er späterhin noch für eine andre Gallerie des nämlichen Pallastes, auch die Geschichte Heinrich IV. schildern; allein die politischen Geschäfte, zu welchen Rubens von 1625-31. gebraucht wurde, hätten solches verzögert, und die darauf folgende Verbannung der Königin die Ausführung auf immer vereitelt. Der ausserordentliche Ruf, den unser Künstler sich in ganz Europa erworben hatte, erweckte ihm — wie konnte es anders seyn — eine Menge Neider und Verläumder, in seinem eignen Vaterlande ganz besonders. Cornelius Schout, dem es an Arbeit mangelte, goß allerley Schmähreden gegen ihn aus; Rombouts bezüchtigte ihn der — Unwissenheit, und Janssens war schamlos genug, ihn zu einem Kunstwettkampfe herauszufodern. Wieder Andere behaupteten, ohne Beystand seiner Schüler könne er weder Landschaften noch Thiere malen. An dem ersten rächete er sich damit, daß er selbst ihm Arbeit verschaffte; dem zweyten antwortete er mit seiner Kreuzesabnahme; Janssens Ausfoderung wies er mit Verachtung zurück; zur Beschämung der übrigen malte er vier vortrefliche Landschaften (deren eine sein Landhaus zwischen Mecheln und Antwerpen vorstellt), und zwey seiner berühmten Löwenjagden. — Daß Rubens in der Geschichte, den schönen Wissenschaften, der Philosophie, und so viel andern Kenntnissen bewandert sey, die dem Künstler nicht bloß Zierde, sondern vielfachen Nutzen gewähren, wußte man schon längst. Aber, daß der Mann, der wohl in seiner Jugend einige Jahre an dem Hofe zu Mantua — doch auch dort und seither vollends fast ununterbrochen bey der Staffeley zugebracht, auch zu politischen Unterhandlungen geschickt sey, mochte wohl Manchem ein Räthsel seyn. Allein, schon der Erzherzog Albert mußte nun einmal auch dieses Talent (das sich, wie jedes andere, bey ausgezeichneten Menschen, selbst in der abgezogensten Einsamkeit bilden kann) an ihm entdeckt haben, da man weiß, daß derselbe seiner Gemahlin, der Infantin Isabella, noch auf seinem Todbette empfahl, in wichtigen Fällen zu dem Rath unsers Künstlers ihre Zuflucht zu nehmen. Schon um 1625. sollte er zu Schließung eines Waffenstillstandes zwischen Spanien und den Generalstaaten gebraucht werden. Allein damals wurde er noch durch allerley Hofkabalen von dem Schauplatz entfernt; und es war 1627. wo er zum erstenmal auf demselben auftrat, als Isabella ihn nach Delft sandte, um — seltsam genug! ebenfalls mit einem Künstler (dem Maler und Baumeister Niclaus Gerbier), welchen Carl I. zu demselben Zweck abgeordnet hatte, eine Aussöhnung nämlich zwischen Spanien und England anzubahnen, die aber, wegen Langsamkeit des Kabinets zu Madrid, und den aufs Höchste getriebenen Foderungen der Holländer (die man ebenfalls in dem Frieden einbegreifen wollte) einsweilen nothwendig scheitern mußte i). In dem folgenden Jahr ging daher Rubens auf Befehl der Infantin selbst nach Madrid ab. Dort stellte er dem Könige den schlimmen Zustand seiner niederländischen Finanzen, und das Mißvergnügen des dortigen Volkes mit anständiger Freymüthigkeit, doch lebhaft genug vor Augen, so wie auf der andern Seite, daß England k) zum Frieden vielleicht geneigter als je seyn dürfte. Philipp IV. und sein Minister der Herzog von Olivares hörten den Abgeordneten mit großer Aufmerksamkeit an und bewunderten seine Einsichten, konnten sich aber, nach alter Gewohnheit, zu nichts entschließen; dafür schuf ihn der König zu seines Geheimden Raths Sekretar, und schickte ihn dann, ungeschaffter Sachen, mit Geschenken überhäuft — nach Hause. Bald nachher aber, als die Lage der Sachen in den Niederlanden immer schwieriger wurde, erhielt die Infantin aus Madrid selbst den Auftrag, Rubens zu einer Friedensunterhandlung nach England zu senden. Gegen End von 1629. begab er sich dahin, wo er als Unterhändler, wie als Künstler, dem Könige gleich wohl gefiel, der ihn bald nach seiner Ankunft zum Ritter schuf, sein — Wappen mit einem neuen Feld mehrte, und — denn doch nicht im vollen Parlamente (wie Einige lächerlich genug erzählen), sondern im Pallaste zu Whitehall, ihm den Degen umhieng, womit er die Ceremonie verrichtet hatte. Inzwischen zog sich die Unterhandlung aus allerley Gründen in die — Breite und Länge; und Rubens benutzte diese Zeit, mehrere Staffeleybilder zu malen; wie z. B. einen St. Georg, den er dem Könige schenkte (der darin unter der Gestalt jenes Heiligen, so wie seine Gemahlin unter derjenigen der Cleodelinda erschien); eine Himmelfahrt für den Grafen von Arundel; wahrscheinlich auch die Scizzen für den Plafond von Whitehall, den er nachwerts zu Antwerpen ausführte. Endlich kamen denn wirklich im November 1630. zwischen ihm und dem Kanzler Cottington Friedensartikel zu Stande, welche bald nachher von den beyden Kronen bestätiget wurden. Von dem Könige erhielt er beym Abschied ein Silberservice von hohem Werthe, und eine güldene Kette mit dem Bildnisse des Monarchen, welche er lebenslang als seinen schönsten Schmuck trug. Auch Philipp IV. lohnte ihn bald hernach, bey einer dritten Reise, die er nach Spanien machte, neuerdings königlich, und gab seinem ältesten Sohne die Survivance in der Stelle eines Geheimen-Raths-Sekretärs. Bey seinem dortigen Aufenthalte blieb auch der Künstler nicht müßig, malte Bildnisse in Menge, und nahm das Maaß zu den Schildereyen, die er bald bey seiner Rückkehr für den Pallast Torre de la Parada in Arbeit nahm l). In der Folge mußte er noch in mehrere andre Unterhandlungen mit den vereinigten Provinzen, mit Marien von Medicis und Gaston von Orleans (als sich diese nach Brüssel flüchteten), mit Wladislaus von Pohlen, u. s. f. treten. — Bessere, als die gewöhnliche Notizen über die von Rubens geführten Unterhandlungen und namentlich diesfällige Berichtigungen derjenigen Nachrichten, die sich hierüber zum Theil irrig bey de Piles, d'Argensville und Descamps finden, s. man in Basan's Biographie unsers Künstlers, welche desselben (treflichem): Catalogue des estampes gravées d'après *P. P. Rubens* (als einer verbesserten Ausgabe eines ähnlichen frühern von Hecquet) 8°. Paris 767. vorgesetzt ist. Mitten unter so mannigfaltigen Beschäftigungen und anscheinenden Zerstreuungen, befolgte Rubens, wo es sich immer thun ließ (zu Brüssel unverbrüchlich) eine äusserst geregelte Lebensweise,

h) Dreye davon sind Bildnisse: Das der Königin, unter der Gestalt der Pallas; dann ihres Vaters, des Großherzogs Franz I. und ihrer Mutter, Johanna von Oesterreich.

i) Einen guten Begriff von dem Benehmen unsers Künstlers dabey erhalten wir durch Walpole's Anecdotes of Painting in England, und zugleich den Beweis, daß eine Kunstreise, welche Rubens fast um die nämliche Zeit mit Sandrart nach Holland gemacht, mit jener nicht zu verwechseln sey.

k) d. h. sein, um dieselbe Zeit, durch Buckingham's Ermordung von der Vormundschaft dieses schändlichen Günstlings befreyter König.

l) Nach Descamps wären dieses indessen bloße Süsportes aus dem Ovid entlehnt; Thiere, Früchte und Blumen darin hätte Sneyders gemalt.

stand Morgens vier Uhr auf, verrichtete sein Gebet, setzte sich dann an seine Arbeit, und ließ sich von einem seiner Schüler, bald aus alter und neuer Geschichte, bald aus den beßten Dichtern und Moralisten aller Zungen vorlesen — kannte er doch die Klassiker von sieben Nationen, deren Sprachen er redete! Eine Stunde vor dem Mittagspeisen gieng er müßig, aß wenig, „aus Besorgniß, daß der Fleischgeruch zumal auf die Einbildungskraft nachtheilig wirke"; machte, wenn kein besonder dringendes Geschäft ihn daran hinderte, gegen Abend einen Spazierritt, was ihm besonders angenehm und zuträglich war; fand bey seiner Rückkehr gewöhnlich den Rechtsgelehrten Caspar Gevaerts m) und einige andere geistreiche Freunde, die bey ihm auf Hausmannskost zu Nacht spiesen. Das Spiel vermied er. Besuche machte er wenig, ausser wo sie Nothdürftigen, oder seinen Kunstgenossen nützlich seyn konnten. Dagegen empfieng er Fremde und Einheimische, ohne Ansehn der Person, zu jeder Stunde, mit der ungezwungensten Höflichkeit; ließ sich in seinem schärfsten Denken vor der Arbeit, so wie während der Arbeit selbst, ohne eine Miene zu ändern, unterbrechen, und fuhr nachwerts wieder fort, ohne den Faden je verloren zu haben. In 1626. hatte er seine erste Gattin verloren. Einige Jahre hernach verheyrathete er sich zum zweyten Mal mit *Helena Forman*, einer Person von seltener Schönheit, die ihm zum öftern als Modell für Frauenköpfe dienen mußte: Doch malte er keines dieser Gesichter so reitzend, als wo es ihr eigenes Bildniß galt. — Ungefehr von 1635. an wurde der trefliche Mann zuerst von der Gicht befallen, die ihm während der fünf letzten Jahre seines Lebens nie mehr gänzliche Ruhe ließ. Zugleich fand sich von Zeit zu Zeit ein Zittern in den Händen ein, so daß er, einige Tapeten-Cartons für Spanien ausgenommen, sich selten noch an etwas Großes wagte, sondern seine Kunst bloß noch an Staffeleygemälden übte. Wie sehr diese aber bis auf den letzten Augenblick sein liebstes Geschäft blieb, und zugleich, wie hoch er ausnehmende Talente auch an andern zu schätzen wußte, und endlich, wie er sein nahes Ziel zu ahnden schien, zeigt neben Anderm ein, kurze Zeit vor seinem am 30. May 1640. erfolgten Tod, an Franz Quesnoi geschriebener Brief, den uns **Basan** n) aufbehalten hat. Seine sterbliche Hülle wurde mit ausserordentlichem Pomp in einer Kapelle der Kirche St. Jacob beygesetzt, deren Altarblatt zugleich eine seiner schönsten Arbeiten ist, in welcher, neben Anderm, seine theure *Helena* (anderwerts heißt es Er selbst mit seinen beyden Gattinnen) erscheint. Dieselbe und seine Kinder (zwey Söhne, und eine Tochter) ließen ihm dort ein Grabmal errichten. Sein älterer Sohn, Albert, war ein für Rechtschaffenheit und Kenntnisse sehr geschätzter Mann, starb aber in der Blüthe seiner Jahre, und hinterließ, neben Anderm eine Schrift: de Re vestiaria Veterum, welche der Freund seines Vaters, **C. Gevaerts** in 1665. ans Licht gab und die späterhin auch im VI. Th. des Thesaurus von **Grävius** erschien; dann Commentarien über die Münzsammlung des Herzogen von Arschot, welche **Gevaerts** (1654.) und **Beger** (1700.) ähnlichen Werken einverleibten; und endlich allerley Kritisch-Geschichtliches, woraus **Grävius** (1694.) seine: Vita Fl. Manlii Theodorii bildete. Von dem jüngern Sohne, so wie von den Schicksalen der Tochter ist uns nicht das Geringste bekannt. *Helena Forman* heyrathete in zweyter Ehe den Spanisch-Flandrischen Staatsrath Baron von Brigeich, Bevollmächtigten beym Friedenskongresse zu Aachen. **Basan** schließt seine Biographie von **Rubens** mit einer Charakteristik desselben, als Mensch und als Künstler, wie folgt: „Derselbe war nicht nur ein vortreflicher Gatte und Vater, sondern ein eben so treflicher Lehrer seiner Schüler, und wußte sich eben so wohl ihre Liebe und Zutrauen, als ihre Hochachtung zu erwerben, da er nämlich in ganz ungewohntem Grade das Talent besaß, seinen Lehren alles Finstere und Trockene zu benehmen, daher den Geist seiner Schüler zu beschäftigen ohne ihn zu ermüden, ihre Aufmerksamkeit ohne Zwang festzuhalten, sie durch den Reiz der Neuheit immer frisch anzuziehen, und ihnen so die Theorie und Praktik seiner Kunst — man möchte sagen unmerklich einzuflößen. Ueberhaupt war er von ungemein sanfter, biegsamer, anschmiegender Gemüthsart, höflich in seinen Manieren, dienstfertig. Seine ganze Denkart, so wie seine Weise sich auszudrücken, eine tiefe und feine Kenntniß des Charalters, Humors und der Interessen eines jeden mit dem er Umgang pflog, machten den seinigen höchst angenehm, und zogen ihm allgemeine Achtung und Liebe zu. Seine Talente, sein Ruf, die hohe Stuffe von äusserm Glanze, zu der er sich geschwungen, so wie hinwieder manch erlittenes Ungemach, dem Alles, was Mensch heißt, ausgesetzt ist, gewannen nie keinerley Einfluß auf seinen Gleichmuth. Weder mit seinen Freuden noch mit seinen Leiden ermüdete er Niemanden. In seinem Haus, so wie ausser demselben, sprach er immer mit gleicher Höflichkeit, antwortete mit gleicher Sanftmuth, und gab seine Meynung mit gleicher Ruhe. Der Gunst, in welcher er bey seinen Landesherren stand, bediente er sich einzig zum Wohl seines Vaterlands, und zur Unterstützung des Elends; die Achtung, welche er von den größten Fürsten in Europa genoß, gewährten ihm letzteres Vergnügen zum Oeftersten. Mit Einem Wort, vereinte dieser wahrhaft große Mann mit den Eigenschaften eines guten Hausvaters, treuen Freundes, gründlichen Gelehrten und treflichen Bürgers, diejenigen eines ächten Weisen und aufgeklärten Christen."

„Was dann **Rubens** den Maler betrift, so weißt man, auf welch hohe Stuffe er es in jeder Gattung seiner Kunst gebracht. Da er einerseits alle großen Geschichtschreiber und Dichter inne hatte, anderseits unaufhörlich Alles beobachtete und überdachte, was Natur, so wie alte und neue Kunst ihm zur Beschauung darbot, so darf man über den Reichthum seiner Gedanken, die Erhabenheit seines Genie, die Mannigfaltigkeit seiner Zusammensetzung, und die richtige Urtheilskraft, womit er die Geschichtsgattung behandelte, sich nicht weiter verwundern. Fügen wir diesem noch jene glücklichen Contraste in allen Theilen seiner Bilder, die Auswahl seiner Figuren, die Einfachheit ihrer Stellungen (?), ihre angemessene Drappirung, die Schönheit seiner Köpfe, die Abwechslung in den Charakteren, die Wahrheit des Ausdrucks, die Leichtigkeit und das Mark seines Pinsels, sein reitzendes Kolorit, den Zauber seines Helldunkels, die Harmonie des Ganzen bey — so haben wir einen ungefähren Begriff von den wunderbaren Talenten dieses großen Kunstlichts. Hat er sich zur höchsten Seltenheit (wie z. B. wenn Hymen der Maria von Medicis vor dem Traualtar, auf welchem Christi Bildniß steht, den Rockschweif trägt) von dem Wohlanstande, oder von der Zeitordnung (wenn St. Franzisc am Grabe Jesu stehet) entfernt, muß man solche leichte Gebrechen seinem lebhaften Geiste, oder der Gefälligkeit für einige Mönche, gewiß nicht einem Mangel an Urtheilskraft zuschreiben. Mit besserm Grunde wirft man ihm vor, daß es seiner Zeichnung zum öftern an Richtigkeit gebricht, daß seine Figuren nicht selten plump, seine Contoure übertrieben, und sein Gliederfügen bisweilen ausserordentlich sind. Aber diese Fehler rühren sicher nicht von **Rubens** Unkunde der Zeichnung her; so viele seiner Werke, namentlich jener große Engelsturz (einst in der Gallerie zu Düsseldorf) beweisen wohl am Beßten, daß er in diesem Theile der Kunst nicht minder als in allen andern bewandert war. In jene Gebrechen verfiel er wohl, um die Monotonie Anderer auszuweichen, die sich einzig an die Antike halten, und sah dagegen die Natur

m) Der die Basis des zwölfjährigen Stillstandes zwischen Spanien und den vereinigten Provinzen entwarf.

n) l. c. p. XLIX — LI.

als die fruchtbarste Quelle für die großen Zusammensetzungen an, welche ihm aufgetragen waren; mochte er dann bisweilen immerhin mit allzuwenig Ueberlegung und Unterschied aus dieser Quelle schöpfen. Ganz unbegründet hienächst wird von Einigen behauptet, daß sein Ausdruck nicht natürlich und dem Gegenstand unangemessen sey — hat doch gerade kein Künstler besser wie Er, und am rechten Orte, die Verschiedenheiten des Alters, Geschlechtes und Standes zu bezeichnen, seinen Gottheiten Erhabenheit, seinen Helden Größe, marquanten Personen Adel, dem gewöhnlichen Menschen sein einfaches Aussehn, und dem gemeinen Manne das Gepräg seiner Niedrigkeit zu geben gewußt. Und vollends, was die Leidenschaften betrift — trete man einmal vor seine Abnehmung vom Kreuze, und bemerke, wie Alles, was Traurigkeit und zarter Schmerz nur immer Rührendes hat, auf dem Antlitz der H. Mutter geschrieben steht! In ihrer lebhaften Unruhe und Geschäftigkeit scheint sie zu fürchten, daß man bey der Herunternahme dem todten Sohne noch wehe thun möchte. Oder bey seinem Christus, der auf die von Lastern befleckte Erde seine Blitze schleudert, wer glaubt sich nicht vernichtet beym Anblicke dieses erzürnten Gottessohns? Oder bey seinem Christ zwischen den beyden Schächern! „Wenn auch Rubens" (sagt Dübos) „nicht, wie einige seiner Vorgänger, an der Seite des Unbekehrten Teufel angebracht hat, so ist seine Darstellung nichts desto minder eine Scene des Schauers". Mittlerweile der Leib des Weltheilands keinerley physischen Schmerz andeutet, und sein Haupt sich mit so viel Wahrheit und Ruhe senkt; die Figur des reuenden Schächers den Ausdruck des Schmerzens mit denjenigen des Zutrauens in Christi Verheißungen vereinigt, sehe man hingegen den andern Elenden zur Linken, welcher sein Bein von dem Nagel losgemacht, der es an das Kreuz befestigt hatte, und wie an dem Nagelkopf von dem Fleisch des Fußes noch ein scheußliches Ueberbleibsel hangt — und den Kopf dieses Missethäters im Profil, dessen aufgerissener Mund und die scheußliche Oeffnung desselben in dieser Stellung noch mehr bemerkbar ist; dessen Augen, in denen man nichts, als das mit rothen und geschwollenen Blutadern gefurchte Weiß erblickt, so wie die heftigste Zuckung seiner Gesichtsmuskeln das schreckliche Geheul wie vernehmen lassen, in das er ausbricht. — Nein! in der Kunst, die Leidenschaft auszudrücken, hat Rubensen Keiner übertroffen. In seinen Schilderungen des Kriegs ist Schrecken, Erbitterung, Wuth und Tod; in seinen Bacchanalen bald eine stürmische Freude, bald die lustige, bald die stumpfe Trunkenheit; in seinen Festinen lauter Vergnügen, was Alles das Gemüth des Zuschauers mit sympathetischen Regungen erfüllt."

Auch Wateler schildert an Rubens theils den Mann, theils den Künstler. Von jenem sagt er: „Die Natur hatte ihm alle jene Eigenschaften ertheilt, durch die der Mensch Andere für sich einzunehmen, und ihnen zu gefallen vermag: Einen schönen Wuchs, eine edle und sanfte Physiognomie, einen sanften Blick, eine einnehmende Stimme, und natürliche Beredtsamkeit. Neben diesen glücklichen Naturgaben besaß er noch alle jene Vorzüge, die sich durch anhaltenden Fleiß erwerben lassen. Bald keine wissenswürdige Kenntniß war ihm fremde. Mit alle diesen großen Vortheilen, die er vor andern Künstlern seiner Zeit voraus hatte, wußte er dennoch dem Neid derselben zu entgehen, und sogar ihre Liebe zu erhalten, indem er sich ihnen nur gleichstellte, und seine Größe ihnen bloß durch Wohlthun empfinden ließ". — Und nun von dem Künstler: „Die Anzahl seiner Werke ist unermeßlich: Er malte Geschichte, Bildniß, Landschaft, Früchte, Blumen, Thiere, Alles mit vorzüglichem Geschicke. Mit gleicher Leichtigkeit erfand er, und führte es aus. Oft sah man ihn mehrere, jedesmal verschiedene Entwürfe nach einander von einem und demselben Gegenstand entwerfen. Er war ein Liebhaber von großen Kompositionen, und dazu vorzüglich aufgelegt. Seine Begeisterung offenbarte sich nicht, wie Raphaels seine, durch sanfte und graziöse Wirkungen, sondern durch jenes Ungestümm des Genie, jene innere Flamme, die emporzulodern strebt, und sich durch Wirkungen verkündigt, welche Staunen erregen. Alsdann schienen alle seine Figuren, jede seiner Gruppen (das Ganze sogar!) plötzlich aus seinem Gehirn hervorzugehn, und sich so auf die Leinwand zu werfen, als wenn es, um alle dieses zu schaffen, bloß Einen einzigen Act seines Wollens bedürfe". Von seiner Zeichnung heißt es hier: „Dieselbe charakterisirte sich durch Größe und Leichtigkeit; selbst in der Anatomie war er nicht unbewandert. Aber die Glut welche ihn bey seinen Dichtungen durchdrang, und die Schnelligkeit mit der er sie ausführte, ließ ihn nicht immer Gebrauch von seinen Kenntnissen machen; er zog das Schimmernde der Wirkung der Schönheit der Formen vor, und opferte so nur allzuoft die Richtigkeit der Zeichnung der Magie seiner Färbung auf. Also überhaupt besaß er mehr von jenen Eigenschaften, die einen feurigen und schnell auffassenden, als jene, welche einen tief denkenden und reiflich überlegenden Geist voraussetzen. Wohl hatte er auch die Antiken, hatte Michelangelo und Raphael studirt; aber sie Alle hoben ihn nie zur Höhe der idealen Schönheit; vielmehr hielt er sich bloß an die — und zwar an seine Flandrische Natur. Die Verbindungen und Verrichtungen der Muskeln sind zwar wohl angegeben, aber sie sind mehr dick und weichlich, als fleischig und fest, was sich besonders an den weiblichen Figuren bemerken läßt, deren Köpfe vollends, wie gesagt, bloß schönen Flamänderinnen zugehören. Besser wußte dann Rubens prächtige Stoffen zu malen, als ihnen einen schönen Faltenwurf zu geben. Was hiernächst seine Kenntniß des Ausdrucks betrift, so kann man ihm solche gewiß nicht absprechen, wohl aber im Allgemeinen behaupten, daß sein Ausdruck nicht jenes Sanfte und Anziehende besaß, was man so sehr an Raphael bewundern muß; daß er daher weit fähiger war, heftige Leidenschaften in ihren höchsten Zuckungen, als jene rührenden und zärtlichen zu malen, welche die Bewegungen eines schönen Körpers, und die Reize eines schönen Gesichts so oft noch schöner machen. Gewöhnlich endlich gründet man den Ruhm dieses großen Meisters auf sein Kolorit; indessen hat er in diesem Kunsttheile Titian nicht nur nicht übertroffen, sondern ihn auch nicht einmal erreicht; seine Unsterblichkeit wird er immer bloß der Größe, dem Feuer und der Mannigfaltigkeit in seinen Kompositionen zu danken haben; er ist der Erste unter den Prachtmalern, und Einer von den ersten, die zu den Augen sprechen. Hierin geht seine Kunst wirklich bis zur Bezauberung. Er hatte mehr Ausdruck als Titian; ist glänzender, aber weniger wahr, und muß ihm für die Wahl der Formen weichen, obgleich letztrer in dieser Rücksicht auch nicht immer zu loben war. Mehr als Correggio trachtete er nach dem Zauber des Helldunkels; und doch besaß er vielleicht das wahre innere Geheimniß desselben nicht, wie dieser. Mehr als Allegri's setzt das seinige in Erstaunen; aber jener ist wohl nur um so viel bewundernswürdiger, da er sich zu gleichem Zwecke der einfachsten Mittel bediente. Rubens Manier zu malen bestand darin, daß er jeder Tinte die ihr zukommende Stelle gab, eine neben der andern ansetzte, und bloß durch eine leichte Bearbeitung mit dem Borstenpinsel die Mischung der einen mit der andern bewirkte; bey Titian hingegen sind alle Farben vertrieben, so daß man darin, so wenig als in der Natur, bemerken kann, wo jede anhebt oder aufhört; man sieht die Wirkung, aber die Arbeit ist verborgen. Somit hat Rubens mehr Schimmer, Titian mehr Harmonie, zu welcher jener hingegen bloß durch eine große Verschiedenheit seiner Tinten und starke, oft fast durchsichtige Reflexe der einen auf die andern zu gelangen vermochte. Rubens zieht schneller das Aug' an, Titian fesselt es auf die Dauer. Bey ihm ist die Carnation wirkliches Fleisch, bey Rubens glänzt es wie Atlas; oft sind des letztern Tinten so

stark, und zugleich unter sich so getrennt, daß sie wie Flecken erscheinen". — Noch läßt dann Waseler auch den Dritten Reynolds; etwas seltsam zwar — aber doch ebenfalls aller Ehren werth, und in Einigem ganz abgehend von dem gewöhnlichen Urtheil über Rubens sprechen, wie folgt: „Man kann denselben als merkwürdiges Beyspiel eines großen Künstlers betrachten, der in allen Theilen der Kunst ungefehr eine gleiche Stuffe (d. h. nirgends die höchste, aber eine sehr hohe), und das durch in seinen Werken die Einheit eines vortreflichen Ganzen so erreicht hat, daß man sagen kann: Wäre er vollkommener in einem, oder wahrer in andern Theilen gewesen, so würde das Ganze weniger dabey gewonnen als eingebüßt haben. So würde z. B. bey einer reinern und richtigern Zeichnung, sein Mangel an Einfachheit in der Composition, im Kolorit und im Faltenwurfe nur um so viel mehr auffallen. In der erstern läßt sich die Kunst allzusehr bemerken; seine Figuren haben Ausdruck, ihre Stellungen sind voll Energie; dafür aber mangelt es ihnen an Einfalt und Adel. In seiner übrigens treflichen Färbung ist er denn doch zu schimmernd und zu mannigfaltig. Seine Werke ermangeln im Allgemeinen jene Zartheit in der Wahl und jene Eleganz in den Ideen, welche zur höchsten Vollkommenheit so erfoderlich ist; aber gerade von diesem Mangel hängt in gewisser Rücksicht die glänzende Schönheit des niedrigern Styls in seinen Kompositionen ab. Wahr ist es also immer, daß die Leichtigkeit mit welcher er erfand, der Reichthum seiner Zusammensetzung, der verführerische Schimmer seiner Farbe das Aug so sehr blenden, daß man, so oft man seine Werke betrachtet, sich gedrungen fühlt, zu glauben, daß er durch so viel Schönheiten seine Mängel mehr als ersetzt habe."

Von Descamps und Taillasson's Charakteristik unsers Künstlers entlehnen wir nur, was jeder von ihnen Eigenthümliches hat.

So lesen wir z. B. bey dem Erstern: „Mehrere Schriftsteller haben behauptet, daß man wenige Bilder von Rubens kenne, welche ganz die seinigen, sondern daß weit die meisten, bis auf die Ritoccirung, das Werk seiner Schüler seyen. Wie dem immer seyn mag, so sind die letztern leicht zu erkennen, da ihnen nämlich jene Durchsichtigkeit mangelt, aus welchen Er hingegen so viel Partbie zu ziehen wußte. Am meisten noch setzen uns van Dycks Arbeiten für ihn in einige Verlegenheit. Indessen war die Touche dieses letztern zärter, aber dafür minder leicht, und nicht so breit, als diejenige seines Meisters. In den Arbeiten dieses letztern haben die Schattenmassen fast gar keine Farbe; auch warfen seine Feinde es ihm zum öftern vor, daß seine Bilder nicht genug Impasto hätten, gleichsam nur mit einem kolorirten Firniß überzogen wären, und daher auch nicht länger als der Künstler dauern würden. Allein man sieht jetzt, wie wenig begründet diese Prophezeyung war. Wahr ist's, daß er sich des Lasirens zum öftern bediente; aber eben so sehr, daß er es vortreflich verstand, welche Farbe die andre vertragen mochte, ohne ihr an Lebhaftigkeit und Dauer das mindeste zu benehmen. Eine seiner Hauptmaximen war, für die Schatten weder Weiß noch Schwarz zu gebrauchen." — Taillasson dann betrachtet Rubens vornehmlich als Dichter, und nimmt die Allegorie, deren er sich besonders in der Gallerie von Luxemburg bediente, für weitschichtige Darstellungen, für einen ganzen Cyclus von Begebenheiten zumal mächtig in Schutz, und äussert sich darüber neben Andern, bemerkenswerth genug, wie folgt: „In Pallästen der Könige haben allegorische Dichtungen vielleicht noch ihren politischen Grund. Um ein großes Reich zu regieren, bedarf es aller Arten von Stärke; Genie, Muth und Tugend allein reichen vielleicht nicht dafür hin. Die meisten Könige des Alterthums waren Abkömmlinge der Götter; die unsrigen müssen dieses Vortheils entbehren; und sich daher eine Art Gottheit durch ihre Umgebungen und einen Zauber ertheilen, der sie immer begleiten soll; daher die Nothwendigkeit von äusserm Pomp; prächtiger Wohnungen, Talismane von aller Art. Unter diese gehört namentlich auch die Allegorie in den Kunstwerken, welche ihre Palläste zieren. Diese allein vermag eine lange Reihe von vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Ereignissen zugleich, uns vor Augen zu stellen. Als eine mächtige Zauberin verfügt sie über Land, Luft und Meer, über die Erde, den Himmel und die Hölle, und man verzeiht ihr ihren Gewalt, wenn sie solchen nur nicht mißbraucht. Gelehrten, wie Unwissenden, gefallen ihre Schöpfungen, weil sie überhaupt den Zuschauer ohne Mühe unterrichten, und dem Geschichtsmaler eine allzu lange Arbeit ersparen. Will Rubens die Erziehung einer jungen Prinzessin schildern, so stellt er sie uns nicht in den Pallästen, unter Königlichen Personen, oder im Gedränge der Schmeichler dar, sondern in der Grotte der Castalischen Quelle, wo Apoll, Minerva und die Musen sie mit ihren köstlichsten Geschenken begaben, und zugleich dem Zuschauer o) zu bedeuten scheinen, daß die Götter eine Prinzessin höher oben, als gewohnte Sterbliche entspringen lassen p). — Die junge Catharina langt an, um Gattin eines großen Königes zu werden. Wird uns nun der Maler die Schöppen von Marseille und die Abgeordneten aller Städte des Königreichs zu ihrer Bewillkommnung entgegen führen? Nein! Die Meeresgötter selbst leiten die reiche Galere, welche die Prinzessin an unser Ufer bringt. Die Stadt Marseille, ganz Frankreich beeilt sich, ihre Königin zu empfangen; und jene Stadt, und dieses ganze Frankreich machen zwo einzige Figuren aus. — Will Rubens die Geburt Ludwig XIII. malen — wird er Marien von Medicis, umgeben von dem ganzen traurigen Detail, welchen die menschliche Gebrechlichkeit in solchen Umständen mit sich führt, darstellen? Sitzend, stützt sie sich auf das Glück; in ihren von Schmerz ermüdeten Zügen glänzen die Strahlen sanfter Freude; dieses Kind, die Hoffnung der Nation, wird von der Gerechtigkeit (?) dem Genius der Gesundheit übergeben. Eine sinnreiche Allegorie unterrichtet uns sogar von der Zahl der Kinder, von denen die Königin noch Mutter werden soll. Indem er uns die Geburtsstunde des Prinzen dadurch anzeigt, daß Phoebus am Horizont den Läufern Eile giebt, um seine Laufbahn zu beginnen, wie viel Adel ertheilt nicht Rubens schon dadurch seinem Gegenstand! Das von ihm abgebildete Kind kann nicht anders, als der Sohn von Königen seyn! — Heinrich IV. stirbt: Bellona und der Sieg erfüllen die Lüfte mit ihren Wehklagen; die Zeit erhebt den Helden in die Himmel. Der Olymp bietet sich unsern Augen dar; Jupiter tritt hervor, und nimmt Heinrich selbst in seine Arme auf. So lesen wir mit Einem einzigen Blick die schönste Lobrede, die man einem großen Manne bringen kann, sehen alle seine Tugenden, und alle seine Triumphe. In demselben Bilde werden wir noch zugleich von alle dem unterrichtet, was sein trauriger Tod für Folgen hatte; Wir erfahren, daß seine Regierung ohne Unruhen in die Hand der Königin Regentin übergeht. Hätte der Maler uns Heinrichen blutig, mitten unter einem verzweifelnden Volke, an den Fuß der Treppe des Louvre getragen, vorgestellt, so würde ohne Zweifel diese Schilderung noch tiefere Empfindungen bey uns erregt haben; aber auch, wie viel gehäßige — vielleicht ungerechte Beschuldigungen hätte er damit aufwecken können! Durch seine Allegorie hingegen verläßt ein Held, ein Halbgott die Erde, wirft seine irrdische Hülle ab, und schwingt sich zur Unsterblichkeit auf. Indessen ha-

o) In der Urschrift heißt es freylich nur: au vulgaire !

p) Das: Manuel du Museum François bey der Beschreibung dieses Bildes bemerkt: „Man habe, um dem Anstande (convenance) ein Opfer zu bringen, die Draperien (Feigenblätter!) der drey Grazien retouchirt, was aber in geschicktere Hände hätte fallen dürfen; denn dies Weißzeug sey beschmutzt, da doch — Reinlichkeit die erste Eigenschaft von Grazien seyn sollte!"

Nnnnnnn

Rubens auch durch andere Werke, wo er sich der Allegorie nicht bediente, durch die Weise, wie er seinen Gegenstand schilderte, gezeigt, welch ein grosser Dichter er war. So in seiner bewundernswürdigen Abnahme vom Kreuz. Welche Bewegung, Ausdruck und Energie in allen seinen Figuren! Welche Schönheit und welche erhabene Würde besonders in seinem Christ q)! ... Wenn er seinen Arbeiten die äusserste Vollendung nicht immer gegeben hat, ertheilt hingegen die glühende Leichtigkeit, womit er sie ausführte, denselben ein reges Leben, welches reichlich für jene Vollendung entschädigt, über die er jenes göttliche Feuer eingebüßt hätte, das ihren charakteristischen Werth bezeichnet.... Kein Maler hat es im Ausdrucke höher als Er gebracht (?).... Seine Drapperien sind nicht immer von guter Wahl, und niemals im Styl der Antiken; aber dafür sind sie stets auf eine breite, reiche, aus der Natur geholte (?) und so zierliche Art gefügt, daß Kolorit und Wirkung dabey gewinnt.... Er besaß das seltene Verdienst, Grazie sowohl als Stärke gleich gut zu malen (?); jene bezaubert uns um so mehr, da seine Färbung ihr neue Schönheit liehet. Welche vollkommene Kraft und Energie giebt er nicht seinen Männern! so wie seinen Frauen den ganzen Reiz ihres Geschlechts" — (Ist's möglich?)... „Seinen Fluß- und Schreckensgöttern weiß er vollends jene übernatürliche Stärke zu ertheilen, unter welcher die Einbildungskraft uns solche vorstellt — und zwar dieses durch ihre Gestalt sowohl, als durch die Macht seines Kolorits.... Jene äusserste Fertigkeit im Ausführen, die man so oft an Tintoret und Luca Giordano gepriesen hat, besaß Rubens im höchsten Grade, und wandte solche noch besser an, als es jene gethan. Einer glühenden Lava gleich, ergießt Lebendigkeit r) sich über alle seine Werke, und sein Genie scheint in denselben die Natur mit mit der Schnelligkeit des Blitzes zu schaffen; man wird von dem Enthusiasmus ergriffen, der sie erzeugt hat; und wohl mit vollem Rechte heißt es von ihm, daß er vom Himmel gesandt zu seyn schien, den Menschen die Malerey zu lehren... Weg, weg! aus dem Tempel der Schönen Kunst jene frostigen Kunstrichter, die zu Rubens Bildern mit Senkbley und Zirkel treten.... diese eiskalten Geister sollen wissen, daß des Genie's Eigenthum nicht sey, ohne Mängel aufzutreten, wohl aber durch Schönheit in Erstaunen zu setzen!"

Und nun hören wir gegen diesen — fast rasenden Lobredner, einen nüchternen Deutschen an. „Schwerlich" (sagt Füßli IV. 101—110.) „kann die Geschichte der neuern Kunst (Raphael ausgenommen) einen Maler aufweisen, dessen Genie so weit umfassend, dessen Einbildungskraft so schöpferisch reich, dessen Verstand durch die schönen Wissenschaften so ausgebildet und berichtigt, und bey welchem Aug' und Hand dem Wissen und Willen so entsprechend, wie bey Rubens waren. Wann er Gegenstände zu behandeln hatte, die seinen Geist und Verstand auf eine würdige Art beschäftigen konnten, waren seine Erfindungen nach Erforderniß der Gegenstände dichterisch, oft erhaben, immer aber auf Wahrscheinlichkeit gegründet. Seine malerischen Anordnungen sind wohl überdacht, sowohl auf perspektivische als auf optische Grundsätze gebaut, eben so mannigfaltig als ungezwungen kontrastirt, und lassen diesfalls in seinen beßten Werken weder etwas Gesuchtes noch Willkührliches bemerken; daher sie auch immer von großer und angenehmer Wirkung auf das Auge sind. Seine männliche Figuren sind zwar größtentheils zu schwer und oft auch ziemlich kurz gebildet. Nur selten gelang es ihm, seinen vaterländischen Geschmack hierin ganz zu beseitigen. Sie haben aber dem ungeachtet, überhaupt betrachtet, einen gewissen eigenen stolzen imponierenden Charakter von Großheit und Festigkeit, der ihnen, nebst den kühnen Wendungen der stark und bestimmt marquirten Köpfe, ein wichtiges und bedeutendes Ansehen giebt. In manchen seiner Werke, die er, mit der erfoderlichen Muße, selbst, und nach Lust ausführen konnte, hat er deutlich gezeigt, daß es ihm nicht an Wissenschaft fehlte, in jeder Rücksicht korrekt zu zeichnen; aber die ausserordentliche Menge ausgedehnter und bilderreicher Werke aller Art, die von allen Seiten her bey ihm bestellt wurden, gestattete ihm die nöthige Zeit sehr selten, diesen mühsamen und viele Zeit erheischenden Haupttheil der Kunst mit immer gleicher Aufmerksamkeit zu bearbeiten. Er begnügte sich daher gewöhnlich, seinen männlichen Figuren nur überhaupt die, dem menschlichen Mechanismus angemessenen, am meisten ins Gesicht fallenden Verhältnisse zu geben, die Knochen und Sehnen stark zu bezeichnen, ohne sich bey den weniger sichtbaren Theilen und anatomischen Details aufzuhalten; wodurch die Haupttheile der Körper breitere Flächen, folglich seine Farben einen größern Spielraum bekamen, welches seiner kühnen und oft allzu eilfertigen Art zu malen zuträglich war. Für schlanke und fein gebildete weibliche Figuren" (hört, hört!) „scheint R. gar keinen Sinn gehabt zu haben; er malte sie größtentheils mit Fleisch und Fett überladen, und gab ihnen (wenn es nicht eigentliche Bildnisse, wie z. B. einige in der Luxemburgischen Gallerie sind), runde, vollbackige und oft auch gemeine flammändische Gesichter, ausserordentlich große gesenkte Brüste und Bäuche; und die noch von ihm vorhandenen Bilder zweyer von ihm sehr geliebten Frauen, die fast auf diese Art" (wahrlich weit schöner als alle seine Ideale!) „gestaltet waren, lassen muthmaßen, daß er dergleichen Fleischmassen wirklich für eine Schönheit beym weiblichen Geschlechte gehalten, oder doch eine besondere Lust daran empfunden haben müße. Dieses, und die oft gar zu schwere und auch bisweilen zu willkührliche Zeichnung seiner männlichen Figuren, scheint mir die einzige Schwäche zu seyn, die, bey Vergleichung seiner beßten eigenhändigen Werke gegen die Werke der berühmtesten Maler anderer Nationen, bey Kennern zu seinem Nachtheil ausfallen kann. Im Ausdrucke der Leidenschaften und Gemühsbewegungen war er, im Ganzen betrachtet, fast immer wahr, deutlich und bestimmt, und nur bey Bildern, die seine feurige Einbildungskraft reizten, bisweilen zu sehr gespannt; welches hauptsächlich von Schlachten und andern Gegenständen, wo gewaltsame Handlungen vorkommen müssen, zu bemerken ist. Aber auch dann ist der Ausdruck der Leidenschaft nicht bis

q) Hierüber nun — Leser! was ist die Wahrheit? — Falconet, bey dem dieses Bild, mit allen seinen übrigen Schönheiten — gerade durch dasjenige, was Taillasson vornehmlich an demselben bewundert, ordentlichen Abschen erregt hat, sagt davon: „Von dem Begriffe eines Götterleibs hatte sich der Künstler nun einmal nicht durchdrungen. Sein todter Christ ist ein elender Hingerichteter, den man vom Galgen — und, sähe man das Kreuz nicht, dächte man gar — vom Rade löst". Freylich fügt er dann, recht im Sinne der neuesten Art und Kunst hinzu: „Ist es eine Lobrede, oder ist es keine, die ich hier auf Rubens mache? Ich weiß es nicht" (Nun, so wissen's doch Andere!); „ich schildere bloß die Wirkung, die sein Bild zu Antwerpen auf mich machte". Seine diesfällige Theorie spricht übrigens Falconet, aus Veranlassung noch eines andern Bildes von Rubens, wie folgt aus: „Warum erregt seine Judith Schauder, und läßt in unsrer Einbildung so tiefe Spuren zurück? Deswegen, weil er uns eine Fleischerin dargestellt hat, die einem schlafenden Manne den Kopf abhackt. Das Blut spritzt über die Arme dieser Henkerin; Holofernes beißt sie in zwey Finger der Hand, die sie ihm auf den Kopf drückt. Rubens schilderte eine begeisterte (?) Jüdin.... Künstler! malt die Sitten, den Charakter der Personen, der Völker, und Ihr werdet" (was wir freylich schon lange wußten) „die — Natur malen!" — (Seitdem diese Note geschrieben ist, sind wir auf die Vermuthung gerathen, daß Falconet [illegible]en nicht von der berühmten Kreuzesabnahme, ehemals in der Kathedrale zu Antwerpen, sondern von einer andern, oder vielmehr von einer Pieta spricht, welche ebenfalls aus den Niederlanden ins Französische Museum gekommen ist, und sich bey Landon (Annal. V. S. 21.) beschrieben und abgebildet befindet.

r) Lava, und Leben!

zum Unmöglichen und Unwahrscheinlichen, sondern nur bis zum höchsten Grade der Möglichkeit, und auch dabey immer mit Rücksicht auf die Motive getrieben. Seine eben so sehr bilderreiche als feurige Imagination gestattete ihm nur selten, mit der Stärke auch das Feine im Ausdrucke zu verbinden; daher sind auch seine beßten Werke diejenigen, in denen er Gegenstände behandeln konnte, die eine kühne, stolze und gewaltige Charakteristik und eine lebhafte Bewegung der Figuren erforderten. Und hierin steht meines Erachtens **Rubens** keinem andern großen Maler nach; da er hingegen, wo sanfter, zärtlicher, feiner Ausdruck und ruhige Naivetät herrschen sollten, in männlichen Figuren selten, bey weiblichen aber niemals glücklich war, und wegen den überladenen Formen und vollen Gesichtern, die er ihnen gab, auch nicht seyn konnte; daher sind seine Madonnen-Gemälde und ähnliche aus einzelnen oder wenigen ruhigen Figuren bestehenden Vorstellungen (das schöne Kolorit abgerechnet) für unbefangene Kenner am wenigsten interessant. In Allem, was in der Malerey durch zweckmäßige Behandlung des Lichts und Schattens sowohl stark als angenehm harmonisch auf das Auge wirken kann, glaube ich, daß ihm mit Recht schwerlich ein Maler an die Seite gesetzt werden könnte. Rembrand, der diesen Theil der Kunst im hohen Grade besaß, sparte das Licht in seinen historischen Gemälden zu willkührlich und opferte einem piquanten und sonderbaren Effekt das Wahrscheinliche auf; da man hingegen in den guten Rubensischen Gemälden hierinfalls selten etwas ganz Willkührliches und niemals etwas Unwahrscheinliches wahrnimmt. Das einzige, was an seiner Behandlung des Lichts und Schattens einigermaßen willkührlich scheinen könnte, ist das: Daß er bey jenen seiner Vorstellungen, wo die Handlungen unterm freyen Himmel erscheinen mußten, fast immer das perpendikuläre herabfallende Sonnenlicht annahm; was zwar dann bisweilen der historischen Wahrscheinlichkeit entgegen war, ihm aber mehr Gelegenheit gab, ein glänzendes Farbenspiel und breitere Massen von Helldunkel hervorzubringen, folglich seinen Gruppen und Figuren sowohl eine besondere kräftige Ründung, als auch ein kühnes Hervorstreben zu geben. — Seine Gewänder sind überhaupt in einem großen Geschmack gedacht und behandelt. Wo es nur immer das Kostum erlaubte, bezeichnen sie auf eine deutliche und ungezwungene Art die Form der bedeckten Glieder, ohne, wie bey den genauen Nachahmern der Antiken, naß und angeklebt, oder, wie bey den neuern Italienern, ausgebreitet und mit Vorsatz zierlich gelegt zu scheinen. Seine Falten sind niemals kleinlich, noch weniger eckigt, sondern groß, nach Erforderniß sanft und rund in ihren Biegungen; niemals geradlinigt, sondern immer kontrastirt, und durchaus der Bewegung so wie der Lage der bedeckten Körper und den Bestandtheilen der Stoffe angemessen. — Sein Kolorit könnte man ein aus der Natur gezogenes Ideal nennen; im Ganzen betrachtet ist es meistens wahr, vorzüglich aber bey weiblichen Körpern, die er bis zur Täuschung darstellte. Bey männlichen Figuren erlaubte er sich mehr Freyheit, indem er solche ausserordentlich stark kolorirte, und in den halben und ganzen Schatten auf eine ihm ganz eigene Art, mit erstaunender Kühnheit, bisweilen ganz ungebrochene Farben neben einander setzte, deren große und gefällige Wirkung auf das Auge ein Beweis ist, wie viel tiefe Einsicht er in die Eigenschaften der Farben und ihrer Verträglichkeit neben einander gehabt haben müße. Sowohl bey großen als kleinen Gemälden war der Auftrag seiner Farben so leicht, so flüssig und transparent, besonders im Schatten und Helldunkel, daß man nicht selten den Grund der Leinwand oder des Holzes, worauf er malte, durchsehen kann. Klarheit, helle reine Farben, ein kühner und breiter Pinselstrich der niemals sorgfältig verblasen sondern ganz kennbar ist, charakterisiren sein beleuchtetes Fleisch, welches durch eine gleichsam nur spielende, aber ungemein geistvolle Behandlung des Helldunkels und der Reflexe dergestalt erhoben wird, daß die Farbe der Natur in allen möglichen Nüancen mit einer bewunderungswürdigen Harmonie gleichsam verklärt erscheint, und eine so ausserordentlich piquante und doch anmuthige Wirkung verursacht, daß die Gemälde aller großen Koloristen, die die Farbe der Natur zwar genau aber ohne besondere Wahl und hinlängliche Kenntniß der Wirkungen des Helldunkels nachgeahmt haben, neben den beßten eigenhändigen Rubensischen Gemälden matt und eintönig erscheinen müßen; daher er auch vielleicht der einzige große Maler ist, der von Kennern und Nichtkennern gleich bewundert wird. — Alles bisher Gesagte ist von jenen seiner Gemälde zu verstehen, die er ganz eigenhändig verfertigte, die aber vielleicht kaum den vierten Theil seiner ungemein zahlreichen Werke ausmachen mögen. Zu den meisten großen historischen Vorstellungen verfertigte er kleine Skizzen, deren einige er bisweilen sorgfältig bearbeitete; die weit mehrern aber nach dem Triebe seiner feurigen Einbildungskraft flüchtig mit dem Pinsel und nur dünnen Farben hinzeichnete. In diesen fast bloß hingeworfenen Skizzen ist jeder Strich Verstand, Feuer und Leben; Licht und Helldunkel, der wahre Ton der Farbe jedes Körpers, und die Verbindung der mannigfaltigen Farben zu einem harmonierenden Ganzen, ist darin, wie gesagt, mit wenigen dünnen Farben und leichten Pinselstrichen so ganz deutlich und bestimmt dargestellt, daß man oft in Versuchung geräth, diese bezaubernden Produkte seiner reichen Einbildungskraft den fleißiger ausgearbeiteten vorzuziehen. Es kam daher viel darauf an, welche von seinen zahlreichen Schülern nach solchen Skizzen ein Gemälde im Großen ausführen mußten. Ungeachtet nun aber die meisten unter ihnen, als z. B. Vandyk, Jak. Jordaens, C. Schut, van Thulden u. s. f. Künstler von großen Talenten waren, seine Behandlungsart der Farben, und die Hauptgrundsätze nach denen er dabey fürzugehen pflegte, kennen mußten, so gelang es doch keinem unter ihnen, in der Ausführung den Geist, die Kühnheit, Leichtigkeit und das Transparente des Rubensischen Pinsels zu erreichen. Diese Art von Gemälden wurden daher von ihm, je nachdem eines derselben mehr oder weniger nach seiner Idee ausgeführt war, verhältnißmäßig mehr oder weniger retouschirt; sie sind daher auch bey genauer Untersuchung größtentheils zu erkennen, doch, meines Erachtens, so leicht und unbedingt nicht, wie z. B. **Descamps** glaubt."

Uebrigens haben auch wir Deutsche einen — freylich sehr liebenswürdigen Energumenen, der sich — und zwar so, daß es sich allerdings hören läßt — nur nicht, daß es gerade unser Evangelium seyn soll — kurz lustig genug zu **Rubens** Preis ergießt, wie folgt: „Es war einmal ein Mann, welcher unter den glücklichsten Einflüssen von Sonne und Mond und Wind und Wetter, aus dem Chaos ins Daseyn den wundervollen und unbegreiflichen Sprung gethan. Und als er in reiner und frischer Kraft da war, hegte und pflegte ihn Mutter Nacht als ein liebes gutes Weib. — Und er ward geboren und wuchs auf. — Ueberall herum wurd' es nun nach und nach seinen Sinnen Tag; und er hieng sich an jedes gute Ding, eines nach dem andern, mit so viel Lieb' und Wärme, als ob sie Braut und Bräutigam wären. So gewann er denn alles, was ihn rings umgab und macht' es sich sein eigen, und wurde Knab' und Jüngling, und an Natur immer reicher. Er hatte zu Viel, um Alles zu behalten, und mußte mittheilen; mittheilen seinen Mädchen und Freunden, und deren Mädchen und Freunden, und den unschuldig Verunglückten, welche wenig von Gottes Gütern erhalten. — Auf was Art und Weise? — Nicht mit Worten. Ach! diese schienen ihm so lediglich von der Oberfläche abgegriffen und abgehört, so bloß zum Handel und Wandel erdichtet und eingerichtet, so allgemein, so verbraucht, so verstümpert und schon so von alten Zeiten her, daß die meisten sie auswendig gelernt, als ein todtes Kapital, und selten einer mehr weiß, woher er sie hat. Er fühlte dabey seine herrlichsten Früchte so

oft als leere Hülsen, und so das Hundertste für das Tausendste in den Mund genommen, daß ihm alle Lust zu diesem Mittel vergieng, und er ein anderes wählte, welchem mehr Freude beschieden, und zwar das natürlichste nach der zu beschränkten Bildhauerey, der ersten und edelsten unter allen Künsten: Jedes Ding durch eine zauberische Täuschung so eigen, wie möglich, wieder zu geben, als es ihm geworden. Er lernte die Sprache von Tag und Nacht, Kolorit und Licht und Schatten — die Linien des Lebens kannte er schon — und dann Ferne und Ideal; und brauchte dazu Schulmeister, die in derley Grammatik ziemlich bewandert waren, und versuchte sich an Hunden und Katzen, und Mädchen und Buben, und Vögeln und Bäumen, zu allerley Stunde. Nachdem ihm dieß gelungen, so gieng er auf die hohe Schule Italiens und las und studirte da die Meisterstücke der Griechen von zweytausend Jahren, zu Venedig, Florenz und Rom, der Königin-Mutter der Welt, und schrieb sich die schönsten davon ab, und sang die Oden von Buonarotti und die Volkslieder von Caravaggio, und studirte wieder die Werke des Tizian und seiner Vorfahren ihre, und hörte dann die andern treflichen Komödien und Tragödien und Schäferspiele und Opern der großen welschen Meister aufführen, und ergötzte sich an ihren Heldengedichten. So trieb er die Wirthschaft sieben Jahre lang, machte während der Zeit Bekanntschaft und Freundschaft mit verschiedenen Vornehmen, gab selbst Stunden und las Collegia, und dichtete unterweilen ein Lied für sich voll Saft und Kraft, und reiste dann mit einem ganzen Beutel voll Geld und vielen Kostbarkeiten oben drein wieder nach Hause. Aber da er wieder warm geworden und ausgeruht und ausgeschlafen hatte, und wieder herumspaziert und wieder unter seinen trauten Angehörigen war, in ihren Kammern und Klöstern, und auf ihren Angern und Wiesen und Weiden, und in ihren Marställen, und zwischen seinen Hügeln in Wald und Thal und Hain und Flur, am Bach und See, so lieb und gut und Allem so treu, und mit so vielen Gaben des Glücks und Geistes ausgerüstet — so konnte es nicht fehlen, daß er bald gänzlich der Liebling seines Volkes wurde. Er redete nun die unmittelbare Sprache seiner Natur so meisterlich und mit dem Verständniß, womit Homer und Aristophan die ihrige sprachen, und sein Ruhm gieng aus in alle Lande. — Und dieser Mann heißt Rubens. — Er war noch weit mehr. Großer Maler voll Gefühl und Umfassungskraft, großer Mensch und Staatsmann, liebevoller Gatte, zärtlicher Vater, treuer Freund gegen seine Schüler, und wahr und herzlich und überaus gut; nicht neidisch und falsch und grausam gegen sie, wie Tizian und andre gegen die ihrigen, und ohne Neid und Verleumdung bey allem Schönen, wo ers fand, ganz in sich selbst ohne viel Worte gegen Großsprecher und Schwätzer, und warmer Patriot; und bey diesem Allem noch immer jung und voll Liebes-Leidenschaft und herrlich und prächtig wie der König Adler in den Lüften.... Und dieß wird er immer seyn und bleiben, so lange sein Name und seine Werke dauern, trotz aller Verkleinerungen und Aneckelungen verschiedener Schulmeister und Schüler. Für ihn eine Apologie zu schreiben, wäre eben so überflüssig, als eine Apologie der Natur. Griechische Schönheit konnte er nicht aus Nichts erschaffen; Römische war schon da von Raphael und Polydor und Jullo; und warum nicht lieber Flamändische für Flamänder? Fülle und Feuer gleichen Gefühls, als sie und die Griechen hatten, auf seinem Boden empfangen und geboren? Wer nicht nach Flandern reisen will, der reise nach Rom und Athen; aber dem Lande seiner Schönheit unbeschadet. Ich für mein Theil will freylich auch lieber im Julius auf dem Kessel des Aetna, und die Tiefe in einen Brand von Entzücken stecken sehen, als auf einen holländischen Damm mich setzen, und Pfeffer und Kaffee heransegeln sehen; und lieber in den Vatikanischen Hof und die Medizeische Tribune mich einsperren lassen, als in irgend einen andern Kunstort der Welt; und möchte freylich auch gern eine schöne reizende junge Georgianerin zum liebenden Engel haben, lieber als alle Farben samt und sonders, die je die Niederländer mit ihren fünf Fingern auf Holz und Leinewand getragen. Aber ich lasse nichts desto weniger jedes in seiner Würde. Und dann sollte überdieß sich noch mancher Sultan in Rubens schöne Weiber vergaffen; so vergaffen beym Jupiter! daß er in seines großen Propheten Paradiese zu seyn meynte, wo alle Lust voller, alle Feldnelken gefüllt, und jede Dornblüthe in eine Gartenrose verwandelt wäre."

Durchwandern wir nun Europa, und bemerken, in möglichster Kürze, die vorzüglichsten Schätze, welche dasselbe von Rubens Kunst in seinen Gallerien und Tempeln aufbewahrt.

Fiorillo (IV. S. 199—200.), nachdem er, wie es uns scheint ohne genugsamen Grund, bezweifelt, daß unser Künstler mehr als einmal Spanien besucht, glaubt dann vollends (wohl mit besserer Fuge), daß er, während seinem dortigen Aufenthalt, eher nachtheilig auf die Spanische Kunst gewirkt habe. „Denn" (sagt er), „wiewohl die größten Spanischen Maler seine Zeitgenossen waren, so wußte er sich doch durch sein Ansehen bey den Großen, seine Stelle als Gesandter, und dann freylich durch seine wirklich überwiegenden Künstlers Verdienste einen Anhang von Kunstgenossen zu verschaffen, die nun einen Mißbrauch von seinen Maximen machten, sich immer mehr von Natur und Wahrheit entfernten; und die strengen Grundsätze der Zeichenkunst bezauberndem Farbenschimmer aufopferten. Der schnelle Eingang, den sein Styl fand, läßt sich auch durch den Reiz der Neuheit und dadurch erklären, weil es den Künstlern bequemer war, dasjenige von ihm aus zweyter Hand zu empfangen, was sie nur durch ein mühesames Studium der reinen Muster eines Titian aus der ersten hätten erhalten können. Sein Kunstgeschmack wurde daher in Spanien (eben so, wie um dieselbe Zeit auch in Frankreich) herrschend, und behauptete sich dort bis auf die Ankunft des Luca Giordano, welcher der bessern alten spanischen Malerey den letzten Stoß gab". Dann ertheilt uns Fiorillo (l. c. S. 201—3.) zum erstenmal ein so gut als vollständiges Verzeichniß aller Rubensischen Bilder, die in Spanien, theils im neuen Pallaste zu Madrid, theils in demjenigen zu Buenretiro, dann ebendaselbst im Hospital de los Flamencos, bey den Baarfüßer-Carmelitern, in der Akademie von St. Fernando, in der Sammlung des Herzogs von Infantado, hiernächst im Escurial, zu St. Ildefons, in der Kathedrale zu Piasenzia, im Collegium degli Angel zu Sevilla, bey den Franziscanern zu Fuensaldanna, und endlich zu Loeches bey den dortigen Dominicanerinnen sich befinden (zusammen an die 140. theils ausgeführte Gemälde, theils, zumal bey dem Herzoge von Infantado, bloße Entwürfe). Ausgezeichnet durch besonderes Lob oder Tadel werden von Fiorillo nur wenige: Im neuen Pallaste zu Madrid, zwey reizende Flandrische Landschaftsstücke; dann zwey Kopien nach Titian, Kinder die bey einer Bildsäule der Venus spielen, und ein Bacchanal, von welchem Mengs in seinem Briefe an Ponz urtheilt: „Man könne sie mit einer Uebersetzung ins Holländische vergleichen, wo zwar die Gedanken beybehalten, aber die ganze Grazie der Urbilder verloren gegangen". Im Hospital de los Flamencos: Die berühmte Marter von St. Andreas. Im Escurial eine Madonna mit dem Kinde, St. Johannes und St. Magdalena; ein vortrefliches Bild. Noch nennt Descamps in einem der Königl. Zimmer zu Buenretiro von ihm eine kleine Madonna mit dem Kinde und einigen Heiligen, auf Kupfer gemalt, ein köstliches Bild. Dann aber sagt uns der Neueste (Rehfues) im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1255. „Von dem unerschöpflichen Rubens, in welchem ich übrigens — was man auch sagen mag — mehr Kunstfertigkeit als Erfindungsgeist erkenne, sind verschiedene Gemälde hier (zu Buenretiro). Den meisten Werth darunter möchten wohl mehrere seiner Jagdstücke haben. Sie sind ganz vorzüglich, und ich erinnere

mich nicht, sonst wo ähnliche Darstellungen von ihm gesehen zu haben."

Von Rubens Aufenthalt in England dann, sagt uns ebenfalls Fiorillo (V. S. 315—21.): „Derselbe war von zu kurzer Dauer, als daß er für die Fortschritte dortiger Kunst hätte vortheilhaft seyn können. Er bildete daselbst weder Nachahmer noch Schüler, hinterließ aber ziemlich viele Werke, die man noch gegenwärtig bewundert. So für Carl I. ein großes (erst spätherhin von ihm zu Antwerpen ausgeführtes) Deckenstück in Banquetinghouse, welches die Apotheose Jacob I. vorstellt, wofür er 3000. Pf. Sterl. erhielt s); dann den schon oben genannten St. Georg; ferner die Wohlthaten des Friedens und die Leiden des Kriegs. Dann besaßen von ihm der Herzog von Buckingham 13, Sir Peter Lelly 5, die Herzogin von Marlborough (die seine Arbeiten um jeden Preiß kaufte) zu Blenheim 16. Bilder, welche die größte Zierde dortiger Gallerie ausmachten, aber durch Nachläßigkeit ziemlich gelitten haben. Dort waren die Hauptstücke: Des Künstlers eigenes Bildniß mit seiner Gattin und Kinde, das Opfer der morgenländischen Könige, und eine römische Charitas. Zu Wilton, für den Grafen von Arundel: Die Himmelfahrt der H. Jungfrau, das Rubens selbst so wohl gefiel, daß er's spätherhin noch einmal ins Große für eine Kirche zu Antwerpen malte (jetzt ziert es das Museum Napoleon); dann ein allegorisches Bild, welches Christus, einen Engel, St. Johann, und ein Mädchen als Symbol der Kirche vorstellt, und für sein größtes Meisterwerk gehalten wird, das man in England von ihm aufweisen kann. In der jezigen Königl. Sammlung eine Landschaft, die zu seinem Schönsten in dieser Gattung gehört. Zu Houghton die Fußwaschung der Magdalena (vortreflich). Zu Buckinghamhouse (einst in Spanien) sein schöner St. Martin, den Goede (IV. S. 28. u. ff.) beschreibt, bey dem Grafen von Pomfred zu Eaton; unter den Schätzen der ehemaligen Oxfordischen Sammlung; bey Lord Spencer zu Wimbleton; im Kabinet Burgleigh des Künstlers (drey?) Gemahlinnen; zu Warwickcastle; auf dem Landsitze des Lord Campbell in Surrey; in Osterley-Park; bey Lord Besborough; in einem Saale von Shelbournehouse zu London (die Anbetung der Könige); bey Angerstein in London St. Ambrosius, der dem Kaiser Theodosius das Abendmal verweigert (ein herrliches Bild, das seinen Besitzer 1500. Pf. St. kostete); bey H. Hope (der sein Kabinet von Amsterdam nach England brachte) die Ehebrecherin und eine Sündfluth (zwey Meisterstücke); bey Lord Leicester zu Holkham eine Rückkehr aus Egypten. Noch nennt auch Descamps aus der Gallerie des Herzogs von Hamilton in Schottland einen Daniel in der Löwengrube als ein großes ausgezeichnetes Bild.

Ein silberner Pocal dann, den Th. Rogiers, nach R. Zeichnung, für Carl I. verfertigte, ist verloren gegangen; und nicht genau weißt man, wo sich gegenwärtig ein Taschenbuch von ihm befindet, welches er auf seinen Reisen stets mit sich führte, und das viele Bemerkungen über artistische Gegenstände, in verschiedenen Sprachen, durch Skizzen erläutert, enthält. Das Original soll in Paris seyn, wo man es (1744.) ans Licht geben wollte (Catal. raisonné de Mr. *Quintin de l'Orangerie* par *Fr. Gersaint*); eine Abschrift davon aber (deren Treue so weit geht, daß der Urheber nicht allein alle Zeichnungen, sondern auch alle Bemerkungen mit verschiedener Tinte nachgemacht hat), wurde von M. Johnson aus Lincolshire der antiquarischen Gesellschaft zu London vorgelegt t).

Aus dem Französischen Museum beschreibt, beurtheilt, und giebt in Umrissen Landon allein in seinen Annalen u) an die 60. Bilder unsers Künstlers, und das: Manuel du Museum François (Cah. III.), mit oft treflichen Bemerkungen, 48., welchen Descamps, noch etliche, dort ungenannte, hinzufügt. Wir hinwieder berühren nur die vorzüglichsten. Somit vor Allem aus: Die 24. der Gallerie von Luxemburg. Dann: Christus zwischen den Schächern, aus der Baarfüßer-Kirche zu Antwerpen; die (weltberühmte) Kreuzabnehmung aus der Kathedrale ebendaselbst x); Christus, Thomas u. a. Jünger, aus der dortigen Baarfüßer-Kirche (einst von Rubens für seinen Freund, den Bürgermeister Rockox von Antwerpen, gemalt, daher auf den beyden Flügeln die Bildnisse desselben und seiner Gattin); die Himmelfahrt Mariä, wieder aus Flandern (aus der Jesuiterkirche zu Antwerpen?); St. Roch heilt die Pestbehafteten; Christus, der die Ketzerey zu Boden schlägt, aus der Dominikanerkirche zu Antwerpen; und endlich die Allegorie des in den Krieg ziehenden Mars. Noch einmal: Wir nennen hier bloß das Schönste unter dem Schönen, und bemerken zugleich, wie geschickt hier die Wahl bey der Holländischen Kunsteroberung sey getroffen worden y). Von mehreren seiner Landschaften dann, die sich von Rubens ebenfalls im Französ. Museum befinden sollen, heißt es bey Landon (Tabl. de Genre I. 79.), wo er die Abbildung einer solchen (einer Erndte in der Ebene vor Mecheln) giebt: „Es scheint, als ob das feurige Genie dieses berühmten Meisters ihm nicht erlaubt habe, seinen Arbeiten von dieser Gattung die gehörige Vollendung zu geben. Wohl findet man darin seinen warmen Pinsel und äußerst leichte Toccirung, aber fast immer ein rohes Kolorit, das der Wirkung schadet".

Die besten Notizzen von dem nun, was sich, neben Obigem, vor ungefahr 50. Jahren noch in Frankreich in den Gallerien des Herzogs von

s) Dallawy I. 103. sagt: Dieser Plafond stehe eben in keiner großen Achtung. Auch sey wohl der Gegenstand — die Vergötterung eines Jacobs I. von der Art, um die reichste Einbildungskraft auf die Folter zu setzen. Dann spottet er uber die in den Ovalen durch — Deputirte vorgestellte Tugenden, wie z. B. die Klugheit durch Apollo mit dem ganz neuen Attribut eines Füllhorns; was sich Alles jetzt noch seltsamer ausnehme, seitdem es die Dekoration einer protestantischen Kirche ausmache. Ueberhaupt habe Rubens seinen Heißhunger nach Allegorien von seinem Meister Otto Vänius geerbt, und solchen ganz besonders in seinen Zeichnungen zu den Emblemen des Govertins zu Tage gelegt.

t) Conf. über Rubens Arbeiten in England den verworrenen Dallaway II. 222—23. wo man nicht weiß, ob von Rubens oder Vandyck die Rede sey. Dann S. 239. wo es von ihm heißt: „Er setzte Farbe auf Farbe, um eine auf die andere reflektiren zu lassen; aber um Harmonie kümmerte er sich nicht genug. Den Barocello zog er allen übrigen Venetianern vor; daher sind seine Mitteltinten blau, und haben seine Lichter Pfirsichfarbe". S. 221. bemerkt er: Rubens Bildnisse seyen fast alle schwarz drappirt. S. 275. Bey einer Gemäldeversteigerung, welche ein gewisser Briant 1798. zu London besorgte, befanden sich, neben Anderm, ein Tod des Adonis, der mit 1500. Pf. Sterl. bezahlt wurde.

u) II. 13. 57. 82. 189. — III. 25. 26. 102. 131. 133. — IV. 15. — V. 21. 27. 40. 48. 71. 87. 95. 125. 125. 142. — VI. 22. 77. 107. 114. — VII. 9. 33. 55. 57. 65. 73. 105. 145. — VIII. 47. 51. 57. 85. 87. 93. 109. 129. 139. — X. 73. 75. 77. — XII. 49. 69. 131. — XIV. 49. — XV. 19. 111. 117. — XVI. 15. 57. 61.

x) Der Marschall von Villeroy wollte sie schon für Ludwig XIV. erhandeln. Damals mußte er sich mit einer guten Kopie begnügen, die ihm (1704.) van Opstal malte. Dallaway II. 277. irrt sich, wenn er sagt, daß dieses Bild, bey einer Versetzung (schon zu Antwerpen) Schaden genommen.

y) Auch in Florenz fiel die Wahl auf zwey schöne Bilder: Eine H. Familie aus dem Pallaste Pitti, welche die Regierung seither dem Museum zu Dijon geschenkt hat; und aus der Gallerie das berühmte Gesellschaftsbildniß des Künstlers, seines Bruders, Hugo Grotius und Justus Lipsius. — Von denjenigen jener Kunsteroberungen, welche im Herbst 1807. zu Paris ausgestellt worden führt das Tüb. Morgenbl. d. J. (S. 1040.) ohne ihre Herkunft zu nennen, folgende an: Eine Anbetung der Hirten; Flucht in Egypten; Auferstehung des Lazarus; Mars, vom Siege gekrönt, und das Bildniß von Spinola.

Orleans (wahrscheinlich jetzt in Rußland), dann des Prinzen von Monaco, des Grafen von Vence, des Marquis von Voyer, des Grafen von Choiseul, des H. de la Bouexiere, des H. Julienne, des Marquis von Lassay, des Herzogs von Tallard, der HH. Paquier und de la Live de Jully befand, giebt Descamps. Wir nennen hier nur aus der Gallerie Orleans: Einen St. Georg; die Königin Tomiris, welche Cyrus Haupt in dem Blutgeschirr anblickt; die Enthaltsamkeit des Scipio; Philopemen; Dianen's Rückkehr von der Jagd; das Urtheil des Paris; Mars und Venus; die Entführung des Ganymedes. Dann aus dem Kabinet St. Julienne das Bildniß von Rubens Gattin; aus demjenigen von Lassay eine wunderschöne Landschaft; und aus demjenigen von Jully die große Skizze des Familiengemäldes einer Mutter mit zwey Kindern, woraus man ganz besonders erkennen könne, wie Vieles dieser große Künstler mit Wenigem ausgerichtet habe.

Folgen die Niederlande. Antwerpen allein besaß von ihm, bis zur Revolution, nur an öffentlichen Oertern 36. Mehrere, neben den schon genannten, befinden sich in Frankreich. Wer sagt uns, wo die übrigen hingekommen sind, oder ob sie ihre Stellen in der Kathedrale, in St. Walpurgis, St. Jacob, bey den Annonciad-Nonnen, in der Abtey St. Michel, bey den Dominikanern, Recollets, den ehemaligen Jesuiten, Karmelitern, Augustinern u. s. f. noch einnehmen? Bey einem H. Lundens zu Antwerpen sah man das wunderschöne Bildniß einer jungen Dame aus dessen Familie; und man sagt, daß hier die Liebe den Pinsel des Künstlers geführt habe. Gent hatte 9. seiner Bilder in seiner Kathedrale St. Bavon, bey den Jesuiten und den Baarfüßern; Tournay 3. in seiner Hauptkirche und bey den Kapuzinern; Bergs-St. Vinox 1. in der seinigen; Namur 1. in der Jesuiterkirche; Lille 3. in der Jesuiter- Kapuziner- und St. Catharinenkirche; Alst 4. in der Kirche St. Martin.

In der Gallerie de l'Ermitage zu St. Petersburg befindet sich von ihm (wohl neben Anderm) eine römische Caritas, und zwar diejenige, welche schon in ältern Tagen C. van Caukerken gestochen.

Und nun unser Deutschland, mit seinen fast unermeßlichen, und (jene zu Salzthalum ausgenommen) bisher, unsers Wissens, unberührt gebliebenen Schätzen von unsers Künstlers Hand. Die Kaiserl. Gallerie zu Wien zählt ihrer 44. Darunter von geistlichem Innhalt: Den Englischen Gruß, eine Pieta, eine Himmelfahrt Mariä. Dann: St. Ignatius von Loyola treibt die bösen Geister aus, und: St. Franz Xaver predigt den Indianern, diese beyden auch einst in der Jesuiterkirche zu Antwerpen; St. Ambrosius, der dem Kaiser Theodosius den Eintritt in die Kirche zu Mailand verweigert; St. Pipin und seine Tochter St. Bega; St. Ildephons, der von der Madonna ein Meßgewand erhält, mit den beyden Seitenstücken, welche die Bildnisse des Erzherzog Alberts und der Infantin Isabella (des Künstlers hochverehrte Landesfürsten) auf ihren Gebetschemeln, nebst derselben Schutzpatronen darstellen. Dann von weltlichem Innhalt Bildnisse in Menge; darunter die beyden stehenden über Lebensgröße des Infanten Carl Ferdinando, und Ferdinands Königes von Ungarn, nachherigen Kaisers; des Künstlers eigenes in höherm Alter, seiner Helena Forman entkleidet, mit leicht um sich geworfenem Pelzmantel, und Titians Liebchen, nach demselben. Von Geschichtlichem, Mythologischem und Allegorischem: Die Zusammenkunft der beyden Ferdinande (1634.); die vier Welttheile durch die vier Hauptflüsse dargestellt; das Fest der Venus auf der Insel Cythere; die Landschaft mit Jupiter und Merkur, Philemon und Baucis, u. s. f. u. f. — Auch die Gallerie Lichtenstein besitzt von ihm nicht minder als 33. Bilder. Darunter geistlichen Innhalts: Das sehr große einer Himmelfahrt der H. Jungfrau. Von weltlichen: Die berühmten sieben Bilder der Geschichte des Decius; Erichtonius nach Ovid. Bildnisse; darunter des jungen Vandycks; des Künstlers Gattin, die sich im Spiegel beschaut, den ihr Amorine halten; seine beyden Söhne, ganzer Statur. Eine Menge Skizzen, darunter zwey sehr schöne allegorische. — Vor allen diesen Deutschen Schätzen aber die nun in Bayern vereinten aus den Düsseldorfer- Münchner- und Schleisheimer-Gallerien, zusammen über 100. Bilder, auch diejenigen nicht gezählt, von welchen wir vermuthen, daß solche in den uns bekannten Verzeichnissen der drey erwähnten Sammlungen gedoppelt erscheinen. Unter den Hunderten bemerken wir: Von H. Geschichte A. T. das große Bild von Jakob und Esau's gegenseitiger Bewillkommung, und die kleine Schlacht von Sennacherib, beyde ehemals zu Düsseldorf (Man sehe die geistvolle Beschreibung dieses letztern von Heinse in der bekannten Gleimischen Briefesammlung von Körte I. 346–51.). Aus dem N. T. die großen Bilder z) der Geburt Christi, und das Pfingstfest, beyde wieder aus D.; dann die Dreyeinigkeit, eines der Hauptbilder zu München. „In demselben" (sagt von Mannlich) „hat der Künstler die größte Klarheit, Kraft und Wirkung der Farbung erreicht". Das Venite Benedicti aus D., wie der ehrliche Karsch sagt, „sehr freundlich exprimirt". Die große Himmelfahrt Mariä aus D. Peter und Paul; über jenem hält ein Engel die päbstlichen Attribute, diesem steht ein andrer mit einem Buch zur Seite, aus M. Eben daher Petrus und der Erlöser, welcher von den umstehenden Geist- und Weltlichen Rechenschaft fodert. „Durch einen knieenden Geistlichen" (heißt es bey Mannlich), „der mit freundlich verschmitztem Gesicht zu denken scheint: Ich werde mich schon herauszuziehen wissen, mag sich Rubens eine zu seiner Zeit gefährliche Satyre auf die Jesuiten erlaubt haben". Den Sturz der Engel durch St. Michael, und denjenigen unzählbarer verdammter Menschen, die zur Hölle fahren; letzteres, meint Karsch „unvergleichlich inventirt"; beyde wieder aus D., so wie endlich von ebendaher die beyden Darstellungen vom jüngsten Gericht, von welchen Karsch das viermal größere (20' hoch, 15' breit) „das capitalste Stuck" nennt, das Rubens jemals gemalt. — Nun von Bildnissen, der anonymen nicht zu gedenken, vörderst: Die eigenen des Künstlers, seiner Gattinnen, Mutter und Kinder: In D. Er mit seiner ersten Frau, Isabella Brant, im Garten; ein Bild über welches Heinse (l. c. 363–66.) allerley theils Trefliches sagt, theils Ungenießbares faselt, wovon Folgendes noch kaum das Aergste ist: „Hier sieht man R. augenscheinlich an, daß er mehr ist, als Alles was er gemacht hat, als sein Gott der Vater, und Gott der Sohn, und Gott der H. Geist, und alle seine Heiligen, Engel und Helden a)". In M. ebenfalls Isabella Brant allein, die ihren zweyjährigen Sohn auf dem Schooß hält. Ebendaselbst wieder Er, mit seiner zweyten Frau, Helena Forman, in seinem Garten zu Antwerpen; sein Sohn, die Wärterin seines Federviehes, welche Pfauen füttert, und sein Hund neben ihm (kleines Bild). Ebendaselbst Helena allein, prächtig gekleidet im Lehnstuhl; und schwarz gekleidet, Halbfigur mit zwey Händen, beyde zu M. Nochmals Helena, aus D. (vielleicht mit dem letztgenannten dasselbe Bild). Sie (die schönere, malte er übrigens noch öfterer, als die Brant). Endlich: Ein Schäfer nimmt ein junges Weib in seine Arme, die ihm lachend widersteht, worin man ebenfalls R. und eine seiner Frauen (Welche?) zu erkennen glaubt, wieder zu M. Dort dann auch das Brustbild

z) Alle nachfolgenden, wo es nicht ausdrücklich anders bemerkt ist, sind ebenfalls große Bilder, bald immer in oder vollends über Lebensgröße.

a) Eine kleine artige Nachbildung davon s. als Titelblatt des Niederrheinischen Taschenbuches von 1799.

seiner Mutter. — Noch nennt Dallaway I. 106. ein Bildniß von Rubens, worin er sich selbst unter dem Bild des Diogenes vorstellt, wie er unter der Vielzahl seiner Freunde Einen Redlichen sucht. Von andern Bildnissen standen zu Düsseldorf: Der Kardinal Infant zu Pferde, im Hintergrund die Schlacht bey Nördlingen; dann diejenigen Sigismunds von Polen auf dem Thron, und seiner Gemahlin Constantia (woraus erhellet, daß R. Ruf bis zu den — Bären gieng). — Von weltlicher Geschichte nennen wir nur 18. Vörderst die kostbaren Juwelen jener 2' hohen, 1' breiten Originalskizzen der Gallerie von Luxemburg b) in München; dann ebendaselbst den Frieden, den die geraubten Sabinerinnen bewirken; ein großes Bild, das mit einem kleinern, gleichen Gegenstands, aus der Düsseldorfer-Gallerie, nicht zu verwechseln ist; und endlich die Amazonenschlacht, aus dieser letztern, ein zwar nur 4' 1'' hohes und 6'. 7'' breites, aber an Figuren, und noch viel mehr an Geist äusserst reichhaltiges Bild, welches Heinse gar „den ersten Stern" in erwähnter Gallerie nennt, und davon (l. c. S. 337—45.) eine — bis zum Ermüden herrliche Beschreibung giebt, die sich geheimnißreich damit anhebt: „Dasselbe stellt den schrecklichen Kampf zwischen den zwey Geschlechtern vor, wovon man nicht eher völligen Genuß haben kann, als bis man in die entfernteste Natur hinuntergestiegen ist" c). Aehnlich ist die Schilderung, welche dieser merkwürdige Feuerkopf (l. c. S. 351—59.) noch von einem Rubensischen Bilde aus D. giebt, das bey Karg mit: Zwey nackende Weibspersonen, die durch zwey Römer entführt werden, andere, ebenfalls ins Blaue hinein wieder anders rubrizirt, Heinse hingegen, wohl nicht ohne Grund, für eine Darstellung der Töchter des Leucippus durch die Dioscuren halten will. „Die Schönheit dieser Gruppe" (sagt er) „sey schwerlich mit Worten nur einigermaaßen sinnlich zu machen"; doch thut er's, nach beßtem Vermögen — fast über Vermögen. Die Schilderung derjenigen dieser Töchter, welche Castor raubt, ist wirklich zum Küssen schön d). — Von eigentlich Mythologischem bemerken wir: Zu S. Meleager, der Atalanten den Eberkopf überreicht, und Dianens Rückkehr von der Jagd, welches letztere er gemeinschaftlich mit Snyers malte, und nicht mit einem kleinern Bilde aus D. zu verwechseln ist, welches Dianen mit ihren Nymphen, im Schlafe von einem Satyr überrascht, darstellt, wo (wie uns Karg berichtet) „Wildprät und Landschaft" von F. Breughel seyn soll; dann den besoffenen Silen, von Satyren und Bachanten geführt, und Silen mit zwey Bachanten und einem Tyger; ferner: Adonis, den Venus von der Schlacht zurückhält, alle dreye wieder aus D.; und endlich einen Amor, der den Bogen schnitzt, zu M. das wie wohl kennen mögten, da es eine Kopie nach Correggio seyn soll. — Von Allegorischem: Mars, von Fama mit Lorbeern gekrönt (ein Genius löscht die Fackel des Krieges aus) e); dann wieder ein Held, den die Tugend krönt; und: Die Wirkungen des Friedens und des Kriegs, alle drey große Bilder zu Schleisheim f). — Von Gattungsbildern das kleine aus D. welches das Leben der Soldaten, wie sie den Bauern Geld erpressen, u. s. f. darstellt. — Von Landschaften: Zwey zu M. eine zu S. und diejenige mit dem Regenbogen, aus D. lauter theils kleine Bilder, theils von mittlerer Größe; letzteres von Heinse l. c. S. 360. ganz vortreflich beschrieben. — Endlich die berühmte Löwenjagd zu München und die Wildschweineshetze aus Düsseldorf, beyde gemeinschaftlich mit F. Snyers gemalt, oder wie sich der gute Karg von der seinigen ausdrückt: „Die Beesten von Schneiers". Dergleichen „Beesten", und dann sein berühmter Bethlehemitischer Kindermord aus einer der oberzählten Gallerien sollen sich gegenwärtig auf dem Rathhause zu Augsburg befinden. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 768. Wie vieles Merkwürdige wir noch übergehen mußten, versteht sich von selbst.

Dresden dann besitzt von unserm Künstler ebendaselbst über 30. Bilder, welche, wie Hagedorn sagt, alle von vollendeter Schönheit, und überdieß sehr gut erhalten seyn sollen. Unter denselben befinden sich freylich ein Dutzend bloß anonymer Köpfe beyderley Geschlechts und verschiedenen Alters. Von bekannten Bildnissen einzig des Künstlers zwey Söhne, von denen der jüngere einen Stieglitz an einer Schnur hält. Dann mehrere historische Skizzen, wie z. B. eine Anbetung der Weisen; Christus der während dem Sturm im Nachen schläft; St. Roch, der den Pestbehafteten erscheint; und ein wunderschönes Urtheil das Paris, das lange in den Zimmern des Kurfürsten hieng. Von ausgeführten größern: Ein St. Hieronymus in Betrachtung; eine Clelia, die durch die Tiber schwimmt; eine Bathseba, der beym Austritt aus dem Bade ein Mohr einen Liebesbrief von dem — König und Propheten überreicht; der Held den die Tugend krönt (dieselbe Vorstellung, wie in dem Bilde zu Schleisheim; das Dresdner kam aus der Gallerie zu Mantua, und soll für Zeichnung und Magie der Farbe gleich vortreflich seyn); ein von Bacchanten gehaltener trunkener Silen. Von kleinern: Ein jüngstes Gericht; eine Madonna mit dem Kinde, dem Engel Früchte anerbieten; ein Proserpinenraub; ein Meleager und Atalanta (vorzüglich schön); ein Adonis, den Venus von der Jagd abhalten will (somit Mehreres, das sich anderswo im Großen ausgeführt findet); der von Männern und Frauen gezüchtigte Amor. Ferner auch hier, wie in Bayern, eine große Eber- und noch größere Löwenjagd; ein Paar Landschaften, darunter eine große, ebenfalls mit Löwen und einer Löwin. Endlich, was man nur selten von Rubens sieht, ein großes Küchenstück mit Figuren, Wildpret, Geflügel, Früchten und Gemüse.

Auch Salzthalum hatte ehemals 13. seiner Bilder; darunter, nebst vier anonymen Köpfen, das geharnischte Bildniß des Marquis von Spinola. Von größern geschichtlichen: Christus, der dem verlorenen Sohn, der Magd, dem Schächer und David seine Wunden zeigt; und (wie zu S.): Diana, nebst ihren Nymphen, von der Nacht ermüdet, schlafend, wird von Satyren belauscht, das Gewild ebenfalls von Snyers. Von kleinern: Judith mit Holofernes Kopf; eine Maria mit dem Kinde, das die H. Barbara krönt; die kleinen Christus und Johannes, die mit einem

b) Viere mangeln: Die Parzen spinnen der Maria Lebenslauf; die Stadt Lyon geht der Königin entgegen; eines, das bey Descamps: Eifer der Königin für den Frieden, bey Landon der Friedensschluß heißt, und mit jenen zwey andern: Aussöhnung mit dem Sohn, und im Himmel befestigter Friede, nicht zu verwechseln ist; und endlich das Schlußbild: Die Zeit entdeckt die Wahrheit. Dagegen befindet sich hier die Skizze von der Gefangenführung der Königin nach Blois, welche von dem Künstler (nach eigener oder fremder Ueberlegung), niemals ausgeführt wurde.

c) Aufhebenswerth scheint uns übrigens die, wie wir nicht zweifeln, richtige Anekdote zu seyn: „Der Kurfürst, welcher jenen Gemäldeschatz stiftete, ein Herr der des Enthusiasmus fähig war, und Kraft hatte darin zu beharren, erhielt dieses Bild von ungefähr, und ward nach und nach bey öfterm Beschauen so entzückt davon, daß er auf einmal Liebhaber wurde", u. s. f. Eine gute kleine Nachbildung der Amazonenschlacht s. in dem Niederrheinischen Taschenbuche 1802. S. 102.

d) Eine treue Almanachs-Nachbildung auch von diesem Bilde s. in vorerwähntem Taschenbuche von 1799. S. 98. welche immerhin dem Verstande von Heinse's krauser Beschreibung ein Hübsches nachhilft. Verständiger Gemäldeschilderungen mit Worten kennen wir denn doch bisher keine bessern, als Landon's und Füßli's.

e) Bey Karg wird derselbe Gegenstand zu D. von etwas kleinerm Maaße angegeben.

f) Im neuesten Katalog der Münchner-Gallerie wird ohne Zweifel das nämliche Bild, nur mit etwas verschiedenem Maaße angegeben, und von Mannlich ausführlich beschrieben.

Lamme spielen; Rochus, den die Pestbehafteten anflehen; Boreas, der die Orythia entführt. Endlich (wieder eine Seltenheit von Rubens) ein Stillleben: Gewirkte Decke, worauf ein vergüldeter Harnisch liegt.

Die Schönbornsche Gallerie zu Pommersfelden besitzt von ihm 9. Bilder, lauter Geschichtliches. Von größern: Die III. Könige; St. Franziß, mit kreuzweis erhabenen Händen; eine Charitas; der sterbende Antonius mit verschiedenen Ordensmännern (sagt der Katalog und unverständlich), und Merkur bringt die güldene Zeit ins Land (dieß 18' hohe und 8' breit). Von kleinern: David mit der Harfe; die Grablegung; die dem H. Ignaz erscheinende Dreyeinigkeit, und St. Ignaz erhält die Bestätigung seiner Ordensregel.

Sanssouci endlich und Potsdam, vielleicht auch Berlin und Charlottenburg, kurz das Königl. Haus Preußen will von ihm an die 50. haben (man kann aus Oesterreich in seiner wunderseltsamen Beschreibung aller Gemälde zu Sanssouci, Potsdam und Charlottenburg (8°. Berlin 773.) nicht klug werden). Unter denselben sollen zu den schönsten und solchen gehören, deren (sagt Oe.) keine Sammlung schönere aufweisen kann: Eine Anbetung der Könige; eine Erweckung Lazari, und Perseus und Andromeda. Dann nennt man noch: Eine keusche Susanna; Maria mit andern H. Frauen, eine reuende Magdalena (die Landschaft darin von Uden); zweymal Mars und Venus; Boreas raubt die Orythia; eine Hirschjagd (die Thiere von Snyers), klein zu Sanssouci, groß zu Berlin; ein Paar Skizzen und ein Paar Bildnisse.

Daß Rubens zum Zeitvertrieb auch einige Blätter selbst geetzt habe, ist bekannt. Rost V. S. 268. nennt derselben fünfe: Einen St. Franziß von Assisi, der die heiligen Stigmate erhält; Magdalena, die sich die Haare ausrauft (?), ohne seinen Namen; St. Catharina, die jungfräuliche Märtyrerin, ein sehr schönes Blatt, gezeichnet um ihm zum Plafond zu dienen; die Frau mit der Kerze, an welcher ein Knabe die seinige anzünden will, von ihm geetzt, und dann für spätere Drücke von einem Andern (Pontius oder Vorstermann) mit dem Grabstichel vollendet, mit: *P. P. Rubens* inv. et exc. bezeichnet (dieß in den bloßen Etzdrücken äußerst selten); das kleine Bildniß eines Englischen Ministers (dieß und St. Catharina allein mit *P. P. Rubens* fec. signirt). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennt noch eine Flucht in Egypten. Warum H. Bartsch in seinem Peintre Graveur dieser Blätter keine Erwähnung thut, ist uns unbekannt; und eben so, was Rubens, dem Lex. zufolge, nach Titian geetzt haben soll.

Die beßte Litteratur der von den ältesten Zeiten an bis in das siebente Dezennium des XVIII. Jahrh. nach Rubens gestochenen Blätter findet sich ohne Zweifel in Hecquets, von F. Basan vermehrtem und verbessertem: Catalogue des Estampes, gravées d'aprés *P. P. Rubens*, 8°. Paris 767. welcher, mit großer Genauheit verfaßt, den Innhalt deutlich, die Maaße bestimmt angiebt, und die schönen, schönsten, seltenen und seltensten, mit: B.—T.B.—R.—T.R. kürzlich anzeigt. Nehmen wir noch dazu, was uns der Winklersche Gantkatalog Neueres darbietet, so erhalten wir dadurch eine Kunde, welche über diesen Gegenstand, etwa das — nicht viel bedeutende Neueste ausgenommen, nichts Mehreres zu wünschen übrig läßt. Der Katalog von Basan enthält eine Vermehrung der 950 N°. von Hecquet bis auf über 1300. — Kopien nahm Basan, so wenige als möglich auf. Der Winklersche Katalog zählt über 600. unter dieser Zahl die einzelnen Blätter von ganzen Folgen nicht gerechnet. Beyde sind systematisch geordnet, nach folgenden Rubriken: A. Testament, N. Testament. Geistliche Geschichten und Allegorien, Geschichte der H. Jungfrau, Geschichte der Heiligen, Mythologie, Profangeschichte und Allegorien, Bildnisse; Statüen, Basreliefs, geschnittene Steine, Büchertitel und Verzierungen; ganze Folgen, worunter auch (nicht an gehöriger Stelle) Jagden und Landschaften enthalten sind. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters zählt vollends über 1500. Blätter, worunter dann aber Kopien in Menge sich befinden. Rubens Werk in der Dresdner-Sammlung nimmt 13. Bände ein (*Heinecke* Idée p. 187.). Ueber 150. Stecher haben nach Basan, nach dem letzterwähnten Verzeichniß aber an die 180. und, nimmt man diejenigen der neuesten Zeit hinzu, an die 200. nach ihm gearbeitet. „Rubens" (sagt Füßli l. c. 110—111.) hatte das seltene Glück, sehr viele seiner beßten Bilder noch bey seinen Lebzeiten durch die vortrefflichsten Stecher, die zum Theil unter seiner eigenen Leitung arbeiteten, vervielfältigt zu sehn. Unter diesen haben vorzüglich B. und S. a Bolswert, P. Pontius, J. Suyderhoef und L. Vostermann der Vater eine beträchtliche Anzahl Blätter nach ihm gestochen, die desselben Kunstcharakter in seiner ganzen Größe darstellen, und (was wir eben dem Meister ihrer Urbilder zu verdanken haben) eigentlich die ersten waren, welche ihrer Nadel und Grabstichel Farbe zu geben wußten. Die wichtigsten sowohl von diesen als von etlichen andern geschickten Stechern (im Ganzen 87.) nennt der gedachte Kunstrichter (l. c. 112—215.); und sein Verzeichniß hat noch das besondere Verdienst, daß darin die Urbilder selbst mit der größten Deutlichkeit beschrieben, und mit eben so grosser Kenntniß gewürdigt werden. Wir nennen hier abermals nur das Schönste aus dem von ihm genannten Schönen.

1.) Vom Geschichtlichen von B. a Bolswert: Die Auferweckung Lazari und (gehört dem S. a Bolswert) Christus zwischen den Schächern; von S. a Bolswert: Die Himmelfahrt Mariä; von van Dalen: Die vier Kirchenväter, St. Ambrosius, Gregor, Hieronymus und Augustin beysammen im Gespräche; von Pontius: Den Kindermord, ebenfalls eine Himmelfahrt Mariä, und Tomyris die den Kopf des Cyrus in ein Blutgefäß tauchen läßt; von J. Schmutzer: St. Ambrosius, der dem Kaiser Theodosius den Eintritt in die Kirche zu Mailand verwehrt; von Suyderhoef: Den Sturz der Verdammten (ganz vortreflich); von Vorstermann: Den Sturz der aufrührerischen Engel; dann die Anbetung der Weisen und eine Abnehmung vom Kreuze (diese beyden letztern vielleicht das Schönste, das nach Rubens gestochen worden g). Noch erwähnen wir aus diesem Verzeichnisse: Zweyer H. Familien, die eine von R. Earlom für Boydell geschabt, die zweyte von R. Morghen gestochen (das Urbild der letztern, einst bey Lord Clive), deswegen, weil Füßli (l. c. S. 177.) bemerkenswerth hinzufügt: „Unter einer großen Menge Vorstellungen von H. Familien, Madonnen mit dem Kinde und ähnlichen auf wenige Figuren beschränkten Kompositionen, glaubte ich nur die zwo jetzt beschriebenen wählen zu dürfen, die meines Erachtens allein des Rubensischen Geistes würdig sind; und es wäre unbegreiflich, wie ein in dem historischen Fache so vorzüglich großer Meister die bemeldten zwo vortreflichen Vorstellungen zum Bewundern ausführen und daneben dennoch eine Menge Bilder von gleichen und ähnlichen Gegenständen, ganz ohne Wahl, ohne Geschmack, ohne Geist und Ausdruck habe verfertigen können, wenn man nicht aus seinen Lebensbeschreibungen wüßte, daß er mit Aufträgen zu dergleichen Vorstellungen so übermäßig überhäuft wurde, daß ihm solche bisweilen bis zum Eckel unangenehm werden, und ihm die Lust zum gehörigen Nachdenken ganz benehmen mußten". Welch' Alles, wir gestehen es, wir noch für ein sehr mildes Urtheil halten! Eben so bemerken wir noch (nach Füßli l. c. S. 192.): Die Geschichte Constantin des Großen, in einer

g) Die Kreuzabnehmung (die sich sehr selten findet) ward auf einer Auktion zu Brüssel 1765. (wahrlich, gegen so viel neueres kostbares Schofelzeug, ein Spottgeld!) für 35. fl. verkauft.

Folge von 12. Bl. welche N. Tardieu (zwar nicht in grosser Vollkommenheit) nach eben so viel Rubensischen Skizzen gestochen, die sich ehemals in der Gallerie Orleans befanden (jetzt wohl in Rußland seyn dürften), deswegen eines der merkwürdigsten Werke nach unserm Künstler in der besondern Rücksicht sind, weil daraus erhellet: Daß derselbe bey diesen Bildern, was die Form der Figuren und den Wurf der Gewänder betrift, von seiner gewöhnlichen Art abzuweichen, und sich dem Römischen Styl zu nähern, bedacht gewesen seyn muß. Endlich führen wir noch aus dem Füßlischen Verzeichnisse: Die wichtigsten Züge aus dem Leben Achills (wie es scheint für Tapeten gemalt) 8. Bl. von Franz Ertinger sehr schwach, und späterhin von B. Baron zu London 1724. gestochen, deswegen an, weil die Urbilder (einst im Besitze des Dr. Mead) gegenwärtig, der Himmel weiß, in welchem Brittischen Kunstschatze begraben liegen. Auch die Gallerie von Luxemburg wird, wie man sich denken kann, von Füßli meisterhaft beschrieben, die einzelnen Blätter derselben aber von 11. verschiedenen Meistern: B. und J. Audran, L. Chatillon, G. Düchange, G. Edelink, A. Loir, J. B. Massé, B. Picart, C. Simonneau, A. Trouvain und C. Vermeulen nicht besonders gewürdigt. Von den fünf Hauptstechern des Geschichtlichen nach unserm Künstler nennen Basan und Andere, außer den bey Füßli ausgehobenen, noch, als vorzüglich: Von B. a Bolswert: Das Abendmal, welches beweise, daß derselbe bisweilen seinen Bruder erreicht habe. Von diesem: Die eherne Schlange. Von Pontius: Die Abnehmung vom Kreuze, die Ausgießung des H. Geistes; St. Roch, den Christus zum Retter der Pestbehafteten erklärt, was man, neben dem Kindermord, für dieses Stechers Hauptblatt hält. Von Vorstermann, neben vielem Anderm, ganz besonders eine H. Familie, wo St. Joseph dem Kinde den kleinen St. Johann mit seinem Lamme darstellt, und St. Anna hinter der H. Jungfrau sich auf die Wiege lehnt. — Dann von andern Stechern: Gegenstände aus dem A. Testamente: Loth, von seinen Töchtern berauscht, von W. Swanebourg; Sennacherib von dem Würgengel erschreckt, von Soutmann; Judith, die dem Holofern den Kopf abschlägt, von C. Galle; Daniel in der Löwengrube, von W. de Leuw. — Aus dem N. Testamente: Heimsuchung der Elisabeth, von P. de Jode dem jüngern; Anbetung der Könige, von N. Lauwerts; Ebendieselbe, von H. Witdouc; Flucht in Egypten, von Marinus; Madalena bey dem Pharisäer, von M. Natalis; Aufrichtung des Kreuzes, von Witdouc; Abnehmung vom Kreuze, von C. Waumans; Christus im Grabe, von Witdouc; derselbe Gegenstand, von R. Ryckmans; Christus mit den Pilgrimmen zu Emaus, von P. van Sompelen; eben der Gegenstand, von Swaneburg; ebenderselbe, von Witdouc (ein vorzügliches Blatt von ihm, in Helldunkel); das jüngste Gericht, von C. Visscher. — Von geistlichen Allegorien und Devotionsstücken: Die Kirchenväter und Lehrer, welche sich über die Transubstantiation besprechen, von H. Snyers; musicirende Engel in einer Glorie, und zwey Engel, welche eine stralende Sonne halten, beyde ohne Namen des Malers, im Geschmacke von R. Eynhouets gestochen. — Geschichte der H. Jungfrau: Eine Madonna, auf einer erhöhten Stelle sitzend, von mehrern HH. umgeben, von Snyers (ein vorzügliches Blatt); eine andere in einer Nische, an welche Kinder Blumen und Früchte hängen, von C. Galle; ihre Himmelfahrt, von Witdouc, und ihre Krönung, von Visscher. — Kindheit Jesu: Eine Madonna, von dem Kind umarmt, eine andere, wo sie ihm die Brust reicht, und eine dritte, wo es auf ihrer Schooß schläft, alle drey von Witdouc; eine H. Familie von J. B. Barbé. — Heilige: Tod St. Antons, von P. Clouet; Marter von St. Andreas, von A. Voet dem jüngern; der sterbende St. Franzisc von Assis, von Snyers; Auferweckung eines Todten durch Franz Xavier, von Marinus; St. Franz von Paula, der das Kind aus den Händen der H. Jungfrau empfängt, von M. Lasne; St. Ignaz von Loyla. der Besessene heilt, von Marinus; Ebenderselbe, im Schlaf von bösen Geistern geplagt, von G. Audran; St. Ildephons, der von der H. Jungfrau ein Meßgewand erhält, von Witdouc; Enthauptung von St. Justus, von Ebendemselben; Marter von St. Thomas, von Neefs; St. Barbara, mit dem Becher und der Palme, und St. Catharina, von einem Engel gekrönt, beyde von Galle (sehr schön); Marter von St. Catharina, von de Leuw; St. Cäcilia auf dem Klavier spielend, von Witdouc. — Mythologie: Neptun und Thetis, und Silen zwischen einer Bacchantin und einem Satyr, beyde von J. Schmutzer; Achill am Hofe des Lycomedes, von Visscher; Ruhe der Diana, von J. Leuys; Erichton im Korbe, von P. van Sompel; die drey Grazien, von P. de Jode; Ixion von der Juno getäuscht, von van Sompel; die Amorine an der Brust der Venus, von Surugue; ein Bacchanal, von F. van den Wyngaerde; ein mit Weinlaub gekrönter Bacchus, von C. Faucci; ein Satyr mit einem Fruchtkorbe, von Voet dem jüngern. — Profangeschichte b), Allegorien, Gattungsstücke u. s. f. Der Raub der Sabinerinnen, von P. Martenasie, und der von denselben zwischen den Sabinern und Römern hergestellte Friede, von H. Sinzenich in punktirter Manier; Mutius Scävola im Gezelte des Porsenna, von J. Schmutzer; eine Römische Charitas, von C. van Kaukerken (in guten Drücken, vor der Adresse von C. de Hollander); die Farbenreiberin, von Galle; Venus Lusthoef von P. Clouet (mit erwähntem Titel nämlich); ebenderselbe, unter dem Titel: Liebensgarten, von L. l'Empereur; die Frau mit der Feuerpfanne, von F. Boetius; das Flammändische Fest, aus dem K. Französ. Kabinet, von St. Fessard.

Von ungefähr 100. Bildnissen nach Rubens nennen wir nur folgende. Ladislaus Sigmond, Prinz von Polen und Schweden, von Pontius; Isabella, Infantin von Spanien, von J. Müller; Ebendieselbe, als Nonne gekleidet, von Pontius (sehr schön); Ferdinand, Kardinal, Infant von Spanien, von Ebendemselben; Thomas, Graf von Arundel, von Houbracken; der Kardinal Bellarmin, von den beyden Bolswerthen (sehr schön, aber noch zweifelhaft, ob nach Rubens); Carl von Longueval, Graf von Busquoy, von Vorstermann; der Marquis von Castel-Rodrigo, von Pontius; Spanische Dame in der Halskrause (Mutter des Vorerwähnten), von Ebendemselben; der Graf von Olivares, von Ebendemselben; Johann van Havre, Herr von Walle, von Galle; eine Mutter mit ihrem Kind auf dem Schooß, drey andere neben ihr, von J. M. Ardell geschabt (wahrscheinlich eher nach Vandyck), das Studium des Kopfs von einem Gichtbrüchigen, von A. Blooteling. Ein schönes, uns unbekanntes Bildniß nach ihm soll sich auch in Harrison's: Biographical Magazine N°. VIII. 4. befinden. Die Bildnisse von Rubens und seiner Familie, nach ihm selbst. Unter diesen sind die schönsten: Das seinige (herrliche) von Pontius (1630); im Alter vorgestellt, von Dickinson geschabt; mit seiner ersten Gattin, die ihr Kind am Gängelband führt, aus der Gallerie Marlborough, von J. M. Ardell (vortreflich) geschabt; mit Ebenderselben, aus der Düsseldorfer-Gallerie, von C. Hesse, in punktirter Manier. Seine zweyte Gattin, Helena Forman, von Dickinson, Earlom und Pethers geschabt, und von Elliot gestochen (die Urbilder alle in England); und noch ein fünftes von F.

b) Es ist bemerkenswerth, daß Rubens, nach Maaßgabe anderer Gegenstände (die drey Cyclus aus dem Leben des Decius, Constantins, und der Maria von Medicis ausgenommen), Weniges aus der Profangeschichte gemalt hat. Ausgezeichnetes, außer dem, theils so eben, theils schon oben Genannten, wüßten wir, von eigentlich Geschichtlichem hier nichts anzuführen.

Stampart in punktirter Manier. Als sehr gemein hingegen von S. Spiegl. geschabt beurtheilt das: Journal für bildende Künste S. 152–53. das Blatt: Femme de Rubens au bain, das um 1792. zu Wien bey Jacobé (wahrscheinlichem Meister des Stechers) um 4 ½ fl. zu finden war. — Rubens Sohn auf einem Tisch mit Früchten, den seine Amme hält, von Earlom geschabt; einer seiner Söhne in der ersten Kindheit, im Stuhl mit Spielzeug auf dem Tisch (einst im Besitze des Fürsten von Monaco, von S. Carmona gestochen; seine beyden Söhne, in der Jugend, prächtig gekleidet (aus der Dresdner-Gallerie), sowohl von Daullé als von Danzel, und (vollkommen dieselben aus der Lichtensteinischen Gallerie) von G. A. Müller gestochen. Dann seine drey Kinder, und wieder (unter dem Titel: Rubens's Family): Vier (?) Kinder, nebst der Wärterin und einer Gärtnerin, spielen im Garten, beyde von Tassaert geschabt. Ob noch ein anderes (seltenes) Blatt, ebenfalls Rubens Familie genannt (eine sitzende Frau in einem Gartenhause, wieder mit vier Kindern), von Ardell geschabt, wirklich nach unserm Künstler, oder etwa nach Jordaens, gleich demjenigen von Watson geschabtem sey, welches aus zehen Figuren besteht (darunter sein Vater, mit einem großen Becher in der Hand), einst in der Gallerie Houghton, jetzt im Kabinet zu St. Petersburg, ist uns unbekannt. Dann Rubens Mutter, von M. Ernst, und sein Bruder Philipp (eine Art Grabmal für ihn), von C. Galle.

Unter den Jagden nach ihm nennt man, als besonders schön: Die Löwenjagd von Bolswert; die Löwen- und Tygerjagd, von Suyderhoef; eine Löwen- zwey Wildschweins- und eine Wolfsjagd, und ein Kampf von Reitern, Fußknechten und Hunden, mit einem Wallrosse und einem Krokodill, alle viere von Soutman; eine Hirschjagd von Soupy; Meleager und Atalante, oder die Jagd des Caledonischen Ebers, ein (herrliches) Schwarzkunstblatt von R. Earlom.

Von Landschaften, vorzüglich: Eine Folge von sechs großen, 24″ Zoll breiten und 17″ hohen; darunter fünfe von Bolswert und eine von P. Clouet.

Von Bauten: Die nach seiner Zeichnung von C. Galle gestochenen Palläste von Genua, welche 1622. in zwey Foliobänden zu Antwerpen erschienen waren.

Und nun noch das Neueste der Litteratur von Blättern nach Rubens. Unter denen in dem Prachtwerke des Mus. Napoleon (Heft XIII. XXVIII. XLI. LII. u. LIII.) finden wir: Den ungläubigen Thomas, und des Künstlers Familie (diese nach einer unvollendeten Skizze desselben) von J. Schmuzer, beyde nach Gianni's Zeichnung; Christus im Grabe, von Claessens, nach Düchemin's Zeichnung, und nach Swebachs die Flamändische Kirchweihe, von Duplessis-Berteaux geetzt, und von Dupreel mit dem Grabstichel vollendet; und endlich von Marchais gezeichnet und von Garreau geetzt: Die Landschaft mit dem Regenbogen. Dann in Paterne's Tablettes des Amateurs des Arts (1. Livr.) das Landhaus (des Künstlers?) aus dem Kabinette des Grafen von Lamberg-Sprinzenstein zu Wien, von einem Ungenannten; im XLIV. Hefte der Gallerie du Palais Royal: Kaiser Constantins Vermählung, von Godefroy; in frühern Heften dieses Werkes: Ein Ganymedes-Raub von Granger und Henriquez, ein Urtheil des Paris von Couché und Dambrün, und 12. Skizzen von Tardieu; in le Mire's und Tassaert's drittem und viertem Hefte: des Passions et de leurs Expressions zwey Blätter (darunter: Vénération humaine aus irgend einem der Bilder in der Gallerie von Luxemburg); an ein Dutzend Blätter im II. XV. XVIII. XX–XXII. Hefte von de Ligny's Histoire de Jesus Christ; ein Löwen- und ein Hundskopf in der Suite de Fête d'Animaux, von Rogers gezeichnet und le Fevre-Marchand gestochen — was somit Alles nicht viel bedeuten will. Und wohl — eben nicht vielmehr die Sammlung von doch wahrscheinlich aufgestochenen Blättern der Bolswerthe, Vorstermann, Pontius u. s. f. welche in 1802. unter dem Titel: Oeuvres de *P. P. Rubens* et *A. Vandyck* etc. rassemblés et publiés par les soins et sous la direction de *C. H. Hodges* angekündigt wurde, und ungefähr 100. St. in Lieferungen von vier Bl. jede zu 10. Holl. Gulden enthalten sollte, wovon aber, unsers Wissens, nur zwey (1803.), man weiß nicht recht wo, erschienen waren, und gegen welche wir vor der Hand die Liebhaber eher zu warnen, in großer Versuchung stehn. S. *Nouvelles des Arts* III. 64. u. 294. woraus aber immerhin erhellet, daß eine große Zahl der Platten jener herrlichen Niederländer sich noch irgendwo befinden müssen. Von einzelnen Blättern dann seine Kopie nach Caravaggio's Grablegung in der Lichtensteinischen Gallerie, von J. Pichler (1803.) in der Größe des Gemäldes (34 ½″ hoch und 24″ breit) geschabt, ein Blatt, welches 30. fl. kostete, „und" (heißt es in der Allgem. Kunstzeitung S. 297.) „in dieser Art ein Meisterstück, obgleich, bey der gewählten Manier und der Größe des Formats der Mangel des Originals an aller Degradation der Töne nur zu auffallend werden mußte".

Wie wir eben diesen Art. von Rubens schließen wollen, lesen wir noch im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 853. in einem Aufsatze über Antwerpen: „Das hiesige Museum enthält nur zwey Stücke von ihm, die von Paris zurückgeschickt worden sind, und (deren das eine) mehr historische als artistische Merkwürdigkeit hat. Dieses hat er für sein eigenes Grabmal verfertigt, und sich darauf als Ritter St. Georg dargestellt. Das andere ist eine Madonna mit dem Kinde, und nicht sehr ausgezeichnet. Dagegen besitzt H. Vanlanker daselbst einen vortreflichen Rubens: Christus, der St. Petern die Schlüssel überreicht, mit Köpfen besonders voll Ausdruck; dann etliche Skizzen, von Ebendemselben; H. van Dink ein Bildniß des Beichtvaters dieses Künstlers". Dann l. c. 855. „Noch eine interessante Merkwürdigkeit ist das Haus, das Rubens bewohnte, und wo noch mehrere von ihm dirigirte architektonische Verzierungen und Bildsäulen zu sehen sind; jene von ziemlich schwerfälligem Geschmacke". Hiernächst (l. c. 895.) spricht L. Nemnich von einem Gemäldehändler zu Amsterdam, L. B. Cocles, der noch kürzlich eine Madonna mit dem Kinde, und Johannes, der dortigen Königlichen Kapelle für 20,000. fl. überlassen habe. Und endlich ist (l. c. 907.), wieder in einem Aufsatze über Antwerpen, von einem Rubens die Rede, die der jezige Maire zu Mecheln besitzen soll. Dasselbe stellt eine H. Begga, Stifterin des Beguinen-Ordens, vor, welche, nach der Unterschrift eines alten Kupferstichs, unser Künstler im Kloster St. Andana bey Namur nach ältern Bildern dieser Heiligen nachgeahmt haben soll. „Dieß Gemälde" (heißt es dann weiter) „ist wohl nur Kopie von Rubens; aber man sieht denn doch daraus, wie er ein Bild der ältern deutschen oder flamändischen Schule behandelt hat. Aus der Vereinigung des strengen, und hier, wie öfters, idealisch schönen Styls der ältern Kunst mit der größern Vervollkommnung des mechanischen Theils derselben ist hier ein Werk entstanden, dem die meisten originellen Rubens an Reinheit des Gedankens, Schönheit der Züge und Anmuth des Ganzen weit nachstehn".

Ruber (J. J.). Einem Gantkataloge zufolge stach ein solcher, nach Gerh. Douw kl. Fol., eine Frau die bey der Lampe aus dem Topfe ißt.

Ruberti (de). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man z. B. ein Bildniß des Barons von Perignan, P. von Fleury, kenne.

* **Ruberti** (Dominicus), s. Roberti.

Rubiales (Peter de), ein spanischer Maler des XVI. Jahrhunderts, gebürtig aus Estremadura, einer der geschicktesten Künstler seiner Zeit. Derselbe gieng nach Italien, studirte zu Rom unter

der Leitung des Franz Salviati, und malte dort mit ihm Manches gemeinschaftlich. Nach Vasari II. 632. III. 128 u. 29. verfertigte er für die Kirche St. Spirito in Sassi ein Bild, die Bekehrung Pauli, das eben so vortreflich als ein Seitenstück seines erwähnten Lehrers (Besuch der H. Jungfrau) seyn soll. In Spanien findet sich nichts von ihm. In J. de Valverde's Erklärung anatomischer Tafeln wird er, neben M. Angelo als ein Beweis angeführt, wie gut die Kenntniß der Anatomie dem Künstler zu Statten komme. Fiorillo IV. 85–86.

Rubin (Hermann), Bürger und Goldschmied zu Wittenberg. Wir wissen von ihm nichts anzuführen, als daß in 1585. seine Tochter — sich verheyrathete. Leichenpred. des S. Selfisch von F. S. Balduin (Wittenberg 1615. 4°.)

— — (Johann), Gerichtsschreiber und Calligraph zu Reichenbach im Canton Oberland in der Schweiz. Von ihm, jedoch ohne Namen, trat ans Licht: Der erste und kürzeste Weg zur — Glückseligkeit; nebst einer nervösen kurzen Anweisung zur — Ortographie und Schönschreibkunst, deutsch und französisch in Current und Canzley, mit 8. gestochenen Vorschriftblättern. (Bern 1798. 8°.)

Rubio (Anton). So heißt bey Fiorillo IV. 221. ein Künstler von Toledo, der 1645. nach dem Tode Johanns de Toledo die Stelle eines Malers bey der dortigen Kathedrale erhielt.

— — (Joseph). So heißt irgendwo ein spanischer Kupferstecher, der nach A. Cano einen St. Anton von Padua gestochen habe; ohne Zweifel derselbe Rubio, von welchem man in des Hippol. Ruiz und Joseph Pavon: Descriptiones y lâminas de los nuevos géneros de plantas de la flora del Perú y Chile. Florae peruvianae et chilensis prodromus (Madrid 1794. Fol. maj.) Blätter findet. Römer's Archiv für die Botanik (Leipzig 1799. 4.) Band II. S. 103.

Rubira (D. Andreas de), ein spanischer Maler des XVIII. Jahrhunderts, Schüler des Domingo Martinez. Derselbe verließ seinen Geburtsort Escacana del Campo, um bey jenem die Malerey zu erlernen, und mußte eine Menge Bilder nach dessen Entwürfen ausführen. Nachdem er einen guten Grund gelegt hatte, begab er sich zu dem wackern Franz de Vieira, der als Kammermaler in Portugiesischen Diensten stand. Nach seiner Rückkehr von Lissabon fand er zu Sevilla viel Beschäftigung, vorzüglich für Kirchen und Klöster. Seine wichtigsten Werke zieren den Kreuzgang von Carmen Calzado. Man hat auch schöne Bambocciaden von ihm. Er st. 1760. Fiorillo IV. 404.

— — (D. Joseph), des obigen Sohn und Schüler, geb. 1747. Nachdem er seinen Vater zu früh verloren hatte, mußte er seine Studien allein fortsetzen, und kopirte mit großem Fleiße die Werke des Murillo. Obgleich er viel versprach, waren die Zeitumstände ihm nicht günstig, und starb er überdieß selbst frühzeitig 1787. Fiorillo l. c.

Rublack ( ) zu Dresden. Ein Künstler oder Kunstschüler, von dem man auf der Dresdner Ausstellung von 1799. Arbeiten sah, die wir aber nicht zu benennen wissen.

Rubli (Johann Georg), nicht unwahrscheinlich ein Zürcherscher bloßer Dilettante (vielleicht der Gerichtsherr Hans Georg, geb. 1653. gest. 1713.), nach dessen Zeichnung J. C. Morf das Bildniß des, besonders durch die Gespenstergeschichte, die sein gottloser (nachher enthaupteter) Pedell mit ihm getrieben, bekannten Zürcher-Antistes Klingler gestochen hat.

Rubner (Gottfried), Rathsmitglied und Baumeister zu Jöhstadt im Chursächs. Erzgebirge. Er fieng 1675. den Bau der dasigen neuen Kirche an; hatte dabey aber das Unglück von einem fallenden Balken so verletzt zu werden, daß er an den Folgen starb. Handschrifliche Chronik von Joseph- oder Jöhstadt.

Rucca (Christoph). So hieß ein Aufseher über den päbstlichen Garten des Vaticans, nach dessen Zeichnung Jacob Mercati 1615. eine Abbildung dieses Pallastes und Zugehörde gegeben hat.

Ruccelai (Bernard), ein großer Kunstdilettante zu Florenz, im Zeitalter des Lorenzo Medici.

* Rucholle (Peter und Egidius). Nach Bassan's (Ed. sec.) keckem Ausspruche Perer, geb. zu Turin 1648. Von ihm kennt man z. B. die Bildnisse des Herzog Carl Emanuels von Savoyen nach Vandyk, und Ludwig XIV. in seiner Jugend, ohne Namen des Malers; dann, eben so eine (seltene) Mutter der Schmerzen, und einen Plan der in 1642. gelieferten Bataille bey Catel. Von Egidius das Bildniß O. de Veen nach dessen Tochter Gertrudis; der Herzogin von Parma, Margaretha von Oesterreich (1645.), und der H. Hedwig, beyde ohne Namen des Malers, letztres im Verlage von M. Haye.

Ruckdeschel, s. unten Rukdeschel.

Rucker (Thomas), verfertigte 1574. einen eisernen Stuhl von außerordentlich künstlicher Arbeit. An demselben stellte der Künstler in lauter kleinen Zirkeln und ablangen Einfassungen von der Größe eines Reichsthalers in erhobner Arbeit die Geschichte des Römischen Reiches von dem Abzuge des Aeneas von Troja an bis auf Kaiser Rudolph II. vor. Die Stadt Augspurg machte aus diesem Kunstwerke gedachtem Kaiser ein Geschenk. von Stetten S. 293.

* — — oder besser, Ruecker (W. C.), hieß Wilhelm Christian, und nannte sich Kupferstecher der Universität Mainz. Man kennt von ihm große Theses, nach eigener Zeichnung mittelmäßig gestochen; dann Bildnisse für eigenen Verlag u. s. f.

Rucschul, s. unten Rueschul.

Rudbeck (Olaus), ein berühmter Arzt und Alterthumsforscher. Von Jugend an zeigte er einen starken Hang zu den schönen Künsten und Wissenschaften; er übte die Malerey, den Maschinenbau (so verfertigte er noch in seiner Kindheit eine hölzerne Uhr, die man nicht genug bewundern konnte) und die Musik. Dieser geschickte Mann, geb. 1630. zu Arosen in der Provinz Westermannland, aus einer adelichen Familie, machte sich der gelehrten Welt durch Schriften rühmlichst bekannt, und starb als Professor der Botanik und Anatomie 1702. zu Upsal. Jene Professur erhielt nachgehends sein Sohn gleiches Namens. Jöcher.

Rude oder Rüde (Ant. Christoph), Königl. Dänischer Geschichtsmaler zu Kopenhagen, und Mitglied dortiger Kunstakademie, studirte zu Rom, von wo er 1780. wieder nach Hause kam, und dort ein Bild zur Schau aussetzte, welches den Tod des Cato vorstellte, worin man einen guten Styl und eine schöne Anordnung bemerkte. Hennings S. 140. *Msc.* Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — (Franz), s. oben Roude.

* Rudhart (Andreas), s. Ruthards.

* Rudisch (Franz), s. den Art. M. H. Renrsch, seines Lehrmeisters.

* Rudolf (Samuel). Eine Stelle dieses Art. im Lex. I. richtiger bey Lipowsky s. v. Rudolph: „Im J. 1790. wurde er Kabinetsmaler bey der verwittweten Markgräfin von Ansbach, arbeitete aber doch auch von 1695–1705. zu Nürnberg".

Rudolph (Christoph). Ein solcher schrieb: Dissert. de accessione Picturae (Erlangae 1756. 4°.). Alles was wir von ihm beyzubringen wissen.

Rudolph (Heinrich), ein Hofkunstdrechsler zu Hannover in 1800. *Mse.*

— — (Johann Gottlob), ein Kunst- und Lustgärtner zu Dresden, wo er 1789. 40. J. alt starb. Dresdner politisch. Anzeiger, Jahrg. 1789. Nr. 9.

— — s. auch Rudolf und Rudolphi.

Rudolphi (Andreas), Kammerdiener und Baumeister Herzog Ernst I. von Gotha, auch erster Bibliothekar der von diesem Fürsten angelegten Bibliothek um 1647. bis ungefähr 1665. Derselbe war von Magdeburg gebürtig und ein Sohn des folgenden Michael R., der ihn studiren und sodann reisen ließ. Anfangs diente Andreas (unter der schwedischen Armee) dem Herzoge Wilhelm von Weimar, als Ingenieur; nahm aber 1635. seinen Abschied und trat in die Dienste des gedachten Herzogs von Gotha. Der Bau des großen Residenzschlosses zum Friedenstein zu Gotha, wurde von ihm 1643. angefangen und nach einigen Jahren vollendet. In 1662. versah er auch Gotha mit neuen Festungswerken. *F. Rudolphi* Gotha diplomatica &c. (Frankf. und Leipz. Fol. 5 Thle.) T. II. p. 161. 166. Andreas starb zu Gotha 1680. 78. J. alt. C. Meltzers erneuerte Chronik v. Schneeberg (das. 1716.) S. 640. — Galetti's Gesch. d. Herzogth. Gotha, Th. II. S. 258. u. 62.

— — (J. G.). Derselbe hat zu dem Werke: Monumenta Paderbornensia die Prospekte gezeichnet, welche (wenigstens in der von uns liegenden spätern Ausgabe: Nürnberg 1713. 4°.) von A. C. Fleischmann sehr mittelmäßig in Kupfer gestochen sind.

— — (Michael), ein guter Mathematiker, geb. zu Niederschlemm, einem Dorfe in dem chursächsischen Erzgebirge. Die Stadt Magdeburg nahm ihn als Baumeister in Bestallung. Er führte hier 1625. nebst seinem obgedachten Sohn Andreas, die neuen Festungswerke auf. Michael starb zu Magdeburg 10. Monate vor der bekannten Einäscherung 1631. Meltzers erneuerte Chronik v. Schneeberg S. 640.

Rudolphus (Ludwig), Kupferstecher, Kunst- und Musikalienhändler, auch Notenstecher zu Altona. Von ihm kennt man: Modekupfer, und Ansichten Hamburgischer Gegenden zu dem in seinem Verlag 1805. und 1806. in 4°. erschienenen Modejournal, lebte noch zu Altona 1809. Meusel N. K. L.

Rudorf (August Gottlieb), geb. zu Dresden 1768. Zuerst war derselbe verpflichteter Feldmesser des Rathes zu Dresden, wurde aber sodann als Königl. Conducteur bey der Forstvermessungsanstalt angestellt, und lebte in dieser Eigenschaft noch 1811. zu Dresden. *Haymann* S. 263. und 462. Nicht 1797. wie letztrer sagt, sondern 1799. erschien seine bekannte Abhandlung vom ökonomischen Feldmessen, mit 17. Kupfertafeln.

— — ( ). So heißt auch schon bey Meusel I. (1778.) ein geschickter Zeichner und Organist zu Buttstädt im Weimarischen. In 1789. (Meusel II.) wird gefragt: Ob er noch lebe. In 1809. (N. K. L.) befindet er sich wieder wirklich unter den Lebenden.

Rue (J. B. de la), irgendwo lesen wir, daß ein solcher ein Werk unter dem Titel: Traité de la Coupe des Pierres (Paris 1728. c. fig.) gab. Vielleicht ist er mit dem folgenden la Rue, Mitglied der Pariser-Akademie der Baukunst, Eine Person.

* — — (de la), der im Lex. genannte Landschaften- und Figurenmaler, hieß L. F. und blühete um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Ob er etwa gar mit dem Bildhauer Ludwig Felix Eine Person sey? Wir denken's doch kaum. Von unserm L. F. nun führt der Winklersche Gantkatalog eine Folge von 5. Bl. an, die zum Titel führen: Divers sujets militaires, inventés et gravés par D. L.**, und Reuter-Scharmützel darstellen. Dann eine andre Folge von 7. Bl. stehnder Figuren in antikem Geschmack und Costum, mit der Chiffer unsers Künstlers, und F. Basan's als Verlegers bezeichnet. Ferner nach ihm: Die große Composition eines Bacchanals von — Amorinen, von B. Bossi; und besonders Mehreres von P. L. Parizeau (1770. u. 79.) geetzt: Vörderst eine Folge von 12. Bl. mit dem Titel. Deferentes (sic.) Compositions d'aprés les Dessins de *L. F. la Rüe*, welche antike Opfer u. dgl. enthalten; ferner: le Triomphe de la Peinture (was auch Cl. du Flos gestochen, und des Künstlers Bildniß einbegreifen soll, und: la Sculpture; endlich: Teu d'Enfans, und: Sacrifice aux Graces. Welch Allem noch eine andre unsrer Notizen: Ein Kind von Desmarteaux, und (dieß apokryphisch) die Elemente und die Jahrszeiten von (?) Boucher hinzufügt. Gault de St. Germain S. 300. nennt unsern Künstler Ludwig: „Bey den Liebhabern bekannt durch eine Menge Zeichnungen, bald mit der Feder, bald getuscht, bald a la Sanguine oder colorirt, welche meist Pferde, Schlachten, Märsche, Wachthäuser, Soldatenbelustigungen u. dgl. zum Gegenstand haben."

Rue (la), in dem Almanach royal, Jahrg. 1742., werden, nebst mehreren schon im Lex. genannten, noch folgende als Baumeister und Mitglieder der Königl Akademie der Baukunst zu Paris mit dem Jahre der Aufnahme angeführt. In der ersten Klasse: Bosfranc 1709.; de Cotte 1714.; de Cotte der Onkel 1724. (er hielt sich theils zu Fontainebleau, theils zu Paris auf). — In der zweyten Klasse: de Vigny 1723.; la Rue 1728. (lebte zu Versailles); de Lespée 1728.; Chevautee 1732.; de Luzy 1734. war zu Vincennes; Simonnet 1735.; Godet 1739.; und le Bon 1741.

— — (de la), ein französischer Architekt dieses Namens (wie wir glauben, neuerer Zeit), baute einen sehr schönen Schauspielsaal zu Alençon (Orne). *Feuill. publ.*

— — — — Vater und Sohn, welche in gegenwärtigen Zusätzen bereits unter dem Art. Johann Beuselin erscheinen, heißen bey le Noir S. 46—47. ohne Weiteres, Glasmaler aus der Normandie gebürtig, welche unter Heinrich II. Privilegien als solche erhalten hätten.

— — (de la de l'Epinay). So heißt im Verlagskatalog von Joubert und Bance (1806.) ein Kupferstecher neuerer Zeit, der nach Jul. Romano die Flucht von Dädalus und Icarus aus Creta geliefert hat, welche zusammen schwarz 5. Livr. und gefarbt das Doppelte kosteten.

Rübens (F.). Welches Künstlers apokryphischer Name ist wohl dieser, von welchem sich einst in der Gallerie zu Salthalum ein kleines Bild von einem Schlachtfelde befand, auf dessen Vorgrund viele Todte liegen?

Rüber (Magnus), ein Franziskaner-Laienbruder zu Bamberg, malte für seine dortige Ordenskirche drey Altarblätter: Die H. III. Könige, Barbara und Sebastian; dann für die ehemalige Franziskaner-Kirche zu Amberg: Peter von Alcantara und St. Barbara. Er starb zu Bamberg 1686. Lipowsky.

Ruecke (Hans), Böhmischer Münzmeister zu Börtte, wurde in 1617. von dem deutschen Reiche gestraft, weil er seine Silbermünze zu hoch ausgebracht hatte. Hirsch deutsch. Münzarch. IV. 90. S. auch unten Rueckle.

— — oder Ricke (Hermann), Goldschmied von Schwerin, der vielleicht im XVII. Jahrhundert lebte. In der: Curieusen Kunst- und Werkschule von J. K. (Nürnberg 1705. 4. S. 236.) findet man ein zu den Goldschmiedskünsten gehöriges Recept von ihm, ohne Weiteres angeführt.

* Ruecker, s. W. C. Rucker.

Rueckle (Hans), wurde im Jahr 1619. als Münzmeister der Burg Friedberg verpflichtet. Hirsch deutsch. Münzarch. VII. 468. Vielleicht ist er Eine Person mit dem obgenannten Hans Ruecke.

Rückner (K.), ein deutscher Kupferstecher, lieferte im J. 1805. ein Blatt, welches die Stadt Kreuznach vorstellt, nach der Zeichnung von G. Brühl.

Rückwarts (Cornelius), s. unten Ryquart.

Rueda (Gabriel), ein Spanischer Maler des XVII. Jahrhunderts, dessen Perspektivstücke Lob verdienen sollen. Fiorillo IV. 221.

Ruediger (Carl Friedrich), Schrift- und Formschneider für Buchdruckereyen, und Bildhauer in Formen für Conditoreyen, geb. zu Friedrichstadt bey Dresden 1748., lernte bey seinem verstorbenen Vater, dem nachfolgenden Carl Friedrich R., diese Kunst, in welcher er um 1788. der einzige Künstler in Dresden war. Seine Holzschnitte bestehen in Bildnissen, Vignetten, Wappen, Schriften u. s. f. Besonders aber waren seine Conditorformen so beliebt, daß sie öfters ins Ausland, nach — Frankreich u. s. f. bestellt wurden. Am meisten aber seine Decorationen in Papier maché, wovon man, nach der Zeichnung des Oberbauamtszahlmeisters Weinlig, neben Andern in dem Hause des Prof. Lippert's rühmliche Beweise fand. Seine Devisen sind ebenfalls einzig in ihrer Art; sie kommen der Natur so nahe, daß man sie oft dafür selbst nimmt, und werden jährlich in großer Zahl, besonders nach Dänemark, Schweden und Rußland versendet. Keller S. 139—40. Dieser Künstler (heißt es in einer unsrer Notitzen) mag todt seyn; denn der Dresdner-Adreßkalender auf 1810. nennt ihn nicht; dagegen führt derselbe (S. 65.) einen Formschneider Johann Friedrich R. vielleicht einen nachgelassenen Sohn an.

— — (Chr. Fr.), ein Formschneider zu Friedrichsstadt-Dresden, und Vater von obigem Carl Friedrich. In dem Dresdner politisch. Anzeiger, Jahrg. 1758. Nr. V. zeigte er an, daß bey ihm „unterschiedene in Gips gegossene Basrelief, gestochene, sowohl Figuren, Historien, als Landschaften und mit Goldmetall fein bronçirt" um billigen Preis zu haben wären.

— — (Fr.). So heißt in: Dresden, zur Kenntniß s. Häuser, ein Schrift- und Formschneider daselbst. Ob derselbe vielleicht ein Sohn von obigem Carl Friedrich, oder gar nur Eine Person mit diesem ist, wissen wir nicht. Er soll nicht ungeschickt in seiner Kunst seyn; in der französischen Sprachlehre von J. A. Brüel (Dresden und Pirna 1799. 8.) sieht man, als Titelvignette, ein von ihm geschnittenes Brustbild des Diderot.

— — (J. A.), Maler bey der Universität zu Halle in Sachsen, der dabey auch den Titel als Fürstl. Dessauischer Hofmaler trug; lebte in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Ein Bildniß Luthers (was er nach dem Wachsabgusse zeichnete, der gleich nach dem Tode dieses Reformators von ihm genommen wurde, und sich auf der Bibliothek zur L. Frauen zu Halle befindet), und das anatomische Theater zu Halle hat C. G. Liebe (erstes 1736.) schlecht genug, nach ihm in Kupfer gebracht. Ueberdieß kennt man nach ihm mehrere Bildnisse, meist dunkeler Männer von Bernigeroth, J. W. Bock, G. P. Busch, Sysang, C. A. Worthmann u. a.

— — (J. H.), war um 1730. als Maler bey der Universität zu Halle in Sachsen angestellt; vermuthlich ist er ein Sohn von obigem J. A. Ruediger. Bernigeroth, Sysang u. a. haben Bildnisse, und C. G. Liebe die Universitätsstatuta gedachter Stadt, mit dem großen Innsiegel in kl. Fol. (zu dem zweyten Theile von Dreyhaupts Beschreib. des Saalkreises) nach ihm gestochen.

Ruediger, s. auch Riediger.

Ruedl (Herr von). Von demselben heißt es im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 284. „H. von Ruedl, dessen Verdienste durch den Strom- und den Straßen-Atlaß bestimmt bezeichnet sind, soll nicht abgeneigt seyn, das ganze Königreich Bayern zu liefern; aber noch sollen ihm manche Berichtigungen fehlen."

Ruedorfer (Franz), wahrscheinlich ein noch lebender Kunstdilettante zu München, besaß ein Blatt, welches von Einigen für den ältesten Kupferstich (freylich ohne Datum und Zeichen) gehalten wird, und eine Sybille darstellt, die dem Kaiser August Maria mit dem Kinde in den Wolken zeigt. Lipowsky.

Ruedrich, s. oben Riedrich.

* Rüest (Ruprecht), s. Rust.

Rueger (Carl Gottlob), Miniaturmaler, erst bey der Porcellanfabrik in Gera, hernach bey derjenigen zu Volkstädt, einem Dorfe bey Rudolstadt. Geb. 1761. zu Annaburg, eines Predigers Sohn, und nach dessen Tode Stiefsohn eines Apothekers, widmete sich Anfangs diesem letztern Berufe, worin er bedeutende Fortschritte machte. Weil ihn aber der Eigennutz seines gedachten Stiefvaters an glücklichem Betreiben desselben hinderte, gieng er zur Malerey, ohnehin seiner Lieblingsneigung, über, und verwandte seinen Verdienst in seinem erstern Berufe, auf die Erlernung einiger zu diesen zweyten erforderlichen Wissenschaften in Jena und Leipzig. Außer seinen Arbeiten für erwähnte Fabriken verfertigte er auch größre Kunstwerke; er radirte und stach in Kupfer, und zeichnete besonders schöne Landschaften nach der Natur. Auch als Schriftsteller erwarb er sich Verdienste durch die Herausgabe eines Taschenbuchs für Maler und Zeichner 1789. (zweyte Aufl. 1791), einen vollständigen Cursus der Zeichenkunst 1793. und den Zeichenmeister, erster Band, mit 15. Kupfertafeln, 4°. 1794., das nur etwas zu weitläuftig gerathen seyn soll. Im Aug. 1799. starb er auf einer kleinen Reise zu Camsdorf in Thüringen. Baur. Seinen sehr rühmlichen Nekrolog von E. Kämmerer, wovon Obiges der Auszug ist, s. in Mensel's N. Miscell. XI. 375—76. XII. 495. Dann über seine Schriften das Nähere in Ebendess. Gel. Deutschl. (Fünfte Aufl.) Th. VI. S. 477. u. Th. X. S. 523. Von seinem vollständigen Cursus hieß es in einem Subscriptionsplane, daß dazu die beßten Meister die Kupfer stechen sollten. Eine siebente Lieferung dieses Werkes erschien noch 1795. *Msc.*

— — ( ). Einen solchen benennt Fabricii Historie der Gelehrsamkeit, I. Th. 969., nebst Paul Egel, als Schüler des Balthas. Permosers, und mithin als Bildhauer. *Msc.*

— — ( ), ein mit dem Obigen wohl nicht zu verwechselnder Künstler, der, ein Schüler des dortigen Malers Gabels, in 1796. bey der Porcellan-Fabrike zu Gotha angestellt war, wo er Landschaften und Arabesken malte. Klebe's Gotha S. 219. Er lebte noch zu Gotha 1810. *Msc.*

Ruegg (Johann), ein Kupferstecher, eines Pfarrherrn Sohn, nicht unwahrscheinlich aus dem Schweizer-Kanton Zürch gebürtig. Von ihm kennt man das Bildniß seines Vaters, dann des Luzerner-Probstes N. L. Peyer Imhof, letztres mit 1694. datirt, und beyde ohne Namen des Malers.

Rübl, s. Rubl.

Rueblein (Ulrich), s. unten Ruelein.

* Ruel (Johann Baptist de). In Würzburg finden sich von ihm mehrere schöne Altartafeln in den Augustiner- Karmeliter- und Franziskaner-

Kirchen, welche beweisen, daß er auch ein guter Geschichtsmaler war. Ein Bild von ihm besitzt auch die Gallerie zu Schleisheim. von Mannlich. Nach ihm haben Philipp Kilian und Sandrart Bildnisse von Bischöfen zu Bamberg und Würzburg (Sandrart Eines von Philipp Valentin mit 1668. datirt), Kilian eines Abt J. de Gravel, und J. Coelemans eine H. Familie gestochen.

Ruel (J. B.), ob etwa ein Nachkömmling des Ebengenannten? gab in 1806. unter dem (etwas köstlichen) Namen eines Malers der französ. Schule, von der alten Akademie der Malerey: Oeuvres complettes in 5. Heften, welche in Studien von Thieren, menschlichen Figuren, Blumen, Landschaften und Verzierungen bestuhnden, und, in öffentlichen Blättern versteht sich, als besonders nützlich für Decorationskünstler gerühmt wurde. Dasselbe sollte fortgesezt werden; mit dem seltsamen Umstande, daß ein Heft Studien von Köpfen bloß 2. Fr. alle übrigen hingegen 4. kosteten.

Rueland (Marina), geb. Dorfmeister, künstliche Stickerin zu Wien, geb. daselbst 1733. Da sich ihre Eltern vom Sticken nährten, so zeigten sich bey ihr bald Spuren eines ausgezeichneten Kunstgefühls und guten Geschmacks, wozu auch die Unterstützung ihrer Brüder, ebenfalls geschickter Künstler Vieles beytragen mochten. Ein Adler, den sie nach der Natur stickte, erweckte zuerst Aufmerksamkeit, und dieses brachte sie auf den Entschluß, eine bisher so vernachläßigte und bloß für mechanisch gehaltene Fingerarbeit näher mit der Kunst zu vereinigen. Derselben widmete sie nun den größten Theil ihrer jugendlichen Tage; und sie wurde in Kurzem wegen ihres Fleißes und immer wachsender Geschicklichkeit so bekannt, daß sie Bestellungen fast von der ganzen Griechischen Gemeinde Europens und Asiens bekam, die das Bildliche des Gottesdiensts so sehr lieben, und fast überall die Lebens- und Leidensgeschichte Christi und seiner Apostel anzubringen suchen. In 1763. verehlichte sie sich mit dem KK. Universalstadtschuldenkassaoffizier J. M. Rueland, und dieser neue Stand vergönnte ihr nun noch mehr Musse, sich eigentlicher Kunstarbeit in prächtigen Kirchenornaten zu widmen. In 1779 sah' man von ihr auf einer Tapete die Geburt der H. Jungfrau, worin Zeichnung, Haltung und Kolorit so vortreflich war, daß sie sich dadurch den besondern Beyfall der KK. Maria Theresia, des Akademiedirektors Sambach, und jeden andern Kunstkenners erwarb. Noch schätzte man von ihr vorzüglich die vier Evangelisten und einen Apostel Andreas, welche nach Rußland kamen. Unter vielen Widerwärtigkeiten, die sie in den J. 1780. u. 81. betrafen (worunter auch der Tod ihres Manns gehörte), verfertigte sie dennoch zu derselben Zeit ein Vesperbild in halb erhobener Arbeit (?), mit Farben, Gold und Silber vermischt, nach einem von ihrem Bruder poussirten Modell, und dann noch eine mit Gold gestickte Tapete, in deren Mitte ein Todtenkopf nach der Natur, mit Silber und gefärbter Seide erhoben angebracht ist. Sie war auch Lehrerin der Wirtembergischen Prinzessin Elisabeth, nachherigen Gemahlin Franz II. und lebte noch 1809. Meusel N. A. L.

Ruelein oder **Roehlein** (Ulrich), gebürtig von Kalbe, Stadtphysikus zu Freyberg, gab 1497. den Bau der Stadt Annaberg (s. Roebling Apollonius) und 1521. den der Stadt Marienberg an. Er war zweymal Bürgermeister, verunreinigte sich aber bey Aufrichtung der Stadtschule mit dem Rathe und gieng um 1519. von Freyberg nach Leipzig, wo er 1523 starb. Nach seiner Zeichnung wurde 1528. der Rathsthurm zu Freyberg mit den himmlischen Zeichen gemalt. A. Moller Freyberg I. Th. S. 136. 352. und 496.

* **Ruelle** (Claudius de la). Nach ihm hat auch J. Bouchet das Bildniß eines Priesters, Carl Demla, gestochen.

Ruempler, s. oben Rimpler.

Ruepp ( ), ein Maler aus Wertingen in Bayern, malte für die ehemalige Kapuzinerkirche zu Donauwörth das Altarblatt, St. Franciscus von Assis vorstellend. Lipowsky nach Baaders Reisen I. 103.

Rueschul ( ), vielleicht Ruckstuhl. So heißt ein uns bisdahin ganz unbekannter Bildhauer, der in 1808. den ersten Preiß des National-Instituts zu Paris davon getragen.

Ruesta (Sebastian de). So heißt bey Fiorillo IV. 297. kurz ein Spanischer Maler des XVII. Jahrhunderts, Mitglied der Akademie von Sevilla, der nicht unberühmt geblieben sey, und, neben der Uebung seiner Kunst, auch die Cosmographie gelehrt habe.

Rueß, s. oben Ofitzner (Martin).

Rueßel (Heinrich von), s. unten Ryssel.

* **Ruest** (Luprecht), s. Rust.

Ruester (Gabriel), s. Rister in gegenwärtigen Beyträgen.

* **Ruet** (de). Derselbe ist wahrscheinlich kein Andrer, als Claudius Derouet oder Dervet.

Ruexleben (Albrecht Anton von). So hieß der im Anhange des Lex. unter Ludw. Schneider erwähnte Kunstdilettant in der Miniaturmalerey. Derselbe starb als wirklicher Geheime Rath, Kanzler und Obersteuerdirektor 1770. zu Gotha, und hinterließ eine artige Gemäldesammlung.

Ruffin (Johann), ein Oelmaler in München, st. daselbst 1750. Von ihm sah' man dort Altarblätter u. a. So z. B. in der ehemaligen Karmeliterinnen-Kirche einen St. Joseph, in der Damenstiftskirche eine St. Anna, und in dem ehemaligen lateinischen Congregationssaale einen St. Hieronymus. Lipowsky.

Ruffoni oder **Ruffonus**, s. unten Ruphonus.

Rufo (Martin), ein spanischer Maler des XVII. Jahrhunderts, geb. im Escurial; gewann den Preiß bey der Akademie zu Madrid 1753. Die schätzbarsten Arbeiten von seiner Hand sind: Das Leben des St. Johann de la Cruz bey den Baarfüßer-Karmelitern; das Bildniß Ferdinand VI. in der Sammlung der Bildnisse Spanischer Monarchen, die Vorstellungen in dem Kloster del Paulas und in den Königlichen Pallästen. Fiorillo IV. 413.

Ruga (Peter). So heißt im: Almanach aus Rom von 1810. ohne Weiteres ein damals dort lebender Kupferstecher im Architektur- und Ornamentsfache.

* **Rugendas** (Christian), Georg Philipp des ältern zweyter Sohn, nicht dessen Enkel, wie Heinecke (idée générale p. 498.) sagt, st. 1781. Von ihm kennt man auch das Bildniß seines Vaters; dann St. Paul in der Insel Malta, und eine H. Familie nach A. Marchesini. Hinwieder finden wir nach ihm irgendwo angezeigt das Bildniß von J. Christoph Vogt. Indessen erhellet seine Kunst vorzüglich aus den schon im Lex. angeführten Reuterstücken, die er auf eine besonders angenehme, ihm eigene Weise, auf brauner Grundfarbe, mit weißen Blicken, von zwoen Platten abgedruckt geliefert hat.

* — — (Georg Lorenz, auch bloß Lorenz, und irgendwo J. L.), Sohn von Georg Philipp dem jüngern, der im Lex. unter dem Art. seines Großvaters erscheint, Kupferstecher zu Augsburg, geb. daselbst, und lebte noch dort 1809. Von ihm kannte man in frühern Tagen z. B. das Bildniß Pascal Paoli's; dann allerley Kostumestücke von Berufsarten: Den Kupferschmied, den Essighändler, u. dgl. Dann aber in spätern Tagen (1804.) bot derselbe durch die Winterschmidtische Buchhandlung

in Nürnberg historische Blätter über verschiedene neueste Weltbegebenheiten, in Aquatinta-Manier, schwarz oder braun abgedruckt, auch colorirt, mit gedruckten Erklärungen, um äusserst wohlfeile Preise aus, welche nachwerts wirklich erschienen waren, wie z. B. zwey große Blätter: Die Schlachten bey Osterach und bey Hohenlinde; dann einige kleinere: Einzelne Scharmützel aus dem vorletzten Kriege zwischen Oestreich und Frankreich. Fernee zwey Conversationsstücke in Schwarzer Kunst, bunt ausgemalt. **Meusel N. K. L.** Conf. **Deutsch. Merkur** 1804. VI. 133. u. ff.

* **Rugendas** (Georg Philipp), der ältere, wurde von seinem Vater, einem Uhrmachee, für die Kupferstecherey bestimmt. Seine Talente zeigten sich schon frühzeitig; allein ein fistelartiger Schaden an der rechten Hand beraubte ihn der zu jener Kunst erfoderlichen mechanischen Festigkeit, und so sah' er sich genöthigt, von diesem Fache der Kunst ab- und zur Malerey überzugehn. Sein Vater übergab ihn dahee in 1682. dem Geschichtsmalee Fisches. Bey mehrerer Entwickelung seines Genie entschied sein Gefühl sich vorzüglich für kriegersche Gegenstände. Nach einem sechsjährigen Studium, während dessen er durch angestrengtes Arbeiten seine kranke Hand vollends ganz unbranchbar gemacht, sich aber nebenher gleiche Feetigkeiten mit der Linken erworben, unternahm er eine Reise nach Wien. Hier fand er Freunde und Gönner, die seine Lage begünstigten, und somit einen angenehmen Aufenthalt von vollen zwey Jahren. Während dieser Zeit heilte seine arge Hand von selbst. Jetzt ging er 1692. nach Venedig, wo er vierzehn Monate blieb, und alsdann nach Rom. Dort setzte er seine Studien mit dem größten Eifer fort, und ward in die dasige Künstler-Bande (Bent) unter dem Namen alias Schild aufgenommen. In 1695. nach dem Tod seines Vaters kehrte er nach Augsburg zurück, verheyrathete sich mit A. B. Haid, einee nicht reichen, aber dafür tugendhaften Tochter seiner Geburtsstadt, und lebte mit derselben in der glücklichsten Ehe, ward aber durch Krankheiten und andee Umstände in seiner Oekonomie einsweilen sehr zurückgesetzt. Dieß benutzten Gemäldehändlee und Liebhaber, Arbeiten von ihm um schlechte Preiße zu erhalten, was denn hinwieder unsern Künstler bewog, Versuche in der Kupferstecherey zu machen; und so erschienen 1698. im Verlage von Jeremias Wolf seine ersten geetzten Blättee. Eben so glücklich übte er sich dann auch in der schwarzen Kunst, eignete in 1700. seine frühesten in dieser Manier behandelten voetreflichen Arbeiten (Reuter, in 8. Bl.) seinem Freunde dem Siegel- und Steinschneider Hefmann in Wien zu, und erwarb sich mit diesen, so wie mit 4. Bl. Schlachten (wahren Meisterstücken) großen Beyfall und Absatz. Schon sah unser Künstler wieder einer bessern Zukunft entgegen, als der Ausbruch des spanischen Erbfolgekriegs nicht nue diese Hofnung zeenichtete, sondern die in 1703. erfolgte Belagerung von Augsburg ihn sogar allee seiner Habseligkeiten beeaubte. Wie inzwischen dee edle Mann auch jene kriegerschen Auftritte für die Vervollkommnung seiner Kunst benutzte, bemeekt schon das Lexikon. Noch folgten für ihn meheere Jahre von Peüfung. Während denselben wurde dennoch zu Augsbueg (das damals — o der frommen Vorwelt! — an bessern Tagen nicht verzweifelte) eine Akademie ereichtet, und **Rugendas**, evangelischer Seits, zu ihrem Direktor ernannt. Um diese Zeit waren so wenige Liebhaber und Kunstkenner in Deutschland, daß er an die 50. seiner schönsten Bilder um dürftigen Preiß nach Paris verkaufen mußte. Da jetzt seine Familie immer stäeker wurde, suchte er neueedings die Schwarze Kunst hervor, und fertigte in sehr großen Querfolio-Blättern bis auf 70. Jagd- Reitschul-Bataillen- und andere kriegerische Stücke, die zwar großen Beyfall und ziemlichen Abgang fanden; aber auch dieses hatte keinen Bestand. Endlich nach zwanzigjähriger Rast, als die Abnahme seiner zu Bearbeitung des Kupfers erfoderlichen Kräfte immer fühlbarer wuede, beseelte ihn ein neuer Eifer für die Malerey, und noch einmal (1736.) prüfte er an dee Staffeley sein Heil; allien das Mißlingen seiner ersten Versuche machte ihn so muthlos, daß er die Pinsel zum Fenster hinaus warf, und nur erst allmälig wieder Vertrauen zu sich selbst gewann. Nun malte er mit verjüngtem Eifer, wurde aber durch seine Hochjährigkeit und die von wiederholten Anwandlungen von Schlagflüssen sehr geschwächten Kräfte nue zu oft unterbrochen. Sein Ziel war erreicht. Er starb nach einem viertägigen Lager. Joh. Caspar Füßli in seiner (der besten) Biographie unsers Künstlers (4°. Züech 758.) bemerkt, daß man die Arbeiten desselben in deey Epochen abtheilen könne. Seine erste Maniee bildete er sich in Italien; in der Zeichnung scheint sie etwas von Tempesta zu haben, im Kolorit war sie männlich und stark. In dee zweyten ahmte er fast gänzlich die Natur nach, studirte seinen Gegenstand genau, und stellte ihn, mit Ausnahme einer etwas in Graue fallenden Färbung, in Formen und Ausdruck mit ausserordentlicher Waheheit dar; bey dieser Manier blieb er lange Zeit. Endlich fand er was er so lange suchte, und worinn er (bald alle andern Künstlee seiner Gattung hintee sich ließ: Das Ideal. Daher machten seine Gemälde und Blätter nicht bloß plötzlichen Eindruck, sondern gefielen, und gefallen auf immer. Man hat ihm, vielleicht nicht ganz ohne Grund, vorgeworfen, daß seine Pferde zu einfach seyen; und seine menschlichen Figuren in Kleidung, Alter und Handlung zu wenig Mannigfaltigkeit besitzen. Aber welche Zusammensetzungen! Wie edel ausgeführt! Was für Uebereinstimmung in allen Theilen! Seine Bilder, mit aller ihree Einfachheit, sind sie nicht wie beseelt? Bewegt er uns nicht, da wo es seyn soll? Beben wir nicht, wenn wie seine Schlachten sehen? Wie sehr er die Anatomie von Menschen und Thieren verstanden, wird von jedem Kenner erkannt. Wer R. Blätter durchgeht, wird bald finden, daß nicht leicht eine Pferdestellung vorkommen kann, welche er nicht nach dee Natur studirt, mit malerischem Geiste gezeichnet, und in seinen zahlreichen Werken angebracht hätte; daß er sich hienächst nie selbst copirt, und eine und dieselbe Stellung wiederholt habe. Keine war ihm zu schwer; mit sichtlicher Leichtigkeit wußte er alle Schwierigkeiten der Perspektive zu überwinden, welche sich sonst dem Zeichner bey den Ansichten gewandter, gestürzter, sich bäumendee oder wälzender Pferde in den Weg stellen. Ueberall bemerkt man, wie er einen großen Theil seiner Zeit auf den Exercierplätzen der Kavallerie, auf Schlachtfeldern, in Feldlagern und bey Belagerungen, auf Reitbahnen, Weideplätzen und in Stutereyen zubrachte, und dort seine Portefeuillen mit den schätzbaesten Studien und Kunstprodukten bereicherte. Der Spanische Successionskrieg, und die in selbigem von den Feanzosen und Bayeen unternommene Belagerung, Bombardirung und endliche Einnahme der Stadt Augsburg brachte ihn zwar, duech Einäscherung, um sein nahe an den Festungswerken gelegenes Wohnhaus, so wie um seine meisten Kunstschätze und übriges Vermögen. Aber was er selbst aus diesem Unglück hinwieder für Vortheil für seine Kunst geschöpft, ist schon oben angedeutet worden; nicht selten setzte er sich sogar zu dem Ende großen Gefahren aus. Daher findet man in seinen, nach dieser Zeit gefertigten Werken Reuter und Pferde, nicht bloß in allen möglichen Ansichten aufs Correcteste gezeichnet, sondern auch nach ihren verschiedenen Leidenschaften, in Wuth, Bosheit, Furcht, Schrecken, Schmerzen und Todesangst mit unübertreflicher Wahrheit dargestellt. Vorzüglich schön sind auf diesen kriegerschen Blättern die darin angebrachten gestürzten, erschossenen oder noch mit Todesqual kämpfenden Thiere, denen es sehr deutlich anzusehen ist, daß sie theils auf den Schlachtfeldern, theils auf den Augern der Scharfrichtereyen nach der Natur studirt und gezeichnet sind. Seine menschlichen Figuren dann dürften, wie wie zum Theil schon oben bemerkten, wirklich

der Vorwurf treffen, daß sie für ihre Länge immer zu schwach und mager geformt, und dabey meist in ein und demselben Alter erscheinen. Mit leichter, geistreicher und dennoch kräftiger Nadel, und das bey äusserst correkt gezeichnet, sind seine geätzten Blätter. Hier ist Alles Leben, Wahrheit und Natur. Man hört die berittenen Offiziere bey der Belagerung Augsburgs sich berathen und besprechen; man hört die Ordre des Generals an die Adjutanten; man vernimmt das Brausen und den Hufschlag der Pferde, flieht mit den geschlagnen Franzosen und Bayern über Hals und Kopf, und kann sich, mit Einem Worte, diese kriegerschen Auftritte ganz vergegenwärtigen. Auch auf seinen schönen, äusserst gehaltreichen Schwarzkunstblättern, welche eine weit größere Achtung verdienen, als sie gewöhnlich genießen, ruht der vollkommene Geist ihres Meisters, und es ist wirklich eine merkwürdige Erscheinung, daß, mittlerweile man im gewöhnlichen Kunsthandel für ein ungleich weniger wichtiges Blatt von Hugeenburg 2, 3–5. Rthlr. fodert, man für den beßten, vielleicht viermal größern und schönern **Rugendas** mit 1. bis höchstens 2. Gulden sich sehr gerne begnügt. Freylich hatte man es zu seinen Zeiten in der Schwarzkunstmanier noch nicht zu der hohen Vollkommenheit der neuern Engländer gebracht, und in dem Gewande dieser letztern wären sie allerdings noch herrlicher erschienen; aber die hinwieder seinen Arbeiten eigenthümliche charakteristische Behandlung würde jene mindere Vollkommenheit vollends vergessen lassen, wenn man sich nur in ältern Zeiten besser darauf verstanden hätte, reine Abdrücke zu fertigen, und das herauszudrucken, was die Platte herzugeben vermochte. Gute, frische Drücke derselben sind leider! überdies selten mehr anzutreffen, und man hat Ursache, auf deren Besitz stolz zu seyn. Kann indessen ein gerechter Tadel unsers Künstlers Blätter dieser Gattung wirklich treffen, so ist es der, daß er es mit dem Helldunkel zu weit trieb, gar zu finstre, schwarze Gründe anbrachte, und durch selbige die beleuchteten Hauptfiguren zu sehr herausschnitt; ein Fehler, der dadurch noch mehr bemerkbar wird, daß auf den größern dieser Blätter, gegen alle Regeln der Schwarzkunst, die Conturen ziemlich sichtbar sind; wo hingegen auf den frühern, kleinern (den 8. Reuter- und 4. Bataillen-Blättern in Mittelquerfol.) so wie auch bey verschiedenen Bildnissen großer Feldherren zu Pferde, jene beyde so eben gerügte Gebrechen sorgfältig vermieden wurden; die man daher auch für sein Beßtes ansehen kann, was sich aber eben äusserst selten gemacht hat. Meusel's Arch. I. (1.) 78–88. Hierauf folgt (l. c. 89–112. und II. (3.) 129–31.) ein treflich raisonnirtes Verzeichniß aller von und nach unserm Künstler geätzten, gestochenen und geschabten Blätter. Von geätzten zählt dasselbe 35. auf, und nennt unter denselben als capital die sechs nummerirten, welche die Belagerung Augsburgs, u. a. in dortiger Gegend vorgefallene kriegrische Ereignisse vorstellen; und unter diesen wieder, als vorzüglich (was er auch mit besondrer Liebe geben mochte!) die — Flucht der Franzosen und Bayern, nach der Schlacht auf dem Schellenberge. Dann über 100. geschabte Blätter, von denen es die acht Reuter, welche alle Stände eines deutschen Kavallerie-Regiments vorstellen die schönsten in dieser Gattung nennt, und endlich in Absicht auf einige von ganz ungewöhnlicher Größe, wie z. B. die Schlacht, wo Josuah der Sonne das Stillstehn befiehlt (welches 4′ in die Breite, und 3′ in die Höhe mißt) bemerkt, daß dieses Unmaaß der natürliche Grund ihrer Seltenheit sey, da solche nicht leicht in Portefeuilles, und noch minder hinter Gläsern aufbewahrt, sondern gewöhnlich an die Wände genagelt wurden, wo sie der leichte Raub aller Art Verderbens geworden. Vielleicht noch zahlreicher sind dann diejenigen Blätter, welche G. C. Bodenehr, A. Bartsch, J. C. Beyschlag, J. Boecklin, J. A. Corvinus, Engelbrecht, J. A. Friedrich, J. D. Herz, J. J. Kleinschmidt, B. Probst, sein Sohn Christian Rugendas, A. Schmidt u. a. nach ihm gestochen. Die von gedachtem seinem Sohn machen schon allein eine Sammlung von vielleicht mehr als 100. Bl. die, wie bekannt, in einer dem Tuschen mit aufgehöheten Lichtern nicht ganz unähnlichen eignen Manier, unter glücklicher Anwendung des Helldunkels, mit meisterhafter Leichtigkeit bearbeitet, in mehr oder weniger licht- oder dunkel- und gelb- oder rothbraunen Ockerfarben abgedruckt, und in guten Abdrücken von ungemeiner Wirkung sind. Diese haben sämtlich Conture, die hier sehr gut angebracht sind, und dieselben leicht und keck übertuschten Handzeichnungen ganz nahe bringen. Neben diesen sollen 4. große Reitereygefechte von Friedrich, einige von Bodenehr und Probst, vorzüglich aber die 12. Bl. Etude de Chevaux, dessinée par *Rugendas* et gravée par *Adam Bartsch* sehr bemerkenswerthe Blätter seyn. Von Gemälden besitzen in Deutschland von ihm: Die Gallerie zu Wien zwey Bataillen-Stücke, nicht größer, als seine größten Schwarzkunstblätter; die Münchner eine Reitschule und einen Pferdemarkt, eben so. (von Mannlich urtheilt: „R. Zeichnung ist zwar richtig, doch fehlt ihr Reinheit und ein größerer Geschmack. In seiner Färbung war er sehr ungleich; einige seiner Bilder sind schön und hoch von Farbe, andere aber schwach und einfärbig"); Schleisheim einen Reuterscharmützel, und zwey Landschaften mit Reitbahn u. s. f. staffirt, wieder von derselben Größe; Dresden das ganz kleine Bild eines Schlachtfelds, wo der Priester einem Sterbenden das Kruzifix zeigt; Salzthalum einst das Meiste und Wichtigste: 3. große Bataillenstücke, darunter die Schlacht von Fleurus, vorne die Kavallerie von dem Herzoge von Braunschweig, Ludwig Rudolph; dann 6. kleinere; wobey nicht zu vergessen ist, daß der eben erwähnte Fürst, der des Künstlers Verdienste einzusehen im Stande war, ihn oft auf seinem Zimmer besuchte, aber — ohne ihm fernere Hülfe zu leisten. Sein eigenhändig gemaltes Bildniß fand sich noch 1782. unter der Sammlung von dergleichen Malerbildnissen auf dem Lustschlosse des Grafen F. Lact. von Firmian, zu Leopoldskron bey Salzburg.

* **Rugendas** (Georg Philipp), der jüngere, des ältern Georg Philipps ältester Sohn, starb 1774. 73. J. alt. (Sein im Lex. angegebenes Geburtsjahr wäre somit unrichtig). Von ihm als Schwarzkunststecher kennt man z. B. ein Bildniß Christoph Rads nach J. Fisches, dann eine Kreuzigung nach J. D. Herz, einen St. Hieronymus nach Magges, und einen St. Augustin nach F. Sietrist. Hinwieder nach ihm: Die Zeit von Nilson, und 4. Bl. allerhand Gattung Hunde, von G. H. Schifflin.

* — — (Jeremias Gottlob), Georg Philipp des ältern dritter Sohn, st. 1772. 62. J. alt. Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 30. Bl. an, die er nach J. W. Baumgartner, C. le Brun (Constantins Schlacht), G. Eichler (das schöne Bildniß des Kurfürsten Maximilian Josephs von Bayern), M. Günther, J. D. Herz, J. E. Nilson, J. J. Preisler, G. Reni (die Mäßigkeit), J. Ribera, F. Trevisani (ein Abendmahl), Wolker, und D. Zampieri (die Klugheit) geliefert hat. Dieser Künstler wandte sich nach Preßburg, wie wir aus dem mittelmäßigen Bildnisse des Rechtsgelehrten Johann Serpilius (was mit seinem Namen und: sc. Posonii 1743. bezeichnet ist) ersehen.

— — (Johann Franz oder wohl richtiger Johann Lorenz), ein Enkel Georg Philipp des ältern (des Jeremias Gottlob Sohn), ebenfalls Kupferstecher, von dessen Arbeiten im Meuselschen Arch. I. 4. 149–50. sehr rühmlich gesprochen wird, geb. zu Augsburg 1775. lernte bey seinem Vater. In 1805. gab nämlich derselbe, als Fortsetzung (heißt es dort) seiner größern wohl aufgenommenen Schlachtenstücke (Verona und Marengo) die Einnahme von Mannheim (1799.) durch den Erzherzog Carl, und die in demselben Jahr von

den Russen verlorene Schlacht bey Zürich; beyde colorirt zu 12. fl. und schwarz oder braun zu 3. fl. 30. kr. Eben so und um gleichen Preiß (1806.) die Schlachten von Elchingen und von Austerlitz; und in demselben Jahr: Die Französ. Kais. Garde in vier Octavblättern. Zugleich beschäftigte er sich damals mit einem Hefte von 12. Bl. nach Handzeichnungen seines Großvaters, und mit einem andern ebenfalls von 12. Bl. nach desselben Gemälden, in Umrissen. Zu seinem Neuesten und Beßten dann gehören die Hauptscenen des Bayerschen Kriegstheaters von 1809. in Aquatinta-Manier, welche die furchtbaren Auftritte bey Landshut, Eckmühl, Abensberg und Regensburg meisterhaft darstellen: Diejenige bey Abensberg, nach der Seizze eines Augenzeugen (des Königl. Bayerschen Obristlieutenants von Hofnaß) ein 2' 6'' breites und 1' 7'' hohes Blatt, welches schwarz 6. fl. color. 11. fl. kostete. Lipowsky. *Msc.*

Rugendas ( ), ein, wie wir vermuthen von obigen Georg Lorenz, und Johann Franz oder Johann Lorenz, verschiedener Künstler von Augsburg, der aber, wie es scheint, ebenfalls in die Fußstapfen seines berühmtesten Geschlechtsvorfahren Georg Philipp des ältern treten wollte, malte um 1806. eine Vorstellung des Tods des Prinzen Ludwigs von Preußen, und gedachte ein andres großes Gemäld von der Schlacht bey Jena zu liefern, wozu er auf dem Schlachtfelde selber sich von den Positionen beyder Armeen u. s. f. den nöthigen Unterricht ertheilen ließ. Oeffentl. Nachr. *)

* Rugeri oder Rugieri (Johann), Maler von Vicenza, st. plötzlich 1717. 50. J. alt. *Msc.* S. unten Hieron. Ruggieri.

* Ruggeri oder Ruggieri (Anton Maria). Lanzi II. 461. nennt denselben einen Mailändischen Maler des XVIII. Jahrhunderts, der unzertrennlich mit Franz Bianchi, meist in Fresco gemalt, wo sie Lohn, nebst Lob und Tadel getreu mit einander getheilt, übrigens aber durch ihre Freundschaft ein besseres Beyspiel als durch ihre Kunst hinterlassen haben. Wir denken daher, daß dieser zwar wirklich der Anton Maria des Lex. sey; bemerken aber dabey, daß letztrer unmöglich Schüler von Octav Vanulni gewesen seyn konnte, sondern solches, Lanzi's gleich unten folgenden Anton Ruggieri, den Florentiner, berühren muß.

* — — (Guido). Von ihm kennt man Blätter mit dem Grabstichel, nach Primaticcio's Gemälden zu Fontainebleau, u. a. nach F. Raibollni. Nach dem erstern nennt und beschreibt Füßli II. 85—86. Alexander, in einem eifrigen Gespräche mit der Amazonen-Königin Tomyris, und ein seinem Inhalt noch unerklärbares Blatt, das einen jungen, wahrscheinlich kranken oder verwundeten Mann von zwey andern getragen, vor diesen eine Frau, und einige auf Blasinstrumenten spielende Leute darstellt, und übrigens sowohl durch schöne Anordnung, als gute Zeichnung und naiven Ausdruck sehr interessant seyn soll. Gandellini giebt Ruggieri's Monogramm (verschlungenes G. u. R.) an. Malpé noch ein zweytes (G. R. F.). Letztrer besaß ebenfalls das oben bey Füßli angeführte Blatt, welches er: un homme mort, qu'on porte en terre rubrizirt, und ziemlich gut ausgeführt nennt.

Ruggiani ( ). Ein solcher wird im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 506. bloß beyläufig, als ein Baumeister des XVIII. Jahrhunderts, und Lehrmeister des dort noch lebenden geschickten Architekten E. Paolutti genannt.

Ruggieri (Anton). Dieser nun, nicht obiger Anton Maria Ruggeri, war Schüler von Octav Vannini, und hauptsächlich ein Perspektivmaler, der in Mitte des XVII. Jahrh. zu Florenz blühete. Indessen sieht man von ihm in der dortigen Kirche St. Michele in Berteldi, gewöhnlich St. Cajetan genannt, auch das historische Bild eines St. Andreas. *Lanzi* I. 242. Nach ihm wahrscheinlich hat E. Bagnini eine allegorische Hieroglyphe auf das Haus Medicis, die er gemeinschaftlich mit D. Burbarini gezeichnet hatte, und P. S. Bartoli (1670.) eine dem Kardinal Chigi zugeeignete Thesis gestochen.

* — — (Dominicus), Schüler von Domenichino. So nennt M. Oesterreich einen Maler, der aber wahrscheinlich kein Anderer, als der unten folgende Job. Bapt. R. ist, von dem sich in der Gallerie zu Sanssoucy eine Bathseba im Bade, Figuren natürlicher Größe, und ein Tarquin, der die Lucrezia überfällt, befinden soll.

* — — (Ferdinand). Sein Studio oder Scelta d'Architettura civile ist zu Florenz 1722. (nicht 24.) gedruckt, und begreift in drey Theilen 80. Bl. darunter Vieles nach Michael Angelo's Zeichnungen, wie z. B. die Thüren, Fenster, Treppen u. s. f. der Mediceischen Bibliothek, dann das Grabmal Lorenz und Julians von Medicis, zwey Blätter mit F. R. signirt, die man auch einzeln kennt. Ueberhaupt aber enthält dieses Werk die vornehmsten ältern und neuern Bauten von Florenz, nebst einem Grundrisse dieser Stadt. *Gandellini.*

* — — (Hercules), war Hercolino del Gessi genannt. *Lanzi* II. 2. 110.

— — (Hieronymus), ein Maler von Vicenza, dort geb. 1662. Derselbe war ein Schüler des E. Durmann von Amsterdam, der lange in Vicenza wohnte. Ruggieri hinwieder brachte seine meiste Lebenszeit in Verona zu, wo er Geschichtliches, Landschaften und Schlachtenstücke hinterließ, die so ziemlich den niederländischen Geschmack verrathen. Dort st. er 1717. *Lanzi* II. 217. Uebrigens bemerken wir, daß das Lex. alle dieses von dem auch oben angeführten Johann Rugeri sagt; nur daß dabey ein fünfjähriger Unterschied ihrer Lebensdauer erscheint.

* — — (Johann), der Baumeister von Mailand. Nach einem J. Ruggieri, finden wir irgendwo, habe F. Berardi einen in 1765. zu Florenz für Kaiser Franz I. errichteten Cataphalk gestochen, vermuthen aber, daß solches eher den obigen Ferdinand berühre.

* — — (Johann Baptista), Battistino del Gessi genannt, ein Maler von seltenem Genie. Nach Lanzi wäre er zuerst ein Nachahmer von Domenichino, und so gut als dessen Schüler gewesen. Dann gieng er mit Gessi nach Neapel, wo er und L. Menini mit demselben eine große Bestellung ausführen sollten. Dort bestanden die beyden letztern das Ebentheuer, daß sie eines Tags auf einer Galere, die sie beschauen wollten fortgeführt, und lange (nach Lanzi I. 615. sollte man glauben, überall) nicht wieder aufgefunden wurden. Indessen sagt uns doch dieser selber an einer andern Stelle (II. 2. 110.), daß er späterhin in St. Barbaziano zu Bologna mit seinem letztgedachten Meister gewetteifert, und ihn überwunden, und endlich sich zu Rom gesetzt habe, wo er in den Armen P. von Cortona, der ihn ungemeln schätzte, gestorben sey. Dort siehet man von ihm im Kloster delle Minerva, im Pallaste Cenci, u. s. f. Arbeiten

*) Daß sich in unsern Notitzen von den jüngern Mitgliedern dieses berühmten Künstlergeschlechts sehr wahrscheinlich Irrthümer und Verwechselungen finden, haben wir theils der Unvollständigkeit, theils der Widersprüche der öffentlichen und Privatquellen zu danken. So nennt z. B. eine unserer spätern Notitzen ausdrücklich von einem Joh. Lorenz R. ein um 1770. geetztes Bildniß des Kurfürsten Friedrich Augusts von Sachsen, welches mit dessen: inv. sc. et exc. Aug. Vind. bezeichnet ist; dann eine Vorstellung und Gespräch der sechs kriegführenden Nationen (1756.) in Querfol. und läßt uns übrigens ungewiß, ob hier von dem schon genannten Sohne Georg Philipp des jüngern, oder von demjenigen des Jeremias Gottlob die Rede sey, von welchen letztrer wirklich am Wahrscheinlichsten Joh. Lorenz hieß, und auch der zweyte irgendwo J. L. genannt wird.

in Fresco, die bey längerer Lebensdauer einen der vorzüglichsten Künstler an ihm verhoffen ließen. Als Zeichner (Gandellini sagt wohl irrig als Stecher) hat er auch für die: Galleria Giustiniana gearbeitet. S. oben auch Domenic Ruggieri.

* **Ruggieri** (Roger de). In seinem Vaterlande malte er wenig. *Lanzi* II. 2. 44. Nach Primaticcio's Tode wurde, unter Carl IX. die Aufsicht über die Arbeiten zu Fontainebleau, die bisher von Italienern besorgt wurden, zwischen unserm Künstler und zweyen Franzosen, Toussaint du Breuil und Johann Bullant, der das Architektonische übernahm, getheilt. Fiorillo III. 119.

* **Rughesi** (Faustus). Nach Milizia (Ed. terz. II. 145. im Leben von M. Lunghi) war die Façade der Chiesa Nuova zu Rom, zwar von Rughesi, aber nach der Zeichnung von Lunghi, ausgeführt.

Ruhl (J. Christian, auch bloß Christian), schon unter der vormaligen Regierung zu Kassel Hofbildhauer und Lehrer an der Kunstakademie daselbst; dort geb. 1764, und noch dort lebend 1810. Derselbe lernte die Kunst bey Aug. Nahl, und erhielt schon frühe 1780—84. mehrmals die Akademischen Preise. Im J. 1787. reiste er, auf Kosten des Landgrafen nach Paris, wo er, unter Anführung des Bildhauers und Direktors Pajou ein Jahr blieb, und sodann nach Italien gieng, wo er sich zwey und ein halbes Jahr immer mehr in der Kunst vervollkommnete, wozu vielleicht die Bekanntschaft mit Göthe und Moriz, welche er dort machte, nicht wenig beytrug, so wie er schon für sich selbst mit regem Geist und großem Eifer Alles aufzufassen wußte, was ihm einst Nutzen versprach. Unter seinen Arbeiten in Rom nennt die Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 355. die etwas über halb lebensgroße Figur eines verwundeten Achilles, glatt und fleißig ausgearbeitet, und woran die Kunst überhaupt ungefehr der damaligen von Dannecker und Scheffauer gleich zu achten sey. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurden ihm die sämtlichen Bildhauerarbeiten auf Wilhelmshöhe anvertraut. Auch hier zeigte er seine ungemeine Gewandtheit, und reich schaffende Fantasie. Von ihm sind nämlich jene gothischen Ausschmückungen der romantischen Kapelle der Löwenburg; „und" (heißt es irgendwo), „wenn Manches dabey ins Spielende und Kleinliche fällt, so ist dies nicht seine Schuld". Zu seinen übrigen vorzüglichsten Arbeiten gehören: Die den Hessen bey Frankfurt im J. 1793., dann dem Generallieutenant von Knyphausen, dem kurländischen Baron von Hahn, der Finanzräthin Ohnesorgen, und der Gattin des Kaufmanns Gundlach errichtete Denkmäler. Ein andres früheres, des Major Münzens, eines Preussischen Offiziers, demselben (1798.) von dessen Freunde, dem Landrathe von Meyseburg zu Riedt im Niederhessischen gestiftet, wird in der Allg. Kunstzeit. (1802.) S. 64—66. (wo der Künstler irrig Kühl heißt) sehr anziehend beschrieben. Eine Frucht seines Aufenthalts in Rom war dann, neben Anderm, auch seine Schrift: Ideen zur Verzierung, für Künstler und Handwerker aus den Antiken gesammelt, die in 1804. mit 12. von ihm selbst leicht geetzten Blättern in Kl. Folio erschienen waren. Ebenfalls schon zu Rom, und auch nachwerts mehrere Jahre beschäftigte ihn die Lieblings-Idee, in einem Theil seiner Nebenstunden Zeichnungen nach Ossian in Flaxmann-Karschenschem Geiste zu entwerfen. Hieraus entstand sein bekanntes Werk: *Ossians* Gedichte im Umrisse, welches wieder von ihm selbst, meist sehr rein geetzt, in drey Heften zusammen 40. Bl. nebst Erklärung von Heinse (Quer-Fol. St. Petersburg, Penig und Leipzig 1805—7. bey Dienemann) ans Licht trat, 12. Thlr. kostete, und überhaupt großen Beyfall für Erfindung, Darstellung und Ausdruck fand. Nur Weniges, namentlich bisweilen ein angemessneres Kostum wurde darin vermißt, und dann freylich auch einige Fehler gegen die Richtigkeit des Verhältnisses rüget, wenn z. B. Komal und Galbina — fast gar keine Stirn' und Oberkopf hatten. Eine ausführliche Beurtheilung der 13. ersten Blätter dieser Sammlung s. in der Bibl. d. red. u. bild. Künste II. (2.) 388—93.). Und ein großes Lob derselben im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 908. wo es heißt: „Hohe Einfalt der Erfindung, edler Styl, und mit Grazie vermählte Kraft spricht aus jeder Vorstellung, wenn auch nicht jeder Abdruck (?) gleich belohnend für den Künstler ausgefallen ist. Eins der gelungensten ist gleich das erste: Der vom Geiste des ermordeten Kormaks verfolgte Kairbar. Ihm an der Seite steht Suthona auf der Jagd". Früherhin wurde die Hoffnung gemacht, diese Sammlung künftig auch noch in Farben abgedruckt zu erblicken. N. Deutscher Merkur 1804. St. II. S. 150—53. Meusel's N. K. L. (wo, neben seinen oben berührten Bildhauer-Arbeiten, noch mehrere angezeigt werden), u. a. Oeffentl. Nachr. In 1809. wurde dieser geschickte Künstler auch von des neuen Königes Majest. zum Hofbildhauer mit einem Jahrgeld ernannt, und seine Büste dieses Monarchen (1810.) in Marmor nach Paris gesandt.

Ruhl (J. E.). Ein solcher (ob vielleicht Vater des Obigen?) zeichnete um 1736. mehrere Blätter mit Epitaphien zu D. Schneiders Gräflich Erbachischen Stammtafeln (Frankf. a. M. 1736. Fol.), welche von P. Fehr in Kupfer gebracht wurden.

— — (J. G.). „Ein Künstler dieses Namens im XVII. Jahrhundert malte" (heißt es bey L. v. W. — nur sagt er nicht wo?) „große und vortrefliche Landschaften, mit wilden Thieren, Vögeln, u. s. f. Das Kolorit ist, was man natürlich nennen kann."

— — (Leonhard). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Maler dieses Namens wird irgendwo das Bildniß von Laurentius Lälius, ohne Namen des Stechers angeführt.

— — ( ), ein Künstler zu Kassel, wir wissen aber nicht in welcher Kunst, erscheint bey Beschreibung der dortigen Ausstellungen von 1780—84. in Meusels Miscell. XXIV. 348—53. neben dem Bildhauer Carl (?) Ruhl, der dort Herr Ruhl der ältere heißt. Anderes und Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Ruhland (Gottlieb August), erscheint in 1786. als Bauamtsschreiber zu Ulm. Wohl kein selbst bildender Künstler!

Ruicker (Wilhelm Christian). So heißt im Katalog von Brandes ein Kupferstecher, von welchem dort, ohne andern Namen als den seinigen, eine allegorische, 1753. zu Aschaffenburg disputirte Thesis angeführt wird, welche den wunden, zu Boden liegenden Erlöser vorstellt, die Religion in Thränen, und einen tröstenden Engel zu seiner Seite.

* **Ruina** (Caspar). Heinecke (Nachr. I. 379.) nennt seine Schöpfung Adams sehr schlecht, und giebt dafür eine Beschreibung der erhabenen Idee des Urbildes, nach Vasari.

* **Ruischer** ( ), Landschaftsmaler, geb. zu Hamburg um 1600. Alles scheint derselbe leicht und mit großer Schnelligkeit hingeworfen zu haben; besonders ist sein Baumschlag ihm ganz eigen. Auch hat er gut in Kupfer geetzt; weil man aber den Namen selten unter seinen Blättern findet, und seine Gemälde ebenfalls wenig bekannt sind, so werden jene vielleicht oft für die Arbeit anderer Meister genommen. Wahrscheinlich ist er auch in Hamburg gestorben. Er war vielleicht Lehrmeister von Nauinx. *Hamburg. Künstler-Nachricht.* S. 62—63.

Ruisseau, s. Duruisseau.

Ruiz (Don Anton Gonzalez), ein achtungswürdiger spanischer Künstler, besuchte die Schule des Houasse zu Madrid, und vervollkommnete sich in Paris, Rom u. a. Städten Italiens. Philipp V.

ernannte ihn zu einem der Direktoren der Akademie, und Ferdinand VI. bestätigte sein Diplom in 1752. worauf er ihn auch in 1757. zum Kammermaler machte. Zugleich wurde er ein Mitglied auswärtiger Akademien, sogar der in Petersburg, und st. 1785. Das Einzige, was man in seinen Arbeiten vermißt, ist (freylich kein Geringes!) harmonischer Farbenton und Wahl der Formen. Ausser den Werken, die er für Kirchen verfertigte, bewahrt die Akademie von San Fernando Mancherley von ihm: Wie z. B. zwey allegorische Bilder mit den Figuren Philipp V. und Ferdinand VI. und eine Judith mit dem Haupt des Holofernes; dann die Bildnisse des Kupferstechers D. Juan Bernabé Palomino, und des Sekretärs der Akademie Don Ignaz de Hermosilla. *Fiorillo* IV. 397—98.

Ruiz (Christobal). Von diesem spanischen Künstler ist uns nichts Anderes bekannt, als daß derselbe mit einer von denen war, welche in 1661. die Immunität der Maler in Spanien mit solchem Erfolge vertheidigten, daß dieselben von Abgaben, Zöllen, Kriegsdiensten, u. s. f. befreyt wurden. *Fiorillo* IV. 271.

— — (Ferdinand), ein spanischer Architekt des XVI. Jahrh., geb. zu Cordova, bekleidete die Stelle eines ersten Baumeisters der Kathedrale von Sevilla, wo, neben Anderm, Manches an dem großen Thurme della Giralda genannt, seine Arbeit ist. Die Geschichte dieses seltsamen Gebäudes, dessen Ursprung sich schon aus dem XI. Jahrh. herschreibt, erzählt uns Milizia (Ed. terz. I. 321—22.). Die Spitze desselben war mit vier großen metallenen und verguldeten Kugeln gekrönt, eine über der andern gestellt, und so hellleuchtend, daß sie bey Sonnenschein auf acht Meilen weit erblickt wurden. In 1398. litt dasselbe durch ein Erdbeben nambaften Schaden, der dann eben durch unsern Künstler um 1568. wieder ausgebessert, und das Ganze noch um 100. Fuße erhöhet wurde, was ihm großen Ruhm erwarb, und ebenfalls von Milizia (l. c.) näher erzählt wird. Gegenwärtig steht auf der Kuppel des Thurms, als — Windfahne eine eherne Statue des Glaubens, woher denn eben diese Baute den Namen: la Giralda (Banderuola) tragen soll.

* — — (Johann), ein vortreflicher Spanischer Maler des XVI. Jahrhunderts, der von Johann d'Arfe, seinem Zeitgenossen, Vandobino genannt wird, und, wie dieser versichert, unter allen Andalusischen Künstlern die erste Stelle einnahm. *Fiorillo* IV. 154.

* — — (Johann Salvador). So heißt Ebendas. 297. ohne Weiteres, ein nicht unberühmter Spanischer Künstler des XVII. Jahrhunderts, Mitglied der Akademie von Sevilla. Ob dieser, oder der vorhergehnde — oder auch Keiner von Beyden der Johann Ruiz des Lex. sey, ist uns ganz unbekannt.

— — (Martin). Und so l. c. einer der vorzüglichsten Künstler, die sich in 1514. beschäftigten, für den Kardinal Cisneros den Kirchenornat (der Kathedrale von Toledo?) zu sticken.

— — (Valentin), ein Spanischer Glasmaler des XVI. Jahrhunderts, der, neben Anderm, die Fenstergemälde der Kathedrale von Burgos ausbesserte, wird l. c. 189. genannt.

Rukdeschel (Christoph Lorenz), Marggräflich Brandenburg-Culmbachischer Münzmeister zu Bayreuth um 1755.; st. 1768. Spies Brandenburg. Münzbelustig. I. 390. IV. 392.

— — (Johann Lorenz), der Vater von obigem Christoph Lorenz, bekleidete gleiche Stelle um 1726. l. c. III. 234. und das Register der Münzmeister im fünften Theile.

Rulick ( ). Nach der Zeichnung eines solchen hat A. Birkart das Bildniß des Medizinerss J. D. ö Karin (aet. 21.) zu Prag in Kupfer gebracht. Moehsen Aerzrebildn. S. 71.

Rullmann ( ), ein Künstler zu Dresden. Von ihm sah man auf der dasigen Kunstausstellung 1797. einige „gut und ähnlich" gezeichnete Bildnisse; dann Herkules, der sich entschließt die Tugend zur Führerin zu nehmen. Letzteres sollte große Anlagen zu einem Maler verrathen. *Msc.*

Rulter ( ). So soll ein englischer Kupferstecher heißen; er habe, heißt es, zwey Blätter: Libertii et Contentement, ohne Namen des Zeichners in 4°. gestochen.

* Rumaldus oder Rumualdus. Seine Kathedrale zu Rheims hielt man damals für die prächtigste seiner Zeit, was wohl (sagt Milizia Ed. terz. I. 110.) von ihrer güldenen Madonna, und übrigen Schätzen, nicht aber von ihrem architektonischen Werthe wahr seyn mochte. Vollendet wurde sie, nach Einigen, erst um 875.

Rumberger (Ernst), s. Richter (Christoph) in gegenwärtigen Zusätzen.

Rumeau ( ), ein um 1810. zu Paris wohnender französischer Maler, Schüler von David und Isabey. Von ihm sah' man auf dem dortigen Salon dieses Jahrs ein Bild: Der blaue Bart.

Rumel (Johann Paul), geb. 1775. zu München, bildete sich in dortiger Zeichnungsakademie und Gallerie zum Bildnißmaler, und machte Reisen in die ersten Städte Deutschlands, so wie endlich auch nach Frankreich. Alsdann ließ er sich zu München nieder, wo er sehr glücklich getroffene und gut gemalte Bildnisse in Miniatur verfertigte. Dort lebte er noch 1810. *Lipowsky.*

— — s. auch unten Rummel.

Rumeo (Mercurius). So heißt in Susinno's handschriftlicher Nachricht von Künstlern aus Messina ein von dort gebürtiger Geschichtsmaler, von dem sich daselbst mehrere gute Arbeit befinde. Seine Lebenszeit wird nicht genannt.

Rummel (Johann Abraham), war, um 1795., als Kammerkondukteur in der Mark Brandenburg angestellt. *Msc.*

— — s. auch oben Rumel.

Rummer (Michael), Meister in der Einlegungskunst in Holz zu Handschuchsheim bey Heidelberg, geb. daselbst 1748. lernte seine Kunst sechs Jahre lang bey dem berühmten Röntgen zu Neuwied; reisete hierauf nach England, wo er dieselbe ein Jahr lang beym Kabinetmacher Gem in eigene unabhängige Uebung brachte; fühlte allmählig, und immer lebhafter, was ihm an Kunstgriffen und Fertigkeit abging, und er doch nicht in England lernen konnte, reisete nach Neuwied zurück, und hielt sich dort wieder ein Jahr lang auf. Alsdann begab er sich, auf Anrathen und Kosten des Fürsten Poninsky, mit mehrern Gesellen nach Polen, blieb ein Jahr lang in Warschau, und arbeitete daselbst theils für gedachten Fürsten, theils für den Kabinetsmacher Rieman. In 1777. kehrte er wieder nach Hause, und übte sich weiter, besonders nach Handzeichnungen von Januarius Zick in Koblenz. Auf Röntgens Einladung zog er nun nochmals nach Neuwied, und half ihm ein volles Jahr an zwey vortreflichen, berühmt gewordenen Meisterwerken. Das eine war ein kostbares Kabinet für die Königin von Frankreich; das andere zwey herrliche Holztapeten-Blätter für den Prinzen Carl von Lothringen, welche Römische Geschichten (den Frieden der Römer mit den Sabinern, und Scipio Africanus und Allucius) darstellten. Seit der Zeit hält er sich wieder in Handschuchsheim auf, lebte noch dort 1809. und legte nach Handzeichnungen verschiedener Künstler immerfort die feinsten Stücke ein. Meusel II. und N. K. L. Mehreres über seine Ausbildung s. in einem Aufsatze des H. Kirchenraths Mieg in Meusel's Miscell. IV. (also schon 1780. geschrieben) S. 47—50. wo es, neben Anderm, heißt: „Endlich brachte es Rummer

durch anhaltendes Nachdenken so weit, daß er jetzt die ihm vorgelegten Zeichnungen mit ihren zartesten Zügen auf das Holz überträgt, und der Nachhülfe der Farben in den Schattirungen, deren er sich anfangs bediente, nicht mehr bedarf. Jedes Stück solcher Arbeit verträgt den feinern Hobel ohne Schaden. Ich sage daher nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß der Name Holzmosaik für Kunststücke dieser Art noch zu wenig ausdrücke, weil sie an Lebhaftigkeit und Würkung jedes Mosaik übertreffen, von Ferne und in der Nähe das Aug des Kenners täuschen, und alle Spuren der Einlegung und Zusammensetzung (was bey andern Mosaiken unmöglich ist) auf das Künstlichste verbergen, und sie gleichsam durch die Schmelzung der Theile, und der sowohl natürlichen als geetzten Hölzer, in einander, gänzlich wegwischen. Ein solches Meisterstück von ihm besitzt der Dohmherr von Beroldingen: Es ist ein alter Jäger, der sitzend an einem schönen Baume ruht, die Flinte vor seinen Füßen, den Hund neben ihm, u. s. f. Das Menschenaug kann keine schönere Farben sehn, noch die Phantasie ein lebhafteres Kolorit sich vorstellen."

Rump (A.), ein Bildnißmaler, arbeitete um 1680. zu Dresden. Nach ihm hat J. Sandrart das Bildniß des Sächsischen Hofpredigers J. A. Olearius gestochen.

* Rumpelt (Joh. Andreas). Derselbe war Martin Meytens Schüler. *Msc.*

Rumpf (Christoph Friedrich), ein gelehrter und berühmter Buchdrucker von Münden in Westphalen gebürtig; setzte sich zu Leipzig. Er wird auch als ein künstlicher Maler beschrieben. Derselbe st. 1736. 56. J. alt.

Rumphius (P. A.). Das Bildniß des gelehrten Kaufmanns Georg Everhard Rumphius in Fol. ist bezeichnet: *P. A. Rumphius* filius fecit patrem. J. de Later sc. F. Halma exc. Moehsen Aerztebildn. S. 116. Der unsrige muß um 1700. gelebt haben. *Msc.*

Rumpler (Jesajas), zeichnete zu Joh. Freinsheims deutschem Tugendspiegel (Straßburg 1634. Fol.) einem sehr seltenen Werke, das mit allegorischen Figuren und der Vorstellung der Eroberung von Breisach ausgeführte, und von P. Aubry gestochne, Titelkupfer.

Rumpp (J.). Ein Gantkatalog führt von einem solchen (als Erfinder, oder als Stecher?) einige Folioblätter mit Oefen und Vasen an.

* Rumstedr, s. Romstaedr.

Runcimann (A.). Nach einem solchen uns sonst ganz unbekannten Maler hat F. Legat eine Andromeda schön gestochen. *Brandes.*

Rundeel (Philipp Christoph Lampe Freyherr von), s. Lampe in den künftigen Zusätzen.

* Rundt (Johann), geb. zu Hamburg gegen End des XVII. Jahrhunderts. Derselbe gieng, um die Kunst unter G. Lairesse zu studiren, nach Holland, und kam nach dessen Tode (1711.) in seine Vaterstadt zurück. Er war ein braver Geschichts- und Bildnißmaler, dessen Manier indessen wenig von derjenigen seines Lehrmeisters hat. Er zeichnete sehr fehlerhaft, und nach sonderbaren Formen; seine männlichen und weiblichen Köpfe sind wie Familienbildnisse, und sehen sich fast alle gleich. Sein Kolorit ist sehr einfach und fällt ins Braune; der Farbenauftrag ist leicht und dünne. Die meisten seiner Arbeiten finden sich in Hamburg; sein Beßtes indessen ist eine Verklärung in der Kirche zu Wandsbeck, mit Figuren von kolossalischer Größe; ein Bild, in welchem er seine gewöhnlichen Fehler mit Glück zu vermeiden gesucht hat. Dieser Künstler starb in sehr traurigen Umständen im Hospital zu Hamburg. *Hamburg. Künstlernachr.* S. 58—59. Ohne Zweifel ist es derselbe Rundt, von welchem sich zwey Frauenzimmerköpfe, auf Leinwand gemalt, in der Gallerie zu Salzdalum befanden. In einer unsrer erst jüngst noch erhaltenen Notizen über unsern Künstler lesen wir: „Nach ihm gestochen finden wir in dem Anhange der Orientalischen Reisebeschreibung J. Andersen's und V. Iversen's (S. 17. u. 18.) zwey eingedruckte Kupfer von A. de Winter; dann in dem Persianischen Baumgarten (wo sein Name theils Rondt, theils Rundr geschrieben ist) eine Anzahl dergleichen, nämlich eines von Lemkiis, die andern von J. Wichmann. Gedachte beyde Bücher sind von A. Olearius herausgegeben; wir haben jedoch nur eine spätere Auflage der gesammelten Werke dieses Schriftstellers, Hamburg 1696. Fol. vor uns. Noch lieferte P. v. d. Berg ein Foliotitelkupfer mit Allegorie (*Rondt* del.) zu Happelii ausländischer Schatzkammer (Hamburg 1688. Fol.). Wir möchten immerhin den Unsrigen einen guten Künstler nennen; wenn auch gleich alle diese Blätter, Figur und Landschaft, durch Schuld der Stecher sehr mittelmäßig oder vielmehr schlecht ausgefallen sind."

Runge (Adolph Friedrich). Ein solcher war um 1795. als Münzmeister bey der neuen Münze zu Berlin angestellt. *Msc.*

— — (Engelbrecht), Goldschmied zu Leipzig in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Die Personalien irgend einer Leichenpredigt führen ihn an. *Msc.*

— — (Philipp Otto), ein Maler zu Hamburg, neuester Zeit. Auf dem Salon zu Dresden 1802. sah man von ihm eine sehr wohl gelungene Allegorie (?), und 1806. sein eingesandtes Bildniß in Oel, Kniestück in sitzender Stellung, sehr ähnlich und gut gehalten. Meusel's Arch. II. 1. 99. *Msc.* In der Einleitung zur Jen. L. Z. 1807. heißt dann derselbe einer der geistreichsten Künstler unsers Zeitalters, der sich damals zu Wolgast aufhielt; und werden dort von ihm vier große Blätter in überhöhtem Folio beurtheilt, welche zu dem Geschlechte der Arabesken gehören, und aber etwas räthselhaften Sinnes seyn sollen. „Dieselben" (liest man dann weiter) „halten sich im Kreise der Blumen, Kinder und Frauen, und scheinen sich zunächst auf die vier Jahrszeiten zu beziehen". Von den weiblichen drappirten Figuren darin heißt es nichts Geringeres, als: „Daß solche ganz im Geist des Correggio angegeben (?) seyen, lieblich, weiblich zart; so wie die Kinder in süßer Naivetät", u. s. f. Eben so wird die Komposition daran, und der lebhafte, doch nie übertriebene Ausdruck der Affekten gerühmt. Sie kosteten 10. fl. In 1810. endlich gab derselbe (4°. 60. S. Hamburg bey Perthes): Farbenkugel oder Construction des Verhältnisses aller Mischungen der Farben, und ihrer vollständigen Affinität, mit angehängtem Versuch einer Ableitung der Harmonie in den Zusammenstellungen der Farben. Nebst einer Abhandlung über die Bedeutung der Farben in der Natur, von H. Prof. *Henrik Steffens* in Halle. Mit einem Kupfer und einer beygelegten Farbentafel. Ein Werk, das alle Aufmerksamkeit verdiente. Gött. Anz. 1810. N°. 83. Der Anhang von H. Steffens dann (heißt es dort) habe es mit den jetzt so sehr beliebten höhern Ansichten zu thun, in die sich die Phantasie unsrer poetischen Physiker so gern verliere, wenn sie nicht beständig durch den Zügel der Mathematik im Zaume gehalten wird.

Rungenhagen ( ), Zeichenmeister zu Berlin um 1809. zu welcher Zeit er daselbst eine sonntägliche Zeichenschule, für Jedermann, zu errichten suchte. *Msc.*

Runk ( ), ein Kupferstecher um 1809. zu Halle im Magdeburgischen. Er arbeitet schlechte Blätter die sich auf die Tagesbegebenheiten beziehen, und die illuminirt ihre Abnehmer unter dem gemeinen Volke suchen und finden. *Msc.*

— — ( ), ein Zeichner oder auch Maler von Landschaften zu Wien. In 1801. unternahm

er für den dasigen Kunsthändler Eder eine Reise nach Tyrol, um die schönen Gegenden dieses Ländchens zu zeichnen. Dieselben sollten in einer Folge von 24. Bl., nebst Titelkupfer, erscheinen. Piringer hatte 1805. schon 14. Platten in Aquatinta dazu beendet. **Bertuch** Reise nach Wien II. 111.

Runscher, s. Rauscher (den Landschaftsmaler zu Koburg) in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Ruoppoli** (Johann Baptista). Er malte Früchte, Trauben besonders, noch besser wie sein Meister, und all' Uebriges nicht geringer. *Lanzi* I. 633.

Ruotte (Ludwig Carl), geb. zu Paris 1754. Schüler von le Mire, brachte mehrere Jahre in London bey Bartolozzi zu. Dort kannte man von ihm (1784.) ein Bildniß der Gräfin von Harcourt, als Bäuerin, in punktirter Manier. Um 1789. befand er sich wieder zu Paris. Eben so des Componisten N. Daleyrac, nach Cezarine de C****. Ohne Zweifel der nämliche, der noch 1802. dort wieder in obiger Manier (jetzt durch Mißbrauch manière angloise genannt) zwey Blätter: Cäcilia und Evelina (Köpfe, worin er die kalte Englische Regularität mit der lebhaftern Französischen Grazie wie man zu reden pflegt vereinigen wollte) (schw. zu 6. Fr. beyde, gefarbt das doppelte); ferner ein Frauenkopfstudium aus Poussins Urtheil Salomons, nach der Zeichnung von J. P. Simon, und (1803.) einen ähnlichen nach Jul. Romanus, von Chatillon gezeichnet (jedes zu 1. Livr. 60. Cent.), dann nach Lhemanns Zeichnung (1806.) das Bildniß des H. Furtado, Präsidenten des Judenkongresses (4. L.) gab, und der sich endlich auch unter den Stechern von A. la Borde's Mosaïque d'Italica befindet. Rost nennt ihn nicht. *Nouv. des Arts* II. 63. 126. 200. III. 184.

Rupert (F.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher des XVIII. Jahrhunderts, von welchem man, neben Anderm, ein Bildniß des Arztes Fried. Hofmanns, ohne andern Namen als den seinigen, kenne. Indessen vermuthen wir, daß derselbe der nämliche sey mit

— — (J.), der, ebenfalls im vergangenen Jahrhundert, schlechte Bildnisse zu Nürnberg, wie z. B. des Arztes J. (heißt es nunmehr) Hofmann gestochen habe.

— — (Johann). Von einem solchen, und mit dessen Namen und dem Datum 1726. bezeichnet, besaß H. Achill. Ryhiner zu Basel die getuschte Zeichnung einer Frauensperson.

* — — oder **Ruprecht** (Johann Christian). So hieß ein Maler geb. zu Nürnberg um 1600. und daselbst gest. 1654. Von ihm sieht man in der Kais. Gallerie zu Wien zwey Bilder: Eine getreue Nachahmung der Dürerschen Dreyfaltigkeit, und eine andre von dessen Martern der Christen, beyde wirklich (ehrlich) mit: Ad imitationem Düreri 1653. u. 54. bezeichnet. Dann s. v. Rupert ebenfalls eine schöne Kopie nach Dürer (ob vielleicht eine der schon genannten?), und in der St. Sebaldskirche zu Nürnberg, über der Thüre bey der Anschreibetafel, eine Auferweckung Lazari. **Will's** Nürnb. Münzbel. Th. I. S. 199.

* — — der Prinz. S. den Art. Pfalz im Lex. und Robert in den gegenwärtigen Zusätzen.

— — ein Münzmeister der Stadt Erfurt in 1266. Man verjagte ihn jedoch, vermuthlich weil er unrichtig ausprägte, einige Jahre später von dort. **Dominikus** Erfurt und das Erfurtische Gebiet I. 292.

— — s. auch Ruprecht im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Zusätzen.

Ruphonus, auch **Ruffoni** und **Ruffonus** (J.), ein Kupferstecher aus der letzten Hälfte des XVII. Jahrh. zu Venedig, lieferte Bildnisse für Buchhändler, wie z. B. zu *E. Thesaurus* del regno d'Italia sotto i Barbari. 8°. Dann dasjenige des Pataviner-Arztes Alex. Alexius, in 4°. (vielleicht zu gedachtem Werke) ohne andern Namen als den seinigen; endlich Christus mit den Jüngern zu Emaus bey Tische, nach P. de Witte, (das nämliche, was auch E. Sadeler gestochen hat).

Rupp ( ), ein Maler oder Zeichner, welcher um 1780. zu Königsberg in Preussen lebte. **Ekkard** Handb. d. höhern Lehranstalten in Deutschl. Th. II. S. 183.

Ruprecht (Bartholomäus). So heißt bey von Stetten S. 402. ohne Weiteres, ein Kupferstecher zu Augsburg, der 1756. 51. Jahre alt gestorben sey.

— — (Georg und Friederich), zwey Baumeister zu Nürnberg, bauten 1355. die dortige Marienkirche, wozu der Bildhauer Sebald Schonhofer das mit der Anbetung der Weisen gezierte Portal und den steinernen Gang verfertigte. Eben diese vollendeten auch den gegenüber stehnden schönen Brunn, um welchen mehrere Statüen stehen, der späterhin zweymal (1447. u. 1541.) ausgebessert, und 1587. mit einem künstlichen, von Paul Köhn (st. 1602.) gearbeiteten eisernen Gitter umgeben wurde. **Lipowsky**.

— — (J. C. L.). So heißt ein Maler der in 1802. den Harz bereiste; die ganze Kunde von ihm s. Jahrbücher der Baumannshöle (Quedlinburg 1809.) S. 68.

* — — (Marcus). Zu der Citation am Schluße dieses Art. Schwäbische Schriftsteller, setze: (Nördlingen 1771.)

* — — ( ). Auf der Fürstlichen Bibliothek zu Bernburg findet man, unter mehrern Handzeichnungen verschiedener Meister, auch dergleichen von Einem dieses Namens. Ob von einem der Ruprechte oder Ruperte des Lex. oder der gegenwärtigen Zusätze ist uns unbekannt. **J. L. A. Rust** jetzt lebende Anhaltische Schriftsteller (I. Th. Wittenberg u. Leipzig 1776. 8°. S. 48.)

* — — der Prinz. S. den Art. Pfalz im Lex. und Robert sowohl, als gleich oben Rupert, in den gegenwärtigen Zusätzen.

* — — überhaupt, s. auch Rupert im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Zusätzen.

* **Rusca** (Carl Franz), aus einer edeln Familie, wurde frühzeitig, ganz wider seinen Willen, zu den Rechten bestimmt, besuchte in seinem Siebenzehnten die Universität zu Turin, und erhielt die Doctorwürde. Da ihn Amigoni in seiner Jugend in der Malerey unterrichtet hatte, so versuchte er es, die Bildnisse einiger Freunde (und besonders einer Freundin) zu verfertigen, welche über alle Erwartung schön ausfielen, und selbst die Aufmerksamkeit des Königes von Sardinien auf sich zogen. Er entschloß sich daher, alle gelehrten Arbeiten aufzugeben und nach Venedig zu reisen, um sich im Kolorit durch ein fleißiges Studium der Werke von Titian und Paul Veronese zu vervollkommen. Von da gieng er durch die Schweiz (wo er vorzüglich zu Bern und Solothurn Proben seiner Geschicklichkeit ablegte) nach Kassel und Hannover, wo ihn Georg II. der eben seine deutschen Erbländer besuchte, ehrenvoll aufnahm, reichlich beschäftigte, und mit einem Auftrage nach Berlin an Friedrich den Großen sandte, der ihn ebenfalls mit Auszeichnung empfieng und seine Bildnisse königlich belohnte. Nachdem er sich noch eine kurze Zeit am Wolfenbüttelschen Hofe aufgehalten, und dort des verstorbenen Herzogen Brustbild so kenntlich malte, „daß die verwittibte Kurfürstin, da sie es erblickte, sich der Thränen nicht enthalten konnte", reiste er 1738. nach England, kehrte aber zuletzt wieder nach Hause, und setzte sich zu Mailand, wo er bekanntlich verstorben ist. Rusca war unstreitig ein geschickter Künstler, der sich aber (fast) aus-

schliesslich mit dem Bildniß beschäftigte. Dasjenige des Schultheissen von Erlach von Bern, kennt man von Wille, des Schultheißen Steigers (1754.) von D. Herrliberger, und des General Grafen von Schulenburg (letztres voll Ausdrucks und mit ausserordentlicher Leichtigkeit gemalt, jetzt im Besitze des Grafen von Brabeck) von Faldoni (u. h. Pitteri) gestochen. In der Gallerie zu Salzthalum befanden sich einst von ihm: Sein eigenes Bildniß in pelzgefüttertem Kleide mit dem Ordenszeichen; dann dasjenige des Obristen Przowski, und drey alte Mannsköpfe. Füßli III. 159—60. *Msc.* Die Schrift **Winkelmann u. s. Jahrhundert** S. 243. zählt ihn, nebst Bombelli und der Rosalba, unter die einzigen italienischen Künstler von Rufe, die sich in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunders fast einzig mit Bildnißmalen beschäftigten.

Rusca (F. R.). Nach einem solchen soll G. G. Endner um 1799. ein Bildniß des Generals Buonaparte (Pr. 8. Gr.) gestochen haben.

— — (Jacob), vermuthlich Carl Franzen Sohn, lernte bey Dominicus Pedrini zu Bologna, und kehrte um 1766. in sein Vaterland zurück. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Ruschert ( ), ein geringer Bildhauer zu Wittenberg in Sachsen. Um 1811. und früher versorgte er die dasige Gegend mit Leichensteinen u. s. f. *Msc.*

Rucheweyh ( ), aus Mecklenburg-Strelitz. Von ihm hieß es 1805., daß er ein junger Kupferstecher von Talent sey. Früher verfertigte er nach Schroeter ein Bildniß der nun verstorbenen Königin von Preussen; besser aber gerieth ihm zu Berlin, seinem damaligen Aufenthaltsorte, der Falkenier nach Metzu. In 1805. wo er sich schon einige Zeit zu Wien befunden hatte, stach er dann Rubens und seine Frau im Profil, nach Rubens; und war ferner beschäftigt, ein gleiches mit einem dem Graf Fries zuständigen Gemälde, Maria mit dem Kinde, von Parmeggianino (Michel Rocco oder Hier. Scagliola?), zu vollbringen. **Bertuch Reise nach Wien** II. 84.

* **Ruschi** oder **Rusca** (Franz). Wir halten erstres für den richtigern Namen. Derselbe war ein Nachahmer von Caravaggio in den Formen, und Anfangs auch in dem Farbenimpast. Zu Rom war er so gut als unbekannt. Etwas mehr zu Venedig, Vicenza und Trevigi. *Lanzi* II. 161. Gestochen nach ihm kennt man von J. Picinus das Titelblatt zu: le Glorie degli Incogniti, und von D. Rotari das Bildniß des Ritters B. Gussoni.

* **Rusconi** (Camillus). Die Schrift **Winkelmann u. s. Jahrhundert** (S. 260.) nennt ihn einen solchen Schüler des Fenate, der nicht Nachahmer der Manier desselben, sondern im Gegentheil ein entschiedener Bekenner und Freund des akademischen Geschmacks gewesen sey. Auch aus dem Unterricht von Joseph Chiari soll er viel Nutzen geschöpft haben. Für seine Aufnahme in die Akademie Clementina sandte er von Rom Modelle vom Laokoon, und vom Raube der Proserpina. Der Marquis Pallavicini zu Bologna war sein großer Gönner. Zu seinen ersten Arbeiten in Marmor gehören die Grabmäler von Pallavicini und Fabretti (an letzterm doch nur die Büste), jenes in St. Francisc a Ripa, dieses alla Minerva; zu seinem Vorzüglichsten aber die Stathen und Basreliefs in der St. Ignazkapelle all Giesu. Seine dortigen 12' hohen Kardinaltugenden in Stukko, besonders aber die beyden Engel in Marmor, die den stralenden Jesusnamen tragen, erwarben ihm die Achtung des Kardinals Albani, nachherigen Pabstes, Innocenz XII. Von den zwölf 19' hohen Aposteln in St. Johann von Lateran waren St. Andreas, St. Matthäus, St. Johann und St. Jacob Major sein Werk (1711.) Der Pabst belohnte ihn dafür mit einem Jahrgehalt und dem Christus-Orden. Dann folgte das Grabmal Gregors XIII. in St. Peter, mit den beyden Stathen der Frömmigkeit und Gerechtigkeit, die eine große Decke aufheben, und ein Basrelief erblicken lassen, welches nicht minder als das Uebrige, und überhaupt, nebst jenen Aposteln, für sein Beßtes geachtet wird; hiernächst zwey Kopien des Herkules Farnese und des Vatikanischen Apolls, die nach England kamen *); eine 18½' hohen Statüe des sel. Franz von Regis, und das Grabmal des Prinzen Alex. Sobiesky. In 1728. wurde er zum Vorsteher der Akademie St. Lucas ernannt; die pompöse Ceremonie der Preisaustheilung ermüdete ihn so sehr, daß er Tags darauf an einem Stickhusten Todes verblich. Camillus war sonst von starkem Temperament, groß und wohlgestaltet; indessen hatte schon in seinem Fünf und Dreyßigsten ein Anfall von Apoplexie ihm die untere Lippe so verzogen, daß dieser Umstand ihn vermochte, unverehlicht zu bleiben. Sein mäßiges Vermögen von 12,000. Scudi hinterließ er einer verheyratheten Schwester. Was seinen Kunstcharakter betrift, so hatten wenige seiner mit ihm lebenden Kunstgenossen sich so der Antike sowohl als der Natur genähert. Seine Stellungen waren schön und majestätisch, die Köpfe nicht gemein, und die Drapperien zierlich. Seine Figuren sind in Handlung und Ausdrucke lebend; mit der Correctheit der Alten verband er das Feuer der Neuern. Er lebte lange zu Rom, besonders von Clemens XI. sehr geschätzt. Sein edler und großherziger Sinn trachtete mehr nach Ruhm als nach Nutzen. Voll Achtung für jedermann, und ungemein bescheiden, sprach er nie geringschätzig von den Arbeiten anderer Künstler. Ohne gelehrt zu seyn, drückte er sich sehr gut und mit natürlicher Leichtigkeit aus. Sein Humor schien zwar ernst zu seyn, war aber nichts desto minder lebhaft und angenehm. *d'Argensville* II. 85—91. *Dandré Bardon.* Gestochen nach ihm, kennen wir, nebst dem schon im Lex. Genannten, einzig von R. Guttierez seinen St. Franz von Regis.

* **Rusconi** (Johann Anton). Die zwevte Auflage seines Buches ist betitelt: I dieci Libri d'Architettura (Venet. 1660. Fol.)

Ruse oder **von Rusenstein** (Heinrich), ein Ingenieur der um die Mitte des XVII. Jahrhunderts zu Amsterdam lebte und einige Werke über die Kriegsbaukunst (z. B. versterckte Vesting Amsterd. 1654. Fol. m. Kupf.), dann Praxis Fortificatoria (dies gemeinschaftlich mit Gerh. Melder) geschrieben hat, die zum Theil mehrere Auflagen erlebten, auch in andere Sprachen übersetzt wurden.

Ruß (Carl). So heißt ein junger Künstler zu Wien, vielleicht des nachfolgenden Ignaz Sohn, der in 1809. für den Reichelschen Preiß eine Hekabe (9' breit und 6½' hoch) malte, „welche" (heißt es im **Tüb. Morgenbl.** d. J. S. 1204.) „auf das Gefühl des Zuschauers eine gute Wirkung machte." Ohne Zweifel der nämliche **C. Ruß**, von welchem in dem Katalog der Handzeichnungen des Professors **A. G. Meißner** (Leipzig 1811. S. 11. N°. 124. S. 22. N°. 257.) zwey H. Familien, die eine (gr. Realfol.) getuscht, die andere (Fol.) in Röthel, angezeigt werden.

— — (Ignaz), Bildhauer zu Prag, geb. zu Trautenau in Böhmen 1756. und lebte noch um 1809. Von ihm kannte man Bildnisse, vorzüglich vieler Oestreichischer Offiziere. Dann auch Thiere. **Meusel** I. und III.

Russagnoti (Carl Anton). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) einen zu Bologna gebornen Stecher, der um 1759. eine große Folge von Perspektiven und Theaterverzierungen nach Bibiena gegeben habe.

*) Dallaway II. 28. nennt von ihm, als im Kabinet Robert Walpole's, Grafen von Orford, zu Houghton, eben einen Apollo vom Belvedere; dann eine Roma, eine Minerva, und einen Antinous, alle in Erzt, und (l. c. p. 11.) als im Kabinet Leicester, zu Hollham, die Restauration des Kopfs und der Finger an der dortigen wunderschönen antiken Diana.

* **Russel** (Anton, auch Anthoni), des unten folgenden Theodors Sohn, Englischer Maler des XVII. Jahrhunderts, welcher Vertue mehrere Nachrichten von seiner (?) Familie mitgetheilt hatte; woraus wir schließen, daß dieser der A. Russel des Lex. sey, da eben auch ein uns sonst unbekannter J. Vertue (eben so wie J. Smith) nach einem Anton Russel das Bildniß von H. Sacchaverel gestochen hat. Fiorillo V. 274.

— — — — — — So heißt auch Ebendas. S. 533. ein unbedeutender Englischer (wahrscheinlich Bildniß-) Maler, Schüler von Riley, der 1743. verstorben sey.

* — — (Johann), irgendwo irrig Russet genannt, geb. zu Guilford in Surrey 1744. und gest. 1806. Dieser Künstler kam in seinem Fünfzehnten nach London, gewann bey der Akademie die silberne Medaille für die beßte akademische Figur, und wurde seit 1777. der Lieblings-Bildnißmaler in und ausser London. In 1789. malte er für den König dasjenige des Dr. Willis, nachwerts die Königin, mehrmals den Prinzen von Wales, und (1796) die Prinzessin mit ihrer Tochter Charlotte auf den Knieen, welch letztres, als Geschenk für die Herzogin von Braunschweig, nach Deutschland kam. Schon vorher wurde er zum Pastellmaler des Königs und der Prinzen von Wales und York ernannt. Noch nennt man von ihm, neben obigen, die Bildnisse der Lady Grantley, und der bekannten Mistriß Fitzherbert (letztres sein Meisterstück). Ausserdem hatte er auch einige geschichtliche Darstellungen geliefert, und eine Selenographie (Prospekt des Mondes) verfertigt, die von allen Kennern und Freunden der Astronomie sehr gelobt wird. Sein letztes unvollendet gebliebenes Werk war ein Bildniß des General Mackenzie. Fiorillo V. 791—92. Geschabt nach ihm kennt man, von einem Ungenannten, in Earington (?) Bowles Verlage, das Bildniß der Gräfin von Huntingdon, als Heilige mit einer Dornenkrone; von J. Collyer des Geistlichen R. Hill, punktirt; von J. Dean Miß Hill als Schäferin; von W. Dickinson den Tonkünstler Samuel Weslay, in der Komposition begriffen; von R. Dunkarton Louisa (alle diese wieder geschabt, letztre zwey besonders schön). Von C. Knight: Tom and his Pidgeons, und: The favorite Rabbit; von P. W. Tomkins: Maria (versteht sich eine junge Frau mit einem Bologneserhund), und: Maternal Love; und endlich von Carol. Watson: Filial Piety (alle diese wieder schön punktirte Blätter). *Winkler* et *Brandes*. Dieser nennt dann noch nach einem zweyten John Russel: Cottage Chidren, von White, punktirt. Wir zweifeln aber kaum, daß nicht auch dieses dem unsrigen zugehöre. Wilkin (im Lex.) ist vermuthlich der Name des Verlegers, nicht des Druckorts seiner Anleitung zur Pastellmalerey.

— — (Theodor), geb. 1614., bildete sich, unter der Leitung seines Verwandten, Corn. Jansen's des ältern, zu einem wackern Bildnißmaler, und folgte nachher dem Kunstgeschmacke des Vandyck, dessen Werke er geistvoll kopirte. Einige seiner Arbeiten sieht man in den Privatzimmern zu Windsor, in Warwick-Castle und in dem ehemaligen Kabinet der Herzogin von Argyle. Er lebte größtentheils auf den Landgütern der Grafen von Essex und Holland, führte sich aber sehr leichtsinnig auf. Fiorillo V. 274.

— — (Wilhelm), des obigen Johann Russels jüngerer Sohn, ebenfalls Maler, wird bey Fiorillo V. 792. kurz, ganz das Kunstlebenbild seines Vaters genannt, in welchem der Verstorbene mit Ehre und Beyfall fortlebe. Vielleicht von diesem (oder dann noch von seinem Vater) sah man auf dem Londner-Salon 1805. ein angenehmes Gattungsbild, mit der Darstellung, wie während des Nachmittagschläfchens einer unbesorgten Taute ihre Nichte den Liebhaber herbeyruft, und sich mit ihm trauen läßt.

Russel (   ). Noch nennt Fiorillo l. c. S. 844. ein berühmtes, uns aber unbekanntes Schlangenwerk neuerer Zeit von einem Russel, ohne indessen zu bemerken, ob als Schriftsteller, oder als Künstler.

Russi (Johann de), ein Maler von Mantua, blühete um 1445. oder 55. malte für den dortigen Herzog Borso eine Großfolio-Bibel in Miniatur, die zu den größten Seltenheiten der berühmten Sammlung dieses Fürsten gehörte.

* **Russo** (Johann Peter). Lanzi I. 607. setzt sein Todesjahr irrig in 1667. statt 1607. an.

* — — (Runzius). So heißt in Susinno's handschriftlichen, um 1724. geschriebenen: Vite de Pittori Messinesi ein geschickter Neapolitanischer Geschichtsmaler in Oel und Fresco, der nach Stanzioni und Spagnoletto studirte, ein Freund von Joh. Fulco war, sich lange in Messina und Palermo aufhielt, und an letzterm Ort ziemlich jung verstorben war, da er sich nämlich dem Trunk ergeben hatte. Man sollte ihn mit Nunzius Rossi für Einen und denselben halten. Dann aber müßte das im Lex. angegebene Todesjahr dieses letztern wohl 1640. statt 1540. seyn.

* **Rust** oder **Rüst** (Lupert). S. auch über ihn: Heinecke (Idée générale p. 220. und N. Nachrichten S. 407—8.) und die Deutschen Kunstbl. 4°. 1799. (Heft I. Anz. N°. 1. S. 7.) wo, als vermuthliche Epoche seiner vermeynten Erfindung des Holzschnittes, 1446. ungefähr angeführt wird.

* **Rustichi** (Christoph und Franz). Auch Lanzi I. 309. s. v. *Rustici*, nennt Franz, mit dem Beynamen Rustichino, einen Sohn von Christoph, und giebt sein Todesjahr in 1625. an. Von Christophs trefflichen Grotesken sey Siena voll. Franzen dann heißt er: bisweilen einen angenehmen Nachahmer des Caravaggio, der besonders das Helldunkel gut zu behandeln, und die Kerzenbeleuchtung tauschend, ungefehr wie Gerard delle Notte, vielleicht noch besser zu behandeln wußte. In diesem Geschmacke sey seine sterbende Magdalena in der Gallerie zu Florenz, und sein St. Sebastian, von der H. Irene gepflegt, im Pallast Borghese zu Rom. Dann aber hatte er in letztrer Stadt auch nach den Carracci und Guido, doch nicht sclavisch studirt. Zu seinem Schönsten gehört eine Verkündigung in Provenzano zu Siena, wo eine St. Catharina, von vielen Engelchen umringt, im Vorgrunde kniet, ein hinreissend schönes Bild. Eines fieng er im Stadthause an, das irgend eine vaterländische Geschichte darstellen sollte, dergleichen auch schon sein Vater dort gemalt hatte, der aber bekanntlich stärker in Verzierungen war. *Lanzi* I. 337. Ohne Zweifel ist dieser Künstler, wie schon das Lex. vermuthet, sein, diesem Art. dort gleich folgender Rustichino. Das daselbst genannte Bild in der ehemaligen Gallerie zu Düsseldorf stellt Jesus, Maria, St. Peter, u. a. Heilige vor. Gestochen nach ihm hat Horaz Bruni eine Thesis; ein uns Unbekannter (vielleicht ebenfalls Bruni) eine andere solche mit dem Wappen Borghese, und noch ein Andrer eine St. Agnes, St. Georg und St. Sebastian (ob den aus Borghese?).

* **Rustichino**, s. den gleich vorhergehnden Art.

* **Rustichio** (Johann Franz), stammte aus einem adelichen Geschlechte; da Vinci, sein zweyter Lehrer, war anfangs sein Mitschüler bey Verrocchio. Von jenem, der so kundig in jedem Kunstzweige war, lernte er das Modelliren, den Marmorschnitt, das Metallgießen, die Perspektive, und ward so einer der geschicktesten Bildhauer seiner Zeit. Um 1515. sah man von ihm jenen Merkur in Erz, der auf einer Weltkugel steht, und seinen Flug zu beginnen scheint, welcher nachwerts auf den Brunn des großen Hofes im Herzoglichen Pallaste gestellt wurde; dann, ebenfalls in Erz, einen St. Johann,

predigend zwischen einem Leviten und Pharisäer, woran Gestalt und Ausdruck ungemein gerühmt wurde. Ferner eine Leda, eine Europa, eine Grazie, einen Vulkan, einen Neptun, und einen kolossalen nackten Mann zu Pferde. Schlecht für so viel Kunst belohnt, blieb er hierauf lange müßig, als er von Franz I. nach Frankreich berufen ward, wo er ein Pferd von doppelter Lebensgröße modellirte, welches die Statüe dieses Monarchen tragen sollte, der aber darüber starb, so daß das ganze Werk unvollendet blieb. Jetzt kehrte er wieder nach seiner Vaterstadt, fand aber dieselbe eben belagert, und sein Erbgut von dem Feinde verwüstet; er ging daher schleunig in Frankreich zurück, und starb daselbst 1550. Rustici hatte drey Maximen, von denen besonders zwey vortreflich sind: Die erste, lang über ein Werk nachzudenken, selbst ehe man die Scizze davon entwirft; die zweyte, die Scizze, ohne sie anzusehn, lange ruhen zu lassen, ehe man zur Ausführung schreitet; die dritte, sein Werk Niemandem zu zeigen, bis es vollendet ist. *Watelet.*

* Rustici (Gabriel). Auch Lanzi I. 138. und Fiorillo I. 317. zählen ihn unter die ausgezeichneten Schüler des Frate, kennen aber ebenfalls kein namentliches Bild von ihm.

* — — (Vincenz), Vater, wenigstens von Christoph Rustichi. *Lanzi* I. 309. nennt ihn s. v. *Rustico*, ohne Taufnamen, lediglich einen Seneser, und Schüler von Sodoma.

— — — — — — So nennt Lanzi I. 331. jetzt s. v. *Rustici* einen vermuthlichen zweyten Sohn von Vincenz, gleichen Namens, Verwandten, und wahrscheinlich Schüler von A. Casolani, der an eine Auferweckung Lazari dieses letztern in der Kirche St. Franzisc zu Siena die letzte Hand geleget habe, und übrigens der Schwächste aus dieser Familie war.

* Ruta (Clemens). Lanzi II. 335. setzt seinen Tod in 1767. und giebt seiner Kunst ein allgemeines rühmliches Zeugniß. Gegen End seiner Tage wurde er blind.

* Ruthard (Andreas). Nach ihm hat P. Monaco ein großes Blatt (Saibung Davids) gestochen; wahrscheinlich dasselbe, welches wir bey Brandes mit: J. Alessandri et P. Scattaglia exc. bezeichnet finden.

* — — (Carl). Von ihm befinden sich in Deutschland: In der Gallerie zu Wien eine Hirschjagd mit seinem Monogramm, welches von Mechel giebt, und eine Bärenhetze von 1665. datirt, beydes kleine Bilder. — In der Lichtensteinschen s. v. Rotard ein Löwengehege und eine Landschaft, ebenfalls klein. In dem Katalog derselben wird er besonders für Jagden und Vieh, wegen meisterhafter Zeichnung, gutem Kolorit, treflichem Impasto, besonderm Fleiß, und vorzüglich deswegen gerühmt: Daß er die Unbefangenheit (innocenza) der Natur mit jeder Feinheit der Kunst zu verbinden gewußt. Im Kaunizischen Kabinette eine Bären- und eine Hirschjagd. — München eine Bären- und eine Hirschhetze, beyde lebensgroß. — Dresden ebenfalls eine Bärenhetze, klein, und Circe, von Ulysses entzaubert, 7′ 2″ breit, 5′ 2″ hoch. — Pommersfelden eine Felsenhöle mit drey scherzenden Löwen und einem Panterthier; dann eine Wildniß mit Wasserfall, Wasservögeln, und zwey Luchsen mit einem Löwen. — Düsseldorf einst eine Hirschjagd 8′ 10″ breit, 7′ 7″ hoch. Und von einem so vortreflichen (wahrscheinlich aber eben darum auch — bescheidenen) Künstler, weiß man so wenig, dafür von so manchem Stümper so Vieles zu erzählen. Gestochen nach ihm kennen wir einzig vier schöne Blätter; darunter zwey von P. Peiroleri, deren eines Hirschen und Wasservögel, das andre einen Löwen der ein Pferd zerreißt, darstellt; und zwey andere, die obenerwähnte Löwen- und Hirschjagd aus dem Kaunizischen Kabinette, in Schwarzkunst von Rhein. S. Rhein. Endlich von Prestel: Leoparden, die einem Löwen seine Beute streitig machen, nach dem Urbilde in der Gallerie Brabeck, ein Blatt, welches schwarz 11. fl. und colorirt das Doppelte kostete.

Rutiner (Diego), ein geschickter Spanischer Kunststicker des XVI. Jahrh. folgte dem Fr Lorenzo de Monserrate 1576. in der Aufsicht über alle das, was für den Eskurial in dieser Gattung gearbeitet wurde. Fiorillo IV. 92.

Rutland (der Herzog), ein Englischer Kunstdilettante des XVIII. Jahrhunderts, der z. B. Reynolds Zeichnung der Geburt Christi für das große Fenster der Kapelle im New-College zu Oxford mit 800. Pf. Sterl. zahlte.

Rutlinger (Caspar), ein Schreibemeister. In 1605. wurde von Neuem zu Basel, ein von ihm verfaßtes Schriftenbuch, unter einem deutschen (Schreibekunst von Capitalien rc) und lateinischen Titel aufgelegt. Breitkopfs Gesch. der Schreibek. herausg. v. Koch S. 60.

* Ruts oder lat. Rutus (Jaspar). So wird ein Kunstverleger, gebürtig von Mecheln, genannt, dessen Adresse man, ohne weitere Angabe eines Stechers, auf einer Madonna mit dem Kinde und St. Joseph (Exemplum ecce novum &c.) nach F. Barozzi in Fol., fände. Andre (gleich den Zusätzen im Lex.) nennen ihn, wohl irrig, wirklich als Stecher dieses Blattes. Dann wird irgendwo bemerkt, daß sein Name (*Jaspar Rutus* Mechliniensis) als Verleger auch auf folgendem Werke: Diversarum gentium armatura equestris — per *Abrah. Bruynum* Antwerpianum (Coloniæ 1577. 4°. enthält 52. Kupfer und deren Erklärung) zu lesen sey.

Rutten (P. J.). Einen solchen benennt man irgendwo als einen Künstler, der nach Guido Reni in gr. qu. 4°. das liegende Jesuskind, einen Vogel an einem Faden haltend, gestochen habe.

Rutz (Georg). Ein solcher war im J. 1580. als Pfalzgräflicher Münzmeister zu Lauf (im Nürnberger-Gebiet) angestellt. Will's Nürnberg. Münzbelust. IV. 46.

* Ruxleben, der in den Zusätzen des Lex. erscheint, ist ein irriger Name für Ruexleben.

— — (   ), s. auch unten Ludwig Schneider.

Ruxthiel (Heinrich Joseph), nicht Rutphiel, wie es im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1018. heißt, ein junger talentvoller Bildhauer, gebürtig von Lierneux, im Ourth-Departement, Schüler von Houdon und David, der schon in 1804. (damals 25—26. J. alt) die schöne Büste von Lalande verfertigt hatte, erhielt in 1805. von dem Nationalinstitute den zweyten Preiß für einen Meleager, der sich aus Mißvergnügen in seinen Pallast zurückzieht, und in 1806. von der Spezialschule der Malerey und Sculptur zu Paris den (seiner Zeit von dem Grafen von Caylus gestifteten) ersten für den Ausdruck, an einem Kopf in Lebensgröße. Diesmal war derjenige tiefer Verehrung aufgegeben worden. In demselben Jahr bekam er von dem Verwaltungs-Conseil den Auftrag, zwey Statüen (den Genius der Künste und Wissenschaften, und denjenigen des Kriegs) zu verfertigen, welche in dem Vestibul des Pallastes der Ehrenlegion aufgestellt werden sollten. In 1807. stritt er mit Calogne von Brügge wieder um eine Palme des Nationalinstitutes, die jener nur mit Mühe vor ihm erreichen mochte. *Feuill. publ.* Im J. 1808. gewann er wieder vollends den großen Preiß mit einem treflichen Basrelief: Dädalus, der dem Icarus die Flügel anheftet, um aus dem Labyrinth von Creta zu entfliehen, in über halb lebensgroßen Figuren, das sich in Landons Salon de l'an 1808. p. 110. im Umrisse abgebildet befindet. In 1809. befand sich dieser geschickte Mann als Kaiserl. Pensionnair in Rom, und sah' man damals auf der dortigen Ausstellung von ihm eine Gipsfigur: Leda

mit dem Schwane, von welcher es im **Tübing. Morgenbl.** d. J. (Extra-Beyl. S. 9. wo er, abermals ungenau **Ruxthil** getauft wird) heißt: „Unter allen Versuchen der Bildhauerey auf gedachtem Salon sey dieser der ausgezeichnetste, und verrathe ein großes, auf guter Bahn begriffenes Talent". Dann folgt die nähere Beschreibung; und weiter: „Das Ganze ist voll Geist und Wahrheit. Es hat nicht den Ausdruck feuriger, begehrender, aber weicher, warmer, genießender Wollust. Im Statuarischen" (worin sonst?) „ist der Leib vortreflich; die Füße und Schenkel sind besonders gelungen. Auch der Kopf ist schön, voll Seele und Anmuth; der Haarschmuck ungemein reinlich, und mit Einfalt geordnet". Einzig wird von den Beywerken die eben nicht schöne Form eines Gefäßes gerüget. In 1810. endlich wurden von ihm und einer Menge anderer Künstler die Basreliefs des Stamms (du fût) der Colonne der großen Armee, nach Bergerets Zeichnungen ausgeführt.

Ruy (du). So heißt ein Französischer Baumeister, oder wenigstens Dilettante dieser Kunst, von dem uns aber nichts Anderes bekannt ist, als daß solcher d'Aviler's Uebersetzung von Scamozzi's Idea d'Architettura universale mit Anmerkungen, aus Scamozzi's übrigen Schriften, und hauptsächlich zum Unterricht junger Architekten, vermehrt habe. Alle Biographen dieses letztern bemerken dies, ohne uns vom Unsrigen die mindeste weitere Kunde zu geben.

Ruys ( ). So nennen die Kataloge von **Winkler** und **Brandes**, ganz ohne Weiteres, einen niederländischen Maler des XVII. Jahrh. nach welchem in A. Blooteling's Verlage ein von einem Ungenannten geschabtes Blatt erschien, das einen als Scapin gekleideten Mann, das Glas in der Hand vorstellt.

Ruysch (Heinrich). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) einen Künstler, der die Blätter zu einem: Theatrum universale omnium Animalium gegeben habe.

* — — (Rachel). Ihre Blumen- und Fruchtstücke (sagt von **Mannlich**) sind mit Geschmack und schöner Auswahl zusammengesetzt, von treflicher Färbung, und aufs Fleißigste mit der schönsten Leichtigkeit ausgearbeitet. Ihre Früchte scheinen Saft, ihre Blumen Geruch, ihre Insekten Leben und Bewegung zu haben. Diese eben so geschickte Malerin als gelehrte Frau, brachte noch in ihrem Achtzigsten merkwürdige Kunststücke hervor. In Holland sind ihre Arbeiten selten. In Deutschland besitzen von ihr: Die Gallerie zu **Wien** einen dichten Blumenstrauß in gläsernem Gefäße, mit Früchten auf dem Tisch, von 1706. datirt. — **München** drey Bilder; **Schleisheim** zwey; **Dresden** dreye; **Salzthalum** einst sechse (darunter zwey Nischen, die eine mit Blumen, die andre mit Trauben behangen, und eines, wo ein Vogelnest mit Eyern auf dem Boden liegt). — Im Katalog von **Düsseldorf**, wo sie doch für den Kurfürsten Johann Wilhelm so Vieles malte, sind nur zwey „rare Stücke von Juffrau (sic) **Rachael Reusch**" angezeigt. Gestochen nach ihr hat van der Meer ein Blumenstück (Rosen, mit einigen Insekten).

— — (S.), hieß Sara. Nach einer solchen (ob etwa der **Rachel** Schwester?) hat A. de Blois zweymal (1682. und 1686.) das Bildniß des Medizlners Corn. Stalpart van der Wiel in 8°., zu dessen Observ. med. anatom. gestochen. **Moehsen** Aerztebildn. S. 129 u. 228. des Registers, wo der Vorname in Sara ausgeschrieben ist.

* **Ruysdael** (Jacob). Einige setzen seine Geburt erst in 1640. Sein Vater, ein Ebeniste wollte ihn auf eine hohere Stuffe, als die seinige, bringen. Er machte ziemliche Fortschritte in der lateinischen Schule, studirte Medizin und Chirurgie, und soll bereits mehrere glückliche Kuren verrichtet haben, ehe er sich gänzlich der Kunst widmete. Indessen kennt man auch Bilder von ihm, die er schon in seinem zwölften Jahre gemalt, welche die Kenner in Erstaunen setzten. Was Berghems Freundschaft, ohne daß er sein eigentlicher Lehrer war, auf seine Bildung für Einfluß gehabt, ist bekannt. Beyde studirten einzig die Natur, und zwar bloß diejenige, welche sie rings um Amsterdam vor sich fanden. Von **Ruysdaels** übrigen, wie es scheint höchst einfachen Lebensumständen ist Weniges bekannt, ausgenommen das Löbliche, daß er für seinen alten Vater die zärtlichste Sorge trug, und sich vielleicht aus diesem Grund niemals verehlichte. *Descamps* III. 9. et seqq. Die Kunstcharakteristik, welche **Descamps** von ihm giebt, findet sich im Lexikon. Hier diejenige von **Taillasson**. „Unter den Landschaftern ist **Ruysdael** einer der wahresten und originellsten. Seine Manier, die Natur zu wählen, zu beleuchten und zu färben ist ihm ganz eigen. Nicht selten scheint er sie erst nach Sonnen-Untergang gemalt zu haben, wenn die Erde nur noch schwach erhellet ist, die Bäume in ihrem Dunkelgrün prangen, und aus der noch etwas beleuchteten Dunstluft nur um so viel deutlicher erscheinen. Andremale umgab er auch hell beleuchtetes Land mit dunkelen Baumschatten. Alle seine Bilder haben daher sehr auffallende Effekte; und was sonst je ihre Zusammensetzung seyn mag, findet man darin immer irgend einige schimmernde Lichtblicke und hinwieder kräftige Schatten; und zwar alle dies ohne Nachtheil der Harmonie, und ohne im Geringsten ins Harte zu fallen, was von der Schönheit und Kunst seines Kolorits den höchsten Begriff giebt. Seine vielen Bäume dann sind zwar nicht jene Könige der Wälder von Poussin, deren stolze Stirnen majestätisch in den Lüften wogen, an die Wolken zu reichen, und der Wuth der Stürme zu trotzen scheinen, wohl aber jene minder hohen, doch kräftigen dichtbelaubten Stämme, deren ländliche Gestalten mehr malerisch als groß sind. Den Glanz und die Durchsichtigkeit des Wassers stellte er höchst wahrhaft dar; und dieß mußte ihm ein sehr Angenehmes und Leichtes seyn, da es bald in allen seinen Bildern erscheint. Hier klare ruhige Bäche, die den Matten ihren Reichthum spenden; dort schäumende Fluthen, die große Mühlen in Bewegung setzen, oder Kanäle, die in mannigfaltigen Richtungen zum öffentlichen Nutzen von Städten und Dörfern so Vieles beytragen. Dem menschlichen Auge gefällt Alles, was Ideen und Gefühle erweckt: Prächtige Palläste mit ihren angemessenen Umgebungen; öffentliche Spaziergänge mit schöner Welt bevölkert; dann wieder reiche Felder, oder besonnte Berggipfel, mit Wohnungen besäet, und selbst die hehren Schauer Himmel anstrebender Felsen. Aber auch sehr angenehm sind ihm jene ländlichen Abgeschiedenheiten, jene Waldwiesen im dunkelen Schatten, wo wenige Menschen von ihres gleichen abgesöndert, aber auch gesichert von derselben Stolze und Leidenschaft in seliger Ruhe leben, und mit Ehrfurcht keine andern als die erhabenen Accente der Natur vernehmen. So die mehrere Landschaftsgegenden von **Ruysdael**; die Figuren in denselben sind nicht zahlreich; aber die Einbildungskraft schweift darin nur desto lieber herum, und bevölkert sie mit seinen eignen Geschöpfen. Mit besonderer Liebe malte er jene nur geheimnißvoll beleuchteten Waldwinkel, in welchen sich der Weise so gerne zu ergehen, oder der träumende Liebende zu ruhen pflegt; wo man mit einem Buche sitzt, aber es bald weglegt, um sich ganz seinem Denken zu überlassen. Solche Gegenden theilen bald immer klare Bäche, in deren sanftem Laufe sich der Himmel, so wie das anliegende Land und die Bäume spiegeln, deren frisches Grün von ihnen genährt wird, so wie sie dieselben hinwieder vor brennender Sonnenglut bewahren. Bisweilen segeln Enten, Gänse, Schwäne auf diesen stillen Wassern, und machen darauf ihre kurzen Reisen. Obgleich die Horizonte dieses Künstlers meist nur sehr beschränkt sind, so

findet man doch auch andre, und zwar trefliche, mit weitem Gesichtskreise. So z. B. eines im Museum Napoleon. Ferner kennt man sehr schöne Marinen von ihm, welche freylich selten, und daher um so viel köstlicher sind. Ungeachtet er bekanntlich fast einzig die Gegenden um Amsterdam zu Gegenständen seiner Kunst gewählt, so giebt es denn doch keinen Landschaftsmaler seines Landes, der eine so rührende Poesie in seine Bilder gebracht, als ihn. Bald alle stößen eine sanfte Melancholie ein, was wohl zum Theil von seiner eigenen Gemüthsstimmung herrühren mochte, dann aber freylich besonders auch der Wahl seiner Gegenstände, und der Farbe seines fast immer dunkeln Grüns zuzuschreiben ist. Mehrmals hat er die Grabstätten der Amsterdamer-Juden dargestellt; diese mit Bäumen umgebenen stillen Oerter stimmen den Geist des Beschauers zu nicht unangenehmer Trauer, und gefallen dem Aug' durch die Einfachheit ihrer Formen, und die Harmonie ihrer Färbung. Stolze und schreckliche Berggenden findet man nicht bey ihm; eben so wenig prächtige Bauten, selbst keine Ruinen, als Erinnerungen vormaliger Größe. Statt alle dessen einen fetten reichen Rasen; überall das eben so harmonische als kräftige Kolorit der Natur, ächten Luftdunst, und eben so ächte (Wateler sagt, oft goldartige) Beleuchtung; bescheidene Wohnungen eines klugen, und durch seinen Kunstfleiß begüterten Volkes. Niemals erlaubten sich sein Geschmack oder seine Phantasie, etwas an den Formen zu ändern, die er vor Augen hatte. Man möchte sagen, daß er die jungfräuliche Gestalt, welche die Natur ihnen gab, auch nur zu berühren Scheue trug. Der Werke dieses so jung verstorbenen, und doch so ächten Nachbildners der Natur giebt es nicht in großer Menge; sie werden daher sehr hoch bezahlt". Das Französische Museum besitzt von ihm wenigstens drey Bilder, die bey Landon (Paysages etc. I. 29. 78. u. 88.), der Ruysdael den Maler der Abenddämmerung nennt, beschrieben, im Kleinen nachgebildet, und mit: Der Sonnenblick (schon oben von Taillasson erwähnt), der Sturm und der Wald rubrizirt sind. Alle drey sollen in ihrer Gattung Meisterstücke, das letztgenannte (4′ hoch, 6′ breit) das größte seyn. In Deutschland hat die Gallerie zu Wien von ihm einen Wasserfall in einem Tannengehölz; München ebenfalls einen solchen; eine waldichte gesperrte Gegend; eine kleine Winterlandschaft, aber mit großer Wahrheit dargestellt; eine Haasenjagd. Dresden 9. Bilder; das größte (5′ 2″ breit, 3′ 10½″ hoch) eine Hirschjagd; ein andres mit einem Kloster, aus dem zwey Mönche treten (Hagedorn rühmt besonders die Bestimmtheit der Baumbeblätterung). Auch in der jetzigen Großherzoglichen Gallerie zu Darmstadt sollen sich Bilder von ihm befinden. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 744. — Salzthalum einst 6. Zwey Wasserfälle, einen pflügenden Bauer; ein Kornfeld, zwey dunkle Wälder. Descamps (l. c. p. 12.) endlich nennt verschiedene, aus wohl meist nicht mehr bestehnden Privatkabinetten: Des Grafen von Vence, H. Lempereurs, H. Lormiers, H. Horutner's des jüngern zu Rouen; dann in Holland des Prinzen von Hessen, H. Slingelands im Haag, H. H. Verschurings, H. van Bremens, H. Braamcamps zu Amsterdam, H. Bisschops zu Rotterdam. Auch in Deutschland besaß von Partikularen, H. Kaufmann Fischer in Potsdam zwey Bilder von ihm. Geetzt von ihm selbst kennt und beschreibt Bartsch I. 309—18. die kleine Brücke; die beyden Bauern mit ihrem Hund, die Hütte auf dem Hügel, die Reisenden, das mit Bäumen umpflanzte Feld, den Drey Eichenstrauß, und den Dorfbach. Die vier erstern sollen die vorzüglichsten seyn, alle aber eine so schnelle und leichte Hand verrathen, daß sie minder gezeichnet als geschrieben erscheinen. Das Blätterwerk sey ein geistreiches Gekritzel von Kreuz- und Querzügen, das aber die ächte Natur mit wunderbarer Wahrheit darstelle, die man in solchen Blättern nicht zu deutlich bestimmen müße, wenn man die Manier vermeiden will. Methode somit finde man keine darin, aber einen seltenen Geschmack, und, wie gesagt, die größte Wahrheit." Hinwieder sagt Rost VI. 210. von diesen Blättern kurz: „Sie schmeicheln dem Auge nicht, aber sie sind vortrefliche Abrisse der Natur. Alle sind mit seinem Namen, ein Paar auch mit dem des Verlegers F. v. W. (Franz von Wyngarde), der einzige Drey Eichenstrauß mit dem Datum 1649. (was sein Geburtsjahr 1635. wenigstens wahrscheinlicher als das 1640. macht) bezeichnet. Das letzte (schwächste) hält Bartsch für sein frühestes. Das größte (die Reisenden) hat 10″ in die Breite, 6″ 10‴ in die Höhe. Gestochen nach ihm kennen die Kataloge von Winkler und Brandes, und ein Verzeichniß meines sel. Vaters über 30. Bl. von Austin, Bachely, J. E. le Bas, Basan, A. Blooteling, J. J. Boissieu, P. E. Canot, P. Duret, J. M. Frey, B. Godfrey, V. D. H, C. du Jardin, Klengel, Martiny, Masqueller, G. Matthieu, P. E. Moette, Oeser der jüngere, Poignant, Prestel, J. Schumann, le Veau, C. Weißbrodt und Zingg. Darunter werden aus Kabineten genannt: Aus Vence die holländische Mühle (soll nach Descamps ein sehr anziehendes Bild seyn) Aus Brühl der holländische Fischfang, aus le Blank der Berg Tersetto (alle drey von le Bas); noch eines aus Brühl von Moitte; aus des Hofrath Kiesow's zu Augsburg eines, von Frey; aus Winkler eines von Klengel; aus Baudoin eines, von Martiny und le Bas; aus de la Rochefaucault eines von Masqueller; eines aus Praslin von Weißbrodt und le Bas; aus der Gallerie zu Dresden die waldigte Landschaft, auf dem Vorgrund ein Wagen, zur Linken etliche Kühe, von Schumann. Noch bemerken wir, als vorzüglich geetzt, das Blatt von Boissieux (Landschaft mit einer Bauernhütte, auf dem Vorgrund ein Bauer der einen Ochsen führt); dann das Judenbegräbniß zu Amsterdam von Blooteling, und Ebendasselbe, ohne Namen des Malers und Stechers, mit der Aufschrift: Begraefnifs der Joden etc. Endlich aus den neuesten Tagen, für das XVIII. Heft des Museum Napoleon, den schon oben angeführten Sonnenblick, nach Swebacs Zeichnung von P. Laurent, und für's LXXV. Heft die Dorfgegend, nach Storelli's Zeichnung von de Saulx gestochen. Hauptsächlich dann aber von Prestel: l'Effet du Soleil, le Matin, deux chûtes d'Eau (alle aus dem Kabinet Brabeck); Fraicheur de la Soirée (aus dem Kabinet Stadion zu Würzburg), ein Mittag und ein Abend nach R. Zeichnungen, u. s. f. lauter Blätter, welche braun 11—16. Livr. und colorirt das Doppelte kosteten, und in der Bibl. für red. u. bild. Künste III. (1.) 6, 10. 18. u 19. mit großem Lob belegt werden.

* Ruysdael (Salomon), Jacobs älterer Bruder, dessen im Lex. im Art. dieses letztern gedacht wird, geb. zu Harlem 1613. „Nur Halbkenner" (sagt Descamps l. c. S. 11.) „welche Namen kaufen, können dessen Arbeiten mit Jacobs seinen vergleichen. In Deutschland besitzt, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu München, ein, wie es scheint, denn doch gutes Bild von ihm. Auch spricht, in dem Verzeichnisse der dortigen Kunstschätze, von Mannlich, von seinen Verdiensten weit vortheilhafter, als sonst Jemand: „Er besaß zwar" (heißt es hier) „den hohen Grad der Vollkommenheit nicht, den Jacob erreichte; doch ist es wahrscheinlich, daß er anfänglich dessen Lehrer war: Die Wahl in der Natur, eine gewisse Aehnlichkeit in Gedanken, in der Anordnung und der Behandlung scheinen solches zu beweisen. Seine Aussichten nahm er gewöhnlich am Ufer großer Flüsse oder stillstehnder Wasser, und verzierte sie mit Baumgruppen und niederm Gehölze, welche sich im Wasser spiegeln und verdoppeln. In einigen seiner Gemälde hat er dieses auf eine vortrefliche Art gethan, und das Wasser und seine Durchsichtigkeit mit größter Wahrheit dargestellt."

* Ruyter ( ), hieß Niclaus oder Nicaise. Basan (Ed. sec.) setzt seine Geburt in 1646. an. Der Katalog von Brandes nennt seine

schöne Ruhe der Diana richtiger: Ohne Namen des Malers, und bloß mit dem seinigen und: G. Valck (der ja wirklich kein Maler war) exc. bezeichnet.

Ruzzulone ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein geschickter Geschichtsmaler (wohl aus ältern Tagen) von Palermo.

Ry (Simon Ludwig du), Hessen-Casselischer Rath, Professor der bürgerlichen Baukunst, bey dem Collegio illustri Carolino Direktor, und beständiger Sekretair der Künstler-Akademie zu Cassel. Derselbe war in Rom gebildet worden. Nach seiner Rückkehr baute er unter Friedrich II. 1769. bis 1779. das Museum Fridericianum zu erwähntem Cassel. Schon sein Großvater und sein Vater arbeiteten an Verschönerung dieser Stadt. Meusel Miscell. XXIV. 338–47. wo sich eine ausführliche Beschreibung des gedachten Museums von H. Rath Casparson befindet. du Ry lebte noch zu Cassel 1789. Meusel II. Neueres hatten wir lange nichts von ihm vernommen. Wohl aber wurde noch in neuesten Tagen in öffentlichen Blättern seiner ausgezeichneten Verdienste bey der Gelegenheit gedacht, als die mehr erwähnte Baute zum Ständepallast umgewandelt worden.

— — (du), s. Dury in den künftigen Zusätzen.

Ryall (J.). Name eines ältern Englischen Kunstverlegers, mit welchem ein Blatt: the Coblers Daugther of Paris. *J. C.* p. ohne uns bekannte Benennung bezeichnet ist.

* **Ryche** (Paul), s. Riche.

Ryck (Peter Cornelius van). Nach ihm hat J. Matham eine Anbetung der Hirten (St. Peter und Paul zur Seite), ein großes Blatt, und den verlorenen Sohn gestochen; J. Smith aber einen Tarquin und Lucrezia schön geschabt. *Winkler* et *Brandes*.

* — — (Will. de). Von diesem Geschichtsmaler, der aber kein Andrer als der Wilhelm Deryck des Lex. ist, kennt man ein von ihm selbst geetztes großes (Basan Ed. sec. sagt: prächtiges) allegorisches Blatt, das eine Königin vor einem Greisen darstellt, der ihr ein großes Buch öffnet. Dasselbe ist mit: *Wilh. de Ryck* inv. pinx. et sc. 1648. bezeichnet. Nach ihm dann hat B. Lens eine Susanna mit den beyden Alten in Schwarzkunst geschabt. *Winkler*.

* **Ryckaert** (David). Er reiste niemals; aber um sich durch gute Muster zu belehren, wandt er einen Theil seines Vermögens auf eine trefliche Gemäldesammlung, mit welcher er sich fast beständig auf sein Kabinet einschloß. Sein übrigens angenehmer und aufgeweckter Charakter machte, daß er anfänglich bald lauter lachende, bisweilen aber auch höhere Gegenstände wählte; nur mußten sie immer auffallend seyn. Dann aber, gegen sein Fünfzigstes — kein Mensch weißt warum, änderte er seine Wahl. Von da an malte er bloß Teufeleyen u. a. derley eckelhaftes Zeug (mehrmals die Versuchung von St. Anton), was, man möchte sagen von einer beynahe fieberhaften Einbildungskraft zeugte, übrigens aber, so gut als seine frühern Werke, sehr gesucht wurde. Meist ging er nur mit großen Herren um, gewann viel Geld, und starb (man weiß nicht in welchem Jahr) von Allen, die ihn kannten, hochgeschätzt. Seine Kunstcharakteristik giebt schon das Lex. nach Descamps; (II. 235.), welcher überdies (und Wateler noch besser) bemerkt: „Seine Arbeiten vollendete er mit Pinselhieben von der größten Leichtigkeit, und charakterisirte so mit ungemeinem Verstand Beywerke, wie z. B. aller Gattung Geräthschaften, die er kaum anzuzeigen schien. Seine beßten Bilder haben sich selbst in Holland selten gemacht *). Ebenfalls Descamps (l. c.) beschreibt etliche derselben aus Privatkabinetten, und rühmt besonders eines, das mals im Besitze H. Carl Brouwers zu Gent, welches die Grausamkeiten eines ungezügelten Kriegsvolks mit schauerlicher Wahrheit darstellt. In Deutschland besitzen von ihm die Gallerien: Zu Wien eine Zauberin in einer Höhle beym Feuer, eine Dorfkirchweih, und die Plünderung eines Dorfs. — München eine Bauerngesellschaft, die das Dreykönigsfest feyert. (von Mannlich sagt von ihm: „Seine letzten Gemälde sind von guter Färbung, leichter und breiter Behandlung, und den erstern vorzuziehn)". — Dresden zwey Tabagien und eine Trinkgesellschaft. Gestochen nach ihm hat Fr. Bouttats sein Bildniß; H. Bary eine — ganz nackte Ceres, welche ihre Tochter sucht; in ihrem Gefolg eine Alte die ihr leuchtet, und ein Bube, der sie verspottet; P. Chenu einen alten Mann, der mit seinen Kindern spielt, aus dem ehemaligen Kabinet Vence; J. Prenner die beyden zuletzt genannten Bilder aus der Wienergallerie; J. de Weerdt fünf Blätter mit Versen, welche der Katalog von Winkler beschreibt.

* **Ryckmann** (Niclaus), geb. 1620. wahrscheinlich ein Schüler von Pontius; wenigstens suchte er dessen Styl nachzuahmen. Sein eigener hat viel Nettigkeit; nur wäre mehr Correktheit in dem Nackten zu wünschen. Von ihm kennt man, vornehmlich nach Rubens: Die Anbetung der Könige (vor der Adresse von Huberti, oder auch von van Merlen); der Leichnam im Grabe, schön und selten; eine H. Familie: Osculetur me osculo, sehr selten; Achill am Hofe des Lycomedes, von Ulyß erkannt; Jesus und die 13. Apostel, Halbfiguren, vor der Adresse von E. Coninck (dieselben, welche auch Isselburg und noch ein Anonymus gestochen haben). Dann eine Maria Magdalena, nach G. Seghers. Endlich ist er auch der Stecher von den: Palazzi di Genova, raccolti e disegnati da P. P. Rubens 2. Vol. (der eine von 72. der andre von 57. Bl.) gedr. zu Antwerpen 1622. und neu aufgelegt 1652. Rost VI. 152–53.

Ryckwaerts (Cornel), oder Rückwärts; ein Baumeister in Königl. Preussischen Diensten. Er fieng im Jahr 1681. den Bau des neuen Fürstlichen Schloßgebäudes zu Zerbst zwar an, starb aber vor der Vollendung desselben (welche 1692. durch Joh. Simonetti geschah). Auf sein Angeben war auch 1682. eine sogenannte Gierbrücke über die Elbe erbauet worden. S. J. C. Beckmann Histor. der Fürstenth. Anhalt (Zerbst 1710. 7. Th. Fol.) 3. Th. p. 92. 199. Vielleicht wäre sein Name richtiger in Ryckaerts zu schreiben. Mit dem nachfolgenden Ryquart ist er derselbe.

Ryder (Thomas), Zeichner und Stecher, geb. in England um 1748. und blühend zu London um 1780. lebte noch 1805. Die meisten Blätter dieses Künstlers sind gewöhnlich braun, oft aber mit Farben punktirt. Sein Geschmack ist sehr angenehm, und das Helldunkel von schöner Wirkung. Rost IX. 318–19. wo 11. Bl. von ihm angezeigt sind. Alle nach neuern Meistern: Cypriani (der Genius der Bescheidenheit), G. Huck (das häusliche Glück), W. Humphry (die Jugend), A. Kaufmann (neben Anderm die Poesie, Gegenstück zur Musik von T. Watts), J. Opie (Mord Jakob I. von Schottland), S. Shelley (Lavinia und ihre Mutter, nach Thomson), J. Wright; ein Paar (Politician und Contemplation) ohne weitern Namen als den seinigen. Alle diese von 1782–91. In neuern Tagen dann arbeitete er für die bekannte Prachtausgabe von Boydell's Shakespear, nach James Durno: Falstaff in Frauenkleidung, wird von Fard aus dem Hause gejagt; nach Ramberg die vierte Szene des dritten Aufzugs vom Dreykönigs-Abend, und erst noch 1805. in der Ergänzungs-Nummer zu diesem Werke, nach H. Füßli die erste Szene des vierten Akts aus dem Sommernachts-Traum. Oeffentl. Nachr.

Ryff, s. oben Rivius.

*) Sonderbar, doch leicht erklärlich ist's, daß Descamps, der um 1754. schrieb, in Ryckaerts Leben, so wie auch in Ruysdale's bemerkt: „Ihre Arbeiten — fangen an, in Frankreich bekannt zu werden."

* Ryland (Wilhelm Wynne), Zeichner und Stecher mit der Nadel, dem Grabstichel, in Punktir- und Crayonmanier, geb. zu London 1732. a. h. 1729. und gestorben daselbst 1783. Mit besonderm Kunstgenie geboren, lernte er die Stecherkunst bey Simon François Ravenet. Hinlänglich darinn unterrichtet, begab er sich nach Paris, um bey Boucher die Zeichnung der Figur (a. h. in Roubillacs Zeichenschule) und bey le Bas das Radieren zu lernen. In Frankreich stach Ryland mehrere Platten, sowohl mit dem Grabstichel als der Nadel, nach Boucher und Oudry. Nach einem Aufenthalte von fünf Jahren kehrte er dann in sein Vaterland zurück, wohin ihm sein Ruf vorangegangen war. Bey seiner Ankunft ward er mit einer Pension zum Königlichen Kupferstecher ernannt. Er stach zweymal das Bildniß des Königs nach Ramsay und einmal dasjenige der Königin Charlotte nach Coates. „Ryland" (heißt es bey Wateler) „etzte auf eine höchst malerische Art. An dem Spiel seiner Nadel, der Kühnheit seiner Striche, und der sichern Wirkung sollte man ihn für einen Maler halten. Dann aber kennt man von ihm auch dergleichen vollendete Platten, in denen die glückliche und leichte Vereinigung der Nadel mit dem Grabstichel zu bewundern ist. Nach seiner Rückkehr in England arbeitete er lange Zeit bloß in Crayon- und Punktirmanier, welche beyde Arten damals in London in Aufnahme kamen, und brachte es darinn zu einem hohen Grade von Vollkommenheit. Nachdem er sich endlich Glück und Ansehn erworben hatte, machte er sich der Verfälschung eines Ostindischen Compagniebillets, somit eines Verbrechens schuldig, gegen welches die Gesetze seines Landes (und warum nicht?) unerbittlich sind, und das ihm einen schimpflichen Tod zuzog. Kaum ist wohl je ein Uebertreter eines bürgerlichen Gesetzes mehr bedauert, und eigentlich beweint worden, als der unglückliche Ryland, da er (wie Joseph Strutt sagt) übrigens alle geselligen Eigenschaften, die eines zärtlichen Gatten, eines guten Vaters und eines aufrichtigen Freundes besaß. Ein einziges Vergehen, das man vielleicht einer Unerfahrenheit (?) zuschreiben kann, hatte ihn ins Verderben gezogen. Rost IX 243—44. Dort findet sich ein Verzeichniß von 43. von ihm bekannten Blättern. Erstlich von sieben mit der Nadel und dem Grabstichel schon in Frankreich gearbeiteten nach Boucher (die Grazien im Bade) und Oudry; dann von vieren in England ganz mit dem Grabstichel gefertigten, neben den schon bemerkten Bildnissen des Königs und der Königin, dasjenige des Lord Bute, nach Ramsay; und Antiochus und Stratonice, nach da Cortona, aus dem Kabinet des Lord Grosvenor; hierauf von nicht minder als 25. alle nach Angelika Kaufmann, deren anmuthige Bilder theils gestochen, theils punktirt, er mit besonderer Liebe gab. Unter denselben nennen wir hier bloß eines der wichtigsten: Die Zusammenkunft von Edgar und Elfride nach ihrer Verheyrathung mit Athelwod, und dann den (seltsam genug!) gewöhnlichen Pendant desselben (dieses nach Mortimer), des Künstlers Hauptblatt: König Johann bestätigt die Magna Charta, die man nämlich deswegen zusammengestellt, weil beyde bey seinem Tod erst angefangen, und sodann, jenes gestochen, dieses punktirt, erstres von W. Sharp, leztres von Bartolozzi, beyde zum Beßten der unglücklichen Wittwe vollendet wurden. Dann noch in Punktir- und Crayonmanier: Vier Musen nach Cypriani, und: Menschenliebe ist die größte Tugend, nach van Dyck. Endlich, ohne andern Namen als den seinigen: Narcissus, Mariane, die Kindheit und: Häusliche Beschäftigung (ob vielleicht das, was anderwerts: Morgenbeschäftigung, nach Angelika heißt?); vorzüglich aber das trefliche Schwarzkunstblatt: Religion is here seated with Dignity treading upon Mortality before her is a Lilly the Emblem of Purity — Truth and Meckness are her Attendance. Noch nennt endlich ein Verzeichniß meines sel. Vaters von ihm: Das Innere einer Bauernschenke nach Brakenburg, und nach ihm: Das Mädchen mit der Taube, von Philipps. Conf. Murr's Journal XII. 17. u. ff. wo sich ebenfalls ein Verzeichniß seiner Blätter befindet.

Ryley (C. R.), ein englischer Schwarzkunststecher, der in Bistermanier: a deer Hunter of the last Age in Cap and Jack gab. *Brandes.*

* — — (Johann), s. Riley im Lex. sowohl, als in den gegenwärtigen Zusätzen.

— — (T.), ebenfalls ein solcher, oder wohl vielmehr mit dem Obigen Derselbe, von dem man eine schlafende Diana kennt. Rost nennt keinen derselben.

* Rymsdyck oder Ryndyk (Johann van). Auch dieser englische Stecher, der, neben Anderm, auch für den Boydellschen Verlag gearbeitet hat, ist von Rost nicht angeführt. Sein im Lex. erwähntes Blatt nach Jordaens wird bey Brandes schon genannt. Hinwieder erscheint er auch als Zeichner von naturhistorischen Gegenständen zu dem Werke: Medical observations and inquiries (Lond. 8°.) um 1760. u. 1770. welche J. Miller, A. Smith u. a. nach ihm gestochen haben.

Ryne (Johann van), Zeichner, Kupferetzer und Stecher, geb. in Holland um 1712. ließ sich um 1750. in London nieder, und gab, als Zeitgenosse von Th. Bowles, mit vieler Nettigkeit Ansichten von England u. a. Ländern. Von letztern z. B. von der Stadt Batavia auf Java (1754.), vom Fort George auf Coromandel, vom Fort William in Bengalen, von Bombay auf Malabar, vom Cap der guten Hofnung, und von St. Helena. Rost IX. 178.

* Rynvisch (E.). Von seinen Zeichnungen sah Heinecke 1768. in der Sammlung des Barons van Gool zu Amsterdam.

Ryquart, Ruckwarts, oder Reichwart (Cornelius), vermuthlich ein Holländer, war Kurfürstl. Baumeister zu Cüstrin. Er bauete das Schloß zu Sonnenburg und 1670. das Hauptgebäude des Schlosses zu Schwedt. In 1675. machte er auf Kurfürstl. Befehl eine Zeichnung zu einem Thurm für die Petrikirche zu Berlin und legte 1682. eine fliegende Brücke zu Dessau über die Elbe an. Mit obigem Ryckwaerts ist er derselbe. Nicolai.

* Rysbrack (Philipp). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Landschaftsmaler, geb. zu Antwerpen 1649. der einiges nach eigener Erfindung geetzt habe, und wohl zuverläßig kein Anderer, als der auch gleich unten folgende — Peter Rysbraeck des Lex. ist. Auch nannte ihn der nämliche Basan in der ersten Ausgabe vorsichtiger bloß P.

* Rysbraeck (G), ein Sohn Peters und Bruder Michaels, malte Fische, todtes Wildpret und Landschaften, und war ein achtenswürdiger Künstler. Fiorillo V. 617. S. unten auch Peter Andreas R.

* — — (J. Michael), s. sogleich Michel R.

— — (Ludwig), vielleicht gleich obigem ein Sohn Peters, noch wahrscheinlicher des unten folgenden Peter Andreas, der viele Kinder hatte, zeichnete sich durch geschichtliche Darstellungen aus.

* — — (Michel, oder J. Michel), Bildhauer, des gleich folgenden Peters Sohn, geb. zu Antwerpen 1694. Sein Meister ist unbekannt. Um 1720. ging er nach London, und modellirte dort kleine Figuren. Durch eine Büste des Herzogs von Nottingham, die sehr ähnlich ausfiel, wurde er so berühmt, daß er mehrere Aufträge zu größern Werken, vorzüglich zu einigen Denkmälern erhielt, welche Privatpersonen ihren Freunden errichten wollten. Eine Zeitlang arbeitete er für Gibbs, der aber die Geschicklichkeit des jungen Künstlers zu seinem Eigennutz mißbrauchte, und ihm z. B. für jede Statüe an Priors Monument 35. Pf. gab, ob

er gleich selbst von Lord Oxford 100. erhielt. Allein nach einiger Zeit eröffnete er eine eigne Werkstätte; und nun wurde ihm allein jede Arbeit von Wichtigkeit übertragen. R. mußte, gleich den übrigen Brittischen Bildhauern, seine Kräfte größtentheils an Mausoleen erschöpfen, wo die Decenz, Eitelkeit und Grillen der Besteller dem Genie gewöhnlich Fesseln anlegen, und es in einen engen Kreis anmuthsloser Bilder bannen. Seine Methode z. B. im Hintergrund eine Pyramide anzubringen, die sich an die Wand lehnt, ist daher allerdings nicht zu loben; dafür aber sind seine Figuren gut geordnet, einfach und edel. Die planlose Anhäufung der vielen geschmacklosen Denkmäler, welche in der Westminster-Abtey das Auge beleidigen, nöthigte ihn, seinen Werken nur einen geringen Umfang zu geben, und mehr in die Höhe als in die Breite zu arbeiten. Ein von ihm hier errichtetes Mausoleum des Generals Wade wird für sein Beßtes in dieser Gattung gehalten; allein es bleibt immer ein geschmackloses Werk. Nicht viel besser sind seine Denkmäler von Isaak Newton, und vom Herzoge von Marlborough zu Blenheim, und die Ritterstatüe Wilhelm III. aus Bronze, die zu Bristol 1733. aufgerichtet, und ihm von dieser Stadt mit 1800. Pf. Sterl. bezahlt wurde. Scheemakers Modell zu dieser letztern war weit besser gezeichnet, wurde aber dennoch verworfen. Seine Büsten sollen viel Aehnlichkeit besitzen, und mit großem Fleiß vollendet seyn. Ein Verzeichniß derselben giebt Walpole S. 479. — Der eben erwähnte Scheemaker hatte sich um die nämliche Zeit bekannt gemacht, und war durch den Beyfall, den er wegen eines Denkmals zu Ehren Shakespeare's erhielt, unserm Künstler sehr gefährlich geworden; und noch mehr drohete seinem Ansehn Roubillac. Daher, um alle seine Gegner zum Schweigen zu bringen, stellte er seine vier Meisterstücke, die Statüen des Palladio, Inigo Jones, Fiamingo und eines Herkules aus. Zu diesem letztern, dessen Kopf nach dem Farnesischen kopirt war, hatten die wohlgebautesten und stärksten Männer in London, sämmtlich Faustkämpfer und Boxer, ihre Glieder hergegeben; die gewaltigen Arme sind nach Broughton kopirt, die Brust gehörte einem berühmten Fuhrmann, und die Lenden und Beine dem Maler Ellis, der das — Boxgymnasium fleißig besuchte. Da dieses letztre edle Institut bald hernach durch eine Parlamentsakte unterdrückt ward, so kann Rysbraeck's Herkules als ein Monument jener neuen Gladiatoren angesehen werden, und befindet sich gegenwärtig auf dem Landsitze des Mr. Hoare zu Stourhead. Dieser Künstler, der nichts weniger als Reichthümer gesammelt hatte, ließ seine noch übrigen Kunstwerke, neben Anderm auch eine Sammlung trefflicher Zeichnungen im Geschmacke der großen italienischen Meister (?) öffentlich versteigern, und starb dann 1770. Von ihm, und dem oben erwähnten Roubillac bemerkt Göde (III. 136.) übrigens richtig: „Beyde kannten offenbar kein höheres Ziel, als auffallende Stärke des Ausdrucks, und die Ausführung eines von kaltem Witze geschraubten Gedankens; damit aber konnten Natur und Wahrheit, und die aus der Verbindung beyder entspringende einfache Größe nicht bestehen. Ihr stetes Bestreben, den Ausdruck zu verstärken, hatte sie daher oft bis zur Carricatur hingerissen; und da sie stets nach überraschenden Einfällen haschten, so widerfuhr ihnen nicht selten, statt des Erhabenen das Gemeine, und statt des Tragischen das Burleske zu ergreifen. Im Mechanischen der Kunst kann man ihnen allerdings mehr als mittelmäßige Verdienste zuschreiben". Nach alle diesem könnten wir uns denn doch nicht mit dem Abbé de Fonrenai ereifern, wenn der Abbé le Blanc in seinen: Lettres sur les Anglois unsern Künstler — etwas schlechtweg — einen gewissen Rysbraeck nennt. Dagegen heißt es dann freylich in einer unsrer Handschriften: „Rysbraecks Ausdruck war nicht allein stark, sondern auch abwechselnd, mit einer Kühnheit in der Manier, der es niemals fehlen kann, den Zuschauer einzunehmen. Zu gleicher Zeit war er in der Vorstellung des Gefälligen und der weiblichen Schönheit nicht mittelmäßig". Auch Dallaway, dessen Geschmack wir indessen für nichts minder als canonisch halten, preißt (II. 155—57.) unsern Künstler, als meist besonders glücklich in der Wahl seiner Stellungen, in der wunderschönen Vollendung seiner Drapperien, und daß er seine Aufmerksamkeit selten von den Hauptfiguren auf Nebensachen ablenken ließ. Einigen seiner Bildsäulen, wie z. B. derjenigen des Doctor Radcliff zu Oxford, mangle es jedoch an Grazie, und die Denkmäler des H. Nightingale und des General Wade sehen etwas zu theatralisch aus. Dagegen nennt Er nun die Statüen des Königes Wilhelm zu Bristol, und das Denkmal des Bischofes Houg in der Hauptkirche zu Worcester seine Meisterstücke, und zumal erstre die beßte Bildsäule in England. Noch wird endlich in einer unsrer handschriftlichen Notitzen ein „herrlich" geheißenes Basrelief aus weissem Marmor über einem Kamin in dem Findlingshospital zu London angeführt, welches eine Frauensperson mit einem Kind im Arm darstellt, die von mehrern andern, sich verschiedentlich beschäftigenden Kindern umgeben ist.

* **Rysbraeck** oder **Rysbregts** (Peter), geb. zu Antwerpen um 1657. Sein melancholisches Temperament (sagt von Mannlich) zeigt sich in seinen Landschaften; sie sind zwar in Gaspard's Styl, die Färbung aber gewöhnlich finster. In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu München eine Landschaft mit Denkmälern und Figuren; Schleisheim zwey mit hohen Bäumen, beyde mit Hirten und Vieh staffirt (lauter kleine Bilder). Seine geetzten Blätter, deren Bartsch (V. 493-98.) sechse kennt, tragen das Gepräg der Talente dieses Künstlers durch die glückliche Wahl der Lagen und das Edle in der Zusammensetzung. Einzig ist zu bedauern, daß sie nicht mit einer fertigen Nadel ausgeführt sind, und zumal das Blätterwerk nicht mehr Leichtigkeit hat. Sie sind dort rubrizirt: Das Dianenbad, die Frau im Schleyer, die Fischer (heißt bey Rost VI. 276. Landschaft mit einem Schloß an einem Flusse mit vielen Figuren), der Sonnenaufgang, die Unterhaltung auf dem Straßenbord, und die Frau mit dem entblößten Rücken. Alle diese Blätter in Querfol. sind mit: *P. Rysbraeck* sc. et exc. signirt. *Winkler.* Gestochen nach unserm Künstler kennen wir kein sicheres Blatt. Doch gehört wohl eher ihm, als dem Folgenden, eines zu, das irgendwo mit: le Temps, *P. Rysbraeck* p. *C. Royers* exc. somit ohne Namen des Stechers bezeichnet ist.

* — — (Peter Andreas), ein Sohn Peters, geb. zu Paris 1690. und gest. zu London 1748. wahrscheinlich derjenige, den das Lex. am Schlusse des Art. dieses letztern, ohne Taufnamen, einen mittelmäßigen, Fiorillo V. 617. hingegen, gleich seinem Bruder G. Rysbraeck, einen achtungswürdigen Künstler nennt, der in gleicher Gattung, wie letztrer, gearbeitet habe, so daß freylich auch das Urtheil des Lex. (falls solches das begründetere wäre) diesen, wie jenen berühren kann.

Ryser (Brandin), der Arztneykunst Beflissener zu Leyden. Derselbe zeichnete ein Bildniß des Mohren J. E. J. Capitein nach dem Leben, und stach es auch, nebst noch Anderm, zu dessen von H. de Wilhelm aus dem Lateinischen ins Holländische übersetzten Abhandlung, welche beweisen — will: Daß die Sklaverey nicht gegen die christliche Freyheit streite (Leyden 1741 oder 42.). Rathlef's Fortsetz. von Goetten's gelehrt. Europa VII. 167.

Ryssel (Heinrich von), ein Juwelier zu Leipzig, um die Mitte des XVI. Jahrhunderts. Eine Leichenpredigt erwähnt seiner beyläufig.

* **Ryswick** (Dirk, d. i. Theodor). Sein Tisch in dem Grottensaale zu Sanssouci ist mit: *Dyrck van Ryswick*, Amstelodamus, inv. et fec. 1655. bezeichnet.

Rzewuska (C.), Prinzessin, geborne Lubomirska. Dieselbe soll, wie ein Gantkatalog anführt, einen alten bärtigen Kopf oval in 4°. geætzt haben. „Möchte" (frägt eine unsrer Notitzen) „Rzewuska nicht vielleicht eine Verdrehung für Razumowska seyn"? Wir glauben es nicht.

R (J. G. K.). Wer ist wohl dieser, der in der Gallerie zu Schleisheim ein Stillleben (Teller mit Häringen, Schüssel mit Früchten und drey Pokalen auf dem Tische) so bezeichnet hat?
